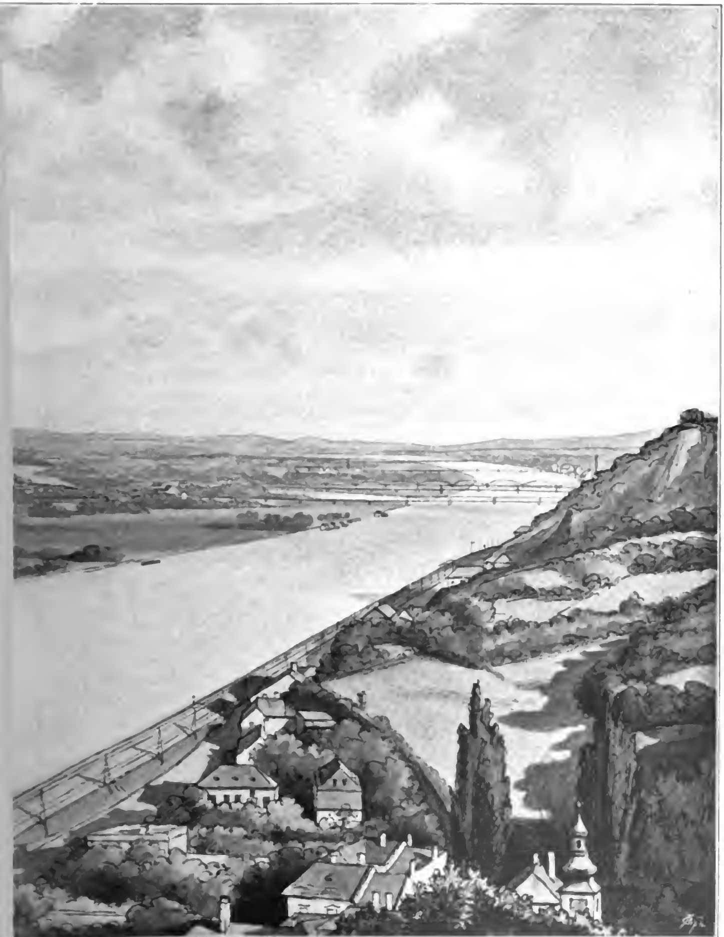
Geschichte der grossgemein... Floridsdorf

Hans Smital



Floridsdorf vom Kahlenberg. (Ze



nung von Carl Aschenbrenner.)

Geschichte

der

Großgemeinde Floridsdorf

umfassend die Orte

Floridsdorf, Jedlesee, Donaufeld

und das

Jedlersdorfer Fabriksgebiet.

Von

Hans Smital

Director der Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Bürgerschule und Gemeinderath in Floridsdorf.

Mit zahlreichen Abbildungen, 11 Textplänen und einem großen Ortsplane.

Floridsdorf 1903.

Im Verlage der Gemeinde.

Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Geleitwort.

Soll man jemanden wahr und dauernd zu lieben vermögen, so muss man ihn vor allem näher kennen lernen! Dies gilt, wie von den Menschen auch von der Heimat, und insbesondere von der Gemeinde, in welcher der Mann zu wirken berufen ist. Alle Bewohner von Floridsdorf werden daher der nachstehenden Geschichte ihrer Großgemeinde, woselbst der Verfasser als Director der Jubiläums-Bürgerschule gleich vielen anderen in beruflicher Stellung eine zweite Heimat gefunden hat, großes Interesse entgegenbringen. Auch dieses Geleitwort soll nur der Ausdruck der lebhaften Antheilnahme sein, mit welcher der Unterzeichnete das Werden des Buches in allen Phasen verfolgt hat.

Die günstige Beurtheilung, welche die erste, und zwar ungleich schwierigere Hälfte des Manuscriptes, die bis zum Jahre 1848 reicht, durch die Herren Archivdirectoren Dr. Anton Mayer und Dr. Albert Starzer erfuhr, ließ von der Persönlichkeit des Autors das Beste erwarten, zumal ihm nur die Liebe zur Sache die Feder führte und das Thema in selbstloser Weise bearbeiten ließ. Es wird also nicht überraschen, dass das Resultat der aufgewendeten Mühe den gehegten Erwartungen entspricht. Da unsere Ortsliteratur bis heute nur spärlich vertreten ist, erscheint eine kritiklose Compilation derselben von vornherein ausgeschlossen; die Darbietung ist zum größten Theile die Frucht umfassend und eingehend gepflogener Quellenforschung, der allerdings manches, was bisher für wahr gegolten, nicht standhalten konnte; dafür erscheint manches Neue, das auch über die Gemarkung des Ortes hinaus von Interesse ist.

Die Lebendigkeit des Eindruckes, den die fließende Darstellung des Buches weckt, wird durch die Wiedergabe vieler Urkunden, durch die Beigabe zahlreicher Illustrationen und Pläne wesentlich erhöht, und es sei

an dieser Stelle die erste Anfertigung eines genauen Ortsplanes durch den Autor selbst besonders hervorgehoben.

Alle oder auch nur einige der 43 Capitel des Buches hier zu würdigen, verbietet der Raum. Dafür sei als markantes Beispiel für die fesselnde Art, mit welcher der Autor auch heikle Themata zu behandeln weiß, auf die einleitenden Capitel verwiesen, in welchen er der bei der topographischen Beschaffenheit von Floridsdorf gewiss nicht leichten Aufgabe anziehender Darstellung des Bannkreises der Heimat dadurch gerecht wurde, dass er mit glücklichem Griffe die spärlichen Ergebnisse der Forschung mit der Beschreibung jener Runen verband, welche der ungeberdige Donaustrom in der Zeit seiner gänzlichen Ungebundenheit in das Weichbild der Großgemeinde, entscheidend für die Wahl der ersten Ansiedlungspunkte, eingegraben hat.

Ist dergestalt der Verfasser der Vergangenheit in ausführlicher Weise gerecht geworden, so hat er darüber auch nicht verabsäumt, der Gegenwart die ihr gebürende Beachtung zu widmen; und dieses ist für die Bewertung des Buches um so höher anzuschlagen, als der Zweck desselben nicht allein darin besteht, die Vergangenheit von Floridsdorf möglichst aufzuhellen, sondern auch für die Beurtheilung der heutigen Verhältnisse eine festgefügte Basis zu gewinnen, von der aus die richtige Erkenntnis aller jener Forderungen angebahnt werden kann, welche jetzt immer häufiger, mächtiger und drängender als je an unser rasch aufblühendes Gemeindewesen herantreten.

Dass alle diese Aufgaben zum Vortheile des Heimatsortes und seiner Bewohner richtig erwogen und verwirklicht werden, das walte Gott!

Floridsdorf, im November 1903.

Gustav Stockhammer,
zweiter Bürgermeister-Stellvertreter, Correspondent der Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale.

Vorrede des Verfassers.

Indem der Unterzeichnete die Geschichte der Großgemeinde der Öffentlichkeit übergibt, ist es ihm eine angenehme Pflicht, allen Herren und Corporationen, welche ihn bei der Ausarbeitung derselben in irgend einer Weise förderten, den verbindlichsten Dank auszudrücken. Weit zurückliegende Geschichtsbilder wird man in der Geschichte Floridsdorfs nicht suchen, denn nur seine Lage am Donaubrückenkopfe der Reichshauptstadt verleiht ihm und seiner Umgebung ein historisches Relief. Trotzdem nun das Alter der Centralgemeinde wenig mehr als ein Jahrhundert zurückreicht, blieb der eigentliche Ursprung des Ortes für die große Öffentlichkeit in Dunkel gehüllt, aber gerade diese Jugendlichkeit des Ortes an so hervorragender Stelle fordert die Wissbegierde jedes Geschichtsfreundes heraus. Die Entwirrung des Fadens wurde durch das Wort »Robotabolition« in der Einleitung des alten Grundbuches an die Hand gegeben, und nun er angeknüpft war, führte er den Verfasser durch unsere ausgezeichnet geleiteten öffentlichen Archive, die reiche Schätze bergen und jedem, der ein bestimmtes Ziel verfolgt, die Mühe des Suchens meist reichlich lohnen. Der Gefertigte muss sich leider darauf beschränken, nur jenen Herren besonders öffentlich Dank zu sagen, mit denen er im Verfolge seines Themas häufig in Berührung trat. Es sind dies die Herren Phil. Dr. Alois Karpf, Custos der k. u. k. Familien-Fideicommiss-Bibliothek, Sectionsrath Franz Kreyczi im k. u. k. Hofkammerarchiv, Major Martin Rauscher im k. u. k. Kriegsarchiv, n.-ö. Landesarchivar Dr. Ant. Mayer, k. k. Statthalterei-Archivdirector Dr. Alb. Starzer, die hochwürdigen Herren Pfarrer Alois Patzak aus Floridsdorf und Ivo Sebald von Leopoldau und Herr Bürgermeister Josef Baumann von Leopoldau. Großen Dank schuldet der Verfasser der löblichen Gemeindevertretung

Floridsdorf, welche durch die Bewilligung der Mittel das Erscheinen des Buches sicherstellte und in keiner Weise beschränkte, ferner jenen Herren, welche ihn bei der Beschaffung von Daten unterstützten, zunächst Herrn Oberinspector G. Stockhammer, Friedr. Dietz v. Weidenberg, Nordbahncontrolor Hans Gall, Anton Pichlwanger und allen jenen alten Herren, welche durch den Besuch der Chronistenabende Anregungen und Aufklärungen mancher Art gaben. Mit Betrübnis gedenkt er hier des Vorsitzenden jener Versammlungen, des verstorbenen Vicebürgermeisters Georg Arnold. Schließlich dankt er auch allen Herren, welche ihn bei der Beschaffung der Abbildungen unterstützten, insbesondere Herrn Bürgerschullehrer K. Aschenbrenner für die eigens zu diesem Zwecke hergestellten hübschen Handzeichnungen, ferner dem Meister des Wiener Buchdruckes, Herrn Friedrich Jasper für die vortreffliche Drucklegung des Buches, sowie der Firma Angerer & Göschl für die kunstvolle Ausfertigung der Clichés und der Firma Freytag & Berndt für die saubere Ausführung des Ortsplanes.

Floridsdorf, am 24. November 1903.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Pläne:

Verzeichnis der Abbildungen.

Kahlenberg. St. Jakob. Amtsgebäude. Georgsbrauerei. Zuckerfabrik



Schlosshoferstraße.

Floridsdorf vom Hause Schlosshoferstraße

Stefanieschule. *OST.*



Bismarckplatz.



Das Kahlengebirge.

I. Übersicht.

Das Gebiet der durch das Landesgesetz vom 8. Mai 1894 geschaffenen Großgemeinde Floridsdorf liegt am Eintritte der Donau in das Marchfeld in einer Seehöhe von 164 *m.*[1]) Es umfasst 11·65 *km*² und beherbergt in 1208 Häusern 7988 Wohnparteien, beziehungsweise 36.598 Einwohner. Hievon entfallen auf die nunmehr vereinigten Katastralgemeinden:

a) Floridsdorf:

1·29 *km*², 234 Häuser, 1890 Parteien, 8566 Einwohner;

b) Jedlesee und Schwarzlackenau:

5·38 *km*², 202 Häuser, 922 Parteien, 4114 Einwohner;

c) Donaufeld (früher Neu-Leopoldau) mit Mühlschüttel und Leopoldauermühlen:

2·75 *km*², 550 Häuser, 3205 Parteien, 14.536 Einwohner;

d) auf den einbezogenen neuen Ortstheil von Jedlersdorf:

2·23 *km*², 222 Häuser, 1971 Parteien, 9382 Einwohner.

Die Nachbargemeinden sind: im Nordwesten Klosterneuburg (10.619 E.) und Lang-Enzersdorf (2545 E.), im Norden Strebersdorf (1804 E.) und Jedlersdorf (2612 E.), im Osten Leopoldau (1304 E.) und Kagran (4156 E.); im Süden und Südwesten bilden das alte und neue Donaubett die Grenze gegen das Gemeindegebiet der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien (1,635.647 E.), in welches eine Straßen- und zwei Eisenbahnbrücken hinüberführen. Von der Einmündung des Donaucanales bis zur Auffahrt der bestandenen Drahtseilbahn läuft die Gemeindegrenze am Treppelweg des rechten Ufers stromaufwärts, so dass die Donau auf dieser 3 *km* langen Strecke ganz in unserem Gemeindegebiete liegt.

Den Horizont beherrschen im Westen der Kahlenberg (438 *m*) und der Leopoldsberg (423 *m*), welch letzterer schroff zu dem 260 *m* tiefer liegenden Wasserspiegel des Donaustromes abfällt. Im Norden wendet uns der Bisamberg (360 *m*) seine Rebengelände zu, die oben ein schmaler Saum von Jungwald krönt; das Kriegsjahr 1866 hat ihm seinen herrlichen Waldbestand geraubt. Nach Osten schweift der Blick ungehindert über die Ebene des Marchfeldes bis an den Karpathenrand, der mit dem Rachsthurm (743 *m*), der Visoka (754 *m*) und dem Schmalberg (709 *m*) anhebt und mit dem Thebnerkogel (514 *m*) an der Porta hungarica endet; letzterem steht als zweiter Thorpfeiler der Hundsheimer Berg (476 *m*) zur Seite.

Im Süden reicht das Häusermeer der Residenz an den Wienerberg, im Westen an die Vorstufen des Wienerwaldes hinan, und je weiter es sich breitet, desto stolzer hebt sich das altersgraue Wahrzeichen der Kaiserstadt, der ehrwürdige St. Stephansthurm (138 *m*), daraus ab. Willig ordnen sich ihm die kleineren Thürme der Votivkirche (99 *m*), des Rathhauses, der Brigittakirche u. v. a. unter, und die behäbige Rotunde (84 *m*) winkt ihnen die Grüße des Praters zu. Den würdigen Hintergrund verleihen diesem herrlichen Städtebilde die blauen Kuppen des Wienerwaldes.

Zwischen dem Kahlenberg im Westen und dem breiten Rücken des Anninger im Süden reiht sich ein Kranz bewaldeter Berge, wie er anmuthiger keine Großstadt umgürtet. Da sind dem Kahlenberge zunächst die Karlswiese (482 *m*), der Vogelsang (504 *m*), Kobenzl (492 *m*) und Himmel (415 *m*), dahinter der Hermannskogel (543 *m*) mit der Habsburgwarte; dann folgt der Höhenrücken des Hameau (464 *m*) vom Dreimarkstein (454 *m*) bis zum Exel (515 *m*), vor letzterem der Michaeler- (386 *m*) und Schafberg (388 *m*) im Wetterwinkel neben dem Heuberg (464 *m*); an diesen schließt der Satzberg (433 *m*), dessen Aussichtswarte den Galitzinberg (388 *m*) überragt. Schon jenseits der Westbahn sehen wir die Berge am Labersteig (520 *m*) und im kaiserlichen Thiergarten die Baderwiese (433 *m*) vor dem Kaltbründelberg (514 *m*), an diesen schmiegt sich rechts der Hornauskogel (500 *m*), links erscheinen im Hintergrunde das Eichbild (557 *m*) und Ramaseck (530 *m*); dann hebt der lange Rücken des Höllensteines (646 *m*) an, über welchem die glitzernden Wände des Schneeberges (2075 *m*) verheißungsvoll die Schönheiten der Alpenwelt künden; im Zwischenraume zum Anninger (680 *m*) wird auch das eiserne Thor (831 *m*) sichtbar.

Der Vordergrund des Bildes erleidet allerdings durch die kahlen Flächen des Inundationsgebietes Einbuße. Die geradlinigen Ufer des

regulierten Strombettes vermögen nicht den erquickenden Anblick der üppigen Auen zu ersetzen, die einst in malerischer Unregelmäßigkeit den Rahmen um die herrliche Kaiserstadt »an der schönen blauen Donau« schlossen.

Dafür wurden unsere Orte durch die in den Jahren 1870—1875 bei Wien vorgenommene Donauregulierung endgiltig vor Überschwemmungsgefahr gesichert, seit welcher Zeit auch ihr industrieller Aufschwung datiert. Vordem war von ihnen nur Floridsdorf, weil am Brückenkopfe der alten Taborbrücke gelegen, im Verkehrsleben bekannter, während die Dörfer Jedlesee und Jedlersdorf jahrhundertelang aus ihrer ländlichen Abgeschiedenheit nicht hervortraten, obwohl sie an Alter Floridsdorf und Donaufeld weit überragen. Eine Betrachtung des Stromes, seiner Überschwemmungen, Arme, Inseln, Überfuhren und Brücken, die seit jeher auf die topographische Entwicklung unserer Orte großen Einfluſs nahmen, soll uns daher in ihre Geschichte einführen.



Blick vom Wiener Ufer.

II. Die Donau und ihre wichtigsten Überschwemmungen in unserer Gegend.[2])

Nachdem die Donau die 2·3 *km* breite Thalpforte zwischen dem Leopolds- und Bisamberge durchströmt hat, findet sie in der Ebene kein von der Natur vorbereitetes Bett, sondern fließt in einem angeschwemmten, ziemlich gleichartigen Boden. Am rechten Ufer wird sie zwar von Klosterneuburg bis Nußdorf in ihrem Laufe beschränkt, dagegen treten die Hänge des Bisamberges am linken Ufer rasch zurück und geben das hier beginnende Marchfeld den Launen des Stromes preis, der sich, einst durch Verdämmungen nur mühsam im Zaume gehalten, mit anfänglich südlicher Richtung zwischen Marchfeld und Wiener-Becken der Porta hungarica entgegenwälzt. Heute ist er allerdings in unserer Nachbarschaft ein zahmer Geselle geworden, der uns kaum mehr durch das Schauspiel des Eisganges imponiert.

Nach einer alten Sage hat die Donau einst die weite Ebene in mehreren Armen durchströmt, von denen der nördlichste längs des Bisamberges bei Strebersdorf und Stammersdorf vorbeifloss und dann wahrscheinlich dem Höhenrücken nördlich von Gerasdorf folgend bei Wagram die Richtung des Rußbaches einschlug. Dafür spricht der Name des letzteren

Ortes. Ein längs eines Gewässers sich hinziehender Höhenrain hieß altbayrisch daz uuâgreini, in mittelhochdeutscher Zeit der wâgrein, d. i. der Rain an den Wogen, an der Flut.

Dem ebenangedeuteten Höhenzuge am linken Ufer entspricht am rechten Ufer der Steilrand bei Nußdorf und Döbling, an der Währingerstraße, am Salzgries und auf der Landstraße bis zur Marxer-Linie. Zwischen diesen äußersten Höhen im Norden und Süden hat nun der Strom, in mehrere Arme getheilt, das Land verwüstet und die Richtung seines Hauptarmes wiederholt gewechselt, je nachdem ein künstliches oder vom Strome durch Ablagerung des Geschiebes selbst geschaffenes Hindernis die Veranlassung zur Versandung eines Armes oder zu einer neuen Stromtheilung gab.

Jeder Eisgang, der die Schollen an den seichten Stellen übereinander schob und den Abfluss hinderte, jedes bedeutende Hochwasser änderte die Umrisse des ungebändigten Stromes, der sich dann meilenweit ins Land ergoss, so dass der ganze südliche Boden des Marchfeldes von alten Flussbetten durchfurcht erscheint, die in der Nähe des Stromes häufig durch Sickerwasser gespeist wurden und den Namen Seen trugen. Im nachstehenden sollen die wichtigsten, von der Donau in unserer Gegend verursachten Überschwemmungen angeführt werden:

1012, wo viel Menschen, Vieh und Gebäude zugrunde giengen. (Sartori: Wiens Tage der Gefahr, I, 9.)

1118, 1126 und 1172. (Weschel: Die Leopoldstadt bey Wien, 6.)

1193 erzeugte die große Überschwemmung der Donau, von der uns die Klosterneuburger Chronik berichtet, eine Hungersnoth, welche

1195 durch eine neuerliche Überschwemmung und einen dichten von Osten kommenden Heuschreckenschwarm noch erhöht wurde. (Topographie von Niederösterreich, I, 596.)

1210 große, durch andauernde Regengüsse und einen heftigen Wolkenbruch verursachte Überschwemmung, welche vielen Menschen das Leben kostete (Chr. Mellic.) und muthmaßlich das damals noch Klosterneuburg gegenübergelegene Forum Niwenburg, heute Korneuburg, vollends zerstörte. (Fischer: Geschichte von Klosterneuburg, I, 8.)

1234 wurden die Donaugegenden zu Anfang des Jahres infolge abnormer Witterungsverhältnisse von einer so verheerenden Überschwemmung heimgesucht, dass Häuser und größere Gebäude, Auen und Felder, Menschen und Thiere dem zerstörenden Elemente zum Opfer fielen und infolge dieser elementaren Katastrophe eine sich weithin er-

streckende Hungersnoth ausbrach. (Weiß: Geschichte der Stadt Wien, I, 95.)

1235 hinderte schon wieder eine durch mehrere Tage anhaltende Überschwemmung den Böhmenkönig Wenzel am Donauübergange bei Stadlau, wo er mit seinem Kriegsheere übersetzen und es mit jenem des Ungarkönigs Bela III. zur gänzlichen Besiegung Friedrichs des Streitbaren vereinigen wollte. (Derselbe. I, 96.)

1275 wiederholte Überschwemmungen; durch die dritte, welche im Herbste stattfand, giengen Feldfrüchte und Getreide zugrunde. (In allen Fällen ohne Quellenangabe gilt Anmerkung 2.)

1280 waren zwei Überschwemmungen, im Frühjahre durch einen Eisgang und am 2. August durch einen Wolkenbruch verursacht. (Blätter für Landeskunde, X, 81.)

1295 brach die Donau die Dämme durch und spülte manchen Ort mit Jung und Alt fort.

1316 ungewöhnlich große Überschwemmung bei Wien, dass ganze Dörfer mit Menschen und Vieh, wie auch viele Brücken mit fortgerissen wurden.

1328 stand der Eisstoß 17 Wochen lang.

1340, 1341 und 1342 forderten die wilden Fluten des Stromes wieder ihre Opfer. (Blätter für Landeskunde, X, 81.)

1350 werden die meisten Häuser der stiftlichen Unterthanen in Ringleinsee vernichtet. (Vgl. Cap. V und Anm. 12.)

(1393) Am Ende des 14. Jahrhunderts soll den öfteren Überschwemmungen des Stromes Krottendorf, welches unterhalb Lang-Enzersdorf gegen Strebersdorf lag, zum Opfer gefallen sein. (Fischer: Geschichte von Klosterneuburg, II, 87.)

1402, infolge anhaltender Regengüsse am Tage St. Peter und Paul große Überschwemmung in Bayern, Österreich und Ungarn. Die Donau erzwang das Bett unter der großen Brücke (?), überschritt an manchen Orten ihre Ufer über eine Meile breit und zerstörte Dörfer, Feld- und Gartenfrüchte. Das Wasser blieb 10 Tage lang in gleicher Höhe mit dem Getreide stehen, so dass im nächsten Jahre ein Metzen Getreide 7—10 Talente (fl.) kostete und viele Menschen wegen ungesunder Nahrung starben. (Kirchliche Topographie, XV, 324.)

1405, in der Frohnleichnams-Octav, waren die Güsse wieder so groß, dass das Wasser überall auf dem Marchfelde über das Getreide gieng.

1406, große Überschwemmung.

1407 zeichnete sich durch die Dicke des Eises, Menge des Schnees und Höhe des Wassers aus. (Sartori, I, 9.)

1408, am Lichtmesstage, drang das Treibeis nach allen Seiten in das Land. (Bermann: Alt- und Neu-Wien, 430.)

1434 schwoll die Donau so hoch, dass die Lobau und alle übrigen Inseln und Auen ganz unter Wasser standen und kaum die höchsten Bäume dieser Inseln aus den Fluten emporragten. (Blätter für Landeskunde, X, 81.)

1439, 17. Februar, verloren durch den Eisgang der Donau viele Menschen das Leben und ihre Habseligkeiten. (Sartori, I, 9.)

1445, Sonntag vor Urban, große Überschwemmung von Wien.

1464 wie 1434. (Kirchliche Topographie, IX, 295.)

1465 großer Erguss. (Sartori, I, 9.)

1490, im Todesjahre des Mathias Corvinus, Überschwemmung durch die Donau, wie sie seit 56 Jahren nicht vorkam, wodurch Eipoltau schwer heimgesucht wurde. (Kirchliche Topographie, XI, 205.)

1499 oder 1500 ungewöhnliche Überschwemmung, welche den Untergang zahlloser Ortschaften im Tulner- und Marchfelde zur Folge hatte (Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, I, 96.)

1501, am Abend vor Maria Himmelfahrt, trat eine so große Überschwemmung ein, wie sie seit 100 Jahren (1402) nicht vorgekommen war. Alle am Flusse gelegenen Ortschaften wurden verheert, Häuser und Scheunen fortgerissen, in den Straßen fuhr man mit Schiffen, und durch mehrere Tage schwammen auf der Donau alle Arten von Hausgeräthen und viele Menschenleichen. Das Wasser reichte 14 Ellen über die gewöhnliche Höhe. (Kirchliche Topographie, XV, 324.)

1508 um das Fest St. Jakob.

1520 alljährlich bis 1527. Denselben dürfte auch Ringelsee, welches in der Gegend der großen Taborbrücke gestanden war und urkundlich das letztemal im Jahre 1512 erwähnt wird, zum Opfer gefallen sein.

1570, 1572 und 1573 drohten wieder häufige Überschwemmungen die Existenz Eipoltaus zu zerstören. (Kirchliche Topographie, XI, 206.)

1613 litt Jedlesee sehr viel (vgl. Cap. XI), desgleichen

1614 und 1615, wo die Donau bei Duttendorf ins Marchfeld einbrach. (Kirchliche Topographie, XV, 317.)

1617, am 24. Juli, war der untere Werd (heute Leopoldstadt) tief unter Wasser, und starke Eisgänge, welche sich bis 1635 fast jährlich wiederholten, verursachten vielfache Uferrisse, namentlich im Jahre

1638 bei Lang-Enzersdorf. (A. a. O.)

1647, 27. August, richtete die Donau großen Schaden an und zerstörte abermals alle Schutzwehren am linken Ufer. (A. a. O.)

1648 und 1651 infolge von Regengüssen und Eisgängen bedeutende Überschwemmungen. (Blätter für Landeskunde, X, 82 und 86.)

1656, im Juli, besonders verheerende Ergießung, welche in Jedlesee drei Häuser wegriss. (Sartori, I, 9 und Cap. XV.)

1658, 16. Februar, riss der Eisstoß die Schlag- und die große Donaubrücke plötzlich weg; sieben beladene Salzwägen, welche auf der letzteren waren, stürzten in den Strom, und sieben Menschen ertranken. [Weschel, 269. — Schmiedl setzt dieses Ereignis (in Wiens Umgebung II, 60) in das Jahr 1657.]

1661 war die Donau so hoch gestiegen, dass man sie auf der Schlagbrücke mit den Händen erreichen konnte.

1670 war ein gewaltiger Frost, darauf fiel Thauwetter ein, welches verheerende Überschwemmungen verursachte, die alle Brücken wegrissen und das gesammte Uferland weit und breit unter Wasser setzten. (Kirchliche Topographie, XV, 324.)

1677, im Frühjahr, verursachten die bei Fischamend angestauten Eismassen eine Überschwemmung.

1682, 1683 und 1684 heftige Überschwemmungen in der Kremser Gegend. (Blätter für Landeskunde, XVII, 379.)

1708 musten die Einwohner der Leopoldstadt in mehreren Gassen mit Schiffen ausgeholt werden. (Sartori, I, 32.)

1709 und 1716. (Blätter für Landeskunde, X, 82.)

1729, Februar, riss der Eisstoß die meisten Brücken der Donauinseln weg. Durch eingefallenen Frost setzte sich das Eis wieder fest. Schiffe, Gebäude und Auen litten großen Schaden.

Im Sommer infolge heftiger Gewitter neuerliche Überschwemmung.

1730 eine der größten Überschwemmungen des vorigen Jahrhunderts, falls damit nicht die erste des Jahres 1729 gemeint ist. (Blätter für Landeskunde, X, 82.)

1740. (A. a. O.)

1741, 5. Juni, richtete die infolge anhaltender Regengüsse ausgetretene Donau in den anliegenden Wiener Vorstädten großen Schaden an.

1743. (Blätter für Landeskunde, X, 32.)

1744, 4. bis 9. März, Schnee und Eis thauten plötzlich auf, und der Eisstoß zerstörte die Schlag- und Taborbrücke. Das Wasser erreichte eine seit langem nicht gesehene Höhe. (Kirchliche Topographie, XV, 324.)

1753 und 1755 minder verheerende Überschwemmungen. (Sartori, I, 9.)
1758 Eisschollen in allen Gassen der Leopoldstadt. (A. a. O.)
1760 wurde die Schlagbrücke weggerissen. (A. a. O.)
1767 wieder große Noth. (A. a. O.)
1768, 25. bis 27. Februar, riss der Eisstoß, nachdem die Donau bis auf den Grund gefroren war, die Schlagbrücke weg, wobei der Strom aus seinen Ufern trat, Mauern und Planken stürzte und vorzüglich viel Wein in den Kellern verdarb. (Kirchliche Topographie, XV, 325.)
1770, anfangs Juni, trat infolge von Regengüssen die Donau aus und überschwemmte die nächstgelegenen Vorstädte.
1771, Mai, anhaltende Überschwemmung durch Regengüsse; die Schiffbrücke bei Nussdorf und die Taborbrücke wurden unbrauchbar.
1775, 1776, 1777 und 1779. (Blätter für Landeskunde, X, 82.)
1784, 28. Februar bis 7. März, ungewöhnlich starke Überschwemmung infolge des Eisstoßes, die Brücken wurden abgerissen.
1785, 22. bis 26. April, Überschwemmung beim Eisgange.
„ 14. bis 22. Juni, abermalige bedeutende Überflutung.
1786, 28. Juni, überschwemmte die durch den in Tirol und Salzburg geschmolzenen Schnee angeschwollene Donau die anliegenden Vorstädte; am 11. Juli folgte eine ähnliche Überschwemmung, am 4. August die dritte und am 20. August die vierte. (Kirchliche Topographie, XV, 325.)
1787, 29. October bis 2. November, die sogenannten Allerheiligengüsse, welche den eben hergestellten und nach seinem Erbauer benannten Hubertusdamm bei Jedlesee durchbrachen, die im selben Jahre neuerbauten Häuser von Floridsdorf bis auf zwei zerstörten und alles verheerend durch Eipoltau strömten, dessen Bewohner sich größtentheils in das herrschaftliche Pfarrhaus flüchteten. (Kirchliche Topographie, XI, 212.)
1799, 31. Jänner, Überschwemmung der Donauvorstädte infolge der Eisstauungen, die Brücken wurden abgerissen. Am 3. Februar trat heftige Kälte ein, so dass die unter Wasser gesetzten Orte einfroren. Erst am 24. Februar brach die Eisdecke, und am 28. gieng der Eisstoß.
1809, 26. und 27. Februar, Überschwemmung. Am 27. Februar gieng der Eisstoß und nahm von der großen Brücke 16 Joch weg.
1813 Überschwemmung der nieder gelegenen Vorstädte. Schaden in Niederösterreich 1$^1/_2$ Millionen Gulden. (Hofkanzlei-Protokoll.)

1820, 20. Jänner, stellte sich der Stoß gleich unterhalb der großen Donaubrücke und baute zweimal aufwärts bis gegen Nussdorf. Der Haupteinbruch des Wassers erfolgte wie im Jahre 1830 aus der schwarzen Lacke über die Pragerstraße in das Marchfeld, doch blieb das Eis im Strome selbst angehäuft. (Sartori, II, 12.)

1830, 28. Februar bis 3. März, eine der größten Überschwemmungen überhaupt, von der im Capitel XXIV ausführlich die Rede sein wird.

1849, 16. Jänner, 1 Uhr mittags, Überschwemmung der Donauinseln.

1850, 3. Februar, Überschwemmung minderer Art.

1862, 4. Februar, verheerende Überschwemmung der Vorstädte Wiens.

III. Alte Flussarme und Inseln.

Angesichts dieser noch lange nicht vollständigen Reihe von Hochfluten, deren jede mit der ganzen Wucht eines Elementarereignisses über die Uferbewohner hereinbrach, wäre es bei dem gänzlichen Mangel alter Stromkarten vergebens, über die Richtung des Stromes und seiner Arme im Laufe der Jahrhunderte Bestimmtes aussagen zu wollen. In Rücksicht auf die Bodenbeschaffenheit lässt sich aber mit Grund annehmen, dass der Hauptstrom einst von Nussdorf an ungefähr in der Richtung des jetzigen Wiener Donaucanals geflossen sei. Doch mögen schon zu jener Zeit, als unser Strom die Nordgrenze des römischen Weltreiches bildete (15 v. Chr. bis zum Tode Severins 482 n. Chr.), hervorragende Arme ihren Lauf auch weiter nordwärts genommen und mit ihren dichten Uferauen im Angesichte des zu größeren Kriegsunternehmungen geeigneten Marchfeldes die erhöhte Wachsamkeit der (seit 374 n. Chr.) zu Vindobona stationierten römischen Donauflotille herausgefordert haben.

Daran erinnert eine Römermünze, welche im Frühjahre 1891 auf dem Territorium der Poznansky & Strelitz'schen Dachpappe und Theerproducten-Fabrik, Prager Reichsstraße 123, zugehörig nach Strebersdorf, bei Auflassung einer Sandstätte circa 2·8 *m* tief unter der Erdoberfläche gefunden wurde. Sie war in einer Schichte von Kies und Sand eingebettet, die selbst auf Wellsand und mit diesem wieder auf grobem Schotter ruhte.

Nach einer gütigen Mittheilung des correspondierenden Mitgliedes der k. k. Centralcommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, des Herrn Gust. Stockhammer, Ober-Inspector und Werkstätten-Chef der österr. Nordwestbahn in Jedlesee, war die erwähnte Münze aus Kupfer, hatte 13 *mm* Durchmesser und wies im Revers in einer Corona triumphalis die Inschrift: VOT XX MULT XXX auf,

während die Legende auf dem Avers, welcher den mit einem Perlendiadem geschmückten Kopf eines Kaisers zeigte, leider ganz unlesbar war, trotzdem aber die Münze mit sehr großer Wahrscheinlichkeit — um nicht zu sagen mit aller Bestimmtheit — als von Constantius II. (geb. den 13. August 317, Cäsar 323, Augustus 337, gest. 361 n. Chr.) herrührend erscheinen ließ.[3])

Ihre Fundstelle, nahe dem Kreuzungspunkte der Prager Reichsstraße mit der österreichischen Nordwestbahn, fällt in ein altes Rinnsal, welches beim Austritte der Nordwestbahn aus der Enzersdorfer-Au vom Schwarzlackenarme abzweigt und nahezu die Richtung des Bahndammes einhält; etwas nordöstlich davon verläuft ein zweites und auf halbem Wege gegen Strebersdorf, in der Ried »Wiener-Weg«, ein drittes.

Die Hartnäckigkeit, mit welcher die Hochfluten immer wieder diese Richtung einschlugen, erinnert an die Sage, dass der Strom am Anfange des 13. Jahrhunderts in einem großen Bogen vom Bisamberge hinüber gegen die Döblinger Höhen geflossen sei.

Wenn dies nach Pilgrams Meinung im Jahre 1199, als Heinrich von Mödling dem Stifte Klosterneuburg einige Inseln bei Urliugestorf schenkte[4]), der Fall war, so wäre dieser Bogen durch die Lage der Ortschaften Lang-Enzersdorf, Strebersdorf und Jedlersdorf, sowie zahlreiche in dieser Richtung vorhandene Rinnsale gekennzeichnet, am deutlichsten durch jenes, welches von Strebersdorf kommend bei Jedlersdorf die Richtung nach Süden nimmt und durch die Scheunengasse, Pferdeschwemme und Jedlersdorfer Viehtrift, d. i. in der Vertiefung neben der Brünnerstraße, gegen die Locomotivfabrik verläuft. Von hier führte die Viehtrift in der Richtung der Nordwestbahn zum Strome. Wie lange sie als offenes Gerinne bestand, lässt sich kaum noch vermuthen. Die Urkunde über das Urfahr bei Stammersdorf (S. 20) vom Jahre 1355 hat vielleicht Bezug darauf. Gelegentlich des Canalbaues in Neu-Jedlersdorf wurden zwar in ihrem Gebiete vor dem Hause Nr. 305 Pregartengasse, bei dem Gerippe eines Leichnams 7 Stück Münzen aus den Jahren 1561—1602 gefunden[5]), doch könnte der Verunglückte auch von den bei Jedlesee häufig aus dem Schwarzlackenarme überstürzenden Hochfluten hier eingebettet worden sein. Diese drängten den Viehtriftarm an mehreren Stellen von seiner südlichen Richtung nach Osten ab, am nachdrücklichsten bei den Schanzen an der Brünnerstraße, ferner auf der ehemaligen Hutweide zwischen dem Nordwest- und Nordbahnhofe.

Das alte Rinnsal neben der Küenburg-Schule und der damit correspondierende Wasserdurchlass an der Brünnerstraße, wo vor-

mals eine Jochbrücke bestand, wurden erst im Jahre 1893 vollends verschüttet. Östlich davon läuft noch immer die ehedem sogenannte Brückenvertiefung zwischen der Gasanstalt und Brüder Stephan'schen Gummifabrik zum Nordbahnhofe. Hinter diesem folgt sie dem alten Kirchsteige entlang der Viehtrift gegen Leopoldau, bei welchem Orte sie sich wieder nach Süden gegen Kagran und zum Strome wendet.

Häufig werden die alten Rinnsale durch die Feldwege zwischen den Rieden gekennzeichnet, welch letztere nicht selten Inselauen darstellen, die successive der Beurbarung unterzogen wurden. Die Donau mag überhaupt im Laufe der Zeit manche Veränderung im Weichbilde unserer Muttergemeinden Jedlersdorf und Leopoldau bewerkstelligt haben; denn König Ottokar sah sich im Jahre 1260 bemüssigt, einen Grenzstreit zwischen den Bauern von Urleugesdorf und Alpiltowe durch Conrad von Zelking beilegen zu lassen. Auch Riedbezeichnungen deuten darauf hin, z. B. »Die Wankeläcker« an einem alten Donaulauf gelegen, der ungefähr die Richtung der Jedlersdorf-Leopoldauerstraße hatte, desgleichen »Die Schwemmäcker« bei der Nordwestbahn-Colonie.

Verhängnisvoll wurde unseren Orten zu wiederholtenmalen die schwarze Lacke. Von den Enzersdorfer Mühlen verlaufen zahlreiche Wasserfurchen gegen den Nordwestbahndamm und sammeln sich jenseits desselben (bei dem Wächterhause vor der Station) in einem einzigen Rinnsal, welches durch einen vom Kahlenberger Haufen hereindrängenden Arm bis an die Pragerstraße gedrückt wird und hier zu Ende des 17. Jahrhunderts häufig Ergießungen nach Strebersdorf und Jedlersdorf verursacht hat. Nach kurzem südlichen Verlaufe wendet sich die schwarze Lacke wieder über die Nordwestbahn dem Strome zu, wird aber an der Jedlesee-Enzersdorfer Gemeindegrenze, wo der Inundationsdamm an den im Jahre 1893 verstärkten Hubertusdamm anschließt, durch einen ehedem oft erfolglos verbauten Einlauf abermals gegen die Pragerstraße gedrängt. Auf dieser bestand an der Strebersdorfer Grenze bis zum Jahre 1806 eine 30 Klafter lange Brücke über ein tief ausgewaschenes Hochwasserbett, welches die den fortwährenden Überschwemmungen am Ende des vorigen Jahrhunderts ausgesetzten Marchfeldgemeinden in den Jahren 1806—1808 mit einigen 70.000 Fuhren Erdreich verschüttet haben. Trotzdem nahmen im Jahre 1820 und 1830 die entfesselten Fluten wieder denselben Weg entlang des Rinnsals bei der Nordwestbahnstation Jedlersdorf, wo noch immer die Bräuhauslacke besteht.

Der Schwarzlackenarm selbst floss an der Westseite Jedlesees vorbei zum Strome, und zwar über den Inundationsdamm hinaus bis gegen

die Mühlen, wandte sich aber noch oberhalb der Nordwestbahnbrücke wieder über den Damm heraus gegen den Bahndurchlaß am Ende der Schwaigergasse und mündete endlich, der Vertiefung am Nordrande des Auparkes folgend, nach fast 10 *km* langem Laufe in den Strom. Auch in diesem Abschnitte verursachte er mehrfache Ergüsse in das Weichbild unserer Gemeinden. Ein gefährlicher durchquerte häufig Jedlesee in der Richtung der Bischof- und Wienergasse und nahm seinen Lauf längs des bestandenen Feldweges zur Bahnsteggasse, ein anderer verlief südlich davon in der Richtung des Weges von der Buchergasse zur Pragerstraße, und beide strebten die Vereinigung mit dem schon beschriebenen Viehtriftarme südlich bei der Küenburg-Schule an. Mit letzterem stand auch die vordem an der Stelle des heutigen Amtsgebäudes gewesene Vertiefung in Zusammenhang, doch war deren Tiefe und Umfang mehr auf die Benützung als Spitzer Schottergrube zurückzuführen.



Wappenstein des Grafen Raimund Montecuccoli.

Für die Anlage des Ortes Floridsdorf war jener Arm bestimmend, welcher entlang des Uferweges, heute Schwaigergasse, hereinlief und die Hauptstraße beim Schraufhause kreuzte. Hier bestand bis zum Jahre 1813 die letzte, d. h. die nördlichste Donaubrücke, weshalb die Gabelung der Prager- und Brünnerstraße beim Baue derselben im Jahre 1736 vor diese verlegt wurde. Sie führte den bescheidenen Namen »das Kühbrückl«, weil die Leopoldauer ehedem darüber ihre Rinder in die Haidschüttau zur Weide trieben. Der darunter verlaufende Arm nahm seinen Weg über den Kindergarten und Schulpark zum Mühlschüttelarm, in welchen auch noch ein zweiter, die Hauptstraße bei der Ferstelgasse kreuzender Wasserlauf mündete. (Vgl. Plan vom Jahre 1809.) Im Bette des letzteren, »an der Stelle, wo das Haus Nr. 22 gegen die Hauptstraße und Ferstelgasse ein abgestumpftes Eck zeigt, wurde im Jahre 1889 bei der Grundaushebung zum Neubau dieses Hauses 5·1 *m* unter dem Straßenniveau, eingebettet in Donauschotter, ein schön gearbeiteter, nicht im geringsten verwitterter Wappenstein aufgefunden, welcher

gegenwärtig in der Wand eines Wirtschaftsgebäudes des Baumeisters Alois Frömml, Schlosshoferstraße 49, eingemauert ist. Der Stein hat eine Gesammthöhe von 138 *cm*, eine ergänzte Gesammtbreite von 118 *cm* und zeigt in schwungvoll componierter, aus kräftigen Voluten und Acanthusblättern bestehender Umrahmung das 60 *cm* hohe und 58 *cm* breite, vierfeldige Montecuccolische Geschlechtswappen mit der Kette des Toison-Ordens. Leider ermangelt das Wappen jedweder Aufschrift und Jahreszahl, auch erlitt es mehrere Beschädigungen, welche insbesondere die heraldisch rechte Seite und die Bekrönung stark mitgenommen haben. Glücklicherweise lassen die noch vorhandenen Reste der letzteren mit Sicherheit erkennen, dass selbe aus einer Grafen- und nicht aus einer Fürstenkrone bestand, und bieten sonach die Grundlage für die Behauptung, dass dieses Wappen von dem berühmten Feldherrn Raimund Graf Montecuccoli herrührt und nur innerhalb des Zeitraumes 1665—1680[6]) angefertigt worden sein kann«. Es ist aus Eggenburger Stein gemeißelt, verunglückte wahrscheinlich beim Wassertransporte und war vielleicht für den Montecuccolischen Garten in Wien hinter jenem des Grafen Volkert bestimmt. (Siehe Plan vom Jahre 1706.) Ein gleiches Schicksal mag auch dem kunstvoll gearbeiteten Postamentstein widerfahren sein, der heute zu Leopoldau die Statue des hl. Johannes von Nepomuk trägt. Auch von diesem berichtet die Tradition, dass er aus den Fluten der Donau nach Leopoldau geschleppt worden sei.

Der Mühlschüttelarm bog an der Donaustraße ein, floss längs des Dammes am Südrande der Nordbahn-Schottergrube, folgte dann dem tief eingeschnittenen Bette beim Nothspitale über die Straßenaufdämmung der Mühlgasse bis hinein zur Donaufelder Schulgasse, kreuzte die Vereinsgasse und verlief unterhalb derselben durch die neugeschaffenen Anlagen gegen die sogenannte »Pflanze«, den Krügel'schen Mühlencomplex, wo er an seiner Mündung den Mühlschüttel von den Leopoldauer Mühlen schied.

Der Hauptstrom floss vor der Regulierung im alten Donaubette. Dieses begann beim Roller, einem rechtwinkelig gebrochenen Beschlächt, dessen Scheitel an der Westspitze der Durchlaufau im neuen Strombette lag und die Hochwässer so theilte, dass sie theilweise den Weg durch das Kaiserwasser nahmen. Letzteres verlief zwischen der Nordwestbahn und Marchfeldstraße im XX. Wiener Gemeindebezirke und entlang der Dresdenerstraße zum Nordbahnhofe. Dort, wo dessen Stockgeleise auseinanderstreben, bestanden nebeneinander zwei Brücken, die sogenannte »Schlampete Brucken« für den Straßenverkehr, die andere für die Nordbahn. (Siehe Plan von

Zwischenbrücken.) Hinter dem Nordbahnhofe wandte sich das Kaiserwasser gegen die Schwimmschulallee, heute Kronprinz Rudolfstraße, querte letztere außerhalb des Inundationsdammes und mündete bei den Kaisermühlen wieder in den Hauptstrom. Dieser selbst floss vom Roller durch das Inundationsgebiet herein zum Freibade bei der Franz Joseph-Brücke und weiter durch die äußere Nordbahnbrücke. Daher konnte die alte Holzbrücke nach der Regulierung bis zur Festigung des Schutzdammes als Zufahrt zur neuen Franz Joseph-Brücke beibehalten werden. Erst im Jahre 1883 wurde an ihrer Stelle das alte Strombett durch die Straßenaufdämmung gänzlich abgesperrt, jedoch hoffentlich nicht für immer. Von dem interessanten Brückenbauwerk war das gemauerte Widerlager des nördlichen Vorkopfes noch im Jahre 1896 bei dem Gasthause Nr. 3 sichtbar, seither ist es mit sammt der anstoßenden Lacke verschüttet worden. Diese und die weite Mulde gegen den Aupark hinauf gehörten einst ganz dem Hauptbette an. Dessen linkes Ufer verlief nämlich von der Schiffswerfte beim letzten Strompfeiler der Nordwestbahnbrücke quer durch das Inundationsgebiet in den Aupark herein und folgte hier dem Promenadeweg vom Damme zum Eingange aus der Kraftgasse, wo der Schwarzlackenarm mündete. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts schüttete der Strom vor der großen Brücke, da wo heute die Fännergasse projectiert ist, den Bruckhaufen an. Derselbe wuchs immer weiter gegen die Schwarzlackenau hinauf, und schließlich wurde der dazwischenliegende schmale Wasserlauf bei der Schiffswerfte abgebaut.

Das Wenige, was uns die Regulierung von den sprechendsten Zeugen der Wandelbarkeit des Stromes, von seinen Inseln, übriggelassen hat, besteht fast nur noch aus Namen. Von ihren gemeindeutschen Benennungen hat sich als älteste die Bezeichnung »Aue« für wasserumflossenes Land, dies sei Insel, Halbinsel oder Ufergelände, erhalten, nicht aber ohne seine ursprüngliche Bedeutung, welche eigentlich einen Wasserlauf bezeichnet und noch in dem Worte »Naufahrt« erhalten ist, weiter zu modificieren. Weil reichliche Bewässerung fruchtbar macht, bezeichnet Au eine grasreiche Waldwiese überhaupt mit sammt dem Baumschlag auch dann, wenn sie nicht auf einer Insel gelegen ist, wie z. B. die mit dem Deminutivum »Im Ängel« benannte Ried südlich von Jedlesee. Dagegen hat sich die alte Inselbezeichnung »Werd« oder »Werder« als Name eines gegen den Anprall des Wassers geschützten Landes an unserem Ufer wegen seiner offenen Lage nicht erhalten. Die daselbst vor der Regulierung bestandenen Inseln trugen als locale Benennung vorwiegend das bayerisch-österreichische Nebenwort zu »Werd« — »die Schütt«, oder die speciell österreichische



Umgebung von Floridsdorf

nach Schweighardts Perspectivkarte des Erzherzogthums Österreichs unter der Enns.

Bezeichnung »der Haufen«; war die Anschüttung nur kleineren Umfanges, so genügten die Deminutiva »Schüttel« und »Häufel«.

Geben uns sonach die Allgemeinbezeichnungen der Inseln Aufschluss über deren Entstehung, so gewähren uns die Sondernamen Einblick in ihre Ausnützung. Sie zeigen uns die Inseln und Auen genutzt zur Holzgewinnung, Jagd und Viehzucht, zum Fischfang, Mühlenbetriebe u. a. m.

Der erste Holzanflug, der sich auf einer zur Insel werdenden Sandbank erhob, hieß zeinach, was im bayerischen Dialecte Weidengebüsch bedeutet. Der »Zainethaufen« unterhalb der Wiener Miststätte wurde im Jahre 1787 den Leopoldauern vom Stifte Klosterneuburg als Ersatz für die zur Anlage des Ortes Floridsdorf in der Haidschüttau abgetretenen 50 Joch Hutweide zugewiesen. Die biegsamen Weidenruthen dienten in alter Zeit zur Verbindung der Balken des Flosses und ermöglichten die Herstellung der korbartigen Felberreusen. »Fischmarch« und »Fuxboden«, zwei Flurnamen auf der Schwarzlackenau, erinnern an den Fischfang und die Jagd, als älteste Erwerbsquellen unserer Vorfahren, desgleichen »Lohstampf« an die Wichtigkeit der Forstcultur, welche nicht nur Felberholz zum Brennen, sondern in den dichten Pappeln-, Erlen- und Eichenbeständen auch Bau- und Nutzholz aller Art lieferte. Der Name »Heustadelwiesen« ebenda weist gleich dem bekannten Stadlau auf die Viehzucht hin. Dieser dienten die grasreichen Ufergelände und Weidetriften auf den Eilanden der Donau, auf denen schon frühzeitig auch Heustadel errichtet wurden, um welche nicht selten in der Folge Ansiedelungen entstanden. Das Banntaiding von Eipeldau erwähnt im § 66 sehr bezeichnend einer »küewis« und »lemperwis«.

Das wirtschaftliche Leben der Uferbewohner stand sonach in mannigfacher Beziehung zu dem Strome, der sie zum ununterbrochenen Kampfe mit seinem ungebändigten Elemente zwang; und der tiefblickende Forscher auf dem Gebiete altösterreichischer Ortsnamenkunde, Dr. Rich. Müller, sagt daher in seinen Vorarbeiten hiezu mit vieler Berechtigung: »Was von Widerstandskraft im Naturell der Österreicher vor dem Untergehen im heitern Genusse des Lebens gerettet ward (es ist nicht allzuviel), durch diesen ihnen aufgedrungenen Kampf ist es gerettet worden.«

IV. Von den alten Verkehrswegen und Überfuhren.

Nachdem die Bedeutung Floridsdorfs heute noch auf den aus dem Norden der Monarchie durch sein Weichbild nach der gegenüberliegenden Residenz führenden Verkehrswegen beruht, dürfte ein Rückblick in die Geschichte derselben nicht uninteressant sein.

Das Marchfeld, vordem an der Nordgrenze des Römerreiches gelegen und abwechselnd von Markomannen, Quaden und Rugen bevölkert, in den Stürmen der Völkerwanderung von Ostgothen, Hunnen und Slaven gebrandschatzt, ward durch die Siege Karls des Großen über die Avaren an die Ostgrenze des fränkischen Reiches gerückt. (791 n. Chr.) Markgraf Gerold, König Karls Schwager (gest. 799), und seine Nachfolger, die ihren Sitz in Lorch hatten, förderten die Colonisation des Landes durch bayerische Ansiedler, welche bald die Slaven, wo sie noch solche trafen, in ein Abhängigkeitsverhältnis brachten und nach Norden drängten. Jedenfalls mag sich dieser erste Versuch deutscher Colonisation im Ostlande auch auf das Marchfeld erstreckt haben, daran erinnert uns der altbayerische Name »Wagram«, und hiefür spricht der Umstand, dass »sich seit Kaiser Theodorich (gest. 526) zu bestimmten Zeiten des Jahres von Regensburg und anderen Städten stromauf- und abwärts Karawanen von Kaufleuten bewegten, die auf dem linken Ufer über Stockerau durch das Marchfeld, mit einer Abzweigung gegen Lundenburg, und am rechten Donauufer auf der alten Römerstraße über Enns, Strengberg und Ödenburg nach Ungarn und von dort weiter nach Constantinopel, dieser Wunderstadt des frühen Mittelalters, zogen«. [8])

Mag sich auch in der Zeit der Ungarnnoth das Band der Zugehörigkeit zum Reiche noch als zu schwach erwiesen haben, das Jahr 955 einigte die deutschen Stämme und Fürsten zu einer großen That, und der glänzende Sieg Ottos I. am Lechfelde eröffnete unserem Lande eine neue, bessere Zukunft, die nach dem siegreichen Waffengange des Babenbergers Adalbert

und seines Sohnes Luitpold am linken Donauufer (1043) auch für das Marchfeld anbrach.

Als dann ein Jahrhundert später die Idee der Befreiung des heiligen Landes aus den Händen der Ungläubigen das Abendland zu frommer Begeisterung entflammte, folgten dem ersten Kreuzheere, das unter der Führung des lothringischen Herzogs Gottfried von Bouillon im Jahre 1096 seinen Weg durch das Land des ritterlichen Markgrafen Leopold des Heiligen nahm, alljährlich neue Pilgerzüge. Die Schiffe des Stromes und die ihn begleitenden Straßen belebten sich mit Scharen frommer Pilger, und die Hoffnung auf lohnenden Erwerb vermehrte auch die Zahl der Ansiedelungen längs des Flusses und der ihn begleitenden Straßen. Zugleich stieg auch der Handel aus und nach dem Oriente, und damit verbreitete sich die Kunde von den noch wenig cultivierten Gegenden um Wien, welche neue Ansiedler aus Franken und Bayern ins Land lockte, die hier das heimatliche Joch der Unfreiheit oder Hörigkeit abzuschütteln hofften. So mögen in kurzer Zeit neue Ansiedlungen entstanden und schon vorhandene vergrößert worden sein. Auf jeden Fall ließen sich die Markgrafen deren Förderung angelegen sein, weil sie größtentheils auf ihrem Grund und Boden stattfanden.

Nach einigen Angaben stürzte Herzog Heinrich Jasomirgott, als er sich vor den Böhmen und Mährern nach Wien zurückzog, mit seinem Pferde auf einer morschen Donaubrücke und brach ein Bein, infolge dessen er wenige Tage darnach, am 13. Jänner 1177, starb. Dem gegenüber gibt Thomas Ebendorfer von Haselbach in seinem Chronicon Austriacarum auch einer anderen Version Raum, welche ausdrücklich erwähnt, das Pferd des Herzogs sei infolge allzu großer Hast zwischen den Eisschollen des festgefrorenen Stromes zu Falle gekommen, welcher Umstand durch obige Zeitangabe bekräftigt wird. (Bei Pez, Tom. II, 711.)

Der Verkehr der Stadt mit dem oberen Werd, den übrigen Auen und dem Marchfelde erfolgte in ältester Zeit durch Überfahrten auf Schiffen an dazu bestimmten Plätzen. Solche Überfuhren gab es bei Nussdorf, nächst dem Werderthor (Rothenthurmthor) und in Stadlau. Bei denselben übersetzten die Kriegsheere zu entscheidenden Kämpfen in das Marchfeld und die über Ober-Ungarn aus Russland und Polen mit ihren Waren nach Wien eilenden Kaufleute. Die letzteren bedienten sich seit 1404 des Urfahrs bei Stadlau, da hier zufolge einer charakteristischen Strombeuge das Norduser des Hauptstromes am leichtesten zu erreichen war.

Im Verkehr mit Böhmen, soweit von einem solchen vor dessen Zugehörigkeit zum Habsburgerreiche die Rede sein kann, dürfte wenigstens

bei kriegerischen Unternehmungen noch lange das zwischen Klosterneuburg und Korneuburg bestandene Urfahr dominiert haben. Hier wehrte 1230 Heinrich von Kuenring Friedrich dem Streitbaren den Donauübergang, als dieser gegen ihn zog, um den Widerstand dieses mächtigsten Ministerialgeschlechtes zu brechen. Und sechs Jahre später überschritt hier der Böhmenkönig Wenzel I. den Strom und erschien mit seinem Heere als Vollstrecker der Reichsacht auf den westlichen Anhöhen vor den Thoren Wiens, weil Herzog Friedrich von dem aufrührerischen Königssohne Heinrich nicht lassen wollte. Auch Ottokar plante im Jahre 1276 den Donauübergang bei Klosterneuburg, weshalb sich Rudolf von Habsburg vor allem in den Besitz dieser Stadt setzte.

»Das neu Urfahr zu Nusdorff«, wie es Enenkel in seiner Aufzählung aller Besitzungen der mit den babenbergischen Landesfürsten verwandten Grafen von Peilstein nennt, litt an dem Übelstande, dass weiter nördlich fließende Arme den Flussübergang hier langwierig gestalteten. Eine Urkunde Herzog Albrechts II. bestätigt dies:

»Albert Herzog zu Österreich ꝛc. bestätiget die Hindangabe des zwölften Theiles an dem Urfahr zu Stemestorf, der Lehen von ihm ist, und welchen Dyetrich Flus-chart (Flußhart) Bürger zu Wien, als einen Satz von Rud. von Stadek, dem Georg des Herzogs Küchenschreiber, als seine Haymsteuer für seine Muhme Agnes, des Georgs Hausfrau, für 30 Pfund Wiener-Pfennige überlassen hat. — Gegeben zu Wien am Mitichen nach Allerheiligen-Tag 1355.« [9])

Hier mussten also Schiffer, welche die Überfuhr von Menschen, Vieh und Waren mittelst Kähnen besorgten, sowie Fuhrleute, welche den Transport auf den Zwischenstrecken vermittelten, zusammenarbeiten. Dadurch bekam das Alltagsleben unserer Vorfahren in Jedlesee und Jedlersdorf, denn nur von diesen beiden Orten kann vorläufig die Rede sein, eine andere Physiognomie. Schon lange vor dem mögen sich Fischer und Bauern im Angesichte des hohen Bergschlosses, in dem der Markgraf seit 1106 seinen Sitz aufzuschlagen pflegte, niedergelassen haben; bereits im Jahre 1014 schenkte Kaiser Heinrich II. dem Bisthume Passau Mansen in Ucinesseue. (Siehe auch S. 40 und 42.)

»Das Urfahr zu Nussdorf ist auch landesfürstliches Lehen gewesen, das 1430 dem Ulrich Würfl, 1448 dem Friedrich von Graben zu drei Viertheilen geliehen war. Das ganze Urfahr erhielt circa 1450 Ulrich Eizinger zu Lehen. (K. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Cod. Suppl. 424, pag. 311.) 1476 überkam es von Stephan Eizinger tauschweise, u. zw. als freies Eigen, an Rüdiger von Starhemberg.« (Fußnote zu »Rechte

Ulrich Eizingers von Eizing in dem Urfar zu Nussdorf« in Gust. Winters »Niederösterr. Weistümer«, VII, S. 924, Nr. 142). Diese Rechte betreffend, heißt es da: »Item dasselb unser urfar hat das recht: die gemerkcht hin-engegen in die Staingrueb und daengegen über in den Drêspach zu Entzestorf unter dem Puesenberg zenagst sand Kathreinkirchen daselbs zu Entzestorf, und die gemerkcht nawberts in die Alls und da engegen über in die Purweinstetten.« Die hiedurch dem Nussdorfer Urfahr stromauf- und -abwärts gesetzten Grenzen stimmen ganz mit jenen überein, welche die Herren von Sinzendorf im Jahre 1580 für die Rechte ihres Urfahrs zu Ytlasse anführen. (Vgl. IX.) Dieses erhielt Leonhart von Sinzendorf, Viertelhauptmann, nebst vielen anderen Lehen am 30. Mai 1533 durch seine Gemahlin Anna, einzige Tochter des Johann von Harrach, eines Bruders des ersten österreichischen Kanzlers Leonhard von Harrach. (K. k. Archiv für Niederösterreich: Lehenbuch 1529—1538, Fol. 93.)

V. Ringelsee.

An demselben Maße als die Bedeutung Wiens stieg, wohin Herzog Heinrich Jasomirgott (1141—1177) seine Residenz verlegt hatte, vermehrte sich auch die Wohlfahrt der benachbarten Donauorte, welche nur ein furchtbarer Feind beständig bedrohte, und wogegen sie keine Fürsorge der Landesfürsten schützen konnte, die Hochfluten der Donau. Diese war vor Zeiten viel wasserreicher. Es ist gewiss, dass das Hochland des heutigen Österreich zu Zeiten der Karolinger, wie zu jenen der Römer ein massiges Waldland gewesen, dass die Höhenzüge nur durch bedeutende Flussthäler zerschnitten wurden, deren Wassermasse wegen des Urwaldbestandes auch eine bedeutend größere gewesen sein muss.[10]) Die Rodung der damals so gewaltigen und umfangreichen Waldstrecken mag wohl erst allmählich unter den Babenbergern und ersten Habsburgern begonnen haben. Angesichts der kolossalen Wassermengen, welche dem Strome zumal im Vorfrühlinge vom Nordabhange der Alpen zueilten, darf es nicht Wunder nehmen, wenn die entfesselten Elemente zuweilen ganze Ortschaften hinwegspülten. Solches widerfuhr in unserer Nähe den Dörfern Krottendorf und Ringelsee. Ersteres lag unterhalb Lang-Enzersdorf gegen Strebersdorf und wurde zu Ende des 14. Jahrhunderts verwüstet,[11]) letzteres stand als Nachbarort von Stadlau, welches bis dahin auch weiter im Prater heroben lag, in der Gegend des Mühlschüttel, und darum soll seiner hier gedacht werden.[12])

Das Donaugelände war wie an feuchten Auen stets auch reich an Tümpeln und Weihern, denen man, wie überall in deutschen Landen, bereits den Namen »See« zugestand. Die Osterleute machten sich diese Weiher frühe als Fischwaid zunutze. Auch Ringelsee war ursprünglich einer der vielen Teiche in den Auen der Donau und später eine darnach benannte Ortschaft. Sein Name, welcher in Nr. 536 der Klosterneuburger Traditionen Ringilinisse und ebenda in Nr. 775 Ringelinsse, desgleichen im Urkundenbuch von Klosterneuburg, I, 87, Nr. 90 vom Jahre 1303, Ringleinse heißt, ist ein Compositum, das Dr. Rich. Müller in seinen »Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde« wie folgt erläutert: Ringili

deutet zunächst auf Ringo, die Kürzung eines der Namen Ringolf, Ringolt oder Ringwini, und Ringilines ist der Genitiv davon, der in der Zusammensetzung Ringelinesse einen »See des Ringili« bezeichnet. Die spätere gekürzte Form Ringlinse läſst allerdings auch an einen »See kreisrund wie ein Ringlein« denken. [13])

Ein Herwich von Ringilinisse erscheint schon in einer Tradition des Stiftes Klosterneuburg aus dem 12. Jahrhundert (Fontes, IV, pag. 116, 286). Anfangs des 13. Jahrhunderts besaß das genannte Stift daselbst bei 20 Häuser, 8 Häuser gaben außer diesen ihren Zehent halb dem Bischof von Passau, halb dem Landesfürsten. Da letzterem auch das benachbarte Stadlau zinste, ist es erklärlich, wie Herzog Friedrich II. der Streitbare wegen verdächtiger Treue der Wiener auf den Gedanken kam, die Hochzeit seiner Schwester Constantia von Österreich mit dem Markgrafen Heinrich den Erlauchten von Meißen am 1. Mai 1234 auf der großen Wiese zwischen den zwei sonst unbedeutenden Orten durch ritterliche Spiele zu feiern. Hiezu erschienen als Gäste die Könige Andreas II. und Bela von Ungarn, Wenzel I. von Böhmen, Markgraf Přemysl von Mähren, die Herzoge Albrecht I. von Sachsen, Bernhard von Kärnten und Otto von Meran, Landgraf Heinrich Raspe von Thüringen, der Graf von Andechs, der Erzbischof Eberhard von Salzburg, die Bischöfe Rüdiger von Passau, Eckbert von Bamberg, Conrad II. von Freising, jener von Seckau u. a.

Dies festliche Ereignis war ein Lichtblick in den Tagen der Noth, welche der verheerenden Überschwemmung zu Anfang des Jahres folgten und sich in den zwei folgenden Jahren wiederholten. Desgleichen mögen die Ringelseer vor 1258 geschädigt worden sein — jedenfalls wieder durch die Donau — weil den stiftlichen Unterthanen für dieses Jahr die Hälfte ihrer Dienste nachgelassen wurde. Das Klosterneuburger Urbar von 1258 gewährt genauen Einblick in die Zahl der Holden und deren Abgaben an das Stift; dort heißt es in deutscher Übersetzung: Das Amt Ringleinse hat acht Lehen und ein halbes, welches dem Amtmann gehört, jedes von den andern dient 1 Talent zu Michaelis. Ebenso ein jedes derselben zu Ostern 2 Käse und 30 Eier. Zu Pfingsten dasselbe. Zu Weihnachten ein jedes vier Hühner. Überdies befinden sich daselbst 11 Hofstätten und eine halbe, von denen vier dem Amtmann gehören, die sieben übrigen dienen zu Michaelis 14 Denare und die halbe 8 Denare zu Michaelis. Zu Ostern 1 Käse und 15 Eier. Zu Pfingsten dasselbe. Zu Weihnachten jede ein Huhn. Ebenso von jedem kleinen Gärtchen (Hausgarten!) daselbst 2 Denare, welche nach Aussage dem Amtmanne gehören. Auch haben sie daselbst drei Gerichtstage.

Nicht selten hatten die Hochwässer außer der folgenden Misßernte auch Grenzverschiebungen im Gefolge, und diese brachten dann im Zusammenhange mit den durch die ersteren bedingten Zehentnachsichten überhaupt Unklarheit in die Verpflichtungen der Unterthanen. Anläsßlich eines solchen Streitfalles zwischen dem Stifte und seinen Unterthanen zu Eipoldau wird »Riglinse« in einer Urkunde vom 31. Jänner 1266 als Nachbarort von Alpitowe (Eupoltau) genannt.

Im Jahre 1295 verwüstete wieder eine Überschwemmung die Fluren Ringelsees. Um die Nothlage seiner daselbst ansässigen Holden zu bessern, überließ ihnen das Stift seine umliegenden Wiesen zu Äckern. Allein im Jahre 1350 vernichtete eine neuerliche Überschwemmung die meisten Wohnhäuser der stiftlichen Unterthanen. Nur 11 Kleinhäuser blieben, und diesen wurden vom Stifte die Dienste auf immer fast ganz nachgelassen; doch bildete Ringelsee noch im Jahre 1404 ein eigenes Amt mit einem Verwalter.

Am 10. März 1455 belehnte König Ladislaus den Peter Schuchler mit dem ganzen Zehent auf vier Ganzlehen weniger ein Viertel zu »Ringleinsee«. Bald darnach verschwindet es in den Jahren der Unruhen auch aus den Klosterneuburger Urbarien. Jenes von 1512 gibt an: »Ringleinse in der Pfarr Khagran und Landgericht Wienn gelegen hat das Gotzhaus acht Lehen, ain halbs, und elf hofftet und ain halbe. Drew pantaiding hat die herrschaft im Jar da zu besitzen.« Ein späterer Zusatz sagt: »Und ist gelegen underhalb der Altn prugken, aber die thonaw hats hinweg getragen.« (Siehe im Plan vom Jahre 1706 die Brückenreste bei c d!) Hiedurch geriethen wieder die Gemarkungen der Grundherrschaften in Verwirrung; erst im Jahre 1659 verglich sich das Wiener Bürgerspital gegen Bezahlung von 12.300 fl. an das Leopoldistift zu Klosterneuburg mit diesem um »die Fischerau, Rohrschiedt oder Hundsau, item Pökhlau, hingegen von Herrn Probsten die Rohrschiedt, Langgrund und Grabstein, welcher Grabstein von spitall die Oberspitlau oder das Khriegund Streitguet, dan widerumben aine andere Aw, welche an seiten des Herrn Probsten die Ringlseerin, Eupoltawer, oder glasser Aw, von spitall aber, die unnderspitlaw damahls genandt worden«. (Weschel, Urk. XXI.)

Zum letztenmale begegnet uns der Name im alten »Grundbuch über Eypoltau, Asparn und Obersiebenbrunn« vom Jahre 1782 [14]) auf Folio 113a, unter »Waid und Gejaid von Eipoltau«: »3. Ein Wieß, genannt die Herrnwieß oder ,Ringelseerin', stoßt an des Pfarrers zu Kagran Wieß mit dem untern Ort, fechsnet die Herrschaft.« Vielleicht erinnern die Backsteinfunde am Ziegelhäusel an diesen verschollenen Ort.

VI. Lage der ersten Donaubrücken und Begebenheiten daselbst unter Kaiser Friedrich III. und Karl V.

Eine neue Zeitepoche brach für unsere Orte unter der Regierung Herzog Albrechts V. (als Kaiser II.) an. Die Grundlage seiner Politik, welche auf die Erwerbung Böhmens abzielte, blieb die Aufrechthaltung eines freundschaftlichen Verhältnisses zu seinem Schwiegervater Sigismund, König von Böhmen und Ungarn, weshalb er diesen auch in seinen Unternehmungen gegen die Hussiten unterstützte. Die nächste Folge hievon war allerdings ein Einfall dieser mehr nationalen als religiösen Fanatiker in Österreich.

Um Pfingsten des Jahres 1428 drangen sie über Brünn bis in die Umgebung Wiens vor und lagerten unter der Führung Prokops des Großen bei Jedlesee in einer Stärke von 10.000 Mann, ringsumher durch Brand, Raub und Zerstörung der Kirchen ihren Fanatismus bezeichnend. Nur durch die energischesten Vertheidigungsmaßregeln, durch die Aufführung von Bollwerken und Verhauen längs der Donau — sogenannte Tabor [15]) — wurden sie verhindert, in die Stadt einzudringen. (Die diesbezügliche Stelle der Klosterneuburger Chronik siehe bei Seite 43.)

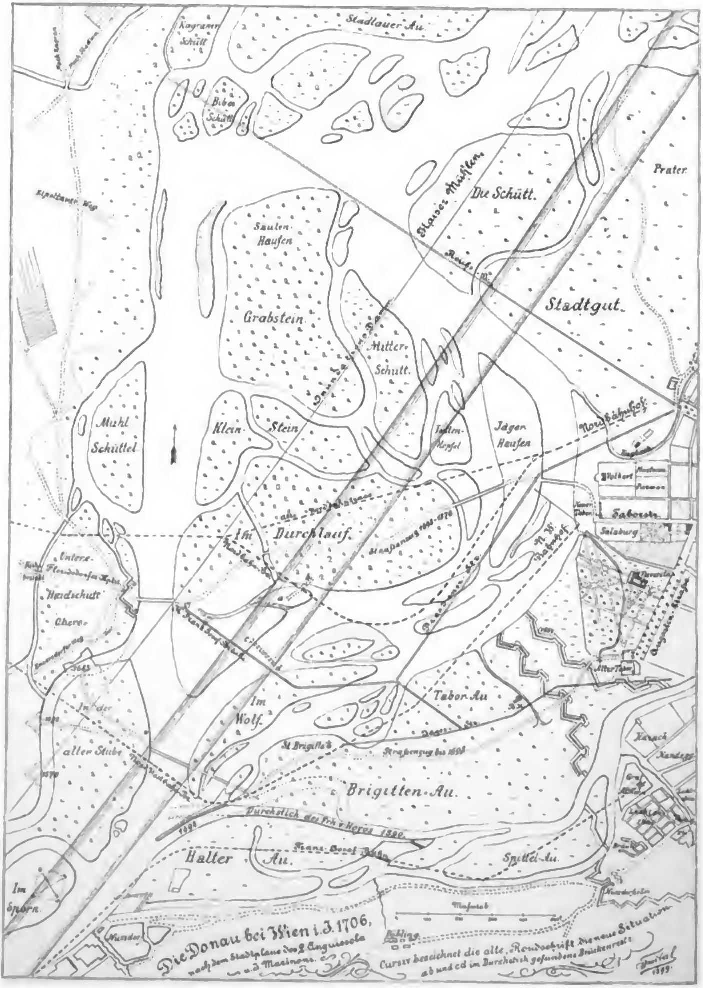
Schon während der hussitischen Unruhen hatte König Sigismund seinem Schwiegersohne die Verwaltung Mährens übertragen, und als er am 9. December 1437 zu Znaim verschied, ward Albrecht auch zur Thronfolge in Böhmen und Ungarn berufen. Um die Verbindung seiner Residenz mit den neu erworbenen Ländern zu erleichtern, schritt Albrecht, der schon im Jahre 1433 die Thayabrücke bei Znaim erbaut hatte, [16]) auch zum Baue von Brücken über alle Arme der Donau bei Wien.

»Am 4. July 1439,« sagt Freih. v. Hormayr in seiner Geschichte Wiens, »gab Albrecht dem geliebten Wien einen Brief unter dem großen Insiegel:

Wiewohl Seiner königliche Majestät, in welche ihn nicht sein Verdienst, sondern Gott gesetzt hat, Tag und Nacht gesammter Christenheit

Nutzen und Ehre betrachtet, ist doch sein Herz mehr und hitziglicher davon entzündet, was dem würdigen Fürstenthum Österreich, von wannen sein Ausgang ist, und seiner Stadt Wien frommt. Darum hat er mit den Bürgern berathen und beschlossen, auf seine und auf ihre Kosten Brücken zu bauen, so viel deren von Wien über alle Donau bis an das enthalbige Gestade. Doch soll niemand über diese Brücken müssen, sondern auch zu Schiff herüber können, oder bey einem von den alten Urfarn. Ein gefaßter, schwerer, ausländischer Wagen hin und her über die Brücken soll allweg von jedem Haupt Rofs oder Ochsen sieben Wiener Pfennige Brückenmaut geben, ein inländischer gefaßter Wagen aber fünf; leere Wägen in- und ausländisch von jedem Rofs oder Ochsen zwey Pfennige, jeder Reiter und lediges Pferd zwey, jeder Fußgeher einen Pfennig; Ochsen oder Kühe zwey Pfennige vom Haupt; vom kleinen Vieh, das man übertreibt, Kälber, Schweine, Schafe, Geißen, Kastraunen [17]) von vier Haupt einen Pfennig. Eine Jungfrau Braut von ihrer Person zwölf Pfennige, eine Wittib Braut vierundzwanzig, die Armen gar nichts als den zwey Brückenhütern jedem ein Kränzchen und einen Helbling. [18]) Die Brücke zunächst der Stadt im Werd (Schlagbrücke) ist frey, die Leute ausgenommen, die enthalb des Armes im Werd (Leopoldstadt) wohnen. Diese geben jährlich zu jedem Quatember vier Pfennige Brückenmaut von jedem Haus im Werd, darum dafs sie bey Tag und Nacht unbeirrt in ihrem Beruf und Nahrung über die Brücke in die Stadt handeln. Wer Rosse oder groß- und kleines Vieh über die Brücke in den Werd auf die Weide treibt und nicht weiter, gibt hinüber von vier Haupt auch einen Pfennig, herüber gar nichts. Die im Haus zur täglichen Nahrung stehenden Kühe der Bürger geben die Hälfte des Zolles.« [19])

Gleichwie von Albrecht († 1439) wurde den Bürgern auch von dem Vormunde des nachgeborenen Ladislaus, von Kaiser Friedrich III., die Einhebung der Brückenmaut zur Bestreitung der Baukosten überlassen [20]); nach deren Abstattung hatten sie die Hälfte des Ertrages dem Herzoge zu reichen. Die Verrechnung »der prugkmiet« erfolgte im landesfürstlichen Mauthause beim rothen Thurm, die Einhebung geschah ebenda »bey der ersten Prugk« und auf der »mittn prugk«. Zur Bewachung der letzteren und der »aussn prugk im Pollwerch« wurden nebst den Einnehmern noch vier, beziehungsweise sechs Fußknecht zu Söldnern gehalten, welche sämmtlich »einem Obristen (Hauptmann) auf der prugken« unterstanden, welcher »die prugken mit Holzwerch schiffing Soldnern zenerhutten und — auch alle namhaffte paw nach Rat zetun« hatte.



Plan zur Lage der ältesten Donaubrücken.

Sonach bestanden von allem Anfang an im wesentlichen drei Brücken: die erste oder Schlagbrücke führte beim rothen Thurm über den Donaucanal, die zweite oder mittlere Brücke übersetzte einen Hauptarm, welcher in der Gegend des Mathildenplatzes vom Canal durch den Augarten gegen das Stadtgut flofs und die Schottenau von der Taborau trennte. Dieser Arm erscheint noch vollständig in L. N. D. Hallards »Grundriss der Stadt Wien, wie selbe ist belagert worden von den Türken im Jahre 1683«[21]) und theilweise in Leander Anguissolas »Grundt-Riss des Donau Strom von dem Dorff Höfflein biss auff Wien« vom Jahre 1683, dessen östliche Hälfte wir bei Cap. XIX reproducieren. Die Situation der dritten oder »äußern Brucken im Bollwerk« wird einigermaßen durch die Brückenfunde im Donaudurchstich aufgeklärt, worüber der bauleitende Ingenieur, nunmehr Baurath der Donauregulierungs-Commission, Herr Anton Prokesch, im Jahrgange 1876 der »Blätter des Vereines für Landeskunde« berichtet hat.[22]) Dankbar bemerken wir hiezu, dass die Einzeichnung der Brückenreste bei ab und cd in die auf Grund des Anguissola- und Marinonischen Stadtplanes vom Jahre 1706[23]) entworfene Planstudie gleichfalls nach den Angaben des Herrn Baurathes erfolgte.

Betrachten wir die Lage dieser alten Brücken im Bollwerk, so drängt sich die Wahrnehmung auf, dass die Achse der Brücke ab ungezwungen in die verlängerte Taborstraße führt, in welcher Richtung denn auch ursprünglich — vielleicht bei dem später wieder hieher verlegten »Neuen Tabor« — die mittlere Brücke zu suchen sein dürfte; und wie unter dieser jenes Rinnsal als mächtiger Hauptarm seinen Lauf nahm, dessen Spur wir noch im Augarten erkennen, so mag unter der »äußeren Brücke« bei ab jener Arm geflossen sein, den wir im Durchlauf wiedererkennen, und der wahrscheinlich Ringleinsee in der Nachbarschaft des Mühlschüttels so arg gefährdete.

Selbstredend stand damals noch der nördliche Theil der Durchlaufau mit dem nördlichen Ufer überhaupt und wahrscheinlich auch mit der Wolfsau in festem Zusammenhang, und der Strom flofs vor der letzteren in mehreren Armen gegen die Stadt hinein. Das wurde anders, als er die Wolfsau von der Durchlaufau abgerissen hatte (1464?) und an der Brücke ab vorbei den Lauf gegen die mittlere Brücke nahm. Diese finden wir in der Folge am Ende der Augartenstraße, wo die Gegend beim Mathildenplatz noch lange »Am alten Tabor« hieß. Der Straßenzug bog nun von der Taborstraße ab, führte durch die Augartenstraße zum alten Tabor, daselbst über die mittlere Brücke und entlang der Jägerstraße in die Gegend der Brigitta-Kapelle, von wo man in der Richtung cd über den Strom sieht.

In der Lage cd verblieben die äußeren Brücken so lange, bis — fast möchte man sagen, durch sie verursacht — oberhalb der große Uferbruch zwischen der Alten Stube und Durchlaufau erfolgte, der auch die Haidschütt von der Durchlaufau trennte und Ringleinsee vollends verschlang (1520—1527?). Nun musste man die äußeren Brücken über den Uferbruch hinaufrücken und selbe aus der Brigittenau in die Alte Stube (Schwarzlackenau) hinüber schlagen, wo sie zudem noch eine Vorbrücke über die Schwarze Lacke erhielten. Zu beurkunden vermögen wir allerdings diese Verlegung erst im Jahre 1570. Und damit hätten wir den Schauplatz der nachfolgenden Ereignisse an den alten Donaubrücken annähernd gekennzeichnet. (Über die Lage der Brücken siehe weiter Seite 32, 44, 62 und 123.)

Albrecht, welcher 1433 den Stephansthurm der Vollendung zugeführt hatte, erlebte die Fertigstellung der Donaubrücken nicht mehr. Nach seinem allzufrühen Tode standen dieselben wiederholt im Mittelpunkte der Kriegswirren,[24]) welche die kaum vereinigten Länder Österreich, Böhmen und Ungarn mit Unruhe erfüllten und unsere Gegend schwer heimsuchten.

Für den Fall, dass ihm ein Erbe nachgeboren würde, hatte Albrecht seinen ältesten Vetter Friedrich von Steiermark, welcher ihm auch auf dem deutschen Throne folgte und bereits Vormund des minderjährigen Sigismund von Tirol war, zum Gerhab bestellt. Weil derselbe aber nach dem Alleinbesitz der österreichischen, steirischen und tirolischen Lande Verlangen trug, wünschte die Königinwitwe Elisabeth, welcher der mächtige Graf Ulrich von Cilli zur Seite stand, dass die Vormundschaftsregierung Friedrichs jüngerem Bruder Albrecht VI. übertragen werde; indessen bestanden die österreichischen Stände und der einflussreiche Landhubmeister Ulrich Eitzing auf der stricten Durchführung der letztwilligen Anordnung Albrechts V., wovon allerdings in Böhmen die utraquistische Partei des Georg von Podiebrad und in Ungarn jene des Grafen Johann Hunyady nichts wissen wollte, letztere berief sogar Wladislaw II. von Polen auf den ungarischen Thron.

So verworren war die politische Lage, dass die abgedankten Söldner, welche keinen Sold erhielten, auf eigene Faust das Land durchschwärmten und ungestraft Schlösser, Klöster und Dörfer plünderten. Der Wegelagerer Pongracz von Sz. Miklos, welcher das Schloss Skalitz an der March erobert hatte, unterhielt von da aus im Viertel unterm Manhartsberg einen förmlichen Räuberstaat. Er ertheilte Lehen an den Meistbietenden, übte heimliches Gericht, hob Steuern und Zölle ein und gefährdete die

Zugänge nach Wien. Sieben Jahre (1441—1448) währte dieses Unwesen, und Friedrich ohnmächtig, demselben durch Waffengewalt ein Ziel zu setzen, musste zuletzt den Frieden um 4000 Goldgulden erkaufen.

Nach dem Tode der Witwe Albrechts V. und des Königs Wladislaw — der letztere fiel gegen die Türken im Jahre 1444 bei Varna — änderte sich die Lage insofern, als nun die Böhmen und Ungarn den minderjährigen Ladislaus anerkannten, aber von Friedrich die Auslieferung des Mündels verlangten. Allenthalben waren die Stände bestrebt, bis zu Ladislaus Großjährigkeit die Regierungsgewalt in ihre Hand zu bekommen; auch die Wiener trugen darnach Verlangen, und ihre Bundesgenossen, der Cillier und Eitzing, stürmten im Jahre 1452 das kaiserliche Schloss Ort. Da hatte die Langmuth Friedrichs ein Ende. Während sich die Wiener noch in Sicherheit wiegten, erschien der kühne und getreue Starhemberg plötzlich vor der großen Donaubrücke, verheerte ringsum alle Felder und Dörfer und schritt zum Angriff auf die Brückenschanze, welche Friedrich von Rosenberg vertheidigte. Erst nach mehrstündigem Kampfe wurde er mit seinem verwegenen Häuflein von den Söldnern des Cillier zurückgetrieben. Diesen Überfall nahmen die Stände als Anlass zum Sturme auf Wr.-Neustadt und brachten den Knaben Ladislaus im Triumphe nach Wien.

In der Umgebung des jugendlichen Herrschers machten sich nun abwechselnd der Cillier und Eitzing den Vorrang streitig; in Böhmen behielt Georg von Podiebrad die Zügel der Regierung, in Ungarn Graf Johann Hunyady, genannt Corvinus. Der letztere schlug 1456 die Türken heldenmüthig bei Belgrad, gieng aber schon wenige Wochen darauf seinem Waffengefährten Johannes Capistranus im Tode voran. Die Früchte des Sieges zu sichern und die Wahl des Cilliers zum Nachfolger Hunyadys bei den Ständen durchzusetzen, zog Ladislaus mit einem Heere nach Ungarn. In Belgrad wurde der Cillier von dem älteren Sohne Hunyadys ermordet, in Ofen fiel der Kopf des Mörders, dessen jüngeren Bruder Mathias Corvinus nahm Ladislaus als Geisel mit nach Wien. Am 2. August 1457 traf daselbst der böhmische Gubernator Georg von Podiebrad zu dem Zwecke ein, Ladislaus zu bestimmen, dass er seine bevorstehende Vermählung mit Margareta von Frankreich in Prag feiere. Aber Georg hütete sich, die Stadt zu betreten. Umgeben von 800 Reisigen hielt er mit seinem Freunde Eitzing an der großen Donaubrücke und bat Ladislaus um eine Unterredung. Ladislaus erschien zu derselben und vereinbarte eine zweite Zusammenkunft in Korneuburg. Diese Vorsicht war geboten. Seit Ladislaus mit seinem Gefangenen vom Türkenzuge heimgekehrt

war, erhielt sich das Gerücht von einer weitverzweigten Verschwörung der Anhänger des Corvinen; auch Georg sollte in dieselbe verflochten sein. Wirklich fügte es ein widriges Geschick, dass Ladislaus noch im November desselben Jahres während der Zurüstungen zu seiner Vermählung in Prag verschied.

Die Krone Böhmens gelangte nun durch Wahl an Georg von Podiebrad, jene von Ungarn an Mathias Corvinus; das österreichische Erbe ward zum Zankapfel zwischen Kaiser Friedrich und seinem jüngeren Bruder Albrecht. Letzterer erachtete sich durch den am 21. August 1458 eingegangenen Vergleich, demzufolge Wien und Niederösterreich an Friedrich kam, von Ulrich Eitzing benachtheiligt und ließ diesen nach Oberösterreich abführen. Angeblich zum Schutze Eitzings fiel König Georg in Niederösterreich ein, verheerte das Land von Krems bis Korneuburg und verbrannte Ulrichskirchen, Wolkersdorf und Pillichsdorf. Am 25. September kam er in der Taborau zwischen der großen und mittleren Donaubrücke mit Friedrich zusammen. Er beugte vor dem Kaiser das Knie, und dieser umarmte ihn, sodann traten beide in die vorbereiteten, reich geschmückten Zelte. Bis zum 3. October währten die Verhandlungen. Georg erlangte die Anerkennung seiner königlichen Würde und die Zusicherung der Freiheit für Eitzing; Österreich musste die Kosten der Kriegsentschädigung tragen.

Die Erhöhung der Steuern, die Auflage unzähliger neuer Zölle und die Verschlechterung der Münze lähmten Handel und Verkehr und bewirkten eine erschreckliche Theuerung. Das Faustrecht griff immer weiter um sich, herrenloses Gesindel brandschatzte die unbefestigten Orte, und im Marchfelde nahm der Böhme Ladwenko die Rolle des Pongracz wieder auf. Trotzdem Albrecht im Jahre 1458 seine Schanzen zerstört und die Reihen seiner Spießgesellen arg gelichtet hatte, baute er sich im nächsten Jahre an der March zwei neue Tabor und plünderte das umliegende Flachland. Da zog das ständische Aufgebot gegen ihn zu Felde, eroberte beide Schanzen und brachte 200 Räuber nach Wien.

In diesem Kampfe blieb Gerhard Fronauer auf dem Platze, welcher das kaiserliche Schloss Ort als Pfand inne hatte. Nach ihm bemächtigte sich desselben sein Bruder Konrad, der mit böhmischen Söldnern und einheimischen Stegreifrittern die Rolle des Ladwenko weiterspielte. Er machte sich sogar Wien zinsbar, indem er alle Überfuhren besetzt hielt, an der Brücke und an den Landungsplätzen Schanzen aufwarf und von jedem Wagen und Schiff hohe Abgaben nahm. Fronauer stand im Bunde mit Herzog Albrecht, welcher seinem Bruder den Besitz Österreichs

in jeder Weise zu verleiden suchte und ihn sogar vom 6. October bis 2. December 1462 von den aufrührerischen Wienern in der Burg belagern ließ. Unter dem Drucke des Königs Georg, welcher zur Befreiung Friedrichs mit einem böhmischen Heere bei Korneuburg erschien, ward ein neues Übereinkommen getroffen, demzufolge Albrecht gegen Bezahlung eines Jahreszinses von 4000 Goldgulden Niederösterreich auf acht Jahre erhielt. Seine Weigerung, auch die eroberten Schlösser rückzuerstatten, veranlasste die Kaiserlichen schon im nächsten Frühjahre zur Zerstörung der mittleren Donaubrücke; dies war das Signal zu einem neuen Söldnerkriege, dem auch Albrechts plötzlicher Tod am 2. December 1463 kein Ziel setzte.

In Böhmen unterstützte Kaiser Friedrich nach König Georgs Tode (1471) die Wahl des polnischen Prinzen Wladislaw gegen den Ungarkönig Mathias Corvinus. Die steigende Türkengefahr nöthigte letzteren, den Rachezug gegen Friedrich aufzuschieben, wodurch dieser Zeit gewann, die geplante Erwerbung Burgunds durch die Verheiratung seines Sohnes Max mit der Erbin Maria im Sommer des Jahres 1477 zu verwirklichen. Zur selben Zeit begann Mathias im Bunde mit mehreren österreichischen Landherren die Befehdung des Kaisers. König Wladislaw brachte diesem 6000 Mann Hilfstruppen in das Lager zu Ebersdorf. Als aber das vereinigte Heer von hier aufbrach, verweigerte Wladislaw ganz unerwartet die Heerfolge gegen die Ungarn und trat den Heimweg an. Wie seine Söldner über die große Donaubrücke zogen, wurden ihre Wagen — 1500 an der Zahl — untersucht, und darin fand man Kelche und Messgewänder, Bücher und Glocken, welche sie auf ihrem Marsche durch Österreich entwendet hatten. Indessen hausten die Ungarn, deren König seinen Sitz in Korneuburg nahm, bald noch schlimmer in der Umgebung der bedrohten Stadt. Achtzehn Wochen lag das ungarische Heer vor Wien, ohne dass es die tapfer vertheidigten Befestigungen zu erstürmen oder die Stadt vollständig von jedem Verkehr abzuschließen vermochte. Ein neuerlicher Belagerungszug gegen Wien im Jahre 1482 hatte außer einer abermaligen Verwüstung des offenen Landes wieder keinen Erfolg, und so rüsteten 1483 beide Theile zum Entscheidungskampfe.

Wieder galt es, durch die Behauptung der Donaubrücken die gänzliche Einschließung der Stadt, zu deren Befestigung auch die Landbewohner herangezogen wurden, zu verhüten. Länger als ein Jahr lag König Mathias vor Wien, ohne einen entscheidenden Erfolg errungen zu haben. In der Charwoche des Jahres 1484 war es gelungen, die Stadt durch elf beladene Schiffe aus Krems zu verproviantieren, dagegen fiel Ende

September Klosterneuburg und am 1. December Korneuburg in die Gewalt der Ungarn, welche hierauf am 4. December über die gefrorene Donau in den unteren Werd eindrangen und bei der Schlagbrücke und mittleren Brücke (beim Wolfe) Schanzen errichteten. Die Zerstörung des letzten Bollwerkes an der äußeren Brücke, welches von einem Schweizerhauptmann gehalten wurde und wegen seiner Wichtigkeit vom Statthalter Dr. Hans Keller noch im Jänner 1485 stark mit Lebensmitteln und Wein versehen worden war,[25]) gelang dem Corvinen erst während der Sonnenfinsternis am 16. März d. J., wobei er auch vier beladene Schiffe wegnahm, welche bei günstiger Gelegenheit nach Wien gebracht werden sollten. Am 12. Mai ergab sich endlich die Stadt, welche erst nach dem Tode des Mathias (1490) wieder dem Habsburger zufiel. Erwähnt sei, dass Mathias einen Theil der Kosten zur Wiederherstellung der Brücken trug.

Als Kaiser Friedrich neuerdings Herr von ganz Österreich war, bestätigte er den Eipoltauern, welche im Jahre 1484 ihre Häuser verlassen und sich am Tage St. Barbara zu den verwahrten Brücken und Schanzen gesellt und an deren Befestigung treu und unablässig mitgeholfen hatten, dafür und für die während der dreimaligen Belagerung um die Verproviantierung der Stadt erworbenen Verdienste durch einen eigenen Majestätsbrief vom 4. December 1492 die Befreiung von der Brückenmaut als ein altes Herkommen mit folgenden Worten:

»— Leut und Holden zu Elpeltaw sulln mit Irn leib und gut, damit Sy yr zu Zeiten uber unser Tunaw-Prugke zu Wien kommen, des Prugkgellts halbn davon frey gehalten werden, alls von alter herkommen ist; angesehn das dieselb Prugkn auf Irs Gottshaus gruntt geslagen sind, und viel mitleiden mit den Prugkn und mit den Prugleuten mit Verwüsstung deß Holz und Verletzung Irer Grundt zur Zeiten dulden und haben.«[26])

Mit dieser Mautfreiheit verbanden die Eipoldauer auch ein eigenes Urfahr, das kleine Urfahr genannt, das nach Aussage derselben vom Jahre 1672 einige der Gemeinde stets in Bestand genommen und die Leute bis zur Tabormaut geführt haben, wofür sie jedoch, im Falle die Brücken abgebrochen oder abgeworfen waren, zu ihrer Pfarrkirche in Eipoldau 10 Gulden Bestandgeld zu zahlen hatten.

Die früher gekennzeichnete Lage der Brücken — bei c d — war für Leopoldau insoferne nachtheilig, als sich die Eisgänge nun häufig schon an den Brücken stauten, daher die Hochfluten ihren Weg oberhalb der Brücken ins Marchfeld nahmen. Wirklich bildet diese Tendenz des





Heerschau Karls V. über die Reichstruppen

(Facsimile nach Hyeron. For



am 4. October

ischneider, Nürnberg 1539.)

Stromes, d. h. sein fortwährendes Austreten oberhalb der Brücken und Zurückweichen von der Stadt, sowie der dadurch hervorgerufene Wassermangel im Donaucanale seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die stete Sorge des Landesfürsten und des Rathes der Stadt.[27]) Um das linke Ufer wieder zu gewinnen, musste der nördliche Brückenkopf an demselben wiederholt über die Einbruchstelle hinaufgesetzt werden. Darauf weisen die bei der Regulierung weiter stromaufwärts, bei der Kaiser Franz Joseph- und Nordwestbahn-Brücke gefundenen Brückenreste hin.

Unweit der Nordbahnbrücke dürfte also die »alte Brugken« gestanden sein, auf welche sich der spätere Zusatz des Klosterneuburger Urbars von 1512, betreffend die Lage von Ringleinsee, bezieht. Hier erschienen auch am 26. September 1529, nachdem der Aufmarsch des türkischen Belagerungsheeres unter Soliman ringsum die Stadt beendet war, 400 Nasaren (Kriegsfahrzeuge), deren Besatzung unter der Führung Sebastians von Syrmien den Tabor verbrannte, die Brücken in der Wolfsau zerstörte und in den benachbarten Dörfern unmenschlich hauste. Eine darauf bezughabende Urkunde wird bei Jedlersdorf mitgetheilt werden.

Ein erhebendes kriegerisches Schauspiel entfaltete sich im Herbste des Jahres 1532 vor den Donaubrücken. Sultan Soliman hatte sich neuerdings mit einem starken Heere in Bewegung gesetzt, um Wien zu bezwingen und die Schmach des Abzuges im Jahre 1529 zu sühnen. Aber die erste Türkenbelagerung hatte bei den Protestanten und Katholiken des Reiches doch das Bewusstsein einer allgemeinen Gefahr geweckt, und so rüsteten nach Abschluss des Nürnberger Religionsfriedens (am 23. Juli 1532) beide Theile gegen den gemeinsamen Erbfeind. 90.000 Mann stark lagerte das schönste Heer, welches seit Jahrhunderten in der Christenheit geschaut wurde, unter dem Befehl des Reichshauptmannes Pfalzgraf Friedrich, der eben die Würgerbande des gefürchteten Kasim Bey bei Leobersdorf vernichtet hatte, vor den Donaubrücken.

Auch Kaiser Karl V. kam am 3. October von Regensburg herab und besichtigte nach seinem feierlichen Einzuge in Wien die zwischen der Wolfsau und dem Bisamberge in mehreren Lagern und Treffen aufgestellte Reichsarmee. Diese Heerschau erfüllte damals alle deutschen Lande mit stolzer Befriedigung, und Hyeronimus Formschneider verewigte dieselbe 1539 in einer sorgfältig gearbeiteten Darstellung, welche wir nach dem Facsimile in K. Grefes »Unser altes Wien« wiederbringen. Wir sehen darauf rechts »DES HEILIGEN REICHS REISIGEN, DEN GEWALTIG HAUF ZU FUESS, DE ÜBRIGEN FENOLKNECHT.

ÜBRIG SCHICZN und DAS VELTGESCHICZ. Die KAISERLICH MAIESTÄT Karl V. und die KONICKLICH MAIEST, sein Bruder Ferdinand I., sind eben mit ihrem Gefolge, dessen Schluss sich noch bei den Stadtthoren befindet, vor den Truppen angekommen und werden von Herrn Friedrichen, Pfalzgrafen vom Rheine, DES REICHS OBERSTE VELTHAUBTMO, ehrerbietigst begrüßt. Durch mehrere Tage wiederholte sich dieses kriegerische Schauspiel; doch nach Ungarn zog der Pfalzgraf nicht. Solimans Macht zerschellte an der Feste Güns, und Karl eilte nach Italien.

In Sachen der Brückenmaut hat Erzherzog Ferdinand am 4. Mai 1524 den Brief des Königs Ladislaus erneuert; am 18. December 1540 wurden die Auslagen und Einnahmen bei der langen Donaubrücke ganz der Stadt überlassen, und am 28. Juni 1546 wurde die Brückenmaut neu geregelt. (Weschel, 216.)

Im Jahre 1547 beschreibt der gemüthvolle Zeitgenosse des Hans Sachs, der Schulmeister bei den Schotten Wolfgang Schmelzl, in dem »Lobspruch der weitberümbten khüniglichen Stat Wienn« den Weg über die Brücken folgendermaßen:

An die Wolffprucken kam ich pald,
Ich dacht, den gantzen Behamer waldt,
Het man genomen, abgehaut,
Damit ein solche prucken paut,
Hat zweyhundert und sechtzig schrit
Und dreyzehn joch; doch pleibts offt nit,
Wenn geht der stoß und wasser geust,
Sölch geweltig holzwerg als weg fleust.
Nit weit ich gieng auf truckem landt,
Ein klaine prucken ich mehr fandt,
Acht joch hundert vnd sechzig schritt;
Ein alter Pauer zottet mit,
Der fragt mich, was ich mäß und zelt?
Wie viel ein jede pruck schrit helt,
Sagt ich zu jm, und wundert seer,
Das Thonaw so weutleufig wer,
Wie man vermöcht solch gewaltig pau!
Vil prucken sunst seint in der Aw.
Ich maint, wer schon gar bey der Stat,
Er sprach: noch lenger prucken es hat,
Von Wolffprucken geen Wienn glaubt mir
Ein große halbe meyl habt jr,
Die lange prucken schawt dort, secht!
Erst kumbt jr auff die thonaw recht.
Da ist gar manches gewaltigs ploch,

Fünffhundert schritt lang, dreissig joch
Ist diese pruck gantz vest gepaut;
Nun zeucht die Riemen, gebt die Maut
Hie kumb wir auff den Taber ein,
Findt Triegler bier, guten wein;
Bei diesem Mauthhauß frue und spät
Die Khünikliche Majestät
Der Maut den halben teyl nimmt ein,
Den halben teyl ein ersamen gemein. —
Die setzt Mautner fleissig getreu
Als gelt geht wider auffs geben,
Waß an dem Wasserstrom geprist
Der Edl und Vhest zu diser frist,
Sebastian Steger, ein burger,
Gesetzt zu einem Pruckmeister.
Sein treue dienst gesehen an;
Steffan Schwarz der ist Hauptman,
Hat vnter jm sybn mautner auch,
Die Maut zu fordern, wie gebrauch; —
Ich gab mein maut und ging für mich
Bald in die Schottenaw kham ich,
Groß Herrn da — triben ritterspil,
Deßgleichen Burger, Khaufleut vil
Spazirten, reutten hin vnd her;
In dem ich höret schreyen seer,
Schaut mich offt umb, was das müst seyn,
Do fuert man grosse Vaß mit wein,
Dem anzug zu und stundt von fern
Ein grosser hauffen Chorherrn. —
Gar zrissens gsindt voll und verwegen,
Halffen die wein an dscheff anlegen.
Auff die schlachtprucken gieng ich mit,
Hat fünff joch, sechsundneunzig schrit.
Wie ich die Stat nun vor mir sah,
O Edles Wien, selbs in mir sprach
Du bist die Port und zir alzeit
Befestigung der Christenheit,
Das ich dich nun besichten sol,
Danck ich mein Got, bin freuden vol!

VII. Von der alten Pfarreintheilung und den Prädicanten.[28])

Aus dem Leopoldauer Brückenbrief vom Jahre 1492 erfahren wir, dass die Brücken im Pfarrsprengel Leopoldau standen. Dies veranlasst uns, an dieser Stelle einiges über die alte Pfarreintheilung einzuschalten. Als Mutterkirche erscheint in ältester Zeit die St. Georgs-Kirche in Stadelaw, welche erst gegen das Jahr 1438 durch Wasserfluten gänzlich zerstört und nach Kagran, einem größeren und passenderen Ort, übertragen wurde. Damals umfasste der Pfarrbezirk Kagran auch die Ortschaften Eipoltau, Gerasdorf, Deutsch-Wagram, Hersteten, Stadlaw, Strebersdorf und späterhin auch Jedlesee und Jedlersdorf. Der letztere Ort hatte (vgl. Cap. XVII) nach einem im Hofkammerarchive vorhandenen »Rathschlag der niederösterreichischen Landesregierung, betreffend die Incorporierung der Pfarre Jedelsdorf mit dem Bistum Wienns« noch im Jahre 1538 eine eigene Pfarre, und es ist daher erklärlich, warum seiner im Kirchen-Visitations-Protokolle vom Jahre 1544 bei der Pfarre Kagran nicht erwähnt wird.

In Eipoltau bestand gleichfalls schon im 14. Jahrhundert eine Kapelle zu Ehren Mariens und des heiligen Georg, auch wohnte daselbst ein Kaplan, allein der hatte kein Recht, pfarrliche Geschäfte zu verrichten. Die Erlaubnis hiezu erhielt er für den Fall, wenn Hochwässer den Zugang zur Pfarrkirche in Kagran hinderten, erst 1438, als Bischof Leonhard von Passau den Bewohnern von Eipoltau gestattete, die von ihnen erbaute Dorfkapelle und einen Freydhof weihen zu lassen; indessen wurde Eipoltau noch im selben Jahrhundert (1489) zur selbständigen Pfarre erhoben.

Da Eipoltau schon zu Lebzeiten des frommen Markgrafen Leopold des Heiligen (1096—1136) an das Stift Klosterneuburg gekommen war — dessen Sohn Leopold V., der Freigebige, hatte es zwischen 1120 und 1123 nach kurzer Nutznießung an das genannte Stift weitergegeben[29]) —

so umfaßte der neue Pfarrsprengel auch alle anliegenden Donauauen, welche zur Dotation gehörten, die das Stift von seinem Gründer erhalten hatte. Der Gesammtumfang dieser Dotation erhellt aus Folgendem: Am 13. Juli 1306 bestätigte Herzog Rudolf den Probst und Convent Unser lieben Frawen Goczhaus ze klosternewnburgk — »bei der Vischwaid und aller Herlichkeit, so das Wenannt Goczhaus hat auf der Tuenaw, von den durchgeunden Marchen, die sich anheben oberhalb Hoflein In der Pastgrueb, pei dem Pierpawm, und da entgegen uber In der Swarczen stetten Niderhalb Spilaren, und nach baiden Lannden Zetal ab uncz an den Mulgraben ob Erdpurkch und da entgegen uber, uncz zu den dreuzehen Pawmen Niderhalb Stadlaw, — mitsambt allen und Jegleichen Awn, Schuten und Newgrunten, so zu dysen Zeiten, dar Inn sind, und sich künftigleichen erheben, möchten und werden, — als sy dasselb Goczhaus, von anfang der Stifft gehabt hat geaygnet, und geben —«.[30])

Der Leopoldauer Pfarrsprengel reichte daher bis an die Schlagbrücke, und die Bewohner des unteren Werds (der späteren Leopoldstadt) gehörten bis zu der im Jahre 1629 erfolgten Ansiedlung der unbeschuhten Karmeliter zur Seelsorge der Pfarre Eipoltau, wogegen die Brigittenau bis 1787 und die Durchlaufau bis 1836 daselbst verblieben. Merkwürdig gestaltete sich dadurch die Pfarreintheilung von Strebersdorf und in der Folge auch von Jedlesee und Jedlersdorf, deren Bewohner, um zu ihrer Mutterkirche in Kagran zu gelangen, durch einen fremden Pfarrbezirk mussten; indessen hätte ihnen die Zutheilung zu diesem wenig Vortheil gebracht, da die neuerrichtete Pfarre durch zwei Jahrhunderte von den Pfarrherren in Langenzersdorf versehen wurde, welche nur bisweilen Eipoltau zu ihrem Sitze wählten.

Das Jahrhundert des Glaubenszwistes, welches den dreißigjährigen Krieg vorbereitete, konnte an unseren Orten infolge ihrer Lage an der Straße nach Böhmen und Deutschland nicht spurlos vorübergehen. »Den 8. Jänner 1580 ergieng durch den k. k. Klosterrath an Melchior Klesel, Dom-Probsten zu Wien, Passauischen Rath und Officialen, das Decret, die vier Pfarrer zu Kagran, Wagram, Aspern an der Donau und Aspern an der Zaya — unverzüglich für sich zu erfordern, selbe ihrer Religion, Lehre, Leben und Wandel wegen fleißig zu examinieren und dann darüber zu berichten.« — Allein keiner erschien; am wenigsten mochte hiezu Kaspar Victor von Kagran gewillt sein, der sich seit 1566 zur Lehre Luthers bekannte und an dem eifrigen Protestanten Leonard Ennenkel auf Albrechtsberg, dem damals die Dorfobrigkeit von Kagran zustand, einen kräftigen Beschützer hatte. In der Folge sah sich der Klosterrath neuerdings zum Einschreiten gegen den Kagraner Pfarrherrn gedrängt und verlangte

für das Jahr 1583 die Sperre der Fechsung bei der Pfarre Kagran, worauf unterm 12. Juli an die Gemeinden Jedlerstorf, Hirschstetten und Eipelthau der kaiserliche Befehl ergieng, die der Pfarre Kagran gehörigen Zehente zu sequestrieren und bis zum Ausgange der Sache zu fechsen, einzubringen und zu verwahren. Doch kam die Einantwortung der Pfarre an einen römisch-katholischen Seelsorger erst nach dem Tode Ennenkels zustande. Hiezu wurden auch die Gemeindeglieder der eingepfarrten Dörfer Jedlersdorf, Jedelsee, Hirschstetten und Stadlau berufen. Dem Kagraner Richter und seinen Beiständen ward befohlen, die Kirchenschlüssel auszufolgen, dem angehenden Pfarrer bei Verrichtung des Gottesdienstes kein Hindernis zu legen und ihm auch die Pfarrgründe anzuzeigen, was sie alles getreulich versprachen.

Auch in Stammersdorf finden wir von 1562—1590 protestantische Pfarrherren, und es scheint, dass diese wegen der geringeren Entfernung in Sachen der neuen Lehre auf die Bewohner unserer Orte ebenfalls Einfluss nahmen; man nannte nämlich einen Fußsteig, der Stammersdorf und Jedlersdorf verbindet, noch lange »Luthersteig« und sagte, es sei dies der Weg, auf dem die lutherisch Gesinnten zur Anhörung des Pastors zogen.[31])

Am 27. Mai 1585 berichtet der von Klesel in Kagran eingesetzte katholische Pfarrer Michael Widmann über den aus Wagram vertriebenen Prädicanten Wolf, dass derselbe auch nach Kagran komme, taufe, copuliere und die heiligen Sacramente spende, sowohl hier, als in den Filialen Hirschstetten und Jedlesee.[32])

VIII. Der Ortsname Jedlesee.

Die österreichische Ortsnamenkunde lehrt, dass neue Ansiedelungen im Lande von den Nachbarn häufig nach dem einflussreichsten Insassen benannt wurden, weshalb im ältesten Namen eines Ortes oft derjenige genannt wird, der an der ersten Entwicklung desselben einen wesentlichen Antheil hatte. In unserem Falle liegt die Sache allerdings nicht so klar, wie bei dem benachbarten »Enzersdorf (Lang-)«, in welchem wir leicht den Namen Enzo, eines Dienstmannes des Bischofs Hermann von Augsburg, erkennen, den dieser während des Feldzuges Kaiser Heinrichs V. gegen Ungarn im Jahre 1108 bei seiner Anwesenheit in Klosterneuburg der eigenen Dienstbarkeit enthob und sammt dessen Weib Heica und drei anderen Ehepaaren der Klosterstiftung des Herzogs Leopold des Heiligen dienstbar machte, unter deren Schutz sie eine neue Heimat gefunden hatten.[33])

Auch in dem heimischen Namen »Irlastorf« für Jedlersdorf, der um 1150 und 1199 als »Urlingestorf«, 1257 und 1260 als »Urleugsdorf« beurkundet wird, erkennt man das »Dorf des Urliug«, welcher Männername in dem Codex traditionem Claustroneoburgensis von Fischer in Nr. 65 als Urluch, Nr. 84 Orliugo, Nr. 157 Urleuc und Nr. 645 als Orloc (Urlucus) erscheint.[34])

In gleicher Weise hat uns Dr. Richard Müller in seinen »Vorarbeiten zur altösterreichischen Namenkunde« die Bedeutung des alten »Ringleinsee« erklärt, und ebenso überzeugend weist er auch die Entwicklung des heutigen Namens »Jedlesee« aus dem alten Uozînes sêwe nach.[35]) Bevor wir aber darauf eingehen, wollen wir jene Urkunden anführen, in denen unser Ort genannt wird.

Am 5. Juli 1014 schenkt Kaiser Heinrich II. dem Bischof Berengar von Passau »predium quodam in orientali regno (? regione) in comitatu Heinrici marchionis in his locis, herzogenburch locum ad eccle-

siam construendam et ubi presbiter mansionem facere possit, et unum regalem mansum. in Cremasa autem, et Sigemaresweret, et tulna extra ciuitatem, et outcinesseuue similiter in singulis locis singulos regales mansos et in unoquoque locum oportunum ad aeclesiam edificandam, et e uicino aeclesie ad edificia presbiteri construenda. In Cremasa autem, quia aratum predium non habetur, ubicunque in proximo nostre proprietatis sit pro supplemento. — Data III° nonas Julii indict. XII^a anno dom. incarn. M° XIIII° anno domini heinrici secundi regnantis XIII° imperii uero I^mo Actum Bauenberch.« (Original mit Siegel im königlich bayrischen Reichsarchiv zu München; mitgetheilt in Meillers Babenberger Regesten, S. 4, Nr. 9.)

Im Codex traditionum Claustroneoburgensis von Max Fischer erscheinen im 12. Jahrhundert Adalbero de Veinse et Wolfherus als Zeugen einer Schenkung der Adelhaidis de Sparewarspach an das Stift Klosterneuburg. (Mitgetheilt in den Fontes rerum austriacarum, II. Abtheilung, IV. Band, Nr. 79, S. 17.)

In dem zwischen 1291 und 1298 verfaßten ersten »Helblingbüchlein« [36]) wird das Treiben der Stegreifritter, die das eigene Land brandschatzten, gegeißelt; und da heißt es Vers 797 und 798:

»daz urvar bî Üezensê
ist ir rehter flagboum,«

unter Anspielung auf das Klagbaumspital auf der Wieden, vor dem sich allerlei bresthaftes Volk sammelte. Ebenso ist also der Landeplatz bei Jedlesee der Sammelplatz jener Auswürflinge (wie Karajan sich ausdrückt).

Unter den dem Bisthum Passau gehörigen Zehnten aus den Dörfern des Marchfeldes werden circa 1320 zwischen den Nachbarorten Ringelsee und Stadelau auch die »Decime de Uezeinse« angeführt. (Notizenblatt der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, III [1853, 14].)

Nach dem Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg von Dr. Hartmann Zeibig bestätigte Probst Stephan am 22. Juli 1331 den Gültentausch zwischen den Söhnen Ulrichs von Zistersdorf und Konrad von Nußdorf: »Wir Stephan von Gotes gnaden Brobst ze Neunburch veriehen — Daz Ulreich, Georig, Ruger und Ulreich hern Ulreichs sun von Cisteinsdorf, dem Got genade, mit unserer hand gegeben habent, hern Chunraten, dem Nustorfer und seinn eriben sechs schill. phenn. gult, die gelegen sint auf einem halben lehen datz Chrotendorf, da zehen Jeuchart achers in geheurent, daz Rudel von vezense inne hat, und von dem selben halben lehen und von den sechs schill. phenn. gult dient man



Jedlesee vom Nordwestbahnhof im Jahre 1879. Von G. Bettini.

unserm Goteshause hincz Neunburch allen iar ebichleich an sande Michelstag sechs pfen. zu rechtem purchrecht, und da wider die sechs schill. pfen. gult hat her Chunrat der Nustorfer mit gunst und gutem willen aller seiner eriben zu wider wechsel gegeben den vorgenanten herren Ulreichs sunne und Chindern von Eisteinsdorf seines rechten aigens fumf schill. pfen. gult, die er gehabt hat datz Streubleinstorf auf zwain hoffsteten. Soll auch seu her Chunrat der Nustorfer und sein eriben mit den sechs schill. pfen. gult fürbaz allen iren frumm schaffen, verchaufen, versetzen und geben, swem seu wellen an allen irresal, als purchrehtes reht ist in Osterich, Wan der vorgenant widerwechsel mit unser Brobst Stephans hant geschehen ist. Des geben wir hern Chunrat dem Nustorfer und sein eriben disen prif — versigelten mit unserm Insigel. Der prif ist geben — Dreutzehen hundert Jar, darnach in dem ain und Dreizigsten Jar an sande Mareyn Magdalen tag. (Mitgetheilt in den Fontes rerum austriacarum, II. Abtheilung, X. Band, Nr. 247, S. 243.)

Nach dem Registrum monasterii beate virginis in Formbach vom Jahre 1343 besaß dieses bayrische Benedictinerstift Grundholden in St. Veit bei Pusenberg, Uzense, Stamleinsdorf, Engilschalisvelde (Enzesfeld), Haginprune, Chunisprune, Blevndorf (Flandorf), Stetin, Seborn, Engelbrechtsdorf (Klein-Engersdorf), Leubendorf, Rohrbach und einige Grundholden in civitate (in der Stadt Korneuburg). — (M. A. Becker, Niederösterreichische Landschaften, 174 und 179.)[37])

Albert Herzog von Österreich ꝛc. leihet seinem getreuen Churtzlein seinem Chamerer dem Längern, die 16 Pfund Geldes Wiener-Pfenning, die ihm sein getreuer Dyepold der Syrseyer, gelegen auf dem Sechstheil des Urfahrs zu Vezensee und auf behausten Holden zu Stemstorf, als Lehen zurückgegeben hat. — Geben zu Wien am Montag vor dem heiligen Pfingsttag 1352. (Kirchliche Topographie, XI. Band, S. 13.)

Heinrich der Perner hat ze lehen emphangen von vier lehen an LXIIII *ⅆ.* ₰ gelts gelegen dacz Uezensee und IIII mut waicz und XII ₰ von IIII hoffstetten und XIIII *ⅆ.* gelts von einem sechstail eins urvar. Datum 1380. (Wiener Hof- und Staatsarchiv, Cod. 421, suppl. S. 103.)

Anna, Michels hausvraw von hunczhaim hat ze lehen vorerst XV pfunt geltz und zwen weingarten auf der padstuben gelegen ze Wienn an dem Sweinmarkht und die purkrecht ist. item XIX schilling und VI ph. gelts gelegen zu steten auf behaustem guet und funf pfunt ph. geltz VII ß und 1 ph. gelegen zu Englbrechtstorf auf behaustem guet. item VI pfunt XXIIII ph. geltz gelegen zu stavmestorf auf behaustem gut. item und IIII gancze lehen zehent wenicz und traidzehent gelegen zu streubleinstorf

und VIII pfunt geltz auf dem urfar zu veczesse und vier mutt waiczdienst auf dem lehen daselbs ze Ueczesse. Die vorgenant gueter hat si gemacht irm wirt Micheln von Hunczheim. Datum 1388. (Ibid. 351.)

Niclas der Hundler hat ze lehen vierzehen phunt gelts und vier mut waiczdienst gelegen auf dem urvar zu Ueczsee die er von Micheln von Hunczhaim und Annen seiner hausfrau gekaufft hat und die hat er gemacht Niklasen von Wolfstale. Datum 1408. (Ibid. 393.)

Am 20. Jänner 1417 kauft das Stift St. Dorothea zu Wien eine Gült von jährlichen 12 Pfund Pfenning von dem Urfar zu Jedlersee: »Ich Dorothe Chunrats des Knollen seligen Tochter und weilent Leupolts des Teyninger seligen Wittib und Ich Wolfgang der Wolfstaler ir Sun Bekennen für uns und Magdalen mein egenanten Dorothen Tochter, die Ich hab bei weilent meinen erern wirt Niclasen dem Wolfstaler seligen für die wir uns gaenczleich annemen und für all unser erben und tun kunt ... Daz wir Verkaufft haben unsers Rechten freyen Aigens Zwelf pfunt wienner phening gelts auf unserm Urfar ze Ueczesse die mein obgenanter Dorothen rechts Vetterleichs erb sind gewesen. Dieselben Zwelf pfunt gelts haben wir auf dem egenanten Urfar ze Ueczesse recht und redleich verkaufft und geben mit allen den nuczen Rechten, als wir Sy unversprochenleich in aigens gewer inngehabt und herbracht haben und als Sy mit alter herkömen sind und auch in den Rechten als Hernach gemeldt ist umb zwaihundert und Sechczehen phunt wienner phenning der wir gancz und gar gericht und gewert sein den Ersamen und geistleichen herren hern Giligen Brobst und dem Convent des Klosters dacz sand Dorothe ze Wienn ... Und sol in der Amptman der das vorgenant Urfar von unsern wegen innhat oder wer das in künftigen Zeiten innhaben wirdet die egenanten zwelf phunt wienner phennig alle Jar raichen und geben zu den vier Quattembern yecleichs Jars zu yettweder Quattember drew phunt phennig an widerrede und an alles verziehen... Des ze Urkunt geben wir In den brief für uns die vorgenant Magdalen und all unser erben und Nachkomen versigelten mit unsern baiden angehangenn Insigeln. Der Sache sind gezeug durch unser vleissigen bet willen Veit der Gileis mein des egenanten Wolfstaler Swager und der erber weis Niclas der Weispacher Burger ze Wienn mit iren angehangenn Insigeln. In und iren erben an schaden. Der brief ist geben ze Wienn an Eritag nach sand Anthonien tag. Nach Kristi geburde Vierczehen Hundert Jar Darnach in dem Sybenczehendem Jare. Quatuor Sigilla pendula. (Kirchliche Topographie, XV. Band, S. 172, Urkunde Nr. 33.)

Eine Handschrift des Korneuburger Stadtarchives, welche eine Anzahl sehr bemerkenswerter Aufzeichnungen zur Rechts- und Handelsgeschichte der Stadt enthält und in der Mitte des 15. Jahrhunderts niedergeschrieben wurde, vermerkt unter den »dorfer in der nidern resier, di gen Kornewnburkch in den Ungeldbezirk gehoren« zwischen »Stroblesdorff und Stëmesdarff« auch »Veczessaw«, von junger Hand gebessert in »Veczesew«. (Publication von G. Winter in den Blättern des Vereines für Landeskunde. XV. Band, S. 408.)

Anno 1428 am montag vor gottsleichnambstag zugen die hussen, taber und weysen und der von luneburg mit großer macht in das landt, und niemandt währet sich, schlugen sich mit ihrer wagenburg nider für jetzesee am uhrfahr, und schussen über die thonaw gehn nussdorff, und andere dörffer under dem pissenberg pranden sie gar vill ab und legten sich darnach für stockeraw, sie schluegen all müll auf der thonaw ab. (Archiv für österreichische Geschichtsquellen, VII. Band, S. 250.)

In dem »Verzeichnis der Dorfer, so im Getzirrkh in ainer mail wegs umb Wien lig« und auf Anordnung Kaiser Ferdinands I. vom Jahre 1543 zur Befestigung der Stadt gegen die Türken Robotdienste leisten mussten, erscheinen auch »Yetzlestorff und Yetzleeße«.[38]) 1683 heißen dieselben bereits Jetlsdorf und Jetlsee. (Plan vom Jahre 1683.)

Die Entwicklungsformen unseres Ortsnamens sind also: Uozînessê, d. h. See des Uz oder Ulrich, Uozinse, Üezensê; die Grundform zusammengezogen und üe schlecht als ie gesprochen Ietzesse; das ie consonnantiert und das eine s ausgestoßen Jetzesee, woraus durch die Zwischenformen Yetzlesee und Jetlsee, das heutige Jedlesee. Dabei drängt sich die Wahrnehmung auf, dass sich unter dem Einflusse von Jetlsee, Irlastorf in Jetelsdorf umformte, gleichwie der Volksmund aus ersterem auch Idlasee und Irlasee machte, sonach dieses auch vielfach Jedlersee geschrieben wird.

IX. Der Streit deren von Syntzendorff mit denen von Wienn betreffend das Urfahr Zu Nedlassee (1570—1575).

Da die Stadt Wien gleichwie bei der Anlage auch in der Folge für alle Herstellungen an den Brücken schon im Interesse einer regelmäßigen Approvisionierung und Handelsverbindung aufkommen muſste, wurden ihr auch bei der Erneuerung des albertinischen Brückenbriefes durch Ferdinand I. am 4. Mai 1524 die halben Einkünfte aus der Brückenmaut weiterhin belassen. Die Einhebung derselben erfolgte durch das »Stadt wiennerische Pruggambt am Taber«, dem ein Pruggmeister vorstand. Zwischen diesem Pruggambte und der Dorfobrigkeit von Jedlesee, den Gebrüdern von Syntzendorff auf Goggitsch und Feueregg, kam es im Jänner des Jahres 1570, als der Eisgang die Brücken wieder zerstört hatte, zu einem Streite, dessen wir hier eingehender gedenken wollen, weil uns das darüber im k. u. k. Hofkammerarchive vorhandene Actenmateriale einen interessanten Einblick in die Geschichte unseres Dorfes gewährt.[39])

Anknüpfend an den Leopoldauer Brückenbrief (Cap. VI) wurde bereits erwähnt, daſs die »äußer'n Brücken«, welche aus der Brigittenau über die Wolfsau an das diesseitige Ufer führten, mit dem nördlichen Brückenkopfe aus der Gegend der Nordbahnbrücke in dem Maße stromaufwärts verlegt werden muſsten, als zur Zeit des Eisganges die an den Brücken gestauten Schollen die überströmenden Fluten immer mehr in das Weichbild des heutigen Floridsdorf drängten. So war man denn nach dem Eisgange im Jänner des Jahres 1570, zu welcher Zeit der schon beschriebene Kühbrücklarm, welcher durch die Schwaigergasse hereinfloſs, vielleicht noch nicht der nördlichste war, mit dem diesseitigen Brückenkopfe bis an das Jedleseer Land — ins Ängel — hinaufgerückt, wo auch die während der Zeit des Brückenschlages vom Pruggambte mit der Überfuhr betrauten »Schöffleuthe« anlandeten. (Die erst später aus

mehreren vorgelagerten Inseln zusammengewachsene langgestreckte Schwarzlackenau hinderte nämlich damals noch nicht die Zufahrt.) Nun gehörte aber zu dieser Zeit das schon mehrmals erwähnte Urfahr gegen Nussdorf zur Herrschaft Jedlesee, von welcher es die Dorfinsassen im Bestand hatten. Selbe führten ihrerseits die Reisenden in die Brigittenau, wo diese aber am Tabor angelangt, denen von Wien das Urfahrgeld nochmals bezahlen mussten.

Der Bruggmeister Valentin Renner berichtet hierüber am 21. Jänner 1570 an die hochlöbliche niederösterreichische Regierung und Kammer, dass ihm seitens derselben, »alspald die Wolfs Bruggen zerbrochen, aufgelegt wurde, sich mit maister und schöffleiten zu ainen Urfar mit Chisten zu versehen und an dem Ort des Neuen Pruggwesen auf Jedlasee zue an di handt zenemen. Dieweil aber vorgedachts Herrn von Sinzendorff's Urfahrs leut neben des Prugg Amts schöfflenten auch gefaren, haben sy nit allain von denen, was sy angladn, Sund auch was durch des Pruggambts schöffleit und derselben des Ambts schiffjungen von dem Jedlaseer Land herüber an die Aue gegen dem Pruggwesen das Urfargelt erfordert und eingenomen und sich weder von des Prugg Ambts schöffmeister oder andern darzue verordnet Personen abweisen noch weren lassen. Daraus dann erfolgt, das di armen Leut, wann sy nun am Thabor khomen, das bemelt Urfahr gelt, allda es dann wie von alter herkhomen und gebrauch einzenemen, zumb andermall bezallen mueßten«.

Die Herren von Sintzendorff rechtfertigten ihrerseits das Verhalten ihrer Urfahrleute durch den Hinweis auf den nachstehenden Artikel ihres Lehensbriefes:

»Item Zu Ytlasse gegen Nußdarf eber Auf Behausten guet funff Phundt Phennig gelz, sambt dem Darfgericht daselbst, und das Urfar Recht und Steg Recht auf der Tuenaue vonn dem Khirch Pach Unnder Ennzesdorf bey dem Pissen Perg biß gegen der Birwiß gestetten bei Tobling über unnd seiner Zngehörung Inn sanndt Georgen Pfarr zu Khagran Unnd Greizenstainer Landgericht.«

Hierauf erstatteten die Kammerräthe der niederösterreichischen Lande am 16. Februar 1571 folgendes Gutachten:

»Das solches Uhrfar von Höchstgedachter Irer Khay. Mt. zu lehen, unnd dasselbgemeldten Herrn von Sinnzendorf gebrüedern, neben dem Dorf Yedlassee, unnd anndern Stuckhen, vermög Articls aus Irren Lehenbrief — hiebey mit a — nicht allein verlihen, Sondern daz Sy auoch solches Uhrfars bißhero wie der Bruckhmaister solches selbst nicht vernaindt in ruebigen Gebrauch gewesen. Derwegen Inen In unseres erachtens

nicht wenig beschwerlich sein wuerde, das Sy neben dem, das Inen, undt Jeren Armen leutten durch schlagung der Neuen Wolfs Pruggkhen, welche mit dem ainen Ordt auf Jeren Grundt steet, und das Wasser daselbst vast hinwöckh reist und dann machung viller Neuer weeg an Jeren Gründten grosser schaden beschiecht, noch darzue soliches Uhrfars endtsetzt, oder durch das Newe Uhrfar in Abschlag gebracht solle werden. Damit aber one gemainen Nutz und sonderlichen Zuerichtung des Neuen Uhrfars, welches ausser gebrauchung deren von Synnzendorf oder Jrer Armen leut Grundt nicht beschehen khan, nichts verhindert, Entgegen auch Sy di Herrn von Sinnzendorf In dem Jeren nicht beschwärt wurden, Wäre unser gehorsambs guetachten die Röm. khay. M. unnser Allergnädigester Herr oder e. gunsten In namen derselben theten mit Inen denen Offtgemelten von Synnzendorf dahin handlung Pflegen lassen, damit Sy solech Jer Uhrfar sambt den Unnderthanen, und anndern Jrn habeten gerechtigkheiten Zue Yedlassee hechstgedachter Ihrer Khay. M. in einem leidenlichen Khauf oder aber in einen Auswexel theten ervolgen lassen, damit wurde diser Irrung abgeholffen, und die Khay. M. mechten auch die Unnderthanen zu Yedlassee zum Geiaidt und andern fürfallenden nohturfft nach dem Sy gar nahent bey der Stat gelegen gebrauchen. Solches haben E. gunsten u. Gnaden wir berichten und denselben uns Diennstlichen bemelden wollen.

Hanns Yörig Khuefsteiner,
Vitzdomb.«

Mit Abschied der Regierung der niederösterreichischen Lande vom 8. Jänner 1573 wurde nur »denen Hannsen unnd Joachimb von Sintzendorf zue Goggitsch und Feueregg, der Rom. Khay. M. unnsers Allergenedigisten Herrn Niderösterreichischen Regiments und Cammerräth, für sich selbs unnd anstett Jrer gebrueder Clagern, Jr Urfar von dem vorbemelten Khirchpach unndter Enzersstorff bey dem Pisen-Perg, biß gegen d Pierwiß Gstetten bei Tobling uber die ganntz Thuanaw zu faren bestätigt, das sy aber mit sollichem urfar auch auf das Pruggwesen zuefaren sollen mugen, das werden sy im Crafft Jres selbst eingelegten Lehenbrieffs Artikel ganz unbefuegt auch nit in Possess, derhalben sy billich zu absolviren Gehalten. — Der Camerprocurator und die von Wien seyen von der Clager Clag ledig und muessig.«

Durch solch »Erkhenndtnuß« war aber nach Bericht der »n. ö. Camer Rät« vom 14. März 1573 »denen von Wienn mit Jrem urfar in der von Sintzendorff Schlag unnd arm, wie sy sich dessen anmassen zu faren, noch nit gebillicht oder zuegelassen, derhalben mit Inen den

Von Sintzendorff umb das Dörffl und guetter zu Jedlsee sambt Irem Urfar durch Khauff oder Wechsl Handlung gepflegt werden mecht.« — Die Jedleseer hatten nachts die Heftpflöcke derer von Wien an ihrem Ufer abgeschnitten und bereiteten ihnen auch sonst jegliches Hindernis.

Infolge dessen wurde mittelst kaiserlicher Entschließung Maximilians II. vom 29. April 1573 den Sintzendorffern bis zum Abschlusse eines Kaufes oder Tausches »ihre Urfars Gerechtigkeit bey Jedlesee mit 50 fl. Jährliches Bestandgeld abgelöst, doch bleibe ihnen das Urfar auf Nußdorf wie bisher«.

Den Acten über die im November 1573 gepflogenen Verhandlungen, betreffend den Ankauf des Dörfchens liegt auch bei ein

»Verzeichnus der unndterthonen gülten und nutzungen Jedlasse sambt Urfahr daselbst auf der Thuenaw bey Wienn gelegen:

Erstlichen sein zu Yedlassee Zwölf gestiffte Underthonen ze Veld unnd Dorff die jhärlichen von denen behausten guettern dienen Sieben Pfund vier schilling Pfennung.

Die Underthonen sein deren Obrigkheit und Herrschaft die Landts gebräuchige robach so offt es die not erfordt der gebür nach zu leisten und verrichten schuldig, oder aber mag Inen dafür das Landtgebräuchige robatgelt angeschlagen werden.

Zum Andern hat der Innehaber Yedlessee das Urfahr und Steegrecht auf der Thuenaue samt seiner Zuegehörung vermög Khauf- unnd Lehenbrief zu führen und gebrauchen dasselbe nicht allein wenn die brugg brechen, sondern durchs ganze Jhar Uberfuhr des Volkhs, anschitt des Getraides und anderm welches zu mittern Iharn angeschlagen ietzo Iherlich fünfzig gulden Rh. wollertregt.

Zum dritten sein Zwolffthalb Joch Ackhers daselbs gelegen, die einem Inhaber eigenthümlich Zuegehören, welche bisher im bestand verlassen, von einem Joch zwene Mezen Ihärlichen Zins gereicht werd.

Zum Vierdten hat es eine Seeschlacht [10]) alda, die sich von den Thuenawstromb selbst besetzt, mag Zu mittern Iharen 10 Guld. Rhein. gereicht werden.

Es ist auch ein Innhaber befuegt, die Schiffmüller daselbs anhengen zu lassen, davon man Ihme einen Zinß, wie er sich mit den Müllnern vergleichen khan reichet. Also mag ein fast nützliche Wührtschaft, weil es der Stad gar woll unnd nahe gelegen wegen der ab unnd Zuereisenden angerichtet werden, wie es denn vor Iharn ein Tavern daselbs gehabt.

Dann so hat der Innhaber des Dorffs alle Dorfobrigkeit, Dorfgericht, Peen unnd Wändl Paanthadung ꝛc. Als ihme dann khein Lanndgericht darein zu greiffen. Daneben der Unterthanen Awen, grund unnd bluembesuch (Mitweiderecht) ordentlich aufgemarcht unnd richtig.«

Nach zweijähriger Verhandlung wurde endlich auf Grund des kaiserlichen Decretes vom 26. October 1574, wodurch die niederösterreichische Regierung und Kammer ermächtigt wurde, denen von Synzendorff bis 2000 fl. anzubieten, der Streit geschlichtet. Am 4. Februar 1575 verkauften die von Sinzendorff Gebrüder Hanns, Joachim, Friedrich und Tiburtius das »Dorf und Guet Yedlassee sambt aller Zuegehörung Sr. Mj. dem allerdurchlauchtigsten röm. Khayser Max II. und dem Bürgermaister und Rath der Stadt Wien um 2000 fl. Rhein., der Gulden zu 60 Pf. gerechnet, zu dem Prugkhambt«, aus dessen Einkünften auch die Kaufsumme bezahlt wurde, obwohl die von Wien noch im April e. a. dagegen zu bedenken gaben, »das durch die schwären Wassergüssen, das Pruckwesen der orten villeicht Nit Jed Zeit bestehen, sondern annderer Orten, unnd auf aines anndern Herrn Grundt geschlagen unnd gefüert werden mueste«.

Im Gültbuche erliegt auch die gemeinsame Eingabe des kaiserlichen Vizdombamtsverwalters Wolf Fuert und deren von Wien, d. d. 26. April 1575, womit sie unter Anschluss eines dasselbe Ansuchen enthaltenden Berichtes der Gebrüder Hans und Joachim von Sinzendorff ersuchen, »dass die auf vermeldten Dorfe und Urfar wesenden Gülten aus der Herrn von Sinnzendorf einlag außgethan, und Irer khay. Majst. und denen von Wien nun hiefüran auf das alhirig Pruggambt, am Täber zuegeschrieben werden, — auch hinfüran die Steuer und andere gebierende Anschläg dahin zu handen der Ambtsleut alda geschickht, dieselben anlagen von denen ersuecht und eingenommen werden, und sein diß die gülten, als nemblich allda zu Jedlesee auf behaussten guettern siben gulden, vier Schilling Pf. Item das Urfar und Stegrecht daselbst, vermög alter einlogen fünf gulden«.



Jedlesee gegen den Bisamberg.

X. Was die Jedleseer Unterthanen zum Prugg-ambt leisteten.

Die Verhandlungen mit denen von Sintzendorff waren noch nicht zum Abschlusse gediehen, als der Regierung bereits zwei Kaufanbote gemacht wurden, und zwar vom geheimen Rath Dr. Joh. Bap. Weber zu Pusenberg, dem auch das Vorkaufsrecht eingeräumt wurde, und von dem gewesenen Bausuperintendenten zu Raab und Chomorn, Urban Süeß, auf dem Wurfflhof zu Nußdorf. Letzterer erbietet sich unter Berufung auf seine Dienste in einem vom 6. März 1575 datierten Brief »An der Röm. khay. Maj. Presidend und Kammer Rath der n. ö. Lande«, — »das dörfl Jedlassee sambt seinen Gründen und aller von alterher hergebrachten Gerechtigkeiten, außer des Urfahrs, um 1000 Guld. Rh. zu erkaufen, nachdem er mit seinen Gründen zu Streberstorff gleich daran steht«. Auf Einsprache derer von Wien wurde aber seinem Anbote keine Folge gegeben. Hiegegen wurden die Verhandlungen mit Dr. Weber fortgesetzt und bei den diesbezüglichen Acten vom Jahre 1576 befindet sich auch ein

»Verzeichnus der Dienst unnd gult von denen underthonen zu Jedlasse, so Sy Jerlichen in das Pruggambt alhie raichen, und hievor denen herrn von Sinzendorf gebruedern Jerlichen geraicht haben, wie folgt:

Bemelter haußgesessnen underthonen sein Zwelf, gübt ain hauß in das annder Jerlichen Diennst fünf schilling Pfennig. Aber des Richters Haus giebt in der Austaillung Siben schilling fünfzehen Pfening, dessen

wie Richter anzaigt, hab man Ine seines Ambtshalben Jerlichen erlassen, ist also auf das verschienen fünfundsibenzigist Jar (1575) in das Prugg-ambt erlegt worden . . . . 6 fl. Rh., 4 Sch., 15 Dn.

So haben Sy Jerlichen denen Herrn von Sinzendorf Steuer erlegt dreyunddreissig guld., die auch das verschinen fünfundsibenzigst Jar in das Pruggambt richtig gemacht. Id est:	33 » »	— »	— »	
Das Urfar daselbs haben Sy im Bestands Jerlichen Per	10 » »	— »	— »	
Sonnst waiß man von Inen khain einkhomen noch Robat.				
Von obberuertem eikhomen wierdet ainer Ersamen Landtschafft Jerlich die völlige Landsteuer erlegt	15 » »	6 »	24 »	
Bleibt also über erlegung beruerter Steuer dem Pruggambt an obvermelden einkhomen . .	33 » »	5 »	21 »	

Da der geheime Rath Dr. Weber von seinem Vorkaufsrecht abstand, wiederholte Urban Süeß sein Anbot. Hierüber gab der »Pruggmeister des aussern Rats (der Stadt Wien) Peter Khrebs« folgendes Gutachten ab: — »Seit das Dörffl Zum Pruckambt khumen ist, da sein Schleinige und guette Urfahr gewest, und groß gelt erspart worden, denn wann die drausig Wolffs Prugkhen Pricht unnd Prochen ist, so haben die Jedlasseer Ihre Plettn an dem ausern Landt, die khünnens geschwindt an das wasser werffen und so baldt man nur vor Eyß ain wenig khan, so faren Sy Strackhs über und faren auf unser Landt zue. Das macht die Fuer Leuth unnd Pauern, auch Jederman, Zum Zuefaren lusstig, biß mitler Zeit das wiennerisch Urfar völlig Zuegericht wirt. Dise Paurn habn noch 77-ist Jar das Urfar gefuert, bis ich Drew Joch geschlagen, es ist dadurch mer erspart worden, Als Sy in etlichen Jarn dienen, wann diese underthanen nit in das Ambt gehereten, Sy wurden unns gleichsowenig Zuespringen, als Zuvor beschehen Unnd lanng nit auf unser, sonndern nur auf das Nusdorfer Lanndt faren, Unnd dem Ambt wie Zuvor beschehen, alle widerwerdigkheit erzaigen. Im Pruggambt geneusst man diser underthanen wie wenige Ir seien, Sonderlichen wann die Pruggen Prechen, eben vill genueg, nit allain mit der Robat, sonndern das sy auch holz auffangen, und ausbringen helffen, das man durch die unsern nit bekhumen khan. In Suma wann diese Unnderthanen von dem Pruckhambt khumen sollen, so hat man in Eyß unnd großen Wassergüssen auf den Enhenligen Lanndt kheinen Menschen, der dem Ambt zuegethan oder

ainiche Handraich thue, oder Ichtes mit Inen zu schaffen hete, das holz, des man fil auf Jehnem Lanndt haben mueß, und sonst Anderst nichts were unns mer sicher, da muessen aber die unnderthanen darauf sehen — weshalb diß Dörffl bei dem Ambt solle behalten werden.« (Ohne Datum bei den diesbezüglichen Acten ex 1580.)

Im Jahre 1583 wiederholte der geheime Regierungsrath Joh. Bap. Weber von Pißenberg die Bitte um Überlassung der 12 Unterthanen in Jedlesee. Hiezu liegen zwei Gutachten des Pruggmeisters bei:

» — Erstlichen, so vill das Urfar daselbst belangt, hat es nit Schiffleuth zu Jetlesee, sonder Paurn unnd Arme Söldner. derselben Gemain hat man Jederzeit das Urfar (Sommer Urfar) von Alters her Järlichen umb Zehen gulten Reinisch Jin Bestanndt verlassen. Die halten uber Jar einen Schöffkhnecht der allein die Fuesgennger, so nit auf Wienn khumen unnd sonnsten Niemanndt, hinüber auf Nußdorff zuefürdt aber auf unnser Landt zum Pruggwesen gehörig dörffen Sy nit zufaren, gleicher weiß die von Nußdorff durffen Niemandt herüber auf die Schlacht oder deß Pruggambts Grundt füren. sollichen Ir hin- unnd herfaren ist aber nur zuverstehen, wann die Pruggen ganz sein, wan aber ein Prugge Bruch beschicht, so haben Sie die von Nußdorff so woll die Herrn von Sinzendorff auch durch aufnembung frembter Schöffkhnecht Wägen unnd Ross auch alle schwer Last von Yetlesee hinüber unnd dann die von Nußdorff herüber zu füeren unnderstanndten. Ob man Innen gleichwol In Anfanng aines Prugg Pruches so lanng biß sich das Pruggambt mit Inen Urfar gestaffiert (Unangesehen das die Armen und Reichen hechlichen beschwert auch die Victualien hart gespert worden) zugestehen unnd passiert: So ist doch von Stund an, wan das Pruggurfar angefangen das Nußdorfferisch und Jedlessеerisch Urfar eingestelt worden.«

In einem neuerlichen Bericht vom 15. März 1583 führt der Pruggmeister zuerst an, »was das Prukambt von dem Dörffl Yetlesee Iherlich in allem zu geniesen oder Einkhomen habe:

Hausdiennst . . .	11 fl. Rh.,	4 Sch.,	15 Dn.
Muldiennst[41]) . . .	4 » »	4 »	— »
Über Steuer	16 » »	— »	— »
Urfar Diennst . . .	10 » »	— »	— »
Dieses ist . .	41 fl. Rh.,	— Sch.,	15 Dn.[42])

ausser der Leibsteuer, ausser der Robat, ausser des Grundpuechs Gefell der Wänndl und Andherrn Forderung.«

Hierauf heißt es: »Man mueß des holzwerchs Nummer auf dem Ehenligen Landt vil mer haben dann zuvor Ja man wirdt auch Ainen Stadl daselbst aussen erbauen muessen Zu verwarung grossen unnd langen holzwerchs. wann diß dorfl nit zumb Ambt gehöret, wer woldt sich daussen wagen und solliches verwaren, also aber, das richter unnd gemain an der hanndt unnd selbst Ir aufsicht haben muessen ist es wol zu thuen. Auch jetzt gotlob. vor Rauben unnd Morden. Im Wolff etwas fridlich als Zuvor. Dann sie von Ires aigen Nutz wegen. nit leuth aufhaltn dürffn wie sie wollen. Man hat vlaissige aufseher. Item, wenn man In Prugkkschlagen und urfarn sonderlichen In khaltem wetter, so muessen Sie dem Ambt Roß unnd Leuth, darfuer Inen wenig ergetzlichkhait beschiecht, beherbergen und behalten mit Ross und leuthen, wann Inen angesagt zuespringen, und alle handraichungen thuen, des Sie auch gantz gern gethan, und noch. Des dann zufüerdrung, dessen das die Urfar desto zeitlicher Angericht und die Prukh füerderlichen geschlagen werden, nit wenig füerschublich.«

Auf Grund dieser Berichte haben auch Bürgermeister und Rath der Stadt Wien am 19. März 1583 der niederösterreichischen Kammer vom Verkaufe abgerathen und diese berichtete im selben Sinne an die Hofkammer, welche hierauf unterm 21. April 1583 auch Herrn Dr. Weber abwies.

Wohl nicht streng zur Sache, aber der Zeit nach hierher gehörig ist folgender Act, der die Hörigkeit des Landmannes jener Tage beleuchtet:

Am 30. Juni 1612 berichten »Prukghmeister Hannß Steghofer und Hanß Kintzel, Einnember am Thäber, der Röm. kay. M. Rath undt Vitzdhomb in Österreich u. d. E. auf Veitten Holzhauers, Richters zue Jedlassee Supplicieren, darinnen er umb ablassung, weiln Er sich under Ein andere Jurisdiction beheyrat, anhaltet: Wenn bemelter Holzhauer daß Guett, so er mit Ruckh besitzt, mit ainer tauglichen undt E. G. (Euer Gunsten) angenemben ehrlichen Person, so mit ainem Ehrlichen abschiedt versehen, ersetzt, möchten E. G. (doch ohne unser gehorsambes Maßgeben) in diß sein begern, aber mit der Condition, daß er dem Khauffer alle Überlendt Äckher, sambt dem hauß undt hauß Äckern, in billichen wört verkhaufft, undt ainiges Grundstueckh in andere weg nit veralieniert. Damit der Khauffer die Steuer, unndt andere Jhärliche Anlagen, desto fueglicher entrichten, auch daß hauß bey zinblichen gebene erhalten künne.« (Die Vorgänger Holzhauers als Ortsrichter sind: 1587 Gerg Gerstl, 1588—1602 Peter Khaiser.)

XI. Bedrängnisse Jedlesees am Anfange des 17. Jahrhunderts und seine Lostrennung vom Pruggambte.

Der Anfang des 17. Jahrhunderts brachte den Jedleseern eine Reihe schwerer wirtschaftlicher Schäden. 1602 wurde ihnen das einträgliche Sommerurfahr gegen Nussdorf entzogen; 1605, 1606 und 1607 brandschatzte sie die Reiterei des Siebenbürgerfürsten Stephan Bocskay, welchen die der Grausamkeiten des kaiserlichen Generals Graf G. Basta überdrüssigen Ungarn zur Zeit des Bruderzwistes im Hause Habsburg unterstützten; 1613, 1614 und 1615 wurden sie von Überschwemmungen schwer geschädigt und 1619 neuerdings durch Kriegswirren. Ihre bedrängte Lage, die sich infolge der mehr und mehr anwachsenden Steuerrückstände noch drückender gestaltete, haben folgende Acten des k. und k. Hofkammerarchives zum Gegenstande:

»1614 wird den Unterthanen zu Jedlessee die beim Bruckhambt am Taber für die Jahre 1608, 1609, 1610 und 1611 ausstendiege Guldtgebür (Gültpferts-Rüsstgeld[43]) per 62 fl. 4 Sh. — D.) abfordert.« Der Schaden, den ihnen die Hochwässer von 1613 und 1614 zugefügt, muss ein bedeutender gewesen sein, weil das Pruggambt selber das Ansuchen um Nachlass benannter Gültgebür wie folgt befürwortet: »Daß wann alle Prugkhen zerbrochen gewessen, man Zu Nußdorff auf Jedlsee Überfaren und Uffern müssen, haben sie am Jedlseer Lanndt das Uffer geldt Eingenomen Und genossen, daß hat ihnen soviel ertragen, daß sie diese Guldtgebür Anlag Jährlichen woll haben richtig machen khönnen, es ist aber solch Uffer zu gedachtem Jedlese noch anno 1602 Von alten Herrn Füerttn, Alß dazumal gewesten Herrn Vizydomb seligen, Zum Bruckhambt völlig gezogen worden, dahero die Supplicanten, dises orts kein einkomen mehr haben. So erweist auch der Augenschein, Wie ihnen das Wasser ihre Auen und Viechwaidt, wie auch die Traidt Velder dermassen verderbt, dardurch sie sehr verarmbt, und sich kümerlich

erhalten müssen. weiln dan die Guldtgebuer eine solche Gab, die ohne der Unterthanen entgelt geraicht werden sollte, alß wierdt es bei der mehrern Obrigkheit genedigest wolgefallen stehen, wenn ierst dieser ausstandt auch hiefüro dergleichen Guldtgebür zu entrichten, obliegen wirdet«, — was auch geschah.

1627 bitten Richter und Gmain zu Iglsee die n. ö. Landschafft Herrn Verordnete, ihnen die für 1605, 1606 und 1607, dann 1613, 1614 und 1615, nit weniger auch 1618—1626 Jährige Ausstandsgebüehren denen wissentlichen Landtagsbeschlüssen gemäß in gnaden nachsehen und die quittierung dero Einnember gemessen anzubefehlen. »Da doch wir arme Leutt damals 1605, 1606 und 1607 durch die Potzkhaische rebellion eusserist ruinieret und gar abgeprendt worden, dann auch dass 1613 die damahlige grosse Wassergus uns alle unßere Hütlein überschwembt, in grundt zerrissen, alle Vahrnussen, Traidt, heu und strey ja gar den grundt auf 50 Classter in der Praiten hinweggefuehrt und nit weniger die übrig angebautte Felder mit den Früechten also verderbt und überschüdt worden, dass wir wedder selber, noch der Erdt, so weith dieselbe hinwegg geschwembt, der Zeit geniessen khünen, andern die Thonau nach und nach unsere Gründt und wisen hinweggfrist und andern orts uns hierwüder nichts gibt, sondern nur sich zu unsern schaden mehrers nähet und also ainmal die wassergüssen weith mehrers schädlicher verderblicher und elend alß Feuersbrunst, so doch dieselbe bevorab angepaute grüenende Felder nit verderben und abbrennen, sein Zu dem auch wir von 1618—1626 in der entstandenen Rebellion gleichfals die eusseriste ruin und abbrennung dergestalt erlitten, das wir arme Leuth sein und unsere öede heußlein nit wieder erheben khönnen.« (Ohne Datum und Unterschrift.)

Hierauf erfloss am 1. Juni 1627 folgende Erledigung:

»Im ersten ist vermög Landtagschluß in den nachlaß der Landtsanlagen de a. 1605, 1606 und 1607 in totum verwilligit, fürs and. werden um der ausgestandenen ruin willen de a. 1618—1623 die aufstendt gleichmessig nachgesehen, und wan füers dritte aufs 1624, 25 und 26 Jahr vermüg des Buechhalters abraittung halber theill bezalt wirdt, so ist die völlige quittierung auf diese 3 Jahr dem Einember alßdan auch anbefohlen.«

Hiemit wurde ihnen also nur der Ausstand für die Kriegsjahre nachgesehen, und sie wandten sich daher in einem Majestätsgesuch an den Landesfürsten um gänzliche Nachsicht, auch für die Jahre der Wassernoth (1613, 1614 und 1615). Aber: »Die Herren Verordneten konen umb

der yblen Consequens willen, yber den albereits beschehenen nachlaß zu wider des Landttagsschluß in khein verneren nachlaß bewilligen, sondern lassens bey ihrem beschaidt nochmallen bewenden. 20. 7bris 1627.

»Weil ihnen nun, täglich, täglich von der Löblichen Landschaft bestellten Rändtmeister mit dem Provosen in Eisen und panden zu nemben und alhero nach Wienn zu füehren, stark antrohet wirdt«, bitten sie Se. Majestät im Jahre 1629 neuerdings um Nachsicht der ausstehenden Gebüren.

Dieses neuerliche Gesuch begutachtet der Vizdomb wie folgt: »Daß diese Underthonen hievor zu dem Pruckhambt am Thäber gebracht worden, dahin haben Sye nun Ihre Landtsanlage Järliche einem Einnember alda am Thäber richtig gemacht, welcher alßdan neben derselben Gebür, auch dieses Güldtpferdts Rüsstgeld ins Landthauß erlegt hat. Inmaßßen noch heutiges Tags diese Steuerbrief aufs Pruckhambt am Thäber Lauten und außgefertigt werde. Alß aber verschünner Jahr besagtes Pruckhambt nicht mehr auf Raittung gehandelt, sondern Bestandtweiß verlassen worden, hat ainnicher bestandt Inhaber solche Güldtgebühr niemallen erlegt, also dass dieselb solcher gestalt bißhero in aufstandt erwachsen, Sintemalen nun gedachte underthanen solche Güldtgebühr neben Ihren andern Landtsanlagen kheineswegs zu reichen schuldig, Inmassen ihnen auch solches zu laisten unmöglich fallen würde; sondern es ligt solche abrichtung Ihrer Khay. Maj. immediate ob. Solchem nach, und Weill die Armb Leuth durch daß Waßer vasst allerdings ruiniert, daß zu besorgen, wo nicht remedierung beschicht, Sy in Khüerz von Heußern Lassen müessten, währe Ich der ohnmaßgebigen gehorsamben Mainung, Euer g. ersuchten in namben Hochternendter Khay. Maj. eine Ersambe N. ö. Landtschaft beweglichist, daß Sye bei solcher der sache beschaffenheit, nicht allein angeregtes hinderstelligens Güldtpferdts Rüstgeldt völlig nachsehen, sondern auch hiefüro ganz auß dem anschlag thuen wolte.«

Vorstehendes Gutachten wird der N. Ö. Buchhalterei umb Bericht zugemittelt. Ex Cons. Cam^{a} An^{o} 3^{o} 9bris 1629.

Der Buchhalter und Rait Rath Bericht recapituliert, wie »vermeltes von denen von Sinzendorff erkhauftes Dorf Anno 1575 in der Landtschafft güldtbuech eingelegt, im volgenden Jahre Solches Dorff dem Bruckmauthambt am Thäbor incorporieret worden, maßßen so lang selbe Mauth auf Raittung gehandelt war, die Einnember od. Pruckmauthner, die Jährlich Landtsanlagen von denen Jedlasseern, als Steuer, Hausgulden und Aufbotgeld abgefordert und im Namen des Landtsfürsten, zweifels frey

auch das Güldtpferdt Rüstgeldt neben obigen Gaben in das Landthauß geraicht haben werden: ob aber und zu was Zeit die von Wienn zum Thaill oder ganz und gar sich Ihres bey denen Jedlasseern behabtes ius. und was gestalt begeben, auch wie sich es mit denen aufständten aigentlich verhalten thuet, und wie die Verraittung bey dem Thabor derweg beschehen, khönen Wier — nit erfindten beynebens Khombt uns für, daß der N. Ö. Landtschafft Herrn Verordnete durch dero officier, mehr gemeltes Dorff Jedlassee umb der ausständ willen unlengst verflossen p. Executionem einziehen haben lassen sollen — auch solches dorf Andre Gurland nit weniger vor ungevör Zwayen Jahren, alß ein Lehen Ihme zu verleihen aufgebeten habe, ob aber und mit was manier das Lehen ausgefertigt worden, wird bey der hochlöbl. N. Ö. Regierung zu erforschen sein, wie dann die einantwortung dem Aufbitter dato noch nit geschehen sein solle. Bei solchen Irrig Umbständen — kommt der Bericht zu dem Schluss — umb der Armmen Jedlasseer erlitenen ruin Willen, Ihnen die angezogenen Ausständ nachzusehen, — hierzwischen deß aigenthumb halber der Ursachen inquisition einzuziehen, daß besagte Unterthanen umb der nahenten Gelegenheit, wegen der Prückhenreparierung wie woll umb den gebirlichen Tagwerchlohn, wie auch mit dem Urfar, in der Person zu gebrauchen und zu adstringieren (außer dessen ja die khay. May. sovil unuß wissent von Ihnen khainen Genuß) dem Pruckhambt incorporiert verbleiben möchten.«

Wie die von Wien den Besitz des Dörfchens verwirkt haben, erhellt aus folgenden kaiserlichen Lehensbriefen:

Lehenbrieff von Khayser Matthias an die Wiener.

Wir Matthias von Gottes gnaden erwöhlter Römischer Khayser, zu allen Zeitten mehrer deß Reichs in Germanien, auch zu Hungarn und Böheimb Khönig, Erzherzog zu Össterreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Cärndtn, Crain und Württemberg, in Ober und Nid. Schlesien Markgraff zu Mähren in Ober und Nider Laußniß, Graff zu Habspurg und Tyroll Bekhenen, daß füer unß khomben sind, die Ersamben weisen unser besonders Liebe getreue N. Burgmaister und Rath unserer Statt Wienn und haben unß undtertheuig gebetten, daß wir Ihnen den halben Thaill des Jedlaseerisch Urfahrs benendtlichen und das Erst in dem Dorff Jedlassee: gegen Nußdorff, auf behausten Guet fünff Pfundt Pfennig gelts sambt dem Dorfgericht daselbst und das Urfahrrecht und Stegrecht auf der Thonaw von dem Kirchpach under Enzerstorff bei dem Pisenberg, biß gegen der Pier wiß gestetten bei Töbling über und seiner Zuegehörung

in St. Georg pfahr zu Kaggran und Kreizensteinerisch Landtgericht gelegen, unserer Lehenschaft unseres Fürstenthumbs Österreich unter der Enß, Wan sy solch halben Taill berüertes Jedlasseerisch Urfars vormalß den fünfundzwanzigisten Tag Aprilis deß funfzehenhundert Achtzigsten Jahrs zwar zu Lehen empfangen aber aus füergewendter Unwissenhait seithero der ordnung nach bey unß nicht ersuecht, dahero es apert worden, alß Ersten anzeiger, zu Lehen zuverleihen genediglich gerueheten, so haben wir auf eingezogene bericht und auß Gnaden gethan und gedachten von Wien zu handten ihres Rathes freundts und unsern getreuen Lieben Daniel Moßer alß ihres füergestelten Lehentragers, obbenannten halben Thaill an denen Gülten, Guettern, Undterthanen und Urfahr zu Lehen, genediglich verlihen, verleihen ihnen die auch wissentlich und in Krafft dießs briefs was wier ihne von recht daran zu verleihen haben, also daß sie und ihre Erben, die nun hiefüero von uns und unsern Erben, in Lehenßweiß Innen haben, Nuzen und Nießen sollen und mögen, auch uns davon gethreu, gehorsamb und gewärttig sein sollen, alß Lehenleuth ihrem Lehensherrn des schuldig und pflichtig sein zuethuen, und als Lehens und Landtsrecht ist, doch unß und meniglich an unsers und ihren Rechten, unnd gerechtigkheitten unvergriffen und ohne schaden mugewehrlich mit der urkhundt diß Brieffs. Gegeben in unser Stadt Wienn den 26. September 1615.

Paulus Sixt. Trautsohn, Graf und Statthalter.
Jacob Scholz, Canzler.
Commissio Domini Electi imperatoris in consilio.

Kayserl. Lehenbrief weg des Lehen Jeglsee: für den Stadtquardi Fandrich zu Wien Andreas Gurlandt ddto. 31. August 1627.

Wier Ferdinandt der ander von Gottes gnaden Erwölter Römischer Khaiser 2c. — bekhennen daß füer unß khumben ist Unser Stattquardi Fendrich alhie, und getreuer Lieber Andree Gurlandt, und hat unß underthänniglich gebetten, daß wir ihme den halben Thaill des Jedlaserische Urfars benentlichen und von Erst in dem Dorff Zu Idlasee gegn Nußdorff auf behaustem Guett funff pfundt Pfennig geldts sambt dem Torfgericht daselbst und das Urfarrecht, und Wegrecht, auf der Thonau, von dem Kirchpach under Enzerstorff bei dem Pisenberg, biß gegen der Piernweiß gestetten bei Töbling über und seiner Zuegehörung in St. Georg pfahr zu Kaggran und Kreizensteinerisch Landgericht gelegen unserer Lehenschaft, unsers Fürstenthumbs Öststerreich under der Ennß. Wan

solchen halben Thaill berüerdtes Jedlaseerischen Urfahrs vormalß den Sechsundzwainzigisten Tag Septemb. Verschinen Sechszehenhundertt und fünffzehenden Jahrs, zwar die Ersamben, Weißen unsern besondern Liebe gethreuen N. Bürgermaister und Rath unserer Statt Wienn, zu Lehen Empfangen, aber seithero der ordtnung nach bey unß nie ersuecht, dahero es apert worden, alß ersten Anzeiger zu Lehen zuverleihen genediglich geruehеten. Das haben wir auf eingezogene Bericht, und auß genadten gethan und gedachtem Gurlandt obbenannten halben theill, an denen Gültten, Güettern, underthanen und Urfahr zu Lehen genediglich verlihen, verleihen ihme die auch wissentlich in Krafft dießs briefs was wir ihme von recht daran zu verleihen haben, also daß er und seine Erben, die nun hiefüero von uns und unsern Erben, in Lehenweiß Ihnen haben, Nuzen und Nießen sollen und mögen, auch uns davon gethreu, gehorsamb und gewärtig sein sollen, alß Lehenleuth ihrem Lehensherrn des schuldig und pflichtig sein zuethuen, und als Lehens und Landtsrecht ist, doch unß und meniglich an unsers und ihren Rechten, unnd gerechtigkheiten unvergriffen und ohne schaden ungewehrlich mit urkhundt diß Brieffs. Geben in unser Statt Wienn, den ain und dreissigisten Monats tag August Nach unsers Lieben Herrn und Seeligmachers geburth im Sechzehenhundertt Sieben und Zwainzigisten — Jahr.

Georg Teuffl, Vice Statthalter.
Chr. Schäffler, Canzler.
Commissio Domini Electi Imperatoris in Consilio.

Vorstehende zwei Lehensbriefe liegen dem im Auszuge folgenden Berichte der Hofkammer vom 29. April 1631 bei, enthaltend die Erhebungen über den strittig gewordenen Besitz des Dörfchens Jedlesee: »Abschrift: Als Ew. Khay. Maj. deroselben Dienner und damals gewester Stattguardi Fendrich, Andreas Gurlandt, das Dorff Jedlassee mit den Zugehörungen, sonders Zwaifl auf sein gehorsambes bitten, — und das Er solches für apert angezaigt, zu Lehen genedigist Verliehen, hat er darauf bei E. M. n. ö. Regierung, Ihme solches Lehen der Ordnung nach einzuantworten, gehorsambist gebetten.

Nachdem aber gemelte Regierung Zuvorhero wissen wollen, wehr diß Lehen vor dißen Inne gehabt und genossen, ob und wie dasselbe apert oder verwürkht worden So ist hierüber nit allain erstgemelter Regierung Registrator, sondern auch, und weil sich befunden, das dises Dorf Jedlassee den Thabor Pruckmanthambt incorporiert gewest, und derentwegen noch die ausstendige Landanlage von denen össterreichischen Land-

ständen von E. M. hiesigen Vitzdombambt praetendirt werden, nit weniger die von Wien, dasselbe durch Ihren Lehenträger Inne gehabt, oberzehlte interessirte hierüber mit Bericht vernomben worden und berichten erstlich die von Wienn:

Das noch den 26. 9. 1615 dieses halbe Lehen zu Jedlassee Crafft Lehensbrief Innen und Gemainer Stadt zu hannten Ihres Lehenträgers ordentlich und rechtmäßig verliehen, Als Sy aber solches anzutretten und würklich zu geniessen vermaint, hatte sich der Jüngst verstorbene Vizdomb für ein Gegenthail aufgeworfen, und der begehrt Einantwortung nicht statt thun, sondern Sy allererst zu ainer unnothwendigen Berechtigung weißen wollen, mit dißem Fürgeben, als sollte solches Lehen in dem Thabor Mauthbestand begriffen sein; Allem ansehen nach hetten Sy, da Sy es berechtigen wollen, entweder E. M. zuvil mehr und größßern schadn Ursach geben, oder doch selbst schwäre Uncosten aufwenden müeßßen dahero Sy es lieber entrathen, und sich der khay. Gnadt begeben, als durch lange process berechtigen wollen. Da aber E. M. dieses Lehen ohne Berechtigung andern Verleichen wollen, so hette und khundte niemandt billicher als Sy vermög obangezogenen Lehenbriefes den Zuspruch haben, wolln derentwegen Ihres rechtens sich nit begeben.«

»Anderten, so bericht E. M. Vizdomb, das er von dießer Lehensverleihung (an die Wiener) nichts wisse.«

Der n. ö. Regierung Registrator bestätigt, dass es die Wiener am 26. September 1615 zu Lehen empfangen, »Als Sy es aber bei E. M. angetrettener Regierung nit ersucht, währe dieses als andere unersuechte Lehen in ainen libell (Ausweis) durch ihne ratione officy gehorsambist denuncirt und von Regierung nach Hoff remitiert worden, dahero benenter Gurlandt etwa darhinder khomen, und solches außgebetten. Man hatte aber damals nit gewußt, wehr es eigentlich Inne gehabt — sondern vermutet, die von Wienn hetten es sonsten wider Ordnung abalienirt, derwegen, damit es widerumb zu Richtigkeit gebracht, wäre es dem Gurlandt verlihen worden, da aber das Vizdombamt (wie billich hette beschehen sollen) die anzaigung gethan (entweder weil ihnen nichts bekannt, oder alldiweil der Jedlasseer versessne Landtsanlagen undt Güldtgebühr, so an 1000 fl. austragen, aus aignen Säckhel jederzeit zu bezahlen begehrt worden) wär solches sonders Zweifil nit verliehen worden, in massen dann, da Gurlandt die Ausständt bezallen sollte, Er gahr wenig Nuzen davon haben wurde (da vil gemeldts Dorff nur Ailf underthanen, sambt ainem Leuthgebheußl, mit bloßen schlechten Hütten versehen, sie hetten auch nichts, als was Sy etwa anderwerts zur Erhaltung ihres Vieches, sich

um Waidt und Überländt gründt bewerben müessen) an yezo aber, da es auf beschehene Verleihung nit sollte eingeantwortet worden, Er Gurlandt vil ein mehrers als es wert ist, darfür praetendirn würde.«

Daher der Rathschlag dahin geht, »ihme solches gegen Bezahlung der ausständigen Landtsanlagen, Steuer und Gültgebür und Fertigung eines Revers, dass er die Jedlasseer wider alter Herkhommen nit beschwären und gegen Bezahlung des gewöhnlichen Taglohns zum Taborpruckschlag beistellen werde, zu überlassen.«

Solches geschah auch mit dem im Gültbuche erliegenden

kaiserlichen Freibrief

über hierin vermelte Stuckh Gülten und Underthanen, welche vorhin Landtsfürstliches Lehen gewest. Derselbe lautet:

»Wir Ferdinand der dritte von Gottes gnaden, Erwählter Römischer Kayser, Zu allen Zeiten Mehrer des Reichs in Germanien auch zu Hungarn und Böhaimb König, Erzherzog zu Österreich, Herzog zu Burgundt, Steyr, Kärnden, Crain und Württemberg, in Ober und Nider Schlesien, Marggrawn zu Mähren, in ober und Nider Lausniz, Grave zu habsspurg, Tyroll und Görz ꝛc. Bekhennen für unns, all unsre Erben und Nachkommen, an Unsern Löb: Hauß Österreich, öffentlich mit disem Brieff, undt thuen khundt allmenniglich: Nachdem Wür bei ietzt Vorstehenden allgemainen Nöthen und antrohenden Feindtsgefahren zu Conservier: und Erhaltung unserer Erbkönigreich und Landen auch selbiger Getrewen Ständt und Undthonen, unter antern Miteln zu ainer baaren Summa Geldts ehistes zugelangen, auch dieses ergriffen, undt unnß alß Regierender Erzherzog zu Österreich Landtsfürst und rechter Lehensherr mit guetem Vorbetrachten-Zeitlichen Rath und rechtem Wissen auch auß aigner Bewegnus und von Landtsfürstl. Macht wegen Zu der Zeit, da wir solches woll thuen khönen und mügen genedigist dahin resolvirt, Unsere Landtsfürst: Lehens Gerechtigkeiten, so Wür über alle die in diesem Unserm Erzherzogthumb Österreich unt: und ob der Ennß gelegne Lehen haben Vordist denen Inhabern gegen erlegung ainer gewisen Suma Geldts in das aigenthumb zu transferirn. Dannenhero auf den von unnß zu dieser Khauffshandlung absonderlich Verordneten Räthen und Commissarien gepflogen und von Unß allerdings ratificirte Tractation, und nachdeme die Verglichene Suma geldts der Zwayhundertgulden baar in Unser Khaiß. Hoffzahlambt erlegt worden: Unseren Getreuen Lieben Andre Gurlandt alle seine von Unß und Unserm Löbl. Hauß Österreich bißhero zu Lehen gehabte hernach specificirte Lehenstuckh, alß nemblichen der halbe thail

deß Jedlaserisch Urfahrs, benentlichen und von Erst in den Dorff zu Jedlasee gegen Nußdorf auf behaußen Guet fünff Pfundt Pfennig geldts sambt dem Dorff Gericht daselbst, und daß Urfuhr Recht und Wegrecht auf der Thonaw von dem Kürchpach unter Enzerstorff bey dem Pisenberg biß gegen die Pierwißgestetten bei Döbling über, und seine Zuegehörung in St. Georgen Pfarr zu Kagran und Greizensteinerischen Landtgericht gelegen, Von der Lehens Subjection auf Ewig gänzlich eximirt befreyt und zu freyen allodial Guetter gemacht, erhebt und in ainen stetten, Ewig und Unwiderruflichen Khauff aigenthumblich überlassen — — gedachter Gurlandt, seine Erben und Nachkommen, auch khünfftigen Innhaber mit denselben, alß mit andern ihren frey aigenthümblichen Guettern, wie Sy gelust und verlangt und freyes Aigenthumbsrecht und Gerechtigkhait ist, zu handeln und zu thuen ohne Unser gedachter Unser Erben und Nachkhomen an Unsern Löbl. Hauß Österreich und sonsst meniglichs Einredt ihrung und widersprechen gueten fueg und macht haben sollen und mügen, — — Mit Urkhund dis Briefs mit Unsern Khays. anhangenden Insigl, durch unser Nid. Österreichische Regierung und Cammer über die von Unnß unterm dato den vierten Tag disss Monaths Juli beschehenen Resolution verfertigt: Gegeben in unser Statt Wienn den Sibenden Monathstag July, Nach Christi unsers Lieben Herrn und Seligmachers Geburt im 1642.sten Jahr.

Eustach Althan, Statthaltereiambtsverwalter.
Carl Perger Dr., Canzler.
Commissio Domini Electi Imperatoris in Consilio.
Joachim Pfundtner. V. Pf. Michael Wirsing Dr.«

XII. Die Ereignisse an den Donaubrücken während des 30jährigen Krieges.

Nachdem also die großen Überschwemmungen des 16. Jahrhunderts dem schweren Wasser für immer den Weg oberhalb der Durchlaufan in der alten Naufahrt gebahnt hatten, und ein bedeutender Arm auch noch die Haidschüttan umfloss, hat man »das Pruggwesen etwas hechers gerückht«,[44]) d. h. an das Jedleseer Land hinüber geschlagen.

Dadurch gewinnt die in der Mauer'schen »Karte der umliegend Gegend von Wien« (1786)[45]) bei Jedlesee verzeichnete »alte Schwedenschanze« für die Ortsbestimmung der Brückenanlage zur Zeit des 30jährigen Krieges Bedeutung. Die besagte Schanze ist daselbst in dem scharfen Bogen ersichtlich gemacht, den der Schwarzlackenarm vor seiner Mündung gegen Nussdorf beschreibt. Sie war während das langwierigen Krieges zweimal der Gegenstand blutigen Ringens, das erstemal im Spätherbste des Jahres 1619, kurz vor der Rückkehr Ferdinands II. von der Krönung zu Frankfurt.

Der Kaiser brachte aus dem Reiche nichts mit als die Versicherung des Beistandes der katholischen Liga. Er bedurfte aber thatkräftiger Hilfe, denn in Wien hatten sich während seiner Abwesenheit die Verhältnisse gefährlicher gestaltet, als sie am 5. Juni desselben Jahres gewesen waren, da ihm der Strom in der Stunde höchster Noth von Krems vier Fähnlein Kürassiere herbeigetragen hatte, deren siegverheißendes Trompetengeschmetter die drängenden Protestanten alsbald aus der Burg verscheuchte. Ein gütiges Geschick hatte es damals gefügt, dass fünf Tage später Mansfeld von Bucquoi in Böhmen geschlagen worden war, wodurch auch der die verrathene Stadt bedrängende Thurn zur Rückkehr gezwungen wurde.

Aber gerade dieses Preisgeben des damals schon winkenden Erfolges entflammte diesmal die Böhmen zur größten Kraftanstrengung. Am Tage

vor der Wahl Ferdinands zum deutschen König riefen sie in Prag gegen ihn den Winterkönig »Friedrich von der Pfalz« aus, und jetzt zog Thurn wieder vor Wien und vereinigte sich unweit Mistelbach mit dem verbündeten Gegenkönig von Ungarn, Bethlen Gabor.

Den Bürgern der bedrohten Stadt winkte nur die eine Hoffnung, dass die von dem Bruder des Kaisers, Erzherzog Leopold, mit ihren Truppen aus Böhmen und Mähren herbeigerufenen Feldherren Bucquoi und Dampiere die feindliche Armee, der sie am 24. October 1619 bei Ulrichskirchen gegenüberstanden, schlagen und sodann zum Schutze der Stadt rechtzeitig eintreffen würden.

Nach einer Berathung mit dem Erzherzog setzten die kaiserlichen Feldherren am 25. October, ohne dass es zu einer Schlacht gekommen war, den Marsch gegen Wien fort und wollten sich durch die am linken Ufer vor der Brücke aufgeworfene Schanze zurückziehen. Da erfolgte ein hartnäckiger Angriff der verfolgenden Feinde, während dessen es den Kaiserlichen nur mit größter Anstrengung gelang, den Übergang zu bewerkstelligen und Stadt und Vorstädte zu besetzen. Bucquoi ward sogar gezwungen, die Wolfsschanze aufzugeben und die Brücken hinter sich abzuwerfen. An der Deckung des Rückzuges und der Vertheidigung der Brücken betheiligte sich in hervorragender Weise der bereits zum Kammerherrn ernannte und in den Grafenstand erhobene Oberst Albrecht Wenzl Eusebius von Waldstein mit seinem aus der mährischen Landschaftscasse geworbenen Regimente.[46]) Infolge der gelungenen Verstärkung der Besatzung wagte das feindliche Bundesheer keinen unmittelbaren Angriff auf Wien. Bethlen zog auf die Nachricht von der Niederlage seines Feldhauptmannes Rakoczy in Oberungarn nach Pressburg ab, und Thurn ward durch Seuchen und Mangel an Brot und Sold zum Abzug ins Winterquartier nach Mähren gedrängt.

Erst gegen Schluss des 30jährigen Krieges wurde unsere Gegend von den Kriegswirren wieder unmittelbar berührt. Was die Schweden unter Gustav Adolph vergeblich angestrebt, nämlich den Kriegsschauplatz in die Erblande zu verlegen, gelang ihnen unter Torstenson. Nach der furchtbaren Niederlage der Österreicher am 6. März 1645 bei Jankau in Böhmen stand dem schwedischen Feldherrn der Weg nach Wien offen und er zögerte auch nicht, diesen Vortheil auszunützen. Am 6. April schlug er sein Hauptquartier in Stockerau auf, am 8. bekam er Kreutzenstein und Korneuburg in seine Gewalt und am 9. stand er vor der Wolfsschanze bei Jedlesee, welche als fester Brückenkopf den Zugang zur vierten Brücke am diesseitigen Ufer verwahrte und vom

Regimente Fehrenberg vertheidigt wurde. Unter heftiger Beschießung schritten die Schweden sogleich zur Anlage der Laufgräben, und als sie mit Einbruch der Nacht ihrerseits das Feuer eröffneten, mussten sich die Kaiserlichen zurückziehen, wobei sie die Brücke hinter sich abbrannten. Vier Tage währte das Scharmützeln in den Auen der Donauinseln, während dessen Torstenson in Stammersdorf Quartier genommen hatte und der Ankunft des verbündeten Siebenbürger Fürsten Rakoczy harrte. Als sich diese verzögerte, zog er am 14. April nach Brünn ab. In der stärker befestigten und mit der Front gegen die Stadt gerichteten Wolfsschanze ließ er eine Besatzung von 300 Mann unter Oberstlieutenant Sebastian Kallow zurück.

Von diesem war allerdings in der nächsten Zeit nichts zu befürchten, aber Rakoczy näherte sich Ende Mai der March. Gegen diesen ward der Erzherzog-Bischof Leopold Wilhelm[47]) berufen, der bisher in Böhmen und Deutschland gekämpft hatte und von allen kaiserlichen Feldherrn das größte Ansehen genoss.

Zum Generalissimus in Ober- und Niederösterreich ernannt, vereinbarte er mit dem Palatin Eßterhazy zunächst die Vorkehrungen zur Abwehr Rakoczys, dann ordnete er am 24. Mai die Rückeroberung der Wolfsschanze an. Obrist Friedrich Reich, ein tapferer, umsichtiger Soldat, entwarf den Plan hiezu und führte den Befehl. Am Sonnabend den 27. Mai hatte er bereits die Geschütze in der Wolfsau aufgepflanzt und Sonntag morgens den 28. Mai begann die Beschießung der Schanze, deren Befehliger, sobald er Lunte roch, einen Eilboten ins Hauptquartier um baldigen Zuzug sandte. Obgleich das Feuer zwei Tage hindurch lebhaft unterhalten wurde, »machte es doch nicht den geringsten Effect«. Da kam dem Erzherzog ein aufgefangener Brief zu, der die Zusicherung enthielt, dass General Wittenberg mit 4000 Reitern längstens bis 2. Juni zum Entsatze eintreffen werde. Nun machten die Kaiserlichen die äußersten Anstrengungen, um die Schanze vorher zum Falle zu bringen. Am Nachmittage des 30. Mai ward sie im Sturme genommen und ihre Besatzung, bestehend aus 150 Soldaten und 40 gefangenen Bauern, entwaffnet.

Bei diesem Anlasse geschah es, dass der Erzherzog, als er der Wolfsschanze gegenüber in der Wolfsau campierte, von einer in sein Zelt einschlagenden feindlichen Kugel nicht beschädigt wurde, und zwar, wie Hormayr berichtet, als er gerade seiner Andacht oblag.

Zum Gedächtnisse an dieses Ereignis ließ er angeblich an derselben Stelle in der Form des Zeltes eine achteckige Kapelle erbauen und weihte sie

der heiligen Birgitta (8. X.), welche Heilige als eine Schwedin dem mit der christlichen Legende vertrauten Kirchenfürsten zu dem Ereignisse in Beziehung erscheinen mochte. In der Folge ward ihr Name mit jenem der heiligen Brigitta (1. II.) verwechselt, welche aus Irland stammte. In dieser Verwechselung gieng er auch auf die alte Tabor- nnd Wolfsau über und wurde bis zum Jahre 1848 alljährlich am vierten Sonntag nach Pfingsten — am Brigittenkirchtag — durch einen Festgottesdienst gefeiert. [45])

XIII. Das Kriegslager des Herzogs von Lothringen bei Jedlesee im Jahre 1683.[49]

Seit dem Tode des letzten Jagellonen in der Schlacht bei Mohacs (1526) war Ungarn das stete Kampfobject zwischen den Sultanen und den Habsburgern, welch letztere auf Grund zurecht bestehender Verträge das jagellonische Erbe in Böhmen und Ungarn angetreten hatten. Deshalb rückten die Türken im Jahre 1683, aufgestachelt von dem französischen Könige Ludwig XIV., mit noch größerer Heeresmacht als im Jahre 1529 zum Entscheidungskampfe vor Wien. Dem »allerchristlichsten Könige« war es auch gelungen, durch sein Gold deutsche Reichsfürsten, türkische Würdenträger, polnische und ungarische Magnaten gegen den obersten Schirmherrn der christlichen Kirche aufzustacheln. Emerich Tököly, einer der letzteren, plante die Errichtung eines selbständigen Ungarn unter türkischer Oberhoheit und fand hiebei die Unterstützung des Großveziers Kara Mustapha, eines arglistigen und unversöhnlichen Feindes der Christenheit.

Kaiser Leopold hatte zwar alles aufgeboten, der drohenden Gefahr zu begegnen; die von den deutschen Fürsten und von Polen zugesagte Hilfe war indessen nicht sobald zu erwarten. »Der eigenen Truppen aber waren wenig, und das ausgenommen, was 1670 gegen die Rebellen Rakoczy und Zrinyi gedient hatte, war neues und ungeübtes Volk.« Die Wahl des Feldherrn musste also das Beste thun. Sie fiel auf den kaiserlichen Generallieutenant und Statthalter in Tirol, Herzog Karl V. von Lothringen, den edelsinnigen Schwager des Kaisers, der unter den Augen Montecuccolis bei St. Gotthard an der Raab, in den Niederlanden und am Rheine heroischen Muth und hohe Begabung als Reiterführer bekundet hatte. Am 6. Mai übernahm er den Oberbefehl über die im Lager bei Kittsee (südlich von Preßburg) zusammengezogene Hauptarmee, außer welcher noch zwei fliegende Corps ins Feld gestellt wurden. Die Hauptarmee sollte sich dem Sultan vorlegen, wohin er sich auch wenden möchte,

das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Graf Schultz sollte hinter der Waag Mähren und Schlesien, jenes des Feldmarschall-Lieutenants Graf Herberstein an der Mur Steiermark und Croatien schützen.

Da man wusste, dass die türkische Armee vor dem Juli nicht im Felde erscheinen könne, benützte der Herzog, um die taktische Organisation seiner Armee zu erproben, die verfügbare Zeit zu einem Handstreich gegen die türkische Festung Neuhäusel in Ober-Ungarn, hob aber auf die Kunde von der Annäherung des Großveziers die Belagerung auf, um sich nicht des Vortheiles, dem Feinde in selbstgewählter Stellung entgegenzutreten, zu begeben. Er wählte diese südlich von Raab, hinter dem gleichnamigen Flusse. Angesichts der türkischen Übermacht (300.000 gegen 22.000 Mann) musste er sie aber aufgeben und nur auf die Verstärkung der Besatzung Wiens durch seine auf die Schüttinsel zurückgegangene Infanterie bedacht nehmen. Während letztere durch die Donau gedeckt am linken Ufer gegen Wien zog, warf sich der Herzog mit der Cavallerie am 7. Juli bei Petronell den mit Windeseile vorbrechenden Tataren entgegen, wobei der Oberst Herzog Julius von Savoyen, ein Bruder des Prinzen Eugen, auf dem Platze blieb.

Die kostbaren Tage des Aufenthaltes der türkischen Armee bei Raab waren in Wien voll ausgenützt worden. Wieder ward hier, dank der Einsicht des Kaisers, der richtige Mann auf den schwierigen Posten eines Stadtcommandanten gestellt. FZM. Ernst Rüdiger Graf v. Starhemberg, vordem Stadtobrist, vollbrachte mit Hilfe des Vorsitzenden im geheimen Deputierten-Collegium, Kaspar Zdenko Graf v. Kapliers, und des edelmüthigen Bürgermeisters Johann Andreas v. Liebenberg, getragen von dem Heldensinne einer opferwilligen Bevölkerung, das schwierige Werk, in acht Tagen die große Festung, welche am Tage des Gefechtes bei Petronell noch einem Handstreiche erlegen wäre, in Vertheidigungszustand zu setzen.

Die Stadt war allerdings durch die seit der ersten Türkenbelagerung successive vollzogene Neubefestigung eine regelrechte Festung geworden, deren Werke man das letztemal im Jahre 1663 angesichts der drohenden Türkengefahr instand gesetzt hatte, bei welchem Anlasse auch die Landleute von Leopoldau, Jedlersdorf und Jedlesee zu den Schanzarbeiten in der Schwarzlackenau, am Tabor und bei Nussdorf herangezogen worden waren. Kaiser Leopold hatte gleichfalls schon im Monate März[50]) sämmtliche Landleute der Umgebung aufbieten lassen, um Bäume zu Pallisaden zu fällen, verfallene Werke aufzurichten und denselben allzunahe Vorstadthäuser abzutragen; doch waren alle diese Arbeiten nur mangelhaft erfolgt. Auf langen Strecken fehlte noch der Außenwall, der Stadtgraben

war nicht überall tief genug, auf den Wällen standen noch keine Kanonen, und in den Zeughäusern herrschte Mangel an Munition.

Als daher am Tage des unglücklichen Gefechtes bei Petronell zahlreiche Flüchtlinge die Erregtheit der Bevölkerung durch übertriebene Nachrichten vermehrten, suchten viele im ersten Momente ihr Heil in der Flucht. Rasch bedeckten sich die Straßen und Plätze mit vollbeladenen Wagen, welche in langer Reihe von 9 Uhr abends bis 2 Uhr nachts über die Schlagbrücke und große Donaubrücke zogen; denn jene, welche den Weg gegen Neustadt und Steiermark nahmen, liefen bereits den Rennern und Brennern in die Spieße. Auch der Kaiser, dessen Anwesenheit die Wuth der stürmenden Janitscharen nur angeeifert hätte, verließ um 8 Uhr abends auf Drängen seiner Minister mit dem fünfjährigen Kronprinzen und der Kaiserin, welche gesegneten Leibes war, die Stadt und übernachtete in Korneuburg. 200 Mann der Stadtguardia gaben dem Hofe bis dahin das Geleite und kehrten dann nach Wien zurück. Die Weiterreise über Krems nach Linz, wo der Kaiser den Entsatz der Stadt kräftigst betreiben wollte, geschah trotz des Schutzes von 200 Kürassieren nicht ohne Gefahr, weil die Tataren, welche schon am Abend des 8. Juli das Camaldulenserkloster auf dem Kahlenberge verbrannten, mit Hartnäckigkeit der Spur des Hofstaates folgten.

Der Herzog von Lothringen setzte am Morgen nach dem Gefechte bei Petronell den Marsch nach Wien fort. Dort erhielt er die Nachricht, dass sich Tökely mit bedeutender Macht gegen Tyrnau heranbewege. Er bezog deshalb zunächst ein Lager am Tabor und später bei Jedlesee, um seiner noch im Marchfelde marschierenden Infanterie die Passage der Donaubrücken zu sichern und mit dem Corps des Feldmarschall-Lieutenants Schultz wieder die Verbindung zu gewinnen. Im Lager angelangt, empfieng er die Meldung, dass sich die feindliche Hauptarmee gegen Wien in Bewegung gesetzt und bei Raab nur 10—12.000 Mann zurückgelassen habe. Von der kaiserlichen Infanterie, die erst in der Nacht zum 8. von Raab aufgebrochen war, langten schon am 11. Juli 1000 Commandierte und das Regiment Scherfenberg in Wien an. Am 12. erhielt der Herzog Nachricht, dass ein Theil der Infanterie in der folgenden Nacht die March passieren, die gesammte Infanterie aber am 13. in Wien eintreffen werde. Sie langte pünktlich an und zog als heißersehnte Verstärkung der Besatzung in die Stadt. Nur 8 Bataillone blieben am Tabor, um noch einen von Linz erwarteten Munitionstransport sicher nach Wien zu bringen. Nachdem dies in der Nacht zum 15. geschehen war, rückten auch sie ein. Wien hatte nun eine Besatzung von 10—12.000 Mann kaiserlicher

Truppen. Fremde Hilfe war überall noch weit entfernt; ja die meisten diesbezüglichen Verhandlungen waren noch nicht zum Abschlusse gediehen. Die Besatzung von Wien und 10.000 Reiter im freien Felde bei Jedlesee sollten eine lange bange Zeit Wien, die Erblande, das deutsche Reich und die Christenheit allein beschützen. Es galt also, soviel wie möglich die verfügbaren Streitkräfte zu sammeln, und so setzten sich denn auf Verfügung des Hofkriegsrathes alle in den Erb- und Vorlanden oder sonst im Reiche stehenden Regimenter direct nach Wien in Marsch. Auch Feldmarschall-Lieutenant Schultz erhielt den Befehl, nur seine Infanterie in den Festungen an der Waag zu lassen, seine Cavallerie aber nach Wien zu führen, wo er schon am 11. bei den Donaubrücken eintraf. Wahrscheinlich war er dahin schon früher auf eigene Verantwortung aufgebrochen. Unmittelbar hinter ihm folgten die zur Verstärkung seines Corps vom kaiserlichen Feldmarschall-Lieutenant Fürst Lubomirski angeworbenen polnischen Hilfsvölker, welche gleichfalls in das Lager an den Taborbrücken einrückten.

Durch die Behauptung der Taborinsel wollte der Herzog von Lothringen die vollständige Einschließung der Stadt durch die Türken solange als möglich verhindern. Die Lage seiner Cavallerie war daselbst allerdings ziemlich bedenklich. Sie konnte in den Auen und Straßengräben nicht ihre volle Gefechtskraft entfalten, und der seichte Donauarm begünstigte feindliche Überraschungen. Zudem suchten die türkischen Batterien auf den Höhen bei Nussdorf, die große Donaubrücke zu zerstören; am 15. Juli brannte dieselbe bereits an zwei Stellen, doch wurde das Feuer noch rechtzeitig gelöscht. Unter solchen Umständen entschloss sich der Herzog nach reiflicher Überlegung, am 16. Juli die Donauinseln zu räumen. Er ließ das Kürassierregiment Dupigny als Cavalleriebesatzung nach Wien einrücken und marschierte in der Frühe mit der ganzen Reiterei, 10 Kürassier- und 5 Dragonerregimentern, aus dem Prater und der Leopoldstadt nach der Brigittakapelle, um von dort die Brücken über die große Donau zu passieren. Allein die einlaufende Nachricht von der baldigen Ankunft eines nicht mehr erwarteten Munitionstransportes machte es wünschenswert, die Verbindung mit der Stadt noch aufrecht zu erhalten. Die bereits abgetragenen kleineren Brücken wurden sofort wieder hergestellt, wobei es zwischen den die Arbeit deckenden Dragonerregimentern Schultz, Styrum und Herbeville und den im Prater und oberhalb der Roßau übergegangenen Türken zu einem heftigen Gefechte kam. Dabei ereignete es sich, dass die Türken auf das eine Ende der Brücke bereits eine Fahne pflanzten, aber der Kartätschenhagel eines am anderen Brückenende aufgestellten Geschützes und das Feuer der daselbst postierten Dragoner zwang die tapferen Feinde

zum Rückzuge. Trotz dieses schönen Gefechtes, das den Türken 1 Fahne, 1 Pascha (Jurigi den Einäugigen, Pascha von Agria) und 400 Mann gekostet hatte, sah sich Lothringen doch am 16. Juli abends genöthigt, die Inseln zu verlassen, da die bei Nussdorf herübergekommenen Türken in der Nähe der Brigattakapelle Verschanzungen errichteten, welche alle Hoffnung benahmen, den Verkehr mit Wien aufrecht zu erhalten. Im ganzen waren bei 5000 Mann über den Donauarm gesetzt. Feldmarschall-Lieutenant Schultz, obwohl an der Schulter verwundet, deckte unter lebhaftem Gefechte den Übergang über die große Donau und verbrannte die Brücken hinter sich.

Der Herzog hatte mit der Cavallerie kaum das Lager bei Jedlesee bezogen (Plan vom Jahre 1683)[51]), als er den Feind vor Wien nach Möglichkeit von außen her zu belästigen begann. Feldmarschall-Lieutenant Dünewald, der am 10. Juli aus Schlesien bei der Armee eingerückt war, wurde schon am 15. mit seinem Reiterregiment, 2 Croatenregimentern und 1 polnischen Dragoner-Regiment nach Krems detachiert, um dort die wichtige Brücke zu decken und den türkischen Streifpatrouillen am rechten Donauufer Einhalt zu thun. Ihm folgte General-Feldzeugmeister Graf Leslie mit der Feldartillerie, um dort die kaiserlichen, bayerischen und fränkischen Hilfstruppen aus dem Reiche zu erwarten. Gleichzeitig erhielt Feldmarschall-Lieutenant Graf Herberstein den Befehl, die Türken von Süden her zu beunruhigen; ferner sollten die Garnisonen von Komorn, Raab und Wiener-Neustadt die feindliche Nachschublinie gegen Wien bedrohen. In die Abtei Klosterneuburg wurde am 18. Juli eine kleine Abtheilung Infanterie gelegt, welche unter Lieutenant v. Beck mit Hilfe der Klosterleute und ihres tapferen Führers Marcellin Orthner diesen für den Anmarsch der Entsatzarmee höchst wichtigen Ort am 26. Juli und 24. August heldenmüthig vertheidigte. Am 23. Juli traf der Commandant von Raab, Feldmarschall-Lieutenant Herzog v. Croy, mit den Regimentern Graua und Baden im Lager bei Jedlesee ein.

Der Herzog glaubte nicht wie viele andere, dass es der Besatzung der Stadt im Verein mit der Bürgerschaft wieder gelingen werde, der eindlichen Übermacht ohne Hilfe von außen standzuhalten, deshalb suchte er den Anmarsch des Entsatzheeres in jeder Weise zu beschleunigen, ehe die Noth der Belagerten aufs äußerste gestiegen wäre. Im Lager vor den Donaubrücken wollte er vorerst seiner ermüdeten Cavallerie einige Erholung gönnen. Er wurde aber hieran durch Tökely gehindert, der von türkischen Truppen unterstützt mit seinem Revolutionsheere auf Pressburg vorgieng, um sodann der türkischen Hauptarmee vor Wien die Hand zu reichen. Dies musste

der Herzog verhindern, obwohl er am 25. Juli verständigt wurde, dass vor den ersten Tagen des September keine Aussicht auf polnische Hilfe — als der nächsten — sei. Er ließ sonach noch am selben Tage auch die äußere Brücke bei Jedlesee abbrennen, beorderte aber die Regimenter Savoyen und Ricchiardi unter Feldmarschall-Lieutenant Schultz [52]), bei derselben zurückzubleiben, den Brückenkopf zu halten und einen etwaigen Übergangsversuch der Türken zu vereiteln.

Am 28. Juli nachmittags überschritt der Herzog die March; am andern Morgen überrumpelte Prinz Ludwig von Baden die Stadt Pressburg, verstärkte die Besatzung des Schlosses und zerstörte alle Veranstaltungen zum Brückenbau. Durch ein glückliches Gefecht, dem sich die Truppen Tökelys durch feige Flucht entzogen, wurde jeder Gefahr von dieser Seite auf längere Zeit vorgebeugt. Es galt nun wieder, das kaiserliche Heer in die Gegend von Wien zurückzuführen, damit es den Kern des Christenheeres bilde, das die Stadt entsetzen sollte. Der Herzog trat also am 30. August den Rückmarsch hinter die March an und bezog bei Angern und Stillfried eine Stellung, aus welcher er die Grenzen von Mähren und Niederösterreich decken und nach Umständen sowohl dem Feldmarschall-Lieutenant Schultz an der Donau zu Hilfe kommen, als auch den Anmarsch der Polen aus Mähren sichern konnte.

General Schultz hat während der Expedition des Herzogs nach Pressburg verschiedene kleine Versuche der Türken, über die Donau zu setzen, abgewehrt, und die türkischen Fouragierungen auf dem linken Donauufer durch besondere Streifcommanden vereitelt. Die Türken hatten nicht nur in den Donauarmen zahlreiche Schiffe zusammengebracht und mittelst derselben die kleineren Inseln durch Brücken verbunden, sie hatten auch an der Brücke über den Hauptstrom zwei Joche wiederhergestellt. Am 6. August versuchten die Moldauer und Walachen — die Pionniere des türkischen Heeres — die Hauptbrücke vom rechten Ufer aus weiter herzustellen. Als Feldmarschall-Lieutenant Schultz dies merkte, ließ er das Dragonerregiment Heißler (früher Savoyen [53]) und das Croatenregiment Ricchiardi unter seinem Obersten und dem Oberstlieutenant L. Graf Archinto, nebst Artillerie am linken Ufer Stellung nehmen, um die türkischen Arbeiten zu hindern. Heftiges Geschützfeuer und das Feuer der abgesessenen Reiterei zwangen die Türken auch wirklich, ihr Vorhaben aufzugeben. Die Oberste Heißler und Ricchiardi und der Oberstlieutenant Archinto ließen sich sogar mit zwei Soldaten von zwei Schiffern an das rechte Ufer übersetzen, um die türkischen Stellungen zu recognoscieren und womöglich in die Stadt einzudringen. Am jenseitigen Ufer erkannten sie aber bald, dass überall

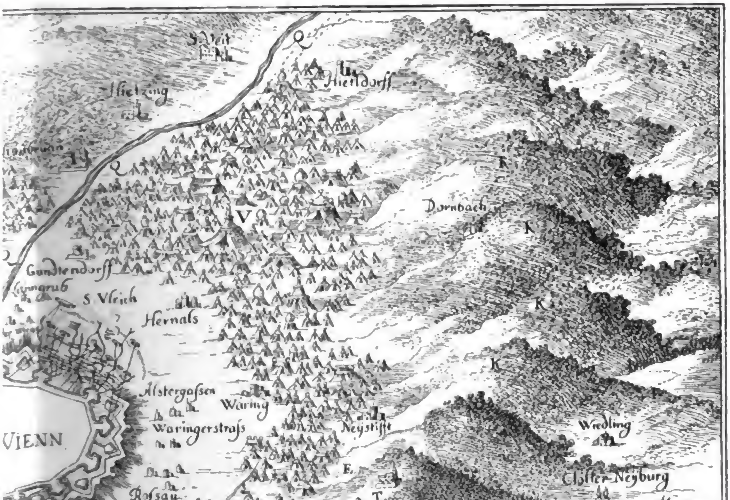
Türken herumschweiften, und gaben daher ihr Unternehmen auf. Als sie nun zu dem Schiffe zurückkehrten, war dieses sammt dem dabei verbliebenen Fährmanne verschwunden, geführt von dem andern gelang es ihnen, durch eine Furt zu entkommen, so seicht war damals der Wasserstand.

Um diese Zeit erfuhr Karl von Lothringen im Lager bei Angern, dass Tökely den Türken Schiffe beigestellt habe, und dass bereits feindliche Abtheilungen bei Groß-Enzersdorf auf dem linken Donauufer erschienen seien. Da sich an diesem Orte kaiserliche Magazine befanden, eilte der Herzog mit vier Regimentern dahin, ohne indessen auf Feinde zu stoßen. Als er sodann mit einigen Officieren stromaufwärts zu den Wiener Brücken ritt, bemerkte er, dass die Türken eine kleine Insel besetzten und den Landleuten, welche dahin geflüchtet waren, die Schiffe abnahmen. Er übertrug sogleich dem General Baron Mercy die Aufgabe, den Feind von dieser Insel zu vertreiben. Er selbst gieng wieder über Groß-Enzersdorf nach Angern zurück, wo Tökely seine Brandschatzungen gegen Mähren richtete. General Mercy ließ die vorhandene Artillerie der Taborinsel gegenüber auffahren und abermals die Savoyen-Dragoner am Ufer Stellung nehmen. Es gelang, die türkischen Schiffe durch Kanonenschüsse in den Grund zu bohren und dadurch den Feind zu verhindern, weitere Truppen auf die Insel zu bringen. Auch kleinere Überfälle — bei Schwechat am 6. und bei Altenburg am 11. August — gelangen dem Oberst Heißler.

Unterdessen forderten die Grafen Kapliers und Starhemberg in ihren Briefen vom 4., beziehungsweise 8. August, welche der Lieutenant Gregorovitz in das kaiserliche Lager bei Mautern überbracht hatte, dringend Beschleunigung des Entsatzes. Ersterer stellte die Wegnahme der Contreescarpe in nahe Aussicht, letzterer berichtete, dass die Türken in der Nacht zum 8. wirklich in den Graben des Burgravelins hinabgelangt seien. Fast gleichzeitig mit diesen Hiobsposten traf der nachmals so populär gewordene Georg Franz Kolschitzky mit einem zweiten Briefe des Grafen Kapliers bei dem Herzoge ein. Kolschitzky, von Geburt ein Raize aus Sambor in Polen, sprach geläufig türkisch und kannte die Sitten und Gebräuche der Morgenländer, da er längere Zeit im Oriente gelebt hatte. Zur Zeit der Belagerung Wiens Bürger und Kaufmann in der Leopoldstadt, bot er sich freiwillig zu dem gefahrvollen Gange an und schritt am 14. August mit seinem Diener, türkische Lieder singend, kühn durch die feindlichen Zeltreihen. Ungefährdet gelangten sie über den Kahlenberg nach Klosterneuburg, giengen hierauf längs der Donau nach dem Kahlenbergerdörfel und ließen sich dort von Schiffleuten, welche aus Nussdorf auf eine Insel geflüchtet waren, an das linke Ufer übersetzen. Oberst Heißler,



Das Kriegslager des Lothringers bei Jedlesee während der zweiten



ten Türkenbelagerung Wiens im Jahre 1683. Nach Leander Anguissola.

der unweit Stammersdorf lagerte, machte die beiden beritten, so dass Kolschitzky schon am Morgen des 15. dem im Lager zu Stillfried an der March weilenden Herzog von Lothringen die mitgebrachten Briefe übergeben konnte. Den Wienern hatte Kolschitzky das Gelingen seiner Mission schon am Abend des 14. durch Feuerzeichen vom Bisamberge angezeigt. Am 16. August nahm er wieder den Rückweg über Nussdorf und gelangte, von außerordentlichem Glücke begünstigt, am 17. August in die Stadt.

Auf die Nachricht von der schweren Erkrankung Starhembergs, die Kolschitzky übermittelt hatte, brach der Herzog am 19. August von Angern auf und marschierte über Protes und Bockflüß nach Wolkersdorf. Hier überbrachte der wackere Diener Kolschitzkys, Georg Michaelowitz, neuerliche Briefe der Grafen Kapliers und Starhemberg, worin sie die Fortschritte der Belagerer meldeten und die Lage der Stadt im trübsten Lichte schilderten. Nun glaubte der Herzog, nicht länger zögern zu dürfen. Er gab den Plan des Donauüberganges bei Krems auf und marschierte am 21. August über den Bisamberg und Korneuburg nach Stockerau, um dort eine geeignete Übergangsstelle auszumitteln. Am 23. August recognoscierte er zu diesem Zwecke die vorgelegenen Auen bei Tulln und marschierte am 24. August mit seinem Heere von Stockerau dahin ab. Vorher aber detachierte er die Truppen Lubomirskis und die Regimenter Palffy und Styrum gegen die mährische Grenze, die wiederum von den Rebellen Tökelys bedroht wurde; andere 1000 Mann zu Fuß und das Croatenregiment Ricchiardi blieben nächst Lang-Enzersdorf an der Donau zurück.

Kara Mustapha wollte durch die von ihm angeordnete Vorrückung der Truppen Tökelys das kaiserliche Heer im Rücken bedrohen und die Zusammenziehung des Entsatzheeres bei Krems hindern. Da aber die Rebellen ernstere Gefechte mit den Kaiserlichen sehr fürchteten, so beschränkte sich Tökely darauf, an der March Lager zu schlagen; doch ließ er am 23. August abends, um dem Befehle des Sultans nachzukommen, die ihm beigegebenen Türken und Tataren über die March nach Österreich einbrechen, indem er ihnen versprach, mit den eigenen Truppen als Unterstützung zu folgen.

Als der Herzog am 24. August Stockerau eben verlassen hatte, erhielt er die Meldung, dass die Feinde schon einige Dörfer bei Groß-Enzersdorf eingeäschert hätten — darunter auch Leopoldau. Er ließ augenblicklich umkehren, schickte dem Feldmarschall-Lieutenant Lubomirski Haltbefehl nach und gieng den Türken in der Richtung auf den Bisamberg entgegen. Auf die erhaltenen Rapporte, dass sich bedeutende Streitkräfte des Gegners

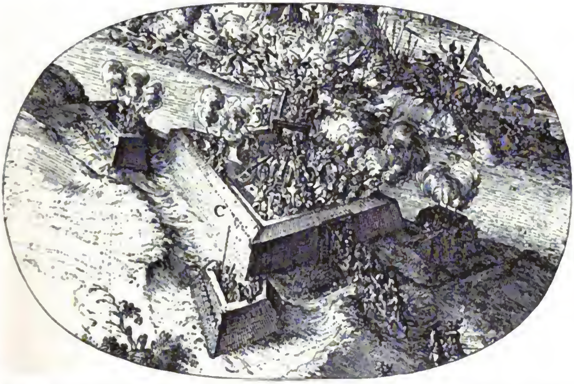
nähern, nahm der Herzog mit der ganzen Cavallerie zwischen Korneuburg und Lang-Enzersdorf eine Gefechtsaufstellung ein. Auf dem äußersten rechten Flügel besetzten die Dragoner mit einigen kleinen Kanonen die Auen an der Donau, ihnen folgten nach links in der Ebene die polnischen Regimenter Lubomirskis, sodann der rechte Flügel der kaiserlichen Cavallerie unter den Generalen Caprara und Rabatta und zuletzt der linke Flügel derselben unter dem Befehle Ludwigs von Baden. Die Gesammtstärke der Kaiserlichen betrug 12.800 Mann und ihre Stellung gliederte sich in zwei Linien und eine Reserve. Während der Herzog diese formierte, ordnete sich der Feind gleichfalls zum Gefechte. Das Gros blieb in der Ebene, eine besondere Linie aber dehnte sich rechts gegen die Höhen aus. Nach einem vergeblichen Versuche der Türken, die Aufstellung der Kaiserlichen bei den polnischen Regimentern zu durchbrechen und ihr gleichzeitig durch tatarische Streifcorps die linke Flanke abzugewinnen, rückte die gesammte kaiserliche Cavallerie in guter Ordnung vor, um ihrerseits die feindliche Front anzugreifen. Die Türken wichen aber sowie die Tataren fernerem Kampfe aus; erstere zogen sich gegen die Donaubrücken bei Wien, letztere über Hagenbrunn an die March zurück.

Kaiserliche und polnische Reiter verfolgten den Feind eine Zeit lang, ohne ihn einholen zu können. Erst bei den Donaubrücken merkten die Türken, dass ihnen Lothringen mit seiner ganzen Reiterei auf der Ferse sei, und sie trachteten schleunigst das andere Ufer zu gewinnen. Jetzt griffen auch die vom Herzog in der Brückenschanze zurückgelassenen 1000 Mann die Fliehenden an, und im Gedränge schlugen diese den einzigen Ausweg ein, der ihnen noch übrig blieb. Sie stürzten sich unter Zurücklassung ihrer Waffen und Pferde in die Donau und suchten mit Hilfe der abgebrannten Brückenpfeiler das jenseitige Ufer zu erreichen. Dabei wurden viele getödtet und gefangen. Erst die eintretende Dunkelheit machte dem Kampfe ein Ende, und der Herzog ließ in der Nähe des Kampfplatzes Lager schlagen.

Als der Morgen anbrach, wurden dem Herzog mehrere hochgestellte Gefangene vorgeführt und 25 erbeutete Standarten, viele Cymbeln und Trommelm überbracht. Der Verlust der Türken belief sich nach später aufgefangenen Briefen türkischer Officiere — bei einer Gesammtstärke von 25.000 Mann — auf 10.000 bis 12.000 Mann, davon der größere Theil Ertrunkene. Der Sohn des Tataren-Khans ward verwundet, rettete sich aber schwimmend mit seinem Pferde, der Pascha von Erlau und verschiedene höhere Officiere blieben todt. Noch am 25. August früh wurden Gefangene gemacht, die sich in den Auen versteckt hatten. Da Tökely gar

keinen Versuch machte, mit den Seinen die March zu überschreiten, kehrte der Herzog in sein Lager nach Korneuburg zurück.

Im türkischen Lager aber sann man seit der Niederlage am 24. August darauf, dem Anmarsche der christlichen Hilfsvölker durch einen Übergang auf das linke Donauufer von Wien aus Schwierigkeiten zu bereiten. Bei dem ungewöhnlich niederen Wasserstande der Donau ragten die Pfeiler der bis zum Wasserspiegel abgebrannten Taborbrücke jetzt drei bis vier Fuß über denselben hervor. Es schien also leicht möglich, mit ihrer Benützung einen Übergang herzustellen und über selben Truppen vom rechten



Angriff der Taaffe'schen Dragoner bei der Wolfsschanze am 12. September 1683. Nach Hoophe.[34])

auf das linke Ufer zu werfen. Die Türken holten zunächst aus den Nachbarorten das zum Brückenbau erforderliche Holz, und dann arbeiteten die Moldauer und Walachen in der Nacht zum 30. August mit solchem Eifer an der Herstellung der Brücke, dass am folgenden Morgen fast ein Drittel derselben wieder gangbar war. Auf die bezügliche Meldung hievon ließ der Herzog die verlassenen Stellungen auf den vorgelegenen Donauinseln wieder besetzen. Graf d'Archinto im Regiment zu Fuß Lothringen und Oberst Heißler hatten die erforderlichen Truppen überzuschiffen. In der Nacht zum 31. August wurden die alten Schanzen neuerdings besetzt; im Laufe des Tages wurden in denselben einige Geschütze in Batterie gestellt,

und gegen Abend begann man daraus die vom Feinde hergestellte Brücke zu beschießen. Das heftige Kanonen- und Musketenfeuer belästigte die Türken so sehr, dass sie auf die Fortsetzung des Brückenbaues verzichteten und sich zurückzogen. Die Kaiserlichen brannten nun die Pfeiler abermals bis zum Wasserspiegel ab.

Ende August hatten sich die Hilfsvölker sowie auch die aus dem Reiche heranbefohlenen Regimenter schon sämmtlich der Gegend von Krems genähert, welche Stadt von Lothringen zum Sammelplatz der Entsatzarmee bestimmt war. Am 3. September hielt er im Hauptquartier des Königs Sobiesky zu Stetteldorf mit diesem, dem Kurfürsten von Sachsen und allen Anführern der vielnamigen Hilfsvölker großen Kriegsrath, am 6. September erfolgte der Donauübergang, und am 11. September verkündete Oberst Heißler, welchen der Herzog mit 600 Dragonern nach Klosterneuburg vorausgeschickt hatte, durch große Signalfeuer vom Kahlenberge der bangenden Stadt den nahen Entsatz. Mit dem tagenden Morgen des 12. September — es war ein Sonntag — erblich der kriegerische Glanz des Halbmondes.

XIV. Von den Besitzern der Herrschaft Jedlesee und den Herrschaftsgebäuden.[55]

Aus den vorstehenden Acten haben wir ersehen, dass Jedlesee bis zum Jahre 1642 ein landesfürstliches Lehen war, als dessen Inhaber wir 1570 die Herren von Sintzendorff, 1575 den Rath der Stadt Wien für das Pruggambt am Tabor und 1627 den Stadtguardi-Fähndrich Andre Gurlandt kennen lernten, welch letzterer das Dörfchen im Jahre 1642 gegen Erlag von 200 Gulden als freies Allodial- oder Erbgut erwarb. Derselbe

Andre Gurlandt, der röm. kay. Maj. Haubtmann, vererbte es seiner Tochter Susanne und deren Ehemann

Bartholomä Schletzer von Schönberg, kay. Rath, wie auch des Inneren Raths zu Wienn,[56]) durch Testament vom 4. Februar 1644.

Heinrich Wilh. Graf von Starhemberg erwarb es von den vorigen laut Khaufbrief vom 2. December 1664 um 1000 fl. Rh. und 200 Gulden leykhauff nach Inhalt des kay. Lehensfreibriefes vom 7. Juli 1642: »alß den halben Theil so jenseiths der Thonaw deß Jedleseerisch Urfahrs völlig, vors erst in dem Dorff zu Jedlesee gegen Nussdorff auf behausten Guett in der Einlag fünf Pfd. Pfennig geldts, sambt dem Dorfgericht, Schankgerechtigkeit, Item Tatz- und duplirter Zapfmaßbrief, so datiert Wien den 19. December 1661 daselbst und das Urfahrrecht und Wegrecht auf der Thonaw &c.«

Ferd. Ernst Graf von Abensperg und Thraun erkaufte es von dem vorigen und gab es an seinen Bruder

Joh. Wilh. Graf von Abensperg und Thraun am 28. April 1677 um 1800 fl. Von diesem übernahm es der Schwager

Johann Baptista Freiherr von Pergen am 6. December 1688 um 9000 fl.

Albert de Lonqueval Graf von Bouquoy kaufte das Dörfchen — so in einem löbl. Landschafts-Gültbuch des V. U. M. B. mit 7 fl. Rh. 4 Pf. taxirter Gült und 12 hauß, darunter dermalen 3 alte öde, und 4 neu attestirte begriffen, sambt der darauf erkhauften Drittelsteuer pr. 3 fl. Rh. 6 Pf eingelegt — am 4. April 1696 vom vorigen Besitzer und überließ es seiner zweiten Gemahlin

Antonia Renata Gräfin von Bouquoy, geb. Gräfin Černyn von Chudenitz,[57]) am 19. Juni 1713 um 16.000 fl. Diese erbaute im Jahre 1712 die Loretto-Kapelle und vermachte das Gütl den

Hw. P. P. Theatinern (Cajetanern) mit Testament vom 28. Mai 1728, publ. den 6. September 1733.

Adam Aloisius von Thalheimb, kay. Hof-Kriegsagent, erwarb es von den vorigen laut Kaufbrief vom 30. September 1734 um 20.000 fl. und vermachte es seiner Gemahlin

Maria Franziska Xav. von Thalheimb, geb. Huggin von Wenderbach, mit Testament, ddo. 12. et p. 15. Februar 1735. Selbe ließ hierauf ihren zweiten Gemahl

Philipp von Dickweiller, k. k. General-Feldwachtmeister, anschreiben [laut Aussandung vom 9. September 1751].

Maria Theresia Gräfin von Khevenhüller, geb. Gräfin von Rotthal, kaufte das Gut im Jahre 1766 um 12.192 fl. von dem vorigen und vererbte es ihrem überlebenden Gemahl

Johann Franz Xav. Anton Graf von Khevenhüller-Metsch im Jahre 1744. Jeder der folgenden Besitzer erwarb es durch Kauf vom vorigen:

Anton Freih. von Störck, k. k. Rath, Leib- und Proto-Medicus, 1778, er erbaute das Bräuhaus im Jahre 1787;

Josef Ignaz Grechtler, gewester Haubtmann, 1789;

Dr. Karl Krziwanek, Hof- und Gerichtsadvocat, 1810;

Maximilian von Grimond Graf zu Orsay, k. k. Kämmerer und Besitzer der Herrschaft Strebersdorf, im Jahre 1823 um 45.000 fl. C. M.;

Christian Heinrich Gottfried Plattensteiner kaufte beide Herrschaften im Jahre 1829 und verkaufte sie 1841 an das

Stift Klosterneuburg, welches beide Ortschaften bis zur Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit (1851) durch die Verwalter der Stiftsherrschaft in Groß-Jedlersdorf administrieren ließ.

Gegenwärtig besitzt das Stift in Jedlesee nur noch das ehemalige Herrenhaus, Theresiengasse Nr. 1 alt, welches den mit der Forstcultur in

der Schwarzlackenau betrauten stiftlichen Förster beherbergt. Dasselbe besteht aus einem langgestreckten Erdgeschosse und erinnert durch gar nichts mehr an seine häufig wechselnden Besitzer. Auffallend ist daran nur die durch einen Uferbruch der Schwarzen Lacke verursachte Kürzung an der Westseite. (Vgl. Häuserschema S. 85.)

Da in den oben mitgetheilten Verhandlungsacten, betreffend die Erwerbung dieses landesfürstlichen Lehens für das Pruggambt am Tabor, nirgends eines Herrenhauses erwähnt, wohl aber im »Verzeichnus der unnderthonen gülten und nutzungen« vom Jahre 1573 von den der Herrschaft gehörigen »Zwolffthalb Joch Ackhers daselbs« ausdrücklich



Das Herrschaftshaus in Jedlesee.

gesagt wird, sie seien »bißher im bestand (Pacht) verlassen« worden, so liegt die Annahme nahe, dass das Herrenhaus sammt dem dazugehörigen Meierhofe aus der Zeit der ersten Allodialbesitzer stamme (circa 1650). Dasselbe kann auch auf Grund des im Starhemberg'schen Kaufbriefe erwähnten Zapfmaßbriefes ddo. 19. December 1661 von dem bis 1780 herrschaftlichen Wirtshause Nr. 6 angenommen werden.

Im Kriegsjahre 1683 wurden Dorf und Schloss nach dem Abzuge der Kaiserlichen gegen Stockerau von den Türken verheert. Wißgrill (I, 420) nennt den Grafen Albert von Bouquoy als Wiedererbauer des Schlosses.

Hinter dem Gebäude befand sich ein geräumiger Obst- und Lustgarten, der durch den lieblichen Naturpark am jenseitigen Ufer der schwarzen Lacke angenehm ergänzt wurde. Dort lag der sogenannte »Englische Garten«, ein langer, schmaler Ufersaum [58]) mit herrlichen Ausblicken auf das nahe Kahlengebirge, welcher zum Schutze gegen das in der anliegenden Schwarzlackenau zahlreich gehegte Wild mit einer Planke abgeschlossen war.

Die Schwarzlackenau lag im Wildbanne der Landesfürsten und diese huldigten daselbst dem Jagdvergnügen. Besonders lebendig ist im Volke die Erinnerung an die öftere Anwesenheit der großen Kaiserin Maria Theresia, deren Gemahl in dem nahen Stammersdorfer Gehölz mit Vorliebe der Parforcejagd oblag, [59]) die auch Kaiser Josef II. als Leibesübung und zur Erholung pflegte.

Der zum Schlosse gehörige Meierhof befand sich an Stelle der heutigen Schule. Gegenüber standen hinter der Loretto-Kapelle (heute Pfarrkirche) zwei herrschaftliche Zinshäuser. Eines derselben, Nr. 93, beherbergte bis zum Herbste 1839 die hiesige Trivialschule; das andere, Nr. 94, wurde schon im Jahre 1792 in ein Kleinhaus verwandelt und veräußert. Ersteres trägt im josephinischen Kataster vom Jahre 1787 die Nummer 1, letzteres Nummer 2. Auch die Theresianische Fassion vom Jahre 1751 weist schon ein »Zinshausertragnus« aus. Vorübergehend sei hier noch des gleichzeitig mit der Loretto-Kapelle (1712) erbauten Beneficiatenhauses erwähnt, weil es im Erdgeschosse die Wohnung und Amtskanzlei des Verwalters enthielt und weil die Herrschaft laut Stiftbrief der Gräfin Bouquoy zu dessen Erhaltung verpflichtet war. Von dem erst 1787 entstandenen Dominical-Brauhause wird im nächsten Capitel gesprochen werden, aber der Lebensgang seines Begründers, des Gutsherrn Anton Freiherr von Störck, sei im Nachstehenden der Jugend als nachahmenswertes Beispiel geboten.

Anton Freiherr von Störck wurde am 21. Februar 1731 zu Sulgau im vormals vorderösterreichischen Schwaben geboren. Früh verwaist kam er in jungen Jahren nach Wien und wurde daselbst im Armenhause erzogen. Freunde und Wohlthäter machten es dem mittellosen Jungen möglich zu studieren. So beendete er das Gymnasium, dann die philosophischen Studien, worauf er 1752 die Magisterwürde erlangte. Nachdem er sich im Jahre 1757 unter Van Swieten die Doctorwürde aus dem medicinischen Studium erworben hatte, begann er seine Thätigkeit als praktischer Arzt, als welcher er durch einige glückliche Curen bald großes Vertrauen im Publicum gewann. Am 30. Juni 1758 wurde er erster Physikus im Bäckenhäusel, so hieß im Volksmunde die in der Währingerstraße von der Stadt Wien gestiftete Versorgungsanstalt für alte ge-

brechliche Mitglieder der Bäckerzunft, welche Anstalt seit 1656 als Unterkunftsstätte für verarmte Wiener Bürger überhaupt dient.

Infolge seines stets wachsenden Rufes als praktischer Arzt wurde Störck bereits im Alter von 29 Jahren (1760) k. k. Leibmedicus. Um dem überbürdeten Van Swieten in dessen umfassenden Geschäften einigermaßen Erleichterung zu gewähren, wirkte er vom 2. Februar 1771 auch als Assessor bei der k. k. Studien- und Bücherrevisions-Hofcommission und vom 27. Juni als zweiter Präses und Director der medicinischen Facultät und des medicinischen Studiums an der Wiener Hochschule. Noch am 1. Juni d. J. ernannte ihn die Kaiserin zum Protomedicus und im folgenden Jahre zum ersten Leibarzt mit dem Titel eines k. k. Hofrathes unter Belassung in seinen letztgenannten Anstellungen, in welchen er zum Decan der medicinischen Facultät und später zum Rector magnificus der Wiener Hochschule erwählt wurde.



Anton Freiherr von Störck.

Die Kaiserin hatte zu seiner ärztlichen Kunst besonderes Vertrauen und ließ sich, als sie im Jahre 1767 von den Pocken befallen wurde, von ihm behandeln. Nachdem er sie aus dieser gefährlichen Krankheit errettet hatte, erwählte sie ihn auch zu ihrem Leibarzte. Früher schon hatte er in solcher Eigenschaft den Kaiser und die Prinzen wiederholt auf ihren Reisen begleitet; so 1764 den Kaiser Franz I. Stephan und die Erzherzoge Josef und Leopold zur Krönung nach Frankfurt am Main, im folgenden Jahre den Kaiser auf der Reise zum Beilager des Erzherzogs Leopold nach Innsbruck. 1769 sandte ihn die Kaiserin als ärztlichen Begleiter ihrer Tochter, der Erzherzogin Amalia, nach Parma.

Zu diesen hervorragenden öffentlichen und Vertrauensstellungen gelangte Störck ebenso durch seine außerordentliche Geschicklichkeit als Arzt, wie durch den Ruf seines glänzenden und gründlichen Wissens, wovon

er in zwölf lateinischen Originalwerken, die auch deutsch und französisch bearbeitet wurden, die schönsten Proben gab. Er ließ bei der Anwendung der Arzneimittel nicht mehr den Zufall walten, sondern stellte hierüber an Gesunden und Kranken genaue Untersuchungen an. Seine mustergiltigen Arbeiten über Aconitum, Clematis, Cicuta virosa, Colchicum, Hyoscyamus, Pulsatilla und Stramonium, welche innerhalb der Jahre 1760—1765 erschienen, waren wertvolle monographische Beiträge zur Pharmakodynamik. Gleichwie auf dem Gebiete der ärztlichen Praxis, entfaltete Störck auch als Organisator des Medicinal- und Unterrichtswesens eine energische Thätigkeit, wozu sich ihm in seiner hervorragenden Stellung als kaiserlicher Leibarzt, Präsident der gesammten medicinischen Studien und Ober-Director des Wiener allgemeinen Krankenhauses reichliche Gelegenheit darbot. Ein durchaus offener und entschiedener Gegner de Haëns wurde er wohl auch als absolutistischer Pedant verschrien, war aber in Wahrheit ein umsichtiger, wenngleich energischer Reformator. Dies zeigt sein bereits 1772 entworfener und drei Jahre später edierter Studienplan »Facultatis medicinae Vindobonensis Statuta« und die von ihm nach dem Tode de Haëns veranlasste Berufung des berühmten Maximilian Stoll zur Oberleitung der medicinischen Klinik an der Wiener Hochschule.

Wie die von ihm bekleideten Ämter und Würden darthun, stand Störck als Arzt und Gelehrter in hoher Achtung; aber auch sonst genoss der einstige Waisenknabe, der sich selbst emporgerungen hatte, mannigfache Ehren und Auszeichnungen; so wurde er mit Diplom, ddo. Wien, 20. April 1775, in den österreichischen Freiherrnstand erhoben und am 22. Juni 1777 als Landmann in den niederösterreichischen Herrenstand aufgenommen.[60])

Auf seinem Gütchen zu Jedlesee waren die Mitglieder der kaiserlichen Familie häufig wiederkehrende Gäste, die er auch in der Stille ländlicher Abgeschiedenheit auf das Angenehmste zu zerstreuen wusste. Da war z. B. in dem benachbarten Lang-Enzersdorf der Schullehrer Leopold Chimani, welcher mit seinen Schülern die Haydn'sche Kindersymphonie vortrefflich einstudiert hatte. Diese jugendlichen Musikanten bestellte der Freiherr im Jahre 1787 zu sich, als ihn die nachmalige erste Gemahlin des Kaisers Franz, Prinzessin Elisabeth von Württemberg, auf seinem Landsitze besuchte, und die Production der Kinder bereitete der erlauchten Braut eine aufrichtige Freude.[61])

Freiherr von Störck starb am 11. Februar 1803 zu Wien.

XV. Die Entwickelung Jedlesees.

Der Überlieferung zufolge standen die ältesten Häuser des Dörfchens Jedlesee an einem Fischweiher, der vielleicht in dem »Verzeichnus der underthonen, gülten und nutzungen« vom Jahre 1573 beurkundet wird. Da sich derselbe, wie es dort heißt, »von dem Thuenawstromb selbst besetzte« war er wahrscheinlich eine besonders tiefe Stelle eines alten Flußbettes, das aber noch lange als Hochwasserrinnsal diente. Suchen wir nach einem solchen im Weichbilde von Jedlesee, so fallen uns in der Katastralmappe vom Jahre 1821 vor allem zwei bedeutende Lacken in den Hofräumen von Nr. 2 und 3, 4 und 5 auf, die nicht übersehen werden dürfen, wenn wir das südlich vom Wiener Wege und Bahnsteige, zwischen den ehemaligen Schwemmäckern und langen Neurissen zum Jedlersdorfer Viehtriftarm verlaufende alte Rinnsal mit dem Schwarzlackenarme in Verbindung bringen wollen. Sollten diese Lacken nicht an die alte Seeschlacht erinnern? Thatsächlich finden wir in ihrer Umgebung, in der Theresiengasse und am alten Enzersdorfer Weg (heute Michtnergasse), die ältesten Häuser. (Siehe Häuserschema S. 85.)

Im Jahre 1573, als Jedlesee noch ein landesfürstliches Lehen war, werden »Zwölf gestiffte Underthonen ze Veld und Dorff« ausgewiesen, desgleichen im Jahre 1576 »Zwelf haußgesessne underthonen«. Im Kaufbrief des Grafen Albert von Bouquoy vom Jahre 1696 heißt es wieder: »12 hauß, darunter dermalen 3 alte oede, und 4 Neu attestierte begriffen.« Wann die drei alten Häuser verödeten, sagt uns das Anschreibungsgesuch der Frau Franzisca Freiin von Dickweiller für ihren zweiten Gemahl, ddo. 13. November 1737, welches dieselben als »1656 jährig öde« bezeichnet; wo sie gestanden, deutet in zwei Fällen die Theresianische Fassion vom Jahre 1751 an. Dieselbe enthält die aus dem Bouquoy'schen Kaufbrief resultierende Zahl von 13 Häusern und erwähnt beim Hause des Matthias Zesar (Theresiengasse 66 alt): »Ein zu dem

6*

vorigen von der Donau schon lang weggerissenen Hauß zum Theil noch übrig gebliebener Restgrund,« und bei dem Hause der Rosina Deinin (Bischofgasse 10): »Ein zu dem vorigen in die Donau gesunkenen Haus gehörig gewestes Hausackerl.«

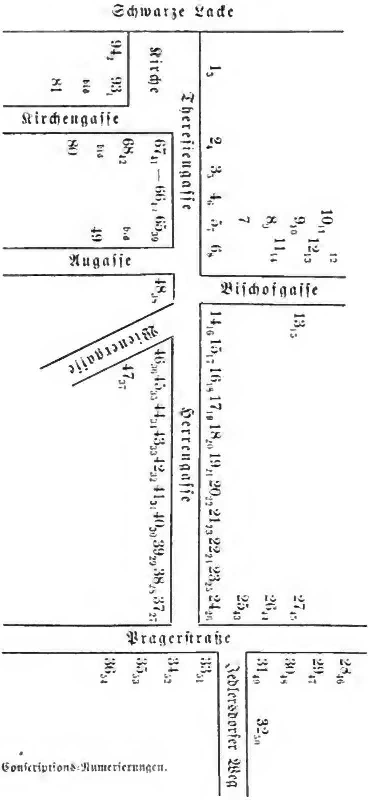
Verfolgen wir diese Spuren des Junihochwassers vom Jahre 1656, so finden wir der örtlichen Lage entsprechend, dass die aus dem Schwarzlackenarme oberhalb des Dörfchens überstürzenden Fluten zunächst ein Nachbarhaus von Nr. 10 in der Bischofgasse ereilten und dann ein (vielleicht auch zwei) Haus auf der Pfarrhofseite der Theresiengasse hinwegschwemmten. Vor dem letzteren hätte ihnen nothwendigerweise die gegenüberliegende, aus Nr. 2, 3, 4 und 5 bestehende Häuserzeile zum Opfer fallen müssen, es dürften sonach diese vier die erst später neu attestierten Häuser des Bouquoy'schen Kaufbriefes sein.

Haben wir ferner durch einen Vergleich der zugehörigen Hausgründe und des darnach in den Subrepartitionen pro 1769 und 1785 bemessenen Contributionale die von den 45 Hausnummern des Josephinischen Katasters auf die 13 Häuser der Theresianischen Fassion entfallenden Nummern ermittelt, so ergeben sich auf Grund des oben Gesagten als älteste Heimstätten Jedlesees die vier Bauernhäuser Nr. 10 Bischofgasse, Nr. 47 Wienergasse, Nr. 65 und 66 Theresiengasse und die vier Kleinhäuser (Batzenhäußl) Nr. 10, 13, 14 und 15 in der Bischofgasse. Am Ende der letzteren stand bis zur Überschwemmung des Jahres 1787 noch ein fünftes Kleinhaus. Zählt man hinzu auch die vier neu attestierten Häuser des Bouquoy'schen Kaufbriefes, Nr. 2, 3, 4 und 5 in der Theresiengasse, so ergibt dies zusammen 13 Häuser, welche gleichwie in der Theresianischen Fassion, auch in den erwähnten Subrepartitionen ausgewiesen werden, und zwar in jener pro 1769 mit dem gleichen Besitzernamen wie in der Theresianischen Fassion, in jener pro 1785 das erstemal mit ihren Hausnummern.

Diese 13 Wohnstätten bildeten mit den im vorigen Abschnitte erwähnten Herrschaftsgebäuden (Schloss 1, Wirtschaftsgebäude 68, Gasthof 6, Beneficiatenhaus 67 und zwei Zinshäuser 93, 94) bis zum Jahre 1771 den gesammten Häuserbestand unseres Dörfchens.

Daselbst war es, seitdem die böhmische Straße vom Spitz herauf ostwärts vorüberführte, recht stille geworden. Den alten Enzersdorfer Weg benützten nur mehr Fußgänger, und nur wenn die Wiener Brücken gebrochen waren, nahmen wieder die Fuhrwerke aus Böhmen und über Jedlersdorf her auch jene aus Mähren den Weg durch Jedlesee zur Nussdorfer Überfuhr.

Die natürliche Entwickelung des Dörfchens war somit in der Richtung zur Pragerstraße vorgezeichnet. Sie wurde veranlasst durch die Patente der Landesmutter Maria Theresia vom 30. November 1766, 5. November 1768 und 14. März 1775, womit dieselbe auch die Beurbarung und Besiedelung der oft sehr ansehnlichen Öden und Hutweiden



Schema der alten Conscriptions-Numerierungen.

in den Bereich ihrer alles umfassenden Regierungsthätigkeit einbezogen hatte. (Vgl. Cap. XXI.)

Im Jahre 1771 entstanden die Häuser in der Herrengasse, gleichzeitig wurde die erste Häusernumerierung durchgeführt, und der Josephinische Kataster vom 30. April 1787 weist bereits 45 Nummern aus, welche im vorherstehenden Schema den erst kürzlich geänderten in kleinerem Drucke beigesetzt sind:

Im Sommer des Jahres 1787 erfolgte der Bau des herrschaftlichen Brau- und Schankhauses und der Kleinhäuser an der Pragerstraße. Aber die neuen Ansiedler erfuhren bald gleich ihren Nachbarn zu Floridsdorf, trotz der im selben Jahre unter der Leitung des Ingenieurs Hubertus vorgenommenen Uferschutzbauten, die furchtbare Wahrheit der zehn Jahre später niedergeschriebenen Dichterworte, dass »die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand.«

Das nachstehende im Gültbuche erliegende Verzeichnis lässt den Umfang der Verheerung, welche die Allerheiligengüsse des Jahres 1787 in Jedlesee anrichteten, ermessen. (Siehe im Schema die kleinen Nummern!)

»Wir Endesunterzeichnete bekennen, dass im Jahre 1787 bei der fürgewesten Überschwemmung das häufig ausgetrettene Donauwasser der nachbenannten Unterthanen ihre neu errichtete Häußer in Dorf Jedlesee gänzlich verwüstet und zusammengestürzt habe, und solche im Jahre 1788 wieder von Grund auf bemüssiget waren zu erbauen als:

Nr. 18 (alt) Johann Wastl,
» 19 Georg Krugg,
» 20 Franz Puchberger,
» 21 Johann Puchberger,
» 22 Josef Hollodauer, Greißler,
» 23 Michl Aichinger,
» 24 Lorenz Pachinger,
» 25 Johann Pleßl, Schmid,
» 27 Josef Dünst, Tischler,
» 44 Andreas David, Greißler,
Nr. 45 Mathias Frank, Hafner,
» 48 Josef Gratzl, Weber,
» 49 Georg Traitmann, Wagner,
» 28 Ferdinand Eberhart,
» 29 Lorenz Narbeshuber,
» 30 Josef Trimel,
» 31 Franz Gstättner, Sadler,
» 32 Josef Weiß,
» 33 Marianne Aichnerin, Binder.

In Urkund dessen unsere Namensunterschrift und Gemeindeinsigel den 14. Juni 1793.

L. S. Andreas Dasid,
als Richter.
Märtin Koller,
Geschworner
Leopold Rohrer, als Ausschuss.

L. S. Joh. Mich. Dattler,
Dorfrichter zu Jedlersdorf.
L. S. Sebastian Glock,
Dorff-Richter zu Streberstorff.«

Mit Decret der Herrschaft Jedlesee vom 3. Juni 1794 erhielten die genannten Unterthanen, einschließlich des Bäckers David Pleßl auf Nr. 26 und des Philipp Ottomaier, statt der früheren Besitzerin von Nr. 33, drei Robotfreijahre.

In der Nachtragsfassion vom Jahre 1793, welcher im Gültbuche das erwähnte Verzeichnis und Decret beiliegen, werden an erster Stelle gleichfalls die im Jahre 1788 wiedererbauten 20 Kleinhäuser ausgewiesen, sodann heißt es:

»Nachstehende Kleinhäuser sind von der anno 1787 fürgewesten Überschwemmung nur beschädigt worden:

Nr. 16, erbaut anno 1771, Franz Sommerer,
» 17, » » 1771, Josef Just, Schneider,
» 38, » » 1771, Johann Leberwurst,
» 36, » » 1772, Peter Traitinger, Strumpfwirker,
» 35, » » 1771, Georg Grübel,
» 34, » » 1773, Josef Kutscher,
» 27, » » 1771, Josef Lehdorfer, Wirt.«

Aus derselben Nachtragsfassion erfahren wir auch, dass das herrschaftliche Wirtshaus Nr. 8 im Jahre 1780 von Bernhard Gangelberger erkauft und neu aufgebaut wurde; ferner dass das hiesige Bräuhaus im Jahre 1787 als Dominical-Bräuhaus mit Schankgerechtigkeit errichtet wurde.

Über die Entstehung des letzteren ersehen wir aus den Hofkanzlei-Protokollen: Unterm 20. November 1779 wird der Herrschaftsbesitzer Anton Freiherr von Störck mit der Bitte, auf seinem Gute zu Jedlesee ein Bräuhaus errichten und das Bier nach Wien führen zu dürfen, abgewiesen, aber am 25. Jänner 1787 erhält er die Bewilligung hiezu »gegen die Bedingniß, kein Bier in die Stadt einführen zu wollen«. Ein neuerliches Gesuch um Aufhebung dieser Beschränkung hatte nach Einvernahme der zur Biereinfuhr nach Wien berechtigten Parteien den Erfolg, dass am 13. Mai 1788 allen Bräumeistern auf dem Lande, ohne Ausnahme, die Bräuung aller Gattungen Biers und deren Einfuhr nach Wien gestattet wurde, jedoch müsse von selben ein Aufschlag zur Entschädigung des Bürgerspitals entrichtet werden.[62])

Das Bräuhaus wurde von der Herrschaft in Bestand (Pacht) gegeben. Der letzte Bestandbräumeister war Josef Grünauer. Am 18. Mai 1805 verkaufte es der damalige Herrschaftsinhaber von Grechtler um 29.200 fl. Wr. W. und 100 Stück kaiserliche Ducaten Schlüsselgeld an

den Bestandbräumeister Josef Greger aus Simmering. Der Kaufvertrag erliegt im Gültbuche.

Auf jeden Fall hat die Begründung des Bräuhauses vieles zur Förderung des aufstrebenden Dörfchens beigetragen. Bald war die schwere Heimsuchung des Jahres 1787 verwunden. In den Jahren 1794—1797 entstanden die Häuser an der Westseite der Augasse und im Zeitraume zwischen den beiden französischen Invasionen jene in der Kirchengasse.

Das interessanteste Haus in der Augasse war der einstöckige Bau der Gräfin Maria Erdödy, der kunstsinnigen Freundin Beethovens, welcher seine zwei herrlichen Trios, Op. 70, und die beiden Cellosonaten, Op. 102, gewidmet sind. Ihr Landsitz in der Augasse, Nr. 58, wird am 20. Juli 1816 vom Herrschaftsverwalter Handler nebst dem Schloss, Pfarrhof und Bräuhaus als größeres Gebäude im Orte ausgewiesen. Er brannte im Jahre 1863 nieder und seither verlor sich hierorts jedes Zeichen der Erinnerung an den großen, unglücklichen Tonheros, der in diesem schlichten Landhause beinahe einem tragischen Geschick verfallen wäre.

Anton Schindler berichtet hierüber Folgendes:[63]) Am 16. November 1801 (im 31. Lebensjahre) schreibt Beethoven an seinen Coblenzer Freund Wegeler: »Etwas angenehmer lebe ich jetzt wieder, indem ich mich mehr unter Menschen gemacht. Du kannst es kaum glauben, wie öde, wie traurig ich mein Leben seit zwei Jahren zugebracht; wie ein Gespenst ist mir mein schwaches Gehör überall erschienen, und ich floh die Menschen, musste Misanthrop scheinen und bin's doch so wenig. — Diese Veränderung hat ein liebes zauberisches Mädchen hervorgebracht, das mich liebt und das ich liebe; es sind seit zwei Jahren wieder einige seelige Augenblicke, und das ist das erstemal, dass ich fühle, dass Heiraten glücklich machen könnte; leider ist sie nicht von meinem Stande, und jetzt — könnte ich nun freilich nicht heiraten; — ich muss mich nun noch wacker herumtummeln.«

Ob Untreue oder Intrigue das Herzensband zerrissen, ist nicht mit Gewissheit zu sagen. Die junge Dame, Comtesse Giulietta Guicciardi, der eine seiner bekanntesten Clavierſonaten, Op. 27, in Cis-moll, gewidmet ist, wurde fast plötzlich zur Gemahlin des Componisten Graf Gallenberg gemacht (1803). In seiner Verzweiflung suchte unser von dieser Liebe hochbeglückte Meister Trost bei seiner bewährten und vorzugsweise verehrten Freundin Gräfin Maria Erdödy auf ihrem Landsitze zu Jedlesee, um einige Tage in ihrer Nähe zu verbringen. Da verschwand er aber und die Gräfin glaubte ihn nach Wien zurückgekehrt, als ihn am dritten

Tage darauf ihr Musiklehrer Brauchle in einem entlegenen Theile des Gartens gewahrte. Dieser Zwischenfall blieb lange ein fest bewahrtes Geheimnis und ward erst nach Jahren durch die beiden Mitwissenden näheren Freunden Beethovens mitgetheilt, nachdem diese Liebesangelegenheit längst in Vergessenheit gerathen war. Man knüpfte die Vermuthung daran, es sei des Unglücklichen Absicht gewesen, sich durch Erhungern den Tod zu geben.

XVI. Von der Kirche und Schule in Jedlesee.[64])

Am Ufer der Schwarzen Lacke sank mancher andächtig in die Knie, ehe er Leben und Habe zur Zeit eines Brückenbruches der schwankenden Fähre anvertraute, löste mancher, den Tücken des Stromes entronnen, nach überstandener Gefahr ein frommes Gelübde, je nach Vermögen, durch eine geweihte Kerze oder ein Standbild seines Schutzpatrons. Hohe, uralte Bäume breiteten ihre Äste schützend über diese Denkmale belohnten Gottvertrauens, und ihr feierliches Rauschen entflammte die Herzen der Beter zu inbrünstiger Andacht.

Schon im 17. Jahrhundert bestanden daselbst drei Kapellen, welche dem heil. Sebastian, dem heil. Nikolaus[65]) und den heil. drei Königen geweiht und nach der kirchlichen Topographie (IX, 242) sämmtlich mit Altären versehen waren, auf denen zu bestimmten Zeiten im Sinne der frommen Stifter das heilige Messopfer dargebracht wurde.

Neben diesen Kapellen ließ die verwitwete Gräfin Antonia Renata von Bouquoy im Pestjahre 1712, ein frommes Gelübde lösend, aus besonderer Verehrung der seligsten Jungfrau eine Maria Loretto-Kapelle erbauen, welche laut Consecrationsurkunde am Sonntag den 15. October 1713 mit Licenz des Bischofs von Passau durch den Wiener Fürst-Bischof Franz II. Ferdinand Freiherr von Rummel geweiht wurde.

Mit Bewilligung des zuständigen Passauer Consistoriums stiftete die fromme Gräfin hiezu auch einen eigenen Beneficiaten, indem sie unterm 7. August 1714 beim gemeinen Stadt Wiener Ober-Cammeramte 6000 fl. Rh. erlegte, deren 5% Interessen per 300 fl. Rh. der legitime präsentierte und von einem venerabili consistorio Passaviensi approbierte, confirmierte und investierte, in Jedlesee subsistierende Beneficiat gegen Quittung zu ewiger Unterhaltung empfangen und unwiderruflich genießen sollte. Als eigen gebürende Wohnung wurden demselben zwei

Zimmer, eine Kammer, Speis und Kuchel und ein Keller in dem nächst der Loretto-Kapelle ex fundamento neu erbautem Hause (heute Pfarrhof) eingeräumt, dessen Instandhaltung der Herrschaft oblag und am 5. April 1755 von der Frau Maria Francisca von Dickweiller durch ein Stiftungscapital per 400 fl. sichergestellt wurde.

Der erste Beneficiat war der hochw. Herr Franz Joseph von Schambach, welcher in Hinkunft die bisher in der Privatkapelle des Schlosses gelesene heil. Messe in der Maria Loretto-Kapelle celebrieren und mit Ermächtigung des Pfarrers zu Kagran, wohin Jedlesee damals eingepfarrt war, auch die Seelsorge ausüben, namentlich aber, wenn Wasser oder Schnee den Weg zu der weit entlegenen Pfarrkirche hemmte, denen Kranken die heiligen Sacramente administrieren sollte. Als Ersatz für die dadurch dem Pfarrer zu Kagran entgehenden Utilis erlegte die Gräfin dahin 500 fl. Rh.


Loretto-Kapelle.

Im übrigen war der jeweilige Beneficiat vermöge § 4 des Stiftbriefes vom 8. August 1714 verbunden, alle Erchtag und Freitag für den verstorbenen Grafen, alle Samstag für die Stifterin und an jedem Montag für alle verstorbenen Christgläubigen »signanter in der Maria-Loretto-Kapellen die heil. Messe zu lesen, desgleichen alle Sonn- und Feiertage, absonderlich alle Frauenfest.«

Aus der ausdrücklichen Anordnung der Stifterin, diese Gedächtnismessen »an keinem anderen Orte« abzuhalten, erhellt, dass von den beiden Seitenkapellen des heil. Nikolaus und der heil. drei Könige, für welche sie im § 5 ihres Testamentes vom 28. Mai 1728 auch fünfhundert Gulden testierte, wenigstens eine gleichfalls mit Messlicenz ausgestattet war.

Und diese Anordnung wiederholt sich im § 6, worin die Gräfin 2000 fl. zu dem Ende vermachte, dass der jeweilige Beneficiat zu ewigen Zeiten in der Loretto-Kapellen — und an keinem anderen Orte — alle Sonn- und Feiertage vormittags den Gottesdienst wechselweis mit einer Predigt oder Christenlehre halten, nachmittags aber und am Vorabende gleichwie an Samstägen mit der Dorfgemeinde zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria die lauretanische Litanei und einen Rosenkranz für die Frau Stifterin und ihre Anverwandten abbeten solle. Zum Schlusse heißt es:

»Siebentens: Verschaffe der Mutter Gottes Loretto-Cappeln in Jedlsee zwey Tausend Gulden, welches Capital ebenfahls an ein

sicheres ohrt auf ewige Zeiten angelegt werden, von denen Interessen in der Loretto-Cappelln auf das Ohrt damit vor dem allerhöchsten guet ein unaufherliches Licht brennen und das übrige auf Waxkörtzen und andere Nothwendigkeiten verwendet werdten sollte, solchem nach Thue ein Hochw. Paßauerisches Consistorium gebührent Bitten, ob dießer meiner Stiftung die Hand zu halten, solche zu confirmiren und zu ratificiren, und damit desto bessere Obsicht über meine Stiftung gehalten werdte, also habe ich die Wohl Ehrwürdtigen P. P. Theatiner allhier in Wien absonderlich erküssen, diese Inspection auf sich zu nehmen. Vor diese Bemühung verschaffe und legire ihnen h. h. P. P. Theatinern allhier das Guetl Jedlsee vor ihr eigenthümliches, daß sy es allezeit behalten —«

Adam Aloisius von Thalheimb, welcher das Gütchen von den P. P. Theatinern erwarb, stiftete zu Ehren des am 19. März 1729 vom Papst Benedict XIII. heilig gesprochenen Johannes von Nepomuk auch eine Johanneskapelle und testierte hiezu am 12. Februar 1735 1000 fl., dass von den abfallenden Interessen in erstgemeldter Kapellen für ihren Stifter zum Troste seiner armen Seele wöchentlich (am Mittwoch) eine heilige Messe gelesen werde.

Seine Gemahlin Francisca Xaveria, zum zweitenmale verwitwete von Dickweiller, legierte im § 5 ihres Testamentes vom 11. Jänner 1768, publ. am 9. März 1771, gleichfalls 1500 fl. für eine heilige Seelenmesse in der Loretto-Kapelle.

Die Ortsbewohner folgten dem Beispiele der Herrschaft, und die »Fassion über den mit Ende December 1778 vorgefundenen Stand deren in dem freyherrlich von Störck'schen Gut und Dorf Jedlesee befindlichen geistlichen Stiftungen« weist den ansehnlichen Betrag von 17.200 fl. aus.

Die in den Jahren 1771—1773 erfolgte Vergrößerung des Dörfchens gegen die Pragerstraße hatte auch eine Erweiterung der Loretto-Kapelle zur Folge. Dieselbe wurde laut Inventarium vom 1. Jänner 1808 im Jahre 1779 durch den Zubau eines Langschiffes zum Presbyterium der so entstandenen Kirche umgestaltet. Die Mittel hiezu beschaffte der ebengenannte Herrschaftsbesitzer — nach Pfarrer Rippels Eintragungen im Pfarrgedenkbuche — theilweise durch den Abbruch der schon baufälligen Kapellen des heil. Nikolaus, der heil. drei Könige und des heil. Johannes von Nepomuk und durch die Veräußerung der freien Kirchencapitalien per 2100 fl.

An die damals nicht mehr vorhandene Kapelle des heil. Sebastian, deren Entstehung vielleicht in das furchtbare Pestjahr 1679[66]) zurück-

reichte, erinnert heute nur noch eine ziemlich verwitterte Sandsteinstatue dieses Heiligen unter dem Kreuze in der Nische an der Evangelienseite der Kirchenwand, wo ehedem ein Beichtstuhl stand.

Auffallend ist es, dass kein Name der abgebrochenen Votivkapellen auf die im Zubaue errichteten zwei Seitenaltäre übergegangen ist. Bei einem scheint dies doch der Fall gewesen zu sein. In einer Fassion ohne Datum wird bei der Thalheim'schen Stiftung nicht mehr der Johanniskapelle, sondern eines Johannisaltares erwähnt. Es dürfte damit der Altar des heil. Peregrinus gemeint sein, weil bei demselben noch lange darnach die Johannisandacht abgehalten wurde.

»In mütterlicher Erwegung, dass sowol zur Vertrettung der heiligen Religion, als zum wahren Seelentrost eines jeden an bequemer Eintheilung der öfters allzuweit entlegenen Kirchspielen auf dem Lande alles gelegen sei,« hatte die Kaiserin Maria Theresia am 7. August 1777 die Neugestaltung der Pfarrsprengel in Angriff genommen, Josef II. vollendete sie. Am 5. October 1782 wurden von der Regierung neue detaillierte Fassionen über das Vermögen, die Einnahmen und Ausgaben bei den Pfarren, Localien 2c. abverlangt. Damit im Zusammenhange dürften zwei in der Kirchenlade befindliche, von derselben Hand herrührende Schriftstücke stehen, die bereits erwähnte Fassion ohne Datum und Unterschrift und ein »Nothwendiger Ausweis zur Errichtung der neuen Pfarreyen und Localkaplaneyen im V. U. M. B.«, ddo. 28. November 1782, gefertigt von Anton Freyherr von Störk, Inhaber der Herrschaft Jedlesee.

Aus der Fassion erfahren wir den Namen des letzten Beneficiaten Franz Jakob Liesneck und die Höhe der nach dem Kirchenbaue noch vorhandenen Stiftungsgelder per 15.100 fl., von deren 4%igen Interessen der Beneficiat 482 fl. und der Schulmeister 20 fl. bezogen, 102 fl. dienten zur Gebäudeerhaltung und Bestreitung nothwendiger Kirchenauslagen. Der Ausweis spricht im § 13a dem Beneficiaten und dem Schulmeister die aus dem Stiftungscapitale per 12.550 fl. fließenden Bezüge in der oben fatierten Höhe zu, sagt, dass letzterem zu seiner besseren Subsistenz von Seiten der dasigen Herrschaft Jedlesee Jährlich ein Beytrag per 50 fl. abgereichet wird, erwähnt des bereits vorhandenen Kirchen-, Schul- und Beneficiatengebäudes und kommt zu dem Schlusse, »dass bei Umwandelung des Beneficiates in eine eigene Pfarrey auf den Beytrag der Gemeinde, weillen der Orth Jedlesee nur allein und mehreren Theills arme Leuthe sind, nicht viel Conto zu machen, und genug seyn, wann ersagte Gemeinde den Freuthof neu erbauet unnd in derhaltet«.

Auf Grund dieser Erhebungen wurde, wie eine Bemerkung am Anfange des Taufbuches von Jedlesee, jetzt Tom. I, besagt, schon im nächsten Jahre (1783) das Beneficiat in eine Localie umgewandelt, doch musste der jeweilige Localkaplan alljährlich zur landesfürstlichen Pfarre Kagaran 13 fl. als Entschädigung für den Entgang der Stolagebüren erlegen, was bis zum Jahre 1834 geschah.

1. Franz Jakob Liesneck, 1783—1790, vordem Beneficiat, wurde als erster Localkaplan übernommen. In der Kirchenrechnung für die Zeit vom 12. Mai 1776 bis 12. Mai 1778 erscheint auch eine Ausgabepost für zwei Geschäfte aus der Kanzlei, wegen Veränderung des Beneficiaten und Interessenerhebungsurkunde. Wegen der Kürze des Zeitintervalls darf wohl angenommen werden, dass damals am 12. Mai 1776, das war am fünften Sonntag nach Ostern, Franz Jakob Liesneck als Beneficiat investiert wurde. Er wirkte hier zufolge seiner Übergabsconsignation bis zum 29. Mai 1790.

2. P. Norbert Bartsch, 1799—1809, ein Augustiner-Eremit von Korneuburg, erlebte hier beide französische Invasionen und muste zusehen, wie im Jahre 1809 die Kirche vom Feinde zur Schenke gemacht und aller Paramente beraubt wurde; was nicht mitzunehmen war, wie z. B. die Thurmuhr, ward zertrümmert. Der pflichteifrige Seelsorger überlebte diese Greuel nicht lange, er starb im selben Jahre.

Nach seinem Tode blieb die Pfarre unbesetzt, und als späterhin durch das Finanzpatent vom 20. Februar 1811 die Interessen der öffentlichen Stiftungsobligationen auf die Hälfte herabgesetzt wurden und für den Seelsorger nicht mehr als 209 fl. übrig blieben, meldete sich gar niemand um diese Localie. Bis zum 25. November 1810 administrierte sie der Pfarrer Bartholomäus Marinelli von Groß-Jedlersdorf, welcher da seine eigene Pfarre gänzlich verwüstet worden war, auch hierorts wohnte. Diesem folgte als Provisor der aus dem Tiroler Aufstande des Jahres 1809 rühmlichst bekannte Exkapuziner Joachim Haspinger[67]) bis 6. September 1812. Erst als sich in diesem Jahre Herrschaft, Gemeinde und Religionsfond zu Beiträgen für die normalmäßige Congrua von 350 fl. herbeiließen, erhielt die hiesige Kirche wieder einen eigenen Seelsorger.

3. P. Gotthard Alois Bauch, Benedictiner des aufgehobenen Stiftes Vornbach in Bayern, wirkte hier zwei Jahre, vom 6. September 1812 bis 6. September 1814.

Nach seinem Abgange administrierte hierorts bis zum 19. Juni 1815 wieder P. Joachim Haspinger, welcher nach der Übersiedlung des

Pfarrers Marinelli nach Simonsfeld, vom 20. Juli 1811 bis 4. Juni 1813 und vom 7. September 1814 bis 12. April 1815 auch die Seelsorge in Groß-Jedlersdorf versah und sodann als Pfarrvicar nach Traunfeld gieng.

4. Franz Schatz wirkte hier auch nur zwei Jahre, vom Juli 1815 bis zum Juni 1817.



P. Joachim Haspinger.

5. Johann Wenzl Zettl, 1817—1823. Während seiner Wirksamkeit wurde, der vorhergegangenen Interessen-Reduction entsprechend, die Anzahl der Stiftungsmessen herabgesetzt. Vom 27. Jänner 1819 bis zum 22. September 1822 war ihm auch die noch immer nicht besetzte Pfarre Jedlersdorf zugetheilt, dagegen administrierte nach seiner Beförderung auf die Religionsfondspfarre Drasenhofen im Jahre 1823 der Jedlersdorfer Pfarrer Martin Wannenmacher kurze Zeit die hiesige Localie.

6. Matthias Friedrich Ziebl, 1823—1830, vordem Cooperator der Pfarre »Maria Geburt« auf dem Rennwege zu Wien, wirkte hier bis zu seinem am 20. August des Unglücksjahres 1830 erfolgten Tode. Kurz vorher hatte er noch den zur Tröstung der schwerbedrängten Pfarrkinder erschienenen Hw. Fürsterzbischof Leopold Max Graf von Firmian empfangen. Während seiner Wirksamkeit wurde der Gottesacker, jetzt Hof des Armenhauses, erweitert und vom Bräuhausbesitzer Anton Bosch mit der noch bestehenden Mauer umgeben.

7. Georg Hiller, 1830—1845, früher Cooperator auf der Landstraße zu Wien, wirkte hier bis zum 3. Mai 1845, war dann Pfarrer in Jedlersdorf und seit 1858 in Kagran.

Nach seinem Übertritte in den Ruhestand kehrte er hieher zurück, wo er am 1. März 1872 starb. Pfarrer Hiller legte das Pfarrgedenkbuch an und erzählt uns hierin, dass ihm zweimal — im August 1832 und am 7. Mai 1840 — das hohe Glück zutheil wurde, in der Mitte seiner Pfarrkinder den hochwürdigsten Fürsterzbischof von Wien, Vincenz Eduard Milde, begrüßen zu können. Zur Erinnerung an die zweite Anwesenheit des auch als Pädagogen hochverdienten Kirchenfürsten behielt der alte Enzersdorfer Weg, auf welchem das bischöfliche Gefährte daherkam, während die Pfarrgemeinde an der Pragerstraße harrte, den Namen Bischofgasse.

8. Josef Liebischer, 1845—1856, vordem Cooperator der Stadtpfarre St. Augustin, stand der hiesigen Pfarre bis zu seinem Tode am 15. Februar 1856 vor. Er ließ die alten Bäume, welche den Kirchenplatz beschatteten, fällen und die Kirche im Jahre 1847 innen und außen renovieren. Leider wurde hiebei das im Rohbau gehaltene Presbyterium seines einstigen Charakters einer Loretto-Kapelle entkleidet, mit Mörtelanwurf versehen und bemalt.

9. Karl Rippel Ritter v. Weyerheim, 1856—1869, war vorher Pfarrer in Pötzleinsdorf. Auf seine Anregung bepflanzte der Bürgermeister Lebner im Frühjahre 1858 den Kirchenplatz wieder mit Bäumen. Unter ihm las an Sonn- und Feiertagen auch der seit 8. November 1856 hier wohnende quiescierte Pfarrer von Herzogbierbaum, Friedrich Ziebel, ein Bruder des hierorts verstorbenen Pfarrers gleichen Namens, die heilige Frühmesse. Pfarrer Rippel trat am 2. September 1869 in den Ruhestand. In der letzten Woche seines Hierseins hielt der hochwürdige Fürsterzbischof Josef Othmar von Rauscher die canonische Visitation ab.

10. Vincenz Wenhart, 1869—1893, kam hieher als Cooperator von Staatz.

Die außerordentliche Zunahme der Bevölkerung infolge der Betriebseröffnung der österreichischen Nordwestbahn und ihrer Werkstätten im Jahre 1872 machte im folgenden Jahre die Verlegung des ohnedies nicht mehr ausreichenden Gottesackers in die Schwarzlackenau nothwendig. Die Gemeinde erwarb dort vom Stifte Klosterneuburg um 1300 fl. eine Area von 2000 Quadratklaftern, welche seit dem Jahre 1874 als Friedensstätte dient und als ersten den praktischen Arzt Jakob Schoßer aufnahm.



Pfarrkirche Maria Loretto.

In dem hübschen, $18^{0}\,4' = 35{\cdot}4\,m$ hohen Kirchthurme setzte sich Pfarrer Wenhart, gestorben am 12. Februar 1893, ein ehrendes Denkmal. Die Erbauung desselben und die gleichzeitige Vergrößerung der Kirche sowie die Anschaffung neuer Glocken und einer würdigen Orgel verdankt die Gemeinde seiner Beharrlichkeit im Dienste des Herrn. Hören wir hierüber die von ihm verfasste und im Thurmkreuze hinterlegte

Urkunde.

»Im Jahre des Heiles 1877, am 18. Juni, wurde der erste Spatenstich zu diesem Kirchthurmbaue gethan, der Grundstein am 11. Juli im Beisein des pensionierten Herrn Pfarrers Ildephons Platzer, Chorherr des Stiftes Klosterneuburg und gegenwärtig Inspector der stiftlichen Gebäude, in feierlicher Weise gelegt und heute, das ist am 2. September,

unter der glorreichen Regierung Sr. Majestät des Kaisers Franz Joseph I. von Österreich, das Kreuz in feierlicher Weise eingesetzt.

Se. Gnaden der hochwürdigste Herr Berthold Fröschl, infulierter Abt des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, hat als Patron der Kirche in hochherziger Weise den Bau dieses Thurmes sowie auch die gleichzeitige Vergrößerung der Kirche dadurch ermöglicht, dass Hochderselbe die bedeutenden Auslagen hiezu aus der Stiftscassa bewilligte.

Die Gesammtkosten des Baues betragen 12.500 fl., wovon die Gemeinde als Competenzbeitrag 1500 fl. leistet.

Die neuen Glocken zu diesem Thurme wurden von Wohlthätern aus Eigenem angeschafft, und zwar:

die erste im Gewichte von 12 Zentnern von den Eheleuten Anton und Elise Dengler, Brauhausbesitzern hier,

die zweite im Gewichte von 7 Zentnern von den Eheleuten Carl und Theresia Michtner, Wirtschaftsbesitzern hier,

die dritte im Gewichte von 4 Zentnern[68]) von den Eheleuten Anton und Marie Edelhofer, Hausbesitzern hier;

die vierte Glocke im Gewichte von $1^3/_4$ Zentnern wurde dem bestandenen alten Geläute entnommen, dem neuen Geläute durch Stimmung angepasst, auf den neuen Thurm übertragen und stammt von den Eheleuten Anton und Theresia Bosch, früheren Brauhausbesitzern hier.

Den Bauplan zu diesem Thurme hat entworfen und die Ausführung desselben geleitet der Stadtbaumeister Herr Adolf Wengritzki unter Assistenz des Poliers Franz Putz; die Zimmermannsarbeiten besorgte der Zimmermeister Karl Prosam, die Eindeckung des Thurmes der Spenglermeister Franz Gößner; das Thurmkreuz verfertigte der Schlossermeister Lorenz Hegmahler; die Glocken wurden in der Glockengießerei des Herrn Franz Gößner in Simmering verfertigt. Die Einweihung, vollzogen durch den Hochwürdigsten Herrn Berthold Fröschl, infulierten Abt des Chorherrenstiftes Klosterneuburg, und die Aufziehung derselben erfolgte am 2. September unter Intervenierung des Hochwürdigen Herrn Ortspfarrers Vincenz Wenhart.

Zu der Zeit bestand die Gemeindevertretung aus folgenden Mitgliedern:

Bürgermeister und Vorsitzender des Ortsschulrathes: Josef Jenowein, Besitzer des silbernen Verdienstkreuzes mit der Krone, Wirtschaftsbesitzer.

Gemeinderäthe: Anton Dengler, Brauhausbesitzer; Karl Michtner, Wirtschaftsbesitzer; Johann Groiß, Hausbesitzer, zugleich Mitglieder des Ortsschulrathes.

Ausschüsse: Ignaz Lamminger, Greißler; Franz Mühleder, Hausbesitzer; Franz Matschinger, Hausbesitzer; Franz Schäffer, Fleischer; Johann Bendl, Gastwirt; Franz Lebner, Ortsschulaufseher, Fleischer; Johann Schwarz, Gastwirt; Johann Groiß, Gastwirt; Jakob Kaiser, Wirtschaftsbesitzer; Johann Gartner, Hausbesitzer; Vinzenz Wenhart, Pfarrer und Mitglied des Ortsschulrathes; Lambert Schneider, Hausbesitzer.

Ersatzmänner: Christian Bach, Greißler; Josef Thoma, Bäcker; Johann Molzer, Maurermeister; Anton Kaiser, Hausbesitzer; August Beutl, Wirtschaftsbesitzer.

Urkund dessen haben sich die bei dieser Festlichkeit anwesenden Zeugen eigenhändig unterschrieben.

Jedlesee, am 2. September 1877.«

11. Johann Laux, vordem Pfarrer in Herrenleis, hier vom 11. Juni 1893 bis 24. August 1899, erhielt in Rücksicht auf die vermehrte Seelsorge und die stetig wachsende Zahl der Religionsstunden an der hiesigen Volksschule am 30. September 1894 den ersten Cooperator, namens Vincenz Gebauer; diesem folgte am 2. October 1896 Ignaz Hortežek und am 19. Jänner 1900 Franz Nowak.

12. Der gegenwärtige Pfarrer Jakob Ruis, vordem in Matzen, wirkt hier seit 26. November 1899. Durch Consistorial-Decret vom 20. August 1900, Z. 6595, wurde der Pfarrsprengel Maria Loretto bis an die Nordwestbahn erweitert.

Gleichwie zur Kirche gehörte Jedlesee vordem auch zur Schule in Kagran. Dort hatte im Jahre 1698 der edle Pfarrherr Johann Bapt. Pogrelz auf eigene Kosten ein Schulhaus erbaut, »weil nämlich — wie er im Taufbuche anmerkte — bisher die Schule im Wirtshause gehalten wurde, wo die liebe Jugend mehr Schlechtigkeit und Unart, als Zucht und Frömmigkeit lernte«. Im nächsten Jahre schenkte er die hiefür aufgewendeten 500 fl. der Pfarrgemeinde gegen die Verpflichtung, alljährlich am St. Georgsfeste der Kirche 10 fl. zur Erhaltung der Schule zu bezahlen und das Ernennungsrecht des Schullehrers dem jeweiligen Pfarrer zu überlassen. Überdies versprachen die einzelnen Gemeinden, dem Schullehrer alljährlich etwas Bestimmtes als Einkommen zu reichen, und zwar Kagran 20 fl., Hirschstetten 6 fl., Stadlau 6 fl., Irrlersdorf 3 fl., Jedlesee 48 kr. Dazu sollte er noch die Getreidesammlung genießen.[69])

Hierorts wird die Schule das erstemal in dem schon citierten Ausweis des Freiherrn von Störk vom Jahre 1782 beurkundet, worin es heißt: »7. — befindet sich allda eine Beneficiatenswohnung, ein Schulhaus

und Kirchen —. 8. — der gemelte Beneficiatus — mues auch — annebens die allda eingeführte trivialschul visitieren und Catechisieren —.«

In der ebenfalls schon erwähnten Fassion ohne Datum, die aber nach ihrem Inhalte zuverlässlich innerhalb der Jahre 1779—1782 abgefasst wurde, erscheint die letztere Verpflichtung des Beneficiaten wohl auch unter den Seelsorgeobliegenheiten zufolge der Bouquoy'schen Stiftungen angeführt, doch ist in den Urkunden hierüber nichts enthalten. Vielmehr bekräftigt auch die Tradition, dass die hiesige Trivialschule erst auf Grund der allgemeinen Schulordnung für die deutschen Normal-, Haupt- und Trivialschulen vom 6. December 1774 errichtet worden sei, seit



Volksschule für Knaben in Jedlesee. (Erbaut 1885.)

welcher Zeit dem Mesner, nun auch Schullehrer, wahrscheinlich die im Ausweise vom Jahre 1782 sub 13 a erwähnten und durch kein Stiftungscapital bedeckten 50 fl. abgereichet wurden. Als Schulgebäude diente bis zum Jahre 1839 das gleichzeitig mit dem Beneficiatenhause als Mesnerwohnung erbaute herrschaftliche Zinshaus Nr. 93. Ob der im josephinischen Kataster vom Jahre 1787 als Besitzer des Hauses Nr. 16 genannte Schullehrer Just auch hierorts wirkte oder nur ein Neuansiedler war, konnte nicht ermittelt werden.

Als erster Schullehrer, dessen Namen wir kennen, erscheint in den Kirchenrechnungen pro 1796—1799 Wenzel Postranzki. Ihm folgte

Loibl, dessen Witwe bis 1835 hier lebte. Die Schulfassion vom Jahre 1814 weist 24 Knaben und 26 Mädchen aus. Im Jahre 1818 tauschte der hiesige Schullehrer Schedling mit jenem von Ober-Siebenbrunn; letzterer, namens Valentin Grabmayer, wirkte hier bis 1860, in welchem Jahre er während eines Besuches des Pfarrers Hiller zu Kagran, mit dem er hierorts 15 Jahre zusammen gewirkt hatte, dortselbst starb.

Im Jahre 1839 wurde von dem Herrschaftsbesitzer Plattensteiner



Volksschule für Mädchen, Kirchengasse. (Erbaut 1893.)

ein Theil der herrschaftlichen Meierei neben dem Pfarrhofe zum Schulgebäude adaptiert und als solches eingerichtet. Am 14. October d. J. wurde die Schuljugend in das neue Schulhaus feierlich eingeführt. Das alte Schulgebäude wurde in ein Kleinhaus verwandelt und von der Herrschaft an den Chirurgen Seitelberger verkauft.

Schullehrer Michael Stöckl wirkte hier — nach kurzer Provisur des Jg. Matz — vom Jahre 1861 bis 1874. In seine Wirksamkeit fällt die Übergabe der Schule an die Gemeinde auf Grund des Gesetzes vom 12. April 1864. Hiebei machte die Kirchenbehörde im Übergabs-

protokoll vom 29. September 1864 ihren Anspruch auf die Schullehrer- als Mesnerwohnung geltend. § 7 des Kapellenstiftbriefes vom 8. August 1714 verpflichtet nämlich die Herrschaft, den Kapellenmesner mit einer Wohnung, bestehend aus Zimmer, Küche und Speisekammer, zu versehen. Sonach genoss der Schullehrer bisher seine Naturalwohnung vermöge seiner Stellung als Mesner. Laut Verhandlungsprotokoll vom 31. Jänner 1866 bot die Stiftsherrschaft der Gemeinde 550 fl. als Entschädigung an, wogegen diese die Beistellung der Mesnerwohnung übernahm.

Die Februarüberschwemmung des Jahres 1862 hatte eine gründliche Renovierung des Schulhauses nothwendig gemacht. Auf dem Reconstructionsplane sehen wir im Hoftracte, welcher heute als Turnhalle dient, zwei Classenzimmer untergebracht, die Lehrerwohnung befand sich an der Stelle der heutigen. Der Unterricht wurde laut Fassion vom Jahre 1857 halbtägig ertheilt. Am 23. April 1866 wurde über die Einführung des Ganztagsunterrichtes und Bestellung eines Unterlehrers Verhandlung gepflogen, die Besoldung desselben wurde mit 80 fl. festgesetzt, Wohnung und Kost erhielt er beim Schullehrer. Die ersten Unterlehrer waren Josef Blöch, Eduard Hoffmann und Karl Bodo.

Oberlehrer Josef Schwarz, vordem Schulleiter in Maisbierbaum und Harmannsdorf, wirkt hier seit 29. September 1874. Während vom Jahre 1831—1857 die Schülerzahl zwischen 87 und 137 geschwankt hatte, vermehrte sie sich zu Anfang der Siebzigerjahre so rasch, dass die Gemeinde im Jahre 1876 einen Theil des neben der Schule gelegenen stiftlichen Zinshauses erwerben und für zwei weitere Lehrzimmer adaptieren musste. Die nun zugebote stehenden vier Classen reichten aber nur für ein Jahrzehent aus. Im Jahre 1885 kaufte die Gemeinde vom Stifte Klosterneuburg um 10.000 fl. den ganzen Complex der zuletzt als Zinsobject dienenden, ehemals herrschaftlichen Meierei und führte im Hofe derselben rückwärts einen Neubau auf, welcher 6 Lehrzimmer enthält. Die Schule ward fünfclassig, mit je zwei vierten und fünften Classen für Knaben und Mädchen.

Seither wuchs die Schülerzahl beständig und im Jahre 1893 musste auch der alte ebenerdige Gassentract einem Neubau weichen. Dieser nahm nach der Activierung der Großgemeinde auch die Schüler aus der Nordwestbahn-Colonie auf, welche zuletzt die I. allgemeine Volksschule in Jedlersdorf besucht hatten. Die Trennung der Knaben- von den Mädchenclassen war die Folge dieses Schülerzuwachses. Im August 1897 wurde Herr Eduard Pretsch zum Oberlehrer der Knabenschule ernannt, Oberlehrer Schwarz behielt die Leitung der Mädchenschule. Zu Neujahr 1900

giengen die Schüler aus der Nordwestbahn-Colonie wieder an die neue Jubiläumsschule ab, und gegenwärtig werden hier 340 Knaben und 352 Mädchen in je 7 Classen unterrichtet, wovon eine Knaben- und zwei Mädchenclassen als Abschlussclassen für jene Schüler eingerichtet sind, welche nicht in die Bürgerschule übertreten.

Lehrpersonale:[70] Schwarz Josef, Oberlehrer, seit 1874, M.; Lipsky Ignaz, 1874—1876; Raff Barbara, Industrie-Lehrerin, 1874, † 1884; Rech Wilhelm, 1876—1879; Kleisl Karl, 1876—1877; Fiegl Johann, 1876—1878; v. Schweickhart Karl, 1877—1883; Plohmer Daniel, 1878, † 1881; Dittrich Theresia, 1879, † 1883; Schüsterl Heinrich, seit 1881, M.; Graf Johanna, verehelichte Gassler, 1882—1893; Klapper Karl, 1883—1887; Richlowsky Alois, seit 1883, K.; Stiepan Wilhelmine, Industrie-Lehrerin, 1884; Breicha Sofie, Industrie-Lehrerin, seit 1885, M.; Gassler Karl, seit 1885, M.; Leipold Heinrich, 1885—1886; Schleusing Clara, seit 1886, M.; Hess Eduard, 1887—1888; Kunčzik Johann, Unterlehrer, 1888—1889; Grundl Georg, 1888—1890; Schuhmacher Josef, 1889—1891; Horn Emanuel, 1890—1892; Heidrich Eduard, 1891; Heilinger Rudolf, 1891—1897; Brauner Johann, 1892—1894; Ortmayr Wilhelm, seit 1892, K.; Erben Franz, seit 1893, K.; Nebesa Franziska, 1893—1898; Zach Johanna, seit 1893, M.; Linhart Friedrich, 1893—1894; Bettini Hermine, 1895, aus Schöpflg., bis 1897; Kunčzik Johann, Lehrer, seit 1895, K.; Nussbaumer Friedrich, 1895, von Jedlersdorf, bis 1896; Müllner Adolf, 1895; Kindler Alois, seit 1895, K.; Wessely August, 1896, aus Ferstlg., bis 1897; Schwaiger Margaretha, seit 1898, M.; Latzel Marie, seit 1898, M.; Gerstl Bertha, 1898—1899; Pelz Josef, seit 1898, K.



Jedlersdorf vom Rothspital.

XVII. Jedlersdorf als Dominium des königlichen Frauenklosters in Tulln und als Filialort der Pfarre Kagran.

Im Rahmen unserer Darstellung müssen wir auch der Geschichte von Groß-Jedlersdorf einen Platz einräumen: 1. als der Muttergemeinde von Jedlersdorf am Spitz, welche Ortschaft bis zum Jahre 1874 als besondere Katastralgemeinde im Herzen von Floridsdorf lag, und 2. weil Jedlersdorf jüngst wieder das vornehmste Industrieviertel an die Großgemeinde abtrat, welches auch noch immer zum dortigen Pfarrsprengel gehört. Das Klosterneuburger Saalbuch (Codex traditionum) — mitgetheilt von Maximilian Fischer im IV. Bande der Fontes rerum austriacarum — erwähnt des Ortes zweimal:

Notum sit omnibus Christi fidelibus quod Pertholdus de Urliugestorf peregre profecturus supra aram Sancte Marie cum uxore sua Adelheide tradidit potenti et libera manu vineam unam Bousinberg positam post suam uxorisque; sue uitam ac (hac) facta pactione ut nullam uendendi uineam habeant potestatem. Quam si coacti egestate uendiderint, media pars pecunie que iusta coemptione decem erit talentorum reddatur ecclesiae. H. r. t. s. — (Berthold von Urlingestorf schenkt der Kirche zu Klosterneuburg einen Weinberg am Bisamberge gelegen — um 1150.[71])

Noverint cuncti Christi fideles tam presentes quam futuri quod dux hainricus de melich obtulit ad altare S. Marie Niwenburch

insulas quasdam circa Urliugesdorf (Heinrich von Mödling — der zweitgeborene Sohn des Herzogs Heinrich Jasomirgott — schenkt dem Stifte Klosterneuburg einige Inseln bei Urliugestorf im Jahre 1199.[72])

Eine Erklärung des Namens Urliugestorf haben wir bereits bei Jedlesee gegeben. Hier sei noch erwähnt, dass urliuge im Mittelhochdeutschen gleichbedeutend mit Kampf oder Krieg ist, weshalb »Urliugestorf« auch als »Kriegsdorf« gelesen werden kann, welche Lesart uns an die hartnäckigen Einfälle der Magyaren gemahnt, deren Ziel noch lange nach ihrer Niederlage am Kampflusse immer wieder das Donauthor zwischen dem Kahlen- und Bisamberg war.[73])

Wie das eroberte Land zumeist, war auch Jedlersdorf ein landesfürstliches Besitzthum, dessen Hubleute der landesfürstlichen Gerichtsbarkeit unterstanden und zu dem landesfürstlichen Urbar steuerten. Dies erhellt aus einer Urkunde[74]) des Klosterneuburger Saalbuches, derzufolge König Ottokar am 14. April 1260 durch Konrad von Zelking einen Grenzstreit schlichten lässt zwischen den Bauern von Jedlersdorf (homines ville nostre in Vorlevgesdorf) und denen zu Alpitowe (homines Ecclesie Beate Marie in Niwenburch).

Das fernere Schicksal Jedlersdorfs ist innig an den Sieg König Rudolfs von Habsburg über seinen Widersacher König Ottokar von Böhmen geknüpft.[75])

Als Rudolf in die Entscheidungsschlacht am Marchfeld zog, gelobte er, im Falle eines glücklichen Ausganges zu Ehren des heilbringenden Kreuzes ein Kloster zu bauen. Ein Chronist erwähnt ausdrücklich, dass Albrecht, Rudolfs Sohn, während der Schlacht eine Rennfahne trug, worauf ein Kreuz auf weißem Grunde glänzte. Rudolf hielt sein Wort, indem er noch im selben Jahre zu Tulln den Grundstein zu einem Nonnenkloster legte. Die »neue Pflanzung« vertraute er den Dominikanern an, welche wegen ihrer Frömmigkeit in großem Ansehen standen und im Ostlande zu Rudolfs Gunsten gewirkt hatten, und zwar berief er Nonnen dieses Ordens, welche Gott im beständigen Gebete für das große Siegesereignis danken sollten. So entstand das königliche Frauenkloster oder, wie es später genannt wurde, das »kaiserliche Frauenstift« zu Tulln als ein Denkmal der Frömmigkeit und Dankbarkeit des großen Ahnherrn unseres erlauchten Herrscherhauses.

Zwei Jahre später, am 31. August 1280, wies der edle Stifter dem Kloster seine Einkünfte an. In der Stiftungsurkunde gedenkt er tiefgerührt des Sieges über Ottokar, den er nicht seinen Kräften, sondern

dem siegreichen Zeichen des Kreuzes zuschreibt und worin er erklärt, dass er zum ewigen Andenken an diesen großen Triumph in der Stadt Tulln einen Nonnenconvent vom Predigerorden errichtet habe, der sich dem göttlichen Dienste getreulich unterziehen solle. Als Einkünfte wies er diesem an: den Hof des Meisters Conrad nebst dem anstoßenden Grunde der hl. Kreuzkapelle, die benachbarte Insel Kronau, zwei von ihm erkaufte Gehöfte in der Vorstadt, eine jährliche Rente von 20 Metzen Weizen, 20 Metzen Korn, 20 Metzen Hafer und 20 Fuder Wein, nebst jährlichen 100 Pfund Wiener Pfennigen.

Rudolf, durch Geschäfte an der schließlichen Zuweisung der in der Urkunde vom selben Datum erwähnten 20 Metzen Weizen &c. verhindert, gibt den Schwestern »duas villas nostras Chrude scilicet et urliugsdorf cum judiciis et omnibus suis juribus et attinenciis sicut ad nos spectant (die zwei landesfürstlichen Ortschaften Böhmischkrut genannt und Urlingsdorf mit der Gerichtsbarkeit und allen Rechten und Zubehörungen, wie sie ihm zukommen).

Andere Zehente zu Urlingsdorf[76]) schenkte Friedrich der Schöne am 19. Mai 1316 dem Prior Gottfried von Mauerbach, der 1322 bis 1325 mit ihm die Haft auf der Burg Trausnitz getheilt und schließlich seine Freigabe von Ludwig dem Bayer erwirkt hatte.

Fünf Jahrhunderte (1280—1782) übte das kaiserliche Frauenstift in Tulln allhier die Ortsobrigkeit aus. Sehr spärlich sind die Quellen über die Schicksale des Dorfes innerhalb dieses Zeitraumes. Manches wäre aus dem »Urbar Grund- und Satzbuch über der ehrwürdigen und geistlichen Frauen Priorin und Convent des jungfräulichen Klosters zu Tulln Gründt, Gült und Guetter zu Yrlestorf« zu ersehen, welches sich im Archive der Stiftskanzlei zu Klosterneuburg befindet.[77])

Im Hofkammerarchive[78]) erliegen zwei Acten aus diesem Zeitabschnitte. Der eine, aus dem Jahre 1531, erinnert an die Zerstörung des Dorfes durch die Türken während ihrer ersten Belagerung Wiens im Jahre 1529 und lautet:

»Ich Hanns Pachmayr die zeyt kn. Ma-is Richter zu Yetldorf, ich Hanns Schreckner, ich Wolfg. Urbing, ich Jorgg Peyffter, ich Lenhart Eißler, geschworen viere daselbs, bekennen offenlich, das wir auf begern Cristoff Haymetinger darumb er uns dy gerechtigkait geben, ym zu schätzen ain prantstat zu Yetldorff zu negst Hansen Schrecker gelegen sambt aller zuegehorung, welche prantstat dem Jorg Weichslpaum, der durch den Turken verlorn ist worden und seiner Hausfrauen Cristina gehort, welche iezunt den gemelten Cristoff Haymetinger zu ainem Mann hat, auff solch sein

begeren wie gemelte prantstat sambt irrer zuegehorung aygentlich besicht und mit Fleyss beschaut und wie sy ietz legt umb zehen pfunt pfennig und nicht mer geschetzt haben. Dis wir sprechen und bekennen pey unsern treuen und ern an aufgeraikthen eyds stat, als wir zu recht sollten treulich und angewerde Urkunt ditz schatzbriefs mit unserm Petschaften verfertigt. dato yetldorff den 28. July anno dom. ym 31 Jar.«

Wichtiger für die Dorfgeschichte ist der folgende »Rathschlag der niederösterreichischen Landesregierung betreffend die Incorporierung der Pfarre Jedelsdorf mit dem Bistum Wienns«:

»Allergnädigster herr, Auf anlangen des hochwürdigen herrn, herrn Johann[79]) bischofen zu Wienn, dass Eu. ku. Maj. dem bistumb Wien die pharr Jetlsdorf Incorporieren wollt, hat uns Eu. ku. Maj. bevolhen, daß wir unns der sachen erkundigen und dan Eu. Maj. unsern schriftlichen Bericht sambt unsern guetbedunkhen darüber zueschreiben sollen, geben wir Eu. ku. Maj. underthanigist diesen Bericht, daß wir aus des Herrn Bischovs selbstanzeigen befinden, daß die Lehenschaft derselben pharr Eu. ku. Maj. zuegehörig ist, deshalben steet ohn mitl bei Eu. ku. Maj., ob derselben gelegen sein woll, die bemelt pharr dem Pistumb Wien zu Incorporieren, Eu. ku. Maj. werden aber Inn der beratschlagung des so von Eu. ku. Maj. unnd derselben lannd und leut wegen auf dem konftigen Concili anzupringen unnd zu handeln sein wurdet under anderem einen Artikel befinden, darinnen wir aus beweglichen Ursachen rathen, das Incorporationierens der pfarren abgethan und hiefüro kheine mer gestattet werden solle, bey demselben unserem guetbedunkhen lassen wir es unsernthalben nochmalen belieben und wie woll wir unbedacht nicht gelassen, ob dem Bistumb hier mit der Absenz, so dieselb pfarr gibt geholfen werden möcht, also daß dieselb gar oder zum teyll auf das gedacht Pistumb gewendt wurde, so ist doch solliches gemelten unserm Ratschlag des Concili halben verfasst, auch zuwider, das je die und and. Pfarren durch solch Incorporationes und absetzen nur in Abfall und Verderben khumben müessen, darumben (wie vorangezeigt) ohn Mittel In Eu. ku. Maj. willen stet, ob Eu. Maj. dem Pistumb in ain od. den andern einiche genadt thuen unnd beweißen oder die pfarr in vorigen Wesen beileiben lassen wolle, das haben wir E. k. M. auf den genedigen Ihren Befel in Unterthänigkeit unangezeigt nit lassen wollen. Ihnen E. M. Datum Wien am 3. Appril anno im 38.«

Es bleibt daher noch aufzuklären, ob oder warum dieser Pfarre zu Jedelsdorf in dem Pfarrvisitationsprotokoll der landesfürstlichen Untersuchungscommission aus den Jahren 1543 und 1544 nicht erwähnt wird

In den im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive noch vorhandenen zwei Bänden dieses Protokolles ist dies nicht der Fall.

Im Jahre 1583 finden wir Jedlersdorf bereits als Filialort bei der Pfarre Kagaran. (Siehe Capitel VII.) Möglich, dass der herrschende Mangel an katholischen Priestern in der Zwischenzeit das Abkommen dieser Pfarre verursachte.

Über das Verhältnis des Pfarrers von Kagran zur Gemeinde Jedlersdorf [50]), und über die Verbindlichkeiten der Gemeinde gegen denselben rücksichtlich der uralten Traidzehents-Befreiung, des Krankenbesuches, der Kindstaufen und der Todtenbestattung ertheilte die nöthige Bestimmung ein alter Dorfbrief [51]), welcher einstmals verloren gegangen war und im Jahre 1573 bei dem Passauer Consistorium im Beisein des Pfarrers zu Kagran, Caspar Victor, des Hofrichters des Jungfrauenklosters zu Tulln, Christoph Säckler, und beider Richter und Gemeinden der Dörfer Jedlersdorf und Jedlesee durch den fürstlichen Rath und Officialen Nikolaus Ruef, Doctor und Professor an der Wiener Universität, nach Aussage des im Jahre 1570 gewesenen Richters Leonhart Pirnpeckh — der die Original-Urkunde während seiner Amtsführung verloren hatte — neuerdings abgefasst wurde.

Im Jahre 1681 beschwerte sich der damalige Pfarrer von Kagran, Johann Baptist Pogrelz, über die hiesige Filialgemeinde, weil sie sich unterstanden hatte, ohne sein Wissen und Wollen einen Thurm aufzubauen und darin ein ordentliches Geläute aufzurichten. Die Erklärung der Gemeinde, dass solch ein Thurm schon vor alten Zeiten und an eben diesem Orte bestanden habe, und dass der neue hölzerne Thurm auf dem Gemeindekerker mit Daransetzung des Prangers allbereits erbauet sei, verhinderte jedoch jede weitere Klage, die ohnedies zwecklos gewesen wäre, da ganz Jedlersdorf im Jahre 1683 von den Türken abermals durch Feuer verheert wurde.

Nach den furchtbaren Pestjahren 1713 und 1714 erbaute die nur mehr aus 37 Nachbarn bestehende Gemeinde eine kleine hölzerne Kapelle zu Ehren des heiligen Karl Borromäus und verpflichtete sich am 27. November 1715 durch einen noch vorhandenen Revers, dieselbe künftighin und zu ewigen Zeiten aus Gemeindemitteln bei gutem Baue zu erhalten, damit wenigstens am Tage des heiligen Karl Borromäus in selber eine heilige Messe gelesen würde. Die große Feuersbrunst des Jahres 1745 zerstörte aber die Kapelle gänzlich. An dieses Unglück knüpft sich die Legende von dem wunderthätigen Bildnis der schmerzhaften Mutter Gottes daselbst.

Als das Feuer trotz der angestrengtesten Bemühung bereits einen großen Theil des Dorfes in Asche gelegt hatte, fassten mehrere Ortsbewohner zuversichtliches Vertrauen auf die Fürbitte der seligsten Jungfrau und warfen bei dem Hause (Nr. 7) des Martin Christ ein Bild der Mutter Gottes von Maria-Taferl, das der Wallfahrtsführer Franz Dattler bisher in seinem Hause verehrte, in das Feuer. Wirklich ward bald darauf dem verheerenden Elemente bei eben diesem Hause Einhalt gethan, und als man später den Schutt abräumte, fand sich unter demselben das geopferte Bild unversehrt vor. Dasselbe bildete fortan den theuersten Schmuck der neuerbauten Kapelle, in welcher es nicht nur von den dankbaren Ortsbewohnern, sondern auch von zahlreichen Wallfahrern, namentlich solchen aus Wien, als ein Gnadenbild verehrt wurde. Auch die Kaiserin Maria Theresia besuchte mit ihren Angehörigen den rasch aufblühenden Gnadenort, der im Volksmunde Klein-Maria-Taferl genannt wurde.

All dieses veranlasste im Jahre 1758 die Aufsetzung eines neuen Contractes zwischen dem damaligen Pfarrer zu Kagran, Franz Anton Baxa, und der hiesigen Gemeinde, wodurch eine neue Zehenteinführung und Gottesdienstordnung bestimmt wurde. Doch eben daraus entstanden nach wenigen Jahren bedeutende Misshelligkeiten, welche die Gemeinde auf den Gedanken brachten, einen eigenen Pfarrer anzustreben.

Zu diesem Zwecke richteten im Jahre 1764 Richter und Gemeinde an das Consistorium die Bitte, von dem vorhandenen Stiftungscapital ihre noch zu kleine Kapelle erweitern zu dürfen, was ihnen im folgenden Jahre auch bewilligt wurde. Im Sommer des Jahres 1765 ließ der Richter Michael Neydorfer die vergrößerte Kirche mit dem Zeichen der zwölf Aposteln (Lorbeerkränzen) schmücken, auf dem Altar einen Tabernakel errichten und über demselben das Gnadenbild der schmerzhaften Mutter aufstellen.

Infolgedessen ward die Spannung zwischen Pfarrer und Gemeinde alltäglich größer und veranlasste ersteren zur Consistorialklage über die in Jedlersdorf eingeschlichenen Missbräuche, indem daselbst gar keine Kirchenrechnung geführt, wohl aber in der Kapelle von zwei weltlichen Priestern, einem gewissen Dischendorfer und Johann Platzer, eigenmächtig und ohne pfarrliches Vorwissen öfter Messe gelesen werde.

Um endlich die beabsichtigte Absonderung von der Pfarre Kagran zu erreichen, stellte die Gemeinde im Jahre 1766 dem Consistorium vor, dass die weite Entlegenheit ihres Pfarrortes sowie die häufig austretende Donau den Besuch des Gottesdienstes äußerst erschwere, und dass sie bereit wären, bei ihrer eigenen wohleingerichteten Kirche einen Pfarrhof

und Gottesacker herzustellen, wenn ihnen dafür der nach Kagran schuldige Pfarrzehent überlassen würde.

Dagegen verwies der Kagraner Pfarrer auf die Beschränktheit der Jedlersdorfer Kapelle und ihre Feuergefährlichkeit inmitten der Häuserzeilen, auch erklärte er, dass er einen Cooperator aufgenommen habe. Die Gemeinde wurde also abgewiesen und verglich sich mit ihrem Seelsorger dahin, dass sie den ihm gehörigen halben Zehent von Körnern, Wein, Kraut, Rüben und anderen Früchten ohne dessen Unkosten und Ungeld, mit aller Sorge und Wirtschaft in den Pfarrhof nach Kagran führen und dem dortigen Pfarrer alljährlich 100 Gulden verabreichen würde, wofür derselbe an zwei Tagen in der Woche und an jedem Sonn- und Festtage die heilige Messe — an letzteren Tagen abwechselnd mit einer Predigt oder Christenlehre — in der Jedlersdorfer Kapelle besorgen sollte.

Das dadurch bezweckte Einvernehmen zwischen Pfarrer und Gemeinde dauerte aber leider nicht lange. Die alten Zehentstreitigkeiten fiengen wegen des Nachhauseführens im Jahre 1773 abermals an; die Pfarrkinder weigerten sich, die bestimmten 100 Gulden zu bezahlen, sie wünschten, der Pfarrer möchte auf den Zehent — als Quelle des beständigen Unfriedens — verzichten, begehrten abermals die Anstellung eines eigenen Seelsorgers und versprachen, diesem eine eigene Wohnung zu bauen und 450 fl. abzureichen, wenn er aller Stolgebür entsagen und alles umsonst thun würde. Die Abweisung dieser Bitte war durch ihren Umfang bedingt.

Das kaiserliche Decret vom 12. Jänner 1782 hob auch das königliche Frauenkloster zu Tulln auf. Jedlersdorf wurde ein Religionsfondsgut und ward als solches von der k. k. Staatsgüteradministration verwaltet. Von dieser erkaufte es im Jahre 1807 der ehedem hier gewesene Pfarrer Wenzel Summer in Lichtenwörth. Im Gültbuche erscheint 1827 sein Verwalter Josef Springer als Mitbesitzer, der das Gut am 1. Mai 1834 an das Stift Klosterneuburg abgab, welches infolgedessen noch heute das Kirchenpatronat ausübt.

Ein Wahrzeichen von Jedlersdorf — das Trillerkreuz — ist seit einigen Jahren in der Front des Gasthauses an der Ecke der Brünnerstraße und Thomagasse eingemauert, leider so, dass die Inschrift nicht mehr sichtbar ist, weshalb sie hier Platz findet. Wir verdanken sie gleichfalls Herrn Oberinspector Stockhammer, der sie notierte, als das Kreuz noch hinter dem gegenwärtigen Gebäude an der Seitengasse frei im Felde stand, also an dem alten Straßenzuge, der vor dem Baue der Brünnerstraße (1736) neben der Viehtrift zu den Wiener Brücken führte. Das »Creitz« ist als quadratische Säule aus Eggenburger Stein gearbeitet

und misst bis zu dem ergänzten eisernen Kreuzaufsatz 3·20 *m*; hievon entfallen auf den Fuß 0·3 *m*, auf den Schaft 1·84 *m*, auf den Bildstock 0·55 *m* und auf die Deckplatte 0·12 *m*.

Die drei nicht sichtbaren Seiten des Schaftes sind gleich behandelt. In der Mitte der vertieften, viereckigen Füllung erscheint ein längliches, mit dem Rahmen in gleicher Höhe liegendes Rhombus, gegen welches die Ober- und Unterseite des Rahmens angesetzte Kreissegmente zeigen.

Die drei nicht sichtbaren Seiten des Bildstockes enthalten folgende Darstellungen: rechts Christus auf dem Ölberge kniend von der linken Seite, vor ihm schwebt links oben in den Wolken ein Engel, der mit der Rechten auf der Schulter ein Kreuz und in der vorgestreckten Linken einen Kelch hält; links steht auf einem Kugelsegment die schmerzhafte Mutter Gottes, die Hände über der Brust gefaltet, das Herz von einem Schwert durchbohrt; rückwärts ist die Inschrift: HERR ANDREAS | TRILLER RÖM: KAY: | MAY: DIENER VND | HOF CANTRALOR | VND SEINE PETTE HAVSFRAVEN ALS | MARIA VND ANNA | MARIA GOTT ZV | EHRN TISES CREITZ | MACHEN LASSEN.

Die Deckplatte trägt ringsum folgenden Spruch: HIN GETH TIE ZEIT HERR KOMBT | DER TOT O MENSCH THVE BVES | VND FÖRCHTE GOTT | ZV GOTT STEHT VNSER HOFNVG.



Trillerkreuz.

Über den Stifter der Denksäule, Hof-Controlor Andreas Triller, ersehen wir aus »Der Röm. Kays. Mayst. Ferdinand III. Hoffstat, 1637—42«

im k. und k. Haus-Hof- und Staatsarchiv, dass er laut Decret vom 1. Mai 1634 als Küchenschreiber mit monatlich 20 fl. diente und als Hof-Controlor 400 fl. und 52 fl. Hauszins bezog. Im Protokoll in Hofsachen vom Jahre 1638—1663 heißt es dann auf Folio 115 ebenda: »Anna Maria Trillerin, des gewesten Hoff-Controlars Triller hinterlassene Wittib (bittet) um geniessung des geflüglhoff oder anderer ergötzlichkeit, wegen dießes ihres Ehemanß gelaistn Dienst.« Sie erhielt durch kaiserliche Resolution vom 16. Juni 1660 zur gnad 200 fl. bewilligt. Somit stammt das Kreuz aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.

Die Grunderträgnis-Fassion der Gemeinde Jedlersdorf vom Jahre 1751 weist 48 Häuser und deren Besitzer aus, jene von 1787 bereits 56; und zwar: Nr. 1. Mich. Kraft, 2. Maria Eder, 3. Mich. Pölz, 4. Mich. Neudorfer, 5. Alban Hartmann, 6. Leop. Partmann, 7. Martin Christ, 8. und 9. Adam Klager, 10. Math. Reitter, 11. Franz Dattler, 12. Caspar Reitter, 13. Anton Dattler, 14. Joh. Hörger, 15. und 16. Kath. Neudorfer, 17. Florian Gangelberger, 18. Ant. Laufner, 19. Andre Pichler, 20. Mich. Hefelmayr; 21. Gemeinde-Wirtshaus, 22. Mich. Dattler, 23. Georg Gleißt, 24. Josef Rittersperger, 25. Mich. Berger, 26. Franz Schmidt, 27. Marie Kreib, 28. Mich. Ecker, 29. und 30. Mich. Öller, 31. Mathias Böhm, 32. Math. Aufried, 33. Andreas Laufner, 34. und 35. Leopold Trümel, 36. und 37. Georg Schwarz, 38. und 39. Mich. Öller, 40. Josef Frieß, 41. Kaspar Pröll, 42. Balthasar Kraft, 43. Mich. Siebinger, 44. Halterhaus, 45. Math. Aufried, 46. und 47. Sebast. Fischer, 48. Gemeinde-Schmiede, 49. Armenhaus, 50. Math. Kalfalk, 51. Adam Prand, 52. Barbara Laufner, 53. Jakob Gößner, 54. Karl Frühwirt, 55. Josef Prißl, 56. Ferd. Lehner.

XVIII. Von der Pfarre und Schule in Jedlersdorf.

Infolge der Nähe Jedlesees und der Leichtigkeit, mit der das dortige Beneficiat in eine Localkaplanei umzuwandeln war, muss es als eine außerordentliche Begünstigung erscheinen, dass Jedlersdorf trotzdem im Jahre 1783 seine eigene Pfarre erhielt. Der verstorbene Dechant Baumer berichtet hierüber in seinem »Gedenkblatt zum hundertjährigen Pfarrjubiläum« folgendes:

»Als Kaiser Josef II. in diesem Jahre bei einem Jagdausfluge hieher kam und wieder das Kirchlein besuchte, wagten die Ortsbewohner, den Kaiser um die Errichtung einer eigenen Pfarre zu bitten. Obschon die normierte Seelenzahl nicht vorhanden war, bewilligte doch der Kaiser allergnädigst die Errichtung der Pfarre.«

Die Kapelle ward nun abermals vergrößert und im Jahre 1785 mit einem Thurme geziert. Gleichzeitig wurden die beiden Häuser des Georg Schwarz (Nr. 36 und 37) als Schule und Pfarrhof adaptiert.

1. Chorherr Karl Enders, vom Stifte St. Dorothea in Wien, 1783—1796, wurde durch Hofbescheid vom 8. April 1783 zum ersten hiesigen Pfarrer ernannt und mit einem Jahresgehalte von 600 fl. aus dem Religionsfonde angestellt. Nachdem seine Pfarre 1787 durch Wasser und 1793 durch Feuer verheert worden war, zog er sich 1796 in das Stift Klosterneuburg zurück.

2. Wenzel Summer, ein Weltpriester, wirkte hier 1796 bis 1803, worauf er die Pfarre Lichtenwörth erhielt. In seiner neuen Stellung erkaufte er 1807 von der k. k. Staatsgüteradministration das Gut Jedlersdorf zu einer Zeit, als der Herrschaft für Pfarre und Schule große Opfer bevorstanden.

3. Bartholomäus Marinelli, vorher Pfarrer zu Unter-Waltersdorf, hier 1804—1811, sodann Pfarrer in Simonsfeld.

Unter diesen ersten drei Pfarrherren wirkten allhier bis zur zweiten französischen Invasion auch mehrere Hilfspriester, welche aus den Wallfahrtsopfern besoldet wurden und in einem Privathause wohnten. Das »Gedenkblatt« entnimmt den Pfarrprotokollen deren sieben: Johann Anton v. Ständler, Extheatiner, 1796—1804; Columban Schachinger 1804—1805; Georg Pomaroli 1806; Jakob Arend 1807; Johann Rudolf Schipper 1807; Josef Edler v. Blumenthal 1808; Franz Ranäker 1808 bis zur Invasion am 8. Juni 1809.

Nach der Schlacht bei Wagram wurde Jedlersdorf wegen seiner Lage vor dem Floridsdorfer Brückenkopfe von den Franzosen abgebrannt, damit es dem Gegner bei einem Angriffe auf ihr befestigtes Lager daselbst keinen Stützpunkt biete (vgl. Cap. XXII). Um zum Baue desselben überdies gebrannte Ziegel zu gewinnen, wurde auch von der Jedlersdorfer Kirche das Gewölbe durchgeschlagen, bis das Herabstürzen eines Soldaten der Verwüstung ein Ziel setzte.

Die Herrschaft wollte sich den Lasten, welche ihr aus der Wiedererbauung des Pfarrhofes und der Schule zu erwachsen drohten, entziehen und strebte die Aufhebung der Pfarre an. Zu diesem Zwecke suchte sie zunächst die Entfernung des Gnadenbildes durchzusetzen. Dieses hatte sich nämlich unter dem Schutte des Gotteshauses unversehrt erhalten und wurde bis zu dessen Wiederherstellung von der Witwe Katharina Dattler in ihrem Hause Nr. 13 verwahrt. Ehe es aber noch dazu kam, wurde ihr das Bild vom Kreisamte wegen unbefugter Winkelandacht abgenommen und auf Anordnung des fürsterzbischöflichen Consistoriums vorläufig in die Carmeliterkirche zu St. Josef in der Leopoldstadt gebracht. An maßgebender Stelle hatte man wirklich bereits die Vereinigung der hiesigen Pfarre mit der Localie Jedlesee ins Auge gefaßt, wo auch Pfarrer Marinelli bis zum 25. November 1810 administrierte und wohnte. Da trotz alledem die Wallfahrten hieher nicht aufhörten, entschied man sich für die Belassung der Pfarre; doch sollte die Gemeinde solange eines eigentlichen Pfarrers entbehren, bis sie das Pfarr- und Schulhaus wieder hergestellt und die vorgeschriebene Seelenanzahl von 600 erreicht habe. Auf neuerliches Ansuchen der Gemeinde wurden einstweilen nur Pfarr-Provisoren angestellt. Diese waren:

a) Joachim Haspinger, der bereits bei Jedlesee genannte und als Tiroler Freiheitskämpfer berühmte Kapuziner, vom 12. Juli 1811 bis 4. Juni 1813 und vom 9. August 1814 bis 27. April 1815, dann kam er als Pfarrvicar nach Traunfeld. In der Zwischenzeit wirkten hier:

b) Thomas Kraus, vom Juni bis 1. October 1813, sodann Cooperator in Währing.
c) Anselm Anton Wigge, Excistercienser, vom 1. October 1813 bis 25. Mai 1814 und
d) Gotthard Bauch, Localkaplan zu Jedlesee, vom 27. Mai bis 9. August 1814, dann wieder Haspinger und schließlich
e) Nepomuk Alois Tepfery vom 27. April 1815 bis 29. Jänner 1819.

Vom 29. Jänner 1819 bis zum 22. September 1822 hatte Jedlersdorf keinen eigenen Seelsorger, sondern war dem excursierenden Pfarrer von Jedlesee, Johann Wenzel Zettl, zugetheilt.

Mittlerweile war laut Commissionsprotokoll vom 21. Jänner 1813 zwischen Herrschaft und Gemeinde über Auftrag der Regierung in der Kirchenbauangelegenheit ein Vergleich getroffen worden, durch welchen sich die Gemeinde zur Wiederherstellung der Kirche und die Herrschaft zur Erbauung des Schul- und Pfarrhauses verpflichtete. Die Gemeinde hatte überdies die gesammte Zugrobot zu leisten, aus welchem Anlasse ihr mit Hofkanzlei-Decret vom 20. August 1814 hinsichtlich der Steinrobotfuhren von Döbling die Befreiung von der Bankal- und Wiener Stadtmaut gewährt wurde. Auch erhielt die Gemeinde unterm 20. Jänner 1815, Zahl 785, von der hohen Regierung die Bewilligung, das aus einem Ganz- und einem Halblehen bestehende Schwarz'sche Miethaus anzukaufen und die zugehörigen Grundstücke unter sich weiter zu veräußern. Die Herrschaft nahm nun zwar die ihr obliegenden Baulichkeiten in Angriff, behielt aber das alte geräumige Pfarrhaus für sich als Amtsgebäude und errichtete zwischen diesem und dem Schulhause einen neuen Pfarrhof. Infolge der hieraus entstandenen Conflicte erhielt Jedlersdorf erst im Jahre 1822 wieder einen eigenen Seelsorger.

Wir setzen nun die Reihe der Pfarrherren nach dem »Gedenkblatt« fort:

4. Martin Wannemacher, vorher Cooperator in Mödling, hier seit 18. September 1822 als Provisor und seit 30. Jänner 1824 als Pfarrer bis zu seinem Tode am 31. Jänner 1845 Seinem Bemühen gelang es, das Gnadenbild der Gottesmutter zurückzuerlangen. Am 11. September 1824 wurde es in feierlicher Procession aus der Carmeliterkirche zu Wien wieder auf den hiesigen Hochaltar übertragen. Die Verehrung des Gnadenbildes nahm nun einen großen Aufschwung, weshalb unter Pfarrer Wannemacher auch folgende Cooperatoren hier thätig waren:

Franz Hasel, vom 5. September 1838 bis 30. Mai 1840, sodann nach Penzing, zuletzt Domcantor bei St. Stephan; Chrysostomus Weidner, Franziscaner, vom 23. April bis 14. September 1840, gieng in das Kloster zurück, Professor an der Oberrealschule auf der Landstraße, gestorben im Juli 1883; Eduard Mittler, vom 12. September 1840 bis 7. September 1841, dann nach Aspersdorf; Karl Veith, vom 7. September 1841 bis 3. Mai 1845, hierauf bis 30. August Provisor in Jedlesee, dann als Cooperator nach Pirawarth.

5. Georg Hiller, vom 3. Mai 1845 bis 22. Jänner 1858, vorher Localcaplan in Jedlesee, nachher Pfarrer in Kagran.

6. Josef Litschauer, 19. März 1858 bis Mai 1868, geboren zu Wien 1806, Priester 1829, vor und nach ihm administrierte hier Pfarrer Nippel von Jedlesee.

7. Franz Höbinger, vom October 1868 bis 5. April 1869, vorher Cooperator in Baden. Nach seinem Tode war hier Jakob Gröbl Provisor.

8. Anton Grundl, vom 26. Juni 1869 bis October 1881, vorher Pfarrer in Mauhartsbrunn, gegenwärtig auf der Pfarre Lichtenthal in Wien. Während seiner hiesigen Amtsführung nahm die Bevölkerung im Fabrikstheile Neu-Jedlersdorf so rasch zu, dass 1873 die Anstellung eines und 1877 eines zweiten Cooperators nothwendig wurde.

9. Heinrich Baumer, vom 28. Februar 1882 bis zu seinem Tode am 23. November 1888, vorher Pfarrer in Mittergraben, zuletzt auch Dechant des Pillichsdorfer Decanats. Anlässlich des hundertjährigen Bestandes der gegenwärtigen Pfarre, welcher am 29. und 30. Juni und am 1. Juli 1883 mit einer dreitägigen kirchlichen Festlichkeit gefeiert wurde, verfasste er das mehrfach citierte »Gedenkblatt«. An sein edles Wirken gemahnt die nach ihm benannte »Baumer-Gasse«.

10. Jakob Lang, sein Nachfolger, wirkte hier bereits seit October 1877 als Cooperator; er starb am 16. Juli 1890.

11. Ferdinand Just, vordem Pfarrer in Puchberg am Schneeberg, wirkte hier vom 31. October 1890 bis zu seiner Beförderung auf die Nachbarpfarre St. Brigitta in Wien XX.

12. Der gegenwärtige Pfarrer Leopold Lecker kam hieher am 28. November 1899 von Kammersdorf.

Nachdem Ludwig Heß, pensionierter Pfarrer der Raaber Diöcese, hier vom October 1873 bis August 1875 als Aushilfspriester gewirkt hatte, folgten ihm als Cooperatoren:

Richard Borimann, vom October 1873 bis August 1875; Josef Pascher, vom August 1875 bis Juni 1880; Jakob Lang, vom October 1877 bis Februar 1889, dann Pfarrer; Martin Leitner, vom August 1880 bis Februar 1881; Franz Edelbauer, vom September 1881 bis März 1888; Ernst Müller, vom August 1888 bis Februar 1893; Anton Schwarz, vom August 1889 bis Jänner 1892; Wilhelm Fiedler, vom Jänner 1892 bis September 1894; Franz Bender, vom Februar 1893 bis August 1895; Anton Schmikal, vom September 1894 bis Februar 1898; Anton Schadenböck, vom August 1895 bis März 1896; Johann Dersch, vom März 1896 bis September 1897; Josef Havla, vom Februar bis September 1898; Adolf Rozinek, vom September 1897 bis April 1900; Gustav Plank, seit September 1898; Franz Adelhofer, seit April 1900.

Gleich Jedlesee gehörte vordem auch Jedlersdorf zur Pfarre und Schule in Kagran (vgl. Cap. XVI). Anlässlich der Entstehung der Wallfahrten hieher — um 1766 — bemerkt die kirchliche Topographie, dass dies vorzüglich dem Richter und Messner, welch letzterer hierorts schon damals den Schuldienst verwaltete, zuzuschreiben war. Als Schule diente das Gemeindehaus Nr. 44, in der theresianischen Fassion von 1571 als Halterhaus bezeichnet, späterhin wegen der Wallfahrten zur Sommerszeit überdies mit halbjährigem Schankrechte ausgestattet. Nach Errichtung der Pfarre wurde auch der Schullehrer in einem der Schwarz'schen Häuser, und zwar in Nr. 37 untergebracht, als Pfarrhof diente Nr. 36, wie es der josefinische Kataster vom Jahre 1787 ausweist.

Joh. Georg Funk ist wahrscheinlich der erste hiesige Lehrer. Er behauptet in einer Eingabe an das Kreisamt am 12. December 1817, dass er im Jahre 1766 oder 1767 von der Gemeinde aufgenommen und vom hochwürdigen Pfarrer Baxa in Kagran bestätigt worden sei. Nach dem Kriegsjahre 1809 gestaltete sich seine Lage so traurig, dass er in einem Hofgesuche für sich und seine alte Frau um Unterstützung und Unterkunft nachsuchen musste, was den Erfolg hatte, dass die niederösterreichische Regierung mit Hofdecret vom 14. September 1810 angewiesen wurde, »wegen Wiedereröffnung der Schule nach den Schulnormativen Amt zu handeln«. Im Jahre 1814 wurde endlich das Schulhaus wieder aufgebaut und erhielt, weil seine ursprüngliche Hausnummer mittlerweile auf das zwischen die Schule und das alte Pfarrhaus — damals Herrschaftshaus — eingebaute

neue Pfarrhaus übergegangen war, die Nummer 80. Schullehrer Funk starb im Jahre 1819. Sein Nachfolger

Mathias Kober wirkte hier bereits seit 1817 und hatte in der letzten Zeit auch einen Schulgehilfen, er starb 1836. Sein Nachfolger

Simon Kantner wirkte hier gleichfalls bis zu seinem Tode im Jahre 1867.

Johann Nepomuk Treixler, 1867—1876. In seine Wirksamkeit fällt die Durchführung des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 und die Entstehung der großen Fabriken an der Gemeindegrenze gegen Floridsdorf.

Um die stetig wachsende Kinderzahl unterzubringen, erwarb die Gemeinde im Jahre 1870 vom Stifte Klosterneuburg um 12.000 fl. das vorerwähnte Herrschaftsgebäude Nr. 36 zu Schulzwecken. Innerhalb fünf Jahren stieg die Anzahl der Classen von zwei auf fünf, und schon im Jahre 1875 muſste man im Fabriksrayon zum Baue einer zweiten großen Schule schreiten. Sie wurde nach den Plänen des Wiener Architekten Andreas Streit vom Baumeister Ad. V. Schimiček mit einem Aufwande von 100.000 fl. erbaut und am 18. September 1867 nach kirchlicher Weihe durch den hochwürdigen Herrn Pfarrer Grundl in Anwesenheit der Herren Sectionschef Karl Fidler, Statthaltereirath Ambros, Landesschulinspector Vincenz Prausek, Bezirkshauptmann Johann Matzal, Bezirksschulinspector Franz Rožička, Landtagsabgeordneter Harmer und vieler anderer Gäste feierlich ihrer Bestimmung übergeben[82]). Oberlehrer Treixler übernahm die Leitung dieser II. allgemeinen Volksschule (1876—1882), in der Leitung der I. folgte ihm am 1. August 1876

Jakob Eder, dem gegenwärtig 8 Classen mit 368 Schülern unterstehen.

Lehrpersonale: Treixler Joh. Nep. 1867—1876, Bayer Moriz 1870, Mittermayer Leopold 1870, Bauer Franz 1871—1873, Nägerl Karl seit 1872, Kollmann Ferdinand seit 1873, Mayer Hippolyt 1874 bis 1876, Dörr Alois 1874, Eder Jakob seit 1876, Lorenz Ladislaus 1876—1879, Heindel Wilhelmine seit 1877, Pilezka Franz 1879—1881, Meerwald Felix 1882—1896, Luze Gottfried 1883—1886, Lux Karl F. 1887—1896, Nowotny Rudolf 1887—1890, Tollich Adolf 1890—1891, Kainz Franz 1890—1891, Kränzl Anton 1891—1896, Majchke Anna 1891—1892, Kropik Laurenz 1892, Kubesch Rudolf 1892—1896, Nußbaumer Friedrich 1892—1895, Forstner Josef 1895—1896, Herdin Robert 1895—1898, Hanke Hans seit 1896, Schmied Johann 1896 bis 1897, Berger Ignaz seit 1897—1900, Gaunersdorfer Friederike 1896

bis 1898, Schally Leopoldine seit 1898, Giegl Josef seit 1898, Piwetz Emerich seit 1900; Handarbeitslehrerinnen: Hnatek Franziska 1873 bis 1877, Schwidernoch Theresia 1877—1887, Burkart Theresia, verehelichte Beschorner seit 1887.

Johann Baumheyer, vordem Bürgerschullehrer in Korneuburg, leitet seit August 1882 als Oberlehrer die II. allgemeine Volksschule. Derselben gliederte sich nach unten im Jahre 1882 der Kronprinz Rudolf-Kindergarten und nach oben im Jahre 1886 eine gewerbliche Fortbildungsschule an. Zur Erbauung des ersteren widmete Herr Georg Heinrich Mautner Ritter v. Markhof anlässlich der Vermählung des Kronprinzen Rudolf in munificenter Weise 3000 fl., letztere erfreut sich der ständigen Unterstützung der Herren A. Urbans Söhne.

Die Gedenktafel im Kindergartengebäude nennt als Stifter: Herrn G. H. Mautner Ritt. v. Markhof und Gemahlin Charlotte, die Wiener Locomotivfabriks-Actiengesellschaft, Herrn Otto Baron Wächter und Gemahlin Eleonora, die Erste österreichische Jutespinnerei; als Gründer: Georg, Kuno, Marie und Friederike Mautner v. Markhof, Friedrich Stephan, Anton Grundl, k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, k. k. priv. österr. Nordwestbahn, Imp.-Cont.-Gasassociation, Verein der Kinderfreunde in Wien, Rudolf Bsteh, Anton Apold, Simon Fitz, Vincenz Hamm, Karoline Vidiz, Anna Urbanek, Mathilde Endres, Othmar Lutz, Richard Hurber, Franz Dittrich, Eduard Starzik, Adolf Wengritzki, M. Rokita, Adolf Lenk, Bernhard Glaser, Leopold Stein, Berthold Fröschl, Anton Kronberger, Johann Leistinger, Anton Schöffmann, Moses Löwy, Johann Tröstl, Leopold Strobl, Leopold Bachmaier, Wilhelm Schimitzek, Albert Skala, Herm. Gussenbauer, Franz Müller-Melchiors, J. Cerwinka, Jakob Lang, Josef Bartsch, Alois M. Stephan, Franz Maler, Bernhard und Marie Demmer, Franz Rožička, Eva Stephan, Leopoldine Stephan, Marie Stockhammer.

Seit 1. August 1896 gehört die II. allgemeine Volksschule in der Kuenburggasse zur Großgemeinde Floridsdorf. Im Jahre 1876 mit 469 Schülern in je drei Knaben- und Mädchenclassen eröffnet, wurde sie schon im nächsten Jahre vierclassig und im Jahre 1880 fünfclassig mit 10 Lehrkräften für 646 Schüler; 1884 wurden auch die Unter- und Oberabtheilungen in den beiden vierten Classen und 1888 in einer fünften Classe getrennt, so dass die Schule nun 13 Classen mit rund 900 Schülern umfasste. Ihre weitere Überfüllung wurde durch die Zuweisung der Kinder aus der Nordwestbahncolonie an die vergrößerte I. allgemeine Volksschule und nach vollzogener Vereinigung an die eben erweiterte Jedleseer Schule

hintangehalten. Im Jahre 1897 erfolgte endlich gleich wie dort, auch hier die Trennung in je eine fünfclassige Knaben- und Mädchen-Volksschule, und gleichzeitig wurde der Zubau zwei neuer Lehrzimmer in Angriff genommen. Oberlehrer Baumheyer behielt die Leitung des Kindergartens (64 Kinder), der Knaben-Volksschule (7 Classen mit 368 Schüler) und der gewerblichen Fortbildungsschule (245 Zöglinge in 1 Vorbereitungsclasse und 3 Fortbildungscursen).

Wilhelm Rech, bisher Lehrer an der II. allgemeinen Volksschule, erhielt die neue Oberlehrerstelle an der Mädchenschule, welche 346 Mädchen in 6 Classen besuchen.



Volksschule für Knaben und Mädchen und Kronprinz Rudolf-Kindergarten, Kuenburggasse.

Lehrpersonale (vgl. wieder Anm. 70): Treixler Joh. Nep. (Oberlehrer) 1876—1882, Dörr Alois 1876—1881, Witousch Josef 1876 bis 1877, Hofmann v. Aspernburg Josef 1876—1878, Hribar Ludwig 1876—1879, Treixler Olga (Industrie-Lehrerin) 1876—1881, Breicha Wilhelmine 1876—1900, Feder Katharina 1877—1892, Kirchmeyer Crescentia, verehelichte Dörr 1877—1898, Gall Karl 1877—1879, Brunner Franz 1878—1897, Stoifel Leopold 1879—1900, Hager Franz 1880—1881, Meerwald Felix 1880—1881, Schönbauer Josef 1880 bis 1883, Rech Wilhelm 1881 von Floridsdorf, Oberlehrer seit 1897 M., Patzak Anna, verehelichte Rech 1881—1897, Tuschl Adelheid (Industrie-Lehrerin)

seit 1881 M., Baumheyer Johann (Oberlehrer) seit 1882 K., Hausknecht Hermine (Kindergärtnerin) seit 1882, Zambach Louise 1882—1885, Wrbka Jakob seit 1883 K., Aschenbrenner Karl 1885—1893, Steinleitner Wilhelm seit 1885 K., Gall Franz 1885—1896, Tollich Adolf 1889 bis 1891, Novotny Rudolf seit 1890 K., Matulke Gustav 1891—1896, Themel Wilhelm 1892—1893, Paiker Marie 1892 † 1900, Hönlinger Franz seit 1892 K., Kosak Karl 1894—1895, Kathreiner Heinrich 1895, Latzl Marie 1895—1898, Linhart Friedrich aus Ferstlg. K. 1896 K., Seichter Josef 1896—1899 K., Gebauer Anton 1897—1899 K., Groß-wald-Schipper Marie 1897—1899 M., Zyletzki Heinrich seit 1897 M., Fallmann Anna seit 1897 M., Kolbe Johann aus Schulg. M. 1897 bis 1899 M., Grimm Edmund aus Schulg. K. 1897 M.. Resch Johann aus Schulg. M. 1898 K., Emminger Ferdinand 1898—1899 K., Nebesa Franzisca, verehelichte Kindler, von Jedlesee 1898 M., Schlensing Clara d. J. 1898—1899 M., Barat Sophie 1898—1899 M , Jaschke Emerich 1899, Klippl Marie seit 1899 M., Hayek Ida seit 1899 M.

XIX. Entstehung des Ortes Jedlersdorf am Spitz.

Die Gründung dieses Dörfchens sowie jene von Floridsdorf, mit welchem es erst seit 1874 ein Gemeinwesen bildete, das die Marchfeldbewohner noch immer gern kurzweg »Am Spitz« benennen, wurde:

1. vorbereitet durch die Verlegung der Donaubrücken aus der Brigittenau in die Durchlaufau (1688—1698) und den Bau eines bleibenden Straßenzuges zu denselben (1736);
2. bedingt durch die Patente der Kaiserin Maria Theresia vom 30. November 1766, 5. November 1768 und 14. März 1771, womit dieselbe die Zertheilung und Beurbarung der Gemeinde-Hutweiden regelte;
   gefördert durch die inzwischen erfolgte Freigabe der kaiserlichen Jagdgründe in den anliegenden Donauauen von Seite des Mitregenten Josef II. (1771) und die 1785 unter der Leitung des Cameral-Ingenieurs Hubertus in der Schwarzlackenau begonnenen Uferschutzbauten;
4. veranlasst durch das Robotabolitionsdecret Josefs II. vom 10. Februar 1783, demzufolge insbesondere auf allen Fonds- und Klostergütern die Naturalrobot abgelöst, die zu den herrschaftlichen Meierhöfen gehörigen Felder vertheilt und den Unterthanen das volle Eigenthumsrecht auf ihre Haus- und Überländgründe eingeräumt werden sollte; daher die Gemeinde Jedlersdorf unbehindert über die ihr zugefallenen Weidegründe zwischen der Prager- und Brünnerstraße zu Ansiedlungszwecken verfügen und Propst Floridus in Ansehung der großen zu den stiftlichen Meierhöfen in Leopoldau und Kagran gehörigen Felder auf der Leopoldauer Weide an die Erbauung neuer Häuser schreiten konnte. Wir wollen nun hier und im folgenden Capitel auf jede dieser Begebenheiten näher eingehen.

Von der ältesten Lage des Pruggwesens in der Gegend der Nordbahnbrücke und später bei der Franz-Josef-Brücke war auf Seite 27 die Rede, von dem allmählichem Hinaufrücken des nördlichen Brückenkopfes — der Wolfsschanze — gegen das Jedleseer Land auf Seite 32, 44 und 62. Hier sei davon kurz recapituliert, dass um 1447 folgende Brücken bestanden: 1. die Schlagbrücke (heute Ferdinandsbrücke), 2. die mittlere Brücke in der Gegend des Mathildenplatzes und 3. die äußeren Brücken. Letztere lagen wahrscheinlich 1464—1527 in der Gegend des Kaiserplatzes wie eine Schutzwehr der Stadt gegen die Eismassen in östlicher Richtung über dem Hauptstrome, der — später Kaiserwasser genannt — längs der Dresdenerstraße gegen die Stadt hineinfloss. Diese Lage der äußeren Brücken war Mitursache der Stromumwälzung im dritten Decennium des 16. Jahrhunderts, durch welche das schwere Wasser bleibend seinen Lauf bei der Haidschüttau erzwang, infolge dessen die äußeren Brücken — und zwar wiederholt — stromaufwärts verlegt werden mussten. Im Jahre 1547 passiert dieselben Wolfgang Schmelzl und nennt sie — von Korneuburg kommend — »Wolfsprucken, kleine und lange prucken«, welche Benennungen mit den Ausführungen des Pruggmeisters Renner vom Jahre 1570 übereinstimmen. (Siehe S. 45.) Zu beachten ist in diesem Berichte die Bezeichnung »Neues Pruggwesen«. Darnach scheint die Verlegung desselben an das Jedleseer Land damals oder kurz vorher erfolgt zu sein. Während nun die Richtung der langen Brücke im wesentlichen dieselbe blieb, gieng ihr Name mit dem wechselnden Strich des schweren Wassers von jener aus der Tabor- in die Wolfsau, auf jene aus der Wolfsau in die Alt-Stuben über — so hieß in der Folge der südöstliche Theil der Schwarzlackenau wegen der dort befindlichen alten Brücken-Wachstuben. Aus der letztbezeichneten Au führte dann die Wolfsbrucken über die Schwarze Lacke — »der Sintzendorf arm« — an das nördliche Ufer, wo sich die Wolfsschanze befand, deren sich 1645 die Schweden bemächtigten. In der Folge rückte die Wolfsbrucken wieder stromabwärts, und auf Anguissolas »Plan des Donaustromes« vom Jahre 1688 sehen wir die im Jahre 1683 bestandene Brückenschanze unterhalb des Nordwestbahndurchlasses im Zuge der neuen Jedleseer Straße.

Anguissolas Plan ist für uns in mehrfacher Hinsicht von Interesse, weshalb wir einen Theil desselben verkleinert wiedergeben.[53]) Wir sehen darauf bei y die Richtung der im Jahre 1683 bestandenen Brücken und an der Mündung des Schwarzlackenarmes die bastionierte Wolfsschanze im selben Grundrisse, wie sie der alte Hoophe'sche Kupferstich darstellt. Bei der Wiederherstellung der Brücken wurde deren letzte

abermals etwas hinaufgerückt und sonach die Wolfsschanze in einfacher Lunettenform ungefähr an der Stelle errichtet, wo heute die Jedlesee-Jedlersdorfer Gemeindegrenze den alten Supplementdamm kreuzt. Wir finden sie dort — allerdings ohne Namen — noch auf der »Carte du cours du Danube«[84]) von Anton Hauser e. a. 1760 und auf dem »Plan der Stadt und Gegenden um Wien« des Hauptmannes Jakubiska vom Jahre 1789,[85]) — siehe das Kärtchen bei Zwischenbrücken — denen gegenüber Mauer die Benennung »Alte Schwedenschanze« in seiner »verböserten« Karte vom Jahre 1786[86]) durch die Darstellung derselben mit der Front gegen Nußdorf zu rechtfertigen scheint; aber diese Bezeichnung ist wohl nur eine historische Reminiscenz gleich wie der Name »Türkenschanze« in der Grenzbeschreibung zur josephinischen Grunderträgnisfassion vom Jahre 1787.

Die Hochwässer von 1682, 1683 und 1684 und die wachsende Hartnäckigkeit des Stromes, aus der Schwarzlacke gegen Jedlersdorf in das Marchfeld einzubrechen, hatten die oben beschriebene Lage des Pruggwesens als unhaltbar erwiesen und darum erfolgte in den Jahren 1688—1698 seine Verlegung aus der Brigittenau in die Durchlaufau und von da herüber in die Haidschütt, nach dem erwähnten Anguissola'schen Projectplane »gemäß und Anordnung des hoch-wohlgebohrnen Herrn Herrn Otto Ehrenreich des Hl. Röm. Reichs Graffen von Abensperg und Traun der Röm. Khay. May. Cammerer und Hof-Cammer Rath alß zu disem Waßergebau löbl. Deputirten Herrn Commissario«.

Hier sei auf einen Irrthum aufmerksam gemacht, der sich in die Festgabe des Militär-geographischen Institutes, in den »Plan der Stadt Wien und ihrer Umgebung im Jahre 1883 mit der Darstellung der kriegerischen Verhältnisse am 12. September 1683« eingeschlichen hat. Dort ist nämlich der Straßenzug über die Brücken schon in der Richtung geführt, die er erst 1698 erhielt. Zur Begründung dieser Berichtigung sei außer auf den beiliegenden Plan Anguissolas auf desselben Autors »Castrametatio Turcarum exercitus ante Viennam a. Ch. 1683« und »Vienna da Turchi assidiata a da Christiani liberata«, ferner auf Büfferts »Plan von der Belagerung Wiens und dem Entsatz im Jahre 1683«[87]) — welche drei letzteren auch das Kriegslager des Herzogs von Lothringen bei Jedlesee enthalten — verwiesen, ganz besonders aber auf L. N. D. Hallarts »Grundris der Stat Wienn wie selbe ist belagert worden von den Türken im Jahre 1683«[88]), in welchem die Übereinstimmung der damaligen Brückenanlage mit jener während des 30jährigen Krieges durch die aufgenommene Brigittakapelle ersichtlich gemacht ist.

Der neue Straßenzug führte[89]) von der Schlagbrücke in gerader Richtung durch die verlängerte Taborstraße zwischen den Gärten der Grafen Colloredo und Salaburg zum neuen Tabor, wo etwas östlich in



Grundriſs des Donauſtromes bei Wien i



Jahre 1688 von Leander Anguissola.

der Richtung der heutigen Prager Reichsstraße die beiden mittleren Brücken über das Fahnenstangen- und Kaiserwasser lagen. Die nördlichere derselben — die sogenannte »schlampete Brucken« über das Kaiserwasser — ragt noch in die Erinnerung der jetzigen Generation. Von dieser führte der Straßenzug in der Durchlaufau über mehrere kleinere Rinnsale zur langen Brücke über den Hauptstrom, deren nördlicher Brückenkopf ungefähr auf den Holzplatz des Herrn von Dietz zu liegen kam, woselbst auch bei einer Kellergrabung im Hause Hauptstraße Or.-Nr. 14 Überreste alten Mauerwerks — wahrscheinlich von der Brückenschanze herrührend — gefunden wurden.

Außerhalb der Brückenschanze schlugen die Fuhrwerke gleich die ihrem Reiseziele entsprechende Richtung ein.[90]) Die ungarischen wandten sich stromabwärts, die böhmischen stromaufwärts, um bei den alten Schanzen den Enzersdorfer Weg wiederzugewinnen, welcher über Jedlesee führte, die mährischen fuhren geradeaus über das Kühbrückl und dann entlang der Viehtrift durch Jedlersdorf. Aber auch diese drei Hauptgeleise konnten bei Regengüssen und Überschwemmungen nicht eingehalten werden, denn auf die Instandhaltung der Landstraßen wurde damals noch gar keine Sorgfalt verwendet. Erst Karl VI. machte diesem jammervollen Zustande ein Ende.

Nach einer Eingabe der Gemeinde Jedlersdorf[91]) an das niederösterreichische ständische Verordnetencollegium vom 1. Mai 1816, wurde die Post- und Commercial-Hauptstraße nach Brünn anno 1736 angelegt und von dem Landschaftsingenieur Scheublauer ausgemessen. Sie führte nicht durch die Jedlersdorfer Freyheit, sondern durch die den Insassen angehörigen Rusticalgründe, wofür ihnen die alte Straße überlassen wurde, welche nach dem Vorwissen des damals ältesten Mannes im Orte einst in der Viehtrift zu den Donaubrücken gegangen ist. Doch muss dieser Straßenbau schon ein Jahrzehnt früher wenigstens geplant gewesen sein, denn in der »Mappe über die kaiserlichen Forstmeisterämter Wolkersdorf und Ort« vom Jahre 1726[92]) — also zwei Jahre vor der Erbauung der alten Semmeringstraße — finden wir bereits den Straßenzug von der langen Brücke in gerader Linie bis zum Kühbrückl geführt, außerhalb dessen in der Spitze der geradlinigen Gabelung ein Wegkreuz steht, gleichwie in der Hauser'schen Karte vom Jahre 1760. Aber obgleich auf beiden Darstellungen die beengende Brückenschanze schon fehlt, findet sich doch auf ihnen in der Nähe noch keine Spur eines Ansiedlungshauses oder ähnlichen Objectes, wiewohl Hauser die obenerwähnte Wolfsschanze und das Dorf Jedlesee sehr genau darstellt.

Es war ein zu gefährliches Terrain, das Weichbild der zukünftigen Orte Jedlersdorf am Spitz und Floridsdorf. Bei allen Ergießungen des Stromes wurde es von zweien seiner Wildarme durchquert, nämlich bei Or.-Nr. 31—30 und 45—46 auf der Hauptstraße, bei allen Eisstauungen an den Brücken nahmen die Hochfluten ihren Weg nordwärts über die Haidschüttau, weshalb sich auch bei der Anlage des Ortes Floridsdorf die Sachverständigen vom Ingenieurfache im Interesse der Stadt Wien gegen die Erbauung von Häusern daselbst aussprachen, denen aber nach der Überlieferung der ausdrückliche Wunsch des Kaisers Josef gegenüberstand. Doch wir eilen voraus. Nur die consequente Durchführung weiser Anordnungen erleuchteter Herrscher führte dieses durch seine örtliche Lage in der Folge zu einer Industriestätte ersten Ranges prädestinierte Fleckchen Erde seiner Bestimmung zu.

Mit den Patenten vom 30. November 1766 und 5. November 1768[93]) hatte die große Kaiserin auch die Cultivierung der allenthalben in den Erblanden vorhandenen großen Öden und Hutweiden in das Bereich ihrer umfassenden Regierungsthätigkeit einbezogen, und sie fand hierin an ihrem erlauchten Sohn und Mitregenten, Josef II., den einsichtsvollsten Förderer.

Am 17. Januar 1772 erstattete diesem die vereinigte böhmische und österreichische Hofkanzlei nachstehenden Vortrag:[94])

»Bei Euer Majestät hat der Probst des Stiftes Klosterneuburg das allerunterthänigste Anlangen gemacht, womit ihme für einige Familien, welche sich in der seinem Stifte angehörigen Brigitta-Aue niederzulassen, und sich durch den Milch und Butterhandel den Unterhalt zu verschaffen gedenketen, einige Wohnungen und Khüestallungen daselbst zu erbauen und diesen Familien einige Wiesen zur Weidung ihres Viehes anweisen, dann in der sogenannten schwarzen Lacke, woselbst das Stift schon ein wohlgebautes Haus besitzet (welches von einer 3 oder 4 Stück Vieh haltenden verwittibten Wirthin bewohnt wird, allein nicht viel Unruhe machet und nur von einigen Gästen bei der bestehenden Überfahrt zu Nussdorf besucht würde) nicht minder in der Jedleseer Au zwey Maierhöfe errichten und da das Broßholz für die Hirschen in jenen Gegenden, wo ohnehin große Holzschläge vorgenohmen würden, geschlagen werden könnte, zu Beförderung des Holznachwuchses die demselben nachtheiligen und in besagten Auen in großer Menge vorfindigen Dorn- und Meelbeer- und andern Vogelbeer-Stauden aushauen zu dürfen, allermildest verstattet werden möchte.«

Diese Bittschrift wurde der niederösterreichischen Regierung mit dem Auftrage zugefertigt, dass durch das Kreisamt »mit Zuziehung der Jäger-

parthey der Augenschein eingenohmen« und sodann über die Thunlichkeit dieser Anträge Bericht erstattet werde. — Der Hofjäger von Lang-Enzersdorf und der Forstmeister im Prater waren wohl dagegen, aber der Kreishauptmann und die Regierung hießen das Vorhaben des Propstes vom öffentlichen Standpunkte gut und glaubten nur Rücksicht auf die Jagdbarkeit des Hofes nehmen zu müssen. Hiegegen entschied Josef eigenhändig:

»Dem Probst ist sein Gesuch simpliciter zu verwilligen. Ich gedenke überhaupt auch die Erlaubniss zu ertheilen, dass in den Gegenden meiner Jagden, nachdem der besondere Thiergarten[95]) nunmehro errichtet worden, jedermänniglich seine Gründe ebenso unbeschränkt, wie außer den Jagd Districten benutzen und genießen möge. Die Kanzley wird den Aufsatz, wie diese Bewilligung bekannt zu machen, anforderst entwerfen, und zu Meiner Begnehmigung heraufgeben.

Joseph.«

Die Absicht des Propstes Ambros kam allerdings nur in der Brigittenau zur Ausführung; in der Schwarzlackenau weist das Parzellenprotokoll von Jedlesee aus dem Jahre 1821 nur folgende Baulichkeiten aus: 1. Müllerstadeln (siehe Cap. XXVI, e), 2. Wohnung des Uferknechtes, beides dem Stifte gehörig, 3. Wohnung des Gastwirtes Zehetner von Zwischenbrücken, 4. Holzhackerhütte, dem Stifte gehörig, 5. Requisitenstadel des k. k. Brückenbauamtes, 6. Wohnung des Auknechtes, auch Eigenthum des Stiftes. Die Nachfolger der oben erwähnten verwitweten Wirtin in der Schwarzlackenau erfahren wir aus dem alten Grundbuch über Eypoltau ꝛc. vom Jahre 1782, da heißt es auf Folio 114, II: Eine Behausung sammt darauf radizierter Gast- und Schankgerechtigkeit, dann dabei befindlichen 3½ Joch Wiesen gehört: 1801 Katharina Kopfmüllnerin, Witwe, 1806 Josef und Elisabeth Zehetner, 1826 Mathias und Susanna Spann, 1840 Karl Spann um 3000 fl., 1842 Franz und Maria Weigert um 3000 fl. 1872 wurde das ganze Anwesen von der Donauregulierungs-Commission eingelöst.

Die letzten nachträglichen Bestimmungen in Ansehung des Zertheilungs- und Beurbarungsgeschäftes der Gemeindeweiden in Österreich erfolgten durch das Patent der Kaiserin vom 14. März 1771. Es lautet:

»Wir Maria Theresia von Gottes Gnaden Römische Kaisserinn, Wittib, Königin zu Ungarn, Böheim u. s. w. Entbieten all und jeden, sowohl geist- als weltlichen Obrigkeiten, was Würde, Standes oder Wesens die sind, insonderheit aber unsern Kreishauptleuten, Magistraten und sämmtlichen Herrschaftsbeamten, Richtern und Gemeinden auf dem Lande,

und geben euch hiemit gnädigst zu vernehmen, wasgestalten Wir in Angelegenheit des Zertheilungs- und Beurbarungsgeschäftes der Gemeinweyden in diesem Unserm Erzherzogthume Österreich unter der Enns, und über den Uns erstattet-gehorsamsten Vortrag folgendermaßen weiters gnädigst zu verordnen befunden, daſs es zwar:

1.mo bey der bisher gewöhnlichen Übung verbleiben möge, kraft welcher den Herrschaften, welche den gemeinschäftlichen Trieb auf die Hutweyden mit den Gemeinden jederzeit geübt haben, die Hälfte erwähnter Hutweyden, nachdem der Viehstand davon abgezogen worden, zugetheilet werde, daſs hingegen

2.do wenn selbe den gemeinschäftlichen Trieb nicht geübet haben, oder nur zu einem gewissen eingeschränkten Viehtrieb auf die Gemeinhüte berechtiget gewesen, den Herrschaften im ersteren Falle gar nichts, im letztern aber nicht die Hälfte, sondern nur das verhältnismäßige mit dem gehabten Viehtrieb in possessorio zu zueignen. Hingegen gestatten Wir

3.tio zu Aneiferung der Herrschaften, die ihnen öfters zufallende ansehnliche Weydstücke, sowie überhaupt die Öden mit neuen Unterthanen zu besetzen, folglich solche ohne mehrerer Beschwerde ihrer dermaligen in die Beurbarung zu bringen;

a) Neue Dörfer ohne einer bestimmten Anzahl Häuser, auch ohne vorläufige zu erhaltende Concession, lediglich mit der Obliegenheit zu errichten und die Häuser mit erwähnter Weyde oder öden Grundstücken zu stiften, daſs die Anzeige von einer solchen Einrichtung binnen sechs Monaten dem Kreisamte, von diesem aber Unserer n. ö. Regierung geschehen solle.

b) In solche, die für freye Gewerbe erklärte Commercial-Professionisten, nämlich Weber und Stricker aufzunehmen, wobey es jedoch in Ansehung der Polizey-Professionisten bey den Generalien zu verbleiben hat.

c) Wenn die mit gehörigen Grundstücken versehene Bauernhäuser in einem solchen Dorfe die Anzahl von 24 erreichen, in selben nicht nur eine Fleischbank, sondern auch ein Schankhaus, jedoch salvo jure tertii zu halten, und einen Schmid und Wagner aufzunehmen.

4.to Wollen wir weiters, daſs nunmehr das Patent vom 30. November 1766 wegen der Öden in die gänzliche Vollziehung gesetzet, und daher alle im Jahre 1772 von unserm abzuschickenden Com-

missario noch antreffende Öden primae Classis, wenn solche für den Viehstand, Schaf- und Pferdeweyden, zu Wiesen, oder dem Holzanfluge nicht angewiesen, noch dergestalt wirklich benutzet werden, für wahre Oeden gehalten, sofort von dem Commissario ausgezeichnet und dem ersten, welcher sich darum meldet, mit der Beurbarungsschuldigkeit von selbem erb- und eigenthümlich auch unentgeltlich übergeben, auch dabei das Einstandrecht der Grundobrigkeit weiters nicht gestattet werden solle: Wie denn auch ermeldt-Unser abgeordneter Commissarius die genaue Nachforschung zu pflegen haben wird, wie dem angeführten Patente in Ansehung der Oeden 2^dae^ et 3^tiae^ Classis Genüge geleistet werde.

5.^to^ Bei denen zu Wiesen bestimmenden Weydstücken solle die besondere Absicht darauf getragen werden, daß solche Bestimmung nicht nach Wilkühr des Eigenthümers, sondern nach der zu Wiesen tauglichen Lage und mit der Obliegenheit, solche gehörig zu pflegen, geschehe; wie denn auch

6.^to^ die Grundobrigkeiten und deren Beamten dafür zu haften haben, daſs die Underthanen nach Maße der erlangenden und in Aecker verwandlenden Weydstücken die genugsame Fütterung für das Hornvieh anzubauen gehalten werden. Auf gleiche Weise haben

7.^mo^ die erstern darauf zu sehen, daſs der Viehstand mit Graben umgezogen und mit einigen Bäumen besetzet, die Ablaufgräben des Wassers aber weder zum Holzanflug bestimmet, noch aufgeackert werden.

8.^vo^ In Ansehung der Moräste haben gleichfalls die Herrschaften und Grundobrigkeiten daran zu seyn, daſs, wo solche leicht auszutrocknen, und dem Wasser der Ablauf zu verschaffen, solches auch einverständlich zwischen mehreren Herrschaften und Ortschaften nach Anordnung des Commissarii ohne Verschub geschehe. Was hingegen jene Moräste belanget, welche zur Austrocknung oder Verminderung eine öffentliche Zuthat erforderten, werden Wir darauf den Bedacht gnädigst nehmen lassen.

Befehlen demnach allen Eingangs ernannt-Unsern geist- und weltlichen Obrigkeiten, insonderheit aber Unsern Kreishauptleuten, Magistraten und sämmtlichen Herrschaftsbeamten, wie auch Richtern und Gemeinden auf dem Lande, und versehen Uns anmit gnädigst, daß ihr all-obstehenden Punkten in allem auf das genaueste nachleben und darwider keinerdingen handeln werdet, noch handeln lassen sollet, wie im widrigen die Widerspännstigen zur schweren Strafe und Verantwortung nach Maaß der

ehehin bestehenden Generalien gezogen werden würden. Dann hieran beschiehet Unser gnädigster Willen und Meinung.«

Gegeben in Unsrer Haupt- und Residenzstadt Wien den 14. Monatstag Marzens im siebenzehn hundert ein und siebenzigsten, Unsrer Reiche im ein und dreyßigsten Jahre.

Christian August Graf von Seilern, Statthalter.

Thomas Ignaz Edler von Pöck, Kanzler.

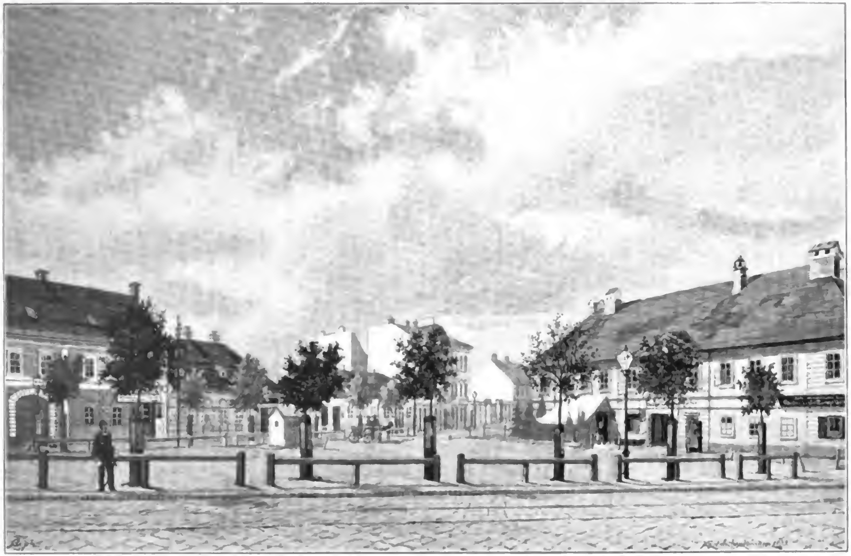
Commissio Sacrae Caesareo-Regiae Majestatis in Consilio:

Anton Josef Edler von Mayenberg. Franz Georg Edler von Keeß.

Durch diese landesfürstlichen Willensäußerungen erklärt sich auch die ungewöhnlich rasche Vergrößerung des Dörfchens Jedlesee in den letzten drei Decennien des vorigen Jahrhunderts.

In Jedlersdorf hat die Hutweidetheilung infolge des Patentes vom 5. November 1768 stattgefunden, wornach jedem Unterthan der gebürende Theil nach Maßgabe seiner Hausgründe und seines Hutwerks zugewiesen werden sollte. Der damalige Hofrichter des Frauenstiftes zum heil. Kreuz in Tulln nahm jedoch die Theilung so vor, dass Gemeinde und Herrschaft je die Hälfte erhielten. Weil aber die Gemeinde seit urdenklichen Zeiten in dem ungetheilten Besitz und Genuss der ganzen Weide war, — vgl. Punkt 2 des vorstehenden Patentes — so bat sie im Jahre 1771 die Herrschaft, ihr die vorenthaltene Hälfte gegen ein Entgelt von 20 fl. per Joch — jedoch nicht als Kaufschilling, sondern behufs Vermeidung aller Streitigkeiten — zu überlassen, was auch die letzte Priorin, Gräfin Maria Theresia von Althan, gegen Erlag von 30 fl. per Joch zu des Stiftes Rentamt unterm 10. Januar 1771 bewilligte. Auf Grund dieses Übereinkommens erhielt nun jedes Haus in den großen und kleinen (besser »mittleren«) Neurissen zwischen der gegenwärtigen Floridsdorfer und Jedleseer Gemeindegrenze je $^3/_4$ Joch an der herrschaftlichen und gemeinschaftlichen Weidhälfte, sonach zusammen $1^1/_2$ Joch als zur Hälfte unverkäuflichen Hausgrund, wofür 22 fl. 30 kr. erstattet wurden.

Indessen blieb die Gemeinde nach der Aufhebung des königlichen Frauenklosters zu Tulln unter dem Regime der Staatsgüteradministration im ungestörten Besitz des Ganzen, auch jenes Theiles, der wegen seiner Vertiefungen als Viehtrift liegen blieb. Als hievon ein Theil zwischen der Prager- und Brünnerstraße anno 1786 und 1787 zur Erbauung der Ortschaft Spitz verwendet wurde, hat die Gemeinde Jedlersdorf alle Baustellen ohne Einvernahme der Herrschaft verkauft und den Kaufschilling



Marktplatz und Gemeindehaus am Spitz im Jahre 1893. Nach einer Zeichnung von K. Aschenbrenner.

hiefür eingehoben, obwohl die Ausmessung derselben durch den Staatsgüteradministrator von Holzmeister geschah (siehe Capitel XX).

Erst der nachmalige Herrschaftsbesitzer Summer, welcher das Religionsfondsgut Jedlersdorf 1807 erwarb, erhob neuerlich Anspruch auf die noch unvertheilte Hutweide,[96]) und zwar auf bestimmte Theile derselben, nämlich die Galgenhaide (heute Holzplatz der Frau Urbanek), die Bruckenvertiefung (Zimmerplatz des Herrn Prokesch), die noch nicht aufgerissene Hutweide (Gärtnerei des Herrn Uwira) nächst der Spitzer Schottergrube (wo gegenwärtig das Amtsgebäude steht) und den Stierspitz (zwischen der Pragerstraße, der Bahnsteggasse und dem Nordwestbahnhofe Jedlesee). Wahrscheinlich um ihm in der schwebenden Pfarrhofbau-Streitigkeit entgegenzukommen, verglich sich die Gemeinde am 18. April 1819 mit ihm endlich in seinem Sinne, weshalb sein Besitznachfolger, das Stift Klosterneuburg, heute noch Eigenthümer der obigen Gründe — mit Ausnahme des Stierspitzes — ist.

Die Ortschaft Spitz — seit circa 1850 zum Unterschied von der Muttergemeinde Groß-Jedlersdorf, auch Klein-Jedlersdorf genannt — bestand ursprünglich nur aus 15 Häusern, und zwar aus Nr. 1—7 (63—51) an der Westseite der Haupt- und aus Nr. 9—15 (4—16) an der Ostseite der Pragerstraße. Das wichtigste Gebäude war Nr. 8 (1), das Wirtshaus am Spitz, jetzt Rathhaus. Die Baubewilligung hiezu ergieng laut Hofkammerprotokoll über Vortrag an allerhöchster Stelle vom 11. Juni 1786 am 27. desselben Monats an die niederösterreichische Regierung zur Verständigung der bauwerbenden Gemeinde. Wie die Tradition berichtet, wurde der Haupttract über ausdrücklichen Wunsch des Kaisers so geräumig und — was die Hauptsache war — ein Stockwerk hoch herausgebaut, um den Hunderten von Reisenden, welche während der Nacht vor den Brückenschranken anlangten, als Herberge und den Ansiedlern im Falle einer plötzlichen Hochwassergefahr als Zufluchtsort zu dienen. Bis 1804 war es Eigenthum der Gemeinde Jedlersdorf, nicht Spitz, welch letzterer Ort in dem bezughabenden Licitationsprotokoll vom 5. November 1804 ausdrücklich als selbständige »Gemeinde Spitz« bezeichnet wird, mit welcher der Käufer Math. Egerth in Gemäßheit der diesfälligen Vorschriften die Einquartierung mitzutragen hat. Wahrscheinlich erfolgte der Gasthausverkauf anläßlich der im selben Jahre[97]) stattgefundenen Lostrennung der Ortschaft Spitz von der Muttergemeinde Jedlersdorf. Die Spitzer Richter waren Martin Bowelka, Lorenz Strieck, Andreas Kaiser.

Die Heide zwischen der Pragerstraße und dem alten Mühlwege (Schwaigergasse) bis zu den kleinen Neurissen wurde 1803 aufgerissen.

Der südliche Theil hievon, wo heute die ungerade numerierten Häuser der Schwaigergasse stehen, wurde den Spitzern als »Gemeinschäftliches« überlassen, desgleichen die sogenannte Schottergrube an der Stelle des gegenwärtigen Amtsgebäudes. Weiter draußen bei der Dampfwäscherei befand sich die Haidschüttmais, wo ehedem die Haidschüttrunse abzweigte, welche bei dem schon mehrmals erwähnten Kühbrückl am Spitz die Hauptstraße kreuzte und hinter dem Nordbahndamme sich wieder in den Strom ergoß.

In seinem Verlaufe bis zum Kühbrückl schied dieses Rinnsal das Gebiet der Gemeinde Jedlersdorf von Leopoldau. Vom Kühbrückl lief die Grenze dieser Gemeinden entlang der Brünnerstraße bis zur Abzweigung des alten Kagraner-, beziehungsweise Gerasdorfer Weges.

Die zwischen dem Kühbrückl und der großen Donaubrücke gelegene Haidschütt und die östlich von der Brünnerstraße zwischen dem Mühlschüttelarm und dem Kagranerwege befindliche Hutweide, welche miteinander den Burgfrieden der zukünftigen Gemeinde Floridsdorf bildeten gehörten also in den Burgfrieden von Leopoldau, und zwar war letztere den Leopoldauern vom Stifte als Hornviehweide überlassen worden, während sie in der Haidschütt, alten Stuben, im Grabstein (Streitau) und am Tabor mit Zustimmung des Oberst-Hof- und Landjägermeisteramtes die Rossweide genossen. Im Genusse dieser Weiden wurden die Leopoldauer durch die Anlage des Ortes Floridsdorf geschmälert.



Maria Theresia. Josef II.

XX. Die Gründung von Floridsdorf.

Die Bestrebungen der Kaiserin und ihres Sohnes, durch die Hebung der Bodencultur und Viehzucht die Lage des Bauernstandes zu verbessern und das Wachsen der Population zu befördern, wurden durch die Übernahme der Güter des 1773 aufgehobenen Jesuitenordens in die Verwaltung des Staates in neue Bahnen gelenkt. Das für Niederösterreich geltende Robotpatent vom 6. Juni 1772 und die seither erflossenen zahlreichen höchsten Entschließungen, welche das Ausmaß der Robotverpflichtung des Bauernstandes regeln sollten, hatten gleichwie die Institution der k. k. Unterthansadvocaten zunächst nur den Erfolg, dass sich der Bauer auch der Rechtswohlthaten theilhaftig erachten lernte und, hievon Gebrauch machend, den Volkskaiser vollends von der Unhaltbarkeit des Hörigkeitsverhältnisses überzeugte.

Um die weitläufigen Meierhofgründe der ehemaligen Jesuitengüter dem Staate nutzbar zu machen, war man genöthigt, dieselben den Unterthanen in Zeit- oder Erbpacht zu geben und ihnen die bisher geleistete Naturalrobot gegen ein »billiges« Ablösungsgeld gänzlich nachzusehen. Seit dem Jahre 1777 wurde diese Art der Robotabolition bereits von dem Oberdirector der sämmtlichen böhmischen Cameral- und Exjesuitengüter, Hofrath von Raab, durchgeführt, als das einschlägige Ansuchen der Unterthanen des zur gräflich Strackischen Stiftung gehörigen Gutes Libtschan den Anlass zu der nachstehenden allerhöchsten Entschließung[98]) gab:

»Da die Einführung des Robotabolitions-Systems für den Staat nutzbar von mir anerkannt worden, zugleich auch für den Grundherrn so wie für den Unterthan, wann es nach wahren Grundsätzen eingerichtet worden ist, vortheilhaft ist, so muss dieses in allen kammeralischen, Exjesuiten-, dann sämmtlichen geistlichen und Fundationsgütern, sie mögen von aufgehobenen oder nicht aufgehobenen bischöflichen Kapiteln, Stiftern oder Klöstern herrühren (welche insgesammt als Majorate der Religion

und Gemeinde, so unmittelbar unter der Aufsicht und Verwaltung des Staates sind, angesehen werden müssen), so wie bei den sämmtlichen städtischen Gütern eingeführet, oder wenigstens auf jedem dieser Güter versuchet werden solle, ob nicht unter verschiedenen Modalitäten, welche die Lage und die Umstände dieser so sehr verschiedenen Güter und Unterthanen fordern (massen in diesem so ausgebreiteten Geschäfte keine Vorliebe für irgend ein Systeme, und keine gezwungene allgemeine Anordnung desselben Platz finden darf), doch nicht folgende drei Hauptmaßnemungen zu erhalten seyen; nämlich 1. die Abolition der Naturalrobot, wenigstens zum größten Theile, 2. die Vertheilung der herrschaftlichen Maierhofsgründe nach Maß und Zahl ihrer Lage, 3. endlich die Einräumung des vollkommenen Eigenthums den Unterthanen von den von ihnen wirklich schon besitzenden Haus- und Überländgründen. Nach diesen Grundsätzen ist auch allhier bei denen Gütern der Strackischen Stiftung dieses zu veranlassen, weil der Pächter nicht mehrer als die Fundation selber zu betrachten kommt.

»Ich will daher zur mehrern Beförderung dieses gemeinnützigen Werkes, welches wir unwiderruflich des ehestens bewerkstelliget wissen wollen, in jedem Lande einen eigenen Commissarium, welcher vorzüglich sich mit Einleitung dieses Werkes zu beschäftigen haben wird, wozu also in Böhmen den Gubernialrath v. Hoyer, in Mähren den Kaschitz, so ohnehin diese Güter mehrentheils administriert, und so in Österreich unter der Enns den Holzmeister bestimmen, dann für Inner-Österreich, Tyrol und Gallizien wird mir die Kanzlei ehestens einige in Vorschlag bringen.

»Von den Landesstellen soll ihnen alle verhülfliche Hand gegen Verantwortung geleistet werden, und alle Vierteljahre sollen sie ihre Berichten gerade hieher an die Kanzley erstatten, und nach Maß als sie auf einem oder andern Gütern geschwinder oder langsamer meine Absicht werden erfüllet haben, so haben sie auch auf eine besondere Remuneration allemal den Anspruch zu machen. Die schon durch den v. Raab oder auf andere Art auf den Kameral-, Exjesuiten- oder Städtischen Herrschaften eingeführte Reluitions-Systeme haben sie nicht mit einigen Abänderungen zu beirren, sondern lediglich die obbenannten Corpora, so es noch nicht sind, vorzüglich in dieser Gemäßheit einzurichten. Es werden also sogleich eigene Rescripte an sämmtliche Länderstellen in diese Gemäßheit ablaufen und ist in selben Meine ernstliche Erwartung, dass jedermann zu Erzielung dieses Geschäftes, er sey Weltlicher oder Geistlicher, das mögliche beytragen wird, anzuführen.

Joseph.«

Diese allerhöchste Entschließung war denn auch der Inhalt des Circular-Rescriptes vom 10. Hornung 1783, womit das wichtige Geschäft der Robotablösung allenthalben ins Werk gesetzt wurde. In Niederösterreich[90]) ruhte es in den Händen des niederösterreichischen Cameraladministrators und zugleich Robotabolitions-Hofcommissärs Augustin Holzmeister, k. k. wirklicher Rath, der nicht nur über die hiezu erforderliche Sachkenntnis verfügte, sondern auch, wenn es noth that — wie in unserem Falle — energisch vorgieng. Er hatte ein warmes Herz für die Unterthanen, deren bedrängte Lage er höhernorts ungeschminkt klarlegte. Am 1. Juni 1784 berichtet er in seiner »Anzeige über die bisherige Bearbeitung des Robotabolitionsgeschäftes«:

»Ich kann mit vielen tausend Beispielen beweisen, dass in allen Gegenden Österreichs ein Haus mit allen seinen Gebäuden, mit Stallung, Stadel, Schupfen und 60 Metzen Hausgrund um 2 und 300 fl. verkauft werde, wo entgegen 60 Metzen Aussaat Überländgrund ohne Haus, ohne Stallung, ohne Schupfen, ohne Stadel um 600—800 und mehr als 1000 fl. verkauft werden. Dieser erhöhte Wert des Überländgrundes ist nichts anderem als dem freien uneingeschränktem Eigenthum zuzuschreiben. Das Eigenthum des Hausgrundes ist nach der dermaligen Verfassung so eingeschränkt, dass, wenn sich der Eigenthümer durch Verkauf eines Hausgrundes von allen seinen Obliegenheiten retten, wenn er dieselben mit dem freien Verkauf nur etlicher Metzen Hausgrundes alle richtig bezahlen, wenn er sich sodann noch immer im Besitz des Hauses und der übrigen Grundstücke erhalten könnte, so muss doch, weil der Hausgrund von dem Haus nicht abgesondert werden darf (wann er auch stundenweit davon abgelegen ist), der Hausbesitzer abgestiftet, das Haus mit allen Gründen auf einmal um weit wohlfeileren Wert, als oft ein Viertel der Grundstücke bey dem freien Verkauf angebracht werden könnte, verkaufet werden und die vom Haus geworfene Familie den Bettelstab ergreifen!«

Über die Art des bei der Abolition eingehaltenen Verfahrens sagt Holzmeister Folgendes: »Nachdem ich erhoben habe, was bei jedem Maierhofe der richtig bezogene Nutzen betrage und was jeder Unterthan für Naturalrobotschuldigkeit auf sich habe, suche ich, auf was für Art das erforderliche Äquivalent hereinzubringen sei, und zwar durch die Benützung der Grundstücke und durch die Reluition. Bei Benützung der Maierschaftsgründe habe ich mir zum vorzüglichsten Ziel gesetzt, so viel als möglich neue Ansiedler zu stiften und dadurch die Population zu vermehren. Zur zweiten Art der Benutzung nehme ich die emphiteutische (robotfreie)

Vertheilung der Gründe an die schon vorhin ansäßigen Unterthanen an; erst zum dritten Falle bleiben die Gründe denen Gütereigenthümern, wenn sie Lust haben, selben mit eigenen Zügen oder um Lohn zu bearbeiten, und endlich am allerwenigsten schreite ich zur Zeitpachtung. — Ich habe mir immer zum Ziele gesetzt, mehr kleine und mittlere Ansäßigkeiten als große Bauernhäuser zu errichten in der Voraussetzung, dass es hauptsächlich nur auf die zu vermehrende Population ankommt.«

Die Aufgabe Holzmeisters war schwer und wurde durch die Vermischung der Unterthanen verschiedener Herrschaften und durch die Ungleichheit der Urbarien (der bisherigen Abgaben) noch complicierter. Zunächst bearbeitete er die k. k. Familienherrschaften Schlosshof, Mannersdorf, Eckartsau und Eßling, dann mehrere Fonds- und Stiftungsgüter, darunter Wolkersdorf und Pillichsdorf, wodurch sich alle die genannten Ortschaften um ein Bedeutendes — gemeiniglich Neustift genannt — vergrößerten.

Das »Verzeichnis der in Niederösterreich zur Robotabolition gewidmeten Cameral-, Exjesuiten-, dann theils schon eingezogenen und noch uneingezogenen Klöster, wie auch geistlichen und weltlichen Stiftungs- und städtischen Herrschaften und Güter« vom Jahre 1784 weist deren 272 aus, worin die minder beträchtlichen, 6 bis 10 Unterthanen zählenden Dominien und die Realitäten der in Niederösterreich bestehenden landesfürstlichen Städte nicht inbegriffen sind. Hievon wurden noch im selben Jahre auf 4 Herrschaften die Ablösungsarbeiten finalisiert, auf 9 nahezu vollendet und auf 92 die Ertragnus-Schuldigkeiten erhoben. Unter den letzteren erscheinen sub Post 11 Jedlersdorf und sub Post 76—81 die Stift-Klosterneuburger Herrschaften Hagenbrunn, Stoitzendorf, Reinprechtspölla, Atzenbrugg und Prinzendorf. Die Stiftsherrschaften Leopoldau und Kagran wurden erst 1786 in Bearbeitung gezogen und erscheinen daher erst in dem Berichte vom 12. April 1787.

Am 10. April 1786 berichtet Holzmeister, »dass sich die Zahl der bereits bestätigten Contracte auf 19, der ausgearbeiteten und in Revision begriffenen auf 38 und der in Bearbeitung stehenden auf 15 belaufe. Die Zahl der neuen Dörfer wird 9 (Parbasdorf, auf der Herrschaft Gaming 5, Eckartsau, Winkelberg und Weidlinghof), jene der neuen Häuser 337 betragen.« Wir sehen daraus, dass damals die Absicht, auf der Leopoldauer Weide eine selbständige neue Ortschaft zu erbauen, noch nicht bestand. Die Hofcommission — bestehend aus dem Präsidenten der Hofrechnungskammer Graf Zinzendorf und den Hofräthen v. Dornfeld, v. Beeckhen, v. Haan und v. Braun — bemerkte hiezu, dass Holzmeister in diesem Geschäfte umsomehr große Fortschritte gemacht habe, als 1. die



Prälat Floridus.

Einführung dieses Systems in Niederösterreich wegen der zerstreuten Unterthanen beschwerlicher als in anderen Provinzen sei, 2. Holzmeister besonders mit dem Steuerregulierungsgeschäfte gleichsam den Grund zur Anleitung für die übrigen legen musste, 3. die dem Geschäfte nicht gar zugeneigten Obrigkeiten der stehenbleibenden Stifter und Klöster, denen bisher die Einleitung selbst überlassen war (worüber die Elaborate dem Hofcommissär zu übergeben waren), mit Ausnahme von Melk und Herzogenburg dazu gar nicht Hand angelegt haben. Hiezu bemerkte der Kaiser:

»Dem Holzmeister ist nebst Belobung über seine eifrige Verwendung mitzugeben, dass er die in Revision begriffenen und in Bearbeitung stehenden Herrschaften mit Ernst zu vollbringen und auch an die noch unbearbeiteten ehestens Hand anlegen soll. Wien am 22. April 1786.

Joseph.«

Prälat Floridus empfand es als Vorgesetzter des Stiftes Klosterneuburg sehr schwer, einen dem Stifte gehörigen Grund und Boden gegen einen emphiteutischen Zins an einen Bauern abzutreten, oder gar einen stiftlichen Meierhof — wie es mit jenem zu Kagran und zu Leopoldau geschehen sollte — in Bauerngüter zu zerstücken; darum hat er auch, als man durch die besonders fleißige Verwendung des von ihm hiezu bevollmächtigten Stiftshofrichters Lambert alle Vorarbeiten zur Abolition von hofcommissionswegen schon fast beendet hatte und im Begriffe war, die Unterthanen zur Verhandlung einzuberufen, seinem Beamten nochmals jede weitere Ausführung untersagt, dafür aber unterm 7. März 1786 bei der Hofcommission nachgesucht, auf den zu seinem Stifte gehörigen Gütern das Robotabolitionssystem bis Ende des Jahres selbst einführen zu dürfen. Er wurde damit abgewiesen, weil 1. der den stehenbleibenden Klöstern (im Falle des freiwilligen Einverständnisses zwischen geistlicher Obrigkeit und Unterthan) hiezu eingeräumte Termin längst verstrichen war, und weil 2. die Elaborate über die dem Stifte gehörigen Güter von dem Hofcommissarius bald werden zustande gebracht werden; sonach dieser ex offo vorgehen solle. Zu diesem Zwecke wurde der Gehilfe Holzmeisters, Franz Karl Schreiner, als Localcommissär in das Stift entsendet und nun nahm die Arbeit rasch ihren Fortgang.

Im Leopoldauer Gemeindearchiv erliegt noch die nachfolgende Verständigung:

Dem Richter zu Leopoldau.

Nachdem bey der Gegenwärtigen Einführung der Robotabolizion, und bey den Bestehenden Antrag, auf der Leopoldauer Waide ausser den

Brücken neue Häußer erbauen zu Lassen, die Nothwendigkeit erfordert, auf einen Viehstand für die Neuen Ansiedlungs Häußer Betacht zu nehmen, so Gehet der Antrag dahin, daß von Obgetachter Leopoldauer Waide ein Angemessener Theill hierzu bestimt, der Gemeinde Leopoldau dafür in dem derzeitig an die Gemeinde Kagran bestandweiß verlassenen Zainet Hauffen ein Ersaz Gemachet, und denen Von Kagran in der Schütt, welche derzeit der Käeßmacher betreibet eine Waide Verlassen werden solle.

Da mann nun hierüber beede Gemeinden durch Ausschuß zu Vernehmen willens ist, so werden sowohl der Richter Von Leopoldau als jener zu Kagran mit zween Geschwornen, und zween Ausschußmännern von jeder Gemeinde den 27ten dieß Monats früh um 9 Uhr auf der Rentkamer zu erscheinen haben.

Klosterneuburg den 19. März 1786. (Ohne Unterschrift.)

Die Leopoldauer erhielten schließlich vom Stifte als Ersatz für die entzogenen 50 Joch Hutweide 1. Classe die Weid- und Grasnutzung im Zainet-, Gäns- und Säulenhaufen sammt Grabstein und den übrigen umliegenden Auen, nichts davon ausgenommen als die Kagrauer Schütt.

Vom Robotabolitionscommissär wurde sodann das Nöthige eingeleitet: der Plan geometrisch aufgenommen, die Baustellen ausgesteckt und der Tag zur ordentlichen Vertheilung und emphiteutischen oder robotfreien Hintangabe derselben durch öffentliche Edicte ausgeschrieben, welche Behandlung hernach der hiezu bevollmächtigte weltliche Stiftshofrichter Franz Lambert seinem erhaltenen Auftrage gemäß vorzunehmen hatte. Die Zuweisung der Grundtheile erfolgte durch das Los, wodurch aber nicht ausgeschlossen war, dass die Ersteher nachträglich einen Tausch eingehen konnten.

Eben damals, unterm 6. Juni 1786, wurde dem Robotabolitions-Hofcommissär die allerhöchste Gesinnung bekannt gemacht, dass den in großer Anzahl in Ungarn befindlichen Einwanderern aus dem Reiche, welche allda nicht untergebracht werden konnten, auf den deutschen geistlichen Herrschaften mittelst Zutheilung der Dominicalgründe eine Unterkunft geschaffen werden möge. Hierauf berichtete Holzmeister am 17. September 1786, dass bisher auf allen in das Robotabolitionssystem versetzten Herrschaften immer nur inländische Unterthanen, welche sich sodann verehelichten, als neue Ansiedler bestiftet wurden, und zwar hat man — wie er am 10. März 1787 wieder sagt — allemal auch ohne die angetragenen staatlichen Unterstützungen durch erbländische, zum größten Theil unverehelichte Unterthanen und Bauernsöhne diejenige Anzahl neuer

Ansiedler erreicht als man nach Maß der vorhandenen Grundstücke ihrer nöthig hatte. Dies traf auch in unserem Falle zu. Der Ansiedler bedurfte ja nur eines eigenen Vermögens von ungefähr 500 fl.

Bereits an einem der ersten Julitage konnte man zur Hebung der Baulose schreiten; die zugehörigen Baustellen (30 an der Zahl) lagen, wie bereits erwähnt wurde, auf der alten Leopoldauer Hutweide, und zwar C.-Nr. 1—4 und 25—30 an der Brünner-, C.-Nr. 5—24 in der Schlosshoferstraße; letztere war sonach die eigentliche Dorfstraße und mündete bei der gegenwärtigen Schindlergasse auf die Gemeindehutweide,[100]) deren Rest an der Mühlstraße erst kürzlich verbaut wurde. Die Ansiedler benannten die neue Ortschaft nach ihrem Grundherrn Propst Floridus »Floridsdorf« und feierten die Erinnerung an die Ortsgründung alljährlich anfangs Juli durch ein Hochamt in der Mutterkirche zu Leopoldau. Ihre erste Sorge war es, die neue Heimat gegen die Hochfluten der Donau zu schützen, welche sich immer wieder mit mächtigem Schwall aus der Schwarzenlacke in der Haidschüttrunse zum Mühlschüttelarm ergossen und von dort gegen Floridsdorf zurückstanten. Noch im August und September 1786 wurde mit einem Aufwande von 700 fl. neben der Haidschüttrunse vom Kühbrückl abwärts (entlang der projectierten Rudolfstraße) ein Damm gebaut, der später in die anstoßenden Gärten einbezogen ward und da noch theilweise erhalten ist. (Siehe den Plan der alten Häuser-Nummerierung!)

Am 25. September 1786 erscheint der Name Floridsdorf zum erstenmale in dem Prälatur-Erledigungsprotokolle des Stiftes Klosterneuburg. Die Gemeinde bittet um ein Darlehen von 7000 fl. zur Erbauung ihres Gemeindegasthauses »Zum goldenen Engel«. Propst Floridus gewährt es gegen die Verpflichtung, der Waisencasse nebst den laufenden Interessen jährlich wenigstens 200 fl. zurückzuzahlen.

Um im nächsten Frühjahre ohne Zögern an den Aufbau der Häuser schreiten zu können, wurde noch im Herbste 1786 auf der Hutweide der Betrieb einer Gemeindeziegelei in Angriff genommen. Dieselbe erzeugte zufolge der ersten »Gemeinde Rechnung Wegen des ansidlenden Orts Floridsdorf über sammentliche Empfang und Ausgaben von September 1786 bis lezten May 1787« innerhalb dieses Zeitraumes 111.000 gebrannte und an 200.000 ungebrannte Ziegel, von welchen die ersteren um 950 fl. 54 kr. abgesetzt wurden. Die Herstellung des Ziegelofens, welcher im Frühjahre 1787 vergrößert werden musste, hatte 575 fl., das Schlagen und Brennen der Ziegel 791 fl. erfordert. 1000 gebrannte Ziegel wurden um 8 fl. 30 kr., 1000 ungebrannte um 1 fl. 12 kr. verkauft. Für die Beschotterung der Dorfgasse wurden in derselben Zeit 130 fl. verausgabt.

Mittlerweile war das Robotabolitionsverfahren am 10. October 1786 vormittags zu Kagran und am Nachmittage zu Leopoldau durch nachstehende von Holzmeister ausgearbeitete Contracte zwischen dem Stifte und seinen Unterthanen daselbst und in Pyrawart, Götzendorf, Velm, Spannberg, Klein-Harras, Ober-Siebenbrunn und Groß-Aspern abgeschlossen und hiedurch auch das Verhältnis der Neuansiedler zum Stifte geregelt worden. Wir lassen der Einfachheit wegen den Wortlaut des Kagrauer Contractes folgen und setzen die Abweichungen des Leopoldauer Contractes in Klammern bei.

»Robotabolitionskontrakt
auf der zum Kanonikatstifte zu Klosterneuburg gehörigen Herrschaft Kagran.

Nachdem Seine kaiserlich königlich apostolische Majestät mit allerhöchstem Hofdecrete vom 10. Hornung 1783 allergnädigst zu befehlen geruhet haben, dass auf den gesammten Kammeral- und Exjesuiten-, dann auf allen der aufgehobenen und nicht aufgehobenen geistlichen Stifter wie auch weltlichen Stifts- und der landesfürstlichen Städte Herrschaften und Gütern die dermal bestehenden Naturalrobothen zum Vortheile des Staates und wesentlichen Aufnahme der Unterthanen zu ewigen Zeiten aufgehoben und in andere mit den Unterthanen zu bedingen kommende Schuldigkeit ausgeglichen und verwandelt werden sollen, so ist zwischen dem Kanonikatstifte zu Klosterneuburg als Herrschaft zu Kagran (Leopoldau) eines-, dann den (sämmtlichen dahingehörigen und) in den nachfolgenden Dörfern (individualiter) enthaltenen (und zu Ende unterzeichneten) Unterthanen und (sowohl als) neuen Ansiedlern anderntheils nachfolgender unwiderrufliche Robothabolizions- und Grundpachtskontrakt verabredet und (auf folgende Weise ordentlich) beschlossen worden:

1. Entläßt gedachtes Kanonikatstift (zu Klosterneuburg) als Herrschaft Kagran (Leopoldau) die sämmtliche (in dem gleich nachfolgenden Individualausweise enthaltenen) Unterthanen von allen unter was immer für einen Namen (bisher) bestandenen Naturalrobothsverrichtungen (also und) dergestalt, daß erwähntes Stift (als Herrschaft) von diesen Unterthanen auf keinerlei Weise und unter keinerlei Vorwande (künftighin) mehr eine Naturalrobotsverrichtung abzufordern befugt und berechtigt sein soll. Wohingegen sie (sämmtliche) Unterthanen
2. diese ihnen hiedurch (in dem gegenwärtigen Robotabolizionscontracte durch die allgemeine Aufhebung der Naturalrobot) erweisende Wohlthat mit dankbaren Herzen erkennen und sich für sich und (sowohl als) ihre Nachfolger freiwillig verbinden, für die bisher der Herrschaft

Kagran (Leopoldau) alle Jahre geleistete Naturalrobot, die in den nachfolgenden Individualausweisen enthaltene Robotreluition (im Gelde, so wie selbe vom Haus zum Hause, von Unterthan zu Unterthan enthalten ist) alle Jahre in die herrschaftlichen Renten (»in 1/4jährigen Raten« — fehlt bei Leopoldau) unfehlbar zu bezahlen.

(Im hier folgenden Ausweise der schuldenden Reluitionsbeträge erscheinen zu Kagran die Familiennamen Husch, Hofer, Bauer und Senwald, in Leopoldau desgleichen und die Namen Baudrerl, Wald, Garnhaft, Hie, Kandl, welche alle bei den Floridsdorfer Ansiedlern wiederkehren. Es scheinen also nur stiftliche Unterthanen berücksichtigt worden zu sein. Ebenso findet sich der Name Strohmayr in Götzendorf, Pfanner in Bogenneusiedl, Huber in Ober-Rohrbach, Bachheimer in Lang-Enzersdorf.)

Nachdem die Inleute — auch die Naturalrobot allda wirklich verrichtet haben, so erklärt sich das Kanonikatstift als Herrschaft, dass sie — diese jährliche Schuldigkeit der Naturalrobotsverrichtung gegen eine von einem jeden Inmann künftig zu bezahlende Robotreluizion im Gelde mit 1 Gulden (in Leopoldau und Pyrawarth mit 45 kr.) auf beständige Zeiten nachsehen und aufheben will.

3. Da das Stift Klosterneuburg in dem District zu (Spannberg und Götzendorf das Recht der höhern und niedern-, dann zu Pyrawarth, Harras) Leopoldau und in dem Burgfrieden des öden Dorfes Stallern das Recht der niedern Wildbahn hat, zu dessen Ausübung die Unterthanen zu Kagran (in den genannten Dörfern von jedem Hause mit 1 Person) die Naturalrobot verrichtet haben, so behält sich gedachtes Stift diese Jagdrobot auch künftig vor. Damit jedoch die Unterthanen auch hierinfalls zu ewigen Zeiten nicht beschwert werden können, so wird anmit beschlossen, dass der Unterthan (auch in Pyrawarth, Leopoldau und Harras) niemals mehr als 2 Tage (in Götzendorf und Spannberg 1 Tag) in einem Jahre soll aufgefordert werden können, und auch diese Tage soll er nur zum Kreisjagen, mithin erst jedesmal nach der Weinlese zu verrichten gehalten seyn, wofür denselben auch die bisher genossene Ergötzlichkeit, d. i. die Jagerbuben 1 Kr., dann die Garnträger 3 Kr. (in Pyrawart und Harras jede Person 1, die Garnträger 3 kr. — in Götzendorf und Spannberg jede Person 1 kr. und alle 5 Viertel Eimer Wein — in Leopoldau jede Person 3 kr.) täglich von der Herrschaft empfangen soll. Außerdem können aber die namentlichen Unterthanen zu keiner Naturalrobotsverrichtung angehalten werden.

(Übrigens versteht es sich von selbst, dass unter der reluierten Naturalrobot die Zuführung der Körnerdienste nicht verstanden werde,

sondern es müssen jene Unterthanen, deren Besitzungen ein derlei Körnerdienst und desselben Zufuhr anklebt, solche noch immerfort leisten, und damit keine Irrung entstehen möge, so wird festgesetzt, dass die Unterthanen in dem Dorfe Leopoldau den Körnerdienst in den Herrschaftshof allda und sodann in den Tutenhof oder zu dem dortigen Ufer der Donau und den Kucheldienst in das Stift zu Klosterneuburg, die Unterthanen in Götzendorf, Harras und Pyrawarth den Körnerdienst in den Tutenhof oder in das Stift, dann den Kucheldienst, wenn er in Pyrawarth in natura geliefert wird, ebenfalls in das Stift zu liefern haben.)

4. Die Versicherung in diesem Contracte dahin ertheilet wird, dass, wenn durch eine landesfürstliche Verfügung entweder die bisherigen Roboten in natura oder derenselben Reluizion durch eine allgemeine Landesregulierung herabgesetzet werden sollten, alsdann die gegenwärtig (in Ansehung der aufgehobenen Robot und der dafür festgesetzten Reluitionszahlung) eingegangenen Verträge keine Kraft haben, — sondern (mit ihnen Unterthanen) nach Maß der allgemeinen Begünstigung eine andere billige Behandlung getroffen werden soll.

Bei dieser Gelegenheit wird die Herrschaft bei dermal aufgehobener Naturalrobot von den bei dem Meierhofe in Kagran (zu Leopoldau) benutzten Grundstücken nur einige wenige zur eigenen Pflegung beibehalten, die Übrigen aber zur Stiftung neuer Unterthanen widmen, welche übrigen Grundstücke sie gedachte Herrschaft

5. den neuen Ansiedlern in das unwiderrufliche nützliche Eigenthum dergestalt überläßt, dass die Übernehmer und künftigen Besitzer diese ihnen in unwiderruflichen Erbpacht zugetheilten Gründe nach ihrem eigenen Belieben frey benutzen, und überhaupt mit denselben schalten und walten, selbe vererben, verpfänden, oder sonst damit sich ihren Nutzen schaffen können. Für diese (auf solche Art) in das emphiteutische Eigenthum vertheilte Gründe verbinden sich aber

6. die neuen Ansiedler und Übernehmer der Gründe den in dem zum Schlusse dieses Contractes angehangten Ausweise bestimmten, als einen freywilligen bedungenen Erbgrundzinns alle Jahre der Herrschaft unfehlbar zu entrichten, gleichwie aber

7. dieser (mit Bedachtnehmung auf den Flächeninhalt, die Güte und Lage festgesetzte) Erbpachtzins von Grundstück zu Grundstück mit jedem Übernehmer Specifice vorläufig ausgeglichen ist, so erscheint hiernach der Zahlungsbetrag im Hauptdurchschnitte nach der vorigen Benennung der Maß angenommen für 1 Joch Acker 3 fl. 75 kr.

(nach der bisherigen Benennung der Maß: auf das Joch Acker 4 Gulden; nach der dermahligen neuen bäurisch. Ausmaß das Joch zu 1600 □Kl: auf das Joch Acker 4 fl. und 3 kr.) auf das Joch Hausgarten 4 fl.

8. Da diese bedungene Erbgrundzinszahlung bereits mit Bedachtnehmung sowohl auf den Flächeninhalt, als auf die Gattung und Lage der Gründe ausgemessen sind, so ist bei dieser Vertheilung allerdings die Rücksicht getragen worden, ob und wie diese Gründe der Entrichtung der Zehende unterliegen, und obschon die Herrschaft Kagran auf diesen emphiteutisch vertheilenden Gründen keinen Zehent abzunehmen sich erkläret, so kann doch diese Herrschaft den übrigen Zehentherren an ihrem Rechte nichts vergeben, daher soll von jenen Gründen, welche bisher mit der Zehentabgabe an fremde Herrschaften beladen waren, der Zehent auch noch fernerhin von den Besitzern wie vorhin unweigerlich und richtig abgereichet werden, weßwegen auch die Zehentschuldigkeit bey jedem Grunde in dem oberwähnten Individualausweiß bestimmt angemerkt sich befindet. (Dieser Punkt fehlt ganz bei Leopoldau.) Über diese solchergestalt emphiteutisch vertheilte Gründe, so wie über die neu entstehende Unterthans- und Ansiedlungshäuser bleibt

9. der Herrschaft von Kagran (Leopoldau) das Dominium Directum ganz vorbehalten, in welcher Betrachtung eine jede Besitzveränderung mit Einverständniß der Herrschaft geschehen und allda in der gehörigen Ordnung angezeiget werden muß. Übrigens aber kann der neue Besitzer (nur) in folgenden Fällen seines Nutznießungseigenthum entsetzt werden:

a) Wenn er nicht gut, und so wie es einem emsigen Landwirth zustehet, seine erhaltene Gründe bearbeitet und

b) wenn er der Obrigkeit, die vermög gegenwärtigen Kontrakt bedungene und alle Jahre zu bezahlende Gaben durch ein ganzes Jahr nicht entrichtet, es wäre dann, daß er hieran durch einen besondern zu erweisenden Unglücksfall verhindert würde, wohingegen der fleißige seinen Pflichten nachkommende und der Obrigkeit gehorsame Unterthan bey seinen erworbenen Eigenthum immer geschützet und erhalten werden soll.

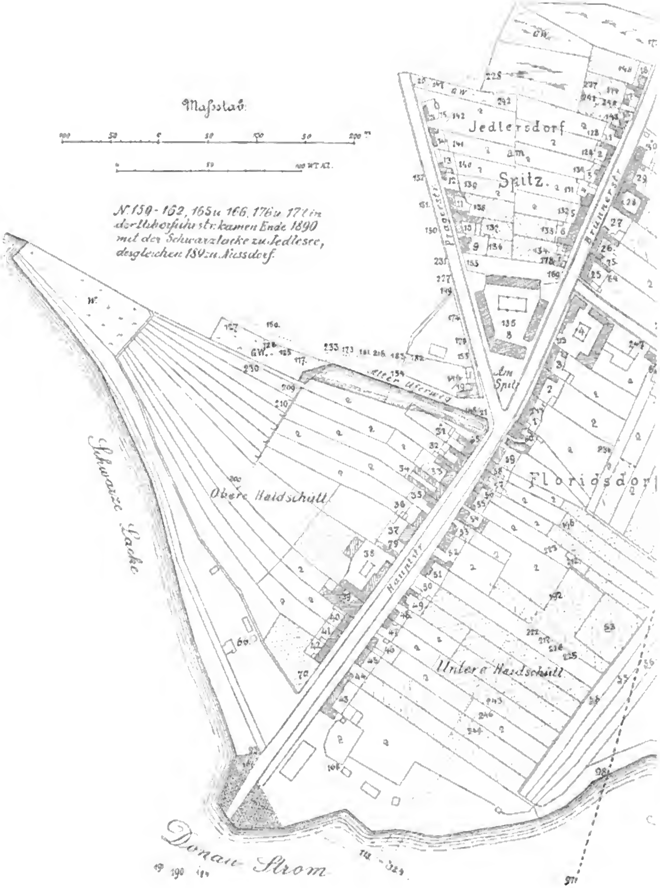
Diese in Erbpacht vertheilte Gründe sowohl, als die neuen Ansiedlungshäuser werden

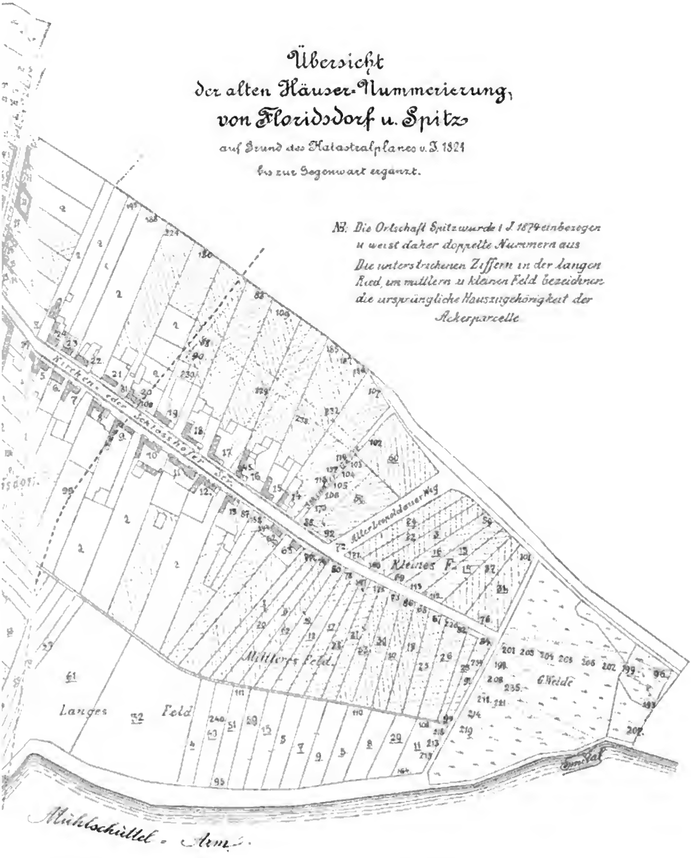
10. von der Entrichtung einer Laudemialgebühr (=Übertragungsgebühr) auf beständige Zeiten gänzlich befreyet bleiben, und es wird auch, um die jährliche Bezahlung der in dem gegenwärtigen Kontrakte festgesetzten Erbgrundzinns den Unterthanen und neuen Ansiedlern so viel als möglich zu erleichtern, gestattet, daß

11. diese Erbgrundzinnse und Robathreluizionsbeträge entweder mit barem Gelde oder mit guten und reingeputzten Körnern der Herrschaft alle Jahre bezahlet werden mögen, bey welcher Zahlungsleistung die abgeführten Körnersorten denselben nach dem zur Zeit der Abfuhr bestehenden Mittelpreise auf ihre jährliche Schuldigkeit abgerechnet werden sollen. Nicht minder wird auch

12. der dießfällige gegenwärtig für die Naturalrobath neugesetzte Zahlungsbetrag der Robathreluizion und der Erbgrundzinnse nach dem gegenwärtigen Verhältnisse des Geldwerthes gegen den Getreidewerth bedungen, welcher zum Maßstab künftiger Berechnungen dienen soll, und von welchem letzteren, nämlich den Getreidewerthe, gegenwärtig der Mittelpreise in dieser Gegend, und zwar: der n. ö. Metzen Weizen zu 2 fl., der Metzen Korn zu 1 fl. 21 kr., der Metzen Gerste zu 1 fl., der Metzen Haber zu 42 Kreuzer angenommen wird, wo sonach die Robathreluzions- und Erbgrundzinszahlungen von zwainzig zu zwainzig Jahren nach dem dazumahligen allgemeinen Mittelpreise der Körnergattungen im Verhältnisse mit dem oben angenommenen Werthe wieder berechnet und neu regulirt werden sollen; gleichwie aber

13. die neuen Übernehmer und Besitzer der (zugetheilten) emphiteutischen Gründe mit dem gegenwärtig davon bedungenen Erbgrundzinns eigentlich nur das Kapital verinteressieren, welches ihnen die Herrschaft durch den Werth des emphiteutischen Grundes überläßt, so wird auch zur Erleichterung der Zahlung den Besitzern freygestellt, daß sie sich entweder gleich oder nach und nach von der auf die übernommenen Grundstücke gelegten emphiteutische Grundzinszahlung durch Erlegung der Hälfte des Kapitals, welches nach Verhältniß der Hälfte der darauf gegenwärtig gelegten und als ein Interesse zu betrachtenden Erbgrundzinse mit vier vom Hundert ausfällt, befreyen und dadurch die gegenwärtige Zahlung bis auf die Hälfte für sich und ihre Nachfolger erleichtern mögen. Diese durch die Kapitalserlegung vorerwähntermassen auf die Hälfte herabgesetzte Erbgrundzinszahlung wird aber sodann auf dem betreffenden Unter-


Maßstab.
N. 159-162, 165 u. 166, 176 u. 177 in der Ueberfuhrstr. kamen Ende 1890 mit der Schwarzlacke zu Jedlesee, desgleichen 189 zu Nussdorf.
Jedlersdorf am Spitz
Am Spitz
Brünnerstr.
Alter Uferweg
Floridsdorf
Obere Haidschütt
Untere Haidschütt
Hauptstr.
Schwarze Lacke
Donau Strom


Übersicht
der alten Häuser-Nummerierung
von Floridsdorf u. Spitz
auf Grund des Katastralplanes v. J. 1821
bis zur Gegenwart ergänzt.
NB: Die Ortschaft Spitz wurde i. J. 1874 einbezogen
u weist daher doppelte Nummern aus
Die unterstrichenen Ziffern in der langen
Ried, im mittlern u kleinen Feld bezeichnen
die ursprüngliche Hauszugehörigkeit der
Ackerparcelle
Alter Leopoldauer Weg
Kleines F.
Mittleres Feld
Langes Feld
G'Weide
Mühlschüttel - Arm

thann als eine Dominikalgabe gegen die Herrschaft als Dominio directo immer haften bleiben; so wie auch in jenem Falle, so lang als diese gleicherwähnte Ablösung oder Einkaufung nicht zu Stande kömmt, der ganze dermahl festgesetzte Erbgrundzinnsbetrag alle Jahre berichtiget werden muss.

14. Die auf diesen emphiteutischen vertheilten Gründen derzeit haftende landesfürstliche Steuer, wird die Herrschaft auch künftig, ohne einer von den Besitzern der Gründe zu erhaltenden Entschädigung berichtigen; nur in dem Falle, wenn durch eine allgemeine Landesrektifikazion oder Steuerregulierung diese dermahl schon darauf haftende Steuer erhöht werden sollte, erklären sich die Besitzer dieser Gründe, den über die schon dermahl bestehende Steuer annoch erhöhenden Betrag zu übernehmen und zu bezahlen, wobey auch, wenn dieselben die ganze darauf repartirende Steuer übernehmen sollten, ihnen der gegenwärtig auf diesen Gründen haftende und von der Herrschaft aus ihren Renten bezahlende jährliche Steuerbetrag verhältnißmäßig zuguten gerechnet werden soll.

15. Verbinden sich die neuen Ansiedler für die erhaltenen Baustellen oder die aus einem Maierhofsgebäude zurichtende Unterthanshäuser der Herrschaft ein jeder alle Jahre zwey Gulden zur Erkennung des Dominii directi zu entrichten, wogegen dieselben und ihre Nachfolger von allen andern herrschaftlichen Abgaben, dann Verrichtung einer Naturalrobot oder Robotgeldzahlung von einem solchen neuerbauten Hause, auf beständige Zeiten befreyet bleiben sollen.

16. Wird die Herrschaft dem Richter zu Kagran, welcher vorhin von der Naturalrobath befreyet war und welcher künftighin diese neuen Gaben der Robathrelution und Erbgrundzinse in vierteljährigen Rathen einzutreiben und in die herrschaftl. Renten abzuführen haben wird, statt der bisher genossenen Naturalrobatbefreiung alle Jahre 12 fl. als eine Remuneration abreichen. (Den Richtern, welche u. s. w., statt der bisher genossenen Naturalrobot- oder Robotgeldsbefreiungen nach dem Verhältnis ihrer künftigen Verrichtungen aus ihren Renten alle Jahre abreichen, nämlich: dem Richter in Pierawart 5 fl., in Götzendorf, Velm, Spannberg und Harras 4 fl., in Leopoldau 10 fl.)

17. Endlich wird dieser gegenwärtige Robathaboluzionskontrakt vom 1. Jänner 1787 seinen Anfang nehmen, von welcher Zeit an auch die darin freywillig eingegangenen Verträge auf das genaueste er-

füllet werden sollen; zu dessen mehreren Bekräftigung derselben von beyden kontrahierenden Theilen mit der eigenhändigen Unterschrift und Fertigung bestätigt wird. Kagran (Leopoldau), den 7. des Weinmonats in dem Eintausendsiebenhundertsechsundachtzigsten Jahre.

(L. S.) Holzmeister,
k. k. n. ö. Regg. Rath u. Robathabolit.-Hofkommissär.

(L. S.) Floridus,
Probst zu Klosterneuburg.

Franz Karl Schreyer,
k. k. Robathab.-Lok.-Kommissär.

(L. S.) Franz Lambert,
Hofmeister.

Bernhard Windisch, Dorfrichter zu Kagran; Hyeron. Plapperth, Martin Bauer, Blasius Mayer, Math. Hofer, Franz Seuwald, Math. Hager, Geschworne; Georg Holzer, Math. Niedermayer, Franz Engelmann, Andre Köfer, Johannes Pfanner, Hans Georg Räbel, Ausschüsse für uns und im Namen der übrigen.

Ansiedler: Mich. Waldt, Mart. Hofer, Josef Pfanner, Josef Hesse, Andre Huber, Math. Ertl, Joh. Stromaier, Josef Moßbrugger, im Namen der übrigen Wentzl Därl.

(Im Leopoldauer Contract folgen hier gleichfalls die Unterschriften der Unterthanen und neuen Ansiedler, leider deutet sie die uns zugängliche Abschrift nur an.)

Dass gegenwärtiger Contract in der Unterzeichneten Beiseyn allen anwesenden Unterthanen genau und des vollen Inhaltes vorgelesen, auch von denselben durchaus bestätiget worden sey, bezeige hiemit

Hagenbrunn, 7. October 1786.

Joh. Freyh. v. Sala, Kreishauptmann.

Am 17. December 1786 legte Holzmeister der k. k. böhmischen und österreichischen vereinigten Hofkanzlei als Robotabolitions-Hofcommission sein Elaborat über das auf dem zum Canonicatstifte Klosterneuburg gehörigen Gut Kagran bereits vollkommen finalisierte Robotabolitionssystem sammt dem abgeschlossenen Robotabolitionscontracte zur allerhöchsten Bestätigung vor. Darnach resultiert aus dem künftigen obrigkeitlichen Gefälle gegen den vorigen jährlichen Ertrag ein Überschuss von 226 fl. 41 kr. Die Grundstücke sind bis auf $33\frac{1}{2}$ Joch, welche sich die Herrschaft vorbehalten hat, an 21 neue Ansiedler [101]) in Erbpacht vertheilt worden, durch welche neue Stiftung ein ganz neues Dorf an der mährischen und böhmischen Poststraße außer den Taborer Brücken unter dem Namen Floridsdorf auf der allda vorhandenen, äußerst geringen Nutzen abwerfenden Weide ganz neu angelegt worden; bei welcher Ver-

anlassung man umsomehr die allerhöchste Absicht erreichet zu haben glaubet, als auf dieser Seite der Hauptstadt die Bevölkerung mit der vorhandenen beträchtlichen Anzahl Grundstücke in keiner Rücksicht in einem wahren Verhältnisse steht.

Die Hofstelle fügte bei: Dieses ab Seiten der treugehorsamsten Staatsgüter- und Frohnablösungs-Hofcommission keine Erinnerung heischende, vielmehr sehr wohlgerathene Operatum unterfängt man sich Eurer Majestät mit der allerunterthänigsten Bitte um dessen allergnädigste Bestätigung, dann Unterzeichnung des Kontraktes allergehorsamst zu Füßen zu legen.

Kolowrat. Wien am 30. December 1786. Chotek.

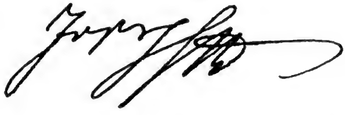
Josef fand aber dennoch unterm selben Datum zu erinnern:

Bey dem 9. Punkte dieses Kontraktes muss auch der 3. Fall, wo der Erbnuznießer seines Rechtes entsezt werden kann, beygesetzet werden, nämlich: c) wenn der Unterthan über zwey Drittel seines liegenden Vermögens sich verschuldet.

Bey dem 14. Punkt: Hat nach meiner auf den Vortrag der Commission vom 23. X^{ber} vorigen Jahres geschöpften Entschließung, den bey der künftigen Steuerregulierung auf die Erbpachtgründe der Unterthanen ausfallenden höheren Steuerbetrag das Dominium auf sich zu nehmen. Endlichen

Bey dem 16. Punkt: Ist sich in Betreff der für den Richter angetragenen Remuneration (12 fl.) nach meiner auf den Vortrag der Commission vom 16. $X.^{bris}$ vorigen Jahres zu erkennen gegebenen Gesinnung zu achten (dass der für den Richter bestimmte Lohn nicht stattfinde, ihnen für die Zeit ihres Amtes lediglich die allgemein übliche Richters Ergötzlichkeiten [102]) zugewendet werden sollen).

Im übrigen beangenehmige Ich diesen Contract und ist mir selber nach vorstendermassen gemachter Abänderung zur Unterschrift vorzulegen.



Mittlerweile hatte Holzmeister am 28. December 1786 auch den Ablösungscontract betreffend die Herrschaft Eipoltau zur Bestätigung eingereicht, demzufolge sich dort die obrigkeitlichen Renten um einen jährlichen Betrag von 1405 fl. 34 kr. verbesserten, die herrschaftlichen Gründe bei

dem dortigen Meierhofe bis auf die unter eigener Regie vorbehaltenen $33^1/_2$ Joch an die neuen Ansiedler in Erbpacht vertheilt und hiedurch gleichfalls 11 neue Ansiedler in dem neuerrichteten Dorfe außer den Taborer Brücken, namens Floridsdorf, ordentlich gestiftet worden.

Die Einbegleitung durch die Hofstelle und die Erledigung durch den Kaiser erfolgte im gleichen Sinne wie jene des Kagraner Contractes. Die sohin ergänzten Contracte wurden dann, und zwar der Leopoldauer am 7., der Kagraner am 8. Januar 1787, neuerlich zur Vorlage gebracht und beide am 10. März zur gewöhnlichen Publication an den Hofcommissär zurückgesendet.

Die Genehmigungsclausel lautete:

Nachdem Uns gegenwärtiger mit den Unterthanen der dem Stifte Klosterneuburg gehörigen Herrschaft Kagran in N. Ö. (des zum Kanonikatstifte Klosterneuburg gehörigen Gutes Leopoldau) errichtete Robotabolizions- und Maierhofzerstückungscontract allerunterthänigst vorgeleget worden, so haben Wir zu Bezeigung Unseres gnädigsten Wohlgefallens und um diesen mit Zufriedenheit der Unterthanen zu Stande gebrachten neuen Contract den letzten Grad der Vollkommenheit zu ertheilen Uns gnädigst entschlossen, solchen auch, wie anmit geschieht mit Unserer landesfürstlichen und höchsten Bestätigung zu versehen, zugleich aber gnädigst anzubefehlen, dass hierüber zu beständigen Zeiten unabweislich gehalten und die darin mit allgemeiner Einverständnis der Unterthanen ausgemeßene Verbindlich- und Schuldigkeiten auf das genaueste beobachtet und auf keinerlei Weise, insolang nämlich zwischen den kontrahierenden Theilen kein anderes freiwilliges Einverständnis getroffen wird, überschritten werden sollen. Dem hiernach geschieht Unsere gnädigste und ernstliche Willensmeinung.
Gegeben in unserer Stadt Wien den 30sten Monatstag December 786 (5. Monatstag Jänner 1787).

Leopold Grf. Kollowrat,
Joseph. Johann Rudolf Grf. Chotek,
Franz Edler von Dornfeld.

Der Kagraner Contract weist 19, der Leopoldauer 11 Baustellen aus, sonach zählte das neue Dorf 30 Ansiedlungsbehausungen; hievon waren:

11 Kleinhäuser: Nr. 1, 2, 3 und 23—30 mit je 200 Quadratklafter Haus- und 600 Quadratklafter Gartengrund, wofür sie vom Haus 2 fl. und vom Garten 1 fl. 30 kr., zusammen 2 fl. 30 kr. zinsten;

3 Hofstätter: Nr. 5, 6 und 14 mit gleich großem Haus- und Gartengrunde und je 3 Joch Feld, von welch letzterem sie 12 fl., also zusammen 15 fl. 30 kr. dienten;
2 Viertellehen: Nr. 8 und 13 mit 400 Quadratklafter Haus- und 1200 Quadratklafter Gartengrund und je 6 Joch Feld; sie dienten vom Haus 2 fl., vom Garten 3 fl. und vom Feld 24 fl., zusammen 29 fl.;
14 Halblehen: Nr. 4, 7, 9, 10, 11, 12, 15—22 mit gleich großem Haus- und Gartengrunde und durchschnittlich 12 Joch Feld, wovon sie zusammen 53 fl. dienten.

Die Grundbestiftung war also nicht bedeutend; die Ansiedler an der Brünnerstraße waren geradezu auf die Ausübung eines Handwerkes angewiesen. Die aufgetheilten Gründe gehörten nach ihrer Lage zum Grundbuche Kagran, beziehungsweise Leopoldau; daher auch nach dem früher Gesagten die Häuser Nr. 1, 2, 3, 6, 8, 13, 14, 17, 18, 20, 21 und 23—30 als zum Gute Kagran, und Nr. 4, 5, 7, 9, 10, 11, 12, 15, 16, 19 und 22 zur Herrschaft Leopoldau gehörig ausgewiesen werden, und zwar erhielten:

a) vom Kagraner Meierhofe:

im langen Feld: Nr. 17, 18, 20 und 21 je 4 Joch, Nr. 8 und 13 je 2 Joch, Nr. 6 und 14 je 1 Joch;
im Neufeld: Nr. 17, 18, 20 und 21 je 3 Joch, Nr. 8 und 13 je 2 Joch, Nr. 6 und 14 je 1 Joch;
in Zwerchäckern: Nr. 17, 18, 20 und 21 je 1 Joch;
im Donaufelde: Nr. 17 und 21 je 4 Joch, Nr. 13 2 Joch;
beim Rasdorfer Weg: Nr. 8, 14 und 20 je 1 Joch:
in Neurissen: Nr. 8 — 2 Joch und Nr. 18 — 4 Joch.

b) vom Leopoldauer Meierhof:

im langen Feld: Nr. 7, 10, 11, 15, 16 und 19 je 4 Joch;
daneben: Nr. 7 und 10 je 1/2 Joch;
neben Drittelacker: Nr. 11 und 12 je 1/2 Joch;
neben Hye: Nr. 4 — 7 Joch, Nr. 5—1 Joch, Nr. 9, 12 und 22 je 16 Joch;
in Zwerchäckern: Nr. 9, 19 und 22 je 1/2 Joch;
bei der Viehtrift: Nr. 15 und 16 je 1/2 Joch;
im kleinen Felde: Nr. 7 und 10 je 3 1/2 Joch;
in Aulüßeln: Nr. 12 — 3 Joch, Nr. 5, 9, 15, 16, 22 je 1 Joch und Nr. 19 1/2 Joch;

in Schmarotzern:	Nr. 15 und 16 je 1/2 Joch;
im Donaufeld:	Nr. 7, 10, 11, 12 je 2 1/2 Joch;
obern Dorf:	Nr. 7 und 10 je 1 1/2 Joch, Nr. 15 und 16 je 3 Joch, Nr. 19 3 1/2 Joch;
in Krautgärten:	Nr. 4 4 1/2 Joch, Nr. 9 und 22 je 3 Joch, Nr. 12 und 13 je 1 1/2 Joch;
zerstreut:	Nr. 4, 11 und 19 je 3 1/2 Joch, Nr. 9 — 3 1/4 Joch, Nr. 15 und 16 je 3 Joch; Nr. 22 — 2, 1 und 1/4 Joch, Nr. 5 — 1 Joch, Nr. 12 — 1/2 Joch.

Zwei Tage nach Abschluss des Ansiedlungscontractes, am 9. October 1786, erhielt die Gemeinde Floridsdorf aus dem Stift Klosterneuburger Waisenamte die erste Rate per 1000 fl. auf ihr Darlehen zum Wirtshausbaue. Da das Wirtshaus der Gemeinde Jedlersdorf am Spitz zu dieser Zeit schon vollendet war, konnten die Floridsdorfer aus wirtschaftlichen Gründen mit der Ausübung ihrer Schankgerechtigkeit nicht bis zur Herstellung ihres Gemeindewirtshauses zuwarten. Sie bestellten deshalb, noch ehe sie ihre eigentlichen Wohnhäuser erbaut hatten, den Herrn Bachmayer, »der ihnen den gemeinschaftlichen Wein-, Bier- und Brantweinschank errichtet und dafür 18 fl. bezahlet hat. Als derselbe wegen andern Geschäften den Schank abtreten musste, hat Herr Ertl die Besorgung auf sich genommen und durch drei Monate à 11 fl. = 33 fl. abgeführt. Endlich hat sich Franz Neureiter als wirklicher Bestandwirt (Pächter) vorgefunden, welcher der Gemeinde vom Jahre 1787 bis Georgi 1790 jährlich 515 fl. und von 1790—1793 jährlich 610 fl. gereichet hat«.[103])

Zeitlich im Frühjahre 1787 wurde der Wirtshausbau von dem Maurermeister Walshofer aus Klosterneuburg in Angriff genommen, Ende Mai war er vollendet und kostete 4267 fl. 41 kr. 2 Pf. Wohl erwähnt die erste Gemeinderechnung, dass »bei Ausmessung des Wirthshauß bei Hr. Bachmayr verzehrt worden 2 fl. 59 kr.« und dass »denen Zimer- und Maurerleiten bei Anfang des Bau das gewöhnliche Drinkgeld von 3 fl. gegeben« wurde, nicht aber an welchem Tage dies geschah, und das wäre interessant, denn auch die Tradition bezeichnet das Gasthaus »Zum goldenen Engel« als das erste Floridsdorfer Gebäude, welches auf der Leopoldauer Heide erstand. Die nächsten dürften nach dem Verzeichnisse der Ziegelabnehmer C.-Nr. 1, 2, 7, 24 und 26 gewesen sein, die übrigen folgten im Laufe des Sommers.

»Am 1. November 1787, am Feste Allerheiligen, als die Ansiedler zu Floridsdorf und am Jedlerstorfer Spitz ihre Häuser mehrerntheils hergebauet hatten, hat sich die Donau dergestalt ergossen, daß das Wasser

bis gegen Stammerstorf und Korneuburg angeloffen, die Kaiserstraße an mehrern Orten hinweg- und durchgerissen und folgsam auch die mehriste neue Häuser zu Floridsdorf und am Jedlerstorfer Spitz zusammengewaschen hat, so daß die Tachungen davon hin und wider auf deren Haiden und Feldern gelegen sind.«[104])

In dieser Nothlage gewährte Propst Floridus den Floridsdorfer Ansiedlern einen sechsjährigen Nachlass des Hauszinses und mehreren derselben zur Wiedererbauung ihrer Häuser (Nr. 3, 7, 8, 16, 21) Vorleihen zu 300 fl.[105])



Gasthaus »Zum goldenen Engel«.

Von großem Nachtheile war es für unsere Orte, dass diese Allerheiligengüsse des Jahres 1787 auch den eben vollendeten Hubertusdamm an drei Stellen durchrissen und wirkungslos machten, weshalb seine Wiederherstellung angeblich an der gänzlichen Apathie der Gemeinden scheiterte und erst in den Jahren 1848—1850 wieder in Angriff genommen wurde.[106])

Die oberste Hofstelle hatte infolge der Hochwässer vom Jahre 1775 und 1776 den Plan des Cameral-Ingenieurs Hubert, die Donau vom Marchfelde ab- und mehr in den wasserarmen Donaucanal einzuleiten gutgeheißen und der niederösterreichischen Regierung mit Decret vom 9. November 1776 aufgetragen, »da zur besseren Leitung des Donauflusses an denen Ufern von dem Duttenhof bis zur großen Brucken verschiedene

Sporne und Dämme eingelegt werden müssen, sollen die Privateigenthümer verhalten werden, auf sothanen Ufern stehende Bäume und Gebüsche nach der von dem Cameralingenieur zu empfangenden Anleitung abzuräumen.« Das Hochwasser des folgenden Jahres veranlasste am 29. Mai 1778 ein neuerliches Decret an die niederösterreichische Regierung des Inhaltes, »dass die von dem Cameral-Ingenieur Hubert angetragenen Wassergebäuden und bessere Leitung des Donaustromes ohneweiters fortgesetzet und vollendet werden«. Mit Note vom 25. Mai wurde auch eine nochmalige Augenscheins-Commission angeordnet, aber erst die jährlich mehrmals wiederkehrenden Hochfluten der Jahre 1784, 1785 und 1786 drängten zur Ausführung.[107]) Der endlich in Angriff genommene Schutzdamm begann oberhalb Enzersdorf an der Pragerstraße und verlief, alle Einbrüche der Schwarzenlacke absperrend, am Stromufer der Schwarzlackenau bis in gleiche Höhe mit der Einmündung des Wiener Donaucanales. Er hieß nach seinem Erbauer Hubertus-Damm und war der erste größere zum Schutze des Marchfeldes unternommene und planmäßig durchgeführte Wasserbau. Leider ward er kaum vollendet schon durchbrochen, und man zögerte mit seiner Wiederherstellung umsomehr, als man in dem an der Jedlesee-Strebersdorfer Gemarkung von der Schwarzenlacke abzweigenden und an der Pragerstraße überbrückten Hochwasserrinnsale einen Ausweg erkannte, die Hochfluten ohne Gefahr für Wien in das Marchfeld abzuleiten. Dadurch steigerte sich aber die Gefährlichkeit der Schwarzenlacke, deren Flussbett sich immer mehr vertiefte, wie es indessen schien zum Vortheile für Floridsdorf, woselbst nun der seichte Arm beim Kühbrückl und jener bei der Ferstelgasse durch den gewöhnlichen Wasserstand nicht mehr inundiert wurden.

Rücksichtlich dieser zwei Wasserläufe, von denen in der topo-hydrographischen »Karte der Stadt Wien und ihrer umliegenden Gegenden von F. J. Maire«[108]) im Jahre 1788 nur noch der letztere intact erscheint, war bei der Anlage des Ortes Floridsdorf bestimmt worden, dass dieselben, wie sie bestehen, verbleiben sollen.[109]) Um dessenungeachtet den auf der Kaiserstraße vom Spitz zur großen Taborbrücke herrschenden Verkehr seinen Ansiedlern zu Floridsdorf nutzbar zu machen, gestattete Propst Floridus den Gewerbsleuten unter ihnen, sich daselbst Hüttenstände zu errichten, wovon sie je 1 fl. zinsten. Das alte Gemeindeprotokoll weist deren (auf Fol. 31—39) 9 aus, und zwar standen neben Nr. 1 (alte C.-Nr.) eine Seilerhütte und an der Stelle von Nr. 60 eine Bäckenhütte, ferner jenseits des Kühbrückels auf der Hausstelle von Nr. 59 eine Strumpfwirker-, Sattler- und Selcherhütte, wo Nr. 58 eine Schlosserhütte, wo Nr. 57

eine Tandlerhütte, gegenüber an der Stelle von Nr. 32 eine Riemerhütte und schließlich an der Taborbrücke eine Kaffeehütte des Chyrurgus. Diese Hüttenstände führten ursprünglich keine eigenen Hausnummern, sondern gehörten mit Ausnahme der Selcherhütte des Gemeindewirtes und der Kaffeehütte des Chirurgus nach der Reihe den betreffenden auf Nr. 29, 10, 6, 7, 4, 24, 27, 5 und 26 haussäßigen Gewerbetreibenden. Erst im Mai 1799, als die Stiftsherrschaft auch in der Haidschüttau die Erbauung steuerbarer Häuser bewilligte, wurden diese Hüttenstände gleichfalls als eigene Baustellen aufgegeben. Es war dies die letzte Einflussnahme des Propstes Floridus auf die Entwicklung der nach ihm benannten Ortschaft, der er hiemit die Richtung gegen die Donau anwies und an der Kaiserstraße eine den alten Ortstheil bald überflügelnde Neuansiedlung angliederte.

Propst Floridus war am 8. Mai 1731 zu Nikolsburg in Mähren als der Sohn des Postvorstandes Josef Johannes Leeb geboren worden. Nachdem er in seiner Vaterstadt das Gymnasium und die philosophischen Studien absolviert hatte, trat er am 27. Mai 1749 in das Stift ein und wurde daselbst am 20. September 1755 zum Priester geweiht. Hierauf war er zu Hietzing in der Seelsorge thätig und erwarb sich am 21. Januar 1765 die Würde eines Doctors der Theologie. Nach einander fungierte er dann im Stifte seit 21. September 1766 als Bibliothekar und Novizenmeister, seit 6. October 1768 als Director der Hausstudien und seit 27. Juli 1770 als Stiftsdechant. Nach dem Heimgange des Propstes Ambros wählten ihn die Conventualen am 16. Februar 1782 zu ihrem Oberen, und zwei Monate später, am 20. April, feierte er mit ihnen die Anwesenheit des Papstes Pius VI. im Stifte des heil. Leopold. Noch im selben Jahre ward er auch den Mitgliedern des von Kaiser Josef II. aufgehobenen Stiftes bei St. Dorothea in Wien vorgesetzt, wodurch die Vereinigung des Dorotheer Vermögens mit jenem des Stiftes Klosterneuburg, welche 1802 erfolgte, angebahnt wurde.

Die josefinischen Neuerungen übten überhaupt einen nachhaltigen Einfluss auf das Stift aus. Die Hausstudien wurden verboten und die Cleriker verhalten, die Universität in Wien zu besuchen, welche den Propst am 30. November 1786 zum Rector magnificus erwählte; im selben Jahre entsendeten ihn auch die Landstände in das ständische Verordneten-Collegium. Propst Floridus erachtete es als eine patriotische Pflicht, die Anordnungen der Regierung in seinem Wirkungskreise durchzuführen, auch dann, wenn dieselben große Opfer erheischten. Aus der großen Pfarre zu Heiligenstadt entstanden seinerzeit jene zu Nussdorf und

Grinzing; die Kapellen zu Hietzing, Meidling, Götzendorf, Stoitzendorf, Kritzendorf und Weidling wurden zu Pfarrkirchen erhoben, der Kahlenberg und Höflein erhielten eigene Seelsorger. Auch wurden die aufgehobenen Kirchen auf dem Kahlen- und Leopoldsberg restauriert und neu consecriert, jene 1783, diese 1798.

Dass es dem Propst gelang, bei der Bestiftung und Neubesiedlung der weitläufigen Dominicalgründe die durch die Einführung der Robotabolition gefährdeten Einkünfte des Stiftes zu heben, haben wir bereits ersehen. Es sei noch bemerkt, dass er sich auch laut Hofkanzlei-Protokoll unterm 5. August 1784 die Erlaubnis zur Anlage der Ortschaft Ober-Meidling und am 17. Juni 1785 zur Erbauung neuer Häuser in Hietzing und desgleichen in Neu-Lerchenfeld erwirkte. Von den durch ihn in der Verwaltung der Stiftsgüter getroffenen Anordnungen ist namentlich die im Jahre 1792 u. ff. erfolgte Anlegung der Grundbücher zu erwähnen, wodurch das Einkommen des Stiftes auf neuer Grundlage geregelt wurde.

Wegen seiner »vielfältigen und treuen, erspriesslichen Dienste, seiner stattlichen Vernunft Kapacität und Erfahrung in Justic-, Land- und Polizeysachen« ernannte ihn Kaiser Leopold II. am 3. Juli 1791 zu seinem »kaiserlich königlichen Rath, wie auch Obristen Erbhofkaplan«, welche letztere Würde auf alle seine Nachfolger übergieng.[110])

Als er am 16. August 1799 auf dem alten Friedhofe zu Klosterneuburg in die Gruft gesenkt wurde, trauerte an seinem Sarge auch die Floridsdorfer Schuljugend,[111]) der er im Jahre 1793 einen Schulbaugrund gewidmet hatte.

Sein Nachfolger, Propst Gaudenz, erbaute auf demselben im Jahre 1805 das alte Schulhaus, C.-Nr. 61 in der Schlosshoferstraße; in die Ausgestaltung der im Jahre 1801 von den Ortsbewohnern erbauten Betkapelle zu einer Pfarrkirche mochte er jedoch nicht einwilligen.

Floridsdorf zählte damals zufolge Seelenbeschreibung vom Jahre 1800 schon 246 Einwohner und mit den dahin eingeschulten Ortschaften Spitz (127), Schwarzlackenau (49) und Zwischenbrücken (163) zusammen 585 Seelen. Die Zahl der in den Wirtshäusern daselbst täglich anwesenden Fremden wird mit 250 angegeben.[112])

Zu den ersten 30 Ansiedlungshäusern in der Kirchengasse und an der Brünnerstraße kamen im Jahre 1799, wie bereits erwähnt wurde, 20 Hausbaustellen in der Haidschüttau (Hauptstraße), nämlich: Nr. 31 bis 43 und 52—58, beziehungsweise 44—51 (vgl. hiezu bei den Hausbesitzer-Reihen von Floridsdorf die Vorerinnerung bei Nr. 31 und die Bemerkung bei Nr. 51); C.-Nr. 44—49 entstanden im Jahre 1808,[113])

Nr. 50 und 51 1811. Von den Hüttenständen wurden Nr. 31 im Jahre 1805 und jene auf Nr. 59 und 60 im Jahre 1812[114]) zur ordentlichen Häusern umgebaut.

Nachdem 1806 die Pragerstraße von Enzersdorf bis Spitz mit Heranziehung der Marchfeldgemeinden erhöht worden war, erfolgte 1814 die Hebung der Straße vom Spitz bis zur großen Brücke.[115]) Der Schutt hiezu wurde vom Bruckhausen in der Mitte der großen Brücke (wo heute der Donauhof steht) entnommen, wo bei der heutigen Fännergasse eine



Häusergruppe Nr. 59 und 60 (alt) beim ehemaligen Kühbrückl.

Abfahrtsrampe bestand, welche auch die am Bruckhausen ansäßigen Müller benützten.[116]) Bei dieser Gelegenheit verschwand auch das Kühbrückl am Spitz und die Lacke unterhalb desselben wurde 1819 je zur Hälfte den beiden Nachbarhäusern Nr. 59 und 60 (alt) zugetheilt,[117]) weshalb dieselben heute noch aus je zwei ungleichen Bauten bestehen. Durch die Mitte der Lacke oberhalb des Kühbrückels verlief, wie aus dem Catastralplane vom Jahre 1821 ersehen werden kann, die Gemeindegrenze zwischen Spitz und Floridsdorf, und es entstanden da 1830 Nr. 21 am Spitz und 1835 Nr. 65 in Floridsdorf.

Außer den behausten Ansaßen finden wir in beiden Orten eine fast gleiche Anzahl meist gewerbetreibender Inwohner, welche in Floridsdorf bis zum Jahre 1807 jährlich je 28 kr. zur Gemeinde beitragen und

der Reihe nach erforderliche Botengänge verrichten mussten. Von letzterer Verpflichtung wurden im Jahre 1807 die Gewerbetreibenden unter ihnen gegen Entrichtung eines Schutzgeldes von 5 fl. jährlich befreit;[118]) den gleichen Betrag hatten auch alle Neuansiedler als Niederlassungsgebür zur Gemeinde zu leisten, wer aber ein neues Haus erbaute, hatte 50 fl. dahin zu reichen oder mit 5% p. a. zu verzinsen. Dafür wurde er in allen Gemeinnutzungen und vorzüglich in Ansehung der Weide und Graserei in der Haidschütt,[119]) welche die Gemeinde seit 1794 vom Stifte gegen Erlag von jährlichen 8 fl. in Bestand hatte, mit den anderen Nachbarn gleichgehalten.

Zur Beaufsichtigung des Viehes auf der Weide und zur größeren Sicherheit der Person und des Eigenthums zur Nachtzeit wurde am 22. Juli 1792 der erste Wachter, namens Martin Hayeck, aufgenommen.[120]) Er hatte seine Wachsamkeit zu nachtschlafener Zeit durch pünktlichen Stundenruf zu bethätigen, denn bei der leichten Bauart der meisten Häuser und der großen Anzahl übernachtender Fremder waren Feuersbrünste nicht selten, und die Gemeinderechnungen jener Zeit weisen fast alljährlich die Besichtigung zwei bis dreier Brandstätten aus.

Noch im ersten Decennium ihres Bestandes hat die junge Gemeinde auch ihren opferwilligen Patriotismus bezeugt. Der Waffengang des monarchischen Europa gegen die durch eine rücksichtslose Schreckensherrschaft zur höchsten Kraftanspannung aufgestachelte französische Republik legte insbesondere den treuen Unterthanen des Kaisers Franz außerordentliche Lasten auf. »Den 10. Feber 1793 ist bey der Versamleten Gemeinde beschlossen worden, daß von der Gemeinkassa fünfzig Gulden Sr. K. K. Majestät zur Kriegsbeysteuer sollen übergeben werden,« — desgleichen am 28. December 1794, »dass die Körnerlieferung (=Entschädigung per 90 fl. 32 kr.) für dieses Jahr Se. Majestät als eine Beysteuer für gegenwärtigen Krieg überlassen werden solle«. 1795 muste die Gemeinde 114 fl. Kriegssteuer bezahlen, 1796 zeichneten die 30 Hausbesitzer und deren 19 Inleute zu Floridsdorf »Theils zu aufbringung freywilliger Leute unter die Regimenter, Theils auch zum unterhalt des Wienerischen Freykorps an Jährlichen Beyträgen 443 fl.« und 1797 lieferten dieselben als einen freiwilligen Kriegsbeitrag 17 Stück verschiedener Rüstungsgegenstände, als Säbel, Pistolen, Trommeln &c., in das Wiener Zeughaus ab.[121])

XXI. Der erste Schul- und Kapellenbau in Floridsdorf.[122]

Der lebhafte Verkehr, auf dem die Erwerbsthätigkeit der meisten Ortsinsassen beruhte, sprach so deutlich für die Nothwendigkeit eines regelmäßigen Jugendunterrichtes, dass dieser Erkenntnis der durch Witterungseinflüsse und andere Zwischenfälle sehr beeinträchtigte Besuch der Leopoldauer Schule seitens der Floridsdorfer Schuljugend nicht genügen konnte. Daher bat die junge Gemeinde die Stiftsherrschaft schon am 24. October 1793 um die Widmung eines Schulhauses sammt Garten. Propst Floridus willfahrte diesem Ansuchen mit den Worten:

»Zur Beförderung des Unterrichtes will ich der bittstellenden Gemeinde anmit die Versicherung, ein Haus sammt Garten einlösen und zur Schule widmen zu wollen, gegen dem ertheilet haben, dass selbe über den invermeldten Vorschlag in Rücksicht des Unterhaltes für den Schullehrer die Bestätigung der hohen Landesregierung und der Kreisschulcommission zu bewirken sich angelegen halten solle.[123]

Klosterneuburg, den 28. October 1793. Floridus m. p.«

Der Ankauf eines Hauses unterblieb zwar, denn es wurde der Neubau eines zweckentsprechenden Schulhauses in Aussicht genommen und hiezu widmete die Stiftsherrschaft den zwischen Nr. 4 und 5 gelegenen Gartengrund, auf welchem ein Gemeindeweg in die Haidschütt führte, also den alten Schulgarten, heute Schöpfleuthnergasse.

Über diesen Stand der Schulerrichtung berichtete das Kreisamt am 10. November 1793 an die niederösterreichische Landesregierung, welche wiederum nach eingeholtem Berichte der Oberaufsicht der deutschen Schulen vom 4. Jänner 1794 das Kreisamt am 25. d. M. beauftragte, noch zu erheben:

1. Ob durch diese Schulerrichtung dem Lehrer zu Leopoldau an seinen Einkünften nichts entgehe;

2. sei für die Beheizung der Schule zu sorgen und sowohl die Qualität als Quantität des Brennholzes zu bestimmen;

3. ob die Gemeinde den von der Herrschaft bewilligten Garten mit unter die ordentlichen Einkünfte des Schullehrers anzurechnen gedenke;

4. wem das Recht, den Lehrer zu präsentieren, zukomme, und wem die Pflicht, das Schulgeräth anzuschaffen und reparieren zu lassen, obliege;

5. sei auch die Ertheilung des Religionsunterrichtes sicherzustellen.

Über alle diese Punkte, deren keiner den k. k. Schulfond belasten sollte, wurde am 3. Hornung unter Zuziehung aller Betheiligten die Localuntersuchung gepflogen, und auf den diesbezüglichen Bericht des Kreisamtes vom 7. Februar hat dann die Landesstelle unterm 29. April 1794 Folgendes erlassen:

»Da die Gemeinde Floridsdorf sich verpflichtet hat, dem neu anzustellenden Schullehrer, wenn er durch das Schulgeld und mit jenen 12 fl. für den großen von der Herrschaft bewilligten Garten die Congruam per 130 fl. nicht erhalten sollte, den Abgang aus ihrem Eigenen zu ersetzen, und die Beheizung der Schule dadurch, dass sie sich für jedes Kind jährlich 25 kr. Holzgeld zu bezahlen verbunden, sichergestellt; ingleichen auch die Herrschaft die Verbindlichkeit auf sich genommen hat, für das Recht, den Lehrer zu präsentieren, das Schulgebäude mit Vorbehalt der von der Gemeinde zu leistenden Zug- und Handrobot herzustellen, die Schulgeräthe anzuschaffen und reparieren zu lassen, mithin dadurch dem Staatsfonde weder jetzt noch künftig eine Last zuwächst, so wird die Errichtung dieser Schule genehmigt, jedoch ist der Herrschaft noch vorläufig aufzutragen, daß das hiezu bestimmte Haus noch vor der Präsentation des neuen Lehrers vorschriftsmäßig zugerichtet werden solle.«

Diese Entschließung wurde seitens des Kreisamtes der Stiftsherrschaft am 13. Mai 1794 mit dem Beisatze eröffnet, »sie habe nun alsogleich an die vorschriftsmäßige Herstellung des zum Unterrichte gewidmeten Hauses zu schreiten, das bei der kreisämtlichen Untersuchungs-Commission am 3. Februar angezeigte Lehrzimmer um ein Fenster zu vergrößern, die Überdecke aber so viel zu heben, dass die Fenster die normalmäßige Höhe erhalten können«.

Das Haus, in welchem die Schule provisorisch untergebracht wurde, wird in der Gemeinderechnung vom Jahre 1795 bezeichnet, da heißt es auf Seite 8: Den 22. September bezallen wir einen Maurergesellen für das Ausweissen der Schule und Schullehrers Wohnung in der Ramppischen Behausung Nr. 30 (alt) 30 kr.« Diese war das heutige Urbanek-Haus, Hauptstraße 62.

Aus derselben Gemeinderechnung erfahren wir auch die Namen des ersten und zweiten Lehrers [124]) an dieser Schule: »Da die Gemeinde den Garten (wo erst 1805 das Schulhaus erbaut wurde) dieses 1795te Jahr für sich bestandweise verlassen, und die wenige Anzahl der Schulkinder, folgsam das Schulgeld, den Gehalt des Schullehrers nicht ertragen hat, also wurden den ermeldten Lehrer — Johannes Runk — vom 1. October 1794 bis ende November 1795 aus der Gemeindecassa, laut seiner Quittung Nr. 6, beigetragen 82 fl. 35 kr.«

Eine folgende Post lautet: »Den 1. Dezember bei dem Austritt des Schullehrers Runk wurden der Inwohnerin Winklerin für das Ausweisen und Ausreiben der Schule und Schullehrerswohnung bezahlt 30 kr.«

Etwas später heißt es wieder: »Endlich den 31. Decembr. 1795 empfängt der neuangestellte Schullehrer, namens Ignaz Boyer, für das bemelte Monat December zum Beitrag seines Monatsgeldes 6 fl. 51 kr.«

Die Gemeinderechnung vom Jahre 1796 gibt Aufschluss über den Abgang Boyers und den Dienstantritt seines Nachfolgers: »— als Abgang von der Congrua per 130 fl.) sind anheuer 1796 dem Lehrer Boyer vom 1. Jänner bis Ende October, als zu dessen Austritt, laut seiner Quittung beigetragen worden 35 fl. 34 kr.«

»— Und so erhielt auch sein Nachfolger, namens Josef Gollner, dermaliger Lehrer, für die Monate November und December, Beweis Nro. 9, 6 fl. 41 kr.«

Aufschluss über die Höhe des Schulgeldes und den Umfang des Schulsprengels gibt folgender Rathschlag des Kreisamtes:

»Obgleich die Gemeinde Floridsdorf dem dortigen Schullehrer von jedem ihrer schulfähigen Kinder, und zwar von jenem in der ersten Classe wöchentlich 3, für die in der zweiten Classe wöchentlich 4 Krz., und für jedes dieser Kinder ohne Unterschied der Classe über Winter 25 Krz. Holzgeld zu bezahlen entschlossen ist, so kann doch der gegenwärtig dahin eingeschulten Gemeinde Jedlerstorf am Spitz, den Bewohnern der schwarzen Lacke und zwischen den Brücken kein größeres Schulgeld zu entrichten aufgedrungen werden, als welches

sie vorhin für ihre Kinder bei dem Besuche der Schule zu Jedlerstorf, Jedlesee oder Leopoldau u. Kagran in jeder der zwo Klassen wöchentlich bezahlt haben. Wornach sich für allezeit zu benehmen ist.

Kreisamt Korneuburg, den 14. März 1796.

F. v. Sala, Kreishauptmann.«

Den größten Widerstand gegen die Einschulung nach Floridsdorf leisteten die über der Straße ansässigen Nachbarn am Spitz. Noch am 10. October 1796 muſste ihnen das Hofgericht des Stiftes Klosterneuburg nach gepflogenem Einvernehmen mit der zuständigen Herrschaft Tulln auftragen, in Zukunft ihre Kinder ununterbrochen nach Floridsdorf in die Schule zu schicken und das Holz- und verwirkte Strafgeld unweigerlich dahin zu entrichten, widrigenfalls sie schuldig sein sollen, sich ohne Widerrede zur Stiftskanzlei zu stellen.

Im Herbste des Jahres 1799 übersiedelte die Schule von Nr. 30 nach Nr. 5 [125]) und der Schullehrer übernahm nun den nebenan gelegenen Schulgarten in seine Benützung. Da dieser für den an der Straße projectierten Schulbau nicht genügend breit war, hatte sich die Gemeinde schon im Jahre 1792 bei dem Verkaufe des Gemeindewirtshauses Nr. 4 »von dem zugehörigen Grunde bei der hinter den Gärten befindlichen Quergasse zwey Klafter in der Breite und nach der ganzen Länge hinab dergestalten vorbehalten, daſs in dem Falle, wenn der Grund über kurz oder lang zu Erbauung eines Schull- oder Gemeindehauses erforderlich seyn solle, die Besitzer dieses Gasthauses zwey Klafter Grundes, so breit der ganze Hausgrund ist, als ein der Gemeinde vorbehaltenes Eigenthum unentgeltlich an dieselbe abzutretten schuldig sein sollen.« Dieses geschah auch im Sommer des Jahres 1805 und am 1. September des gleichen Jahres vollzog der hochwürdige Herr Prälat Gaudenz Dunkler die Weihe des in der Schloſshoferstraße Nr. 61 alt, 6 neu, aufgeführten ersten Schulhauses.

Das Diensteseinkommen der ersten Schullehrer war — wie ihre kurze Wirksamkeit hierorts darthut — für die Bedürfnisse einer Familie nicht ausreichend. Zur Aufbesserung desselben verlieh daher die Stiftsherrschaft der Frau des Josef Gollner eine Personal-Pfaidlergerechtigkeit, wogegen aber das Schneiderhandwerk in Korneuburg Einsprache erhob. Hierüber äußert sich die niederösterreichische Regierung am 21. August 1804 an die k. k. böhmisch-österreichische Hofkanzlei, »daſs sie die recurrierende Schullehrersgattin Katharina Gollner in Floridsdorf mit ihrem Gesuche um Bestätigung der ihr (von der Stiftsherrschaft) verliehenen Pfaidler-

befugnis aus dem Grunde zwar abgewiesen habe, weil mit dem Schullehrerdienste ein Gewerbebetrieb nicht wohl vereinbarlich ist. Da aber der Mann der Bittstellerin in seinem Dienste so sehr angerühmet wird, mit seinem Einkommen von 145 fl. sich, seine Gattin und 5 Kinder nicht ernähren kann (sohin es der Ortsobrigkeit überlassen worden, derselben ein anderes Erwerbsbefugniß salvo recursu zuzuwenden) und die Bittstellerin im Vertrauen auf die herrschaftliche Verleihung ihr Gewerbe mit einem Kapital von 600 fl. bereits errichtet hat, so glaubt Regierung, dass der Hofbittstellerin dieses Gewerb ad personam beigelassen werden könnte (nachdem sich die höchste Hofstelle mit Hofdecret vom 30. April 1804 die Verleihung von derlei Gewerbsbefugnissen im Umkreise von 2 Meilen von der Hauptstadt vorbehalten hat).« — Darauf wurde am 1. October 1804 mit Decret der Hofkanzlei an die Regierung »der Schullehrersgattin Katharina Gollner das ihr von der Herrschaft verliehene Personalpfaidlergewerbe zu Floridsdorf bestätigt und soll selbe bei Führung aller Gattungen Waren, welche die hiesigen Pfaidler führen, geschützet werden, die übrigen Gewerbsleute aber sollen in ihre Schranken zurückgeführet, und dem Kreißler nicht gestattet werden, daß er andere Artikel als die hießigen Fragner verkaufe, nämlich nur Käßstecher, Fütterer und Fragner Artikel«.[126])

Nachdem durch das kreisämtliche Decret vom 13. Mai 1794 die Gründung der Schule gesichert war, bewarb sich die Gemeinde am 20. Juni bei der Stiftsherrschaft um die Erlaubnis, auf eigene Kosten eine Kapelle erbauen zu dürfen. Propst Floridus, welcher der Gemeinde laut Gedenkprotokoll schon im Jahre 1792 zum besonderen Andenken »Einen vergoldten Altar« verehrt hatte, erhob dagegen keine Einsprache. Hiedurch ermuthigt, bat die Gemeinde in dem Bauwerbungsgesuche an die hohe Landesstelle auch um einen Seelsorger oder wenigstens um die Messlicenz für fremde reisende Geistliche. Da ersteres mit Rücksicht auf die geringe Seelenzahl und den herrschenden Priestermangel nicht möglich war, letzteres aber zu Missbräuchen geführt hätte, untersagte die Regierung mit Decret vom 21. Februar 1795 den Kapellenbau überhaupt.

Aber die Floridsdorfer verloren ihr Ziel nicht mehr aus dem Auge. Noch im selben Jahre erkauften sie in Fischamend um 40 fl. eine 82 Pfund schwere Glocke, welche im Herbste des Jahres 1799 auf dem Schulbaugrunde zwischen zwei Säulen aufgemacht und zum Gebetläuten gebraucht wurde. Obwohl Pfarrer Rochus Magner von Leopoldau kurz vor seinem Tode hiezu die Bewilligung ertheilt hatte, wollte es sein Nachfolger Roman Köpf doch nicht dulden, und die Angelegenheit kam vor das Kreis-

amt, welches im Juni 1800 für die Gemeinde entschied. Gelegentlich des Schulbaues erhielt dann die Glocke ihren Platz in einem Thürmchen auf dem Schulhause.

Der Zwist mit dem Pfarrherrn hatte das Verlangen nach einem eigenen Seelsorger wieder geweckt, und am 17. Mai 1800 überreichten der Richter Josef Moßbrugger und die Geschworenen Wenzel Därl und Josef Sild dem neugewählten Prälaten Gaudenz Dunkler eine Bittschrift, worin sie ausführten: dass zum Baue eines kleinen Kirchleins von mehreren Gutthätern hinlänglich zusammengebracht würde, auch seien nach der Seelenbeschreibung vom Jahre 1800 in Floridsdorf, am Spitz, in der Schwarzlackenau und zwischen den Brücken, einschließlich der in den Wirtshäusern daselbst täglich anwesenden Reisenden, bereits 835 Seelen vorhanden, von welchen ein guter Theil in der Pfarrkirche zu Leopoldau gar keinen Platz finden könne und bei kaltem Wetter sich ins Wirtshaus wenden müsse; endlich sei Floridsdorf durch Eisgänge und Wassergefahr schon öfters ganz von der Pfarre Leopoldau abgeschnitten gewesen, infolgedessen einige ohne alle geistliche Hilfe gestorben seien, wie denn auch mehrere Kinder noch gar keine Kirche gesehen hätten.

Ungeachtet dieser drastischen Begründung beschied Propst Gaudenz am 9. Juni die Gemeinde dahin, dass er gegen die Errichtung eines Bethauses auf ihre Kosten, insoferne sie hiezu die Bewilligung des Consistoriums erhalte, kein Bedenken habe; doch sei bei dem Mangel an Geistlichen und in Ansehung der dem Stifte zuwachsenden Unterhaltungslast an die Bestellung eines eigenen Pfarrers gar nicht zu denken; sohin habe es auch bei dem beantragten Baue eines bloßen Bethauses von der Idee einer Pfarrkirche ganz abzukommen. Die Gemeinde glaubte dennoch, in dem Consistorialgesuche vom 20. Juni, um Bewilligung zur Erbauung eines Bethauses, den Wunsch nach einem eigenen Seelsorger nicht ganz unterdrücken zu sollen. Das Consistorium jedoch las hieraus nur das Verlangen nach einem solchen und wies das Ansuchen, weil das Stift keinen Geistlichen beistellen konnte, am 25. Juni nach seinem ganzen Inhalte ab. Hierüber waren die Floridsdorfer sehr bestürzt.

Da bot der am selben Tage vom Hofgerichte des Stiftes intimierte Bescheid des Kreisamtes, welcher ihnen das Läuten ihrer Gebetglocke gestattete, aber die Herrschaft beauftragte, sich zu überzeugen, dass die Glocke ohne alle Gefahr des Herabfallens aufgehängt werde, den Anlass zu einer neuerlichen Eingabe, in welcher die Gemeinde dem Consistorium vorstellte, dass es ja von jeher ihr sehnlichster Wunsch war, mit dem Glockenthurme auch ihr Bethaus erbauen zu dürfen, daher sie wieder-

holt unterthänigst bitte, den negativen Bescheid in einen affirmativen abzuändern.

Darauf wurde der Consistorialrath und Bezirksdechant auf dem Marchfelde Ludwig Robel, Pfarrer zu Pillichsdorf, beauftragt, den Bauplatz, Baurifs, Kostenüberschlag und die schon vorfindigen Geräthschaften zu beaugenscheinigen und zu erheben, ob die Gemeinde die Zug- und Handrobot leisten wolle, und ob von Seite der Herrschaft kein Bedenken obwalte. Auf seinen diesbezüglichen Bericht wurde dann die Gemeinde am 13. August angewiesen, noch vorläufig unter Vorlage aller die Erhebungen des Dechanten darlegenden Acten die Erlaubnis zum Baue eines Bethauses bei der hohen Landesregierung zu erwirken. Nach langem Zuwarten gelangte dieselbe mit nachstehenden Beschränkungen herab.

»Der Gemeinde Floridsdorf.

Das löbl. k. k. Kreisamt hat hieher erinnert: Die hohe Landesstelle habe auf den von selbem erstatteten Bericht über das Gesuch der Gemeinde Floridsdorf um Erlaubniß zur Errichtung eines Bethauses unterm 27. Dezember v. J. erinnert: daß der Gemeinde Floridsdorf die gebethene Erlaubnis, ein Bethaus zu ihrer Privatandacht nach dem eingelegten Riße, wozu die Baukosten von gutthätern zusammengebracht worden seyn sollen, herzustellen, jedoch dergestalt ertheilet werde, daß das erzbischöfliche Konsistorium die innere Einrichtung dieser Kirche an Altären, Bildern und anderen Kirchengeräthschaften vor deren Aufstellung in Augenschein zu nehmen habe; daß in diesem Bethause keine Messe gelesen, keine öfentliche Andachten, oder geistliche Handlungen, die nur für öfentliche Andachten anzusehen sind, abgehalten, mit einem Worte keine Gottesdienstliche Verrichtungen ohne Konsens des erzbischöflichen Ordinariats vorgenommen, auch keine zu dieser Absicht dienliche Einrichtungen getroffen werden sollen.

Welches der Gemeinde Floridsdorf hiemit zur Wissenschaft erinnert wird.

Von dem Hofgerichte des Stifts Klosterneuburg, den 6. März 1801.

Thomas Aichberger,
Expeditor.«

Mit echt religiösem Eifer ward nun von dem Ortsgerichte die Sammlung freiwilliger Spenden in Wien, Floridsdorf, am Spitz und in den Dörfern der Umgebung fortgesetzt und ergab theils in barem, theils an Baumaterialien die ansehnliche Wertsumme von 8417 fl., den Fehlbetrag von 267 fl. deckte die Gemeinde. An der Spitze der Gutthäter

prangen die Namen Ihrer Majestäten der Kaiserin Maria Theresia und der Königin von Neapel, der Erzherzogin Elisabeth und der Erzherzoge Karl, Johann und Anton, ferner die Namen mehrerer fürstlicher und gräflicher Häuser; reichliche Spenden zeichneten die Hausinhaber in Floridsdorf und am Spitz, und ihrem Beispiele folgten je nach Vermögen die Gewerbetreibenden, Inwohner und Dienstleute; keiner entzog sich der Opfergabe. Den Dachstuhl spendete Se. Exc. Graf Theodor Bathyany, in dessen Anwesenheit am 4. Mai 1801 in feierlicher Weise an eben der Stelle, wo heute die Kirche St. Jakob steht, der Grundstein zu dem ersten Bethause gelegt wurde. Im Juni des nächsten Jahres hatte der Maurermeister Josef Mittendorfer aus Groß-Enzersdorf den Bau vollendet, und die Gemeinde bat nun das Consistorium um fernere Einleitung. Dieses gestattete am 30. Juni 1802 — nach vorausgegangener Besichtigung durch den Herrn Landdechant von Pillichsdorf — in dem lediglich der Gemeinde zu ihrer Privatandacht bewilligten Bethause das Bildnis der schmerzhaften Mutter Gottes mit zwei Leuchtern aufzustellen und vor demselben an Sonn- und Feiertagen nachmittags zu einer vom Herrn Ortspfarrer zu bestimmenden Stunde den Rosenkranz gemeinschaftlich zu beten, keineswegs aber einen Tabernakel, Beichtstuhl oder eine Kanzel aufzurichten.

Die Gemeinde sah nun von der Bestellung eines eigenen Seelsorgers ab und wollte sich mit der Abhaltung eines sonntägigen Gottesdienstes begnügen, wozu sie einen zum Messelesen berechtigten Priester von Klosterneuburg oder einem anderen Orte jederzeit mit einem Wagen wollte abholen lassen. Umsonst, das Consistorium beharrte auf seinem Bescheid. Eine neuerliche Bittschrift an den Prälaten veranlasste eine vom Hofrichter Lambert gefertigte, förmliche Verwarnung des Inhaltes, dass »die angeführten Scheingründe blos auf eine Bequemlichkeit der Ortsbewohner, oder andere Nebenabsichten hinausgehen«. Diese scharfen Worte veranlassten Richter und Geschworene zu der neuerlichen Bitte an den Prälaten Gaudenz, dass er bewillige, ihre Kirche weihen und darin Gottesdienst und Religionsunterricht halten zu lassen, wozu sie alle Sonn- und Feiertage einen Stiftsgeistlichen abholen und für selben eine bequeme Wohnung bestreiten wollen. Die Bittsteller wurden am 10. November 1802 auf den Consistorialbescheid verwiesen.

Am 4. Juni des nächsten Jahres richteten die Gemeinden Floridsdorf und Spitz durch ihre Richter Josef Moßbrugger und Martin Bowelka eine gemeinsame, alles erschöpfende Bittschrift an das Consistorium, welche dem Propst zu Klosterneuburg um Bericht zugestellt wurde. Wie dieser

beschaffen war, lässt das Consistorialdecret vom 6. Juli d. J. erkennen, womit den Bittstellern bedeutet wurde, dass die Gemeinde Floridsdorf weder eine herrschaftliche noch Consistorial- noch Regierungs-Bewilligung zur Erbauung einer Kirche besitze, sondern lediglich die Erlaubnis habe, ein Bethaus zu errichten und darin ihre Privatandacht halten zu dürfen.

Erst das Jahr 1805 bot der Gemeinde wieder Anlass, ihrem Wunsche nach einem Priester Ausdruck zu verleihen. Es geschah dies am 28. August in einer gereimten Ansprache aus Kindermund, als Erzbischof Sigismund Anton Graf v. Hohenwarth nach vorgenommener canonischer Visitation zu Leopoldau auf der Rückreise die Floridsdorfer Betkapelle besichtigte. »Se. fürstl. Gnaden äußerten sich bereit, einer wohlthätigen Pfarrveranstaltung gar nicht entgegen zu sein« und riethen zu einer neuerlichen Eingabe an den Kirchenpatron. Die Gelegenheit hiezu bot sich am 1. November, als Propst Gaudenz das eben vollendete Schulhaus besichtigte. Ehe er aber die Angelegenheit neuerlich in Verhandlung zog, brach die französische Invasion herein, und die allgemeine Nothlage setzte allen derartigen Bestrebungen vorläufig ein Ziel.

Während der zweiten Invasion im Jahre 1809 wurde das Kirchlein bis zur halben Höhe abgetragen und als Batteriestand verwendet, sein Inneres diente als Pulverkammer. Nach dem Abzuge der Feinde erübrigten nur noch kahle Mauerreste der »öden Kirche« — wie diese im Bauparcellenprotokoll zum Catastralplane vom Jahre 1824 ausgewiesen wird — »als schmerzliches Andenken an eine traurige Lebensepoche der jungen Gemeinde«, deren Nothlage die Kapellenruine vollends zum Opfer fiel. Bei dem großen Mangel an Baumaterialien zur Wiederherstellung der zerstörten Häuser ward sie gänzlich abgebrochen, und die daraus gewonnenen Ziegel wurden veräußert. Die Pflastersteine fanden zum Theil bei der Kagrauer Kirche, zum Theil bei der Johannes-Kapelle zwischen den Brücken Verwendung.[127])

XXII. Die Kriegsjahre 1805 und 1809.[128]

Eine verhängnisvolle Rolle spielte die Taborbrücke im dritten Coalitionskriege.

Die Annahme der lombardischen Königskrone und die Einverleibung von Genua, Parma und Piacenza sowie die Übergriffe des neuen Imperators in die holländischen und schweizerischen Angelegenheiten brachten Österreich und Russland im Jahre 1805 zur Überzeugung, dass es Napoleon, der den Krieg mit England schon seit 1803 wieder aufgenommen hatte, mit den Bestimmungen des Luneviller Friedens vom Jahre 1801 nicht ernst nehme.

Österreich eröffnete den Krieg in Baiern und Italien; hier commandierte Erzherzog Karl, dort General Mack; ein Verbindungscorps stand unter Erzherzog Johann in Tirol. Mack rückte gegen Ulm, um in der Nähe dieser Festung bis zur Ankunft des russischen Hilfsheeres Stellung zu nehmen.

Doch Napoleon kam dem zuvor. Durch Verletzung der Neutralität des preußischen Fürstenthums Anspach überflügelte er Mack und zwang ihn, noch ehe die Russen unter Kutusow den Inn erreicht hatten, zur Capitulation von Ulm. Nur Erzherzog Ferdinand und Fürst Schwarzenberg entkamen mit 1700 Reitern zehn verschiedener Regimenter und mit 400 Kanonen nach Böhmen.

Infolgedessen sah sich Kutusow zum Rückzuge gezwungen. Jeder größeren Schlacht ausweichend, suchte er nur für den Anmarsch einer zweiten russischen Armee und jener des Erzherzogs Karl, welcher mit dem Corps seines Bruders Johann über Kärnten und Ungarn zum Schutze Wiens herbeieilte, Zeit zu gewinnen. Das aber wollte Napoleon vereiteln, und Kutusow, allein zu schwach, musste sich von St. Pölten über Krems nach Mähren wenden. Es gelang ihm noch, hinter seinem Heere die Steiner Brücke abzubrennen, trotzdem fast gleichzeitig ein französischer

Truppentheil unter Marschall Mortier bei Dürrenstein erschienen war. Der heldenmüthige österreichische General Schmid schlug diesen aufs Haupt, und Kutusow konnte seinen Rückzug über Znaim nach Brünn fortsetzen. Ihn einzuholen und vor der Vereinigung mit der im Anmarsche begriffenen Armee des Großfürsten Constantin in Mähren zu vernichten, dazu bedurfte Napoleon eines Donauüberganges, den jetzt nur noch die Taborbrücke bei Wien darbot. Diese unversehrt zu gewinnen, stellte er seinem Schwager Murat zur Aufgabe, dem er durch seinen Majorgeneral Berthier Folgendes schreiben ließ:

»Es kommt jetzt darauf an, über die Donau zu gehen, um den Russen in den Rücken zu kommen. Der Feind wird wahrscheinlich die Wiener Brücke vernichten; es wäre herrlich, wenn wir sie unzerstört nehmen könnten! Nur aus dieser Rücksicht will der Kaiser Wien nehmen lassen; aber Sie gehen vorläufig nur mit den Grenadieren und einem Theile der Reiterei hinein. — Die Division Suchet bleibt mit dem andern Theil der Reiterei auf der Landstraße von Wien nach Purkersdorf für den Fall, dass Sie nicht Herr der Donaubrücke werden, ehe sie weggebrannt ist; im andern Falle geht diese Division dorthin und setzt mit ihrer Reiterei und den Grenadieren (Division Oudinot) über den Fluss, um die Russen auseinander zu halten. Sobald Sie in Wien sind, treiben Sie die besten Karten von der Umgebung und von Nieder-Österreich auf. — Um 10 Uhr morgens können Sie dort sein; suchen Sie die Brücke zu gewinnen, das ist die Hauptsache! Sollte Gyulai sich mit Friedensvorschlägen einfinden und zur Bedingung machen, dass Sie den Vormarsch einstellen, so rücken Sie nicht auf Wien vor, denken aber doch auf Mittel, bei Klosterneuburg oder einem anderen günstigen Orte über die Donau zu gehen. —«

Kaiser Franz war am 7. November nach Olmütz abgereist, wo am 20. auch sein Verbündeter, der Kaiser Alexander, eintraf. Murat verfolgte sein Ziel ohne Rast, voll Eifer und Ungeduld. Bereits am Abend des 9. empfieng er zu Purkersdorf eine ständisch-städtische Deputation, welche ihm eröffnete, »dass der Kaiser von Österreich seiner Hauptstadt das Ungemach einer Belagerung ersparen und daher Wien dem Kaiser der Franzosen im vollen Vertrauen auf seine Großmuth und Rechtlichkeit übergeben wolle«. Solches Vertrauen wussten die Franzosen leider auch bei der Bürgerschaft in schlauer Weise zu wecken und zu nähren.

Murat empfieng die Abgesandten höflich, fragte aber doch hastig nach der Taborbrücke mit dem Beisatze, das Heil der Stadt hänge davon ab, dass er sie noch unversehrt anträfe.

Am 10. zogen die letzten österreichischen Linientruppen (Salzburg-Infanterie und Kaiser-Kürassiere) unter General Kienmayer über die zum Abbrennen hergerichteten Brücken zur Armee des Fürsten Auersperg am Spitz ab, und das Bürgermilitär besetzte die Wachen und Linien, vor welch letzteren am 11. die Franzosen erschienen. Auf der Schmelz und am Wienerberge loderten die französischen, auf den Höhen bei Stammersdorf brannten die österreichischen Wachtfeuer.

Die Taborbrücke war bewacht und zum Anzünden hergerichtet.

Eine zweite Deputation erhielt am 12. zu Sieghartskirchen aus dem Munde Napoleons die Versicherung, dass die Wiener wegen ihrer rühmlichen Anhänglichkeit an ihren Herrn den Schutz der Person und des Eigenthums wohl verdienten und auch sicher zu gewärtigen hätten. Zudem gebrauchte Napoleon die gefangenen Generale Mack und Gyulai als Überbringer friedlicher Gesinnungen. Das Gerücht eines Waffenstillstandes tauchte auf.

Am frühen Morgen des 13. rückte die Brigade Sebastiani von der Dragoner-Division Walther in Wien ein und besetzte alle Plätze und Thore.

Um 11 Uhr mittags zogen Murat und Lannes unvermuthet an der Spitze von etwa 15.000 Mann aller Waffengattungen mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele von der Mariahilfer Linie beim Burgthore herein und durch die Stadt über den Kohlmarkt, Graben und Stephansplatz zum rothen Thurm. Die Bürgerwachen salutierten und die Einwohner verhielten sich ruhig. Man sprach ja schon von einer Zusammenkunft der Monarchen bei Poisdorf oder noch näher bei Wien, und alles hielt die scheinbare Waffenruhe als Vorbote des nahen Friedens für abgeschlossen und glaubte an vertragsmäßige Übergabe der Stadt und der Brücken. Dies war aber gleichwie bei Ulm nur eine Täuschung, um der Zerstörung der Brücken zuvorzukommen und den Weg nach Mähren zu gewinnen; denn jenseits derselben »Am Spitz« befehligte der österreichische General Fürst Karl Auersperg ein ansehnliches Corps von 13.000 Mann, dessen nächste Aufgabe es gewesen wäre, die Brücke beim Anzuge der Franzosen zu zerstören. Wie dies unter dem Schleier der ausgesprengten Gerüchte von einem nahen Waffenstillstande zu verhindern gelang, erzählt der Adjutant Napoleons, General Rapp, in seinen Denkwürdigkeiten folgendermaßen:

»Die Franzosen folgten dem österreichischen Nachtrabe des Generals Kienmayer, der bei Ulm von Mack abgeschnitten worden war, auf der Straße nach Wien und hätten ihn leicht aufheben können, aber sie thaten

es nicht; denn es lag ihnen daran, den Gegner einzuschläfern und Friedensgerüchte zu verbreiten. Sie ließen Gefangene und Packwagen entwischen, es galt nur, die Taborbrücke unzerstört zu finden.

»War sie vernichtet, konnte Österreich neue Streitkräfte entwickeln, Preußen seine Neutralität aufgeben und Russland im Bunde mit beiden sich den Franzosen entgegenstellen. Nur durch Überraschung war es möglich, sich der Brücke zu bemächtigen, was soviel wert war wie eine gewonnene Schlacht. Die Franzosen trafen darnach ihre Maßregeln. Man verbot den Truppen auf dem ganzen Wege etwas zu thun, wodurch der Gegner gewarnt werden konnte.

»Als alles vorbereitet war, nahm Murat die Hauptstadt in Besitz und ließ durch die Generale Bertrand und Lanusse mit dem 10. Husarenregiment den Fluss recognoscieren. In der Vorstadt fanden sie österreichische Reiterei. Man hatte sich seit fünf Tagen nicht mehr geschlagen und eine Art stillschweigenden Waffenstillstand geschlossen. Die Generale näherten sich dem befehligenden österreichischen Officier, sprachen mit ihm und blieben ihm (auf der Straße zwischen den Brücken) zur Seite. Auch über den Fluss wollten sie ihm folgen, der Österreicher ereiferte sich aber darüber. Da verlangten die Franzosen mit dem österreichischen General am andern Ufer zu sprechen, er willigte ein, ließ aber die Husaren nicht hinüber und das 10. Regiment blieb an der Brücke stehen.

»Unterdessen kamen Murat und Lannes nachgerückt. »Die Hauptbrücke war noch unbeschädigt, jedoch mit Brennstoffen beladen, und ein Artillerie-Unterofficier stand mit brennender Lunte dabei. (Oberst Dode de la Brunerie vom Geniecorps soll ihm dieselbe entwunden haben.)

»Beim ersten Zeichen, dass die Franzosen den Übergang erzwingen wollen, wäre das Unternehmen gescheitert. Man nahm also Zuflucht zur List und die österreichische Gutmüthigkeit kam zu Hilfe.

»Die beiden Feldherren stiegen vom Pferde, ließen die Truppen halten und nur eine kleine Abtheilung auf die Brücke treten. Der Divisionsgeneral und Chef des Murat'schen Generalstabes Belliard spazierte, die Hände auf dem Rücken, mit zwei Officieren seines Stabes auf der Brücke einher. Lannes kam mit den andern zu ihnen; man plauderte, blieb stehen, gieng wieder weiter und kam endlich unbekümmert mitten unter die Österreicher am andern Ufer. Der wachthabende Officier wollte es anfangs nicht zulassen, gab aber schließlich nach, und es kam zu einer Unterredung. Man wiederholte, was schon Bertrand gesagt hatte, dass eine Unterhandlung im Zuge und der Krieg so gut wie beendigt sei, dass man sich also nicht mehr schlagen dürfe. ‚Warum richten Sie noch ihre

Feldstücke auf uns? — Ist nicht schon genug Blutes in den Schlachten vergossen worden? — Wollen Sie uns angreifen und das beiderseitige Elend vermehren? — Wir wollen uns nicht weiter herausfordern lassen! — Lassen Sie ihre Kanonen umdrehen!‹ so sprachen die Franzosen durcheinander. Halb überzeugt, halb zuvorkommend, nimmt der österreichische Officier eine friedliche Haltung an. Während des Gespräches rückt der französische Vortrab langsam weiter und verhüllt Artilleristen und Ingenieure, welche die leicht entzündlichen Sachen in den Fluss werfen, das Pulver anfeuchten und die Zündschnüre abschneiden.«

Der österreichische Officier war mit der französischen Sprache zu wenig vertraut und fand daher an der Unterhaltung wenig Gefallen; er sah aber, dass die französischen Soldaten vorrücken, und wollte zu verstehen geben, dass er dies nicht dulden könne. Lannes und Belliard versicherten dagegen, dass die Soldaten nur Bewegung machen, um sich zu erwärmen. Als die französische Colonne schon bis auf drei Viertheile der Brücke vorgerückt war, verlor der Österreicher doch die Geduld und rief: »Feuer!« — Alles lief zu den Waffen, die Kanoniere setzten die Geschütze zurecht, die Lage der Franzosen war entsetzlich. Jetzt galt es Geistesgegenwart zu bewahren, oder die Brücke flog in die Luft, die französische Colonne war verloren und der Feldzug vereitelt. Lannes und Belliard nahmen den österreichischen Officier in die Mitte und redeten so laut auf ihn ein, dass man seine Worte nicht hören konnte. Da kam der österreichische General mit Bertrand herbei. Lannes gieng auf ihn zu und beklagte sich über den Befehlshaber an der Brücke; er verlangte dessen Entfernung, ja sogar Bestrafung, weil er die Unterhandlungen störe. Unterdessen war ein französischer Officier an Murat abgegangen und empfahl im Rückmarsche seinen Leuten Eile. Während sich der österreichische General in ein unnützes Gespräch einließ, erreichten die Franzosen das linke Ufer und waren Herren der Brücke. Sie nahmen die österreichische Brückenbesatzung gefangen und erbeuten deren ansehnlichen Artilleriepark.

Zu spät ereiferte sich Feldmarschall-Lieutenant Auersperg über seine unzeitige Redseligkeit. Murat bedeutete ihm, dass er seine Truppen von der Donau zurückziehen müsse, und ließ alsbald die berittenen Jäger Milhauds und die Grenadiere Oudinots dem Fürsten auf der Straße nach Brünn folgen; Oudinots und Walthers Dragoner schlugen den Weg nach Stockerau ein.

Durch diese Ereignisse kamen die von Krems über Hollabrunn nach Mähren zurückgehenden Russen in die Gefahr, von Brünn und ihrer eben in Mähren einmarschierenden zweiten Armee abgeschnitten zu werden.

Da stellte Kutusows Generaladjutant Graf Winzingerode dem französischen Generalstabschef Belliard die gleiche Falle, welche dieser an der Taborbrücke so geschickt dem Grafen Auersperg gelegt hatte. Winzingerode bot ihm einen Waffenstillstand an, während dessen sich die Russen in Etappenmärschen aus Deutschland zurückziehen wollten, wogegen die Franzosen ihren Vormarsch auf Nikolsburg einstellen sollten. Belliard gieng darauf ein; doch Napoleon, der am 17. von Schönbrunn nachgefolgt war, merkte die List und verwarf den Abschluss. Dessenungeachtet war die kurze Waffenruhe hinreichend gewesen, dass Kutusow die Brünnerstraße gewinnen und sich am 18. bei Wischau mit der zweiten russischen Armee vereinigen konnte. Die Franzosen erreichten bei Guntersdorf an der Pragerstraße nur mehr den russischen Nachtrab unter Fürst Bagration, der sich aber heldenmüthig durchschlug.



Russischer Adler von einer Grenadiermütze aus dem Jahre 1805.

Leider konnte Erzherzog Karl, der zuletzt bei Caldiero in Italien heldenmüthig gesiegt hatte und nun mit seiner Armee und dem Corps des Erzherzogs Johann über Steiermark heranzog, die Vereinigung mit den Russen nicht mehr durchführen. Desgleichen kam Erzherzog Ferdinand, der mit seiner am Unglückstage von Ulm entkommenen Reiterei bei Iglau stand, zu spät. Das durch Truppenaushebungen in Böhmen und Mähren bedeutend verstärkte russisch-österreichische Heer fieng an, Mangel zu leiden, und darum schritten Kutusow und Liechtenstein, welch letzterer dem Grafen Auersperg im Commando der österreichischen Armee nachgefolgt war, am 2. December bei Austerlitz zum Angriff. Die außerordentliche Tapferkeit der Verbündeten vermochte aber nicht, dem Feldherrngenie Napoleons standzuhalten.

Ungeheuer war die Rückstauung des siegreichen Heeres mit seinem Gefolge von Tausenden Verwundeter und Gefangener. Durch sechzig Tage, seit der Wegnahme der Taborbrücke am 13. November 1805 bis zum 11. Januar 1806, hatte Floridsdorf ununterbrochen französische Einquartierung, die sich nach der »Dreikaiserschlacht« um einen Trupp gefangener

Russen vermehrte.[129]) Letztere wurden nach dem Abmarsche der Franzosen noch durch weitere zwei Monate in dem Hause des Andrä Husch, C.-Nr. 31 alt, gemeinsam bequartiert und verpflegt. Zwei Bittschriften an den französischen General und Stadtcommandanten Graf Hulin, am 20. November wegen der vielen Einquartierungen und am 1. December 1805 wegen Misshandlung des Richters und mehrerer Nachbarn, kennzeichnen die bedrängte Lage der Ortsbewohner. Die Gemeinderechnung vom 15. September 1805 bis 14. September 1807 weist 300 geleistete Vorspannfuhren aus, hierunter am 11. November 1805 mehrere Fuhren Holz »zum Brücken anzünden«.

Am 26. December kam der Pressburger Friede zustande, durch welchen Österreich Venetien, Istrien, Dalmatien, Tirol und die Vorlande gegen Salzburg verlor; überdies musste es 100 Millionen Francs Contribution erlegen, wovon auf Nieder-Österreich 32 Millionen und auf Wien 14 Millionen entfielen. Am Abend des 28. December verließ Napoleon die von ihm ängstlich gemiedene Hauptstadt, nachdem er am Tage vorher noch im Jägerhause zu Stammersdorf mit Erzherzog Karl gesprochen und dessen hohes Feldherrntalent anerkannt hatte.

Zu einem Freudenfeste nach langer Kriegesnoth gestaltete sich für unseren Ort die Rückkehr des Herrscherpaares in die Residenz. Am 16. Januar 1806 kam Kaiser Franz mit seiner zweiten Gemahlin Maria Theresia, welche in Ungarn geweilt hatte, von dem Schlosse des Fürsten Liechtenstein zu Feldsberg hier an. Die niederösterreichischen Herren-Stände hatten auf Anregung des Grafen Brenner für diesen Freudentag eine eigene, fünfzig Mann zählende, berittene Ehrenwache gebildet. Diese und die neu errichtete bürgerliche Cavallerie war vormittags nebst den Bürgermeistern von Wien und Wr.-Neustadt, zum Empfang des Landesvaters in Floridsdorf eingetroffen. Gegen 11 Uhr langten die Majestäten am Spitz an, wo sie in einem zu kurzer Ruhe bereiteten Hause von dem Landgrafen Fürstenberg namens der Stände, ferner von den Palastdamen und den Bürgermeistern begrüßt wurden. Viele Tausende waren von Wien heraus dem geliebten Herrscherpaare entgegengeströmt und bereiteten demselben einen solch freudigen Empfang, dass Fürst und Volk Thränen der Freude vergossen. Der Zug, in welchem der Schwager des Kaisers, Herzog Ferdinand von Württemberg, in Bürgeruniform am Wagenschlage der Majestäten ritt, setzte sich hierauf unter dem Donner der Kanonen zur Stadt in Bewegung.

Die Ruhe, welche nun wiederkehrte, war ein bewaffneter Friede, eine Zeit der Rüstung zum unvermeidlichen Kampfe. Durch die Bildung des Rheinbundes entwand Napoleon im Jahre 1806 dem Hause Habsburg die deutsche Kaiserkrone, in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstädt zerschmetterte er Preußen. Österreich musste daher auf seine Selbsterhaltung Bedacht nehmen; unermüdlich arbeiteten die Erzherzoge Karl, Johann, Ferdinand und Maximilian an der Neugestaltung seiner Streitkräfte. Eine Verordnung vom 9. Juni 1808 befahl, aus allen waffenfähigen, nicht in der Armee dienenden Männern von 18 bis 45 Jahren eine Landwehr zu bilden. In Floridsdorf fand die Auswahl derselben (Ant. Schmid und Reidl werden genannt) durch einen Herrschaftsbeamten am 9. Juli statt. An Sonn- und Feiertagen übten sich die Männer in den Waffen, einmal im Monate rückten sie zu großen Abtheilungen zusammen, z. B. am 14. August 1808 zu Enzersfeld. Als dann im Winter die ersten Landwehrbataillone unter die Waffen traten, schien Österreich ein einziges großes Heerlager geworden, welches unabhängig vom Hofkriegsrathe der erprobte Heerführer Erzherzog Karl befehligte. Am 10. und 11. April überschritt er mit 120.000 Mann den Inn, am 16. drang Erzherzog Johann siegreich in Italien vor, und am 20. erhielt man in Wien Nachricht, dass sich die Tiroler unter Andreas Hofer, Speckbacher, Haspinger u. a. tapfer der Baiern erwehrt und 8000 Feinde gefangen genommen hätten. Anders ergieng es bei der Hauptarmee. Die Österreicher wurden durch die Einzelgefechte bei Arnhofen, Siegenburg, Rohr und Landshut getrennt und infolge des Treffens von Eckmühl nach einem äußerst heldenmüthigen Widerstande bei Regensburg über die Donau, in das böhmische Gebirge gedrängt. Napoleon verfolgte die Trümmer des überwundenen Heeres nicht nach Böhmen, sondern verhieß seiner siegestrunkenen Armee am 24. von Regensburg aus, sie binnen vier Wochen nach Wien zu führen.

Erzherzog Karl konnte zwar nicht hoffen, am linken Donauufer über die Gebirge Böhmens dem durch die Kürze und gute Beschaffenheit des Weges begünstigten Feinde bei Wien zuvorzukommen; doch war von der gegen einen Handstreich hinlänglich befestigten Hauptstadt und von ihrer zahlreichen militärisch geschulten und patriotisch gesinnten Bürgerschaft wohl ein Widerstand von einigen Tagen zu erwarten, in welchem Falle die Stadt als trefflicher Brückenkopf den Stromübergang der Armee gesichert hätte. Vielleicht konnte dieser auch schon oberhalb Wien, bei Stein unternommen werden, wenn es dem noch auf dem rechten Ufer befindlichen Hiller'schen Armeecorps gelang, den Anmarsch des Feindes

solange aufzuhalten, dass die Hauptarmee Zeit gewann, sich unterhalb der Ausläufer des Böhmerwaldes der Donau zu nähern. Zu diesem Zwecke bezog Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Hiller mit dem 6. Corps eine vortheilhafte Stellung an der Traisen, musste sie aber in der Gefahr, von der ganzen feindlichen Armee angegriffen zu werden, auf Befehl des Erzherzogs, der sich erst bei Zwettl befand, aufgeben, »über die Donau zurückgehen, die Brücke bei Stein verbrennen und einen kleinen Observationshaufen bei Krems zurücklassen, mit seinem Ganzen aber in Eilmärschen die Gegend von Wien zu erreichen trachten, um nach Umständen durch Besetzung der Auen die Communication mit der Stadt und den Weg über die Brücken zu erhalten«.

Die Vertheidigung der Stadt war dem Erzherzog Maximilian anvertraut, der getreu dem Befehle, »Wien für diesmal zu vertheidigen«, alle Capitulationsbedingnisse des am 9. Mai vor der Stadt erschienenen Feindes abwies. Um die Verbindung der Stadt mit den Brücken aufrecht zu erhalten, wurden die Inseln und Auen im Rücken der Stadt verschanzt und mit Landwehren und leichteren Truppen des Hiller'schen Corps besetzt, dessen Hauptmasse hinter der Taborbrücke am Spitz stand.

Napoleon erkannte, dass nichts den festen Sinn der Wiener Bürgerschaft mehr erschüttern könnte, als die Unterbrechung aller Gemeinschaft mit der zu ihrem Schutze herbeieilenden Armee des Erzherzogs Karl. Am Abend des 11. Mai ließ er daher bei Simmering eine Anzahl Voltigeurs in den untern Prater übersetzen, die sich des Lusthauses daselbst bemächtigten, und während in der folgenden Nacht aus den Batterien hinter den Hofstallungen eine heftige Kanonade gegen die Stadt unterhalten wurde, drangen die Franzosen aus dem Prater gegen die Leopoldstadt vor. Erzherzog Maximilian, dessen Rückzugslinie über die Brücken hiedurch arg gefährdet wurde, rückte deshalb am folgenden Morgen mit dem größten Theil der Besatzung, ungefähr 4000 Mann, über die große Taborbrücke auf den Spitz ab. Ihm folgte die Nachhut des Hiller'schen Corps unter General Nordmann, worauf um 10 Uhr vormittags die Brücken abgebrannt wurden. Wien capitulierte.

Napoleon wollte noch vor der Ankunft der Armee des Erzherzogs Karl, welche erst bei Horn stand, das linke Donauufer gewinnen und sich der beiden Hauptstraßen nach Böhmen und Mähren versichern. Die Schwarzlackenau gegenüber von Nussdorf schien ihm einen schnellen und sicheren Übergang zu vermitteln. Hier ließ er in der finstern Nacht vom 12. zum 13. Mai neun Compagnien Infanterie des Corps Oudenot unter dem Befehl der Bataillonschefs Rateau und Pour übersetzen, welche

auf der buschigen, von Wassergräben durchschnittenen Insel festen Fuß fassten und das dort befindliche Wohnhaus des Auknechtes — Jägerhaus genannt — in Vertheidigungszustand setzten, was der schwache Posten des niederösterreichischen Landwehrbataillons Baron Obergfell nicht hindern konnte.

Wäre es dem Feinde gelungen, sich in der Schwarzlackenau zu behaupten, so würde er seinen Übergang bei Nussdorf, wo er schon im Feldzuge 1805 eine Schiffbrücke geschlagen hatte, bewerkstelligt haben. Der Bisamberg zwischen den Straßenzügen nach Böhmen und Mähren hätte hiefür einen natürlichen Brückenkopf abgegeben und den Weg in diese Provinzen gedeckt. Das Hiller'sche Corps wäre überwältigt worden, und Erzherzog Karl würde die Verbindung mit Mähren und Ungarn nur durch eine blutige Schlacht wiedererlangt haben.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller erhielt am 13. nachmittags im Lager zu Stammersdorf die Meldung von dem Übergange der Franzosen und ließ sogleich die Brigade Weißenwolf gegen Jedlesee vorrücken. Der Chef des General-Quartiermeisterstabes Oberst Czollitz eilte voraus, um das Terrain zu recognoscieren. Der Sperrdamm, welcher im Vorjahre am Einlaufe der Schwarzenlacke wiederhergestellt worden war, bot den einzigen Übergang dar. Oberst Czollitz traf daselbst in dem Augenblicke ein, als die Landwehr das letzte Detachement von der Insel in die Enzersdorfer Au zurückzog. Da die Behauptung des Postens von der größten Wichtigkeit war, ließ er das Bataillon an der Übergangsstelle sammeln, eilte dann zurück und führte die Brigade Weißenwolf zum Angriffe; zugleich traf er die Anordnung, dass bei Beginn der Attaque zwei Compagnien des wallachisch-illyrischen Regimentes vom Spitz auf das untere Ende der Insel überschiffen und den Feind im Rücken fassen sollten. Angesichts des Succurses führte Major Obergfell sogleich wieder zwei Compagnien seiner Landwehrmänner über den Damm und nahm an der rühmlichen Affaire hervorragenden Antheil. Den Verlauf derselben schildert uns der Brigadier Generalmajor Graf Ungnad von Weißenwolf in seiner

»Relation

über das am 13. Mai dem Feinde bei der schwarzen Lacke gelieferte Treffen und den bei dieser Gelegenheit erfochtenen Sieg.

Abends um 6 Uhr wurde das meiner Brigade unterstehende Regiment Kerpen in der Verbindung des Obergefäll-Landwehr-Bataillons beordert, die vom Feinde besetzte, Nussdorf gegenüberliegende Insel, schwarze Lacke genannt, zu nehmen und sodann zu besetzen.

Vorher amusirte schon das oberwähnte Landwehr-Bataillon den Feind; das Regiment kam an. Dessen erstes Bataillon formierte sich auf Anordnung des Obrist Czollitz, Chef des General-Quartiermeisterstabes des 6. Armee-Corps, zum Angriffe in drei Colonen, wovon eine Division an dem großen Strome längst dem Damme (Hubertusdamm) abwärts, die zweite Division durch die Mitte der Insel und die links stehende Division längs dem kleinen Donauarme, die schwarze Lacke genannt, unter der Anführung des Major O'Brien vorrückte. Diese Vorrückung geschah in ganz gleicher Höhe. Das zweite Bataillon dieses Regiments rückte zur Unterstützung in gleichen Colonen nach, das dritte Bataillon folgte diesem in zwei Colonen.

Das Landwehr-Bataillon wurde von der Übermacht des Feindes gedrängt und reploirte sich auf das erste Bataillon des Regimentes Kerpen; dieses Bataillon rückte unaufgehalten mit klingendem Spiele vor und entwickelte seine Colonen nach der Lage des Terrains. — Nun engte sich die Insel. Der Feind konnte seine uns bis zu jener Zeit unbewußten Kräfte concentrieren, er setzte sich in einen Vertheidigungszustand, welchen zu durchdringen, die höchste Anstrengung erheischte. Doch die Bravour der Truppen siegte über den Muth des Feindes und das chicanöse Terrain. Der Feind wurde in eben dem Augenblicke aus dieser Stellung geworfen, als das zweite Bataillon nebst drei Compagnien des dritten Bataillons sich dem ersten Bataillone anschlossen und ihn vereinigt anfielen. Der Feind zog sich fechtend zurück und benützte jeden Vortheil des Terrains; die beiderseitigen Truppen wurden mehrmals handgemein. Des Feindes Rückzug wurde durch zehn Kanonen unterstützt, welche unseren Angriff von der Höhe von Nußdorf aus nebst jener Chaussee in unserer rechten Flanke unter Kartätschenfeuer nahmen. Doch das Regiment rückte unbekümmert um die Gefahren des Todes, die jene Artillerie in ihre Reihen brachte, unbekümmert um die Anstrengung des Feindes vor.

Nun erreichte der Feind eine äußerst vortheilhafte Stellung, wo sich die Insel mehr als bisher engte. Vor der Front hatte selber einen nicht zu durchwatenden Teich, links ein Haus an die Donau appuiert, rechts einen sehr tiefen breiten Wassergraben, der dessen rechte Flanke deckte und mit der schwarzen Lacke in Verbindung stand. Hier bot der Feind seine höchste Anstrengung auf; allenthalben sah man und raufte sich auf 20 Schritte, niemand wollte weichen; die feindlichen Kanonen vervielfachten ihr Feuer und der Sieg schien unentschieden.

So blieb das Gefecht etwa eine Viertelstunde in zweifelhafter Lage. Von beiden Seiten fielen Officiere, die durch ihr muthvolles Beispiel die Mannschaft aneiferten. Die Blessierten häuften sich, und doch ward nichts entschieden.

Die hereinbrechende Nacht machte es umso nothwendiger, dem Gefechte zu unserem Vortheile ein schnelles Ende zu machen und das so wichtige Champ de Bataille zu nehmen. Major O'Brien entdeckte des Feindes Schwäche in dessen rechter Flanke; er durchwatete trotz des heftigen feindlichen Feuers mit mehreren Officieren und etwa 100 Mann seines Bataillons den oberwähnten tiefen Wassergraben, kam hiedurch dem Feinde in die rechte Flanke, vereinigte sich sodann mit der Division Petit des zweiten Bataillons, rückte unaufhaltsam mit dem Bajonnette vor, theilte sich in zwei Colonen und tournierte hiedurch den Feind längst einer langen Planke. Der Feind eilte nach dieser Bewegung, seine Stellung verlassend, den Fahrzeugen zu, um seinen Rückzug zu nehmen, wurde aber in mehreren Abtheilungen noch am linken Ufer der großen Donau erreicht. Eine dieser Abtheilungen, 160 Köpfe stark, von mehreren Officieren geführt, darunter 3 Legionairs, wollte auf dem freien Felde capitulieren, doch Major O'Brien nahm jene trotz ihrer Weigerung auf Discretion eigends gefangen. Dieser Abtheilung folgten sodann die andern, nachdem sie selbst unsern blanken Waffen anhaltenden Widerstand gaben, und so hatte durch diese Bewegung die Affaire noch vor Nachts, nach Verlauf zweier Stunden ein Ende. Hier vereinigte sich auch eine Compagnie des wallachisch-illyrischen Regimentes, welche indessen auf Kähnen beim Spitz übersetzt war und den Feind im Rücken nahm. Nachdem die ganze Insel vom Feinde gereinigt war, wurden die Gefangenen abgeführt. Die Vorposten wurden von der wallachisch-illyrischen Compagnie nebst einem Bataillon Deutschmeister ausgestellt. Das Regiment Kerpen wurde



O'Brien.

in drei Colonen aus der Insel gezogen, die unter beständigem, unausweichbarem Kartätschenfeuer vom jenseitigen Ufer — ihres Sieges und ihrer Entschlossenheit eingedenk — in der größten Ordnung deffilierten und ihr Lager bei Strebersdorf bezogen. Noch gestern nachts machte der Feind auf zwei Fahrzeugen den Versuch, sich der Insel zu nahen, wurde aber von dem Bataillon Deutschmeister daran gehindert.

Das Resultat dieses glänzenden Kampfes waren bei 480 Gefangene, darunter zwei Bataillons-Chef und 18 Officiere; nur etwa 60 Mann entrannen der Gefangenschaft auf zwei Fahrzeugen, welche zu erreichen man nicht mehr vermochte. An Todten und Blessierten hat der Feind nach Berichten der Gefangenen bei 80 Officiere und über 160 Mann verloren. Die Truppen, welche die Insel besetzt hatten, bestanden insgesammt aus Truppen d'Elite, 6 Compagnien des 105. und 3 des 72. Regiments, alle Veteranen und an Sieg gewohnte Soldaten, die man nach Aussage der Officiere eigends wegen der Wichtigkeit des Platzes hiezu gewählt hatte.

Ich und die von mir befehligten Bataillons schätzen uns glücklich, uns gegen diese Truppen gemessen und eine Ausführung an's Ziel gebracht zu haben, welche ich sowohl in Rücksicht der muthvollen Vertheidigung als der Folgen für die Operationen der Armee äußerst wichtig achte. Jeder einzelne Officier focht mit höchster Anstrengung des Muthes, jeder hatte das einzige Ziel, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches das hohe Corps d'Armee-Commando durch Übertragung des so wichtigen Auftrages in sie setzte; jeder Officier, sage ich, gab auch jedem Gemeinen das schönste Beispiel zu sterben oder den Sieg an unsere Fahnen zu fesseln. Unter denen, welche vor allen sich auszuzeichnen Gelegenheit hatten und besonderes Beispiel von militärischer Kenntniß, Entschlossenheit und Bravour gaben, empfehle ich zu hohen Gnaden den sich so oft auszeichnenden Major O'Brien, den Major Bubna, die Hauptleute Kurländer, Pierret, Petit, Kurtzrock, Steinhart und Tinti, die Oberlieutenants Volz und Dürner, Lieutenant Zeitlinger und Fähnrich Dubsky, sämmtliche des Kerpischen Regiments, die Lieutenants Botta und Dencka vom wallachisch-illyrischen, Hauptmann Sardagna von der Landwehr, dann Hauptmann Pierret und Oberlieutenant Möllern des General-Quartiermeisterstabes. Jene Mannschaft vom Feldwebel abwärts, die sich der Auszeichnung mit der Ehrenmedaille würdig machte, folgt in der Anlage.

Ich bedaure den Verlust drei der vorzüglichsten Officiere des 1. Bataillons von Kerpen, die den Tod der Ehre starben; es sind dies

Hauptmann Kiesewetter, Oberlieutenant Graf Hohenwarth und Lieutenant Barault; blessiert sind Hauptmann Callot, Oberlieutenant Volz und Reichel, Unterlieutenant Hensler, Fähnrich Andel und Pöltinger.

Der Verlust vom Feldwebel abwärts folgt ebenfalls in der Anlage. (Diese weist 9 [die Regimentsgeschichte 62] Todte und 272 Verwundete vom Regimente Kerpen und 16 Todte, 87 Verwundete vom Landwehr-Bataillon Obergfell aus; letzteres zählte überdies 2 todte und 6 verwundete Officiere.) Schließlich erlaube ich mir nebst jenen Belohnungen, welche Se. kaiserliche Hoheit der Generalissimus denen in dieser Affaire Ausgezeichnetsten gnädigst zu geben geruhen möchten, für jene Bataillons, von deren Großthaten ich glücklich genug Augenzeuge war, die Tapferkeitsmedaille für ihre Fahne von höchsten Orten in tiefster Ehrfurcht umsomehr zu erbitten, als ich mich gewiss überzeugt fühle, dass diese Bataillons sich bei jeder Gelegenheit dieser Auszeichnung würdig erweisen und ihren Ruhm bewähren werden.

Vidi Kottulinsky, Feldmarschall-Lieutenant. — G. v. Weißenwolff, Generalmajor.

(Original im k. u. k. Kriegsarchiv.[130].)

Den Schauplatz des Gefechtes vergegenwärtigt uns der beigegebene Plan der französischen Verschanzungen am Spitz; doch wurden eben diese Schanzen erst zwei Monate später errichtet. Wir sehen darauf an der Abzweigung der Schwarzen Lacke den Übergangsdamm und am Stromufer der Jedelseer, richtiger Schwarzlacken-Au, den Hubertusdamm, welcher die rechte Colonne gegen die feindliche Artillerie auf der Nussdorferstraße deckte. Derselbe sperrte in seinem weiteren Verlaufe einen kleineren Arm, welcher dort, wo sich die Insel engt, an den Schwarzlackenarm heranreichte, indessen dort, wo sich die Insel mehr als bisher engt, wieder zum Strome zurückkehrte. Hiedurch sind die zwei Stellen des erbittertsten Kampfes mit den Worten der Relation selbst gekennzeichnet, und wenn noch bezüglich des Schauplatzes der Heldenthat O'Briens am auslaufenden Aste des Wasserarmes ein Zweifel obwalten möchte, so würde er durch die Darstellung des Zeitgenossen Chimani zerstreut, welcher im II. Bande seines »Jugendfreund« (S. 119—123) übereinstimmend mit der Relation berichtet: »Aber der Feind, 800 Mann Kerntruppen stark, sammelte sich (nach dem vereinten Angriffe aller drei Bataillons des Regiments Kerpen am einlaufenden Arme) wieder und nahm eine sehr vortheilhafte Stellung. Vor sich hatte er einen 30 Schritte breiten

Teich (wohl eine besonders tiefe Stelle des auslaufenden Armes); seine linke Flanke dehnte er bis an das dort befindliche gut gebaute Jägerhaus und an den großen Donaustrom aus, seine rechte Flanke war durch einen Wassergraben gesichert, der bis an den Teich herangezogen war« (und nach der Relation mit der Schwarzen Lacke in Verbindung stand).

Am 17. Mai überreichte Feldmarschall-Lieutenant Hiller aus seinem Hauptquartier im Posthause zu Stammersdorf das Verzeichnis der Mannschaft, welche sich durch besonderen Muth hervorgethan, zur gnädigen Überkommung der Ehren-Medaillen, mit dem Vermerk, dass es nur der vierte Theil der eingereichten Zeugnisse sei, weil es im Augenblicke an Zeit gebräche, alle diese zu überprüfen.

a. Hauptmann Georg von Buchetich der 7. Compagnie bestätigt:

Corporal Gulzmann war ganz an der Spitze, sprang noch vor, stach einen feindlichen Officier nieder und nahm 10 Mann gefangen. Hiebei leisteten ihm Hilfe der Gemeine Müller und Babliček. Außer diesen zeigte noch besonderen Muth der Gefreite Theuerwagner, welcher unter den Augen des Lieutenant Anton auf Befehl des Herrn Obrist-Wachtmeister O'Brien in eine Planke, welche der Feind stark besetzt hatte, rastlos vorsprang, einige mit dem Bajonnette niederstach und der erste war, welcher einige Feinde niederriss und zu Gefangenen machte.

b. Von des gefallenen Hauptmannes Kiesewetter Compagnie zeichneten sich aus:

die Corporale Kaspar Haller und Rudolf Lybe, die Gefreiten Simon Baskopf und Josef Stoiber und die Gemeinen Josef Karl und Josef Ranzinger.

c. Hauptmann v. Steinhardt der 12. Compagnie bezeugt:

Corporal Valentin Mangold marschierte aus eigenem Antrieb mit einigen Mann unter dem heftigsten Feuer dergestalt dem Feinde in die Flanke, dass ein Theil desselben von der Haupttruppe getrennt und gefangen genommen wurde, bei welcher Gelegenheit derselbe auch eine nicht unbedeutende Schusswunde im rechten Fuß erhielt und aus der Affaire hinausgetragen werden musste. Gefreiter Georg Heudinck unterstützte den genannten Corporal in seinem Unternehmen, ermunterte seine Landsleute in polnischer Sprache zur Tapferkeit, brachte seinen blessierten Corporal in Sicherheit, sodann er neuerdings vorrückte und überhaupt einer der ersten war.

Gefreiter Jakob Kobas, Gemeiner Huderer, Baldhauser Graunner und Johann Heim waren es, die unter Anführung des Obrist-Wachtmeisters v. O'Brien zuerst das Wasser bis auf den halben Leib durchwateten, wodurch der Feind gänzlich umrungen, der glückliche Ausgang der Affaire entschieden und alles, was noch vom Feinde übrig war, gefangen wurde.

Gemeiner Daniel Losteiner von Steinhardts und Gemeiner Lavalet von Hauptmann Kurz' Compagnie waren die ersten, welche unter Anführung des Endesgefertigten (Hauptmann Steinhardt) am Ufer der Donau vordrangen, dadurch die übrigen zur gleichen Unternehmung unter dem heftigsten Feuer bewogen und 36 Gefangene machten.

d. Hauptmann v. Gustin der 13. Compagnie berichtet:

Durch Bestätigung des Lieutenant Zeitlinger haben sich die Gemeinen Jakob Suhera, Michael Kuffliow und Joh. Ritter an der Donau beim Vorrücken auf das dort befindliche Haus besonders ausgezeichnet.

Feldmarschall-Lieutenant Freiherr v. Hiller nahm in den Vorschlag des Corps-Commandos die Namen der in den vorstehenden Berichten mit gesperrten Lettern Bezeichneten und nachbenannte Landwehrmänner des Bataillons Obergfell auf: Feldwebel Karl Ramlo, Korporal Johann Ettel, Tambour Matthias Goldner und Gemeiner Augustin Vetter, die sich bei der Affaire an der Schwarzen Lacke durch besondere Bravour hervorgethan.

In einer gesonderten Eingabe, de dato Jedlesee den 27. Mai 1809, um Verleihung von Ehren-Medaillen außer einer Commission berichtet Graf Weißenwolf:

Korporal Franz Holdenau von Deutschmeister hat nebst mehreren vorherigen ausgezeichneten Thaten bei der am 20. May 1809 über die Donau gegen Nußdorf unternommenen Recognoscierung den württembergischen General Röder und zwei Franzosen zu Gefangenen gemacht und dem Feinde 31 Stück Schlachtvieh abgenommen, zu welcher Unternehmung er sich freiwillig gemeldet. Feldwebel Johann Rentmeister von Kerpen gieng bei der Expedition gegen die schwarze Lackenau mit Muth und umsichtsvoller Entschlossenheit dem Feinde entgegen, führte mit geringem Verluste seine Mannschaft und machte 40 Gefangene. Gemeiner Jakob Amon von Kerpen focht am 13. sowie bei mehreren Gelegenheiten mit einer seltenen Herzhaftigkeit als Plänkler, drang mit dem Bajonnette vor und fieng einen feindlichen Officier und fünf Gemeine

ganz allein, die er uneigennützig seinen Kameraden zur Rücktransportierung übergab, auch rettete er an diesem Tage den bereits gefangenen Lieutenant Zeitlinger, den er mit vieler Aufopferung drei feindlichen Voltigeurs entrissen hat.

Die Regimentsgeschichte berichtet über Tambour Amons Bravour Folgendes: »Nachdem auch die Fahrzeuge genommen waren, vertheidigte sich noch eine feindliche Schar im Jägerhause. Eine Abtheilung Kerpen-Infanterie rückte ohne zu feuern vor dasselbe, sprengte Thüren und Fenster und tödtete, was sich nicht gefangen gab. Zuletzt fielen noch Schüsse vom Dache des Hauses. Tambour Amon stieg hinauf, und ihm, dem einzelnen, ergaben sich 10 Grenadiere.«

Das Regiment Kerpen wurde von dem Regimente Deutschmeister abgelöst und marschierte nach Strebersdorf. Ein Bataillon Deutschmeister wies nachts einen feindlichen Landungsversuch zurück, wobei es 2 Todte und 5 Verwundete verlor. Am 14. Mai erwartete man einen neuen Angriff; doch statt des französischen Heeres sah man bei Nussdorf nur vereinzelte Piquets und einige Geschütze. Napoleon hatte den Plan, hier zu überbrücken, aufgegeben.

Wohl verleiht das Meisterwerk Fernkorns, der Löwe von Aspern, der Trauer des Vaterlandes um den Verlust so vieler tapferer Heldensöhne, die eine Woche später den Siegespreis von Aspern mit ihrem Leben erkauften, beredten Ausdruck; aber kaum einer der vielen Erholungsuchenden, welche an schönen Sommertagen theils zu Rad, theils zu Fuß die Kreuzungsstelle des Inundationsdammes mit der Überfuhrstraße passieren, ahnt, dass an dieser Stelle die braven Neunundvierziger im heißen Kampfe am Wassergraben die erste Etappe zu dem herrlichen Siege bei Aspern erstritten haben.

Feldmarschall-Lieutenant Hiller ertheilte dem Regimente Kerpen ob dieses Gefechtes in dem Armeebefehle vom 14. Mai 1809 das schmeichelhafteste Lob, und der Erzherzog Generalissimus, welcher mit seiner Armee am 15. auf dem Bisamberge eintraf, ernannte den Major O'Brien, der überdies das Theresienkreuz erhielt, zum Oberstlieutenant und Regimentscommandanten, den Hauptmann Callot zum Major im Regimente und den Oberstlieutenant Weweld zum Obersten des Regiments Jordis, Tambour Amon erhielt die goldene Medaille.

Erzherzog Karl ließ seine Armee am Fuße des Bisamberges zwischen Strebersdorf und Gerasdorf bis zum 20. Mai der Lagerruhe genießen. Die Cavallerie wurde an den Rußbach verlegt, welcher in dieser trockenen Jahreszeit die einzigen Tränken gewährte. Die Schwarzlackenau

machte der Erzherzog zum Stützpunkte seines rechten Flügels und stellte sie unter den Befehl des Oberstlieutenants O'Brien. Die Brigade des Grafen Ungnad von Weißenwolf, zu welcher das Regiment Kerpen gehörte, wurde dem 5. Corps des Fürsten Reuß zugetheilt, welches den Bisamberg besetzt hielt und die Donau bis Krems bewachte. Auf der Schwarzlacken-Insel wurden längs der großen Donau acht Batterien aufgefahren und mit Laufgräben verbunden, im Innern der Insel ward eine zweckmäßige Verschanzung angelegt. Den Dienst versahen täglich je ein Bataillon der Regimenter Kerpen und Deutschmeister und eine Compagnie Jäger.

Die Deutschmeister wollten in dieser zuwartenden Stellung nicht unthätig bleiben. Am 20. Mai ward eine Recognoscierung gegen Nussdorf unternommen (siehe S. 181). Hiezu meldeten sich nebst dem Corporal Holdenau die Gemeinen Karl Jestel, Michael Putz und Franz Himmer, drei echte Wiener Kinder und gute Kameraden. Putz entwaffnete bei dieser Gelegenheit 4 feindliche Infanteristen, welche sich in den Weingärten versteckt hatten, und brachte sie gefangen ein. Jestel nahm ein zweitesmal mit 3 Landwehrmännern 6 Infanteristen gefangen und schlug 7 berittene Jäger in die Flucht, welche zu deren Befreiung herbeieilten. Putz und Himmer hatten sich am jenseitigen Ufer ein besseres Fahrzeug verschafft, damit schifften sie nochmals über und erbeuteten einen Pulverkarren, der gerade aus Nussdorf kam. Sie jagten die Bedeckung in die Flucht, warfen die Munition in das Wasser und brachten die Pferde unter dem Jubel der Vorposten herüber. Nachdem Putz in einem Hause zu Nussdorf 8 feindliche Infanteristen überrascht hatte, fuhr auch Himmer allein über und brachte einen französischen Kriegscommissär, dessen Bedienten und 2 Infanteristen gefangen ein.

Unterdessen hatte Napoleon den erwarteten Donauübergang in der Lobau vorbereitet. Getreu dem Plane, ihn erst während desselben anzugreifen, ließ der Erzherzog am Morgen des 21. seine Armee auf der sanften Anhöhe hinter Gerasdorf, vom Bisamberg bis an den Rußbach hin in zwei Treffen formieren. Oberhalb Stammersdorf stand das Corps des Feldmarschall-Lieutenants Baron Hiller als erste, östlich von der Brünnerstraße jenes des Generals der Cavallerie Graf Bellegarde als zweite, hinter Gerasdorf das des Generals der Cavallerie Fürst Hohenzollern als dritte Colonne; daneben im Stallingerfeld campierte unter Befehl des Generals der Cavallerie Fürst Liechtenstein die Cavalleriereserve, und beiderseits von Deutsch-Wagram stand das Fürst Rosenberg'sche Corps, welches die vierte und fünfte Angriffscolonne formierte; hinter der dritten Colonne stand bei Seiring die Grenadierreserve.

Zwischen 9 und 10 Uhr vormittags gieng der Erzherzog aus seinem Hauptquartier zu Groß-Ebersdorf nach Gerasdorf, wo der Chef des Generalquartiermeisterstabes Graf Wimpfen die Disposition zum Angriffe ausfertigte. Derselbe richtete sich auf die Dörfer Aspern und Eßslingen, welche der französischen Armee als Stützpunkte ihres Überganges dienten. Um 12 Uhr mittags verließen die österreichischen Heerestheile ihre Stellungen und rückten, sich immer mehr nähernd, aber niemals kreuzend, über Leopoldau, Süßenbrunn und Aderklaa, gegen Hirschstetten, Breitenlee und Raschdorf zum Angriffe auf Aspern und Eßslingen vor, welche zwei Orte sie im Halbkreise von Stadlau bis Groß-Enzersdorf umfassten, so dass sie die feindlichen Streitkräfte im Kreuzfeuer der Artillerie festhielten und an ihrer Entwickelung hinderten.

Feldmarschall-Lieutenant Baron Hiller, der die rechte Flügelcolonne befehligte, rückte beim Stammersdorfer Postwirtshause über die Brünnerstraße und marschierte zwischen Floridsdorf und Leopoldau hindurch längs der Donauauen gegen Aspern.

Sein Vortrab bestand aus dem Husarenregimente Liechtenstein und zwei Bataillonen vom Regimente Gyulay, welche sich am Spitz formierten und unter General Nordmann den Strom entlang, zwischen Hirschstetten und Stadlau vorrückten. Die rechte Flanke dieses Vortrabes sicherte Major Colloredo mit drei Bataillons leichter Truppen und Landwehr. Auf Kanonenschussweite hinter Stadlau stieß General Nordmann auf feindliche Piquets und eröffnete — es war Pfingstsonntag — um 2 Uhr nachmittags als der erste die blutige Schlacht, deren Höhepunkte am ersten Tage die Zurückwerfung des französischen Cavallerieangriffes auf das österreichische Centrum, am zweiten Tage die thatsächliche Durchbrechung desselben und seine Wiederherstellung durch Erzherzog Karl an der Spitze des Regimentes Zach und die endgiltige Behauptung des mehr als zehnmal erstürmten und wiederverlorenen Friedhofes von Aspern bezeichnen, worauf dann die Franzosen ihren Rückzug in die Lobau nur noch durch die Behauptung des crenaillierten Eßlinger Speichers sicherten.

Wohl entledigte sich der plötzlich angeschwollene Strom der ihm vom Feinde aufgezwungenen Brücken in die Lobau; aber auch die Besatzung der Schwarzlackenau hatte ihr Theil an dem Zerstörungswerke, indem sie mit Steinen schwer beladene Mühlschiffe vom Bruckhausen den Strom hinabgleiten ließ. Hiebei that sich Oberlieutenant Atsch vom Regimente Kerpen durch Unermüdlichkeit und Fleiß besonders hervor und wurde hiefür vom Erzherzog zum Hauptmann befördert.

Die Besatzung der Schwarzlackenau that auch ferner ihre Schuldigkeit. Saßen da anfangs Juli mehrere übermüthige Franzmänner vor dem Gasthause »Zur goldenen Sonne« in Nussdorf beim Weine und spotteten, alle Vorsicht verschmähend, des Gegners, dessen Kanonen drohend aus den Verschanzungen am andern Ufer herüberstarrten. Jetzt traten die österreichischen Artilleristen zu den Geschützen. Da erhob einer der blauen Gäste sein volles Glas und rief ihnen höhnend ein »Lebe hoch!« zu. Im Augenblicke blitzte drüben ein Schuss auf, und eine wohlgezielte Kanonenkugel riss den übermüthigen Zecher in Stücke. Ein zweiter Schuss schmetterte einen andern Franzosen zu Boden, und nun war die Reihe zu lachen an den Österreichern.

Napoleon hatte bei Aspern das erstemal den Siegeslorbeer dem würdigen Gegner überlassen müssen; ihn zurückzugewinnen, sammelte er anfangs Juni alle seine verfügbaren Streitkräfte aus Sachsen, Baiern, Württemberg und Italien in der Umgebung Wiens und erhöhte dadurch sein Heer auf 154.000 Mann. Erzherzog Karl rief seinerseits die Landwehren aus Böhmen und Mähren herbei und das bei Budweis stehende Corps des Grafen Kolowrat, welches am 8. Juni bei Hagenbrunn eintraf. Erzherzog Johann erreichte in den letzten Junitagen mit der italienischen Armee den Brückenkopf von Preßburg und sollte in der bevorstehenden Schlacht den linken Flügel des österreichischen Heeres formieren, dessen Centrum aus den Corps Bellegarde (1), Hohenzollern (2) und Rosenberg (4) bestand, die auf der Anhöhe hinter dem Rußbache, zwischen Wagram und Markgrafneusiedl eine günstige Position inne hatten. Die Cavallerie- und Grenadierreserven bei Gerasdorf und Seyring stellten die Verbindung mit den Corps Kolowrat (3) und Reuß (5) am rechten Flügel her. Das 6. Corps, welches seit der Erkrankung Hillers Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau befehligte, hielt die Verschanzungen bei Aspern, und sein Vortrab unter Nordmann stand bei Wittau. Diese weit rückwärts vom Strome eingenommene Stellung der österreichischen Armee war durch den Zweifel bedingt, ob Napoleon den Übergang bei Nussdorf oder in der Gegend von Ort vorhabe. Thatsächlich versuchte er am Abend des 30. Juni bei Aspern einen Scheinübergang, worauf er denselben in der Gewitternacht vom 4. zum 5. Juli unterhalb Stadt Enzersdorf wirklich ausführte.

Wieder hatte General Nordmann den ersten Anprall des Feindes abzuwehren; er zog sich fechtend auf den Thurm von Markgrafneusiedl zurück, welcher den linken Flügel des österreichischen Centrums bezeichnete. Graf Klenau, dessen Verschanzungen umgangen waren, gieng nach Stam-

mersdorf zurück. Gegen ihn und die bei Gerasdorf stehende vereinigte Grenadier- und Cavalleriereserve sowie die Corps Reuß und Kolowrat am Bisamberg operierte Marschall Massena. Mit dem Gros seiner Armee, bestehend aus den Corps Bernadotte, Oudinot, Eugen Beauharnais und Davoust, suchte Napoleon noch am ersten Schlachttage das österreichische Centrum aus seiner Stellung hinter dem Rußbache zu werfen oder durch die Gewinnung Wagrams vom rechten Flügel zu trennen. Dies misslang und er bedurfte am nächsten Tage der ganzen Wucht seiner numerischen Überlegenheit, um sich des Flankenangriffes der Corps Klenau und Kolowrat und der Grenadierreserve zu erwehren, welche am Vormittag, als Massena statt der Sachsen zum Sturm auf Wagram beordert war, den Raum von Hirschstetten bis Aderklaa gewannen und sogar die Brücken bedrohten.

Aderklaa wird vom Corps Bellegarde und den Reservegrenadieren im heißen Ringen gegen Massena behauptet. Napoleon muss das zweite und dritte Treffen seines Centrums aus der Stellung vor dem Rußbache zum Sturme auf Aderklaa schwenken lassen, den eine furchtbare Kanonade aus 100 Geschützen einleitet. Unterdessen beschießt Oudinot Parbasdorf, und Davoust stürmt Markgrafneusiedl; letzterer verlängert gleichzeitig seinen rechten Flügel durch je zwei Infanterie- und Cavallerie-Divisionen über den Rußbach, wodurch die österreichische Stellung überflügelt wird. Feldmarschall-Lieutenant Baron Nordmann fällt am Thurm von Markgrafneusiedl, und mit diesem Schlüsselpunkte der österreichischen Aufstellung geht auch das Schlachtfeld an den Feind verloren. Die in der linken Flanke umgangenen Corps Rosenberg und Hohenzollern müssen weichen und mit ihnen die andern, welche bisher heldenmüthig allen Angriffen der feindlichen Übermacht standgehalten hatten. Macdonald gewinnt Süßenbrunn, und Karl führt sein Heer in größter Ordnung, ohne Hast über den Bisamberg gegen Znaim.

O'Brien, welcher mit seinem Regimente bei der Division Nordmann stand, fiel vor der Front mit der Fahne in der Hand und wurde schwer verwundet nach Bockfließ gebracht.

Als der allgemeine Rückzug angeordnet war, nahm Feldmarschall-Lieutenant Graf Klenau wie am Vortage die Richtung auf Stammersdorf. Der Feind ließ seinerseits eine starke Colonne von Stadlau gegen Floridsdorf vorgehen, welche unsere Truppen aus Kagran und Leopoldau vertrieb und sich sodann mit einer über Breitenlee herankommenden Colonne zu gemeinschaftlicher Verfolgung in Verbindung setzte. Klenau zog sich unter anhaltendem Gefechte in großer Ordnung zurück, und als die



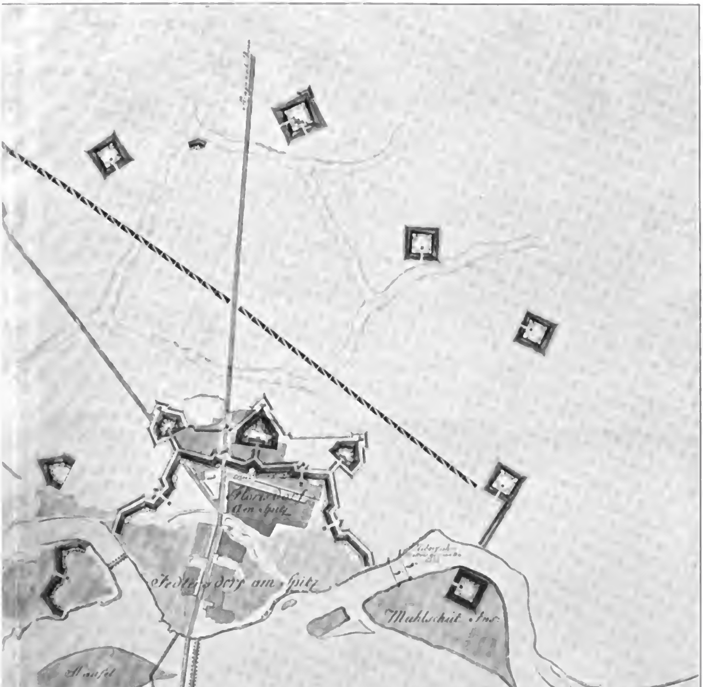
Plan

der

französischen Verschanzungen am Spitz

im Jahre 1809.

(Original im k. u. k. Kriegs-Archiv.)



feindliche Cavallerie zwischen Leopoldau und Jedlersdorf mehrere Angriffe versuchte, wurde sie theils von Kienmayer-Hußaren im Zaume gehalten, theils zwang sie die Feuerwirkung unserer Infanteriemassen, von der ferneren Verfolgung abzustehen.

In der Nacht nach dem Gefechte von Korneuburg (am 7. Juli) gieng Jedlersdorf in Flammen auf. Wien und die Brücken hielt die italienische Armee besetzt, da selbe durch den Erzherzog Johann gefährdet wurden, welcher leider erst nach der Schlacht im Rücken der Feinde erschienen war.

Nach dem Waffenstillstande von Znaim, am 11. Juli, bezog das Corps des Marschalls Oudinot den wichtigen Posten am Spitz. Die große Donaubrücke daselbst wurde wieder hergestellt und während der Waffenruhe vom 12. Juli bis 20. October unter der Leitung des Ingenieur-Generals Rognat mit einem Brückenkopfe versehen, der an Stärke einer Festung glich. Er bestand aus einer bastionierten Umwallung, deren Front von der Schindlergasse durch die Hausgärten an der Nordseite der Schloßhoferstraße über die Brünner- zur Pragerstraße verlief; ihre Flanken lehnten sich nach rückwärts auf der Westseite des Ortes an die Schwarzelacke, auf der Ostseite an den Mühlschüttelarm. Alle Häuser an der Prager- und Brünnerstraße, welche außerhalb zu liegen kamen, wurden demoliert und lieferten gleich das Material zu den bedeckten Gängen und Palissaden sowie Blockhäusern in den vorgelegenen Redouten und Lunetten. Am Spitz blieben nur die Häuser Nr. 8—11 an der Pragerstraße verschont, in der Brünnerstraße fielen alle, hier und in Floridsdorf. Das Kirchlein, welches an der Stelle des heutigen in der Symmetrieaxe der ganzen Anlage stand, wurde abgedacht, an der Straßenseite mit einer Auffahrtrampe versehen und auf dem Plateau mit Geschützen armiert. Der Innenraum diente als Pulverkammer. Zur Vertheidigung dieser Umwallung bedurfte es 3300 Mann und 13 Kanonen auf der Brustwehr und 6400 Mann in dem vorgelegenen bedeckten Wege. Weitere 1100 Mann und 29 Kanonen erforderten die an der Pragerstraße, in der Angerergasse und am Leopoldauerweg gelegenen und mit Blockhäusern versehenen drei Lunetten. (Siehe Plan.)

Diese inneren Werke waren mit einem äußeren Gürtel von neun Redouten umgeben; deren erste lag am Mühlschüttel, die zweite, durch einen Laufgraben mit dieser verbunden, auf den Frankel'schen Gründen, die dritte am Leopoldauerweg, die vierte an der Leopoldauer Viehtrift, die fünfte, mit zwei Blockhäusern bewehrt, außerhalb der Schraubenfabrik

an der Brünnerstraße, die sechste in der Gegend der Nordwestbahncolonie, die siebente bei der Margarinfabrik an der Pragerstraße, die achte, durch ein Anschlusswerk mit der vorhergehenden verbunden, am Ufer der Schwarzlackenau und die neunte bei den Mühlen gegenüber von Nussdorf. Alle diese Werke waren vollendet und wurden nach der Unterzeichnung des Wiener Friedens (am 14. October) von den französischen Truppen binnen 14 Tagen größtentheils wieder eingerissen.

Stehen blieben nur die unvollendete Lunette in der Enzersdorfer Au, an der Einmündung und das gleichfalls unfertige Retranchement in der Schwarzlackenau, an der Ausmündung der Schwarzenlacke. Diese äußeren Werke waren für 6400 Mann und 76 Kanonen bemessen. 5400 Mann und 50 Geschütze fassten die zwei Scherenwerke in der Durchlaufau, welche gleich nach der Schlacht bei Aspern aufgeworfen worden waren, und die an der mittleren Brücke in Angriff genommene Verschanzung, so dass die gesammte Besatzung des großartig angelegten Brückenkopfes 22.600 Mann und 168 Kanonen, ungefähr die Stärke des Oudinot'schen Corps, in Anspruch genommen hätte. Dieses lagerte im freien Felde zwischen den äußeren und inneren Werken, zu beiden Seiten der Brünnerstraße, von Jedlesee bis über den Leopoldauerweg.

Wie in den Lagern bei Ebersdorf, Hetzendorf und Döbling wohnten auch hier die französischen Soldaten in weißgestrichenen, mit Stroh gedeckten und bequem eingerichteten Hütten. Beinahe in jeder Gasse, welche dieselben bildeten, standen ein paar kleine, aus Backsteinen erbaute Häuser für Küchen, Schmiede und Brodbäckerei. Jedlersdorf, auch Klein-Maria-Taferl genannt, ward zu diesem Behufe gänzlich zerstört, so dass kein Haus desselben stehen blieb. Was sich in den Trümmern dieses Dorfes vorfand, jedes Brett, jede noch brauchbare Glastafel wurde zur Errichtung des Lagers fortgeschleppt.

Der französische Platzcommandant hatte beim Richter Matthias Pichlwanger Quartier genommen, der ihn auch sammt seinen Leuten vom 8. Juli bis 12. August mit allem verpflegen musste, wodurch 408 fl. verausgabt wurden. »Vom 12. August bis 18. October hat sich der Herr General (sein Name wird leider nie genannt) sammt seinem Personal selbsten mit Fleisch, Brot und Wein verpflegt, Koffee, Zucker, Schmalz, Gewürtz und Extramehl musste aber der Hauseigenthümer herbeischaffen, daher in dieser Zeit für berührte Artikel verwendet wurden 198 fl. und in gesagter Frist für Haser, Kleibe und Futterasch für des Herren Generalen Pferde 175 fl.«

Gegen Ende October war es gleichwie mit den Proviantartikeln auch mit den Barmitteln der schwer heimgesuchten Gemeinde schon schlecht bestellt. Auf Seite 22 und 23 der Gemeinderechnung vom 15. September 1808 bis 14. September 1810 heißt es:

»Den 20. October bekam der Richter 4 Mann Exkuzion wegen Herbeyschaffung 2 Paar Stiefel und 4 Hemden, welche verunkosteten 15 fl. 42 kr.,

— 21. do. eben diese 4 Mann in der Absicht 14 fl. 48 kr.,

— 22. do. eben diese Mannschaft aus der nähmlichen Ursache 18 fl. 36 kr.,

Den 28. do. Exkuzion wegen der Backerey, wobei verunkostet 8 fl. 12 kr.,

— 4. Novmbr. eben die Exkuzion, wobei bezahlet worden 4 fl. und verunkostet durch 2mahlige Ablösung 14 fl. 24 kr.,

— 10. 12. u. 14. eben in der Hinsicht die Exkuzion und ist auf dreymahlen verunkostet worden 24 fl. 45 kr.

Auch mußte einmahl Herr Lauermann (Gemeinversorger) für den General, welcher beym Herrn Richter war, verschiedenes einkaufen, wo derselbe verausgabet 49 fl. 36 kr.

Weiters wurde des Herrn General seinen Adjudanten auf Befehl dessen 2 englische Stahlhalftern angekaufet um 24 fl., und eben diesem Adjudanten 2 englische Trenzen zum Spazirenreiten, dafür verausgabet 14 fl.

Den 20. October 1809 ist der letzte Platzcommandant zum Herrn Richter gezogen, welcher bis 8. November verunkostet 112 fl.

Den 9. bis 20. Novmber 1809 mußte der Rechnungsleger (Richter) den Herrn k. Obersten von die Sappers (welcher die französischen Schanzen aufnahm?) und dessen seine 4 Bediente und 2 Mann Ordinanz über Mittag allezeit verkosten; vermög 11 Tag 154 fl.

Den 13. April 1810 bey Einräumung der Schanze auf dem Weg gegen Kagron für Brot und Bier bezahlt 8 fl. 52 kr.«

Äußerst drückend war die Nothlage der Gemeinde nach geschlossenem Frieden und darum auch außergewöhnlich der Rathschlag, zu dem die böhmisch-österreichische Hofkanzlei in einem Referate vom 21. December 1812 gelangte; wir entnehmen demselben Folgendes: Die n. ö. Regierung schildert, wie äußerst hart die Gemeinde Floridsdorf durch die feindlichen Einfälle von 1805 und 1809 mitgenommen wurde und verwendet

sich nach dem Antrage des Kreisamtes entweder für gänzliche Nachsicht der ihr im Jahre 1810 bewilligten Ärarial-Vorschüsse von 9500 fl. in Bancozetteln (1900 fl. Wr. W.) oder wenigstens um eine neue dreijährige Rückzahlungsfrist. Auf eine gänzliche Nachsicht glaubt aber die Hofkanzlei nicht einrathen zu sollen, weil die wenn auch entfernte Nothwendigkeit der Zahlung ein Mittel ist, die Gemeinde zur Vermehrung ihrer Erwerbsthätigkeit, der unerläſslichen Bedingung ihres Wiederemporkommens, zu verhalten. — Darauf entschied Se. Majestät, daſs vom Jahre 1813 angefangen, alljährlich ein Sechstel des Vorschusses unnachsichtlich rückbezahlet werde.

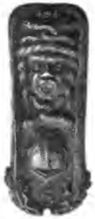
Laut kreisämtlicher Erhebung betrug der vom Feinde verursachte Schaden in Jedlesee ohne Herrschaftsschaden 38.700 fl. und in Jedlersdorf 64.541 fl. 43 kr. B. Z.; erstere Gemeinde erhielt an Ärarial-Vorschüssen 1840 fl. Wr. W., letztere 8200 fl., wovon 2680 fl. auf die Gemeinde Spitz entfielen.

Selbstverständlich hatten diese drei Orte mit ihren Gesuchen um Nachsicht dieser Ärarial-Vorschüsse ebensowenig Glück wie Floridsdorf, und als gleich trügerisch erwies sich auch die Hoffnung auf Entschädigung jener Hausbesitzer, deren Gebäude zu Floridsdorf und Am Spitz vom Feinde zu Befestigungszwecken niedergerissen worden waren. Sie wurden im Jahre 1817 von der Liquidierungscommission zu Paris und mit ihrem Hofgesuche in Wien abgewiesen.

Die traurige Lage der Einwohner am Spitz schildert uns der damalige Gemeindeausschuſs Michael Dietmann mit dem Ortsrichter Lorenz Stryeck in einer Eingabe an das Kreisamt um Nachsicht des Ärarial-Vorschusses im September 1821 wie folgt: »— daſs der Gemeinde Spitz ihre Häuser im Jahr 1809 von der Französischen Armee von Grund aus weggerissen, die Ziegl und Steine, alles Holz samt Schindeln weggeschleppt, und zu ihren Lagerhütten verwendet; unsere Bäume und Garten-Anlagen wurden gänzlich ruinirt, und wie bekannt eine Schanze an diesem Platz angelegt, wo unsere Häuser und Gärten gestanden haben, und wir wurden dadurch in das gröste Elend versetzet, und jeder Familien-Vater muste mit seiner Familie nach Wien und in verschiedenen Gegenden Unterkunft und Wohnung suchen, wodurch wir ganz in Bettelstand versetzet wurden.«

In Floridsdorf erinnert uns heute noch ein Wirtshausschild an jene bewegten Kriegsjahre. Einem der braven Floridsdorfer Landwehrmänner, namens Anton Schmid, wurde im Jahre 1811 eine Bierschankgerechtigkeit verliehen; dagegen recurrierten die Gastwirte der Nachbar-

schaft, nämlich Elisabeth Ramp in Floridsdorf, Jakob Wohl am Spitz, die Gemeinde Leopoldau, als Besitzerin des 1816 an Michael Plankenbüchler verkauften Gasthauses zwischen den Brücken, und Anton Schmid, gleichfalls in Zwischenbrücken. Die Beschwerdeführer wurden aber abgewiesen, und zwar wegen der vom erstgenannten Anton Schmid aus Floridsdorf bei der Landwehr geleisteten Dienste, weshalb dieser sein 1827 auch eigenthümlich erworbenes Gasthaus Nr. 27 zu Floridsdorf, heute Hauptstraße 23, »Zum Landwehrristen« benannte.



Beschläg von einem französischen Kürassierhelm
aus dem Jahre 1809.

XXIII. Die Überschwemmung vom Jahre 1830.[131])

Der Winter vom Jahre 1829 auf 1830 war im allgemeinen anhaltend kalt und schneereich. Schon anfangs October schneite es in den niedrigeren Gebirgen, und am 12. November setzte die Kälte mit großer Strenge ein. Vom 24. bis 31. December fiel tiefer Schnee und neuerlich am 9. Januar, am 30. Januar sank das Thermometer auf — 17 Grad. Da noch am 2. Februar bei — 23 Grad der Traunsee zugefror, bedurfte es keiner großen Voraussicht, um auf Grund der Ereignisse von 1799, 1809, 1813 und 1820 zu erkennen, dass der bevorstehende Eisgang die Anwohner der Donau mit einer Überschwemmung heimsuchen werde. Auf eine solche war man auch allseits gefasst, aber nicht auf eine Katastrophe, zu welcher sich Wasser, Eis, Sturmwind und wiederkehrende Winterkälte in der Schreckensnacht vom 28. Februar auf den 1. März verbündeten, nachdem die fallenden Fluten ihre ohnmächtigen Opfer am Abend vorher in Sicherheit gewiegt hatten.

Die in den letzten Tagen des Februar eingetretene linde Witterung und die aus den oberen Gegenden eingelaufenen Nachrichten vom Abgange der Eismassen auf den Nebenflüssen der Donau ließen schon am Samstag den 27. Februar jeden Augenblick das Abgehen des Eises in der großen Donau erwarten. So lange es an diesem Tage hell war, bemerkte man ein Trüben und langsames Steigen des Wassers; zwischen Nussdorf und der Schwarzen Lacke brach sogar in der Mitte des Stromes die Eisdecke, was als günstiges Vorzeichen angesehen werden konnte. Bei eintretender Dämmerung, zwischen 5 und 6 Uhr abends, machten sich zunächst der großen Donaubrücke einige Bewegungen der Eismassen bemerkbar, worauf die Passage über die Brücke sogleich eingestellt wurde. Bis um 9 Uhr gieng das Eis durch die große Brücke, ohne sie zu beschädigen; als sich dann die Eis- und Wassermassen mehrten, brachen endlich auf der Wiener Seite fünf Joche; auf der Floridsdorfer Seite

ging um dieselbe Zeit die Eisdecke unterhalb der Brücke ab. Das an Höhe stetig zunehmende Wasser überstieg endlich um $^1/_2$11 Uhr bei der Brücke das linke Ufer und strömte quer über den daselbst befindlichen Holzplatz, von welchem es viel Bauholz hinwegtrug. Dieses war also das erste Wasser, welches, und zwar schon am Samstag den 27. Februar, in das Marchfeld eindrang.

Nach diesen Ereignissen war ein starkes Fallen des Wassers bemerkbar, das nach den Umständen zu schließen, von einer Stockung des Eisganges in der oberen Gegend herrührte, wodurch sich dort Eis und Wasser ansammelten, welche dann vereinigt um Mitternacht losbrachen; denn nun stieg das Wasser auf der linken Seite der großen Brücke von zwei zu zwei Minuten um 7 bis 8 Zoll und erreichte in kurzer Zeit die gleiche Höhe wie im Jahre 1820. Die Brücke konnte diesem mächtigen Andrange nicht mehr Widerstand leisten, es brachen weitere sechs Joche und das linke Landjoch. Während die an der Brücke aufgestellten Wächter diese Vorgänge beobachteten, stürzte von oben Wasser und Eis gegen Floridsdorf, welcher Ort in einem Augenblicke sammt dem Straßendamme bis an den Spitz unter Wasser gesetzt wurde. Die auf dem Brückenkopfe befindlichen Personen waren der augenscheinlichsten Todesgefahr ausgesetzt, und es war ihnen nur dadurch möglich sich zu retten, dass sie noch ein Schiff erlangten, welches sie in Sicherheit brachte.

In der zweiten Stunde nach Mitternacht schien das trügerische Element sich mitleidig gewendet zu haben. Am Morgen des 28. Februar erblickten die geängstigten Bewohner, welche sich auf die Dachböden ihrer Häuser geflüchtet hatten, ihr Dörfchen von einem weiten Flutenkranze gesäumt; kein Straßenrücken tauchte aus der Wasserfläche auf, kleine Kähne mussten die Verbindung unterhalten. Allmählich fiel das Wasser, man reinigte die verschlämmten Wohngemächer, und die warmen Strahlen der Frühjahrssonne, die heute, an einem Sonntage, das erstemal voll zur Geltung kamen, verscheuchten vollends jede Besorgnis. Die Noth schien für diesmal nur mit dem Schrecken gequält zu haben.

Von großem Übel war es, dass am Sonntag aus den unteren Gegenden, wo sich der Eisstoß wieder gestellt hatte, wegen der heftigen Ergüsse niemand stromaufwärts gelangen konnte, weshalb man hier durchaus nicht über das Gefahrvolle der Lage unterrichtet war; vielmehr hoffte man, weil die Donau bei den Schiffmühlen, so weit das Auge reichte, offen war und das Wasser bei Nussdorf sowie an der großen Brücke mit bedeutender Schnelligkeit vorüberfloss, bis zum Abend überdies an Höhe stetig abnahm, dass nun jede Gefahr vorüber sei, zumal

auch das größte Hindernis des Eisganges, die Tabor-Brücke, bereits theilweise aus dem Wege geräumt war. Viele, ja die meisten, begaben sich am 28. abends zeitlich zur Ruhe, deren sie nach den Aufregungen der letzten Nacht so sehr bedürftig waren. Wie schrecklich weckte der nächtliche Sturm die Sorglosen aus ihren Träumen!

Es war eine unheilvolle, verderbenbringende Stunde, in der sich gegen 12 Uhr der Wind erhob. Fürchterlich durch seine Wirkungen überhaupt, noch furchtbarer bei der herrschenden Finsternis, wüthete er aus Nordwest durch einige Minuten fort, als um 1/41 Uhr das grenzenlose Unglück über die friedlichen Schläfer hereinbrach. Unter entsetzlichem Gekrach der geknickten Auen trat die rasende Flut zum zweitenmal aus ihren Schranken, ungeheure Eisblöcke mit sich fortwälzend, die unerbittlich alles zermalmten, was sie auf ihrem Wege trafen. Im Augenblicke standen die meisten Wohnhäuser der Ortschaften Spitz und Floridsdorf 6 bis 8 Schuh unter Wasser, 2 bis 3 Klafter hoch aufgethürmte Eismassen stürzten heran und ließen den ohnmächtig ihrer Wuth preisgegebenen Schläfern kaum so viel Zeit, sich auf die Böden und Dächer ihrer Wohnungen zu retten. Noch haben sie diese Zufluchtsorte nicht erreicht, als die rasenden Fluten zu ihren Füßen immer höher anschwellen, und die Grundfesten der Mauern unter dem Anpralle der Schollen erbeben. So sollen sie alle hier rettungslos verloren sein? Fluchthemmend stehen vor ihnen die Feuermauern, welche die einzelnen Häuser scheiden. Verzweiflung gibt Kraft! Die Scheidewände werden niedergerissen, von einem Dachboden zum anderen flüchten die Geängstigten, bis sie auf einem dritten andere verzweifelnde Freunde und Nachbarn finden. So kamen auf einem Dachboden 103 Personen zusammen, welche dann der menschenfreundliche Gastwirt am Spitz Matthias Spann unter Mitwirkung seiner Dienstleute ausholte und mit Lebensgefahr von den wankenden Dachungen in Sicherheit brachte. Als Großfuhrmann hatte Spann in seinem Hause auch ein bedeutendes Lager von Porzellan- und Glaskisten, von Ölfässern und Manufacturwaren aus Böhmen und Mähren, welche für Ungarn bestimmt waren. Das Wasser trug alles gegen Leopoldau.

Im Verkaufsgewölbe des bürgerlichen Handelsmannes Ignaz Habermayer ebenda am Spitz stand das Wasser bereits 6 Schuh hoch. Ein Handlungsdiener, ein Lehrjunge und die Dienstmagd befanden sich noch in dem höchst gefährdeten Locale. Spann und seine Dienstleute wagen sich hinein, bringen sie mit langen Schiffshaken an ihr kleines Schiff und gewinnen damit die Stiege, über welche die Geretteten in das erste Stockwerk und in Sicherheit gebracht werden. Leider gelang es den wackeren

Männern nicht mehr, auch die aus sechs Personen bestehende Familie des Schneidermeisters Jeppel zu retten, dessen Haus Nr. 18, Hauptstraße 67 neu, am Durchbruche der Brünnerstraße mitsammt seinen Bewohnern eine Beute der Fluten ward. Ganz unbeschädigt blieben am Spitz nur zwei Häuser, alle übrigen stürzten entweder gänzlich oder zum Theile ein.

In Floridsdorf war es der greise Fischer Peter Berner, der mit Muth und Gottvertrauen 175 Menschenleben rettete. In herzzerschneidenden Klagetönen rief die Nothglocke die bedrängten Nachbarn aus dem Schlafe, denn furchtbar wogten die Fluten durch die Gassen des Dorfes, und die mächtigen Schollen zertrümmerten von den 64 Häusern desselben 10 bis auf den Grund und 36 zum Theile, so dass sich die Bewohner auf das schwankende Gebälke und auf Bäume retten mussten. Mütter mit Kindern an den Brüsten rangen verzweifelnd mit dem Tode, Greise sahen sich plötzlich am Rande eines nassen Grabes. Da wagten es mehrere beherzte Männer unter der Führung des Lorenz Hirß, sich und ihre Nachbarn auf Kähnen zu retten und andere Unglückliche auszuholen, obgleich die rasende Flut, mit riesigem Schwalle die Hauptstraße überströmend, all ihren Bemühungen zu spotten schien. Kühn steuern sie zu den nächsten Bedrängten. Da kentert der Kahn, von der Flut gewendet, und die Retter sinken jählings in die Wogen. Ein anderer Kahn mit gleich beherzten Insassen soll Hilfe bringen; auch ihn bezwingt das entfesselte Element, er stürzt, und die Helfer scheinen gleichfalls verloren; kaum dass sie sich gleich den früheren an Pfählen und Stämmen festklammern können. Jetzt besteigt, noch immer unerschrocken, trotz der augenscheinlichsten Lebensgefahr, der Fischermeister Berner mit seinem Nachbar Franz Stroh, dem er eben das Leben gerettet hatte, aufs neue seinen Kahn und lenkt ihn mit erfahrungsvoller Geschicklichkeit zu den Unglücklichen hin, die er alle rettet. Ebenso kühn steuert er dann gegen Gebälk und Dachungen, wo immer nur Menschenleben gefährdet sind, und bringt trotz des heulenden Sturmes und der mit Riesenkraft kreuzenden Schollen, bald eingestürztes Sparrwerk aus dem Wege schaffend, bald mit berechnender Einsicht den Augenblick der Durchfahrt erspähend, seine mit dem Tode ringenden Brüder theils in dem Gasthofe des Anton Ramp, theils in der Wohnung des behausten Handelsmannes Anton Habermayer in Sicherheit. 175 Menschen verdanken so der Unerschrockenheit des Fischermeisters Berner und seiner wackeren Helfer das Leben. Auch drei Wasserbauamts-Schiffführer haben sich um die Rettung der Unglücklichen hohe Verdienste erworben, gleichwie der Sohn des Inwohners Kufner. Im

Datler'schen Gasthause (»goldenes Kreuz«) sind vier Pferde ertrunken, der Frachtwagen ward auf die Straße geschwemmt, die zwei zugehörigen Knechte wurden von den Commis des benachbarten Handelsmannes Anton Habermayer (Hauptstr. 27 neu) gerettet.

Nach der Rettung aus der Wassernoth stellte sich bei den Bedrängten im Gasthause ein neuer Feind, der Hunger ein. Der Gastwirt Ramp, Am Spitz 2, hatte seine Vorräthe an Lebensmitteln durch die Flut eingebüßt, und die Zufuhr von der Ferne her war trotz aller menschenfreundlichen, kühnen Versuche wegen des eingetretenen Frostes nicht gleich möglich. Mütter mit Säuglingen mussten die letzten Bissen trockenen Brotes für die Sauglappen ihrer Kleinen im Donauwasser aufweichen. Erst nach drei Tagen war es möglich, den Hartbedrängten die durch das Korneuburger Kreisamt gelieferten Lebensmittel zuzuführen. Mit menschenfreundlicher Gastlichkeit nahmen sich auch der schon genannte Handelsmann Anton Habermayer und sein Nachbar, der Gastgeber Anton Schmidt, der Unglücklichen in ihren Wohnungen an und verpflegten sie durch fünf Tage mit allen Bedürfnissen.

Das härteste Los traf jedoch unzweifelhaft die zu Leopoldau gehörigen Schiffmüller, welche in ihren Mühlengehöften auf der Haide am Donauufer wohnten. Der mächtige Eiswall, welcher ihnen ringsum ihre gefahrvolle Umgebung verhüllte, hinderte sie, nach Leopoldau selbst zu entkommen.

Am Abend des letzten Februar, als die Gefahr den elementkundigen Uferbewohnern sehr bedenklich erschien, traten mehrere Müllermeister in dem Hause des Franz Grubmüller zusammen, mit dem festen Willen, treu und unverbrüchlich für einander zu wirken und zu wagen, bei einander auszuharren bis in den Tod. Zu diesem Behufe verbanden sie zwei ziemlich große Mühlenschiffe mittels einer starken Eisenkette, einer sogenannten Mühlhaft, und begaben sich mit Weibern und Kindern, Mägden und Lehrjungen — im ganzen 21 Personen, darunter Franz Überbacher mit seinem Schwager Brögsler, Franz Wirhe, Michael Funk und ein Wächter des englischen Dampfschiffes — auf die vereinigten Fahrzeuge. Leider verspätete sich dabei der Müller Josef Brininger mit seinem Weibe Katharina, zwei Knaben von sechs und acht Jahren und seiner alten Schwiegermutter. Zwischen 10 und 11 Uhr nachts strömte die vom Sturme gepeitschte Flut, ungeheure Eismassen mit sich fortwälzend, zuerst gegen dessen Behausung. Zermalmend umthürmten die Schollen das ächzende Gebäude. Die Freunde und Nachbarn, welche sich auf die zwei Mühlschiffe gerettet hatten, konnten von ihrem im Augenblicke noch sicheren

Standpunkte nichts wahrnehmen als das Klirren der Fensterscheiben und die vorüberschwimmenden Trümmer des Gebäudes, von Brininger selbst und seiner Familie keine Spur. Immer furchtbarer wälzten sich nun die Eisschollen gegen die an einem 30 Centner schweren Mühlsteine befestigten Schiffe heran, welche durch ihren Widerstand den Zorn der entfesselten Elemente herausforderten. Bis gegen 3 Uhr morgens harrte die erwähnte Gesellschaft in Todesangst aus; ihre Wohnungen waren unterdessen eine nach der anderen zertrümmert fortgeschwommen. Jetzt war es die höchste Zeit diesen zu folgen, sollten die Schiffe vom Eise nicht gekentert werden. Alle empfehlen sich zwischen 3 und 4 Uhr morgens der Gnade des Allerbarmers und vertrauen sich einmüthig der Führung des Müllermeisters Überbacher an. Der läſst die schwere Eisenkette lösen und die rasende Flut schleudert die Unglücklichen mitten in die treibenden Schollen. Mehr als einmal thürmten sich diese zu beiden Seiten des Fahrzeuges so hoch, daſs es wie eingekeilt festzustehen schien, dann trieb es im Strudel wieder weiter ohne Aussicht auf Rettung. Die Unglücklichen waren auf ihrer gefahrvollen Fahrt bis in die Au zwischen Stadlau und Hirschstetten gekommen, als sie eine so heftige Strömung erfaſste, daſs die Flut den Kranz und die Wände der zusammengehängten Schiffe übersprang. Noch waren sie sich dieser neuen Gefahr kaum bewuſst, als sie schon wieder das Eis pfeilschnell in ein Gebüsch drängte, wo sich der rückwärtige Theil des Schiffes an einen größeren, der vordere an einen kleineren Baum lehnte. Als die Unglücklichen die Bäume gewahren, glauben alle, darauf größere Sicherheit zu finden, und klettern in der größten Eile hinauf. Kaum ist dies geschehen, als eine neue mächtige Welle die Schiffe bewegt. Lautes Jammergeschrei begleitet diesen Anblick. Jeder will wieder in die Schiffe, einige fallen sogar in der Eile hinab. Nur der Müllermeister Franz Grubmüller kam zu spät und muſste sammt zwei Lehrjungen oben ausharren. Indessen wurden die Schiffe sammt ihren glücklicheren Insassen weiter getrieben. Bei Aspern liegen sie endlich nach mannigfachen Gefahren unfern einer Anhöhe ruhig wie vor Anker. Da erfassen sie nochmals die Wogen und tragen sie hinab in das Feld zwischen Aspern und Eſslingen. Von 4 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags rufen da die erschöpften Insassen um Hilfe, bis der wackere Schiffer Schirsol und sein Sohn nahen und sie mit Lebensgefahr nach Aspern bringen.

»Gott nimm uns auf! Wir sind verloren!« riefen indessen verzweifelnd die drei auf dem Baume Zurückgebliebenen. Und während sie sich wechselweise trösteten und doch wieder in jeder daherschwimmenden Scholle ihren Verderber erblickten, der den rettenden Baumstamm unbarm-

herzig knicken werde, gewahrten sie plötzlich in der Morgendämmerung — wer beschreibt ihre Freude! — an den Bäumen des Grubmüller eigenen Stegkahn, der sie in die Lobau trug. Hier blieb das Schifflein zwischen den zusammengepressten Schollen stecken, und die Insassen glaubten aufs neue, ihr Grab gefunden zu haben. Von wüthendem Hunger, schneidendem Frost, und banger Todesfurcht aus ihrem thatenlosen Erwarten aufgepeitscht, wagen sie endlich das Äußerste und klettern am Nachmittag in der Gegend zwischen Eßlingen und Groß-Enzersdorf aus dem Kahne auf das Eis. Hier brachten sie eine schreckliche Nacht zu. Am Dienstag morgens rafften sie ihre letzten Kräfte zusammen und gelangten, von Scholle zu Scholle steigend, in die Nähe der Stadt Enzersdorf, wo ihrer menschliche Hilfe wartete, nachdem sie Gott so wunderbar geleitet hatte.

Die Rettung einer anderen Müllerfamilie ereignete sich in folgender Weise. Der Müllermeister Josef Gerstner begab sich beim Eintritte der Katastrophe mit drei Dienstleuten und der verwitweten Müllerin Elisabeth Andest sammt deren Mühljungen auf zwei dem Anton Hofer gehörige Mühlschiffe, die mit einer starken Mühlhaft an zwei schweren Mühlsteinen befestigt waren. Während sie sich da wenigstens für den Augenblick geborgen wähnten, riss der Flutenschwall die beiden Fahrzeuge sammt den schweren Mühlsteinen fort und schleuderte sie bei Kagran gegen eine Verdämmung, wo die anprallenden Schollen das größere Fahrzeug zerdrückten. Zum Glücke konnten sich seine sechs Insassen noch rechtzeitig in das kleinere retten, worin sie allerdings dem entfesselten Elemente noch mehr preisgegeben waren. Ungehört verhallten ihre Hilferufe, zehn Stunden lang schwebten sie in immerwährender Todesangst. Endlich wagte der Müllermeister Caspar Sterr mit seiner Tochter das kühne Rettungswerk und erntete den Dank von sechs geretteten Menschen.

Der Müllermeister Andreas Mugrauer hatte bereits vor dem Eisgange seine drei Kinder sammt einer Dienstmagd dem Müllermeister Anton Hofer auf dessen Andringen übergeben, bei welchem er sie in größerer Sicherheit wähnte. Mugrauer selbst blieb mit seinem Weibe Katharina und zwei Mühljungen in dem eigenen Wohnhause. Am Montag morgens zwischen 8 und 9 Uhr wurde dieses allmählich ein Raub der Fluten, und seine vier Bewohner flüchteten in ein kleines Boot. Schwankend auf den empörten Wogen, trieb der gebrechliche Kahn bis in die Gegend des Ziegelofens von Hirschstetten, wo mehrere schwache Bäume standen. An diesen zerschellte das Fahrzeug, und Mugrauer, seine Frau und der Mühljunge Vincenz erhaschten noch rechtzeitig je einen Baumstamm, während der Junge Simon Hofer mit einem Theile des zertrümmerten Kahnes zwischen

das Eis gerieth. Aber schnell wandelte sich der Schein des Glückes in Verderben und der augenscheinliche Tod in Leben.

Instinctiv rettete sich Simon Hofer auf eine beträchtlich große Eisscholle und war geraume Zeit vom Schrecken so verwirrt, dass er sich nach seiner Aussage noch immer bei seinem Dienstherrn im Boote wähnte. Die Kälte weckte ihn endlich aus seiner Betäubung und brachte ihm seine verzweiflungsvolle Lage zum Bewusstsein; zugleich sah er aber auch seine Herrenleute fern auf den Bäumen die Hände ringen und erkannte die gigantischen Eismassen, welche die schwankenden Bäume bald zu Boden drückten, bald wieder emporschnellen ließen. Nach einer halben Stunde konnte er die Müllerin nicht mehr wahrnehmen, Meister und Lehrjunge sollen noch zehn bis zwölf Stunden lang vergebens um Hilfe gerufen haben. Der Mühljunge Hofer aber erhielt sich fünf Stunden lang auf der Eisscholle, bis er bei Wittau einen Baum erhaschte, von dem ihn vier brave Männer — Johann Schuster, Franz Janitsch, Michael Hofer und Josef Schmidt — ausholten. Der Schiffmüller Gerstner fand später im Schlamme einen Sack mit 1300 fl. Silbergeld, das dem verunglückten Mugrauer gehört hatte.

Jedlesee war durch seine Lage am Schwarzlackenarme der Überschwemmung am ersten ausgesetzt. Die Häuser, meist aus schlechtem Materiale aufgebaut, konnten den überstürzenden Fluten wenig Widerstand leisten, und kaum vier bis fünf besser gebaute blieben bewohnbar. Trotzdem war hier kein Menschenleben zu beklagen. Dies bewirkt zu haben, ist das Verdienst des wackeren Bräumeisters Anton Bosch, der sich durch seine Geistesgegenwart und Energie schon während der Heimsuchung im Jahre 1820 das allgemeine Vertrauen der Ortsbewohner erworben hatte, das allein Gehorsam findet, wenn jeder nur an sich und die Seinen denkt. Schon drei Tage vorher hatte er durch den Ortsrichter alle Insassen warnen und auffordern lassen, sich, sobald die Eisdecke in Bewegung gerathe, sammt ihren Nutzthieren und Habseligkeiten in sein Bräuhaus zu begeben, wo elf heizbare Stuben, nebst Stallungen und Schupfen zu ihrer Aufnahme bereit stünden. Viele Ortsinsassen waren dieser menschenfreundlichen Einladung schon vor dem Eintritte der Katastrophe gefolgt.

In Bezug auf diese theilte der voraussehende Mann nach den Vorgängen am 27. und 28. Februar nicht die allgemeine Sorglosigkeit. Er hatte vielmehr zwei zu Jedlesee ansässige Schiffsleute des Wasserbauamtes bestellt, ihn, sobald das Eis brechen und das Wasser bei der Kirche aus dem Schwarzlackenarme überströmen würde, unverzüglich zu verständigen. Um $^1/_4$11 Uhr geschah dies. Innerhalb weniger Minuten waren zwei

schwere Bierwägen bespannt und vierzig Bräugesellen nebst den übrigen männlichen Dienstleuten hilfsbereit. Alle Schläfer im Dorfe wurden geweckt und theilweise in das Gemeindewirtshaus und den Pfarrhof, zum größeren Theile aber in das Bräuhaus gebracht; wohin man mit den Wägen nicht mehr gelangen konnte, dahin fuhren die Schiffleute. Um 1 Uhr durchbrach nämlich das Hochwasser den Sperrdamm der Schwarzen Lacke und stürzte 10 Fuß über dem gewöhnlichen Niveau in das Dorf herein. Um 2 Uhr hatte es bereits 72 kleine Häuser weggespült und die übrigen unbewohnbar gemacht. Weder Wasser und Eis, noch Frost und Sturm vermochten die Retter zu entmuthigen. Um 5 Uhr morgens war das Liebeswerk vollbracht. Nur drei Kühe und zwanzig Lämmer waren durch Verschulden der Eigenthümer zugrunde gegangen, wogegen in dem weiter entfernten Jedlersdorf 19 und in Floridsdorf 8 Personen ertrunken waren, und 80 Stück Pferde und Kühe die Felder deckten.

Seine werkthätigste Helferin fand Bosch an seiner Gattin Theresia. Sie kochte stärkende Suppen, reichte häusliche Arzneien, speiste die Hungrigen, kleidete die Halbnackten, beruhigte die Entmuthigten und tröstete die Bekümmerten. Ihr Verdienst ist es, dass während dieser Unglückstage keiner der armen Dorfbewohner erkrankte. Es war keine leichte Aufgabe, die Bedürfnisse von 350 Menschen — worunter über 100 Kinder waren — mit den Vorräthen eines einzigen Hauses zu befriedigen. Durch fünf Tage wurde diese Menschenmenge im Bräuhause verpflegt, und erst am 14. März hat sich ihre Zahl auf 150 vermindert, welche noch lange hier Schutz und Pflege fanden.

Bräumeister Bosch hatte gleich nach dem Eintritte der Katastrophe den Herrschaftsverwalter in Strebersdorf verständigt. Dieser schickte nach seiner Ankunft um $^1/_2$1 Uhr früh sogleich einen reitenden Boten nach Korneuburg ins Kreisamt. Um 7 Uhr früh erschien von dort der Kreiscommissär v. Pleyleben mit zwei Wägen Brot, und noch am Abend desselben Tages (Montag, den 1. März) kamen mehrere Ladungen aus Königsbrunn an, so dass nun 4000 Laibe zur Vertheilung an die Nachbarorte Spitz, Floridsdorf und Leopoldau vorhanden waren, zu deren Vornahme am 2. März der Regierungsrath und Kreishauptmann Czech von Korneuburg eintraf. Am 3. März um 4 Uhr nachmittags kamen 40 Pontons mit 80 Pontoniers von Klosterneuburg nach Jedlesee, vier Fahrzeuge giengen sogleich mit Lebensmitteln in die Nachbarorte ab. Die zurückbleibende Mannschaft schritt an die Fahrbarmachung der Straße nach dem Spitz, und Bosch versah 61 Mann davon mit Werkzeugen. Am



Kronprinz Erzherzog Ferdinand besichtigt das Marchfeld

folgenden Tage wurden 23 Pontons mit Lebensmitteln ins Marchfeld abgeschickt. Da es zu dieser Zeit noch an den nothwendigen Fuhrwerken mangelte, ließ Bosch die Schiffe durch seine Züge an den Strom bringen. Auch schaffte er mit denselben die großen Bäume herbei, welche zu der 20 Klafter langen Nothbrücke am Durchbruche der Brünnerstraße außerhalb Floridsdorf erforderlich waren, denn die Communication dieser Straße mit der Pragerstraße und Nussdorfer Überfuhr duldete keinen Aufschub mehr. Letztere wurde am 7. März, als der Strom vom Eise wieder frei war, von der k. k. Wasserbaudirection mit zwölf großen Plätten eingeleitet, die bis zur Wiederherstellung der Brücken am 23. März täglich durchschnittlich 500 Fuhrwerke übersetzten.

Am 9. März fuhr daselbst auch Erzherzog Karl über, um seinem kaiserlichen Vater die Noth der Marchfeldgemeinden aus eigener Anschauung schildern zu können. Auf einem Steirerwagen ließ er sich vom Braumeister Bosch an den Straßendurchbruch bei Jedlersdorf am Spitz, an die große Brücke bei Floridsdorf, nach Leopoldau und Kagran führen und verewigte, wo er erschien, sein Andenken in der dankbaren Erinnerung der Bewohner.

Am 11. März folgte ihm in gleicher Mission sein älterer Bruder, der Kronprinz Ferdinand. Als derselbe mit seinem Kammerherrn Graf Tige bei der Schwarzen Lacke an das Land stieg, befand sich unter den Anwesenden auch der Bräumeister Anton Bosch. Auf die Äußerung des Kammerherrn, dass Se. k. Hoheit die oben genannten Orte bereisen wolle, erlaubte sich Bosch die Bemerkung, dass dies mit dem in hohen Federn hängenden Hofwagen gefährlich werden könnte; wenn sich aber Se. k. Hoheit ihm anvertrauen wollte, möchte er mit seinem Steirerwagen auch über die bedenklichen Stellen des Weges hinwegkommen. Schnell bemerkte hiezu der Kronprinz: »Wer wird sich nicht einem so braven Manne, wie Sie sind, anvertrauen; recht gern fahre ich auf einem Steirerwagen!« Der Hofwagen blieb also im Bräuhause zurück, und der Kronprinz bestieg daselbst mit dem Kammerherrn den Steirerwagen. Die anwesenden Herren, Wasserbaudirector Robausch und Kreiscommissär Weinberger, wurden eingeladen, gleichfalls auf dem Wagen Platz zu nehmen. Der Bräumeister kutschierte nun durch Eis und Schlamm, über Gräben und Gerölle nach Floridsdorf und Kagran, Leopoldau und Jedlersdorf, und überall, wo sein erlauchter Fahrgast auf dem bürgerlichen Gefährte erschien, flackerte nach langen bangen Tagen der Noth wieder das Gefühl froher Zuversicht auf. Das war wohl die schönste Anerkennung des menschenfreundlichen Wirkens der Ehegatten Bosch, dass der Kronprinz nach be-

endeter Rundfahrt an ihrem Familientische unter Zuziehung seiner Begleiter und des Herrschaftsbesitzers Plattensteiner das von der Hausfrau bereitete Mittagmahl einnahm. Doch standen den braven Bürgersleuten noch höhere Ehrungen bevor.

Am 13. März erschien Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta an der Nussdorfer Überfuhr und fragte den dienstthuenden Beamten, wie viele Wägen gewöhnlich auf einem Schiffe übergeführt würden. Dieser beantwortete ehrfurchtsvoll die Frage, und sogleich befahl die hohe Frau, dass neben ihrem Hofwagen auch noch die übliche Anzahl anderer Fuhrwerke zugelassen werde, damit in der Überfuhr der Parteien keine Verzögerung eintrete. Am anderen Ufer angelangt, schickten sich die Wägen zum Ausschiffen an. Als der erste Lastwagen seine Fahrt antrat, rissen die Stränge, und der Wagen drohte in das Schiff zurück und den Hofpferden unter die Füße zu rollen; doch der vorsichtige Wasserbau-Inspector hatte Schiffleute mit Hebebäumen und Rudern aufgestellt, die dem rollenden Wagen schnell in die Speichen fuhren und ihn zum Stillstande brachten. Der Allgütige hat die edelmüthige Fürstin, welche in Ausübung der Nächstenliebe in Gefahr gerathen war, zum Heile der Unglücklichen beschützt.

In Jedlesee hatte ein Tischler seine ganze Habe, auch seine Werkzeuge, eingebüßt. Die Kunde von dem bitteren Verluste, den der arme Mann erlitten, kam der edlen Monarchin zu Ohren, und sie gab sogleich Befehl zum Wiederaufbau des Hauses. Nach Wien zurückgekehrt, schickte sie eine entsprechende Summe Geldes heraus, und das neu erbaute Haus Nr. 27 hieß im Volksmunde noch lange das »Kaiserhaus«.

In der zartsinnigsten Weise bedankte die hochherzige Monarchin die Eheleute Bosch für die werkthätige Hilfe, welche dieselben noch immer einem Theile der unglücklichen Dorfinsassen angedeihen ließen. Sie ließ sich deren einzige Tochter, die dreizehnjährige Katharina, vorstellen und hieng ihr eine goldene Kette um, indem sie sprach: »Trage daran das Bild deines Vaters! Er ist ein braver Mann, er verdient es! Erinnere dich an diese Begebenheit und werde so brav wie er!« Gleich diesem kostbaren Geschenke der Kaiserin war auch das wertvolle Collier, welches der Kronprinz am 14. März der jugendlichen Tochter des Hauses zustellen ließ, bestimmt, deren Eltern zu ehren.

Se. Majestät der Kaiser Franz belohnte die Verdienste des wackeren Bosch durch die Verleihung der mittleren goldenen Civil-Verdienstmedaille, welche dem Braven unter freudiger Theilnahme der Bevölkerung am 25. März von dem Kreishauptmanne Anton Czech im Herrschaftsgebäude zu Jedlesee überreicht wurde.

Die Marke für den höchsten Wasserstand am 1. März 1830, nämlich 19 Schuh über dem Nullpunkte der großen Taborbrücke, befindet sich noch auf einer Kehlheimerplatte an dem Hause des Herrn Dietz v. Weidenberg, Hauptstraße 14. Von da wurde sie mittelst Nivellement auf die Deckplatte des ersten Pfeilers der Kaiser Franz Josef-Brücke im Inundationsgebiete übertragen. Neun Schuh tiefer ist am Sockel desselben Pfeilers die Höhe des Heimeisens an der alten Taborbrücke mit 156·558 *m* markiert. Dieses war 10 Fuß über dem Nullpunkte des Pegels eingeschlagen, so dass bei Beschädigungen des letzteren die Erneuerung der Scala auf leichte Weise vom Heimeisen nach abwärts erfolgen konnte.

XXIV. Von der Pfarre St. Jacob in Floridsdorf.

In den Friedensjahren, welche der französischen Invasion folgten, mehrte sich die Zahl der Einwohner stetig (1200 Seelen, 137 Schüler, 64 Häuser), und das Bedürfnis nach einem eigenen Seelenhirten ward immer dringender. Im Jahre 1826 wurde demselben theilweise durch die Bestellung eines Cooperators bei der Pfarre Leopoldau entsprochen, welcher gegen das von der hiesigen Gemeinde jährlich zu entrichtende Wagenpauschale per 40 fl. C.-M. die Verpflichtung hatte, in den beiden Schulen zu Floridsdorf und Zwischenbrücken den Religionsunterricht zu versehen und in der Seelsorge mit dem hochwürdigen Herrn Pfarrer abzuwechseln. Das genügte indessen den thatsächlichen Bedürfnissen nicht, und die Gemeinde brachte es mit ihren wiederholten Bitten bei der Landesregierung im Jahre 1828 endlich dahin, dass eine Regierungscommission abgehalten wurde, bei welcher sich die Ortsinsassen anheischig machten, eine ganz neue Kirche auf eigene Kosten zu erbauen und mit den nöthigen Einrichtungsstücken und Paramenten zu versehen, desgleichen einen Leichenhof beizustellen und nach Verlauf einiger Jahre den Bau eines Pfarrhofes zu besorgen, wenn zu letzterem von Seite des Stiftes ein Beitrag von 2000 fl. C.-M. geleistet und für die Zukunft das Patronat übernommen würde. Dazu war indessen das Stift nicht zu bewegen, und auch die Gemeinde konnte die zu diesem Unternehmen erforderlichen 25.000 fl. C.-M. nicht aufbringen; überdies wollte ein Theil der Ortsbewohner die neue Kirche auf dem Gemeindeplatze (heute Hauptstraße 28 neu), ein anderer Theil in der Lacke, wo heute das Schraufhaus steht, und ein dritter Theil auf den Grundfesten der zerstörten Betkapelle erbauen. Letzterer Plan fand seinen eifrigsten Verfechter an dem 1833 zum Ortsrichter erwählten Halblehner Josef Zaunscherb, der nun sein Ziel nicht mehr aus dem Auge ließ und mit Hilfe der Geschworenen Michael Müller und Franz Siedler sowie des letzteren Bruder Johann und des Nachbars Lorenz Hieß, trotz mannigfacher Unbilden auf das eifrigste verfolgte.

Da der Pfarrer von Leopoldau Frigdian Blakora in Erkenntnis der Nothwendigkeit auf alle Ansprüche verzichtete, versprach ihnen auch das löbliche Stift Klosterneuburg einen Geistlichen unter der Bedingung, dass die Gemeinde aus eigenen Mitteln eine ordentliche Kirche sammt allem Nöthigen und für den Geistlichen eine ordentliche Wohnung sammt Keller und Schupfen beistelle, worauf das Stift nach sechs Jahren einen eigenen Pfarrhof bauen würde.

Zur Aufbringung der Kosten leitete das Ortsgericht am 3. Juli 1833 eine Subscription ein und entfaltete dabei einen solchen Sammeleifer, dass noch im Herbste desselben Jahres zu Aspern und Hirschstetten 90.000 Stück gebrannte Ziegel angekauft werden konnten, die alle von den Floridsdorfer Wirtschaftsbesitzern und Müllern am Schüttel unentgeltlich zugeführt wurden. Aber mit der Baubewilligung hatte es noch weite Wege. Zunächst musste sich die Gemeinde rücksichtlich der Pfarrerrichtung der Stiftsherrschaft laut Protokoll vom 5. September 1833 zu Folgendem verpflichten:

1. Zur Herstellung, Erhaltung, Erweiterung und künftigen Wiederherstellung der Kirche;

2. desgleichen der Kircheneinrichtung, des Geläutes und aller nothwendigen Erfordernisse;

3. zur unentgeltlichen Beistellung des für den Pfarrhofgarten erforderlichen Grundes im Ausmaße von 170 Quadratklaftern von den neben der Kirche liegenden Gründen des Franz Rampp Nr. 64 und des Jakob Kaufmann Nr. 26;

4. zur Hand- und Zugrobot bei der ersten und allen künftigen Pfarrhofbaulichkeiten;

5. zur Herstellung und Erhaltung des Leichenhofes;

6. nach der Erbauung des Pfarrhofes zu einer jährlichen Beitragsleistung von 140 fl. an das Stift für Baukosten und

7. bis zur Erbauung des Pfarrhofes zur Beistellung einer anständigen Wohnung für den Pfarrer.

Diese Punkte waren auch Gegenstand der am 26. Juli 1834 abgehaltenen kreisämtlichen Commission, vor welcher die Gemeinde die Wiederherstellung und Vergrößerung ihrer im Jahre 1801 erbauten und 1809 zerstörten Kapelle beantragte und die Bitte um Errichtung einer eigenen Pfarre wiederholte. Nach dem Antrage des Consistoriums sollte der neuen Local-Caplanei nebst Floridsdorf mit 64 Häusern und 1177 Seelen auch die Gemeinde Zwischenbrücken mit 10 Häusern und 248 Einwohnern und die Schwarze Lacke mit 2 Häusern und 30 Ein-

wohnern eingepfarrt werden. Hiefür erschien die herzustellende Kirche, welche nach dem der Commission vorgelegten Bauplane mit Ausschluss des Presbyteriums nur 36 Quadratklafter umfasste, viel zu klein. Auf die Fürsprache des hochwürdigen Herrn Dechanten gieng aber die Commission darauf ein, weil Franz Plankenbüchler, Geschworner von Zwischenbrücken, namens seiner neun Mitnachbarn und Matthias Spann, Hausbesitzer auf der Schwarzen Lacke, jede Verbindlichkeit ablehnten, sonach die Gemeinde Floridsdorf alle Kosten der Kirchenerrichtung allein tragen musste, die sich nach Abrechnung aller Spenden an Materialien, Einrichtungsstücken und Bargeld, letztere im Betrage von 3991 fl., noch immer auf 2507 fl. beliefen. Für diesen Fehlbetrag leisteten die Hausbesitzer Zaunscherb, Böhm, Kornemann, Nikol, Schmidgruber, Michael und Johann Müller, Siedler, Graßl, Hieß, Kaufmann, Ott, Sild, Haberberger und Gansberger Bürgschaft und ließen denselben auf ihre Häuser intabulieren. Nachdem hiedurch die Aufbringung der Baukosten gesichert war, wurde mit dem Maurermeister Anton Mittendorfer von Groß-Enzersdorf, dem Sohne des Erbauers der ersten Betkapelle, der Baucontract abgeschlossen und am 1. September 1834 mit dem Baue selbst begonnen, obwohl die Bewilligung hiezu von Seite der hohen Landesstelle noch nicht erflossen war. Da überdies die Bauaufsicht dem Ortsrichter Zaunscherb allein oblag, erhoben die Gegner des Kirchenbaues umso lauter ihre Stimme, je mehr die Freunde desselben in ihrem Eifer erlahmten. Nichtsdestoweniger war zu Ende des Jahres die Kirche mit halbem Thurme unter Dach, und der Richter kam nun in die noch unangenehmere Lage, dem k. k. Regierungsrathe und geistlichen Referenten Pollitzer, der den Aufschub der Baubewilligung mit der Unvermögenheit der Gemeinde begründete, die eigenmächtige Ausführung des Baues eingestehen zu müssen. Auf dieses hin wurde dem hochwürdigen Herrn Dechant zu Pillichsdorf, Johann Michael Merroth, die Erhebung des ganzen Unternehmens aufgetragen. Als dann die Bauführer Ende Februar 1835 glaubten, die noch immer ausstehende Baubewilligung urgieren zu sollen, wurden sie gar mit Vorwürfen überhäuft und, »weil sie hiebei nur zeitliche Absichten zum Zwecke hätten«, mit einem derben Verweise abschlägig beschieden.

Bestürzt, aber nicht kleinmüthig, fasste nun Müllermeister Franz Überbacher mit dem Ortsrichter Zaunscherb und dem Nachbar Leopold Hieß alle für den Kirchenbau maßgebenden Gründe in einer neuerlichen Bittschrift an den genannten Domherrn und Regierungsrath zusammen, und das alte Sprichwort »Ein gutes Wort findet einen guten Ort!« bewährte sich auch in diesem Falle. Am 27. Juni eröffnete der hochwürdige Dechant

der hocherfreuten Gemeinde, dass die k. k. Hofkanzlei mit Decret vom 20. Mai 1835 eine Localie zu Floridsdorf unter den in dem Commissionsprotokoll vom 26. Juli 1834 festgesetzten Bedingungen genehmigt habe. Daraufhin wurde auch die Stiftsherrschaft am 8. August vom Kreisamte aufgefordert, im Einverständnisse mit der Gemeinde die Pfarrerrichtungsurkunde zu verfassen und die Gemeinde zur Herstellung des Leichenhofes und der Wohnung für den Pfarrer zu veranlassen.

Mittlerweile hatte eine zweite von Michael Müller und Johann Ferchenbauer am 24. April in der Gemeinde veranstaltete Sammlung den Ausbau des Kirchthurmes gesichert und der guten Sache neue Anhänger gewonnen, zumal hiezu durch Vermittlung des Magistratsbeamten Karl Ferdinand Manussi auch die Erzherzoge Ludwig und Anton Victor je 100 fl. beisteuerten. Chirurgus Sebastian Kohl und Gattin widmeten das von dem Maler Anton Bauhofer angefertigte Hochaltarbild des heiligen Jacobus und ließen hiezu den noch von der alten Kapelle herrührenden Rahmen neu vergolden. Besonders opferwillig zeigten sich die in steter Wassergefahr schwebenden Müller am Schüttel und auf der Leopoldauer Heide: Andreas und Barbara Eckert stifteten die große Glocke im Werte von 160 fl. und die Eheleute Birner den Seitenaltar mit dem Bildnisse der heiligen Dreifaltigkeit, Franz Überbacher den Seitenaltar auf der Epistelseite, wozu Franz Ott, Essigsieder am Spitz, das Bild des heiligen Johann v. Nepomuk beschaffte; Anton Überbacher stiftete den Kreuzweg, und die anderen 26 Meister widmeten die kleine Glocke im Werte von 91 fl. und die Kanzel. Josef Kahl verfertigte das Tabernakel zum Hochaltar, Franz Beigl, Bauholzhändler am Spitz, lieferte unentgeltlich die Kehlheimerplatten zum Pflaster. In der Beschaffung der Paramente, Messgewänder und Kirchenwäsche entfalteten die Frauen einen löblichen Wetteifer, namentlich Frau Maria Bogner, die Witwen Magdalena und Anna Habermayer — letztere wiederverehelichte Schwaiger, Theresia und M. Stummer, Katharina Bosch — verehelichte Dengler, Anna Schämmer — verehelichte Lasswitz u. a. Die Ortsburschen widmeten die große Fahne mit den Bildnissen des heiligen Jacobus und des Erzengels Gabriel, die Jungfrauen zwei kleinere Fahnen mit dem Bildnisse der Mutter Gottes auf beiden und jenen der heiligen Dreifaltigkeit auf der einen und des heiligen Altarsacramentes auf der anderen. Reichlich und fast ausnahmlos betheiligten sich die Hausbesitzer an der zweimaligen Geldsammlung am 3. Juli 1833 und am 24. April 1835, die Gewerbsleute und Inwohner stellten ihre Arbeitskraft zur Verfügung, und auch die Spitzer erwiesen sich als freigebige Nachbarn. Die Bittgänge des Richters Zaunscherb und des Franz

Überbacher erstreckten sich bis Wien und in die Nachbarorte. Die Durchreisenden widmeten Beiträge und die Zwischenbrückner zuletzt auch. Für die Sitzplätze in den Kirchenstühlen giengen 845 fl. ein, an Opfergeld beim Kreuz 384 fl.; hievon und aus dem Ergebnisse einer neuerlichen Sammlung per 251 fl. wurde die Orgel beschafft; und als sich schließlich bei der am 29. December 1835 in Gegenwart des Stiftsamtmannes Franz Weigert erstatteten Abrechnung die Gesammteinnahmen mit 5360 fl. 24 kr. C.-M., hingegen die Ausgaben mit 5559 fl. 45 kr. bezifferten, spendete Prälat Jakob den Fehlbetrag.

Die für die Kirche bestellten Glocken waren schon am 24. Juli, nachdem sie vorher der hochwürdige Herr Weihbischof bei St. Stephan geweiht und die größere auf den Namen des heil. Andreas, die kleinere auf den Namen St. Nicolaus getauft hatte, von Franz Grubmüller zu Wagen in das Haus des Richters gebracht worden. Von dort wurden sie am Nachmittag des 26. Juli in feierlichem Zuge von acht Mühljungen bis zur großen Kirchenthüre getragen und unter dem Jubel der Gemeinde aufgezogen. Noch feierlicher gestaltete sich am 13. September, als am Feste Maria-Namen, die Übertragung der Marienbilder und anderer Kirchengeräthe vom Hause des F. Schlichtinger Nr. 37 alt zur Kirche, wovon die Statue der Mariazeller Muttergottes als eine Spende der Frau Maria Bogner besonders zu erwähnen ist; dieselbe krönt heute noch das von Josef Kahl angefertigte Tabernakel des Hochaltars. Vierzehn Tage später, am 27. September 1835, vollzog Prälat Jakob Ruttenstock die feierliche Schlusssteinlegung und weihte die Kirche unter Assistenz des hochwürdigen Herrn Decans und Ehrendomherrn J. M. Merroth, des stiftlichen Schatzmeisters Maximilian Fischer und der Pfarrer von Leopoldau und Kagran dem Dienste Gottes.

Die strenge Winterszeit nahte, und das Consistorium hatte noch immer nicht den Tag bestimmt, an welchem die neue Pfarre ins Leben treten sollte. Darum beauftragte der Herr Prälat, um dem Wunsche der Gemeinde einigermaßen zu entsprechen, am 28. November 1835 den Cooperator von Leopoldau Bernard Hartner, nach Floridsdorf zu übersiedeln und von hier aus in seiner bisherigen Eigenschaft die seelsorglichen Functionen im Orte vorzunehmen.

Kurz vor Jahresschluss wurde endlich die Stiftsherrschaft von Seite des Kreisamtes in Kenntnis gesetzt, dass die hohe Landesstelle mit Decret vom 7. September, Z. 59121, den mit kreisämtlichem Berichte vom 26. Juni vorgelegten Entwurf der Pfarrerrichtungsurkunde genehmigt habe, sonach dieselbe in vier Exemplaren, und zwar für das Consistorium, für die Re-



Pfarrkirche St. Jakob.

gierung, die Stiftsherrschaft und die Gemeinde auszufertigen sei. Mit Consistorialdecret vom 3. Februar 1836 wurde dann der weiße Sonntag des Jahres 1836, welcher auf den 10. April fiel, als Anfang der Localie Floridsdorf bestimmt und derselben unter einem im Sinne des Hofkanzleidecretes vom 12. September 1782 die Bewohner der Schwarzlackenau und der Gemeinde Zwischenbrücken eingepfarrt, obwohl sich letztere noch am 11. August und 7. November 1835 dagegen gesträubt hatten. Das Consistorialdecret wurde am 3. April 1836 in Leopoldau und Floridsdorf von der Kanzel verlesen, und am nächsten Sonntag den 10. April verabschiedete sich die Gemeinde Floridsdorf in feierlicher Weise von ihrem bisherigen Pfarrer Frigdian Blakora.

Am Dienstag den 12. April 1836 weihte der hochwürdige Herr Prälat unter Assistenz des Novizenmeisters Adam Schreck den hinter der Kirche gegen die Angererstraße gelegenen Leichenhof ein, und am 16. April erhielt endlich Cooperator Bernhard Hartner die Jurisdiction als Localienverweser. Er wirkte hier bis zur ordentlichen Besetzung der Pfarre und kam dann, weil das Stift durch die Errichtung der Localie Floridsdorf von der Bestellung eines Cooperators bei der Pfarre Eipoltau enthoben war, als Cooperator in die untere Stadt nach Klosterneuburg.

Pfarrer: I. Ignaz Weigl, Professor der Pastoral-Theologie, Katechetik und Methodik an der stiftlichen Hauslehranstalt, sowie auch akademischer Prediger und supplierender Professor der Erziehungskunde an der Wiener Universität, wurde am 1. August 1836 als erster Pfarrverweser jurisdiciert und am 7. August vom hochwürdigen Herrn Stiftsdechant Albin Bukowsky in Gegenwart seines Vaters und seines Bruders Michael, damals Stiftsküchenmeister, feierlich installiert. Er wohnte bis zur Erbauung des Pfarrhofes im Hause des Johann Böhm Nr. 37, Hauptstraße 31 neu. Da die Gemeinde hiefür einen jährlichen Mietzins von 140 fl. zu entrichten hatte, schritt man im Jahre 1840 an die Herstellung des Pfarrhofes. Hiezu hatte die Gemeinde bereits im Sinne des Commissions-Protokolls vom 26. Juli 1834 — 170 Quadratklafter Gartengrund, und zwar von Theresia Raab Nr. 25 — 42 Quadratklafter um 80 fl. C.-M., von Franz Rampp Nr. 64 — 43 Quadratklafter gegen 129 Quadratklafter und von Jakob Kaufmann Nr. 26 — 85 Quadratklafter gegen 255 Quadratklafter Gemeindegrund erworben. Am 12. November 1838 haben die nämlichen Hauseigenthümer, beziehungsweise ihre Besitznachfolger, neuerdings, und zwar Josef Kahl von Nr. 25 — 21 Quadratklafter zur Herstellung einer Einfahrt um 320 fl. C.-M., Franz Pitka sen. von Nr. 64 — 68 Quadratklafter zur Vergrößerung des Hofes gegen

176 Quadratklafter und Jakob Kaufmann von Nr. 26 — 139 Quadratklafter zur Anlage eines Gartels bei dem Pfarrhofe gegen 600 Quadratklafter vom Stierspitz überlassen.

Im Sommer des Jahres 1845 erfolgte die Einpfarrung der Ortschaft Spitz. Kurz vorher hatte Se. Majestät mit allerhöchster Entschließung vom 3. Juni 1845 die Erhebung der Localie Floridsdorf zur selbständigen Pfarre genehmigt. Im nächsten Jahre wurden die Mühlen am Schüttel von Leopoldau aus- und nach Floridsdorf eingepfarrt.

Das gute Einvernehmen zwischen Pfarrer und Gemeinde hielt den Opfersinn der Pfarrkinder wach. Als am 4. August 1839 ein Blitzschlag Thurm und Kirche gefährdete, wurde der Schaden im Betrage von 275 fl. durch eine Sammlung gedeckt. Im Jahre 1843 spendete der Ortsrichter und Glasermeister Johann Ferchenbauer dem Gotteshause das Meisterstück seines Gesellen Josef Eperiessy, zwei bunte Glasfenster. Zu Allerheiligen des Jahres 1845 wurde die um 1100 fl. beschaffte neue Orgel das erstemal gespielt und 14 Tage später ward die von den Spitzern zur Erinnerung an ihre Einpfarrung gestiftete Glocke im Gewichte von 4 Centnern zu Ehren des Prälaten Wilhelm Sedlaček dem heil. Wilhelm geweiht.

Nach dem Tode des Landdecans und Pfarrers zu Wolkersdorf Nikolaus Wegeler wurde Pfarrer Weigl am 26. October 1844 zum Verweser und Schuldistrictsaufseher des Pillichsdorfer Decanates ernannt und in Anerkennung seiner hiebei entfalteten Umsicht und Pflichttreue mit Consistorialdecret vom 30. December 1845 zum Consistorialrathe ernannt. Am 7. April 1847 wurde er durch die Wahl der Conventualen als Dechant in das Stift berufen, wo er am 24. October 1853 starb.

Nach zwölftägiger Provisur des Stiftsschatzmeisters Ägyd Dremel kam

II. Karl Hammerschmiedt, vordem Pfarrer in Götzendorf, am 20. April 1847 hieher. In seine hiesige Wirksamkeit fällt die Einpfarrung des Nordbahnhofes am 7. Mai 1848. Am 24. und 25. Jänner 1849 beschädigte ein heftiger Sturm Thurm und Kirche arg, infolge dessen ersterer ein neues Dach erhielt. Am 1. Juni 1850 hielt Se. fürsterzbischöfliche Gnaden Vincenz Eduard Milde hier die canonische Visitation und Schulprüfung ab. Am 18. August 1852 gieng Pfarrer Hammerschmiedt auf die Pfarre Nußdorf, wo er am 4. September 1868 starb.

III. Roman Rautenkranz, vordem Cooperator und Pfarrprovisor in Korneuburg, folgte hier als Pfarrer am 22. August 1852. Unter ihm wurde die Kirche im Jahre 1855 durch die Anbringung einer Thurmuhr, 1866 durch die Vergrößerung der Sacristei und 1867 durch die Errichtung

des Gemeindestuhles und einer gemauerten Vorhalle, statt der bisherigen hölzernen, ausgestaltet. Am 24. August 1864 fand wiederum eine canonische Visitation durch den Fürsterzbischof Josef Othmar v. Rauscher statt. Weil der hinter dem Gotteshause gelegene Friedhof nicht mehr genügte, erwarb die Gemeinde im Jahre 1863 vom Stifte um den Preis von 2400 fl. 1800 Quadratklaftern Ackergrund an der Brünnerstraße zur Anlage eines neuen Gottesackers. Derselbe stellte sich einschließlich der Todtengräberbehausung und Einfriedung auf 8167 fl., wozu 2000 fl. von der Witwe Frau Marie Stummer und ebensoviel aus dem Kirchenvermögen beigesteuert wurden, der Rest ward nach dem zehnjährigen Durchschnitte der Sterbefälle aufgetheilt, aus welchem Anlasse für Zwischenbrücken 1015, Floridsdorf 911, Mühlschüttel 70 und Nordbahnhof 19, zusammen also 2015 Todesfälle ausgewiesen werden. Am 7. April 1864 weihte der hochwürdige Prälat Adam Schreck den neuen Friedhof ein, erst am 15. Mai fand die erste Beerdigung statt. Auf der erwähnten Beitragsleistung der Zwischenbrückner beruht heute noch das Miteigenthümerrecht der Commune Wien an der Friedhof-Realität.


Pfarrer Rautenkranz.

Durch die 1858 vollzogene Auspfarrung der vormals Specker'schen Maschinenfabrik jenseits der »schlampeten Brucken« am Tabor Nr. 59 war wohl der Pfarrsprengel einigermaßen arrondiert worden, auch wurde allsonntäglich durch einen Priester aus dem Frintaneum eine heilige Frühmesse gelesen, aber die stetig wachsende Schülerzahl in Zwischenbrücken, für welche das neben der Johanneskapelle befindliche Thomayerhaus nicht mehr genügte, und die große Entfernung des auf halbem Wege zwischen dem äußeren und dem an Population immer mehr zunehmenden inneren Zwischenbrücken errichteten neuen Schulhauses erforderten am 1. October des Jahres 1866 die Bestellung eines Cooperators. Pfarrer Rautenkranz gieng nach dem Tode seines Vorgängers in Nußdorf dorthin und starb am 26. Jannar 1878 in Heiligenstadt. In Berücksichtigung der besonderen Verdienste des Pfarrers Rautenkranz, welche sich derselbe um die Schule und Gemeinde erworben hatte, wurden ihm die 200 fl., welche die Gemeinde zuletzt für die Bestreitung der Frühmesse auf die Gemeindecasse übernommen hatte, als Personalzulage belassen.

Cooperator: 1. Norbert Süß, hieher am 1. October 1866, am 28. September 1870 als Cooperator nach Hietzing.

IV. Leo Kwieta v. Kwiatkowsky, vordem Pfarrer in Kritzendorf, kam hieher am 22. October 1868, übersiedelte aber schon am 8. April 1869 nach Sievering und starb 1900 in Jedlesee.

V. Hugo Heilnberg, vordem Cooperator in Klosterneuburg, wirkte hier gleichfalls nur kurze Zeit und gieng am 27. December desselben Jahres wegen Kränklichkeit in das Stift zurück.

VI. Adam Mally, vordem Cooperator in Hietzing, schmückte die Kirche mit den noch vorhandenen Kreuzwegbildern von Schellein. In den Jahren 1871 bis 1874 sammelte er voll frommen Eifers als Baufond zur Errichtung einer Kleinkinder-Bewahranstalt 3973 fl. Hievon verwendete er 1275 fl. zum Ankaufe eines passenden Bauplatzes, und zwar erstand er von dem Leopold Käfer'schen Hause Nr. 47 in der Schlosshoferstraße Or.-Nr. 36 rückwärts an der Rudolfstraße 150 Quadrat-Klaftern Gartengrund. Im Jahre 1871 kaufte die Gemeinde zur eventuellen Erweiterung des neuen Friedhofes um 3000 fl. den nebenan gelegenen Stiftsgrund; hingegen wurde 1875 der alte Friedhof hinter der Kirche gänzlich aufgelassen. 1876 ward das innere Zwischenbrücken von hier ausgepfarrt und dafür 1879 Neu-Leopoldau (Donaufeld) hieher eingepfarrt. Bei diesem Anlasse erhielt das hiesige Pfarramt zur Bestreitung der Schule im letzteren Orte einen zweiten Cooperator. Pfarrer Mally übersiedelte am 6. Jänner 1880 auf die Pfarre Tattendorf, wo er am 2. September 1886 starb.

Cooperatoren:

1. und
2. Petrus Michna, September 1870 aus dem Stifte bis April 1873,
3. Albin Bach, April 1873 » » » » Sept. 1874,
4. Bernard Peitl, September 1874 » » » » » 1880,
5. Berthold Egger, November 1879 » » » » April 1882.

VII. Ignaz Schleif, vordem Pfarrer in Haselbach, kam hieher am 8. Jänner 1880. Gleich im ersten Jahre seines Hierseins wurde auf den Pfarrhof ein zweites Stockwerk aufgebaut. Die Kirche erhielt im nächsten Jahre durch die Munificenz der Eheleute Anna und Anton Pittner zwei neue Glocken, welche am 12. September 1881 in feierlicher Weise aufgezogen wurden. Pfarrer Schleif ward am 22. Jänner 1883 als Kanzleidirector in das Stift berufen, welche Stelle er bis zu seinem am 30. März 1898 erfolgten Tode bekleidete. Der Verfasser gedenkt hier dankbar der Förderung, welche seine Arbeit durch den hochwürdigen Herrn Kanzleidirector erfuhr.

Cooperatoren:

4., 5. und

6. Franz Sales Neumayer, September 1880 bis Mai 1881,

7. Rudolf Eichhorn, Mai 1881 bis December 1887, dann Pfarrer,

8. Willibald Dimi, April 1882 bis August 1882,

9. Otto Golda, August 1882 bis October 1888.

VIII. Gilbert Gürsch, früher Cooperator in Hietzing, ward hier Pfarrer am 23. Jänner 1883 und zog sich am 6. December 1887 zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit als Inspector der stiftlichen Gebäude nach Jedlesee zurück. Er erwirkte im Jahre 1887 eine gründliche Renovierung der Kirche und des Thurmes, welche Baumeister Adolf Wengritzki vornahm.

Cooperatoren: 7., 8., 9. und

10. Ägydius Kopřiva, September 1886 bis November 1890.

IX. Rudolf Eichhorn, seit Mai 1881 hier Cooperator, vom 6. December 1887 bis 6. September 1889 Pfarrer; 1888—1890 auch Reichsrathsabgeordneter des Landgemeindenbezirkes Zwettl. Er regte die Verwendung des Beneficiaten- und Kapellenfondes von St. Johann in Zwischenbrücken (circa 40.000 fl.) zur Erbauung einer Kapelle und einer Kinderbewahranstalt in Donaufeld an.

Cooperatoren:

9., 10. und

11. Emanuel Pauk, December 1887 bis October 1888,

12. Gottfried Tham, October 1888 bis August 1892,

13. Jakob Schindler, October 1888 bis Jänner 1889,

14. Friedrich Piffl, Jänner 1889 bis Jänner 1892.

X. Hartmann Porndorfer, vom 6. September 1889 bis 30. Juni 1893, rief am 28. April 1890 die hiesige Ortsgruppe der St. Vincentius-Conferenz zur Unterstützung armer Pfarrkinder ins Leben und wirkt nun als Stadtpfarrer in Korneuburg.

Cooperatoren: 12., 14. und

15. Martin Binder, November 1890 bis April 1892,

16. Hieronymus Piffl, Februar 1892 bis Juni 1893,

17. Stephan Skoupil, April 1892 bis September 1898,

18. Matthäus Ansorge, August 1892 bis October 1899.

XI. Alois Patzak, vordem Cooperator in Meidling, wirkt hier seit 30. Juni 1893 als Pfarrer und fungiert als Obmann des am 31. März 1901 von der Pfarrgeistlichkeit gegründeten Kirchenbauvereines, worauf wir noch zu sprechen kommen.

Cooperatoren:

17., 18. und

19. Ph. Dr. Wolfgang Pauker, Juni 1893 bis März 1897,

20. Raimund Basler, seit 13. März 1897,

21. Petrus Rumler, seit 2. September 1898,

22. Ferdinand Schönsteiner, seit 8. October 1899.

Die Regenschori- und Mesnerstelle versah vom Jahre 1876 bis Mai 1900 Max Weidlich.

XXV. Von der Gründung der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, 1831, und der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, 1837.

Diese zwei großen Verkehrsunternehmungen, bei denen in Österreich das erstemal die Dampfkraft als Locomotor ausgenützt wurde, nahmen wohl nicht zufälligerweise ihren Ausgang von Floridsdorf. Allerdings ward uns erstere durch die Donauregulierung entrückt, aber die im alten Donaubette geplanten Hafenanlagen dürften sie in nicht ferner Zeit wieder an ihren Ausgangspunkt zurückleiten; dafür hat die Nordbahn Floridsdorf zu dem gemacht, was es heute ist, zu einer der hervorragendsten Industriestätten des Reiches.

Die Anregung zur Schöpfung der ersten Dampfschiffahrts-Unternehmung in Österreich[133]) gaben die englischen Schiffbauer John Andrews und Josef Prichard, welche am 11. April 1828 auf die Erfindung einer verbesserten Constructionsart von Dampfschiffen ein ausschließliches Privilegium erworben hatten und nunmehr die Ausführbarkeit ihrer Erfindung praktisch darthun wollten, um das Recht der ausschließlichen Befahrung der Donau mit Dampfschiffen ihrer Construction in einem von ihnen zu bestimmenden Umfange auf die Dauer von 15 Jahren zu erhalten. Es galt zunächst den Bau eines Probeschiffes beziehungsweise die Herbeischaffung des hiezu erforderlichen Capitals. Zu diesem Zwecke brachten sie die Bildung einer Actiengesellschaft zum Betriebe der Donaudampfschiffahrt in Vorschlag, deren Fonds aus 100.000 fl. C.-M., zerlegt in 200 Antheile zu 500 fl., bestehen sollte. Man würde jedoch fehlgehen, wenn man in diesem Vorgange eine Gründung im modernen Sinne erblicken wollte. Die Stelle des Prospectes versah ein von Andrews und Prichard gefertigtes und vom 24. Januar 1829 datiertes Umlaufschreiben, welches in fast dürftigen Worten die Einladung zur Betheiligung an dem beabsichtigten Actienunternehmen enthielt, über dessen Rentabilität nicht einmal die leiseste Vermuthung ausgesprochen wurde. Dessen un-

geachtet waren die Actien bald bis auf 30 begeben, und unter den Zeichnern befanden sich Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses, an der Spitze Kronprinz Erzherzog Ferdinand, hervorragende Staatsmänner, wie Fürst Metternich, Patrioten und Geschäftsleute ersten Ranges.

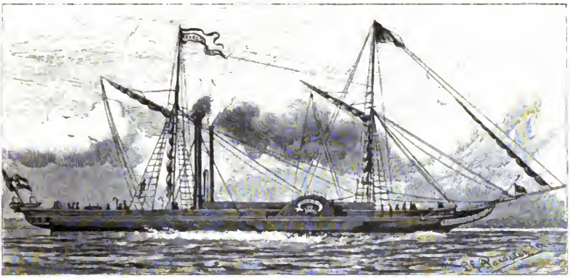
Am 13. März 1829 konnte bereits die constituierende Generalversammlung der neuen Actiengesellschaft stattfinden, welche beschloss, zum Zwecke der ungesäumten Herbeischaffung der erforderlichen Schiffbaumaterialien 20% auf jede Actie einzufordern und ein aus fünf Mitgliedern bestehendes Comité zu wählen, welches den mit Andrews und Prichard zu errichtenden Vertrag vereinbaren und die Statuten entwerfen sollte. In dieses Comité wurden die Freiherren v. Puthon, Friesenhof, Geymüller, Sina und Herr Benvenutti gewählt. Die beiden ersteren übernahmen es auch, einen von Andrews in Aussicht genommenen Platz am Erdberg zur Lagerung des Schiffbauholzes zu erwerben; doch scheint man damit nicht zum Ziele gekommen zu sein, denn thatsächlich wurde das erste Donaudampfschiff im Mühlschüttelarme, bei dem Häuschen Schulgasse Nr. 43 alt, Kaiser Josef-Platz 6 neu, erbaut, welches denn auch aus der hiebei verwendeten Werkzeughütte entstanden ist; anders wäre wohl der in Sartoris Beschreibung der Schicksale der Leopoldauer Müller in der Schreckensnacht vom 28. Februar zum 1. März 1830 vorkommende Satz vom Wächter des englischen Dampfschiffes unverständlich.

Die Statuten waren anschließend an das Circularschreiben bald entworfen; auch die Ordnung des Verhältnisses der Gesellschaft zu Andrews und Prichard bot keine Schwierigkeiten. Das zu bauende Schiff wurde den Genannten verpachtet, was bei der Unbekanntschaft mit dem neuen Transportmittel der sicherste Ausweg schien; allein der Bau des Schiffes verzögerte sich wegen des Bezuges der Dampfmaschinen aus England weit über die in Aussicht genommene Frist hinaus. Endlich bot sein Stapellauf der Bevölkerung unserer Orte ein noch nie gesehenes Schauspiel, welches sich in den folgenden Jahren bis 1838 noch mehrmals wiederholte.

»Am 26. Juli 1830«, so berichtet das Memorabilienbuch der Pfarre Leopoldau, »sollte das erste neugebaute Dampfschiff hier auf dem Bauplatze der Leopoldauer-Gestätte, wo die Mühlen sind, als fertig losgelassen werden. Der hochwürdige Prälat Jakob wurde zur Einweihung desselben eingeladen, kam aber zu spät. Da gegen Abend zwischen 5 und 6 Uhr nebst einer zahlreichen Versammlung auch schon der Kronprinz Ferdinand und der Erzherzog Maximilian da waren — nebst vielen anderen vom höchsten und niedersten Stande, über 1000 Personen —

so wurde das Dampfschiff, welches den Namen ‚Kaiser Franz I.‘ erhielt, ins Wasser losgelassen. Die Länge dieses schönen Schiffes beträgt 23 und die Breite $6^1/_2$ Klaftern; es enthält zwei große Säle, ein Zimmer für Damen und einige andere Gemächer für die Restauration 2c. In die Passagierzimmer können zweihundert Personen aufgenommen werden, ohne jene, die noch auf dem Verdecke Platz finden.«

»Dieses Dampfboot der Actiengesellschaft für die Dampfschiffahrt im österreichischen Kaiserstaate ist zum erstenmale am 5. September 1830, nachmittags um $2^3/_4$ Uhr in Pest angekommen. Am 4. September um 6 Uhr 20 Minuten morgens verließ es Ebersdorf bei Wien und landete in Preßburg um 9 Uhr 3 Minuten; um 11 Uhr 31 Minuten gieng es



»Franz I.«, das erste Dampfschiff auf der Donau.

von Preßburg ab und kam um 4 Uhr in Gönyö an, wo es die Nacht verweilte. Am andern Morgen um 6 Uhr 31 Minuten verließ es Gönyö und kam nachmittags um 2 Uhr 45 Minuten in Pest an. Die ganze Fahrt von Wien nach Pest wurde in 15 Stunden 23 Minuten zurückgelegt.«

Bei der Probefahrt am 17. September 1830 bewältigte das Schiff mit seiner Maschine von 60 Pferdekräften die Strecke Wien—Pest auf der Thalfahrt in 14 Stunden 15 Minuten und bei der darauffolgenden Bergfahrt in 48 Stunden 20 Minuten.

Die Aufnahme regelmäßiger Fahrten erfolgte am 1. Februar 1831, doch mussten sich dieselben wegen der Untiefen vor Gönyö auf die Strecke Raab—Pest beschränken. Trotzdem ermöglichte es das Jahresertägnis, den Pachtzins in der Höhe von 9000 fl. zu entrichten, so dass die Administration in der Generalversammlung der Actionäre am 18. Jänner

1832 den Antrag auf Erbauung zweier neuer Dampfschiffe stellte, die gleichfalls an Andrews vergeben wurden, der hierorts seinen Wohnsitz hatte und vom Jahre 1835—1839 das Haus Or.-Nr. 44 in der Hauptstraße eigenthümlich besaß. Die neuen Dampfer »Donau« mit 60 Pferdekräften, fertiggestellt 1833, und »Panonia« mit 100 Pferdekräften, fertiggestellt 1834, sollten die Strecke Raab—Pest, beziehungsweise Pest—Semlin befahren. Eine freie Schiffahrt von Wien bis ins Meer war Ziel und Zweck des Unternehmens! Das Verständnis für diesen erhabenen Gedanken geweckt und innerhalb der Kreise der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zur thatkräftigen Überzeugung entwickelt zu haben, dieses Verdienst gebürt dem Grafen Stephan Szechenyi, der schon im Sommer des Jahres 1833 eine Recognoscierungsfahrt auf der unteren Donau unternommen hatte,[134]) um den nach der Schilderung der Schiffsleute furchtbaren Felsenpaß des Eisernen Thores aus eigener Anschauung kennen zu lernen.

Unerläßliche Voraussetzung für die Erreichung dieses Zieles war die Übernahme sämmtlicher Schiffe in die eigene Regie und die Aufstellung eigener Beamten, sowie die Begründung einer einheimischen Pflanzstätte für die Schiffsmannschaften. Nach allen diesen Richtungen wurde im Jahre 1834 Wesentliches geleistet, indem das bisher bestandene Pachtverhältnis gelöst und alle Schiffe in den Eigenbetrieb der Gesellschaft übernommen wurden. Zugleich ward in der Nähe von Pest ein Winterhafen ausfindig gemacht und die nahe gelegene Insel bei Alt-Ofen zur Anlage einer Schiffswerfte gewonnen, aus der schon 1836 der wiederhergestellte »Franz I.« hervorgieng. Während sich so die gesellschaftliche Unternehmung festigte, drohte ihr im Centrum ihrer Thätigkeit, in Ungarn, eine nicht zu unterschätzende Gefahr. John Andrews, welcher sich nach der Lösung des Pachtverhältnisses auf den Schiffsbau beschränkt sah, entwarf den Plan, in Pest eine Actiengesellschaft zu gründen, derselben sein ungarisches Privilegium zu verkaufen und ihr sechs Schiffe zu liefern, um damit die Donau in Ungarn auszubeuten.

Für dieses Unternehmen waren wahrscheinlich die Schiffe bestimmt, von denen Pfarrer Blakora im Leopoldauer Memorabilienbuch, S. 43 u. ff., berichtet:

»Am 3. Juli 1835 ein neues Dampfschiff, das zweite hier gebaut vom Baumeister Ruston, angesehen. Das Holz beträgt bei 1200 Ctr., die Dampfmaschine 1500 Ctr. Es faßt bei 300 Personen und kann noch 2000 Ctr. fassen. Auf dem Vordertheile ist ein Kopf sammt Leib des Grafen Zriny in der ungarischen Rüstung. Am 12. April 1836, nach

der Friedhofeinweihung (in Floridsdorf), besichtigten der Herr Prälat, Amtmann Weigert, Steuereinnehmer Richter, Pfarrer Blakora und Provisor Bertrand am Nachmittag das neue Dampfschiff und machten den ersten Fahrtversuch desselben mit. Es fuhr mit ihnen von der Gegend, wo die Schiffmühlen stehen, aus bis zu der großen Taborbrücke aufwärts binnen 25 Minuten und wieder zurück, abwärts nicht gar 3 Minuten.«

Diesen Concurrenzbestrebungen zu begegnen, beschloss die Generalversammlung der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft am 28. September 1840 ein für allemal, dass in Zukunft so viele Schiffe gebaut werden sollten, als das Bedürfnis erheischen würde. An der Beschaffung der hiezu erforderlichen Geldmittel konnte nicht gezweifelt werden; denn eine Gesellschaft, die im Laufe von zehn Jahren ihr Anlagecapital successive von 100.000 fl. auf 3,000.000 fl. C.-M. gebracht hatte, konnte noch weit höheren Anforderungen genügen. Die Wirkung blieb auch nicht aus. Die Concurrenzlust erlahmte, zumal Andrews auf der Elbe und dem Gmundnersee ein neues Feld seiner Bethätigung fand. Die Einstellung der Schiffsbauten im Mühlschüttelarme wurde überdies durch die Aufführung des Nordbahndammes beschleunigt, welcher diesen Donauarm an seiner Abzweigung vom Hauptstrome absperrte und der Verlandung preisgab. Erst nachdem am 28. April 1852 die Generalversammlung in Gegenwart des landesfürstlichen Commissärs, Ministerialrath Dr. Karl Hock, eine neuerliche Actienemission von $4^1/_2$ Millionen beschlossen hatte (obwohl die Einzahlung der früheren in der Höhe von 3,000.000 noch im Zuge war) und über Aufforderung der Regierung an eine bedeutende Vermehrung des Schiffsparkes schritt, der die eigene Werfte in Alt-Ofen nicht genügen konnte, errichteten die Brüder Josef und John Ruston im Jahre 1854 wieder in der Nähe von Floridsdorf, und zwar auf der Schwarzlackenau, eine Schiffswerfte, welche bis zur Donauregulierung bestand.

Der Mangel an leistungsfähigen Landtransportwegen war seit dem Inslebentreten der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft immer fühlbarer geworden, denn auf dem Gebiete des Straßenbaues war bis zum Beginne des abgelaufenen Jahrhunderts in Österreich nur das Allernothwendigste geschehen. Außer den von Wien ausgehenden Hauptstraßen nach Triest, Salzburg, Prag, Brünn, Krakau, Agram und Zara befanden sich die Verkehrswege der Monarchie in einem sehr primitiven Zustande. Der Transport von Kaufmannsgütern wurde durch die sogenannten Commerzial-Güterbeförderer, in den Hauptstädten etablierte Firmen, besorgt.

Die Fahrzeiten variierten je nach dem Zustande der Straßen und der sonstigen, die Schnelligkeit des Transportes bedingenden Umstände sehr beträchtlich. Das Reisen beschränkte sich bei der äußerst strengen Handhabung der sehr complicierten Passvorschriften auf das Allernothwendigste. Bedurfte man doch zu einer Reise von Wien nach Brünn zweier Pässe, von denen der eine, der Linienpass, die Passierung des städtischen Steuerrayons ermöglichte, der andere als weiteres Reisedocument diente.

Das Reisen selbst war äußerst kostspielig, unbequem und zeitraubend. Eine Reise von Wien nach Brünn z. B. dauerte zwei bis drei Tage. Erst die im Jahre 1825 eingerichtete Eilpost, der sogenannte »Brief-eilwagen«, legte die 20 Meilen lange Strecke in 16 Stunden zurück, und der erste Eilwagen, welcher in Brünn eintraf, wurde von einer großen Volksmenge erwartet, die seine Leistung als eine staunenswerte bewunderte.

Dass die schlechten Communicationen die Entwickelung von Handel und Industrie besonders dort hemmten, wo es sich um Massentransporte handelte, liegt klar auf der Hand und wurde noch mehr empfunden, als die Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft im ersten Decennium ihres Bestandes durch die Verwilderung des oberen Stromlaufes veranlasst wurde, ihre Thätigkeit auf die untere Donau zu beschränken. Auch der politische und ökonomische Abschluss nach Außen, der vornehmlich dem Eindringen des von Westen kommenden fortschrittlichen Geistes wehren sollte, hemmte den Aufschwung im Wirtschaftsleben der Monarchie.

Bei diesem Stande der Dinge und der öffentlichen Meinung gehörte ein mehr als gewöhnlicher Muth dazu, mit einem Projecte hervorzutreten, das eine Eisenbahn von Bochnia über Ostrau bis Wien zum Gegenstande hatte und in seiner Großartigkeit alles bis dahin selbst im Mutterlande des Eisenbahnwesens, in England, Versuchte weit überragte. Der Schöpfer dieses für seine Zeit großartigen Planes war der Professor am Wiener k. k. polytechnischen Institute Franz Xv. Riepl, ein genialer Mann von seltener Arbeitskraft und Energie.

Das schon damals geologisch erforschte Kohlenbecken zwischen Mährisch- und Polnisch-Ostrau, Peterswald, Dombrau und Karwin barg ungeheuere Schätze in seinen Tiefen, doch die Verführung der Kohle auf weitere Strecken gestatteten die theueren Verkehrsmittel nicht. Die um diese Zeit in England bereits bestehenden oder im Entstehen begriffenen Eisenbahnen, welche zur Verfrachtung der Kohle von den Gruben bis zu den Wasserstraßen erbaut wurden, brachten Riepl auf die Idee, durch eine Schienenverbindung des Ostrau-Karwiner Reviers mit der Donau der

Kohle ein mächtiges Absatzgebiet sowie den in Mähren und Schlesien aufblühenden Industrien ein unentbehrliches Verkehrsmittel zu schaffen.[135])

Die Idee erhielt durch Riepl's ausdauernde Studien bald eine bestimmte Gestalt. Trace, Baupläne, Kostenüberschläge und Rentabilitätsberechnungen wurden von dem unermüdlichen Manne mit eisernem Fleiße zusammengestellt, und schon am Ende des Jahres 1829 trat Riepl mit seinem staunenerregenden Projecte einer 60 Meilen langen Eisenbahn in die Öffentlichkeit.



Mit kaufmännischem Scharfblicke erkannte Salomon Freiherr v. Rothschild die gesunde Grundlage des ihm von Riepl anfangs des Jahres 1830 dargelegten Unternehmens und schritt rasch zur That. Die aus England kommende Nachricht von den fortschreitenden Verbesserungen der Locomotive und der Besiegung aller technischen Schwierigkeiten beim Baue der Liverpol-Manchesterbahn veranlasste ihn, Riepl und einen seiner Bankbeamten, den späteren Nordbahndirector Wertheimstein, zum Studium der technischen und commerziellen Seite des Unternehmens nach dem Inselreiche zu schicken.

Da aber die ganze Angelegenheit in den maßgebenden Kreisen auf Zweifler und Gegner stieß und die politischen Conjuncturen ihre Durchführung in die Ferne rückten, so benützten die Urheber des Projectes den Aufschub, die technischen und wirtschaftlichen Grundlagen des Unternehmens einer nochmaligen Prüfung zu unterziehen. Die mittlerweile in England mit dem Dampfbetriebe gesammelten günstigen Erfahrungen reiften in Riepl auf einer neuerlichen Reise dahin die Überzeugung, dass kein gegründeter Zweifel über die vortheilhafte

Ausführbarkeit des Dampfbetriebes auf der projectierten Bahn obwalten könne.

Und so bewarb sich denn das Wechselhaus S. M. v. Rothschild am 15. April 1835, wenige Wochen nach der Thronbesteigung Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand I., um ein ausschließliches Privilegium zur Errichtung einer Eisenbahn zwischen Wien und Bochnia mit den Nebenbahnen nach Brünn, Olmütz und Troppau, dann zu den Salzmagazinen in Dwory, Wieliczka und bei Bochnia, welches ihr am 4. März 1836 auf 50 nacheinander folgende Jahre definitiv ertheilt wurde. Die letzte der hieran geknüpften Bedingungen bestimmte ausdrücklich, »dass dieses Privilegium als erloschen anzusehen sei, wenn binnen der ersten zwei Jahre nicht wenigstens eine Meile der Eisenbahn erbaut und innerhalb zehn Jahren nicht die ganze Bahn zwischen Wien und Bochnia vollständig ausgeführt sei; wogegen im Erfüllungsfalle sich während 50 Jahren jedermann bei Strafe der Confiscation des Bauobjectes enthalten solle, eine dergleichen Eisenbahn zwischen Wien und den genannten Orten zu errichten«. Dem Wechselhause Rothschild blieb es freigestellt, zur Ausübung dieses allergnädigist ertheilten Privilegiums einen Actienverein zu bilden. Es war also Eile geboten! Gleichwie für den Bahnbau hatte man auch schon vor Ertheilung des Privilegiums alle Vorkehrungen zur Beschaffung der Geldmittel getroffen, und am Tage der Privilegiumsertheilung wurde auch das Programm über die Bildung einer Actiengesellschaft veröffentlicht und die Subscription auf einen Theil des Actiencapitals eröffnet; zugleich wurde in einer Broschüre das Project der Wien—Bochnia-Eisenbahn von Riepl und Sichrovsky in technischer und finanzieller Hinsicht beleuchtet. Die schlichte und überzeugende Darstellung dieses Prospectes übte auf das besitzende Publicum eine überraschend günstige Wirkung. Bis 15. März, den Schlusstag der Subscription, waren die aufgelegten 6000 Stück Actien mehr als vierfach überzeichnet.

Nachdem am 9. April über Ansuchen des Baron Rothschild mit allerhöchster Entschließung gestattet worden war, dass der neuen Bahn der Name »Kaiser Ferdinands-Nordbahn« beigelegt werde, beschloss die erste Generalversammlung am 25. April 1836 die Übernahme des Privilegiums von dem Hause Rothschild und schritt voll Zuversicht an die Ausarbeitung der Gesellschaftsstatuten, welche die zweite Generalversammlung am 21. Mai beschloss und bis zu deren Bestätigung ein Directionscomité einsetzte. Dieses betraute wiederum die Herren Hermenegild Francesconi, k. k. Hofbaurath, Joh. v. Kudriaffsky, k. k. n.-ö. Ober-

baudirector, und Professor Riepl mit den Functionen einer technischen Commission, nach deren Instructionen Oberingenieur Franz v. Bretschneider die Detailprojecte für die Strecke Floridsdorf—Lundenburg, und der von Venedig berufene Oberingenieur Karl Ghega jene für die Zweiglinie Lundenburg—Brünn bearbeiteten. Die Strecke Wien—Floridsdorf wurde unter der unmittelbaren Leitung des Oberbaudirectors v. Kudriaffsky studiert, da die Donauübersetzung genaue Kenntnis der Stromverhältnisse bedingte. Hier musste von vorneherein ins Auge gefasst werden, dass eine Regulierung der vielarmigen Donau bei Wien im Interesse der Schiffahrt und der Sicherheit der Stadt nur eine Frage der Zeit sein könne. Insolange aber über die Trace des regulierten Hauptstromes kein Beschluss gefasst worden war, konnte selbstverständlich an die Erbauung einer definitiven Bahnbrücke nicht gedacht werden, zumal die Regierung im Hinblick auf die schweren Eisgänge gegen die Erbauung einer zweiten Jochbrücke neben der bestehenden Bedenken hegte. Anfangs beabsichtigte man, die Locomotivbahn von Norden her in Floridsdorf endigen zu lassen und von da provisorisch als Pferdebahn neben der Ärarialstraße über die bestehende Holzbrücke nach dem im Prater projectierten Wiener Stationsplatz zu führen. Eine unerwartet vortheilhafte Einlösung des Bahnhofterrains in Wien veranlasste indessen in der Folge die Verwaltung gleich zur Anlage des Endbahnhofes in Wien.

Als die dritte Generalversammlung am 19. October 1836 trotz neuerlicher gewichtiger Zweifel in die Rentabilität und Durchführbarkeit des Unternehmens die Wiederauflösung der Gesellschaft nahezu einstimmig verworfen und die Ausführung des ganzen Projectes abermals beschlossen hatte, folgte schon am 25. October die kaiserliche Genehmigung der Statuten, worauf die constituierende Generalversammlung am 12. December 1836 zur Wahl der ersten definitiven Direction schritt; in diese wurden berufen:

M. L. und Samuel Biedermann, Großhandlungsgesellschafter, Hermenegild Francesconi, k. k. Hofbaurath, J. H. Freiherr v. Geymüller, als Präsident, Ant. Jos. Edl. v. Leeb, k. k. n.-ö. Rath und Bürgermeister von Wien, Franz Riepl, Matthäus v. Rosthorn, Salomon M. Freiherr v. Rothschild, als dessen Stellvertreter M. Goldschmidt, ferner Ferd. Graf v. Troyer und Leop. Edler v. Wertheimstein.

Die Bauvergebung ward so eingeleitet, dass bald eine kürzere Strecke zur Verfügung stand, um auf derselben Probefahrten vorzunehmen, das Personale einzuüben und die nöthigen Erfahrungen über Maschinen, Wagen, Heizmaterialien &c. zu sammeln. »Am 1. Januar 1837«, heißt

es im Leopoldauer Memorabilienbuch, »sind die Ingenieure gekommen, die Nordbahn (endgiltig) auszumessen. Am 22. Februar kamen die Teichgräber der Unternehmer Klein.« Letztere hatten um den Betrag von 175.599 fl. C.-M. die Ausführung der Erdarbeiten und gemauerten Brücken auf der Strecke Wien—Gänserndorf übernommen. Auf der Strecke Gänserndorf—Lundenburg—Gerspitz arbeiteten die anspruchslosen Italiener des Unternehmers Talachini, und auf der Strecke Gerspitz—Brünn wieder die Brüder Klein.

Nach der Denkschrift »Die ersten fünfzig Jahre der Kaiser Ferdinands-Nordbahn 1836—1886« wurden die Bauten zwischen Floridsdorf und Lundenburg am 7. April, jene zwischen Lundenburg und Brünn im Juni 1837 begonnen und mit der größten Energie gefördert; zeitweise waren 10.000—12.000 Arbeiter dabei beschäftigt, ein für damals ungewöhnliches Aufgebot von Arbeitskräften. Die erste Bahnstrecke von Wien bis Wagram war bereits im Spätherbste 1837, nach kaum acht Monaten Bauzeit, mit Ausnahme der Donaubrücken vollendet, und vom 19. November 1837 an fanden bereits Probefahrten zwischen Floridsdorf und Wagram statt, an welchen auch Gäste theilnahmen. Ein zeitgenössischer Berichterstatter, F. C. Weidmann, erzählt hierüber in Nr. 235 der »Wiener allgemeinen Theater-Zeitung« vom 25. November 1837 Folgendes:

»Nachdem von der Direction der a. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn bereits am 13. und 14. November Versuchsfahrten auf der nun beendeten Bahnstrecke von Floridsdorf nach Deutsch-Wagram angestellt worden waren, so wurde nun am 23. November die von der Regierung angeordnete Probefahrt zur Prüfung der Maschinenführer und zur Constatierung, dass die Direction die in dem Privilegium ausgesprochene Bedingnis: ‚Bis 4. März 1838 eine Meile der Bahn vollendet herzustellen!‘ erfüllt habe, festgesetzt.«

Es waren zu dieser Fahrt, welche an dem erwähnten Tage dreimal wiederholt werden und um 10 Uhr vormittags, um 12 Uhr mittags und um 2 Uhr nachmittags stattfinden sollte, Einladungskarten an distinguierte Personen ausgetheilt worden, und der Zudrang zu diesem Schauspiele, welches in so vielfacher Beziehung das höchste Interesse anzuregen geeignet war, war auch außerordentlich.«

»Als ich«, fährt der Berichterstatter fort, »vor 10 Uhr Floridsdorf betrat und den Seitenweg nach der Eisenbahn einschlug, zeigte sich mir ein ebenso grandioses als bewegtes Bild. Eine Wagenburg von zahllosen Equipagen war auf dem geräumigen Platze am Damme aufgefahren. Tausende von Zuschauern bedeckten den Damm, den Abfahrtsplatz und



Probefahrt auf der Nordbahn am 19. November 1837.

die Bahnstrecke, soweit das Auge reichte. Schon wirbelte hoch auf der Rauch aus der Maschine, und die Colonne setzte sich eben in Bewegung, als ich den Damm betrat. Die schöne Locomotive ‚Austria‘ aus der Kunstwerkstätte Stephenson's in Newcastle führte acht Wagen (fünf erster Classe zu 18 Personen und drei zweiter Classe für 24 Personen) im raschen Fluge auf der Bahn dahin. Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Karl geruhte nebst seinen durchlauchtigsten Kindern, dem Erzherzog Wilhelm und der Erzherzogin Maria Carolina, diese Fahrt mitzumachen. Außerdem nahmen auch Se. Durchlaucht der Prinz von Sachsen-Coburg, der commandierende General und Feldzeugmeister Freiherr von Wimpffen, Se Excellenz der k. k. Obersthofmarschall Graf Peter v. Goës, Se. Excellenz der Herr Oberstlandjägermeister Graf v. Hoyos, Ihre Excellenzen die Landgrafen Josef und Friedrich v. Fürstenberg, Ihre Excellenzen die Herren Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Freiherr v. Eichhof, und der n.-ö. Landesregierung, Freiherr v. Talatzko, nebst vielen anderen hohen und ausgezeichneten Personen Antheil an der Fahrt. In allem hatten auf den acht Wagen 164 Personen Platz genommen. Die Colonne legte bei dieser ersten Fahrt die Bahnstrecke von Floridsdorf nach Deutsch-Wagram, 6993 Klaftern, in 26 Minuten und von Deutsch-Wagram nach Floridsdorf in 24 Minuten zurück. Das Dahingleiten des Zuges auf der schönen, weiten Bahn gewährte einen imposanten Anblick. Jubelgeschrei und Zuruf erscholl ihm von allen Seiten. Man begrüßte ihn mit Freudenschüssen, Schwenken der Hüte ꝛc. und rings zeigte sich der lebendigste Antheil an der interessanten Fahrt.«

»Ich schritt, die Rückkehr der Colonne erwartend, auf dem schönen Damme vorwärts bis gegen Süßenbrunn, und der sonderbarste Wechsel der Empfindungen durchströmte meine Brust. Welcher Österreicher könnte diesen Boden ohne Erregung durchschreiten, wo zweimal im blutigen Kampfe um das Geschick des Vaterlandes gerungen ward, wo Rudolf v. Habsburg den kühnen Böhmenkönig besiegte, wo zuerst Napoleons Siegesstern erbleichte vor dem Lorbeer von Aspern. Sie lagen vor meinem Blicke diese welthistorischen Stätten, an denen in jenen unvergesslichen Tagen gekämpft ward. Und nun die Bahn selbst, auf welcher ich dahinwandelte, dieser länderverbindende Gürtel, dieser glänzende Sieg der Industrie und Kraft des menschlichen Geistes, welche Betrachtungen erweckte er in der Brust jedes Denkenden!

Indem alle diese Bilder an meinem Sinne vorüberzogen, verkündete die am fernen Horizonte aufsteigende Rauchsäule die Rückkehr der Colonne. Sie kam näher! Schon unterschied man den Wagenzug, lauter

und lauter ertönte das Gebrause und Gerassel der arbeitenden Maschine, und endlich flog der imposante Zug mit Sturmwindseile an mir vorüber. Ein herrliches, imposantes Schauspiel! Ich folgte der Colonne und nahm nun zur zweiten Fahrt selbst meinen Platz ein, und zwar in dem letzten Wagen der Colonne, einem Wagen der I. Classe. Jeder Wagen besteht aus drei Abtheilungen, je zu sechs Personen. Der Bau dieser Wagen und ihre innere Einrichtung läßt nichts zu wünschen übrig. Eleganz und Bequemlichkeit ist auf die ansprechendste Weise in diesen Wagen vereinigt. Jeder der wohlgepolsterten Sitze ist mit Armlehnen und Ohren versehen. Schnell hatte die sämmtliche Gesellschaft Platz genommen. Das Einrangieren geschah mit ebensoviel Umsicht als Artigkeit von Seite der



Übersetzung der Kirchengasse.

angestellten Personen. Die Pöllerschüsse, als Zeichen der Abfahrt, donnerten, und um ein Viertel auf ein Uhr setzte sich die Colonne in Bewegung. Diesesmal legte man die Hinfahrt in 26 Minuten zurück. Anfangs in mäßiger Geschwindigkeit, dann mit erhöhter Schnelle, glitt der Zug bei der Ankunft in Wagram wieder langsamer dahin.

Die Locomotive Austria ist übrigens eine der kleineren Maschinen dieser Unternehmung, und es ward auch bei den heutigen Probefahrten nicht die größte Macht der Fähigkeit derselben in Anwendung gebracht, da die hier aufgebotene, den oben ausgesprochenen Zwecken der Fahrt vollkommen entsprach. Aber selbst bei dieser mittleren Geschwindigkeit der Fortbewegung, wo die Colonne in einer Secunde etwas über 27 Fuß zurücklegte, also mehr als das Doppelte, was ein Pferd im raschen Laufe in gleichem Zeitmaße zurücklegt (gewöhnlich 12 Fuß), erscheint die

Kraft der Maschine noch staunenswert, wenn man die fortzuschaffende Last in Erwägung zieht. Die Wagen, deren acht, wie erwähnt, die Colonne bildeten, hatten jeder ein Gewicht zwischen 60—65 Ctr. (jeder dieser leeren Wagen ward mit sechs Pferden nach dem Ausfahrtsplatze in Floridsdorf geschafft), rechnet man noch hinzu das Gewicht der mitfahrenden 164 Personen zu ebensoviel Centnern, so ergiebt sich eine Last von 684 Ctr., welche hier fortbewegt wurde.

Die Bewegung selbst ist für den Fahrenden von der angenehmsten Art. In den bequemen Sitzen ruhend, ohne die geringste Erschütterung, so dass man während der Fahrt bequem lesen kann, gewahrt man die außerordentliche Schnelligkeit nur an dem magischen Vorübergleiten der



Bahnhofhalle.

an der Bahn stehenden Zuschauer, welche wie in einer Laterna magica erscheinen und verschwinden. Merklich ist für die Fahrenden der Wechsel zwischen Rails und Flachschienen (um beide Systeme zu prüfen, hat man die Bahn wechselnd mit beiden Arten belegt).

In Wagram angekommen hielt der Zug. Hier ist die Drehscheibe schon angebracht, auf welcher die Locomotive gewendet und nun bei der Rückfahrt an der entgegengesetzten Seite der Colonne befestigt ward, so dass jener Wagen, welcher bei der Hinfahrt der Colonne schloss, nun der erste nach der Locomotive war. Sobald diese Verrichtung vollendet war, wozu etwa zehn Minuten erforderlich waren, wurde die Rückfahrt angetreten. Wir legten sie in 29 Minuten zurück.

Da die Kohlen, welche man sich bisher verschaffen konnte, zu Coaks nicht geeignet waren, so geschah die Heizung bei diesen Fahrten mit Holz,

15*

wodurch es sich ergab, dass während der Fahrt durch den Luftzug auch kleine Glutstücke durch den Schornstein getrieben wurden, somit in dem der Locomotive nächsten Wagen die Fenster geschlossen gehalten werden mussten. Da aber die mährischen und schlesischen Steinkohlen als sehr geeignet sich bewährten, so wird in Zukunft dieser Übelstand leicht vermieden sein.

Den ganzen Vormittag waren noch Wagen und Fußgänger dem interessanten Schauspiele zugezogen, so dass der Anblick der versammelten Menge in den Mittagsstunden ein wahrhaft großartiges Gemälde gab. Vor der dritten Fahrt erschien auch Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter und geruhte, die Bahn, die Wagen und Locomotive Ihrer allerhöchsten Besichtigung zu würdigen. Die dritte Fahrt gieng nach zwei Uhr ebenso glücklich und fröhlich wie die beiden früheren vonstatten. Die Colonne legte den Hinweg nach Wagram in 24 Minuten, die Rückfahrt in 27 Minuten zurück.«

Auch der »Humorist« widmet diesem Ereignisse in Nr. 175 einen schwungvollen Artikel und berichtet, dass auch Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl die Vorbereitungen und den Erfolg dieser Probefahrt besichtigte.

Unterdessen war auch der Bau der Strecke Floridsdorf—Wien mächtig vorgeschritten. Die Überbrückung des Hauptstromes und des Kaiserwassers hatte Brückenmeister Überlacher um den Betrag von 80.000 fl. übernommen und noch im Monate Mai begonnen. Am 16. Juni hatte Generalsecretär Heinrich Sichrovsky in Gegenwart des Oberingenieurs Bretschneider, des stiftlichen Hofrichters Dr. Jurasek und des Ortsrichters Zaunscherb die Verhandlung mit den Floridsdorfer Grund- und Hausbesitzern wegen Abtretung der zur Bahntrace und Gewinnung des Aufdämmungsmaterials erforderlichen Grundstücke zum Abschlusse gebracht. Die Ackerparcellen von Nr. 32, 61, 57, 56, 55 und 58 im langen Felde (Plan bei Cap. XX) wurden mit 24 kr. C.-M. per Quadratklafter eingeschätzt, die nothwendigen Gartenparcellen von Nr. 55—58 mit 30 kr.; der von den Häusern Nr. 8, 9, 19 und 20 alt erforderliche Haus- und Gartengrund wurde den Besitzern, und zwar dem Andreas Husch mit 1750 fl., dem Lorenz Hieß mit 3200 fl., dem Christian Nikol mit 1500 fl. und der Witwe Bäumel mit 2400 fl. vergütet; letztere musste gleich dem Hieß das Haus abbrechen und neu erbauen. Die bestellten Feldfrüchte wurden per Metzen, und zwar Erdäpfel mit 1 fl., Gerste mit 1 fl. 18 kr., Korn mit 2 fl., Weizen mit 2 fl. 30 kr. und der Schober Stroh mit 5 fl. C.-M. abgelöst.

Gegen Ende des Jahres hatte Meister Überlacher die beiden Donaubrücken vollendet, und nun konnte die erste Bahnstrecke Wien—Wagram versuchsweise dem Verkehre übergeben werden. Dieselbe wurde

am Dreikönigstage 1838 zum erstenmale mit einem Personenzuge befahren und bis zum Eintritte einer ungewöhnlich strengen Kälte unter lebhaftem Andrange des Publicums zu Lustfahrten benützt. Die regelmäßigen Personenfahrten begannen Mitte April 1838 und wurden im August desselben Jahres bereits bis Gänserndorf ausgedehnt.

Die neue Bahn übte auf das Publicum eine große Anziehungskraft. In der Regel wurden an Wochentagen zwei, an Sonntagen vier Fahrten veranstaltet. Hiebei darf nicht vergessen werden, dass zu jener Zeit für jede Reise im Inlande ein Pass oder Passierschein gelöst werden musste. »Noch zu Anfang der Fünfzigerjahre«, erzählt Peter Freiherr v. Pirquet in seiner Gedenkrede auf den verblichenen Land-



Die erste Brücke über die Donau 1838.

marschall Grafen Christian Kinsky, »konnte man nicht so einfach wie heute auf den Nordbahnhof gehen und ein Billet nach Gänserndorf lösen; nein, am Tage vorher musste man sich auf der Polizei in Wien melden und um einen Passierschein bitten. Ich erinnere mich, wie mich der Beamte ins Verhör nahm und fragte: ‚Was haben Sie in Gänserndorf zu suchen?‘ — Allein mit dieser Plage war es nicht abgethan! In Gänserndorf musste man sich dann melden, den Passierschein vidieren lassen und denselben am Tage nach der Rückkehr in Wien wieder persönlich der Polizei zurückstellen.«

Ursprünglich bestanden zur Personenbeförderung vier Wagenclassen, alle nach dem Coupésystem und nach englischem Muster angelegt. Nur die Wagen I. Classe, deren Eleganz übrigens als die der gleichzeitigen englischen Wagen übertreffend geschildert wird, hatten Coupés mit Fenstern. Die Wagen II. und III. Classe besaßen keine Fenster und wurden mit

Leder-, beziehungsweise Zwilchvorhängen geschlossen. Die IV. Classe endlich entbehrte auch des Daches und jedes seitlichen Schutzes; doch erhielten auch die Wagen II. und III. Classe bald Fenster, und offene Wagen IV. Classe wurden überhaupt nicht mehr gebaut. Die Fahrpreise betrugen von Wien nach Wagram I. Classe 50, II. Classe 30 und III. Classe 15 kr. C.-M.; nach Gänserndorf 1 fl. 12 kr., beziehungsweise 48 und 24 kr. C.-M.

Auf der Rückreise der in vier Zügen vertheilten Festtheilnehmer an der Eröffnungsfahrt Wien—Brünn am 7. Juli 1839 ereignete sich leider in der Station Branowitz durch das Verschulden des Maschinenführers John William ein verhängnisvoller Zusammenstoß zweier hintereinander fahrender Züge. Als bald darauf infolge eines Wolkenbruches der Verkehr mit Brünn an der zerstörten Brücke bei Rohrbach wochenlang nur mittelst Wagenwechsel aufrechterhalten werden konnte und bald darauf bei Leopoldau zwei der anfänglich zur Sicherung des Personenverkehrs nur bei Nacht verkehrenden Lastzüge collidierten, da musste die Direction ihre ganze Kraft aufbieten, um diesen widrigen Ereignissen gegenüber die Position des Unternehmens zu behaupten und die Bedenken der Behörden zu zerstreuen.

Eine der schwierigsten Fragen war in den ersten Betriebsjahren die Beschaffung des Heizmaterials. Solange die Bahn nicht bis in das schlesische Kohlenrevier reichte, war man auf den Bezug böhmischer und schlesischer Kohle per Achse, dann jener von Orawitza aus dem Banat durch Vermittelung der Donaudampfschiffahrt angewiesen; zu letzterem Zwecke ward unterhalb des Floridsdorfer Brückenkopfes ein Schleppgeleise an den Strom gelegt, das dann überhaupt die Verbindung dieser zwei wichtigen Verkehrsinstitute vermittelte.

Dessenungeachtet war die Deckung des Kohlenbedarfes eine unregelmäßige und kostspielige, und man stellte daher in zwei Richtungen Versuche an, einerseits, um aus den Kohlensorten nähergelegener Reviere für die auf englische Kohle eingerichteten Feuerherde der Maschinen entsprechende Coaks herzustellen, andererseits die Vermeidung des Funkensprühens bei der Holzfeuerung zu erzielen. Beiderlei Versuche führten zu günstigen Resultaten und somit zur Erbauung von Coaksöfen in Raigern und Floridsdorf; die hiesigen, sechs an der Zahl, standen unterhalb des Frachtenmagazins gegen die heutige Jägergasse hin; auf dem gegenwärtigen Bahnhofplatze befand sich die Holzlegestätte. Die Coaksöfen in Raigern wurden schon im Jahre 1842 außer Betrieb gesetzt, die Floridsdorfer aber an einen Übernehmer überlassen, welcher fertige Coaks loco Floridsdorf um den Preis von 1 fl. 6 kr. C.-M. per Wiener Centner lieferte.

Noch ehe die Hauptbahn am 15. August 1842 bei Leipnik die galizische Straße erreicht hatte, ward am 26. Juli 1841 die Flügelbahn nach Stockerau eröffnet und dortselbst — allerdings im kleineren Umfange — eine Wagenbauwerkstätte errichtet. Letztere brannte am Freitag nach dem Frohnleichnahmsfeste des Jahres 1852 nieder, und wurde nun nach Floridsdorf verlegt. Gleichfalls im Jahre 1841 wurde auch die Flügelbahn Prerau—Olmütz und von dort am 20. August 1845 die Staatsbahnlinie nach Prag eröffnet.

Am 1. Mai 1847 wurde endlich die Strecke Leipnik—Oderberg und am 1. September 1848 der Anschluss an die preußische Wilhelmsbahn vollendet. Da der Flügel Gänserndorf—Marchegg schon am 20. August 1848 die Verbindung mit der Preßburger, beziehungsweise der in Bau begriffenen Pester Bahn herstellte, hätten diese Anschlüsse noch im selben Jahre ihre Wirkung auf den Verkehr äußern können, wenn dieser nicht durch die inzwischen eingetretenen politischen Ereignisse vielfach gehemmt worden wäre. Erst das Jahr 1849 brachte in Wirklichkeit den directen Verkehr von Wien nach Breslau, Berlin, Warschau, und das Jahr 1850 die directe Schienenverbindung mit der Hauptstadt Ungarns.

Am Kirchweihsonntag den 18. October 1869 brach im hiesigen Bahnhofmagazine ein verheerender Brand aus, welcher auf die in großer Anzahl zum Ausladen bereitstehenden Kohlen- und Frachtwagen übergriff und die in letzteren befindlichen Ochsen und Schweine bei lebendigem Leibe röstete. Der Schaden betrug bei 340.000 fl.

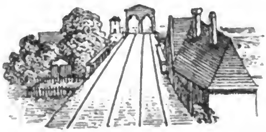
Die Donau-Regulierung veranlasste den Umbau der Strecke Wien—Floridsdorf und die Auflassung der alten Holzbrücken. Die neue Brücke über den Donaudurchstich wurde im Trockenen gebaut und am 11. Februar 1874 dem Verkehr übergeben. Sie erhielt 4 Stromöffnungen à 83·8 *m* und 7 Flussöffnungen à 61·1 *m*, demnach eine Gesammtöffnung von 762 *m*.

Die mit der Anlage der Donaustadt verbundene Straßenumlegung hatte ferner eine theilweise Demolierung der am Tabor befindlichen Locomotivwerkstätte zur Folge (vgl. Plan von Zwischenbrücken). Da es auf dem Wiener Bahnhofe zu deren Aufbau an Platz mangelte, wurde dieselbe im Jahre 1873 nach Floridsdorf verlegt. Im selben Jahre mussten auch die hier bestehenden Wagenbau Werkstätten vergrößert werden, und weil die große Zahl der Arbeiter bei der sonstigen Vermehrung der Industrie-Etablissements hierorts nicht mehr genügende Unterkunft finden konnte, schritt man zur Errichtung der Arbeiterwohnhäuser. Schließlich erheischte die Anlage der Werkstätten in Floridsdorf sowie die Benützung dieser

Station als Vorbahnhof von Wien einen vollständigen Umbau derselben.

Die im Jahre 1869 erfolgte Concessionierung der österreichischen Nordwestbahn führte zum Verkaufe der Strecke Jedlesee—Stockerau um 1 Million Gulden, wofür 1878 die Linie Bielitz—Saybusch erbaut wurde. Außer den beiden eigenen Werkstätten, auf welche wir noch bei Besprechung der Industrie-Etablissements zurückkommen werden, stehen mit der Geleiseanlage der Nordbahn noch sechs bedeutende Fabrikswesen in Verbindung (siehe Ortsplan). Das Schleppgeleise zur alten Donau wurde nach der Stromregulierung aufgelassen.

Als Stationsvorstände fungierten hierorts: Ingenieur-Stellvertreter Michael Obermayer bis 1860, Oberingenieur Eduard Rupp bis 1883, Oberingenieur Franz Petak bis 1899; seither Oberingenieur Heinrich Roschkofsky.



Floridsdorfer Stationshütte.
Im Jahre 1838.



St. Johann von Nepomuk-Capelle in Zwischenbrücken während des Abbruches im Jahre 1872.

XXVI. Zwischenbrücken.

Der Name dieser infolge der Donauregulierung abgekommenen Ortschaft bezeichnet deren Lage zwischen den beiden alten Taborbrücken. Da, wo heute der Straßendamm als Fortsetzung der Floridsdorfer Hauptstraße zum nördlichen Brückenkopfe der Kaiser Franz Joseph-Brücke führt, übersetzte die große Taborbrücke mit 26 mächtigen Jochen, deren mittlere auf dem Bruckhaufen standen, das alte Donaubett. Jenseits desselben, also im gegenwärtigen Inundationsgebiete, lag schräg hin zum Stiegenpfeiler der Nordbahnbrücke das äußere Zwischenbrücken mit der St. Johann von Nepomuk-Kapelle, den Maut-, Polizei- und Wasserbauamts-Gebäuden und zwei großen Einkehrgasthäusern. Weiterhin führte die Straße in der Durchlaufau zur kleinen Taborbrücke, welche sieben Joche zählte und gemeiniglich »Schlampete Brucken« genannt wurde. An dieser lag zu beiden Seiten des Kaiserwassers das innere Zwischenbrücken. Indessen stand auch der am Leopoldstädter Ufer befindliche Ortstheil ursprünglich auf einer Insel, einst Jäger-, später Taborhaufen genannt, und die Brücke, welche hier mit sechs Jochbogen vom Rehbock-Wirtshause über das Fahnenstangenwasser zum inneren Tabor führte, wurde erst im Jahre 1838 durch eine Dammstraße, heute Prager-Reichsstraße im II. Wiener Bezirke, ersetzt. Bis hieher reichte also vor dem Jahre 1836 der Leopoldauer und bis zum Jahre 1858 der Floridsdorfer Pfarrsprengel.

Die ersten Gebäude finden wir in dem äußeren Zwischenbrücken, und davon sind die ältesten das im Plane mit Nr. 4 bezeichnete Mautgebäude und das Gasthaus Nr. 2, nach Weschel vormals das Blockhaus an der Wolfsbrücke, welches die Brückenbesatzung beherbergte, beide seit der Eröffnung des neuen Tabors (1698) hier bestehend. Letzteres wurde im Jahre 1801 der Gemeinde Leopoldau als Wirtshaus überlassen, welche es 1816 an Michael Plankenbüchler verkaufte. Zur Er-

innerung an die am Sonntag den 25. September 1814 zwischen den Brücken erfolgte Begrüßung des Kaisers Alexander von Russland und des Königs Friedrich Wilhelm von Preußen durch Kaiser Franz I. war es »Zu den drei Alliierten« beschildet.

Gegenüber stand die St. Johann von Nepomuk-Kapelle am Tabor in der Aue zwischen den Donaubrücken. Über die Errichtung derselben und des Beneficiums daselbst berichtet die kirchliche Topographie:[136] »Die hiesigen Mautbeamten, die wenig Zeit fanden, an Sonn- und Festtagen sich von ihrem Stationen zu entfernen, um in ihrer eigent-



Gasthof zu den drei Alliierten im Jahre 1813.

lichen Pfarre Eipoltau dem Gottesdienste beizuwohnen, brachten es mit ihren Vorstellungen endlich soweit, dass ihnen im Jahre 1769 vom passauischen Consistorio erlaubt wurde, an der letzten Donaubrücke eine Kapelle zu erbauen und in selber Messe lesen zu lassen, woran auch die vorbeyreisenden Fuhrleute und die bey den hiesigen Gasthäusern und vielen Schiffsmühlen beschäftigten Personen theilnehmen könnten.

Diese fromme Gesinnung ihrer Beamten bewog nachher die hochselige Kaiserin Maria Theresia, die Messe an Sonn- und Feiertagen allda zu stiften, und laut des am 26. November 1778 gefertigten Stiftbriefes 2000 fl. im k. k. Kupferamte anzulegen, wovon ein jeweiliger Beneficiat das abfallende Interesse von 70 fl. mit der Verbindlichkeit beziehen sollte,

daß er an Sonn- und Feiertagen zur bestimmten Stunde auf die Meinung der kaiserl. Stifterin in der neuerbauten Kapelle Messe lesen und das Evangelium auslegen sollte. Diesem Beispiele folgte in einigen Jahren Jakob Bernhard Anton Rauch, Med. Dr. in Wien, welcher am 30. Juli 1785 vermög Testament 5160 fl.[137]) gleichfalls im k. k. Kupferamte anlegte, damit abermals an Sonn- und Feiertagen eine heilige Messe allhier gestiftet würde, welche Stiftung jedoch auf Anlangen des ersten Beneficiaten, der beyde genoß, schon im Jahre 1786 auf alle Mittwoche des Jahres und statt der 16 Feiertage auf 16 Samstage übertragen wurde. Das Ernennungsrecht zu diesem Beneficium haben sich Ihre Majestät laut § 1 des Stiftbriefes selbst vorbehalten.

Der erste Beneficiat war der Weltpriester Christian Volkmann, der schon seit 1772 als Messeleser hier angestellt war, anfangs gar keine Jurisdiction hatte und erst später auf eine Vorstellung des Pfarrers von Eipoltau selbe erhielt. — Volkmann wohnte zu Wien in der Leopoldstadt, weil zu seiner Zeit noch kein Beneficiaten-Haus gebauet war, und wurde an den bestimmten Tagen zur heiligen Messe herausgeführt. Auch die Sacristey wurde erst acht Jahre nach der Stiftung angebauet; vorher zog der Priester gleich beym Altare sich an, und die Meßkleider nebst dem Kelche wurden im Mauthause aufbewahrt.

Christian Volkmann starb 1799, ihm folgte alsobald Carl Mennas Hennrichs, resignirter Pfarrer von Edelschrott in Steyermark, unter welchem das gegenwärtige Beneficiatenhaus erbauet und bereits 1802 im bewohnbaren Zustande hergestellt wurde. Bey der feindlichen Invasion des Jahres 1809 wurde die Kapelle und Kirchen-Casse geplündert, der Beneficiat aller seiner Habseligkeiten beraubt und genöthigt, auf der Flucht gleich einem Bettler sich durchzuschlagen. Erschöpft starb Hennrichs 1811, in welchem Jahre dann der Franziskaner-Priester und gewesene Feld-Kaplan am Heumarkt, Ignaz Fries, als hiesiger Beneficiat eintrat, aber schon im folgenden Jahre dieses Beneficium gegen jenes im Versorgungshause auf der Währingerstraße zu Wien vertauschte.«

Sein Nachfolger, P. Soc. Jesu Ignaz Knik, der heiligen Schrift Bacalaureus, der freien Künste und Weltweisheit Magister und emeritierter Professor der Philosophie und Mathematik, geb. zu Güns 1741, starb hier am 25. Mai 1835. Dann folgten noch 1835—1840 Jakob Juvenal Riedl, Franziskaner-Ordenspriester und pensionierter Pfarrer von Deutsch-Wagram; 1844—1845 Tobias Widtmann, Weltpriester; 1847—1850 Ferd. Haselbacher, Deficienten-Weltpriester der Diöcese St. Pölten; 1851—1855 Josef Bayer, Weltpriester und pensionierter

Pfarrer; 1856—1869 Josef Bichler, Weltpriester und pensionierter Pfarrer; 1871—1872 Josef Werkowitsch, Weltpriester der Raaber Diöcese.

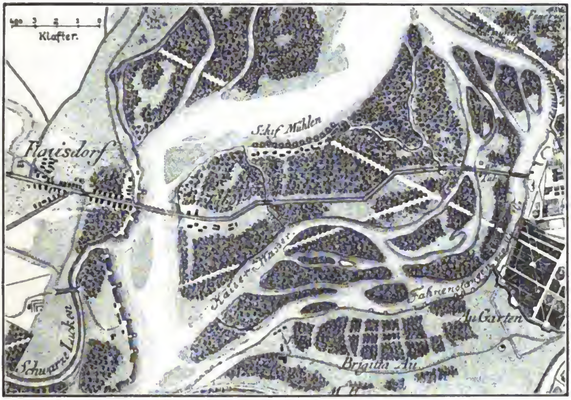
Anlässlich der Errichtung der Pfarre Floridsdorf wurde Zwischenbrücken dahin eingepfarrt, und sohin auch die Verwaltung der Stiftungscapitalien bei der St. Johann von Nepomuk-Kapelle an das Pfarramt Floridsdorf übertragen. Die Kapellenrechnung vom Jahre 1835 weist 12 Stück Obligationen im Gesammtwerte von 9350 fl. aus. Im Jahre 1873 löste die Donauregulierungs-Commission die Kapelle und das Beneficiatenhaus um 7000 fl. ein. Seither ist der Kapellenfond insgesammt auf 60.500 fl. angewachsen und soll nun zu dem projectierten Kirchenbaue in Floridsdorf-Donaufeld verwendet werden. Im Sinne der Messestifter werden noch allwöchentlich in der Pfarrkirche St. Jakob zwei heilige Messen gelesen.

Sämmtliche Auen zwischen den beiden Taborbrücken waren stiftliches Dominicale, dessen Beaufsichtigung dem Forstbeamten Ant. Thomayer oblag, welcher im Hause Nr. 9 neben der Kapelle wohnte; doch hatte die Gemeinde Leopoldau, wohin auch die ersten hier und in der Brigittenau entstandenen Wohnhäuser mit den in Parenthese beigesetzten Nummern noch im Jahre 1838 zählten, im Durchlauf und in noch einigen anliegenden Auen auf Grund eines am 19. Juli 1743 mit dem Stifte getroffenen und am 16. Jänner 1828 erneuerten Vergleiches die Pferdeweide zurecht, weshalb sie daselbst zwei Kuppel- oder Pferdehalterhütten unterhielt, und zwar Nr. 5 (105) an der äußeren Brücke und Nr. 6 (125) zwischen den inneren Brücken, neben dem Gasthause »Zum Rehbock«.

Das Gasthaus »Zum Rehbock« ist höchstwahrscheinlich aus der dem ersten Floridsdorfer Richter und Chirurgus Josef Moßbrugger gehörigen und im alten Gemeindeprotokolle auf Folio 39 als letzte unter den nicht numerierten Hüttenständen angeführten »Coffehütte an der Taborbrücke« entstanden. Dass diese Kaffeehütte hier und nicht an der äußeren Brücke in Floridsdorf stand, erhellt aus Folgendem: »Am 2. Februar 1803 wird« — laut Prälatur-Erledigungs-Protokoll des Stiftes Klosterneuburg — »das Gesuch des Johann Moßbrugger, Chyurgus in Floridsdorf, um Bestandverlängerung der Dornwiese bei der Taborbrücke nächst dessen Kaffehause abgewiesen, nachdem selbe schon im Vorjahre dem Joh. Streng, Fleischer in Wien, verlassen wurde.« Diese fragliche Dornwiese lag aber nach Weschel in der Nachbarschaft des Fischerhausens, und in der Katastralmappe vom Jahre 1821 und auf Graf Vasquez' »Karte des k. k. Polizeibezirkes Leopoldstadt« finden wir auch ihren Namen auf dem Taborhaufen neben dem Kaffeehause

»Zum Rehbock« vermerkt. Auf der letzteren Karte erscheint auch bereits die erste Taborbrücke, welche vom Taborhaufen an das Leopoldstädter Ufer führte, durch die im Jahre 1838 eingelegte Dammstraße ersetzt, welche durch die Verlandung des Fahnenstangenwassers beschleunigt wurde.

Am 26. Februar 1809 brannte das Kaffeehaus »Zum Rehbock« mitten in den Fluten und Schollen des Eisganges ab. Das Feuer war durch die Unvorsichtigkeit der dahin geflüchteten Mühlleute beim Kleidertrocknen entstanden. Unter Anführung dieses Umstandes suchte der Be-



Zwischenbrücken nach Jakubiska um 1800.

sitzer bei der Hofkammer die Erlaubnis nach, dasselbe als Kaffee- und Einkehrwirtshaus wieder erbauen zu dürfen, das er dann auf seine Tochter Josefa, verehelichte Strasshofer, vererbte, welche in der Schreckensnacht zum 1. März 1830 wieder 84 solcher Unglücklicher durch vier Tage und Nächte beherbergte.[138])

Bis zum Jahre 1830 waren die Ansiedler zwischen den Brücken mit Ausnahme der Mautleute zumeist Schiffmüller, und ihre Mühlen lagen ursprünglich, wie Jakubiskas Plan zeigt, an der Ostseite der Durchlaufau unmittelbar im Hauptstrome. Als sich infolge der Hochwässer von 1787 und 1789, 1809 und 1813 die Situation änderte,

mußten die Müller neue Haftplätze aufsuchen, welche wir aus der Katastralmappe vom Jahre 1821 und dem zugehörigen Parcellenprotokoll der Gemeinde Leopoldstadt ersehen. An der Hand desselben finden wir auf der beiliegenden Verkleinerung des Katastralplanes immer stromabwärts gelesen:

a) oberhalb der Kaiserwasserbrücke 7 Mühlen:
Gerstner Andreas 1, Mugerauer Math. 2 Mühlen, deren Wohnhäuser stehen am Ufer; Neubauer Thomas 1, Schnitzler Josef 2 und Kronfuß 1, diese wohnen über der Straße im Todtenköpfel (N, S, K);

b) am Süduser des Todtenköpfel 3 Mühlen:
Ewerl Anton, Schmeißl Mich. und Holzleuthner Paul (E, Schm, H), welche auch dort wohnen, gleichwie die Witwe Margaret Keil;

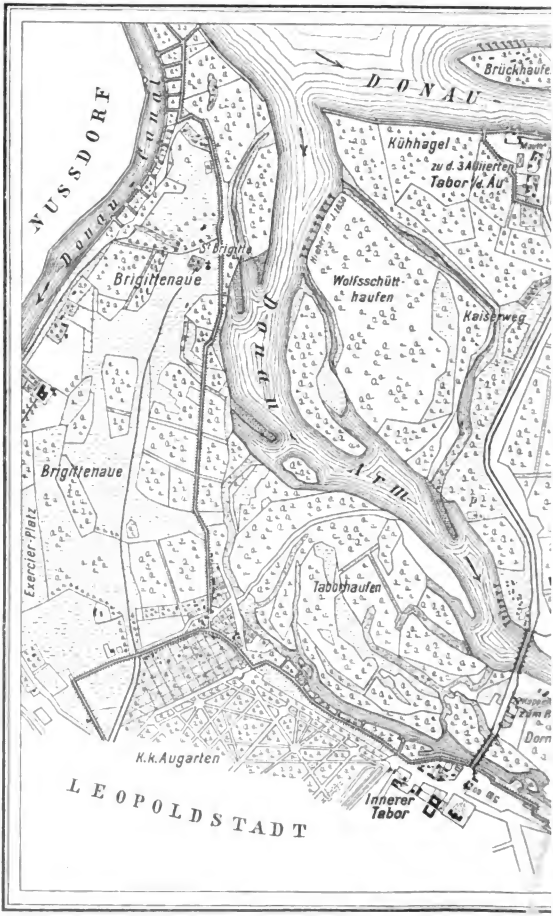
c) an der Dornwiese und am Fischerhaufen 14 Mühlen;
Kaa Josef 2, Klinger Georg, Kreuzmayer Franz, Ziffer Anton, Ziffer Paul, Kaa Leonhard, Bauer Math., Birner Joh., Birner Anton, Kittenberger Anton, Stingelbauer Johann, Bartles Josef, Riepel Karl;

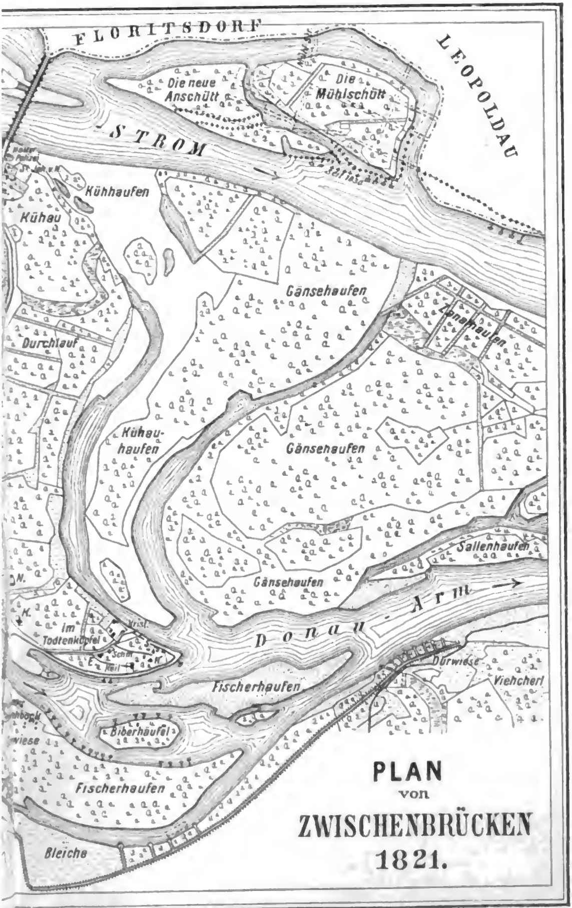
d) am Bieberhäusel 5 Mühlen:
Poppenwimmer Gallus, wohnt im Durchlauf P, Poppenwimmer Jakob, Staal Math., Krist Anton, wohnt im Todtenköpfel, und Prieschl Josef;

e) am Bruckhaufen 7 Mühlen:
Strobel Bernhard wohnt ebenda, Gangelberger Anton in Groß-Jedlersdorf, Moriz Josef in Zwischenbrücken, Bauer Joh. in Stammersdorf, Beck Joh. in Zwischenbrücken, Zehentner Josef und Gaisner Franz in Schwarzlackenau.

Diese Haftplätze wurden im Herbste 1830 vom Hochwasser verschlemmt, und die meisten Müller übersiedelten auf die Mühlschütt und Leopoldauer Haide. (Siehe Capitel Mühlschüttel.) Im Kaiserwasser finden wir auf der Rectificationsmappe vom Jahre 1831 nur noch neun Mühlen am Wolfschütthaufen und zwei an der Dornwiese, aber auch diese folgen bald den andern.

Neuen Aufschwung erfuhr Zwischenbrücken durch den Bau der Nordbahn 1837 und der Fabriken am Tabor als: Nordbahnwerkstätten, Specker'sche Maschinenfabrik, Gasfabrik und Walzwerk; im äußeren Zwischenbrücken erzeugte 1849 Leopold Stephan die ersten Gummiwaren in Österreich. 1850 wurde diese Ortschaft mit Wien vereinigt.


NUSSDORF
Donau-Canal
DONAU
Kühhagel
zu d. 3 Alliierten
Tabor i/d. Au
St. Brigitta
Brigittenaue
Wolfsschütt-haufen
Kaiserweg
Donau
Arm
Brigittenaue
Exercier-Platz
Taborhaufen
K.k. Augarten
LEOPOLDSTADT
Innerer Tabor


FLORITSDORF
LEOPOLDAU
Die neue Anschütt
Die Mühlschütt
STROM
Kühhaufen
Kühau
Gänsehaufen
Donauhaufen
Durchlauf
Kühau-haufen
Gänsehaufen
Sallenhaufen
Gänsehaufen
Donau - Arm
Im Todtenköpfel
Fischerhaufen
Dürwiese
Viehcherl
Biberhäufel
Fischerhaufen
Bleiche
PLAN
von
ZWISCHENBRÜCKEN
1821.

Über die Schule daselbst ist zu bemerken: Der stiftliche Förster Thomayer ließ ursprünglich seine Kinder privat unterrichten, und die Kinder der zwei Gastwirte nahmen an diesem Hausunterrichte theil; dazu kamen dann auch die Kinder der etwa neun Müller. Im Jahre 1807 versammelten sich bereits 60 Schüler, und nun wurde den Zwischenbrücknern vom Kreisamte Korneuburg erlaubt, einen eigenen Lehrer zu bestellen, doch mussten sie auch fernerhin das Schulgeld nach Floridsdorf entrichten und die Kinder alle Sonntage in die Pfarrkirche nach Eipoltau zum Gottesdienste schicken. Die Müller leisteten ihrem Lehrer für jedes Kind monatlich 1 fl. Wiener Währung und jährlich ½ Metzen Korn; Förster Thomayer stellte in seinem Hause Nr. 9 unentgeltlich die Wohnung für den Lehrer und ein Lehrzimmer bei. Im Jahre 1815 wurde diese Schule als eine bleibende erklärt und im Jahre 1840 zur Filialschule der Pfarre Floridsdorf erhoben; zu dieser Zeit wirkte hier Lehrer Ignaz Brey, von 1808—1839. Ihm folgten: Johann Reisinger bis 1840, Ignaz Wiesberger bis 1843, Georg Goldmann bis 1854 und Karl Hofbauer bis 1886. Im Jahre 1845 wurde die Schule auf zwei, 1864 auf drei und 1866 auf vier Classen erweitert. Im letzteren Jahre ward sie auch zur Pfarrhauptschule erhoben und übersiedelte aus dem alten Thomayerhause in das neue Schulgebäude Nr. 144, heute Engerthstraße Nr. 105, welches dem inneren Zwischenbrücken näher lag. 1867 zählte sie bereits fünf und 1868 sechs Classen; 1871 wurde sie als fünfclassige Volksschule mit getrennter Oberclasse organisiert. Nachdem das neue Schulgebäude im Kriegsjahre 1866 vorübergehend als Kaserne und Spital, dann im Herbste 1872 als Blatternspital und im Sommer 1873 als Choleraspital gedient hatte, wurde es anlässlich der neuerlichen Choleragefahr im Jahre 1893 bleibend als Nothspital adaptiert, und es entstand als Ersatz hiefür die Doppelschule in der Pöchlarnstraße.

Das äußere Zwischenbrücken fiel der Donauregulierung zum Opfer und das innere passte nicht in den Rahmen der Straßenzüge. Zum zweitenmale übersiedelten viele Familien von Zwischenbrücken zu uns heraus, wo eben damals die Müllerhäuser auf dem Mühlschüttel und auf der Leopoldauer Haide ihre Besitzer wechselten. Diese Wendung vollzog sich umso rascher, als ja die meisten Gebäude zwischen den Brücken gleichfalls nur Superädificathäuser auf stiftlichem Grunde waren, doch wurden alle Besitzer entsprechend entschädigt.

Wir bringen nun an der Hand des zuliegenden Planes nach dem Parcellenprotokoll der Bezirksgemeinde Leopoldstadt vom Jahre 1863 die Hausbesitzerreihen und ergänzen dieselben aus dem alten Grundbuch über

Eypoltau vom Jahre 1782, beziehungsweise über Zwischenbrücken vom Jahre 1863 und aus dem stiftlichen Kammeramts-Pachtschilling-Hauptbuch vom Jahre 1863.

1. Im äußeren Zwischenbrücken, und zwar:

a) an der Westseite der Straße:

Nr. 88 Stephan Leopold (Erste österreichische Guttaperchawaren-Fabrik seit 1849).



Das äußere Zwischenbrücken.

Nr. 1 (alt 100 von Eypoltau) Gasthaus mit radicierter Gast- und Schankgerechtigkeit: 1801 Böhm Joh. und Josefa, 1811 Schmidt Ant. und Josefa, 1834 Schmidt Josefa, Witwe, 1851 Denk Joh., 1859 Müllner Paul und Katharina d. K. um 25.000 fl., 1865 Bazala Josef und Ther. d. K. um 26.800 fl., 1870 Donauregulierungsfond um 61.000 fl.

» 2 (alt 99) Gasthaus »Zu den 3 Alliierten« mit radicierter Gast- und Schankgerechtigkeit, nach Weschel »vormals das Blockhaus an der Wolfsbrücke«: 1801 die ehrsame Gemeinde zu Eypoltau, 1816 Plankenbichler Michael und Josefa, 1832 P. Franz und

Katharina, dann P. Josefa, verehelichte Schapf, 1855 P. Josef und Antonia um 14.700 fl., 1870 Donauregulierungs-Commission.

Nr. 3 Wasserbauamtsgebäude.
» 4 Mauthaus auf stiftlichem Grunde.

b) an der Ostseite der Straße:

» 94 Militär-Wachthaus.
» 5 Kuppelhalterhütte der Gemeinde Eypoltau.
» 6 k. k. Polizeiwache.
» 7 ein Grund mit Wohnhütte neben der Kapelle, gehörte zu Nr. 2.
» 8 Wohnhaus des Beneficiaten seit 1802.
» 9 (alt 97) Försterwohnung und alte Schule: 1812 Thomayer Anton und Josefa, 1854 Thomayer'sche Erben, 1870 Donauregulierungs-Commission um 16.000 fl.
» 10 (161) vor 1821 Moriz Josef, Schiffmüller, 1824 Georg Bildstein, Wagnermeister, 1855 Prieß Abraham, 1862 Prieß Ferd. und Schwester Elis., 1870 Donauregulierungs-Commission um 18.500 fl.
» 11 (143) 1821 Böck Joh., Bäcker, 1855 Prieß Abrah., 1862 P. Aloisia, Witwe, 1870 P. Karl und Aloisia an die Donauregulierungs-Commission um 4800 fl.
» 12 1856 Körber Math. und Antonia, 1870 Donauregulierungsfond um 7600 fl.
» 13 1856 Gottswinter Georg, 1874 Donauregulierungsfond.
» 14 1821 Pfahler Martin, Weber, 1863 Holzmann Ant. und Jakob.
» 15 Weidner Wenzl.
» 16 Würfel Anton.
» 17 1846 Plankenbichler Josef und Antonia.
» 18 Czeyka Anton.

Hier führte die Ankergasse zu

» 96 Kandl Christine, Gastwirtin.
» 19 Zischka Ambros.
» 20 Höss Andreas.
» 21 Arocker Anton.
» 22 Günther Johann.
» 23 Knieling Wenzl.
» 24 1853 Weinberger Josef, 1863 Schauer Josef, dann Elisab., verehelichte Engelbrecht, 1867 Zwarer Franz.
» 25 1860 Maderl Franz.

Nr. 26 1861 Hacker Mich., Gastwirt, und Theresia, besitzen auch das Haus hinter Nr. 19 in der Ankergasse.
» 97 Pinzer Kaspar.
» 98 Höndler Joh.
» 99 Schober Michael.
» 100 Kraupar Josef.
» 101 (in der Bahngasse) Brugner Luitgarde.
» 102 Schirmer Johann.
» 103 Fridoria Anna.
» 104 Nahler Mich.

Das Johannisbrückl setzte der weiteren Ausdehnung dieses Ortstheiles ein Ziel. Rückwärts an der Nordbahn sehen wir noch den Brückenbau-Werkplatz und ein großes Bauholzmagazin.

2. Im inneren Zwischenbrücken, und zwar:

a) an der Westseite der Straße:

Zunächst zwei stiftliche Wohn- und Wirtschaftsgebäude ohne Nummer.
Nr. 114 Samohel Apolonia.
» 115 Przelezan Anton.
» 116 Walek Mathias.
» 117 Bretschneider Jakob und Juliana.
» 44 1842 Jamz Theresia, dann J. Kathar., verehelichte Richter.
» 45 1854 Schätz Joh., dann Schmeißl Leopold.
» 46 Kochheim Mich., 1859 Eschberger Franz, 1863 Kuffner Joh., Schiffszimmermann, Pimpl Franz.
» 47 1856 Sallinger Joh., Schmeißl Leopold.
» 48 1854 Schubert Joh., dann Heinrich.
» 49 1854 Götz Vinz., 1867 Samstag Karolin.
» 50 1854 Binder Joh. und Rosalia.
» 51 1860 Prokop Anton, 1864 Wittmann Joh. Georg, Schlossermeister.
» 52 Wimmer Josef.

b) an der Ostseite der Straße:

» 144 neue Schule, 1867 Commune Wien.
» 136 Leimbach Cornelius.
» 138 Kaiser Franz.
» 131 Fadler Simon.
» 142 1863 Imperial-Continental-Gasassociation den Grund um 50.000 fl.

Nr. 132 Kriegler Georg.
» 105 Götz Anton.
» 106 Grundböck Anton.
» 107 Horca Franz.
» 108 Prieß Abraham.
» 109 Zoufal Anna.
» 110 Pawel Josef.
» 111 Lischka Rosina.



Das innere Zwischenbrücken.

Nr. 112 Gangelberger Johann.
» 181 Walter Georg.
» 90 Heindl Leopold.
» 86 Weywoda Josef.
» 89 Erhart Therese.
» 27 Junghaus Josef und Anna Maria.
» 28 1855 Jordan Josef, Schöppl Matthias, Greisler.
» 29 1861 Zell August und Margarethe.
» 30 1856 Samstag Jakob und Karoline.
» 31 Diepolt Joh., 1861 Elger Wenzl und Magdalena.

Nr. 31 1857 Mayer Hieronimus, 1863 Endres Franz, Selcher.
» 33 1853 Heyd Wilh., Trafikant.
» 34 1856 Blaschek Leopold.
» 35 Jindrich Stephan und Josefa.
» 36 1843 Wessely Johann, 1865 Pfaff Adalbert.
» 37 1843 Hartl Ludwig, 1869 H. Ludwig und Barb. um 4560 fl.
» 38 1860 Hartl Ludwig.
» 39 1862 Beran Math. und Anna.
» 40 1861 Huber Johann, 1865 Wagner Florian.
» 41 1861 Zlobitzky Josef und Theresia.
» 43 1842 Muck Karl, 1865 Obermayer Josef, Holzhändler.
» 153 Walzwerk »Kronprinz Rudolfs-Hütte«, 1866 Hugo Graf Henckel v. Donnersmark, 1871 Ternitzer Walzwerk und Bessemer-Stahl-Fabrications-Gesellschaft.
» 42 (im Todtenköpfl) Lösch Anna.

3. Am Leopoldstädter Ufer, und zwar:

a) an der Westseite der Straße:
» 87 Wogritsch Leopold und Theresia.
» 54 König Ludowika, 1869 Scheinost Josef und Ludowika.
» 55 1869 Hollstein Franz um 1372 fl.
» 56 Mikolowsky Anton und Juliana.
» 120 Rückle Johann, 1870 R. Amalia.
» 121 k. k. Wachthaus.
» 57 1869 Binder Joh. und Maria um 4438 fl.

b) zwischen Straße und Nordbahn:
» 119 Prieß Abraham.
» 63 Inwohner unbekannt.
» 85 Dolezel Anton.
» 84 Gemeinde Leopoldau — Inwohner Bader Theresia.
» 62 » » — » Rosenberger Matthäus.
» 61 » » — Kuppelhalterhaus — Inwohner Bieringer Ant.
» 60 Gasthaus »Zum Rehbock«, 1817 Straßhofer Josefa und Franz, 1866 deren Erben, 1874 Donauregulierungs-Commission.
» 59 Ehemals Specker'sche Fabrik, 1853 v. Hermann'sche Kinder, 1861 Kaiser Ferdinands-Nordbahn um 250.000 fl.
» 122 Bachmayer Leopold, Gastwirt.

c) östlich von der Nordbahn:

Nr. 91 Nordbahnwächterhaus, 64 Heigl Anton, 65 Stadler Josefa, 66 Fels Theresia, 67 Kolb Josef, 68 Ziffer Katharina, 69 Bauer Anton, 70 Hold Franz, 71 Hirsch Josef, 72 Weber Rosalia, 73 Strohmayer Karl, 74 Schraml Johann, 75 Schatz Josefa, 76 Schleich Marie, 77 Suschitzky Max, 78 van der Venne Anton, 123 Luger Georg, 124 Römer Julius, 125 Hafner Leopold, 126 Brunninger Franz, 127 Prinz Franz.

d) am Fischerhaufen:

Nächst dem Brückl Schlosser Georg, Nr. 82 Danninger Josef, — van der Venne Anton, 79 Karp Robert, — Pitka Wenzl, 133 Hruschka Anton, 128 Schütz Ferd., — Flesl Ignaz, 129 Kožeschnik Thomas und dahinter Wawřischek Josef und Wenzl, — Schneider Leopold, dahinter Huber Peter, — Dwořak Franz und Martinkowič Math., dahinter Walter Math., — Dunstinger Josef, dahinter Grill Leop., — Machala Mathias, 130 Kremer Mathias, dahinter Botschek Johann, 133 Hruschko Ant., 134 Graf Eust. Pininsky.

XXVII. Das Jahr 1848.[139])

Die durch die Eröffnung der Donau-Dampfschiffahrt und Kaiser Ferdinand-Nordbahn glücklich eingeleitete Ausbeutung der Rohproducte unseres an Naturschätzen so reichen Vaterlandes ward leider durch die steten finanziellen Verlegenheiten des Staates, durch welche das der Industrie unentbehrliche Betriebscapital fortwährend vertheuert wurde, in den engsten Schranken gehalten.

»Es ist die Zeit des Friedens« — so klagen die 33 Landesmitglieder der ständischen Opposition in ihrem Memorandum an das ständische Verordneten-Collegium am 3. März — »so geeignet zu allmählicher Reform, fast ungenützt verstrichen. Die aus der Vorzeit herstammenden Urbariallasten sind nicht abgelöst, die Patrimonialgerichtsbarkeit besteht in alter Form, den Gemeinden auf dem Lande wie in den Städten ist kaum der Schatten eines corporativen Lebens eingeräumt, die Stände der Provinzen sind zum Scheinbilde herabgesunken. — Zollschranken trennen die Theile eines Gesammtstaates. Die Steuern lasten jetzt wie früher auf einzelnen und gerade den ärmeren Classen, während das Deficit im Staatshaushalte in erschreckendem Maße wächst. — Die Bildung des Volkes ist stehen geblieben beim Lesen, Schreiben und Rechnen, die höhere Bildung in den strengsten Schulzwang eingeengt und die Presse geknebelt, wie seit einem halben Jahrhundert nicht mehr.«

Das Programm der Fortschrittspartei verlangte daher:

1. Ministerien mit genau bezeichneten Wirkungskreisen,

2. Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise, gerechte Vertheilung der Steuern,

3. Erweiterung der Provinzialstände durch Zuziehung des Bürger- und Bauernstandes zur Berathung der Gesetzentwürfe, desgleichen Rechnungsberichte in öffentlicher Sitzung,

4. Einberufung eines vereinigten Landtages für den ganzen Staat,

5. öffentliches und mündliches Gerichtsverfahren,

6. Aufhebung der Censur,
7. religiöse Duldung,
8. Beschränkung der Polizeiwillkür,
9. Verbesserungen in der Volkserziehung und im öffentlichen Unterrichte,
10. allgemeine Volksbewaffnung und
11. allgemeines Petitionsrecht.

Die fortwährende Steigerung der Staatsausgaben, bedingt durch die Nothwendigkeit, in den nach nationaler Einigung strebenden italienischen und polnischen Landen stets größere Truppenmassen zu unterhalten, die behutsame Isolierung von allen Staaten, deren Regierungen den freiheitlichen Regungen der Volksseele durch constitutionelle Verfassungsreformen gerecht zu werden suchten, hingegen der immer offener zutage tretende Anschluss an Russland, den Hort des Absolutismus, bei dessen Czar die Regierung in ihrer peinlichen Geldverlegenheit sogar ein Anlehen nachsuchte; dies alles erschütterte vollends das durch die stete Furcht vor einem Staatsbankerotte bereits zerrüttete Vertrauen des Mittelstandes zu der Regierungskunst der leitenden Staatsmänner, welche wohl mit allem Eifer die Vorrechte der privilegierten Stände zu wahren suchten, für die Arbeits- und Erwerbsverhältnisse des Bürger- und Gewerbestandes aber wenig Verständnis bekundeten.

Im Herzen des Reiches, in Wien, machte sich die Finanznoth des Staates vor allem bemerkbar, so dass der Satz: »In Wien kann sich jeder erhalten!« längst nicht mehr galt. Die wachsende Noth machte die Vorstädte schon im Jahre 1847 zum Schauplatze zahlreicher Gewaltthätigkeiten, die sich insbesondere gegen die Verzehrungssteuerämter und infolge des Steigens der Brotpreise gegen die Bäckerläden richteten.

So waren es also nicht allein politische, sondern auch sociale Ursachen, welche den Sturz des Systems Metternich herbeiführten, und die Mitglieder des niederösterreichischen Gewerbevereines erachteten es als ihre patriotische Pflicht, der allgemeinen Besorgnis um die Zukunft des Staates angesichts der Pariser Ereignisse vom 24. Februar in einer Adresse an den Kaiser Ausdruck zu verleihen. Dieselbe wurde am 6. März in Anwesenheit des Erzherzog-Protectors Franz Karl zum Beschlusse erhoben. Ihr folgte am Abend des 9. die Bürgerpetition und am 12. die Unterzeichnung der Studentenadresse, deren Überreichung an die am 13. zusammengetretenen niederösterreichischen Stände die Veranlassung zum Ausbruche der Ruhestörungen war, nachdem die Wiener Zeitung am 10. das Festhalten am Althergebrachten als Regierungsprogramm verkündet und dadurch die allgemeine Erregung noch gesteigert hatte.

Als die Landstände am 13., von der durch die Ansprache Fischhofs begeisterten Menge zum Zuge in die Burg gedrängt, vor dem Erzherzog Ludwig erschienen, der sie als Vorsitzender der Staatsconferenz an Stelle des unpäſslichen Kaisers Ferdinand empfieng, wurde ihnen bedeutet, daſs ihr Anliegen zunächst der Staatsconferenz unterbreitet werden müſse. Während diese hierüber berieth, erfolgte um 2 Uhr nachmittags vor dem Landhause der erste blutige Zusammenstoß zwischen der ungeduldig harrenden Menge und dem einschreitenden Militär, welches Ereignis mit einem Schlage die Bürger der Stadt und die Arbeitermassen der Vorstädte in Aufruhr brachte und der Staatsconferenz die Unzulänglichkeit der Militärbesatzung erwies.

Neue Abordnungen, die Universitäts-Deputation unter Führung des Rectors, eine Deputation des vom Stadtcommandanten Erzherzog Albrecht zur Unterstützung der Garnison aufgebotenen bewaffneten Bürgercorps und jene der medicinischen Facultät, schilderten ungeschminkt die allgemeine Erbitterung gegen das herrschende System sowie die neuerlichen blutigen Ereignisse am Hof, hohen Markt und unter den Tuchlauben und überzeugten endlich den Staatskanzler Fürst Metternich von der Nothwendigkeit seines Rücktrittes, worauf die noch immer zaudernden Mitglieder der Staatsconferenz gegen Abend zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung, namentlich in den vom Pöbel arg gefährdeten westlichen Vororten, die Bewaffnung der Studenten und den Eintritt aller Bürger in das bewaffnete Bürgercorps decretierten.

Die so entstandene Volkswehr genügte zwar ihrer Aufgabe, verfolgte das Brandleger- und Raubgesindel, welches in der Umgebung Wiens sein Unwesen trieb, bis in stundenweit entfernte Orte, und dieser rastlose Eifer sowie das außer den Linien publicierte Standrecht unterdrückten schnell den Zerstörungstrieb der Banden; aber das alles bot noch keine Bürgschaft für die Durchführung der durch die Demission des leitenden Staatsmannes erst angebahnten Änderung des Regierungssystems. Die Losung lautete: »Allgemeine Volksbewaffnung und Pressfreiheit!«, die denn auch tagsdarauf, am 14. März, gewährt wurden. Indessen ward der Patriotismus der Wiener durch den Versuch des neuernannten Stadtcommandanten Fürst Windischgrätz, über die Stadt den Belagerungszustand zu verhängen, noch auf eine harte Probe gestellt. Die erregte Menge stürmte das Zeughaus und die Nationalgarde erklärte ihrem Commandanten Graf Hoyos offen, daſs sie die Waffen ergriffen habe, um nicht allein Wachdienste zu verrichten, sondern nöthigenfalls auch die Wünsche des Volkes zur Erfüllung zu bringen. Der Ruf

nach Constitution ward immer lauter und verstummte erst in dem Jubel, welcher den Kaiser bei seiner Ausfahrt am Vormittag des 15. umbrauste, und in den Freudenrufen, womit am Abend desselben Tages die Verlautbarung der Constitution begrüßt wurde.

Wenn man aber hieran die Hoffnung knüpfte, dass nun von Wien aus, das ja thatsächlich die Revolution für alle Provinzen des Reiches gemacht hatte, auch sofort wieder der Neubau des Staates erfolgen werde, so sah man sich hierin bitter enttäuscht. Sobald es sich darum handelte, an die Stelle dessen, was die Märzstürme zerstört hatten, eine neue Staatsordnung zu setzen, zeigte es sich, dass die Mehrzahl der österreichischen Volksstämme nicht nur dem früheren Regierungssysteme abgeneigt war, sondern auch den Verband mit dem bisherigen Centrum des Reiches zu lockern suchte. Zu einer großösterreichischen Revolution konnte es also nicht kommen, es gab wohl eine italienische, magyarische, polnische und czechische, woran sich auch die großdeutsche Bewegung immer mehr entfachte; doch wurden die Anhänger der letzteren durch den Ausfall der Wahlen zum Frankfurter Nationalparlament und durch die am 25. April octroyierte Verfassung arg enttäuscht. Diese von dem Ministerpräsidenten Pillersdorf angesichts der auseinanderstrebenden Volkswünsche ohne Anhörung der Volksvertreter im centralistischen Sinne abgefasst, befriedigte in der That keinen der einbezogenen Volksstämme und wurde daher auf Drängen der sogenannten Sturmpetition schon am 15. Mai wieder zurückgenommen. Hiemit hatte die Verwirrung ihren Höhepunkt erreicht. Kaiser Ferdinand verließ am 17. die Residenz und gieng nach Innsbruck.

Verfolgen wir nun die Rückwirkung dieser Begebenheiten auf unseren Ort, dessen Bewohner infolge des regen Verkehres mit der Hauptstadt und des lebhaften Fremdendurchzuges von den zeitbewegenden Ideen nicht unberührt geblieben waren.

Bereits am 25. März hatte hierorts ein Tagwerker nach Wiener Muster einen Bäckerrummel insceniert, indem er mit mehreren seinesgleichen bei dem Bäckermeister Exel (C.-Nr. 61 alt), welcher angeblich zu geringes Brot gebacken hatte, die Fenster einwarf. Der Urheber wurde zwar hierauf eingezogen, aber von hiesigen Einwohnern sogleich wieder befreit.

Diese Begebenheit war Mitursache, dass der nachstehende Aufruf des Hafnermeisters Ignaz Laßwitz, eines Bruders des Gastwirtes »Zum braunen Hirschen«, bei den bisher eine zuwartende Haltung beobachtenden Floridsdorfer Geschäftsleuten und Hausbesitzern Anklang fand.

Aufruf an alle Nachbarn und Geschäftsleute in Floridsdorf.

Eine Nationalgarde zu bilden für Floridsdorf ist sehr nothwendig, indem bei uns oft ein großer Zusammenfluss von Gesindel; wenn selbe jedoch eine Furcht wissen, sich nie eines Vergehens schuldig machen werden. Es wird, wenn wir vereint mitsammen wirken, ein Herz und ein Sinn in uns aufleben. Jedoch, es kommen von einigen mehrere Fragen und Gegensätze vor, welche ich gewissenhaft beantworten werde.

1. Wir gehen nicht früher zur Nationalgarde, bis nicht der Befehl kommt? Antwort: Wir sind Männer, wir haben Ehre und Muth, es wird jeden unserer Vorgesetzten freuen, dass wir aus eigenem Antrieb, uns für das Wohl unseres Ortes und für das Wohl eines Jeden annehmen.

2. Sollen wir jetzt exercieren lernen: Antwort: Es schadet nicht, denn wir werden dadurch gleichsam an eine regelmäßige Ordnung gewöhnt und können dann auch genau wissen, wenn Gegner kommen, wie wir uns zu verhalten haben, was wir bisher nicht gewusst haben. Bei den gegenwärtigen Streifungen war es oft der Fall, dass Unvernünftige ein Gewehr hatten, welche damit nicht umzugehen wussten, und wir bei vorkommenden Excessen vor unseren Leuten nicht sicher waren.

3. Wollen wir Geld ausgeben uns zu organisieren? Diese Antwort müssen wir durch gemeinschaftliche Unterredung erst entscheiden. — Meine Meinung wäre nämlich: wenn wir uns anfangs mit gleichförmiger Kopfbedeckung, und wie es sich von selbst versteht, mit Feuergewehren (Stutzen) versehen sollten. Falls einige unserer Mitcollegen für den Augenblick die Mittel nicht haben sollten, um sich das Nothwendigste anschaffen zu können, so werden wir doch von gutherzigen und edelgesinnten Patrioten einen Vorschuss bekommen, den wir theilweise mit Dank zurückzahlen werden.

4. Eine Hauptfrage: Wenn wir eine Nationalgarde bilden, sagen viele, müssen wir auch andere Dienste machen, und vielleicht unseren Ort und unsere Familie verlassen? Antwort: Mit reinem Gewissen kann ich euch sagen, wir haben nirgends etwas zu leisten, nur für unseres eigenes Ort und Sicherheit stehen wir hier; wenn der Feind ankommen sollte, so können wir wenige nicht gegen ihn treten, jedoch wir wissen die militärischen Exercitien, und können uns dann eher zu richten wissen. Glauben Sie sicher, meine Herren, dass ich mich darüber schon genau erkundiget habe, und ich Ihnen selbes genau sagen kann. —

Meine werthen Herren, nehmen Sie diesen Aufruf von einem jungen Nachbarn nicht übel, ich werde gerne und immer als Gardist die

mir zukommenden Dienste treu und willig leisten, wir sind, wenn wir auch keine Chargen begleiten, Sicherheits- und Ehrenwache!

So schritt man denn auch in Floridsdorf auf Grund der Ministerial-Verfügung vom 10. April, welche die Organisation der Nationalgarde in allen Orten über 1000 Einwohner decretierte, an die Errichtung einer solchen. Zum activen Dienste in derselben war jeder Staatsbürger vom vollendeten 19. bis 50. Lebensjahre verpflichtet, Handwerksgesellen, Dienstboten und Taglöhner ausgenommen. Für die Angelegenheiten der Garde bestand in jeder Gemeinde ein Nationalgarde-Verwaltungsrath, dessen Mitglieder gleich dem vorsitzenden Nationalgarde-Commandanten von den Garden selbst gewählt wurden. Die nothwendigen Auslagen für die Unbemittelten wurden — allerdings auf Kosten der Disciplin — meist durch Spenden aufgebracht. Die Uniform bestand aus einem blauen Waffenrock mit Achselwulsten, rothen Vorstößen und zwei Reihen weißmetallener Knöpfe, aus dunkelgrauer Hose mit rothen Schnüren an den Seitennähten, einem schwarz lackierten Lederczako mit schwarzem Rossbusch und weißrother Cocarde. Zur Bewaffnung dienten gewöhnliche Infanteriegewehre und Schleppsäbel, welch letztere auch außer Dienst getragen wurden. Floridsdorf, Spitz und Mühlschüttel stellten zusammen eine Compagnie, Zwischenbrücken eine zweite. Beide Compagnien bezogen abwechselnd bis zum Ausgange der October-Revolution die Linienwache am Tabor gegenüber vom Rehbock-Wirtshaus und stellten drei Posten, je einen auf den beiden Donaubrücken und einen als Feuerbereitschaft. Aus diesem Anlasse gerieth am 6. October die Floridsdorfer Wacheabtheilung unter Oberlieutenant Branka in das Handgemenge zwischen den abziehenden Grenadieren des Bataillons Richter und dem Regimente Nassau. Erster Gardehauptmann war in Floridsdorf Herr Fried. Dietz v. Weidenberg sen., Lieutenant Fabrikant Stummer, das Einexercieren leitete der Bahnbeamte Rystkamm; auch Gardearzt Dr. Ferstl fungierte, als beim Feuerexercieren der Gardist Till durch Berstung des Gewehrlaufes ein Auge verlor. Von Übungsmärschen zum Besuche der Nachbargarden in Korneuburg und Groß-Enzersdorf wird auch erzählt.

Die Kunde von der Abreise des Kaisers hatte die Wiener dermaßen ernüchtert, dass das Ministerium die allgemeine Bestürzung der Bürgerschaft zur Auflösung der akademischen Legion, des Herdes der Freiheitsbewegung, benützen wollte. Aber gerade diese Maßnahme brachte die Arbeiter-, Bürger- und Studentenschaft einander wieder näher, und sie erzwangen am 26. Mai die Zurücknahme des Auflösungsdecretes. An diesem Tage, dem sogenannten Barrikadentage, fluteten die Wogen der Revolution

das erstemal bis in die Gemarkung unseres Ortes. Als sich am Nachmittage das Gerücht verbreitete, dass vier k. k. Regimenter aus Böhmen im Anmarsche gegen Wien seien, kamen unter Anführung zweier Studenten 300 Arbeiter mit einer weißen Fahne von Wien heraus, in der Absicht, die Eisenbahnschienen aufzureißen, wenn auf Befehl des Ministeriums Militär nach Wien fahren sollte. Sie lagerten hier friedlich einige Tage in der Nordbahnschottergrube und wurden von den Einwohnern durch freiwillige Gaben unterhalten. Andere 500 Arbeiter lagerten zur selben Zeit zwischen den Donaubrücken. Das Abbrennen der Nordbahnbrücke wurde dadurch verhindert, dass die Direction ihr Ehrenwort verpfändete, keinen Mann Militär nach Wien zu befördern; eine Locomotive brachte diese Weisung dem Stationsvorstande in Gänserndorf, der sie telegraphisch nach Brünn und Prag weiter sandte. Um aber jeden Wortbruch der Direction im Keime zu ersticken, wurden in einer Umgebung von fünf Meilen berittene Vedetten aufgestellt, welche das geringste verdächtige Anzeichen melden sollten.

Zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung berief das Ministerium auf die wiederholten Vorstellungen des am 25. Mai constituierten Gemeindeausschusses ein aus Bürgern, Nationalgarden und Studenten zusammengesetztes Comité, welches sich am 1. Juni aus den Hauptleuten der 40 Legions-, 136 Nationalgarde- und 34 Bürgermiliz-Compagnien, aus den Rittmeistern der 4 Bürger- und Garde-Cavallerie-Escadronen und aus 20 Deputierten des Gemeindeausschusses als Sicherheitsausschuss constituierte. Durch das Ministerialdecret vom 6. Juni wurden auch die Garden der außerhalb der Linien, jedoch noch im Wiener Polizeirayon gelegenen Ortschaften ermächtigt, Deputierte in den Sicherheitsausschuss zu wählen, und so gehörten demselben auch die Commandanten der Zwischenbrückner und Floridsdorfer Compagnie, Leopold Stephan und Fried. Dietz v. Weidenberg sen., nach des letzteren Rücktritt Josef Schwaiger sen. an.

Aufgabe des Sicherheitsausschusses war es, die kaum errungenen Freiheiten sowohl gegen reactionäre Bestrebungen, als ausschreitende Zügellosigkeiten zu schützen. Aus ersterem Grunde drang er auf schleunige Ausschreibung der Reichstagswahlen, zu letzterem Zwecke wurden im Prater, in der Brigitten- und Schwarzlackenau Dammarbeiten, bei der Währinger Linie und am Wienerberge Straßenbauten unternommen. Die Unzulänglichkeit der hiefür vorhandenen Geldmittel erzeugte indessen unter den zahlreich aus der Provinz zugewanderten Arbeitern gerade zu jener Zeit eine gefährliche Gährung, als der commandierende General von Böhmen Fürst

Windischgrätz eben den Prager Aufstand bewältigt hatte (am 15. und 16. Juni, das war am Donnerstag und Freitag nach Pfingsten) und sich anschickte, mit der böhmischen Armee in Wien den alten Stand der Dinge wieder herzustellen, gleichwie dies der Banus von Kroatien Graf Jelačić in Ungarn beabsichtigte. Der drohenden Spannung zwischen Bürger- und Arbeiterschaft begegnete der Ausschuss durch eine am Sonntag den 18. vom Obercommandanten Panasch angeordnete Ausrückung der gesammten Nationalgarde auf das Glacis, allwo die schlagfertigen Reihen der Bürger die nach der Stadt ziehenden Arbeiterscharen zur Umkehr bewogen. Schon tags vorher hatte der Ausschuss die Consignierung der Garde, die Verdoppelung der Wachen bei den öffentlichen Cassen und bei den Linienthoren verfügt und die Bereitschafthaltung der Nationalgarde in Wien und allen Ortschaften der Umgebung angeordnet.

Die Erregung der Arbeiter, namentlich jener czechischer Zunge, wird mit der Anwesenheit der Prager Studenten-Deputation vom 7. bis 14. Juni in Verbindung gebracht; am letzteren Tage erfolgte deren Ausweisung aus Wien, und zwei Garde-Compagnien besetzten den Floridsdorfer Bahnhof, um einen weiteren Zuzug der Zwornostjungen zu verhindern.

Der Reichstag sollte endlich allen Wirren ein Ziel setzen, aber seine Eröffnung verzögerte sich infolge der Prager Ereignisse. Abgeordneter des Korneuburger Wahlbezirkes war Landrechts-Auscultant Dr. Ernst Violand, im Enzersdorfer Bezirke wurde Grundbesitzer Michael Marcher aus Groß-Enzersdorf gewählt.

Am 24. Juni erschien Erzherzog Johann als Stellvertreter des Monarchen in Wien. Er entließ über Verlangen des Sicherheitsausschusses am 8. Juli das Ministerium Pillersdorf und berief Doblhof. Mit diesem und den Demokraten Hornbostel, Schwarzer und Bach, nebst Kraus, Latour und Wessenberg, welcher das Präsidium übernahm, eröffnete er am 22. Juli den ersten constituierenden Reichstag. Derselbe hat außer des Antrages Kudlich vom 29. Juli, auf Entlassung der Bauern aus dem Unterthänigkeitsverhältnisse wenig Bedeutsames beschlossen und infolge seiner nationalen Zerfahrenheit auf die Wiener Ereignisse keinen entscheidenden Einfluss gewonnen. Die kaiserliche Stellvertretung wurde zudem bald durch die in Frankfurt erfolgte Wahl des Erzherzogs zum deutschen Reichsverweser beendet. Von der Popularität dieses Prinzen zeugte hierorts noch vor wenig Jahren das Schild des Gasthauses »Zum Erzherzog Johann«, vordem »Zum braunen Hirschen« lautend.

Die hiesige Nationalgarde hatte sich gleich nach ihrer Errichtung eine Fahne in den deutschen Farben angeschafft, welche sie bei ihren Auf-

zügen gebrauchte. Infolge der öfteren gemeinsamen Ausrückungen mit der Wiener Garde entstand der Wunsch nach einer schöneren Fahne, und zu diesem Ende wurde in der Gemeinde gesammelt und eine sehr wertvolle weiße Seidenfahne mit reicher Goldstickerei angeschafft. Am Patrociniums-feste, das ist am Sonntage nach dem Feste des heiligen Jakob, am 30. Juli, wurde diese neue Fahne feierlich geweiht. Das Kirchengedenkbuch berichtet hierüber:

»Nachdem vom Herrn Pfarrer beim Hochwürden Herrn Weihbischofe zu Wien die Erlaubnis zur Weihe der Fahne für den Hochwürden Herrn Dechant des Stiftes Klosterneuburg Ignaz Weigl, welchen eine Deputation dazu eigens eingeladen hatte, erwirkt worden war, kam der Herr Dechant an diesem Tage hier an, las um ½9 Uhr unter Assistenz die heilige Messe, bei welcher vor der Kirche die hiesige Nationalgarde mit der neuen Fahne paradierte. Darnach gieng der Zug feierlich von der Kirche hinunter auf den Exercierplatz bei der Mühlstraße links, wo zwei Zelte zu dieser feierlichen Weihe aufgeschlagen waren. Dort wurde unter dem Altarzelte die Fahne geweiht, darnach hielt der Herr Dechant eine passende Ansprache und zuletzt wurden die geziemenden »Lebehoch« ausgebracht. Hierauf wurden in die Fahnenstange, wie gewöhnlich üblich, die Nägel eingeschlagen, zuerst drei vom Herrn Dechant als Weihpontifex, dann von der erwählten Fahnenmutter, Frau Antonia Stummer, und endlich von den Nationalgardechargen. Zuletzt wurden noch drei Gewehrsalven von der Nationalgarde gegeben und dann der Zug feierlich in die Kirche zurückgeführt.«

Mit der neuen Fahne rückte die Floridsdorfer Garde zu der am 6. August zu Ehren des Reichsverwesers angeordneten Huldigungsfeier der deutschen Regimenter aus, desgleichen zu der allgemeinen Heerschau, welche der heimgekehrte Kaiser am 19. auf dem Glacis über die Streitkräfte Wiens hielt. Als sich in der Folge einige Garden an einer dem Pfarrer dargebrachten abendlichen Katzenmusik betheiligten, legte Hauptmann Dietz v. Weidenberg seine Charge nieder.

Über den Octoberaufstand berichtet die Pfarrchronik: Als am 6. October vormittags die Leute aus der heiligen Messe nach Hause giengen, hieß es, am Tabor werde geschossen, und zwar schieße das deutsche Grenadierbataillon Richter, welches wegen seiner volksfreundlichen Gesinnung vom Nordbahnhofe nach Ungarn abgehen sollte, mit der akademischen Legion und einem Theile der Wiener Nationalgarde auf das Regiment Nassau, und der Commandierende, General Graf Breda, welcher den Abmarsch der Grenadiere betreiben sollte, sei bereits gefallen; zu Wien sei ein allgemeiner Aufruhr, man suche den Kriegsminister Graf



Gruß und Wort

eines

Floridsdorfers.

Bei Gelegenheit der dortigen National-Fahnenweihe.

Ein herrlich schöner Tag ist heut gekommen,
Ringsum erblickt meine Auge reine Lust;
Die Fahnenweihe ward heute unternommen,
Und alles theilt die Freude froh bewußt. —
Wir heißen theure Fahne dich willkommen!
Dein Anblick füllt entzückend jede Brust.
Es fesseln uns an dich die stärksten Bande,
Treu sein dem Kaiser und dem Vaterlande!

Drum Freunde! Brüder! haltet fest zusammen,
Laßt fahren jeden Zwietracht, jeden Streit;
Bedenkt, daß wir aus Oestreichs Gauen stammen,
Und bleiben treue Brüdern jeder Zeit.
Der Eintracht Hochgefühl soll uns entflammen,
Zum Schutz für Weib und Kinder steh'n wir bereit.
Dann wird man auch gewiß in spätern Tagen,
Von Floridsdorf das Schönste — Beste sagen.

Druck von M. Lell's Offizin. Ignaz Laßwitz, Garde.

Latour überall, um ihn zu hängen; an der großen Tabor- und an der Eisenbahnbrücke seien bewaffnete Arbeiter, Nationalgardisten und Studenten von Wien angekommen, welche die Brücken abbrechen, um den Abmarsch der Grenadiere zum Floridsdorfer Bahnhofe zu verhindern. Mit Blitzesschnelle verbreiteten sich diese Nachrichten, welche sich bald bewahrheiteten, in den benachbarten Ortschaften, und an der großen Brücke versammelten sich viele Leute, welche dem Zerstörungswerke zusahen, unter anderen auch der Amtmann Weigert von Jedlersdorf und die beiden Pfarrherren von Jedlersdorf und Jedlesee. Der Amtmann wollte den bewaffneten Wienern die Nutzlosigkeit des Abbrechens der Brücke durch freundliches Zureden begreiflich machen. Da kam er aber schön an; sie schimpften ihn einen »Schwarzgelben« und hätten ihn wohl gar von der Brücke in die Donau geworfen, wenn sich nicht einige hiesige Einwohner endlich ins Mittel gelegt hätten. Schlimmer ergieng es den beiden Pfarrherren. Sie wurden thätlich misshandelt und der Pfarrer Liebischer von Jedlesee ward sogar zu Boden geschlagen, weil — ein Knabe von Jedlesee dem Pfarrer von Jedlersdorf die Hand geküsst hatte.

Die Zerstörung der Nordbahnbrücke hielt der Brückenwächter Kellermeier solange hintan, bis der Stationsvorstand Obermaier erschien und durch sein energisches Einschreiten das Abbrennen verhinderte. Als die Übereifrigen aus dem Wächterhause die für Nothsignale bereiten Fackeln und Pechkränze zum Anzünden der Brücke herbeiholten, entschloss er sich rasch für die Abtragung des Wiener Landjoches und legte dort, wo es noth that, selber Hand an; dadurch rettete er die übrigen Brückenfelder.

Gegen Mittag desselben Tages zogen etliche hundert Grenadiere vom Bataillon Richter ganz in Unordnung durch Floridsdorf gegen Kagran und lagerten sich auf der Weide beim Mühlschüttel. Es waren auch Verwundete unter ihnen. Die hiesigen Einwohner hatten Mitleiden mit ihnen und gaben ihnen zu essen und zu trinken. In der folgenden Nacht marschierten selbe in aller Stille gegen Langenzersdorf, ließen sich dort über die Donau führen und rückten in das Militärlager am Belvedere zu Wien ein, wohin sich der Commandierende Graf Auersperg mit der Garnison zurückgezogen hatte. Die Opfer des vormittägigen Kampfes am Tabor rächte die bethörte Menge am Nachmittage mit dem Blute Latours und in der folgenden Nacht stürmte sie das kaiserliche Zeughaus.

In derselben Nacht kam zwischen 10 und 12 Uhr das 4. Bataillon des 49. Infanterie-Regimentes mit der 13. und 14. Compagnie des Infanterie-Regimentes Kaiser hier an. Major Georg Eiberger hatte um 11 Uhr vormittags zu Stockerau den Befehl erhalten, mit seinem Bataillon

bei Langenzersdorf über die Donau zu setzen und nach Wien in die Alserkaserne einzurücken. Vor Korneuburg wies ihm der stellvertretende Kreishauptmann folgenden Befehl des Ministeriums vor:

»Der Herr Kreishauptmann erhalten hiemit den Auftrag, alle disponiblen Militärkräfte nach Floridsdorf zu dirigiren, da deren Anwesenheit an diesem Orte von der höchsten Wichtigkeit ist.

Wien, am 6. October 1848. Doblhof, Minister.

Vidi! Wenn das Bataillon noch in Stockerau ist. Latour, FZM.«

Diesem höheren Befehle Folge leistend, marschierte das Bataillon nach Floridsdorf und vernahm schon außerhalb Korneuburg das Feuer der Geschütze gegen das kaiserliche Zeughaus zu Wien. Mehrere Hundert Arbeiter von den Dammbauten in der Schwarzlackenau, welche in Lang-Enzersdorf nächtigten und den Weitermarsch des Bataillons hindern wollten, wurden umgangen. Floridsdorf und die Brücken waren unbesetzt, letztere aber, wie bereits erwähnt wurde, ungangbar gemacht. Mit Hilfe der Zimmerleute der Herren von Dietz und Lettl und einiger patriotisch gesinnter Garden gelang es den Pionnieren des Bataillons, den Fußweg auf der Taborbrücke so weit herzustellen, dass die Mannschaft im Einzelmarsche passieren konnte. Die beiden Munitionswagen aber mussten zurückbleiben und wurden dem hiesigen Nationalgarde-Commandanten Schwaiger gegen Ehrenwort mit der Verpflichtung übergeben, selbe in aller Frühe bei Lang-Enzersdorf über die Donau zu schaffen, was er auch treulich vollführte.

Major Eiberger nahm mit seinem Bataillon den Weg über die Schlagbrücke und unter heftigem Feuer von der Bastei über das Glacis zur Alserkaserne, von dort auf die Schmelz. Da indessen die Wiener Garnison bereits am Belvedere lagerte, rückte der Major nach Schönbrunn ein und geleitete am Morgen des 7. October die kaiserliche Familie auf der Reise über Sieghartskirchen nach Krems.[140])

Als sich am Vormittag die Kunde von der abermaligen Abreise des Hofes verbreitete, flüchtete auch die Bevölkerung massenhaft aus der Stadt. Auf den hiesigen Gassen und Straßen vermochte man vor der Menge der Fliehenden kaum weiter zu kommen; besonders groß aber war der Andrang auf dem hiesigen Bahnhofe, wo man nicht genug Personen- und Lastwägen beizustellen vermochte. Und dazwischen tönte wie gestern und an den folgenden Tagen auf Anordnung einiger Wiener Garden und Studenten öfter das Sturmgeläute der Kirchenglocken, um den Landsturm aus den benachbarten Orten nach Wien zu rufen; es folgten aber nur wenige dem Rufe.

Nach einigen Tagen langte die Nachricht ein, Seine Majestät sei zu Olmütz angekommen und habe den Fürsten Alfred zu Windischgrätz, Commandierenden in Böhmen, zum Oberbefehlshaber aller k. k. österreichischen Heere, ausgenommen jenes in Italien, ernannt, und dieser bereitete sich nun vor, mit aller Macht vor Wien zu rücken und den Aufstand niederzuwerfen. Darum wurden auch in Wien alle Vorbereitungen zum Widerstande getroffen, und Obercommandant Messenhauser kam mit dem General Bem öfter nach Floridsdorf heraus, um die Umgebung in Augenschein zu nehmen und etwa nöthige Vorsichtsmaßregeln zu treffen. General Bem wollte vor den beiden Ortschaften gegen die Felder hinaus Schanzen aufwerfen und in den Gassen Barricaden errichten, was ihm aber hiesige Einwohner ausredeten, worauf er zum Glücke der Ortsbewohner diesen Plan aufgab.

Weil das Proletariat seit der Erstürmung des kaiserlichen Zeughauses bewaffnet war und allenthalben, insbesondere in den wildreichen Prateraauen, ein gefährliches Schießen unterhielt, wurde es theilweise in die Nationalgarde aufgenommen, zum größten Theile aber vom General Bem als Mobilgarde (mit rothen Abzeichen) organisiert und in die Umgebung auf Vorposten commandiert. Durch diese Maßnahme erhielt Floridsdorf eine bedeutende Besatzung. Bezirkschef Hofmann aus der Leopoldstadt und Commandant Frank vom 2. Mobil-Bataillon werden zeitweilig als Stationscommandanten genannt.

Inzwischen sammelte sich immer mehr Militär aus Böhmen und Mähren in der Umgebung an. Am Montag den 16. October kamen Quartiermacher von Civalard-Uhlanen auf der Pragerstraße in den Ort und sahen sich am Spitz plötzlich von National- und Mobilgarden umringt. Der Corporal Robert George Venables Esquire und zwei Mann wurden überwältigt, der Officier entkam auf der Brünnerstraße. Die Mannschaft wurde sammt einem mitgeführten englischen Rennpferde von dem Garde-Oberlieutenant Branka nach Zwischenbrücken und von dort in das k. k. Transport-Sammelhaus eingeliefert. Die Folge hiervon war eine hochgradige Erbitterung des Militärs gegen die im ganzen kaisertreuen Bewohner unserer Orte, welche denselben fast verhängnisvoll geworden wäre. Am Nachmittage des anderen Tages verhaftete der Uhlanenrittmeister Mussey den Bahnwächter Andreas Kampfel auf dem Wächterhause Nr. 4 bei Leopoldau, weil ihm seine Leute hinterbracht hatten, dass Kampfel mit dem Gardehauptmann Schwaiger von Floridsdorf und einem Wachtmeister von Windischgrätz-Chevauxlegers Beziehungen unterhalte. Indessen lieferte der Rittmeister, welcher erst mit einigen Mann als Quartiermacher in

Leopoldau anwesend war, den Bahnwächter dem Amtsgerichte in Jedlersdorf ein, welches den Verdacht der Spionage nicht theilte.

Am 18. October erschienen Kürassiere und Chevauxlegers in Stammersdorf und Gerasdorf, und in der Nacht zum 19. wurden Uhlanen in großer Zahl mit der Nordbahn befördert; 600 Mann besetzten Jedlesee und hemmten die Zufuhr der Lebensmittel. Am 19. vormittags meldete der Stationscommandant in Floridsdorf dem Nationalgarde-Obercommando, dass wieder ein Regiment (Paumgarten-Infanterie) angekommen sei, welches sich gegen Leopoldau zog. Auch seien von der Überfuhr zwischen Korneuburg und Klosterneuburg 120 Pionniere (bei Jedlesee) erschienen. Das k. k. Militär habe in der Umgebung 400 Ochsen requiriert, und nachmittags — meldet er neuerlich — 40 Wagen mit Wein und Brot, so für Wien bestimmt waren, angehalten.

Am 20. vormittags lagerte auf der Anhöhe außerhalb Jedlesee und Jedlersdorf eine lange Reihe Cavallerie, desgleichen sah man außerhalb Floridsdorf eine große Anzahl Packwägen und Cavallerie. Die hiesigen Einwohner athmeten daher erleichtert auf, als sich ihre Wiener Gäste hinter die Taborbrücke zurückzogen, und sendeten sogleich unter dem Geleite Reidls, des Veteranen von Aspern, eine Deputation in das Hauptquartier nach Stammersdorf, um die friedliche Besetzung des Ortes durch das k. k. Militär zu erbitten. Diese Bitte kam zu rechter Zeit, denn das k. k. Regiment Khevenhüller hatte bereits Befehl, Floridsdorf am 20. October abends anzugreifen und bis an die große Brücke vorzudringen.

In den ersten Nachmittagstunden marschierte ein Bataillon dieses Regiments vor den Ort, stellte sich rechts und links der Brünnerstraße auf und entsendete Patrouillen in die Dorfgassen, um sich vom gänzlichen Abzuge des Feindes zu überzeugen. Vor den schussbereiten Mündungen der Gewehre schritten die Mitglieder der Deputation als Geiseln. Auch der Bahnhofvorstand und Gardehauptmann hatten ihre Köpfe verpfändet. Hierauf marschierte das ganze Bataillon ein, besetzte den Bahnhof und stellte überall Wachen aus. Auf den an der Brücke befindlichen Holzplätzen wurden beiderseits aus den Holzvorräthen Batterienstände errichtet, was der Feind am jenseitigen Ufer nachahmte, ohne hieran gehindert zu werden. Derselbe hatte gleich nach dem Abzuge am Abbruche des mittleren Brückenjoches eine Barricade errichtet; eine zweite erhob sich am Wiener Brückeneingange, rechts und links von Batterien flankiert, deren Geschütze einerseits die Nordbahnbrücke, anderseits den Bruckhaufen beherrschten — am Abend standen schon die Feuerschlünde drohend einander gegenüber.

Vom 20. October datiert auch die Proclamation, womit Windischgrätz über die Stadt und ihre Umgebung den Belagerungszustand und das Standrecht verhängte. Alle Waffen musſten hierorts in einem mit dem Namen des Eigenthümers versehenen Kistchen im Hause des Herrn von Dietz einem k. k. Hauptmann abgeliefert werden.

Am 21. bezog der Fürst das Hauptquartier in Stammersdorf und schickte die Brigade Colloredo bei Groß-Enzersdorf über die Donau zur Unterstützung des Banus. Er selber gieng am 23. mit der Infanterie über die Schiffbrücke bei Jedlesee und nahm sein Hauptquartier in Hetzendorf. Die Cavallerie, Artillerie und der Train folgten auf der Brücke bei Korneuburg über Sieghartskirchen und Purkersdorf. Wien war nun cerniert und erhielt eine 48stündige Frist zur Annahme der Übergabsbedingungen. Der Reichstag wurde nach Kremsier berufen.

Aus den Auen zwischen den Brücken wurde zwar schon am 22. und 23. October auf das k. k. Militär gefeuert, dieses erwiderte aber nicht, erst am 24. schritt Feldmarschall-Lieutenant Ramberg von Nuſsdorf aus zum Angriffe auf die Brigittenau und Generalmajor Wyhs unterstützte ihn vom Floridsdorfer Ufer, wobei er drei Mann verlor. Ihre Geschütze schleuderten um 9 Uhr vom Nuſsdorfer Ufer und von der Schwarzlackenau einen Granatenhagel gegen den Ausgang der Brigittenau, welcher die dort postierten Garden vertrieb. Sogleich schlugen die Pionniere Rambergs eine Brücke über den Donaucanal, und drei Jäger-Compagnien erreichten im ersten Anlaufe das Jägerhaus. Um dieses zurückzugewinnen, brach mit Entschlossenheit ein Haufen Mobilgarde aus der Zwischenbrückenau vor und durchwatete das seichte Kaiserwasser, so daſs Feldmarschall-Lieutenant Ramberg den Jägern von Nuſsdorf Unterstützung senden musste. Eine andere Abtheilung Mobilgarde beschoſs unterdessen mit vier Geschützen vom nördlichen Ufer der Zwischenbrückenau die am Spitz postierten Truppen der Brigade Wyhs, ohne indessen Schaden anzurichten, weil die Geschütze zu hoch gerichtet waren.

Drei Stunden lang hielten die Wiener stand, dann zogen sie sich mit starken Verlusten aus der Brigittenau in den k. k. Augarten und aus Zwischenbrücken hinter die Taborlinie zurück, wobei sie die kleinen Donaubrücken abbrannten. Generalmajor Wyhs ließ sogleich die große Donaubrücke gangbar machen und um 4 Uhr marschierte ein Bataillon Infanterie hinüber, welches die Auen zwischen den Brücken von den Aufständischen säuberte und deren Schlupfwinkel in Brand schoſs, so auch das Marienbad bei der kleinen Fahrbrücke, welches bis auf die Piloten niederbrannte und mit den brennenden Brücken die Nacht erhellte, welche endlich dem Kampfe Einhalt that.

Die Einwohner von Zwischenbrücken hatten laut Pfarrchronik gleich zu Beginn des Angriffes an ihren Häusern und Hütten weiße Fahnen ausgesteckt, um sich als gute Patrioten zu zeigen und vor Plünderung zu bewahren. Dies geschah auch von Seite des Eigenthümers der Maschinenfabrik am Tabor. Während aber das Militär vorbeimarschierte, sollen mehrere Schüsse aus dem Fabriksgebäude abgegeben und ein Kanonier am Fuße verwundet worden sein. Sogleich ward das Gebäude besetzt, und alle darin befindlichen Männer wurden gefangen, darunter auch der Fabriksbesitzer Specker. Einige wollten aus Furcht entfliehen, man feuerte ihnen nach, und dabei fanden der Fabriksbuchhalter und ein Zimmermann den Tod. Beider Leichname wurden sogleich in der Au vergraben, jener des Buchhalters aber nachher wieder ausgegraben und am hiesigen Friedhofe bestattet. Im Fabriksgebäude nahm das Militär eine strenge Untersuchung vor, man fand aber keine anderen Waffen außer jenen, die in Arbeit waren, dennoch erlitt das Unternehmen durch die Zerstörung der Maschinen und Zeichnungen einen Schaden von vielen Tausend Gulden.

Auf der Schwarzlackeninsel wurde, wie erwähnt, am 24. vom k. k. Militär eine Batterie gebaut und armiert. Eben waren ein Oberfeuerwerker und drei Kanoniere mit dem Einführen des letzten Geschützes beschäftigt, als in der Zwischenbrückenau ein Sechspfünder auf ihre Batterie abgefeuert wurde. Die feindliche Kugel schlug die noch allzulockere Brustwehr durch, gieng knapp an dem Oberfeuerwerker vorüber, tödtete die zwei nächststehenden Kanoniere und verwundete den dritten schwer. Als die Gegner aus ihrer Stellung zwischen den Brücken vertrieben waren, wurden die zwei Gefallenen vom Herrn Pfarrer aus Jedlesee eingesegnet und von ihren Kameraden sammt der verhängnisvollen Kugel an Ort und Stelle in die Erde gebettet. — Das Grab lag in der Folge neben dem Eingange der Ruston'schen Schiffswerfte, oberhalb der Nordwestbahnbrücke. — Der tödlich Verwundete ward nach Floridsdorf gebracht und in das im Gasthause »zum Reichsverweser« eilends hergerichtete Spitalzimmer geschafft, wo er aber schon am folgenden Morgen starb. In Gegenwart seines Hauptmannes und seiner Kameraden wurde er auf dem hiesigen Leichenhofe bestattet, und die Familie Stummer ließ ihm ein Kreuz setzen.

Vom 25. bis zum 31. October hörte man hier tagsüber fast ununterbrochen Musketen- und Kanonenschüsse, und am Abend sah man öfters an mehreren Stellen der Stadt Wien Feuer aufflammen.

Bis zur Wiederherstellung der Nordbahnbrücken war Floridsdorf Endstation. Am 26. reiste Finanzminister Freiherr von Kraus von hier

nach Olmütz, um dort wegen der Unterbrechung der Post durch das k. k. Militär und günstigerer Übergabsbedingungen für die Stadt mit dem Ministerpräsidenten Freiherrn von Wessenberg zu conferieren. Als er am 27. um 11 Uhr nachts zurückkehrte und in keinem der hiesigen Gasthöfe Unterkunft fand, übernachtete er in der Wohnung des Stationsvorstandes Obermaier und kehrte am 28. über Nussdorf nach Wien zurück.

Am 30. trieb Jelačić bei Schwechat die den Wienern zu Hilfe gekommenen Magyaren zurück, und am 31. stürmten die k. k. Truppen das Burgthor. — Auch drei hiesige Einwohner zogen es vor, infolge ihrer Haltung in jenen kritischen Tagen, die heimatliche Scholle zu meiden.

Der in jenem Sommer von den öffentlichen Arbeitern unter der Leitung des Wasserbau-Ingenieurs Thomayer wiederhergestellte Hubertusdamm zeigt heute noch auf der Traversierung der Schwarzen Lacke einen Denkstein, welcher auf der Südseite die Buchstaben KKPBD und auf der Nordseite die Jahreszahl 1848 und ein T trägt, d. h. K. K. Provinzial-Baudirection. — 1848. Thomayer.

Am 15. Juli 1849 wurden vom Kreishauptmanne in Korneuburg die Herren Ant. Bosch, Franz Weigert, Josef Schwaiger und Joh. Ferchenbauer mit der ihnen von Sr. Majestät dem Kaiser für ihre patriotische Haltung verliehenen goldenen Civil-Ehrenmedaille ausgezeichnet.

XXVIII. Das Kriegsjahr 1866.[141)]

Am 30. October 1864 hatte Dänemark die Herzogthümer Schleswig und Holstein sammt Lauenburg an Österreich und Preußen abgetreten. Auf Grund der Gasteiner Convention vom 14. August 1865 sollte Österreich in Holstein und Preußen in Schleswig die Hoheitsrechte ausüben. Die preußische Regierung trat jedoch mit ihrer Absicht, beide Herzogthümer zu erwerben, beziehungsweise den Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland mit Österreich aufzunehmen, immer deutlicher hervor; sie traf umfangreiche Rüstungen und leitete Allianzverhandlungen mit Italien ein Sodann wurde die österreichische Besatzung durch eine zehnfache Übermacht zur Räumung Holsteins gedrängt, und der Ausbruch des Krieges war unvermeidlich geworden.

Die kriegerischen Verhältnisse gaben im Frühjahr 1866 den Anlass, von der schon oft in Anregung gebrachten und am 28. Juli 1863 und am 30. November 1864 auch commissionell behandelten Befestigung Wiens den Theil am linken Donauufer in halbpermanenter Weise in Ausführung zu bringen.

Eine am 7. April 1866 abgehaltene Commission einigte sich über die Art dieser Befestigungsanlage dahin, dass selbe als verschanztes Lager mit zwei Brückenköpfen bei Floridsdorf und Stadlau und einem Kranze äußerer Gürtelwerke vom Donaugraben bis zur Lobau herzustellen sei. Am 11. erhielt der Oberst des Geniestabes Richard Graf Welsperg die Weisung, den Plan der Verschanzungen nach den Directiven der Commission zu verfass n, und am 15. Mai erfolgte die allerhöchste Genehmigung des Elaborates mit dem Auftrage, die Arbeiten sofort zu beginnen.

Da die Zeit für die Bauführung in eigener Regie zu kurz war, entschloss man sich, dieselbe einem Consortium patriotisch gesinnter, aber hinreichende Garantie bietender Fachmänner der Residenz zu übertragen. Das Consortium für Erd- und Mauerarbeiten hatte zu Obmännern den Bauunternehmer Karl Schwartz und die Baumeister Josef Brichta

und Wilh. Groß, jenes für Zimmermannsarbeiten und speciell Donaubrücken die Hofzimmermeister Jacob Fellner jun. und Christof Hasenauer. Als Experte und Vermittler fungierte der Hofbaumeister Ant. Ritter v. Ötzelt.

Obwohl die ersten Profile schon am 17. Mai standen und der erste Spatenstich am 22. gemacht wurde, kann man doch die volle Entwickelung des Baues erst vom 1. Juni rechnen, weil die Auspflockung der Werke, die Beschaffung der Werkzeuge und die Einrückung der Genieofficiere und Beamten nur allmählich (bis 28. Mai) erfolgte.

Mit der obersten Leitung der ganzen Ausführung wurde Oberst Graf Welsperg betraut. Zur gleichzeitigen Inangriffnahme der Arbeiten auf der ausgedehnten Strecke wurden drei Befestigungsbau-Brigaden mit Stabsofficieren des Geniestabes als Commandanten errichtet, und zwar:

I. für den Bau der Gürtelwerke I—XIX: Commandant Oberstlieutenant Beck (Hauptleute Ambrozy und Weger, ab 5. Juni Hauptmann Hanke, Oberlieutenants Jeitteles und Gruber) mit der 13. Compagnie des 1. Genie-Regiments (Hauptmann Koller), wozu am 20. Juli die 2. Compagnie des 2. Genie-Regiments (Hauptmann Schön) kam;

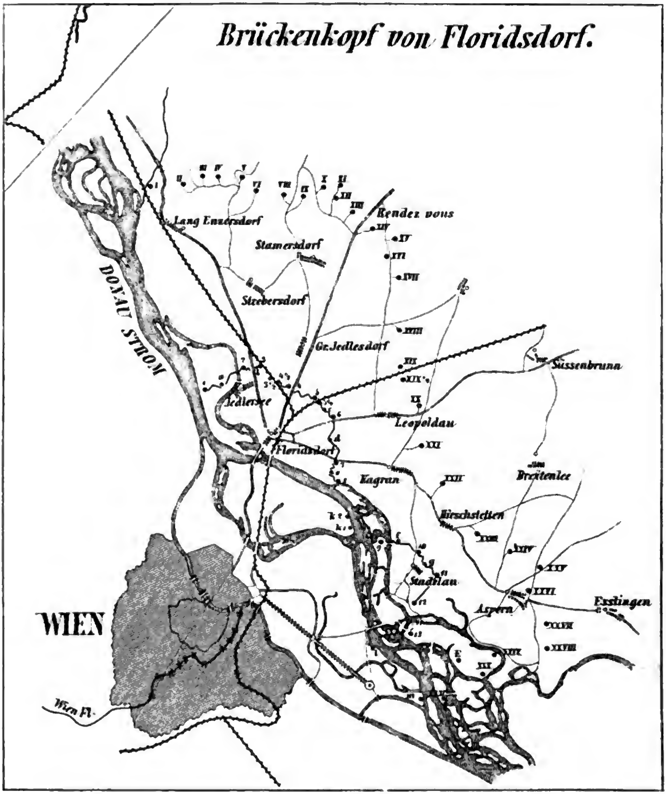
II. für die Gürtelwerke XXIII—XXXI und den Brückenkopf bei Stadlau: Commandant Major v. Keil (Hauptleute: Drexler, Neumann-Ettenreich, Kostersitz und Tlaskal) mit der 14. Compagnie des 2. Genie-Regiments (Hauptmann Cramer) und der 16. Compagnie des 1. Genie-Regiments (Hauptmann Smekal);

III. für die Gürtelwerke XIX½—XXII und den Brückenkopf von Floridsdorf: Commandant Major Amerling (Hauptleute: Grünebaum, Hoffmann und Rittner) mit der 7. Compagnie des 2. Genie-Regiments (Hauptmann Kreuzhuber) bis 19. Juni, dann die 15. Compagnie des 1. Genie-Regiments (Hauptmann Merklein) bis 1. Juli und die 1. Compagnie des 1. Genie-Regiments (Hauptmann Andres) vom 20. bis 30. Juli, welche dann mit der 13. Compagnie wechselte.

Die Herstellung der erforderlichen Communicationen und Brücken zwischen den einzelnen Werken besorgte anfänglich die 4. Compagnie und ab 12. Juli das gesammte 5. Pionnier-Bataillon: Commandant Oberstlieutenant Worowanski (Hauptleute Ritschl, Kopřiwa, Gruhl, Perkowatz). Hauptmann Swoboda baute mit seiner Arbeitscompagnie vom 3. bis 10. Juli die große Schleppbrücke unterhalb der Kaisermühlen.

Ruhmvoll kämpfte die Südarmee unter Erzherzog Albrecht am 22. Juni bei Custozza, unglücklich die Nordarmee am 3. Juli bei

Königgrätz. Am letzteren Tage übernahm der Kriegsminister, Feldzeugmeister Graf Degenfeld-Schonburg, welcher bis zum Eintreffen des Siegers



von Custozza mit dem Oberbefehle über alle an der Donau vereinigten Truppen betraut war, das Commando im Brückenkopfe. Tags darauf er-

gieng der allerhöchste Befehl, dass der Bau sämmtlicher Lagerwerke mit allen zu Gebote stehenden Kräften betrieben und hierbei von aller Formalität abgesehen werde. Um zu entsprechen, musste zu dem letzten Mittel, der Arbeitergewinnung durch Requisition aus den umliegenden Ortschaften geschritten werden. Doch entsprach dieses Mittel nur theilweise, denn in dem Maße, als sich der Feind Wien näherte, leerten sich die umliegenden Ortschaften. Das Arbeitercontingent bestand vorwiegend aus Kindern und Greisen, welche von Besorgnissen erfüllt, nur schwer bei der Arbeit zurückgehalten werden konnten und bei weitem nicht der erwarteten Leistung entsprachen.

Nach den infolge dieser Verhältnisse stattgefundenen Modificationen betrug die Summe der ausgeführten Befestigungen:

a) 31 Werke der äußeren Lagerwerkslinie, welche sich von der Mündung des Donaugrabens über den Bisamberg zum Rendezvous, von da über die Nordbahn gegen Leopoldau und außerhalb Aspern bis zur Lobau erstreckten und für 80 Positions-, 180 Feldgeschütze und 5000 Vertheidiger berechnet waren;

b) acht geschlossene Werke und fünf Flechen beim Floridsdorfer Brückenkopf, welche untereinander mit Brustwehren verbunden waren und zur Deckung der Straßen- und Eisenbahnbrücke 73 Positions-, 64 Feldgeschütze und 2340 Mann Besatzung erforderten;

c) fünf geschlossene Werke und zwei Flechen beim Stadlauer Brückenkopf, welche ebenfalls untereinander verbunden und zur Deckung der hier geschlagenen Kriegsbrücke für 20 Positions-, 30 Feldgeschütze und 1260 Mann bemessen waren.

Außerdem wurden noch 19 Batterien für 94 Geschütze an verschiedenen Punkten erbaut. Im Durchschnitte waren täglich 7000 Arbeiter beschäftigt, welche in kaum sechs Wochen 82.000 Cubikklaftern Erdbewegung, 5000 Cubikklaftern Mauerwerk, 1200 Joch Waldabstockung, 20.950 Klaftern Straßenbau, 82.000 Klaftern Faschinenerzeugung, 4560 Klaftern Pallisadensetzung, 970 Klaftern 10 Fuß breite und 8 Fuß hohe gedeckte Unterstände, 14 Stück gedeckte Geschützstände, 1 Blockhaus und 48 Baracken ausführten. Der Kostenaufwand hierfür betrug 2,866.100 fl.

Im Floridsdorfer Noyaux hatte man bereits am 2. Juli mit dem Einführen der Geschütze begonnen. Bis zum 13. waren beide Brückenköpfe und die davorliegenden Gürtelwerke I—XIV, beziehungsweise XXIII bis XXXI, armiert; 387 Geschütze standen in den Verschanzungen, in welchen an den folgenden Tagen nur noch die minder wichtigen technischen Arbeiten ausgeführt wurden. Das Hauptcontingent der Arbeiter war jetzt mit der Her-

stellung der Gürtelwerke im Centrum XV—XXII beschäftigt. Hier wurde Werk XXII am 20., XXI am 22., XV am 23., XIX am 26. und XVII am 27. Juli armiert, später ward auch XX vollendet und statt XVI und XVIII wurden bloß Batterien erbaut. Außer diesen Werken wurden der Tuttenhof, der Donaugraben und das Posthaus am Rendezvous zur Vertheidigung eingerichtet. Am Wiener Ufer wurden überdies sechs Batterien zur Flankierung der beiden Royaus und des Gürtelwerkes XXXI, desgleichen sechs Batterien zur Bestreichung der Taborbrücken, beziehungsweise der am 10. Juli vollendeten Stadlauer Kriegsbrücke erbaut.

Seit dem 21. Juli war jedes aufgeführte Geschütz mit 100 Patronen versehen. Die Ersatzmunition (150 Patronen per Geschütz) lag in zwei großen Parks in den beiden Royaus angesammelt, und zu ihrem Transporte nach dem Orte des Bedarfes wurden stets 100 vierspännige Züge bereit gehalten. In den beiden Brückenköpfen standen 187, in den Gürtelwerken 244 Geschütze; überdies standen 14 Feldbatterien zur Disposition und der Stand der Besatzungs-Artillerie betrug 2741 Mann. Um den Verkehr mit Wien zu erleichtern, der besonders durch die zahlreichen von Wien nach der Heimat zurückkehrenden Civilfuhrwerke gestört wurde, ordnete das Armeecommando den Bau einer Kriegsbrücke bei Nussdorf an. Am 18. Juli wurde diese Brücke, nachdem sie ihren Zweck erfüllt hatte, wieder abgebrochen. Ferner wurden zur besseren Beobachtung des Feindes und zur leichteren Beförderung von Meldungen und Befehlen in den eine weite Aussicht gewährenden Gürtelwerken Nr. II, VI und X, dann in Aspern, Stadlau und Floridsdorf Observatorien und optische Telegraphen errichtet, während elektrische Telegraphenleitungen den Depeschenverkehr zwischen Floridsdorf, Stadlau und dem Armeecommando in Wien vermittelten.

Der ungünstige Verlauf des Krieges im Norden veranlasste Österreich, den Krieg gegen Italien durch die Abtretung Venetiens zu beenden und den größten Theil der Südarmee (5. und 9. Corps) an die Donau zu dirigieren. Erzherzog Albrecht übernahm das Commando über die kaiserlichen Armeen und ordnete am 13. Juli den Abmarsch der Nordarmee von Olmütz nach Wien an, wohin bereits vom Schlachtfelde ein Cavalleriecorps vorausgegangen war.

Der Brückenkopf von Floridsdorf war anfangs Juli von der Wiener Garnison, bestehend aus den Brigaden Anthoine und Lebzeltern, besetzt; diese wurden durch das von der Nordarmee zuerst an die Donau dirigierte 10. Corps des FML. Baron Gablenz abgelöst, welches am 26. Juni bei Trautenau dem Feinde siegreich standgehalten hatte. Von demselben langten am 9. Juli die Brigaden Knebel und Grivičić bei

Wien an, erstere lagerte bei Floridsdorf, letztere bei Stadlau; am 10. Juli trafen die Corps-Geschützreserve und die Brigade Wimpfen ebenfalls bei Stadlau ein, endlich der Train und die Reserveanstalten des Corps.

Die Brigade des Generalmajors Knebel (28. Jäger-Bataillon, 1. und 3. Infanterie-Regiment) besetzte mit 14 Compagnien die Werke des Floridsdorfer Noyaus, während der Rest als disponible Reserve daselbst lagerte.

Die Brigade des Obersten Grivičić (16. Jäger-Bataillon, 2. und 23. Infanterie-Regiment), deren Commando am 12. Juli Generalmajor Baron Lebzeltern übernahm, bildete anfänglich die Besatzung des Stadlauer Noyaus und wurde am 17. Juli ins Lager bei Strebersdorf verlegt, mit der Aufgabe, das Gürtelwerk Nr I und den Tuttenhof zu vertheidigen. Eine halbe Batterie und ein Bataillon nahmen hinter den erwähnten Schanzen (an der Mündung des Donaugrabens oberhalb Enzersdorf) Aufstellung Am 22. Juli wurde das 1. Wiener Freiwilligen-Bataillon in die Brigade eingetheilt.

Die Brigade des Generalmajors Baron Wimpfen (13. und 58. Infanterie-Regiment) bekam am 12. Juli die Bestimmung zur Besetzung der Werke am Bisamberg und rückte nach Stammersdorf und Strebersdorf. Am 17. wurde die Ausdehnung ihres Besatzungsrayons auf die Werke II—XIV beschränkt. Etwa zwei Bataillons bildeten die Besatzung der Schanzen, der Rest die Reserve, welche der großen Ausdehnung der Vertheidigungsfront halber getheilt aufgestellt werden musste.

Die beiden letzteren Brigaden nebst einer halben Batterie der Corps-Geschützreserve wurden am 17. Juli dem Generalmajor Baron Koller unterstellt, welcher als Commandant der Besatzung des Bisamberges sein Quartier im Magdalenenhofe nahm.

Die Corps-Geschützreserve, der Munitionspark, die Pionnier-Compagnie und Brückenequipage lagerten bei Zwischenbrücken, der übrige Train auf dem rechten Donauufer, in der Nähe des Arsenals. Das Schlachtviehdepot kam in die Freudenau; in Floridsdorf und in der Krieau wurden Filial-Verpflegsmagazine etabliert.

Der Corpscommandant Feldmarschall-Lieutenant Baron Gablenz nahm sein Quartier in Floridsdorf (Dietzhaus), auch Feldzeugmeister Graf Degenfeld verlegte am 18. den Sitz des Brückenkopfcommandos dahin.

Die Brigade des Obersten Mondel vom 10. Corps (12. Jäger-Bataillon, 10. und 24. Infanterie-Regiment) war am 9. in Lundenburg zurückgeblieben, um die Bahn Wien—Olmütz für den Truppentransport so lange als möglich zu decken.

Nach dem 10. Corps wurde das 3. Corps nach Wien befördert, und zwar kamen am 11. Juli die Brigade des Obersten Julius Kirchsberg (3. Jäger-Bataillon, 44. und 49. Infanterie-Regiment) in der Nacht zum 12. die Brigade des Obersten Baron Prochazka (33. und 34. Jäger-Bataillon, 13. Grenzer-Regiment, 55. und 56. Infanterie-Regiment), dann am 12. das Corpshauptquartier Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ernst und hernach die Brigaden des Obersten Benedek (1. Jäger-Bataillon, 52. und 58. Infanterie-Regiment) und des Generalmajors R. v. Appiano (4. Jäger-Bataillon, 46. und 62. Infanterie-Regiment), die Corps-Geschützreserve, Sanitätscompagnie und Corpsambulanz (in Olmütz) zur Einwaggonierung. Die Ankunft aller dieser Abtheilungen im Floridsdorfer Brückenkopfe erfolgte vom 12. bis 14. Juli, wo sie den Befehl erhielten, in das Tullner Feld abzugehen und die Bewachung der Donau von Klosterneuburg bis Linz zu übernehmen. Die Infanterie wurde auf Dampfschiffen, die Artillerie auf der Westbahn, und zwar letztere bis St. Pölten, befördert.

Auch die bereits formierten sechs Compagnien des Alpenjägercorps (25 Officiere und 940 Mann), welche am 7. Juli in den Floridsdorfer Brückenkopf eingerückt und vorübergehend dem 10. Corps zugetheilt waren, wurden am 14. nach Linz dirigiert.

Der Transport des sächsischen Armeecorps begann zu Olmütz am 13. Juli. Am 15. erreichte noch der Commandant, Kronprinz Albert, Lundenburg. Nachmittags 2 Uhr sah sich jedoch Generallieutenant von Schimpff infolge des Vordringens preußischer Abtheilungen gezwungen, alle Truppen, welche um diese Zeit Ungarisch-Hradisch noch nicht passiert hatten, zum Verlassen der Bahn und zur Fortsetzung des Weges hinter der March anzuweisen.

Einige Züge passierten noch Lundenburg im Laufe des Nachmittags, dann hörte der Verkehr auf. Im ganzen kamen vom königlich sächsischen Corps das Hauptquartier, der Stab der ersten Division, die bei dieser eingetheilte 3. Brigade und die Divisions-Artillerie, dann von der 2. Brigade der Stab und das Jäger-Bataillon in der Gesammtstärke von 5292 streitbaren Mann mit 12 Geschützen am 14. und 15. Juli mittels Bahn in Floridsdorf an, wo dieselben die Bestimmung zur Besetzung des Stadlauer Brückenkopfs und der Gürtelwerke XXII—XXXI erhielten anstatt der Brigade Grivičić-Lebzeltern. Die nicht in den Werken vertheilten Abtheilungen bezogen Lager bei Hirschstetten, wo Se. königliche Hoheit der Kronprinz sein Hauptquartier aufschlug. Der Train fuhr in der Krieau auf. Am 20. Juli wurden jedoch die sächsischen Truppen aus

dem Brückenkopfe zurückgezogen und an die Südbahn zwischen Wien und Baden verlegt mit dem Hauptquartier in Hetzendorf. An ihrer statt bezog die Brigade Karl Kirchsbergs vom 9. Corps der Südarmee, welches eben in Wien eingetroffen war, die Stadlauer Werke. Das Cavalleriecorps setzte am 16. Juli seine rückgängige Bewegung gegen den Floridsdorfer Brückenkopf fort. Von der ersten leichten Division Edelsheim zog die Brigade Fratricsevics in das Lager im Prater, wohin am 17. auch die Brigade Wallis und am 18. die dritte Reserve-Cavalleriedivision Coudenhove einrückte. Die Brigade Appel wurde am 18. Juli dem Brückenkopfcommando unterstellt. — Nebst dem Vorpostendienste, welcher drei bis vier Escadrons in Anspruch nahm, war eine Hauptaufgabe der im Brückenkopfe verwendeten Cavallerie die Deckung der Lücke zwischen den Gürtelwerken XIV—XX, weil die hier projectierten Werke zur Zeit, als die Preußen im Marchfelde erschienen, sich noch nicht in vertheidigungsfähigem Zustande befanden; doch betrug die Besatzung des Brückenkopfes nach der oben gegebenen Darstellung bereits 21.000 Mann und zehn Feldbatterien, wozu im Falle eines Angriffes 30.000 Mann Reserve, bestehend aus der Wiener Garnison und den Resten des sächsischen 5. Corps kamen.

Am 19. Juli gab das preußische Armeecommando von Nikolsburg aus den Armeecommandanten seine nächsten Absichten mit folgendem Erlasse bekannt: »Es ist die Absicht Sr. Majestät des Königs, die Armee in eine Stellung hinter dem Rußbache zu concentrieren, und zwar mit der Elbearmee (G. d. J. Herwarth v. Bittenfeld) bei Wolkersdorf, mit der I. Armee (Prinz Friedrich Karl) hinter Deutsch-Wagram, der II. (Kronprinz Friedrich) als Reserve bei Schönkirchen.«

»In dieser Stellung soll die Armee zunächst in der Lage sein, einem Angriffe entgegenzutreten, welchen der Feind mit etwa 150.000 Mann von Floridsdorf aus zu unternehmen vermöchte, demnächst soll sie aus derselben entweder die Floridsdorfer Verschanzungen recognoscieren und angreifen, oder aber unter Zurücklassung eines Observationscorps gegen Wien möglichst schnell nach Preßburg abmarschieren können.«

»Gleichzeitig mit diesem Vorrücken soll der Versuch gemacht werden, Preßburg durch überraschenden Angriff in Besitz zu nehmen.

(gez.) v. Moltke.«

Da die Gegend von Wien durch den Floridsdorfer Brückenkopf hinlänglich gedeckt war, dagegen an die obere Donau von Seite des Feindes keine erheblichen Streitkräfte dirigiert waren, so ließ sich erwarten, dass

die preußische Heeresleitung den Donauübergang unterhalb Wien bei Preßburg anstreben werde. Hier stand der Verwirklichung dieser Absicht nur die Brigade Mondel im Wege, welche bisher den Bahnhof in Lundenburg besetzt hielt.

Erzherzog Albrecht hatte derselben schon am 17. telegraphisch befohlen:

»Bahnbetrieb einstellen; Brücken bei Neudorf und Marchegg zerstören; mit Gros Stellung bei Blumenau aufs äußerste halten. — Eventueller Rückzug nach Preßburg und Brücke abtragen.« Feldzeugmeister Benedek, welcher mit dem Gros seiner Armee, dem 1., 2., 4. und 8. Corps und der 2. leichten Cavalleriedivision, durch den Vorstoß der Preußen von der March über die Karpathen gedrängt worden war und im Waagthale herabkam, sollte täglich von allem in die Kenntnis gesetzt werden. — Derselbe wies, um das Vordringen des Feindes nach Preßburg zu verhindern, das an der Tete der Nordarmee marschierende 2. Corps des Grafen Thun telegraphisch an, seinen Marsch zu beschleunigen, und in der Nacht zum 21. Juli langte auch bereits die Brigade Henriquez, bestehend aus dem 9. Jäger-Bataillone und den Regimentern Belgien und Hessen, dort an. Hierdurch war die Gefahr, dass die Brigade Mondel, welche am 22. Juli bei Blumenau dem Vorstoße der Division des preußischen Generallieutenants v. Fransecky heldenmüthig stand hielt, von dem Preßburger Brückenübergang abgedrängt werden könnte, beseitigt, und ein fünftägiger Waffenstillstand setzte dem weiteren Vordringen des Feindes ein vorläufiges Ziel.

Über die Vorgeschichte des Gefechtes von Blumenau und die Ablenkung der Kriegsereignisse von unserem Orte gibt Otto Fürst von Bismarck in seinen »Gedanken und Erinnerungen« (II., S. 35 u. ff.) folgenden Aufschluss:

»Am 12. Juli fand in dem Marschquartier Czernahora (bei Raitz in Mähren) Kriegsrath statt. Es handelte sich um die Richtung des weiteren Vorgehens gegen Wien. Ich war verspätet zu der Besprechung erschienen, und der König orientierte mich, dass es sich darum handle, die Befestigungen der Floridsdorfer Linie zu überwältigen und nach Wien zu gelangen, dass dazu nach der Beschaffenheit der Werke schweres Geschütz aus Magdeburg herbeigeschafft werden müsse, und dass hierzu ein Transport von 14 Tagen erforderlich sei. Nachdem Bresche gelegt, sollten die Werke gestürmt werden, wofür ein muthmaßlicher Verlust von 2000 Mann veranschlagt wurde.

Der König verlangte meine Meinung über diese Frage. Mein erster Eindruck war, dass wir 14 Tage nicht verlieren durften, ohne die Gefahr

mindestens der französischen Einmengung sehr viel näher zu rücken, als sie ohnehin lag. Ich machte meine Besorgnis geltend und fragte, ob wir überhaupt die Floridsdorfer Befestigungen stürmen müssten, ob wir sie nicht umgehen könnten. Mit einer Viertelschwenkung links könnte die Richtung auf Preßburg genommen und die Donau dort mit leichter Mühe überschritten werden. Entweder würden die Österreicher dann den Kampf in ungünstiger Lage, mit Front nach Osten, südlich der Donau aufnehmen, oder vorher nach Ungarn ausweichen; dann sei Wien ohne Schwertstreich zu nehmen. Der König ließ sich eine Karte reichen und sprach sich zu Gunsten dieses Vorschlages aus; die Ausführung wurde, wie mir schien, widerstrebend in Angriff genommen, aber sie geschah. — Mir kam es für unsere späteren Beziehungen zu Österreich darauf an, kränkende Erinnerungen nach Möglichkeit zu verhüten, wenn es sich ohne Beeinträchtigung unserer deutschen Politik thun ließ. Der siegreiche Einzug des preußischen Heeres in die feindliche Hauptstadt wäre für unsere Militärs natürlich eine befriedigende Erinnerung gewesen, für unsere Politik war er kein Bedürfnis; in dem österreichischen Selbstgefühl hätte er gleich jeder Abtretung alten Besitzes an uns eine Verletzung hinterlassen, die, ohne für uns ein zwingendes Bedürfnis zu sein, die Schwierigkeit unserer künftigen gegenseitigen Beziehungen unnöthig gesteigert haben würde.«

Außer dem Gefechte von Blumenau fanden auch in den letzten Tagen vor Abschluss der Waffenruhe im Bereiche des Brückenkopfes mehrfache unbedeutende Zusammenstöße der Besatzung desselben mit den Vortruppen der feindlichen Armee statt; so am 19. Juli in der Gegend von Wolkersdorf; am 20. an der Linie des Rußbaches bei Ulrichskirchen, Deutsch-Wagram und Lassen, dann bei Ebersdorf; am 22. bei Eibesbrunn.

Der Feind hatte den ganzen Brückenkopf cerniert und seine Patrouillen schlichen sich in der Dunkelheit bis in den Schussertrag einzelner Werke, deren Anlage und Armierung er genau kannte. Daher waren vor Eintritt und am Ende des Waffenstillstandes, also am 21. und 28. Juli, alle eingeführten Geschütze geladen und alle Truppen kampfbereit.

An der Znaimer Straße fanden kleine Scharmützel mit einem Detachement der Elbearmee unter dem Prinzen von Hessen statt, das am 18. Göllersdorf, am 19. Sierndorf erreichte, am 20. über Stockerau bis Spillern vorgieng, hier aber durch Infanterie zurückgewiesen und von den viel schwächeren kaiserlichen Husaren zurückgedrängt wurde. In der Nähe von Sierndorf verblieb dann dieses Detachement noch einige Tage und

entsendete Patrouillen gegen Korneuburg, mit denen die österreichischen Vorposten noch mehrere Scharmützel hatten.

Während der fünftägigen Waffenruhe vom 22. bis 27. Juli traf Erzherzog Albrecht Anordnungen, um für den Fall, als die in Nikolsburg geführten Friedensverhandlungen zu keinem Resultate führen sollten, zur Abwehr eines feindlichen Stromüberganges (zwischen Fischamend und Preßburg) bereit zu sein. Am 27. morgens war der Donauübergang der Nordarmee beendet, und die Preßburger Schiffbrücke wurde abgetragen. Benedek hatte tagsvorher das Commando niedergelegt.

Der Erzwingung des Stromüberganges durch den Gegner standen somit bedeutende Hindernisse im Wege; anderseits waren die Unglücksfälle der kaiserlichen Armee in Böhmen nicht ohne Wirkung auf die Gesammtbevölkerung geblieben. Die Commune Wien entsendete eine Deputation an den Kaiser mit der Bitte, Wien möge nicht den Gefahren eines Kampfes oder einer Beschädigung ausgesetzt werden.


Dr. Leopold Ferstl.

So wurden denn am 26. Juli zu Nikolsburg die Friedenspräliminarien ratificiert, und am 23. August ward der Prager Frieden geschlossen. Napoleon erhielt als Preis der Friedensvermittlung Venetien und trat es an Italien ab. Österreich zahlte an Preußen 20 Millionen Gulden Kriegsentschädigung und willigte in die Auflösung des deutschen Bundes, an dessen Stelle der norddeutsche Bund trat.

Zur Pflege der Verwundeten hatte sich Mitte Juni in Wien der patriotische Hilfsverein constituiert. Auch hierorts zupften die Kinder und Mädchen emsig Charpie, und die Frauen sammelten unter der Anleitung des Bürgermeisters Dr. Ferstl Verbandstoffe und Erquickungsmittel aller Art. Außerordentlich gestaltete sich der Verbrauch dieser Dinge, als nach der Schlacht bei Königgrätz die Eisenbahnzüge immer neue Scharen Verwundeter brachten. Ein Theil derselben gieng hier von der Nordbahn auf den Landeplatz der Donau-Dampfschiffahrt über, und bei dieser Gelegenheit hat Dr. Ferstl, welcher auch als Bahnarzt fungierte, durch Erneuerung der Verbände und ärztliche Hilfeleistungen aller Art Rühmenswertes geleistet. Die Ortsbewohner giengen ihm bei der Labung der Verwundeten treulich an die Hand und geizten nicht mit Spenden, die

Unglücklichen zu erfreuen. Es war daher eine Ehrung des ganzen Ortes, als Bürgermeister Dr. Ferstl, welcher für sein humanes Wirken gelegentlich der Überschwemmung im Jahre 1862 bereits das goldene Verdienstkreuz mit der Krone erhalten hatte, am 3. December 1866 von Sr. Majestät neuerlich durch die Verleihung des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet wurde. Stationsvorstand Ruepp erhielt für seine beim Truppentransporte bekundete Umsicht und Ausdauer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, und Bürgermeister Josef Jenowein von Jedlesee, welcher sich bei der Bequartierung und Verpflegung der Bespannung des Munitionsparkes hervorragend verwendbar zeigte, erhielt das silberne Verdienstkreuz mit der Krone. Noch drei Auszeichnungen gereichen dem Orte zur Ehre. Drei Floridsdorfer Ortskinder, Geniesoldat Ferd. Stroh[142]), Pionnier-Corporal Josef Vogel[143]) und der Matrose Joh. Wenzl Leistinger[144]) erwarben sich die silberne Tapferkeitsmedaille, die beiden ersteren bei Königgrätz, der letztere bei Lissa.

XXIX. Die Donauregulierung (1870—75.[145])

Im Capitel II haben wir die Reihe der Hochfluten angeführt, welche unsere Gegend verheerten. Erst 1785—1787 schritt man an die Eindämmung derselben und errichtete am rechten Ufer den Kaiserwasserdamm, vom Nussdorfer Vorkopf bis zum Freibad reichend, und am linken Ufer den nach seinem Erbauer benannten Hubertusdamm (vgl. S. 152). Der letztere wurde, kaum dass er vollendet war, von den Allerheiligen-Güssen des Jahres 1787 an drei Stellen durchbrochen und erst im Jahre 1807 an der gefährlichsten Stelle, am Einlaufe der Schwarzenlacke, durch einen uferhohen Sperrdamm geschlossen.

Die mittels des Hubertusdammes beabsichtigte Sicherung des Marchfeldes wurde im Jahre 1806 durch die dammartige Herstellung der Pragerstraße von Lang-Enzersdorf bis zum Spitz und 1814 von da bis zur Donaubrücke bewerkstelligt. 1816 und neuerlich 1824 wurde am Ufer der Schwarzlackenau ein Sporn angelegt, welcher das Wasser in den Donaucanal hinüberdrängen sollte.

Die Neuansiedler zu Floridsdorf hatten sich schon im Sommer des Jahres 1778 durch den Gemeindedamm hinter den Hausgärten an der projectierten Rudolfstraße gegen die Rückstauwässer des Mühlschüttelarmes zu schützen versucht (vgl. S. 139). Ähnliche Schutzdämme finden wir auf der Kartenbeilage zu Mitis' Geschichte des Wiener Donaucanals vom Jahre 1835 oberhalb der großen Taborbrücke bis an die Gemeindegrenze reichend und bei Jedlesee längs der Schwarzenlacke; vom Schwarzlackendamm zweigte rechtwinkelig der Äugelschutzdamm ab. Im Jahre 1841 wurde der Floridsdorfer Schutzdamm über das Jedlersdorfer Gemeindegebiet bis zum Anschlusse an den Äugelschutzdamm verlängert und der Schwarzlackendamm oberhalb Jedlesee bis zur Pragerstraße fortgeführt. Der so gewonnene kleine Schutzdamm, Supplement-Damm genannt, verlief, Jedlesee umfassend, ohne Unterbrechung von der Pragerstraße bis

zur großen Donaubrücke. Von dieser bis zur Jedleseer Gemeindegrenze aufwärts wurde er im Jahre 1898 abgetragen; wandelt man von dort auf dem noch vorhandenen Reste hinauf gegen das Dammknie an der Schwarzenlacke, so merkt man nebenan »Im Ägelfelde« noch einen stumpfwinkelig gebrochenen Rest des ersten Ägelschutzdammes.

In der Folge ward auch unterhalb der großen Brücke an der Floridsdorfer Gemeindegrenze längs des Mühlschüttelarmes bis zur Kagranerstraße ein Schutzdamm aufgeführt, ferner wurde der Kaiserwasserdamm von 16′ auf 20′ erhöht und bis unterhalb der Kaisermühlen verlängert; am Hauptstrome selber wurde das rechte Ufer von der Abzweigung des Kaiserwassers bis zur großen Donaubrücke und das linke Ufer von der Eisenbahnbrücke bis gegenüber der Ausmündung des Kaiserwassers rectificiert und mit Steintaluds gefestigt; der Mühlschüttel wurde bei dieser Gelegenheit (1849) durch einen Steinsporn mit der Leopoldauer Haide verbunden, ebenso die untere Schwarzlackenau mit dem kleinen Bruckhaufen.

In der Bauperiode 1848—1861 wurde der Hubertusdamm wieder instand gesetzt und von 15′ auf 20′, der Kaiserwasserdamm aber auf 24′ ober 0 erhöht, desgleichen wurde um das Jahr 1852 die Pragerstraße neuerlich gehoben.

Alle diese Wasserbauten hatten nur den Zweck, den Donaucanal schiffbar zu erhalten und die Überschwemmungen der Stadt und des Marchfeldes durch Dämme zu verhüten.

Die geniale Idee Schemerls, den raschen Abgang der immer gefährlicher werdenden Hochwässer mittels eines Durchstiches zwischen dem alten Kaiserwasser und der Floridsdorfer Naufahrt zu bewirken, wurde im Jahre 1810 durch einen Antrag der Wasserbaudirection angeregt, welche beabsichtigte, statt der bestehenden vier Brücken, nämlich über den Donaucanal, über die beiden Arme des Kaiserwassers und über den Hauptstrom bei Floridsdorf, eine einzige Brücke über den ungetheilten Strom bei Nussdorf zu erbauen. Hingegen beantragte der Hofbaurath-Director Schemerl, zwischen dem Kaiserwasser und dem Floridsdorfer Arme eine stabile Brücke im Trockenen zu erbauen und sodann die ganze Donau, den Canal ausgenommen, mittels eines Durchstiches unter der Brücke durchzuleiten. Die Länge des neuen Bettes hätte damals nur 1000 Klafter betragen, und die Kosten berechnete Schemerl auf Grund seiner Detailpläne mit 1,200.000 fl. C.-M. Aber die Ausführung derselben scheiterte trotz Allerhöchster Genehmigung vom 4. October 1811 an dem Widerstande der untergeordneten Bauorgane, die infolge

der häufigen Zerstörungen der hölzernen Brücken immer wieder auf ihr Lieblingsproject, die Erbauung einer stabilen Brücke bei Nussdorf, zurückgriffen und hiefür sogar einmal in der Schwarzlackenau bereits Steinmateriale ablagern ließen.

Noch zweimal trat Schemerl für sein Project ein.

Als nach der großen Überschwemmung des Jahres 1830 der damalige Wasserbaudirector Kudriafsky in einer über Allerhöchsten Auftrag abgefassten Denkschrift die Regulierung des Kaiserwassers und der großen Donau, die Erhöhung der Canalufer und sämmtlicher Dämme, einschließlich der Wiederherstellung des Hubertusdammes, forderte, billigte Schemerl die Ufer- und Dammerhöhungen, bekämpfte aber die Beibehaltung zweier Flussarme. Indessen kam es nur zu einigen Concentrierungsbauten am Leopoldauer Ufer im Sinne des Kudriafsky'schen Projectes. Und als über neuerliches Allerhöchstes Handschreiben vom 28. März 1838 abermals eine Commission zusammentrat und das abgeänderte Project Kudriafskys — Auflassung des Kaiserwassers, aber Beibehaltung des Hauptbettes — acceptierte, erhob Schemerl nochmals seine Stimme für die von ihm als allein richtig erkannte Stromtrace im Durchstich. Trotz Allerhöchster Genehmigung blieb aber auch das Kudriafsky'sche Project, wie wir gesehen haben, im ganzen nur ein Archivstück.

Erst der durch die Ereignisse des Jahres 1848 zur Leitung des neugeschaffenen Handelsministeriums berufene Freiherr v. Bruck griff die Frage der Stromregulierung wieder auf und veranlasste eine Commission, der die Lösung der eigentlichen Stromregulierung, die Umgestaltung des sogenannten Canales zu einem künstlichen Schiffahrtscanale und die Herstellung einer soliden, den jährlichen Zerstörungen durch die Eisgänge trotzbietenden Brücke zur Aufgabe gemacht wurde.

In der Nacht zum 15. Jänner 1849 war es geschehen, dass der Eisstoß mehrere Joche der Nordbahnbrücke abriss, ehe die Bahndirection Vorsorge treffen konnte. Um den Verkehr ab Floridsdorf aufrecht erhalten zu können, mussten zwei Locomotiven und eine Anzahl Waggons mittels Plätten übergeführt werden, daher in Zukunft bei drohendem Eisstoß die Fahrbetriebsmittel stets nach Floridsdorf dirigiert wurden, gleichwie zur Sprengung des an den Brücken sich aufstauenden Eises stets eine Pionnierabtheilung von Klosterneuburg hier Quartier nahm.

Die im Jahre 1850 berufene Commission erkannte, dass die Regulierung des Stromes die Hauptaufgabe sei, dass erst nachher die Umgestaltung des Canals und die Lage der Brücken in Betracht kommen könne und entschied sich rücksichtlich der Regulierungstrace mit Majorität

dafür, dass dem Strome vom Kahlenbergerdorfe an der Lauf in jener natürlichen Vertiefung angewiesen sei, welche sich in einer sanft gegen Wien ausgebogenen Curve bis zur Einmündung des Canales hinziehe und theilweise mittelst eines Durchstiches zu eröffnen wäre.

Dieser Stromlauf fällt nahezu mit jenem zusammen, welchen bereits 1811 v. Schemerl, 1826 der damalige Wasserbauinspector Rauchmüller und 1849 v. Negrelli beantragt hatten. Der nunmehrige Vorstand des Wasser- und Straßenbau-Departements, Sectionsrath Passetti, griff aber auf das Kudriafsky'sche Project zurück, und so einigten sich alle Commissionsmitglieder nur dahin, den Strom in einem seiner natürlichen Tendenz folgenden Trace mit einander gleichlaufenden Dämmen zusammenzufassen und nur den Canal als natürlichen Flussarm der Donau zu belassen, die Brücke aber in die verlängerte Richtung der Jägerzeile zu verlegen. Nach der Demission des Freiherrn v. Bruck im Jahre 1851 unterblieb die Fortsetzung der Berathungen.

Erst über die dringende Bitte des Wiener Gemeinderathes, veranlasst durch die Überschwemmung des Jahres 1862, erfolgte mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Februar 1864 die neuerliche Berufung einer Commission, welche aus Vertretern des Handels-, Finanz- und Kriegsministeriums, der niederösterreichischen Statthalterei, des Landesausschusses, des Wiener Gemeinderathes, der Handelskammer, der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft und der Kaiser Ferdinands-Nordbahn bestand. Diese wählten unter sich ein engeres Comité, bestehend aus je einem Mitgliede der betheiligten Körperschaften, welches nach Anhörung der Wünsche aller Interessenten die an die Stromregulierung zu stellenden Anforderungen in folgenden Punkten präcisierte: Zusammenfassung des Wassers in einem Rinnsal, Beseitigung der Überschwemmungsgefahr, Näherrückung des Strombettes an die Stadt und Anlage entsprechender Landeplätze nebst eines Winterhafens.

Der eingetretenen Kriegsereignisse wegen nahm die Commission ihre Sitzungen erst im Jahre 1867 wieder auf, und zwar verstärkt durch je einen Vertreter des k. k. Obersthofmeisteramtes, der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft, des niederösterreichischen Gewerbevereines und in der Folge noch durch einen Delegierten der Kaiser Franz Joseph-Bahn.

Inzwischen hatten sich die inländischen Ingenieure vielfach mit der Frage der Donauregulierung beschäftigt, unter anderen der k. k. Oberbaurath Kink, der königlich ungarische Ministerialrath v. Mihalik, der Oberinspector der Eisenbahn-Generalinspection Martin Riener und der Baudirector Baumgartner, deren sämmtliche Projecte den ungefährlichen

Abgang der Hochfluten in einem gegen die Stadt sanft gekrümmten neuen Bette bezweckten.

Die dritte Plenarversammlung der Commission, welche am 13. Juli 1867 unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des Herrn Ministers Graf Ed. Taaffe stattfand, überwies alle eingelangten Projecte dem engeren Comité, welches sich unter seinem früheren Obmanne in folgender Zusammensetzung neu constituierte:

Generalmajor Freiherr v. Schroll, Obmann; Ritter v. Wehli, k. k. Hofrath im Ministerium des Innern; Freiherr v. Passetti, Ministe-



Große Taborbrücke.

rialrath im Ministerium des Innern, nach dessen Pensionierung Sectionsrath Mathias Wanieck; Ritter v. Meißner, Oberinspector, nach dessen Tode Franz Charwat, Sectionsrath im Handelsministerium; v. Dobler, Sectionsrath im Finanzministerium; Baron v. Suttner und Professor Freiherr v. Czedik, Mitglieder des niederösterreichischen Landesausschusses; Gust. Wex, k. k. Baurath bei der niederösterreichischen Statthalterei; Dr. Cajetan Felder, Vicebürgermeister der Stadt Wien; H. D. Schmid, Handelskammerrath; Eichler v. Eichkron, Regierungsrath, General-Inspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn; Ritter v. Engerth,

Regierungsrath, Delegierter der Staatseisenbahngesellschaft; Ritter von Cassian, Betriebsdirector der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft; Dr. Westermayer, Delegierter des Obersthofmeisteramtes.

Die Aufgabe dieses Comités war insoferne eine schwierige, als sich die Länge des erforderlichen Durchstiches seit dem ersten Auftauchen des Schemerl'schen Projectes wesentlich vergrößert hatte und eine Reihe meist unzweckmäßiger Wasserbauten am Stromufer der Schwarzlackenau zu beseitigen war, was alles eine gründliche Regulierung bedeutend vertheuerte zudem hatte die Erfahrung gelehrt, dass ein gegen den Durchstich ausgesprochenes Urtheil eines Regierungshydrotechnikers unter Berufung auf eine während der Bauführung etwa eintretende Hochwasserkatastrophe den Erfolg jeder endgiltigen Beschlussfassung zu vereiteln vermöge.

Das Comité beschloss daher, festhaltend an den bereits ermittelten Haupterfordernissen, die Bedürfnisse der Schiffahrt und der Stadt Wien in einem Programme zu präcisieren, die Frage aber, ob Durchstich oder Beibehaltung des alten Stromlaufes, offen zu lassen und die Näherrückung des Stromes an die Stadt nur für den Fall zu empfehlen, wenn hiedurch der Hauptzweck, Sicherung der Stadt vor Überschwemmungen und Beseitigung aller Schiffahrtshindernisse, gleichgut erreicht würde.

Das Programm stellte sonach die Regulierung des Stromes als Hauptzweck hin und fixierte als Arbeitsfeld die Stromstrecke von der Kuchelau bei Nussdorf bis Fischamend. In dieser Strecke wären alle Nebenarme mit Ausnahme des Donaucanales abzubauen und am Hauptstrome entsprechende Stapel- und Umschlagplätze für die Güter des Schiff- und Bahntransportes zu schaffen, mit welchen alle in Wien einmündenden Bahnen in Verbindung gebracht werden sollen. Schließlich forderte das Comité, weil die österreichischen Ingenieure, obwohl in der Hauptidee einig, bezüglich der Durchführung ziemlich abweichende Vorschläge machten, die Einladung europäisch anerkannter Notabilitäten im Wasserbaufach zur Abgabe eines Gutachtens. Als solche schlug es dem Ministerium vor: James Abernethy, Civil-Ingenieur in London, Gotthilf Hagen, königlich preußischer Oberdirector der öffentlichen Bauten in Berlin, Georg Sexauer, großherzoglich badischer Oberbaurath in Karlsruhe, und Albert Tostain, kaiserlich französischer Generalinspector und Generaldirector der Südbahn in Wien.

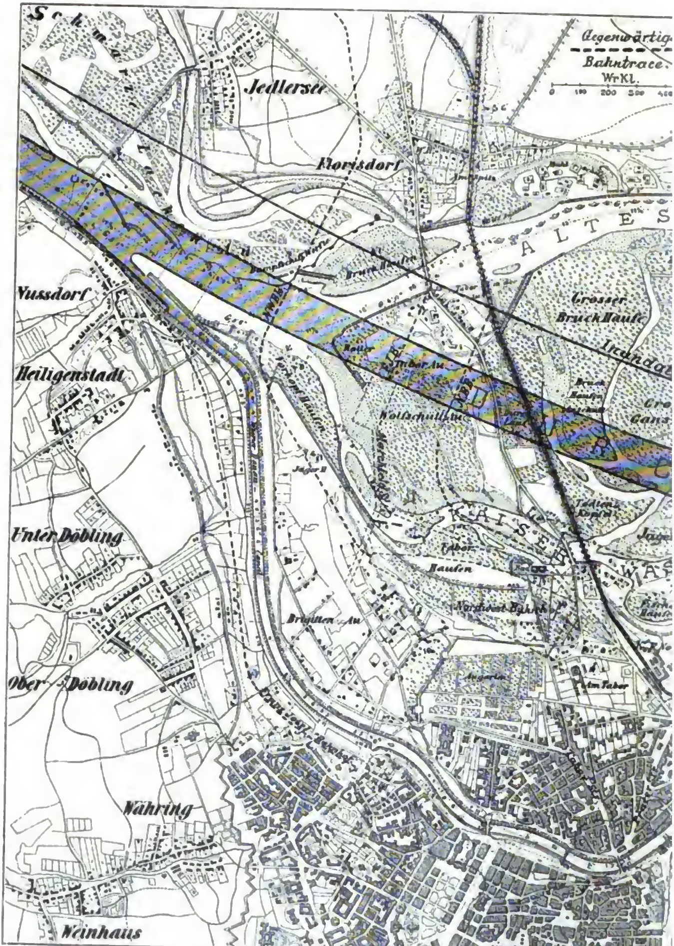
Die Experten traten am 16. September 1867 das erstemal in Wien zur Berathung zusammen, nahmen das Programm des Comités, die bei der Regierung erliegenden historischen Daten, einschließlich des Passetti-

schen Projectes, zur Kenntnis und wurden dann eingeladen, ihr Gutachten dahin abzugeben, auf welche Art der Hauptzweck der Regulierung am sichersten erreicht werden könnte, welches die Art und Reihenfolge der auszuführenden Arbeiten und deren approximative Kosten seien, bei einer eventuellen Verlegung des Strombettes aber, den als zweckmäßig erachteten Lauf desselben näher zu bezeichnen.

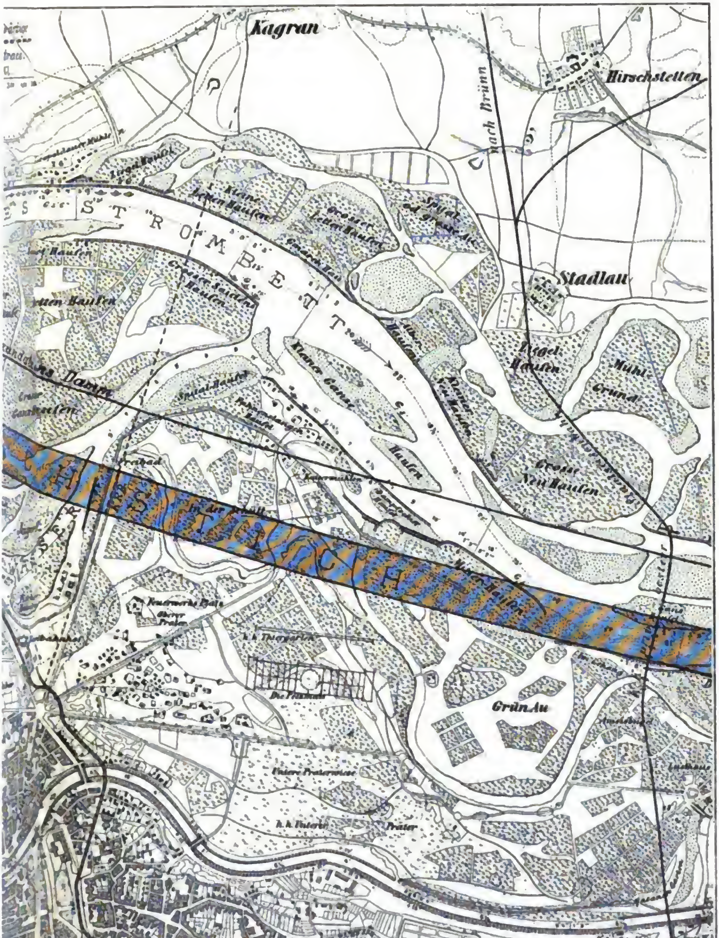
Nachdem die Experten in Begleitung der Regierungsingenieure und einiger Comitémitglieder auf einem Schiffe der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft den Strom und Canal besichtigt hatten, traten sie am 26. September zur Abgabe des Gutachtens zusammen.

Alle vier Experten sprachen sich dahin aus, dass der Hauptzweck der Regulierung durch die Herstellung von festen parallelen Ufern, welche eine möglichst gleiche Stromgeschwindigkeit sichern, zu erreichen sei. Das Strombett wird für diesen Zweck aus zwei Theilen zusammenzusetzen sein, deren einer für den gewöhnlichen Wasserstand, der andere für das Hochwasser zu bemessen sein wird. Außerdem erklärten es Abernethy und Sexauer zur Erreichung der anderen im Programme angeführten Zwecke für nothwendig, den Lauf des Stromes zwischen den sogenannten Punkten Roller und Dammhausen mittels eines Durchstiches näher an die Stadt zu ziehen, und zwar aus dem Grunde, weil es durch eine Regulierung des alten Donaubettes, welches der Stadt sein convexes Ufer zukehrt, nicht möglich wäre, Tiefwasser für Schiffahrt und Handelszwecke auf der Stadtseite zu gewinnen und so die verschiedenen Bedürfnisse des Verkehrs sicherzustellen (Abernethy); Landeplätze können nämlich, im Falle der Beibehaltung des alten Strombettes, da sie zweckmäßig nur längs der concaven Ufer anzulegen sind, am rechten Ufer wohl oberhalb der Straßenbrücke bis zur Abzweigung des Donaucanals in einer Länge von 800 Klafter und unterhalb der Kaisermühlen bis zur Staatsbahnbrücke in einer Ausdehnung von 1200 Klafter gefunden werden, wogegen die vorgeschlagene Heranziehung des Stromes die Möglichkeit des leichten Anlegens der Schiffe ohne Unterbrechung entlang des ganzen rechten Ufers im Durchstiche ermöglichen würde, so dass den Handelsschiffen das zeitraubende Einfahren in die inneren Hafenbassins erspart würde und solche überhaupt nur im beschränkten Ausmaße als Winterhafen oder zu Werftezwecken an der Ausmündung des Donaucanals herzustellen wären (Sexauer).

Hagen und Tostain waren für die Verbesserung und Beibehaltung des alten Strombettes. Hagen machte besonders gegen die Ausführung des Durchstiches geltend, dass er hierin eine Gefährdung der Wasser-



Übersichtsplan der

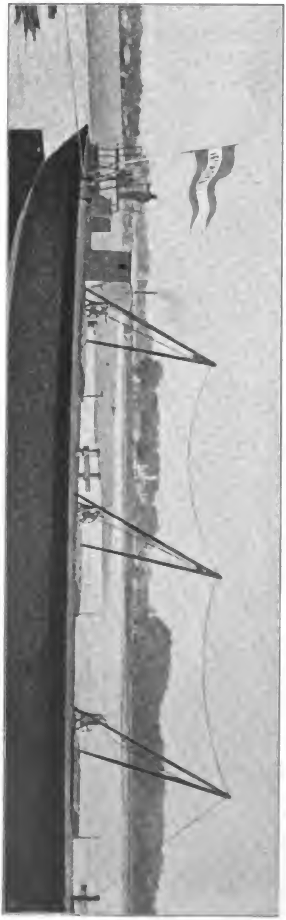


an der Donauregulierung.

versorgung des Donaucanals erblicke, und dass die hiedurch erzielte Abkürzung des Stromes von 4360 Klafter auf 3840 Klafter, sowie die beabsichtigte Näherrückung an die Stadt von 2500 auf 1500 Klafter dem erforderlichen Kostenaufwand nicht entspräche, auch scheine ihm das ganze Unternehmen viel zu gewagt. Letztere Bedenken theilte Tostain nicht, er erkannte vielmehr die großen Vortheile eines Durchstiches an und scheute nur vor den großen Kosten zurück.

Diese ihre Anschauung begründeten die Experten in besonderen schriftlichen Gutachten, welche in der Comitésitzung am 15. Februar den Regierungsingenieuren, Sectionsrath Mathias Waniek und Oberbaurath Gustav Wex, im Einvernehmen mit dem Director der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft Martin Ritter v. Cassian zum Referate zugewiesen wurden. Die Referenten erkannten gerade in dem Umstande, dass der Durchstich eine Beschleunigung des Wasserabflusses, eine Vertiefung der Stromsohle und damit eine Verminderung der Hochwasserhöhe um 20·34 Zoll bewirken werde, eine bedeutende Verminderung der Überschwemmungsgefahr; sie erklärten den Durchstich für die Schaffung von Landungsplätzen in der Nähe der Stadt als nothwendig, zumal hiedurch gleich das Materiale zur Erhöhung des rechten Donauufers gewonnen würde, wo alle beabsichtigten Verkehrsanlagen entstehen sollten, das aber gar oft zwölf Fuß unter Wasser stand. Behufs Sicherung der Donaucanallände ergänzte Sectionsrath Waniek das Project durch eine Absperrvorrichtung an der Einmündung des entsprechend zu vertiefenden Donaucanals; und nachdem sie die Reihenfolge der Arbeiten und die approximativen Kosten ermittelt hatten, kamen die Referenten zu dem Schlusse, dass die radicale Regulierung mittelst eines Durchstiches bei einem Erfordernisse von 21,323.644 fl. nur um 5,333.521 fl. höher zu stehen käme als die Correction des alten Bettes und die Umgestaltung des Kaiserwassers zu Hafenanlagen nach dem Passetti'schen Projecte.

Das Comité erkannte denn auch dieses letztere als eine kostspielige, dabei aber bloß geringe Verbesserung des alten Zustandes und forderte die Errichtung der Landungsstellen im freien Strome, was durch die Führung der Donau in einem gegen die Stadt sanft gebogenen Durchstiche nach dem Projecte Abernethy-Sexauer möglich sei. Ein solcher wird das schwere Wasser an das rechte Ufer leiten und sich in seiner ganzen Länge den am Ufer entlang führenden Bahngeleisen anpassen. Da er sogleich in der ganzen Breite des neuen Strombettes auszuführen ist, wird er während des Baues eindringenden Hochwässern Abfluss gewähren,



Blick von der Ruston'schen Schiffswerfte auf Zwischenbrücken.

vor seiner Eröffnung die Schifffahrt im alten Bette nicht beeinträchtigen und nachher sofort selbst hiezu brauchbar sein.

Gegen diese Gründe für die Ausführung des Durchstiches erhoben nur zwei Mitglieder der Commission Einsprache. Der Delegierte des Handelsministeriums, Professor C. L. v. Meißner, und der Vertreter der Kaiser Ferdinand-Nordbahn, Regierungsrath v. Eichler, welche in einem Minoritätsvotum dagegen geltend machten, dass durch die Anlage des Durchstiches nahezu $1^1/_3$ Millionen Quadratklafter Grundfläche devastiert und sohin auch die Erweiterung der Stadt und die Anlage der erforderlichen Communicationsanstalten beschränkt werde. Weitere Bedenken äußerten sie noch gegen die künftige Speisung des Donaucanales und gegen die durch die Näherrückung und Erhöhung der Brücke bedeutend erschwerte Ausfahrt der Kaiser Ferdinand-Nordbahn aus ihrem Wiener Bahnhofe.

Einstimmig hatte das Comité das von den Experten beantragte zusammengesetzte Stromprofil angenommen. Nach diesem Profil erhält die Donau für die gewöhnliche Wassermasse ein Normalbett, an welches sich im freien Lande beiderseits ein um 8 Fuß höher gelegenes Bett

für die Hochwässer anschließt. Bei Wien aber, wo am rechten Ufer die Landungsplätze, die Eisenbahngeleise, Magazine etc. angebracht werden sollen, ist die Anlage eines solchen Bettes für Hochwässer nicht zuläßig; in dieser Strecke muss daher das Bett für die gewöhnliche Wasserhöhe am rechten, dagegen das Bett für die Hochwässer in seiner ganzen Ausdehnung am linken Ufer liegen. Nach dem Minoritätsvotum wäre nun das Hauptbett in einer Länge von 3200 Klafter neben dem alten Flussbette herzustellen gewesen und dieses selber hätte in derselben Länge mit circa 1 Million Cubikklafter Anschüttungsmateriale auf die Höhe des Nebenbettes von 8 Fuß über dem Nullwasser gebracht werden müssen.

So gelangte denn das Comité nach reiflicher Erwägung zu der Überzeugung, dass das Project der Minorität keine Vortheile gegen die Regulierung mittels eines Durchstiches biete und den Zweck nur mangelhaft erfüllen möchte. Die Schiffbarkeit des Canals sei vorerst durch Vertiefung seiner Sohle, später durch Herstellung eines gleichmäßigen Querprofils zu sichern, und die Auffahrt zu der Nordbahnbrücke werde durch den Durchstich nicht wesentlich erschwert.

Nun hatte die Commission noch die wichtige Aufgabe, die aus der Durchführung erwachsenden Kosten so genau als thunlich zu ermitteln, um jeder Kostenüberschreitung vorzubeugen. Zu diesem Behufe ward ein Subcomité eingesetzt, welches im Einvernehmen mit den Regierungsingenieuren den von diesen bereits ermittelten approximativen Voranschlag per 18,125.664 fl. revidierte und das Erfordernis für die fünf Jahre umfassende erste Periode, betreffend die Strecke Kuchelau-Staatsbahnbrücke, mit 15,400.000 fl., für die zweite Bauperiode, betreffend die Strecke Staatsbahnbrücke-Fischamend, mit 7,800.000 fl. und für die Herstellungen am Donaucanal mit 1,400.000 fl., also insgesammt mit 24,600.000 fl. feststellte.

Es lag nun die Frage nahe, ob eine so große Ausgabe gerechtfertigt sei und ob die Commission vielleicht nicht wieder nur ein schätzenswertes Archivmateriale geliefert habe. Die Verkehrsverhältnisse forderten indessen gebieterisch die Inangriffnahme des Werkes.

War es nicht beklagenswert, dass die Wiener Industrie ihre Werkstätten in den südlichen und südwestlichen Stadttheilen aufschlagen und die Stadt ihre Vergrößerung in dieser unnatürlichen Richtung suchen musste, anstatt sich an dem herrlichen, den Verkehr an seinen Ufern concentrierenden Strome zu entwickeln und dort ein neues eigenthümliches, das Übergewicht Wiens auf den continentalen Handelsplätzen wieder sicherndes großartiges Leben zu gestalten, nur weil seit 50 Jahren kein

Beschluss über den definitiven Lauf der Donau gefasst werden konnte, weil das Inundationsgebiet des verwilderten Stromes jede Industrie von sich scheuchte? Trotzdem waren die Schiffsfrachten am Wiener Landungsplatze von 4,600.000 Centner im Jahre 1861 auf 10 Millionen Centner im Jahre 1867, und auf 14,360.000 Centner im Jahre 1868 angewachsen, ungeachtet des Mangels an entsprechenden Landungs-, Lade- und Magazinsplätzen.

War es zu rechtfertigen, dass bei der Lage Wiens am Ufer des Donaustromes, wo Schiffahrt und Eisenbahnen ihre gemeinsamen Verkehrsgeschäfte abwickeln sollten, eine Bahnanstalt für ihren Verkehr nach Norden und Südosten ihren Frachtenbahnhof auf der Höhe des Wiener Berges zu erbauen gezwungen war, zu welchem die Güter den Berg hinantransportiert werden müssen, um dann auf der Eisenstraße wieder bergab über die Donau gebracht zu werden?

Die Nordwestbahn wurde concessioniert, welche auch nach Norden bauen sollte, solange aber der künftige Lauf der Donau nicht bestimmt und ihr Bett geregelt war, gar nicht gebaut werden konnte, da ein Übergang über die Donau in ihrem gegenwärtigen Zustande mittels einer neuen provisorischen Überbrückung wegen der Überschwemmungsgefahr unzulässig war.

Ein solcher Zustand war nicht länger haltbar, sollte Wien von Pest nicht gänzlich überflügelt werden. Hochherzig hat unser allergnädigster Monarch die Initiative zu einer sofortigen Änderung desselben ergriffen und dem zum Beschlusse erhobenen Projecte der Donauregulierungscommission am 12. September 1868 die Allerhöchste Genehmigung ertheilt. Das Reich, das Kronland Niederösterreich und die Commune Wien erklärten sich bereit, je ein Drittel der Regulierungskosten zu übernehmen, welche durch ein gemeinschaftlich aufgenommenes, innerhalb 50 Jahren rückzahlbares Darlehen gedeckt werden.

Zur Durchführung des Werkes wurde neuerlich eine Commission unter dem Vorsitze des Ministers des Innern eingesetzt, in welche von der Regierung, von dem verstärkten niederösterreichischen Landesausschusse und von der Commune Wien je drei Mitglieder mit beschließender Stimme gewählt werden.

Die Ausarbeitung der Detailprojecte und die Oberbauleitung wurde dem k. k. Ministerialrath Gustav Wex übertragen, dessen Stellvertretung dem k. k. Baurath Joh. Borkowitz; als Sectionsingenieure fungierten: Baurath Joh. Bittner, Wenzel Bisziste, Victor v. Domaszewski, Oberingenieur Gottlieb Fänner, Eduard Girsa, Franz Lenk,

Ignaz Lederer, Oberingenieur Oskar Schaller und Siegmund Taussig; als Ingenieur-Assistenten: Anton Egermayer, Heinrich Fröhlich, Aug. v. Gerbert, Jean Gravaris, Edmund van Haanen, Albrecht Hüni, Romuald Iskowsky, Alex. v. Kmosko, Ferd. Parsch, Victor Freiherr v. Pino, Ant. Podrouzek, Ant. Prokesch, Richard Rüscher, Franz Schwarz, Kalixt Wachtl, Leo Villenave.

Die Constituierung der Commission unter dem Vorsitze Seiner Excellenz des Herrn Ministers des Innern, Dr. K. Giskra (21. März 1870), fand am 17. März 1869 statt, und die Vorarbeiten wurden sogleich begonnen. Die Commission entschied sich für die Hintangabe der Arbeit an Unternehmer im Offertwege, selbe erfolgte im October 1869 für die Strecke Roller-Stadlauerbrücke, in welcher der 6638 *m* lange Hauptdurchstich lag, im Juli 1871 für die anschließenden Strecken Kahlenbergerdörfl-Roller und Stadlauerbrücke-Albern, endlich im November 1871 für die Arbeiten am Donaucanal.

Die Regulierungsarbeiten am Strome wurden von der Unternehmung A. Castor, H. Hersent und A. Couvreux, die Arbeiten am Donaucanale von der Unternehmung Watel ausgeführt. Die Frist für die vollständige Ausführung der Arbeiten wurde für die Durchstichstrecke mit fünf Jahren, für alle übrigen Strecken mit drei Jahren festgesetzt.

Am 14. Mai 1870 that Seine Majestät auf dem Festplatze bei der Militärschwimmschule im Kaiserwasser den ersten Spatenstich zu dem großen Werke, das innerhalb der gestellten Frist ohne besonderen Zwischenfall beendet ward.

Die Aushebung des Durchstiches erfolgte zur Sicherung gegen einen etwaigen vorzeitigen Hochwassereinbruch von unten in der Richtung stromaufwärts und es konnte daher im oberen Theile die Communication mit dem Wiener Ufer bis zur Fertigstellung der neuen Brücken, welche sämmtlich im Trockenen gebaut wurden, ungehindert vor sich gehen. Nur die neue Nordwestbahnbrücke wurde über das alte Strombett gelegt, und der Eisgang vom 2. Februar 1871 drückte einen der im Bau begriffenen Pfeiler-Chaisons über 100 *m* stromabwärts. Ansonsten nahm dieser Eisstoß seinen normalen Verlauf längs des Mühlschüttels, ohne die Baggerarbeiten und Brückenbauten im Durchstiche zu gefährden, nur unterhalb der alten Nordbahnbrücke verursachte er am Ufer des Mühlschüttels einen noch heute merkbaren Uferbruch.

Um auch bei Niederwasser im Hauptbette ein genügend tiefes Fahrwasser zu erzielen, wurde die ursprünglich mit 1000′ projectierte Breite desselben auf 900′ (284·5 *m*) eingeengt, hingegen die Breite des Neben-

bettes statt mit 1400′ mit 1500′ (474·17 *m*) hergestellt; sonach das Hochwasserprofil eine Gesammtbreite von 2400′ (758·67 *m*) hat. Die beiderseitigen Dämme wurden im Hauptdurchstiche mit 20′ (6·33 *m*), im kleineren mit 18′ (5·69 *m*) hergestellt; hierzu ist zu bemerken, dass die Krone des rechten Uferschutzdammes in die Achse der Engerthstraße zu liegen kommt.

Der Hauptdurchstich kreuzte die Prager Reichsstraße und bedingte einen neuen Brückenbau. Dieser Umstand wäre unserem Orte fast verhängnisvoll geworden, denn die neue Reichsstraßenbrücke war in der Verlängerung der Praterstraße projectiert, und den in dieser Sache vorsprechenden Gemeindevertretern wurde an maßgebender Stelle kurzer Hand bedeutet, die Floridsdorfer Geschäftsleute mögen nach Kagran übersiedeln. Zum Glücke für Floridsdorf ermangelte die neue Reichsbrücke auf der Kagraner Seite jeder Zufahrtsstraße, und die alte Donau musste auch dort vorerst mittels eines Dammes oder einer wenigstens provisorischen Holzbrücke übersetzt werden. Diese Herstellungen und die als Steinbau projectierte Inundationsbrücke erheischten aber eine längere Bauzeit und der Verkehr mit Wien duldete keine Unterbrechung; denn nahezu eine Million Landfuhren aller Art passierten jährlich die Taborbrücke und eine unzählbare Menge Fußgänger. Da war es also naheliegend, die große Taborbrücke als Übersetzung der alten Donau provisorisch beizubehalten und an ihren südlichen Brückenkopf, welcher an den Inundationsdamm heranreichte, eine neue Strombrücke anzugliedern. Weil die Erhaltung dieser Verkehrsader auch für die bauliche Entwickelung der projectierten Donaustadt und sonach für die Bewertung der Donauregulierungsgründe daselbst von Bedeutung war, so übernahm die Commission die Brückenbaukosten auf den Regulierungsfond und ließ das Project für den gemauerten Unterbau im eigenen technischen Bureau ausarbeiten; für den eisernen Oberbau wurde aus drei Projecten jenes des Oberinspectors Karl Hornbostel zur Ausführung angenommen.

Das Brückenobject ist 1·005 *m* lang, hievon entfallen 152 *m* auf die jenseitige Auffahrtsrampe, 85 *m* auf die Quaibrücke, 335 *m* auf die Strombrücke (mit 4 Jochen zu 83·76 *m* Spannweite) und 433 *m* auf die Inundationsbrücke (mit 12 Jochen zu 35·51 *m*). Die Brücke ist durchgehends 12·64 *m* breit, wovon auf der Hauptbrücke die Hälfte auf die Fahrbahn entfällt; letztere liegt daselbst 10·39 *m* über dem Nullwasserspiegel und fällt bis zum nördlichen Brückenkopf um 2 *m*.

Mit den Unterbauarbeiten wurde seitens der Firma Castor Hersent und Zschokke am 6. Juni 1872 begonnen, mit der Montierung der Eisen-

construction durch die Firma Joh. Kasp. Harkort auf Harkorten in Westphalen am 11. August 1873. Der mittlere Strompfeiler ist 14 *m* unter dem 0-Wasser im festen Tegel fundiert. Die behauenen Quadersteine wurden aus den Granitbrüchen zu Prägarten und theilweise von Neuhaus in Oberösterreich und Metten in Baiern bezogen. Der Unterbau kostete rund eine Million Gulden, die Eisenconstruction des Oberbaues im Gewichte von 71.000 Wiener Centner 1,360.000 fl.; die Gesammtbaukosten beliefen sich einschließlich der Reconstruction der Tabor-



Anschluss der alten Donaubrücke an die Kaiser Franz Josephs-Brücke.

brücke auf 2,678.000 fl., wozu die Gemeinde Wien 217.740 fl. für die Gehwege beisteuerte.

Da die alte und neue Brücke nicht vollständig gegeneinander zu liegen kamen, erfuhren die letzten Joche der Holzbrücke eine Abschwenkung (siehe Abbildung).

Bereits am Ende des Jahres 1874 war der Durchstich in seiner vollen Breite ausgehoben und theilweise mit Grundwasser gefüllt. Besorgnisse vor den möglichen Folgen eines Eisganges bestimmten aber die Donauregulierungscommission, die Eröffnung des Durchstiches auf das nächste Frühjahr zu verschieben.

In dieser Zeit war das neugegrabene Bett durch zwei Querdämme, einen oberen beim Roller und einen unteren in der Verlängerung der Schwimmschulallee, geschlossen. Es war beabsichtigt, zunächst den Rollerdamm zu öffnen. Um für den Fall eines etwaigen Bruches des Schwimmschuldammes, welcher die Verbindung zwischen dem Landungsplatze der Ersten Donaudampfschiffahrtsgesellschaft bei den Kaisermühlen und der Ansiedlung daselbst mit der Stadt vermittelte, nicht eine Unterbrechung der Communication eintreten zu lassen, stellte die Commission in der verlängerten Richtung der Ausstellungsstraße eine fliegende Brücke her.

Nachdem diese erprobt worden und die Collaudierungsarbeiten im Durchstiche vollendet waren, wurde die feierliche Eröffnung des neuen Strombettes für den 19. April 1875 in Aussicht genommen; doch am 14. begann der Roller-Damm so bedenklich zu sickern, dass man um $3^1/_2$ Uhr nachmittags an der dem Anpralle des Stromes am wenigsten ausgesetzten Stelle, nämlich in der Nähe des linken Ufers, an die Eröffnung desselben schritt.

Diese geschah mittels Aushebung einer etwa 2 Fuß breiten Furche gegen den offenen Strom. Zuerst rieselte nur ein dünner Wasserfaden durch die Furche. Von Secunde zu Secunde wurde das Einfließen mächtiger und bald stürzte sich ein wilder Gebirgsbach, den Damm zu beiden Seiten unterwaschend, in das um 7′ 6″ tiefer liegende Bassin. Die Bruchsteine, welche zu beiden Seiten der Eröffnungsstelle in großer Menge angehäuft waren, um hinabkollernd eine allzugroße Aushöhlung des Flussbettes zu verhindern, hatten eine vortreffliche Wirkung. Nichtsdestoweniger erweiterte sich das Bassin von Minute zu Minute und der eindringende Strom griff das mit einem starken Steinwurfe bekleidete und mit gepflasterter Böschung versicherte rechte Ufer an, wodurch ein Uferbruch in der Länge von 40 Klafter und der Einsturz eines auf demselben stehenden hölzernen Schupfens erfolgte.

Obwohl das obere Bassin zwischen dem Roller- und Schwimmschuldamm eine Länge von 1750 Klafter und eine Breite von 150 Klafter besaß, erfolgte doch der Einfluss in so heftiger Weise, dass der Pegelstand am unteren Damme von $^1/_4$4 bis 4 Uhr um 4″, in der nächsten halben Stunde um 8″, in der folgenden um 11″, dann um 12″ stieg. Um diese Zeit war die Niveaudifferenz am Schwimmschuldamm 9′ 6″ und es zeigte sich aus dem immer heftiger werdenden Durchrieseln, dass der Damm nicht mehr haltbar sei. In diesem Momente, es war gegen 7 Uhr abends, wurde dem diensthuenden Ingenieur der Auftrag ertheilt, zum Schutze des rechten Ufers auch den Schwimmschuldamm, und zwar in seiner Mitte, zu öffnen.

Auch hier ergriff der Strom sogleich Besitz von der Lücke, um 9 Uhr abends hatte er bereits einen Durchriss von 30 Klafter bewirkt und es zeigte sich ein merkliches Fallen des Wassers im oberen Bassin.

In der Nacht vom 14. auf den 15. musste am Roller durch gefällte Bäume und andere Hilfsmittel die Beschädigung des rechten Ufers hintangehalten werden. Die Bresche wurde mit Erfolg vertheidigt und man begann die Eröffnung einer zweiten Cunette im Roller zur Entlastung des rechten Ufers. Am 11. Mai war bereits der letzte Rest des Rollerdammes weggespült, nachdem der Schwimmschuldamm schon eine Woche früher theils durch Baggerung, theils durch die Gewalt des Stromes gänzlich verschwunden war. In der Nacht vom 15. auf den 16. April trat der Stromstrich in das neue Bett ein, und schon am zweiten Tage nach der Eröffnung des Durchstiches fuhren die Steinschiffe anstandslos ein, und am 18. April früh passierte der große Dampfer der Bauunternehmung die »Neue Donau«, mit zwei Steinschiffen im Schlepp von Stadlau kommend, den ganzen Durchstich.

Am 30. Mai fand in Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers die feierliche Eröffnung der Schiffahrt im neuen Strombette statt.

Die Festgäste versammelten sich am Landeplatze der Personenschiffe bei der Reichsbrücke, woselbst ihrer 18 Dampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft und 3 Propeller harrten. Nachdem der Vorsitzende der Donau-Regulierungscommission, Se. Excellenz der Minister des Innern Freiherr von Lasser, Sr. Majestät dem Kaiser, dessen allerhöchster Wille diese epochale Flussregulierung der Verwirklichung zugeführt hatte, hiefür im Namen des Reiches, des Landes und der Stadt Wien gedankt und Se. Majestät sich in anerkennender Weise über die Durchführung des Werkes geäußert hatte, bestiegen alle Festtheilnehmer die Schiffe, und mit Sr. Majestät an Bord dampfte die »Ariadne« an der Spitze der Flotille im Durchstich stromaufwärts bis Nussdorf. Es war eine herrliche Fahrt zwischen den von einer jubelnden Zuschauermenge dicht besetzten Ufern, an welchen auch die Arbeiter mit bekränzten Spaten Spalier bildeten, — eine Siegesfahrt der Ingenieure, welche durch ihre exacte Arbeit dem Strom eine neue Bahn gewiesen hatten!

Einmal noch schienen die Fluten in das alte Bett zurückkehren zu wollen. Nach der Eröffnung des Durchstiches begann die Commission sogleich mit dem Abbau des alten Strombettes in der Richtung des linken Ufers und mit der Fortführung des Inundationsdammes von der Nordwestbahnbrücke abwärts über das alte Donaubett bis zum Anschluss bei der Franz Josefs-Brücke. Beim Freibad erfolgte die Schließung des

Dammes erst in vorgeschrittener Jahreszeit mit zum Theile gefrorenem Erdreich, welches nicht genügend fest lagerte und am Abend des Faschingsonntags im Jahre 1876 von der steigenden Flut durchbrochen wurde. Noch einmal erbebten die Holzjoche unter dem Anpralle der Wagen und die Bresche im Damm konnte nur mit Preisgabe aller vorhandenen Rollbahnschienen und Pflasterwürfel, welch letztere als Steinwürste vor den Schienen versenkt wurden, vertheidigt werden.

Seither hat uns der Schutzdamm wiederholt vor Wasserkatastrophen bewahrt, insbesondere im September 1890, Juni 1892, August 1896, Juli 1897, September 1899, und die jetzige Generation der Ortsbewohner hat kaum eine Vorstellung von den Schrecken einer solchen. Allerdings hat uns die Regulierung die uferbelebenden Fluten des Stromes entzogen und damit auch die reiche Verdienstquelle, durch welche das blühende Müllergewerbe am Mühlschüttel die hierortigen Gewerbe befruchtete (vgl. Cap. XXXI); auch ein beträchtlicher Theil des Straßenbahnverkehrs nahm nach der Eröffnung der Reichsbrücke am 21. August 1876 (Kosten 3,482.172 fl.) über diese den Weg nach der Residenz.

XXX. Floridsdorf unter den freigewählten Bürgermeistern.

Zum Behufe der politischen Verwaltung hatte Maria Theresia Niederösterreich im Jahre 1753, wie es ehedem vorübergehend, z. B. zu Kriegszeiten öfter geschehen war, bleibend in vier Kreise eingetheilt. Dem Kreishauptmanne (in Korneuburg) unterstanden die Dominien, beziehungsweise Patrimonial- oder Herrschaftsgerichte (in Jedlersdorf)*) und den letzteren die Ortsgemeinden (Leopoldau, Kagran, Floridsdorf, Jedlersdorf, Jedlesee und Strebersdorf). Durch das Gesetz vom 7. September 1848 wurden die Patrimonialbehörden aufgelassen und an ihre Stelle traten als landesfürstliche Gerichts- und politische Behörden die sogenannten gemischten Bezirksämter (z. B. in Groß-Enzersdorf), welche nach der Auflassung der Kreisämter im Jahre 1860 der Statthalterei unterstellt und nach der gänzlichen Ausschaltung der Rechtspflege aus dem politischen Verwaltungsdienste im Jahre 1868 als Bezirkshauptmannschaften reorganisiert wurden, denen die Ortsgemeinden unterstehen. Der Ortsgemeinde Floridsdorf wurde auch die Ortschaft Spitz zugetheilt, doch verwalteten beide Orte ihr Stammvermögen getrennt.

Am 15. Juli 1850 versammelten sich hierorts zum erstenmale die auf Grund des neuen Gemeindegesetzes freigewählten Vertreter der vereinigten Gemeinden, nämlich:

I. Bürgermeister Josef Kahl bis 1861.

Gemeinderäthe: Karl Letl, Dr. Leopold Ferstl; Ausschüsse: Josef Böhm, Peregrin Christ, Josef Dietz v. Weidenberg, Matthias Edelmann, Alois Haslinger, Johann Michael Körner, Johann Puwein, Wenzel Rebstock, Dr. Heinrich Schindler, Michael Schrauf, Josef Schwaiger, Franz Überbacher, Josef Zaunscherb.

Die Katastralgemeinde Spitz übernahm ein Drittel der Gemeindelasten, zu deren Bedeckung 10% Umlage und $1\frac{1}{2}$ Zinskreuzer beschlossen wurden. Die wirtschaftliche Lage eines großen Theiles der Ortsbewohner war damals keine günstige.

*) Amtmann Weigert, Steuereinnehmer Richter, Grundbuchsführer Burkhart.

Der Winter von 1849 auf 1850 war sehr strenge gewesen, und das Donaueis hatte eine ungewöhnliche Dicke erreicht. Am 1. Februar trat jähes Thauwetter ein, und am 2. wurde der Schutzdamm neben der Holzniederlage des Herrn Dietz von Weidenberg durchbrochen. Rasch füllten sich die benachbarten Gärten mit Wasser und am Vormittage des nächsten Tages staute sich dasselbe in der Kirchengasse (heute Schlosshoferstraße) bis zum Pfarrhofe herauf und schließlich bis zur Brünnerstraße, alle niedrig gelegenen Häuser und Keller überschwemmend. Der Nachmittagsgottesdienst musste entfallen, die Communication konnte in der Kirchengasse nur mehr mit Kähnen aufrecht erhalten werden, und die gefährdeten Wohnparteien wurden im ersten Stockwerke des Schulhauses untergebracht. Erst am Nachmittage des 5. Februar gieng der Eisstoß ab, und das Wasser fiel. Der Schaden, den es angerichtet hatte, traf am härtesten die Gärtner in der Kirchengasse und die Bewohner von Zwischenbrücken, wo es nebst der kleinen Taborbrücke auch eine Hütte weggerissen hatte.

Der Steuersäckel der Gemeindemitglieder erheischte also die größte Schonung. Im Herbste 1852 wollte man an die Durchführung der Straßenbeleuchtung schreiten und kaufte auch die hierfür erforderlichen Laternen an, doch fand man nicht die Bedeckung.

Samstag den 22. August 1854, um 2 Uhr nachmittags, versammelten sich sämmtliche Gemeindevertreter nebst vielen hundert Anwohnern am Ufer der Schwarzlackenau und begrüßten die Kaiserbraut bei ihrer Ankunft in Nussdorf mit begeisterten Lebehochrufen. Am Vermählungstage, Montag den 24. August, fand um 8 Uhr morgens ein feierliches Hochamt statt, und nach demselben wurden die Ortsarmen betheilt. Leider waren die Zeitverhältnisse nicht friedlich. Infolge der russisch-türkischen Verwickelungen hatte Erzherzog Albrecht mit einem österreichischen Armeecorps die Moldau und Wallachei besetzt, und zur Deckung dieses Unternehmens schrieb das Finanzministerium am 26. Juni das sogenannte Nationalanlehen aus, auf welches die vereinigten Gemeinden 4000 fl. zeichneten. Die enorme Bequartierung von Militärpferden infolge der Truppenverschiebungen verursachte eine weitere Ausgabe von 1200 fl., welche die Gemeinde den hiesigen Wirten schuldete.

Im Mai 1855 wurde mit der Straßenbespritzung begonnen. Das Jahr 1858 brachte wieder starke Militärbequartierung, das 10. Husaren-Regiment unter Oberst Graf Edelsheim-Gyulay, woraus der Gemeinde neuerlich 3000 fl. Bequartierungskosten erwuchsen. Im Februar 1861 wurde eine neue Feuerspritze beschafft.

II. Med.-Dr. Leopold Ferstl bis 1869.

Zu Lichtmess 1862 wurde über wiederholte bezirksämtliche Aufforderung mit der Straßenbeleuchtung begonnen. Indessen brachte dieser Doppelfeiertag — es war ein Sonntag, und der Casino-Verein hatte die Frauen und Mädchen der Bürger zum Tanze geladen — noch eine zweite, aber unerfreuliche Überraschung.

Am Abend des 2. Februar 1862 erreichte die Donau, ohne dass ein sonderliches Thauwetter oder ein Eisgang vorhergegangen wäre, eine so bedrohliche Höhe, dass schon in der folgenden Nacht die meisten Leute im inneren Zwischenbrücken ihre Wohnungen räumen und auf dem Bahnhofe Zuflucht suchen mussten. Bis zum 5. schwoll die Wassermasse immer höher an und überflutete in Zwischenbrücken den Straßenkörper. Die Hauptstraße und Pragerstraße wurden hierorts nicht überschritten.

In der Kirchengasse jedoch staute sich das Wasser bis zum Hause Nr. 6 zurück, so dass viele Parteien daselbst und in Neu-Leopoldau ihre ebenerdigen Wohnungen verlassen mussten. Sie fanden in der Schule und in den Gasthöfen beim Bahnhofe am Spitz, »Zum goldenen Engel« und »Zum Erzherzog Johann« Unterkunft, woselbst sie auf Kosten der Gemeinde durch zehn Tage verpflegt wurden. Zur augenblicklichen Aushilfe veranstaltete der hochw. Pfarrer Roman Rautenkranz mit dem Zuckerbäcker Karl Koller eine Sammlung, welche über 300 fl. ergab.

Die kleine ärarische Brücke wurde zur Hälfte weggerissen und die große an mehreren Jochen beschädigt. Da auch der Eisenbahndamm beim zweiten Durchlass in der Zwischenbrückner Au in der Länge mehrerer Klafter durchbrochen wurde, so war durch einige Tage die Communication mit Wien gesperrt, bis sie wieder beim Eisenbahndamm mit Schiffen und bald darnach mittels einer Nothbrücke hergestellt ward. In Zwischenbrücken ist das neugebaute Haus Nr. 86 und in Neu-Leopoldau Nr. 26 eingestürzt. Hierorts wurde der größte Schaden in den Gärten durch die Eisdecke verursacht, welche sich schon am 8. bei einer sehr empfindlichen und dann längere Zeit anhaltenden Kälte gebildet hatte. Beim Fallen des Wassers senkte sich dieselbe und riss die schwächeren Bäume mit.

Infolge dieses Ereignisses beschränkte man sich in den folgenden Jahren wieder auf die unerlässlichen Gemeindebedürfnisse und versäumte hierdurch leider die Gelegenheit, eine billige Ortscanalisation zu erlangen. Infolge der ablehnenden Haltung der Floridsdorfer Gemeindevertretung erhielt Herr Georg Mautner Ritter v. Markhof 1865 die Bewilligung, die Abwässer seines neuerrichteten Etablissements statt in der Trace der Prager- und Hauptstraße zum Strome, durch die kleinen

Neurisse in den damals bereits zeitweilig stagnierenden Schwarzlackenarm zu leiten.

Zur Bestreitung der Beleuchtungskosten wurden mit Bewilligung des Landesausschusses und zufolge allerhöchster Entschließung vom 7. September 1863 bis zum Jahre 1866 drei Zinskreuzer eingehoben. Im letzteren Jahre adaptierte die Gemeinde Josef Nödls Kaffeehaus (heute Am Spitz 5) zu einem Verwundetenspitale mit 25 Betten.

1868 wurde der Gemeindegrund Nr. 50 alt (Hauptstraße 26 neu), worauf seit 1835 eine Binder- und Kürschnerhütte standen, verkauft und für den Erlös das gegenwärtige Armenhaus (Nr. 24 alt, Schloßhoferstraße 5 neu) um 6555 fl. angekauft.

Zu Beginn des Jahres 1869 wurde die Hundesteuer eingeführt.

III. Karl Frömml bis 1873.

Die Gemeindekanzlei, welche unter den beiden Vorgängern in deren Wohnhaus untergebracht war, übersiedelte nun in das Gemeindehaus Nr. 24, wo auch der seit 15. Jänner 1869 bestellte Gemeindebeamte Franz Bogner wohnte. Im Frühjahre 1872 wurde statt der Petroleum- die Gasbeleuchtung eingeführt, was eine Erhöhung der Zinskreuzer von 5 auf 6 und der Gemeindeumlagen auf 15% zur Folge hatte.

An neuen Gassen waren bisher nur die rechte Bahngasse im Jahre 1863 und die Fabriksgasse (heute Schindlergasse) im Jahre 1870 entstanden. Die Ausarbeitung eines Canalisationsprojectes und die Anlage eines Regulierungsplanes im Jahre 1873 veranlassten die Eröffnung neuer Straßenzüge sowie die gänzliche Vereinigung der Ortschaften Spitz und Floridsdorf.

IV. Georg Puffer bis 1882:

Infolge der erwähnten Vereinigung fand eine neue Häusernumerierung statt, und die Conscriptionsnummern der Ortschaft Spitz wurden jenen von Floridsdorf angereiht, außerdem erhielt jedes Haus eine Orientierungsnummer und jede Gasse einen officiellen Namen. Bei diesem Anlasse wurde die Kirchengasse — Schloßhoferstraße, die Fabriksgasse — Schindlergasse und der alte Uferweg — Schwaigergasse benannt, welch' letzterer Name sich übrigens längst eingebürgert hatte.

Am 11. März 1875 wurde die Canalisation des Ortes und die Aufnahme eines Darlehens per 100.000 fl. für diesen Zweck beschlossen, letzteres auch mit Landtagsbeschluss vom 14. Mai 1875 genehmigt. Mittlerweile hatte das Kreisgerichtspräsidium Korneuburg anher eröffnet, dass die Errichtung eines Bezirksgerichtes in Floridsdorf, als dem Centrum der umliegenden Ortschaften mit zusammen 20.000 Einwohnern, im Interesse einer schleunigen Rechtspflege gelegen wäre. Daraufhin erklärte sich die

Gemeindevertretung bereit, die erforderlichen Ubicationen beizustellen und verwendete 40.000 fl. von dem Canalbauanlehen, welches seinem eigentlichen Zwecke noch nicht zugeführt werden konnte, zum Ankaufe der Schindler'schen Realität Nr. 52 alt (Hauptstraße 32 neu). Leider rückte die Errichtung des Bezirksgerichtes in die Ferne, und im August 1876 übersiedelte daher der Gemeindebeamte Bogner mit den Amtslocalitäten in das neue Gemeindehaus.

Im Jahre 1877 wurde vom Ärar die Pflasterung der Hauptstraße ausgeführt, und die Gemeinde veranlasste die Pflasterung des Trottoirs.

Mit 1. Jänner 1878 trat die Dienstboten-Krankencassa ins Leben, und am 1. November 1880 begann die Gemeindesparcassa ihre ersprießliche Thätigkeit.

V. Konrad Krafft bis 1885.

Die Choleragefahr im Sommer 1883 bot dem Gemeindevorstand Gelegenheit, die bei der Behörde nachgesuchte Bewilligung zur Ausmündung des Ortscanales in den Donaudurchstich zu urgieren, worauf dieselbe infolge wohlwollender Vermittlung des Oberbauleiters der Donauregulierungscommission, Baurath Gottlieb Fänner, unterm 27. Februar 1884 herablangte. Ober-Ingenieur Lissek wurde nun beauftragt, sein Project vom Jahre 1873 entsprechend zu ergänzen. Die Ausarbeitung des Detailprojectes aber wurde noch im selben Jahre dem Civil-Ingenieur Moriz Wilfort übertragen.

Im Herbste 1884 wurde der Gasthof »Am Spitz«, als für öffentliche Zwecke besonders geeignet, von den Steinbach'schen Erben um den Betrag von 85.000 fl. angekauft.

VI. Franz Ziegler bis 1887.

Der Bau der Dampftramway im Jahre 1885 trug wesentlich zur Besserung des Verkehres mit der Residenz bei; desgleichen entsprach im folgenden Jahre die Concessionierung der Buchdruckerei des Rudolf Ischa einem längst fühlbaren Bedürfnisse. Zur Abstattung des Kaufschillings für das Spitzwirtshaus per 85.000 fl., welcher einstweilen von privater Seite vorgestreckt worden war, und zur endlichen Durchführung der Canalisation, welche 183.000 fl. erforderte, wurde beim niederösterreichischen Landesausschusse die Bewilligung zur Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 270.000 fl. bei der Central-Bodencreditanstalt nachgesucht und zur Deckung der laufenden Auslagen außer der bisherigen Umlage von 15% auf die directe Steuer und 6% auf den Mietzins noch 5% von der Verzehrungssteuer für gebrannte geistige Getränke beschlossen. Die Einhebung der letzteren Umlageart hatte für die Gemeindevorstehung eine lange Reihe fortgesetzter Unannehmlichkeiten zur Folge.

VII. Anton Schwaiger bis 1896, respective 1898.

Mit Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg vom 1. April 1887, Z. 5740, erhielt die Gemeinde die Bewilligung zur Abhaltung eines täglichen Victualienmarktes, und zwar zunächst versuchsweise auf die Dauer von drei Jahren. Als Marktplatz wurde der Platz »Am Spitz« bestimmt. Zur selben Zeit wurden die Amtslocalitäten der Gemeinde und Sparcassa in das neue Gemeindehaus verlegt, wo am 16. Juni die erste Sitzung stattfand. Im nämlichen Sommer erfolgte die



Gemeindehaus am Spitz.

Vergebung der Canalisierungsarbeiten an die Firma Pittel und Brausewetter, welche bereits im Juli des nächsten Jahres die Arbeiten auf der Haupt- und Brünnerstraße vollendet hatte.

Zur Feier und immerwährenden Erinnerung an das 40jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät wurde für den zu errichtenden Kaiser Franz Josef-Kindergarten ein entsprechender Baugrund nebst 2000 fl. bar gewidmet.

Die Errichtung der Knabenbürgerschule im Jahre 1890 bedingte auch einen neuen Schulbau, welcher durch den Kaufschilling für das Gemeindehaus Nr. 52 alt per 20.000 fl., den Canalbau-Darlehensrest per 30.000 fl., den Friedhoffond per 15.000 fl. und die von der Ge-

meinde Jedlersdorf zu erwartende Canaleinmündungsgebür per 20.000 fl. in Summa mit 95.000 fl. nur theilweise gedeckt war.

Da sich die Gemeinde in Erledigung der Zuschrift des Kreisgerichtspräsidiums Korneuburg vom 23. December 1890, Z. 2335, am 15. Jänner 1891 neuerlich bereit erklärte, die zur Unterbringung des k. k. Bezirksgerichtes und Steueramtes erforderlichen Ubicationen nunmehr durch einen Neubau auf der Area des Gemeindehauses »Am Spitz« herzustellen, beschloss sie hierzu und zur Deckung des Abganges bei den Schulbaukosten per 40.000 fl. die Aufnahme eines Darlehens im Betrage von 100.000 fl. Weil nun aber die seit 1888 übliche Gemeindeumlage mit 25%, nebst 7 Zinskreuzern und 5% von der Verzehrungssteuer zur Deckung der Zinsen und Annuitäten des neuen Anlehens per 100.000 fl. und des bestehenden per 270.000 fl. nicht ausreichten, wurde am 26. April 1891 die Einhebung einer Bierumlage mit 50 kr. vom Hektoliter beschlossen.

Die Einnahmen für die Bauplätze auf der ehemaligen Gemeindehutweide unterhalb der Mühlstraße wurden zum größeren Theile zur Erbauung des Kaiser Franz Josef-Kindergartengebäudes gewidmet, um den Betrag von 2500 fl. wurde das Müller'sche Object C.-Nr. 95 alt angekauft, in welchem seit 1886 das Nothspital eingemietet war.

In der Gemeinde-Ausschussitzung am 20. Juni 1893 erfolgte über Auftrag der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg die Wahl von vier Mitgliedern in das Vereinigungs-Comité, welches die Vorarbeiten für die Vereinigung von Floridsdorf mit den Nachbargemeinden Jedlesee, Jedlersdorf und Donaufeld zu besorgen hatte. Da sich die Durchführung derselben auch noch nach der Sanctionierung des Vereinigungsgesetzes verzögerte, oblag die Besorgung der unaufschiebbaren gemeinsamen Angelegenheiten, insbesondere jener finanzieller Natur, gleichwie die Vorbereitung der Neuwahlen der Gemeinde Floridsdorf.

Behufs Eröffnung der Franz Josef-Straße längs des neuen Amtsgebäudes wurde die Urbanek'sche Realität, Hauptstraße C.-Nr. 143 alt, um den Preis von 35.000 fl. und vom Kührer-Hause, Pragerstraße O.-Nr. 16, der erforderliche Straßengrund um 10.000 fl. eingelöst, welche Beträge mit Zustimmung aller betheiligten Gemeindevertretungen aus einem neuerlichen Anleihen per 100.000 fl. bei der Zwettler Sparcassa gedeckt wurden. Am 14. August 1896 fand die letzte Sitzung der Alt-Floridsdorfer Gemeindevertretung statt. Die folgende Darstellung der Entwickelung des Schulwesens wird diesen kurzen Thätigkeitsbericht noch ergänzen.

XXXI. Ausgestaltung der Floridsdorfer Schule.

Die Entstehung derselben und die Namen und Dienstzeit der ersten Schullehrer haben wir im Capitel XXI ermittelt; diese waren:

I. Johannes Munk, vom 1. October 1794 bis 30. November 1795,
II. Ignaz Boyer, vom 1. December 1795 bis 31. October 1796,
III. Josef Gollner, vom 1. November 1796, † 24. September 1829,
IV. Josef Kretz, vom 29. November 1829 bis 30. November 1873.



Josef Kretz.

Das Schulgebäude war bis zum Jahre 1841 nur ebenerdig und enthielt rechts vom Eingange die Schullehrerswohnung, links ein Lehrzimmer; daher wurde Halbtagsunterricht ertheilt, und zwar vormittags in der Ober-, nachmittags in der Unterabtheilung. Im Jahre 1842, als die Schülerzahl auf 189 angewachsen war, wurde ein Stockwerk aufgesetzt. Während der Bauzeit war die Schule im Hause Hauptstraße Nr. 45 neu untergebracht. In der Folge wurde in der II. Classe ganztägig unterrichtet, in der I. Classe aber der Halbtagsunterricht beibehalten. Anläßlich der Einpfarrung des Mühlschüttels im Jahre 1846 wurden auch die dortigen Kinder hierher eingeschult.

Im Jahre 1867 betrug die Schülerzahl bereits 315, und die Gemeinde ließ im folgenden Jahre vom Baumeister Frömml den noch bestehenden stockhohen Hoftract und das aus Anlass der Eröffnung des Durchganges in die Schöpfleuthnergasse im Jahre 1891 demolierte Unterlehrerzimmer zubauen. Für den Unterricht standen nun drei Lehrzimmer im I. Stock und eines im Parterre zur Verfügung, und der Gemeindeausschuss beschloss die Beistellung eines vierten Lehrers, welcher die Kinder für die IV. Hauptschulclasse vorbereiten sollte. Erwähnenswert ist,

dass der Gemeindeausschuss vom Jahre 1867—1873 dem Turnverein für die Ertheilung des Turnunterrichtes an die Schuljugend monatlich 16 fl. entrichtete.

Bis zur gänzlichen Durchführung des Landesgesetzes vom 5. April 1870 wurde das Schulgeld in der bisherigen Höhe von der Gemeinde selbst eingehoben, und zwar in der I. Classe, wo nur Halbtagsunterricht ertheilt wurde, monatlich 24 kr., in der II. und III. Classe 35 kr. und



Altes Schulhaus, Schlosshoferstraße 6.

in der IV. Classe 48 kr. Der Oberlehrer erhielt hiervon das fassionsmäßige Gehalt per 730 fl., jeder Lehrer 300 fl.

Am 12. Februar 1871 constituierte sich der erste Ortsschulrath auf Grund des neuen Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869. Er bestand aus den Herren: Bürgermeister Dr. Leopold Ferstl — Obmann, Karl Frömml, Konrad Krafft, Georg Puffer, Johann Puwein, Anton Schwaiger, Franz Urbanek und den von der Gemeinde Leopoldau designierten Vertretern des Mühlschüttels Josef Eckert und Wilhelm Raab.

Die nächste Aufgabe des Ortsschulrathes war die Beschaffung eines fünften Lehrzimmers, welches im Parterre des Hoftractes adaptiert wurde. Da zur selben Zeit die Einführung der Gasbeleuchtung in Verhandlung stand, gieng der Gemeindeausschuss leider nicht auf die vom Bezirksschulrathe Korneuburg schon damals angeregte Errichtung einer Bürgerschule ein.

Oberlehrer Kretz, welcher schon unter seinem Schwiegervater Gollner hier als Gehilfe gedient und im Jahre 1870 für sein langjähriges, ersprießliches Wirken das silberne Verdienstkreuz mit der Krone erhalten hatte, trat im Herbste 1873 nach 55jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand. Unter ihm wirkten als Gehilfen, beziehungsweise Lehrer:

1. Josef Gollner jun. 1835—1848, dann Oberlehrer in der Brigittenau,
2. Karl Hofbauer 1841—1854, dann Oberlehrer in Zwischenbrücken,
3. Ernst Huemer 1848—1861, dann Oberlehrer in Strebersdorf,
4. J. Heger 1858—1859,
5. Johann Nagl, seit 25. März 1861, jetzt Oberlehrer der Mädchenschule,
6. Johann Neumaier 1866—1872,
7. Raimund Mischke 1868—1870,
8. Franz Bauer 1870—1872,
9. Franz Greger 1870, † 1895,
10. Georg Klaus 1871, seit 1879 bei den Knaben,
11. Eduard Pretsch 1872—1897, dann Oberlehrer in Wenhartgasse,
12. Leopoldine Sitte, Arbeitslehrerin.

Unter dem folgenden Oberlehrer

V. Heribert Kalusch, vom 1. November 1873 bis 31. März 1882, kamen noch folgende Lehrpersonen an die ungetheilte gemischte Volksschule:

13. Johann Schleis 1874—1879,
14. Gustav Eichberger 1875, † 1889,
15. Theresia Tlusek 1876—1879, † im Jahre 1883,
16. Emma Brandeisky 1876—1882,
17. Emma Schwarz, Arbeitslehrerin 1875,
18. Pauline Ergenzinger, Arbeitslehrerin 1875—1895.

Im Jahre 1874 musste man an eine ausreichende Vergrößerung des Schulhauses schreiten. Hierzu benöthigte man von dem Nachbargrunde des Herrn Lehndorfer 70½ Quadratklafter, welche demselben mit

32 Quadratklafter vom Schulgarten und mit 15 fl. per Quadratklafter des Mehrausmaßes vergütet wurden. Der Neubau enthielt sechs große Lehrzimmer, eine Schuldienerwohnung und zwei Kanzleien und wurde von dem Baumeister Karl Frömml um den Betrag von 25.000 fl. ausgeführt. Zufolge Erlasses des k. k. niederösterreichischen Landesschulrathes vom 9. August 1876, Z. 600, wurde die bis zum Schlusse des Schuljahres 1875/76 bestandene gemischte Volksschule in eine fünfclassige Volksschule für Knaben und eine solche für Mädchen getheilt. Zum Oberlehrer an der Mädchenvolksschule wurde der Lehrer Johann Nagl ernannt, welcher diese Stelle noch gegenwärtig bekleidet.

Oberlehrer Kalusch behielt die Leitung der Knabenvolksschule bis zu seiner Pensionierung; ihm folgte am 1. April 1882 Oberlehrer August Waversich, welcher seit 1. Januar 1877 als Lehrer an der Mädchenschule diente.

Im Schuljahre 1889/90 betrug die Schülerzahl im Durchschnitte 363 Knaben und 407 Mädchen. Die sechs Mädchenclassen waren allerdings in dem neuen Hofgebäude entsprechend untergebracht, aber die Lehrzimmer der fünf Knabenclassen im alten Gassentracte entsprachen nicht mehr. Es wurde daher dem Ortsschulrathe vom Bezirksschulrathe Korneuburg bedeutet, für die Verbesserung derselben Sorge zu tragen, eventuell in Erwägung zu ziehen, ob mit Rücksicht auf die industrielle Wichtigkeit des Ortes und seiner Umgebung durch die Errichtung einer Bürgerschule nicht vortheilhafter für die Zukunft vorgesorgt werden könnte. Der Ortschulrath griff diese Anregung auf und beschloss am 6. October 1889, gleichwie die Gemeindevertretung am 17. October 1889, um die Errichtung einer Doppelbürgerschule einzuschreiten. Nachdem dann der Herr k. k. Landesschulinspector Josef Hülsenbeck am 8. und 10. Februar 1890 die beiden Floridsdorfer Volksschulen eingehend inspiciert hatte, wurde dem Ortsschulrathe durch den Landesschulrathserlass, Z. 3155 vom 27. April 1890, neuerlich aufgetragen, für die Herstellung entsprechender Lehrzimmer an der Knabenschule Sorge zu tragen und gleichzeitig eröffnet, dass der niederösterreichische Landesausschuss mit Rücksicht auf die dringend gebotene Beschränkung der Schulauslagen nur die Zustimmung zur Errichtung einer Knaben-Bürgerschule mit gewerblicher Richtung unter der Bedingung ertheilt habe, dass die Gemeinde Floridsdorf sich verpflichte, auch geeigneten Schülern aus Jedlesee, Jedlersdorf und Donaufeld die Aufnahme in diese Schule nicht zu verweigern.

Mittlerweile hatte die Gemeindevertretung am 3. April 1890 beschlossen, für die beiden allgemeinen Volksschulen auf dem von der

Schindler'schen Realität erübrigten und als Park bepflanzten Gemeindeplatze zwischen Schöpfleuthnergasse und Nordbahn ein neues Schulhaus zu erbauen und die Bürgerschule in den Räumlichkeiten der Mädchen-Volksschule unterzubringen, was bei der am 16. Mai unter der Leitung des k. k. Statthaltereirathes Baron Marx gepflogenen Baucommission genehmigt wurde. Die Bauführung erfolgte nach den Plänen der Architekten C. und M. Hinträger durch den Baumeister Alois Frömml und gedieh im selben Herbste noch bis zur Eindachung des Rohbaues. Im nächsten Sommer wurde der Bau vollendet und am 1. September 1891, nach feierlicher Weihe durch den hochwürdigen Herrn Dechant Rohrer, seiner Bestimmung übergeben. Die Baukosten beliefen sich schließlich auf 125.000 fl.; wie die Bedeckung gefunden wurde, haben wir auf Seite 296 dargestellt.

Die Knaben-Volksschule (Leopold Ferstl-Gasse 9) ist als Unterbau der Bürgerschule mit 5 Jahresstufen organisiert und umfasst 10 Classen, welche gegenwärtig 561 Schüler besuchen. Oberlehrer Wawersich wurde von Sr. Excellenz dem Herrn Minister für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 17. Juli 1900, Z. 19.490, durch den Directortitel ausgezeichnet.

Lehrpersonale, außer den schon oben unter 9, 10, 11, 13 und 14 Genannten: Wawersich August, Director, seit 1882; Schwarz Josef 1889 zur Aushilfe; Bilzer Max 1889—1890; Brosch Leopold seit 1890; Hatheyer Max, 1891; Tollich Adolf, seit 1891; Schwarz Ernestine, 1891—1892; Rapf Leopold, seit 1892; Heiderich Eduard, 1892—1898, in Stephanie-Knabenschule; Wessely August, 1894—1896, in Schulgasse Knabenschule; Linhard Friedrich, 1894—1896, in Küenburggasse Knabenschule; Schulz Emanuel, seit 1895; Neumayer Theresia, 1894 1895 an der Mädchenschule; Gall Franz, 1896—1902; Nussbaumer Friedrich, seit 1896; Kindler Alois, 1897, dann Wenhartgasse Knabenschule; Groschner Josef, seit 1897; Kronfuß Alois, seit 1898; Emminger Ferd., 1898; Herdin Robert, seit 1898; Rosenkranz Leopoldine, 1902; Struschka Johann, 1902.

Die Mädchen-Volksschule (Schöpfleuthnergasse 9) ist gleichfalls als Unterbau der Bürgerschule mit 5 Jahresstufen organisiert und umfasst 10 Classen, welche 594 Schülerinnen besuchen. Oberlehrer Nagel wurde am 27. Februar 1901 anlässlich der Vollendung seines 40. Dienstjahres an der hiesigen Schule in Würdigung seiner Verdienste um Schule und Gemeinde von der Gemeindevertretung zum Ehrenbürger ernannt.

Lehrpersonale außer den oben unter 5, 10, 15, 16 und 18 Genannten: Nagl Johann, Oberlehrer seit 1876; Wawersich August, 1877—1882,

dann Oberlehrer der Knabenschule; Schubert Marie, 1878, † 1886; Rech Wilhelm, 1879—1882, in Küenburggasse.; Dörr Alois, seit 1882; Klose Helene, 1882—1885; Luze Theodor, 1883—1886; Schwarz Josef, 1884 bis 1891, an Knaben-Bürgerschule; Beier Moriz, seit 1885; Leipold Heinrich, seit 1886; Hauptmann Ottilie, seit 1887; Schwarz Auguste, seit 1891; Bettini Hermine, 1891—1897; Schwarz Ernestine, 1892—1900, an Jubiläumsschule; Maschke Anna, 1892—1896; Neumayer Theresia, 1895—1896, † 1897; Handarbeitslehrerin Wečera Johanna, seit 1895; Fritsch Ida, seit 1897; Blum Anna, seit 1897; Grimm Alexandra, geb. Wawersich, seit 1897; Pelz Bertha, geb. Gerstl, seit 1900; Rosenkranz Leopoldine, 1901.

Der Kaiser Franz Josef-Kindergarten wurde durch den Beschluss der Gemeindevertretung vom 6. September 1888 ins Leben gerufen, womit dieselbe »zur Feier und unvergänglichen Erinnerung an das 40jährige Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät« für diesen Zweck einen entsprechenden Baugrund und 2000 fl. bar widmete, welchen Fond sie anlässlich der Vermählung Ihrer kaiserlichen Hoheit der Erzherzogin Valerie am 31. Juli 1890 um 1000 fl. und neuerlich im Jahre 1892 um den Kaufschilling per 7200 fl. für verkaufte Baugründe am Jodlspitz vermehrte.

Auf Grund der genehmigenden Zuschrift des löblichen Bezirksschulrathes Korneuburg vom 16. Februar 1892 beschloss die Gemeindevertretung am 4. April den Ankauf der neben dem neuen Schulhause gelegenen Gartenparcellen der Herren Fink und Beisiegl zum Kindergartenbau und die vorläufige Activierung der Anstalt ab 1. September 1902 in einem freistehenden Lehrzimmer der neuen Mädchen-Volksschule. Im Sommer des folgenden Jahres erfolgte dann der Bau des selbständigen Kindergartengebäudes durch den Baumeister Alois Frömml. Dasselbe ist im Parterre für eine Krippe mit Spiel- und Schlafsaal berechnet, im ersten Stockwerke enthält es einen Spielsaal und zwei Beschäftigungszimmer. Die Kindergärtnerinnen Wilhelmine Daubal, seit 1892, und Marie Bettini, seit 1893, nebst zwei Wärterinnen, beschäftigen gegenwärtig in drei Abtheilungen 106 Kinder im fünften und sechsten Lebensjahre.

Mit dem Erlass des hohen k. k. niederösterreichischen Landesschulrathes vom 24. Mai 1890, Z. 4099, wurden die Lehrstellen an der neu zu errichtenden Knaben-Bürgerschule systemisiert. Um in der Eröffnung derselben keine Verzögerung eintreten zu lassen, wurden für dieselbe auf die Dauer des Schuljahres 1890/91 zwei Lehrzimmer im I. Stockwerke des Gasthauses »Zum Erzherzog Johann«, Hauptstraße 20, neu adaptiert.

Anfangs August 1891 bezog die Bürgerschule die von der Mädchen-Volksschule geräumten Localitäten. Ein neuerliches Einschreiten um eine Mädchen-Bürgerschule hatte keinen Erfolg, weil eine solche Schule mit 1. Januar 1892 in der Nachbargemeinde Donaufeld eröffnet wurde, welche bezüglich der Schülerinnen aus Floridsdorf Reciprocität übte. Es hätte auch hierorts hierfür in Kürze an Platz gemangelt, denn schon im Jahre 1896 musste die Knaben-Bürgerschule auch die zwei benützbaren Lehrzimmer des alten Gassentractes in Verwendung nehmen, und so



Doppel-Volksschule und Kaiser Franz Josef-Kindergarten, Schöpfleuthnergasse.

trug dieser nun die Aufschrift »Bürgerschule für Knaben«. Wie groß das Bedürfnis nach einer solchen Schule hierorts war, erhellt am besten daraus, dass die Schülerzahl der Knaben-Bürgerschule in dem Decennium 1890—1900 von 114 auf 400 gestiegen war, obwohl dieselbe bis dahin nur für die Schüler der V. Volksschulclasse an der Volksschule Ferstlgasse 9 Pflichtschule war. Noch günstiger gestaltete sich die Frequenz der Donaufelder Mädchen-Bürgerschule, weshalb es eine der ersten Aufgaben des Ortsschulrathes der Großgemeinde war, eine Neueintheilung der Bürgerschulsprengel zu treffen; infolgedessen werden wir die Knaben-Bürgerschule im Jubiläumsschulgebäude wiederfinden.

Durch den Erlass des hohen k. k. niederösterreichischen Landesschulrathes vom 18. Juni 1892, Z. 4861, wurde der Knaben-Bürgerschule auch eine gewerbliche Fortbildungsschule angegliedert, welche gegenwärtig einen Vorbereitungs-, einen Bäcker- und Fleischercurs, eine kaufmännische Abtheilung und zwei Fortbildungsjahrgänge mit 4 Abtheilungen umfasst und von 274 Lehrlingen besucht wird.

Die gewerbliche Fortbildungsschule ist gegenwärtig noch im alten Gassentracte untergebracht; im Hoftracte befindet sich seit 15. September 1900 das k. k. Staatsgymnasium.



Überfuhr bei Pirners Badeanstalt.

XXXII. Die Mühlen auf der Leopoldauer Haide und am Mühlschüttel.[146]

Dieselben gehörten gleich allen Mühlen von Korneuburg bis Markt-Hof zur Müllerinnung zu Aspern. Auf Seite 238 und dem zuliegenden Plane haben wir die Situation der in Betracht kommenden Mühlen in Zwischenbrücken vor dem Jahre 1830 dargestellt und setzen nun diese Darstellung nach der Mappe und dem Parcellenprotokolle der Gemeinde Leopoldstadt vom Jahre 1821 am diesseitigen Ufer in der Richtung stromabwärts fort. Wir finden da:

f) auf der Leopoldauer Gestätten 9 Mühlen:
Staudigl Josef wohnt in Leopoldau, Fink Michael in Schiffmühlwohnung, Überbacher Franz desgleichen, Hofer Anton in Leopoldau, Hübel Anton in Schiffmühlwohnung, Paul Josef in Leopoldau, Grubmüller Franz in Schiffmühlwohnung, Mugrauer Andreas und Gerstner Josef desgleichen;

g) auf der Kagraner Schütt 7 Mühlen:
Bauer Franz (2 Mühlen) wohnt in Kagran, Lechner Philipp jun. und sen. desgleichen, Steer Matthias in Schiffmühlwohnung, Haucher Philipp in Kagran, Garnhaft Johann in Leopoldau.

Auf der Leopoldstädter Mappe erscheinen die Leopoldauer Mühlen in zwei Gruppen, vier derselben liegen an der Haide, fünf an der Abzweigung des Ziegelhäuselarmes. Auf der wenig später vollendeten Leopoldauer Mappe finden wir am ersteren Standorte nur eine Mühle, dagegen am letzteren deren neun. Die Unterschiede in der Ufergestaltung und Situation der Mühlen mag das Hochwasser des Jahres 1820 verursacht haben. Die Schicksale der Leopoldauer Müller während der

Hochwasserkatastrophe des Jahres 1830 haben wir auf Seite 196 u. ff. geschildert. Nach derselben waren die Müllerhäuser verschwunden, und an ihrer Stelle zeigt die Rectificationsmappe vom Jahre 1833 ausgedehnte Uferbrüche.

Auch anderwärts wurden die Mühlhaftplätze verwüstet und verschlemmt, insbesondere in Zwischenbrücken. Gleich günstiges Mühlwasser wie an der im Uferbruche liegenden Leopoldauer Haide fand sich auch Stromufer der Mühlschütt, welche nun vom Stifte den Müllern in Zwischenbrücken als Standplatz überlassen wurde.

Über die Anfänge der Müllerniederlassung am Mühlschüttel gibt uns das alte Cassabuch über die »Einnahmen und Ausgaben der Müllergenossenschaft Aspern (jetzt Krieau)« folgende Aufschlüsse:

Nach dem großen Ergusse der Donau im Jahre 1830 waren nur drei Schiffmüller (Raa, Gangelberger und Eckert) am Mühlschüttel, zu denen sich bis zum Jahre 1832 noch vier gesellten. Damals war der Mühlschüttel noch durch einen Seitenarm der Donau von Floridsdorf und von der Leopoldauer Haide getrennt und gleich der neuen Anschütt und dem Mitterhaufen als Insel zu betrachten. Die Müller mussten also zum Betriebe ihres Gewerbes eine kostspielige und zeitraubende Überschiffung unterhalten, weshalb sie im Jahre 1832 den Mühlschüttelarm überbrückten. Um den Fahrweg von der Brücke über die der Gemeinde Floridsdorf gehörige Hutweide zur Schlosshoferstraße führen zu dürfen, bezahlte jeder Meister dahin jährlich 2 fl. Dieser Pachtschilling wurde aber in der Folge, als sich die Zahl der Mühlen vermehrte, mit dem Pauschalbetrage von 20 fl. festgesetzt und im Jahre 1835 gänzlich aufgehoben, weil die Müller damals außer den bereits freiwillig geleisteten Beiträgen zum gänzlichen Ausbaue der Kirche noch 400 fl. beisteuerten.

Im Jahre 1836 betrug die Zahl der Ansiedler bereits 20 Meister, und es wurde die Brücke über den Mühlschüttelarm neu hergestellt, wozu alle Meister je 66 fl., zusammen 1330 fl. beisteuerten; desgleichen wurde die in der Verlängerung dieser großen Brücke gelegene kleine Brücke, welche vom Mühlschüttel auf den Mitterhaufen führte, repariert, wozu die betheiligten 14 Müller von dem Mitterhaufen und der Neuanschütt je 16 fl. 9 kr., insgesammt 226 fl. 6 kr. beitrugen.

Als die Kaiser Ferdinands-Nordbahn im Jahre 1837 den Mühlschüttelarm an seiner Abzweigung abdämmte, wurden beide Brücken als überflüssig durch Aufdämmungen ersetzt, und zwar die kleine (beim Klager'schen Eisschupfen in der Morelligasse) im Jahre 1840, die große im folgenden Jahre; zu letzterem Zwecke steuerte jeder der 25 Müller 25 fl. bei.

Im Jahre 1849 wurde der Mühlschüttelarm an seiner Ausmündung durch einen festen Steindamm, einen sogenannten Hufschlag, abgebaut und dadurch eine Verbindung der Mühlschütt mit der Leopoldauer Haide hergestellt.

Oben auf der neuen Anschütt entfaltete sich am Schleppgeleise von der Nordbahn zum Landeplatz der Donaudampfschiffe ein lebhafter Transitverkehr. Am 27. Juli und 12. October 1860 wurde hier vom Bezirksamte Groß-Enzersdorf über die von der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft nachgesuchte Erweiterung des Landeplatzes der Dampfschiffe unterhalb der Eisenbahnbrücke commissionell verhandelt und angeordnet, dass die vorletzte Mühle des Josef Kaa und die letzte des Josef Kaufmann am Schüttel hinaufrücken sollen, damit sich die zweite von oben am Landungsplatz, jene des Leopold Feitsinger, unten anreihen könne; desgleichen sollen an der Leopoldauer Haide Michael Feitsinger und Ignaz Krügl um fünf, respective zwei Klafter abwärtsrücken, dass sich die erste Mühle vom Schüttel oben, jene des Georg Puffer, diesen beiden vor- und der Leopold Feitsinger'schen anreihen könne. Michael Feitsinger verlangte nachträglich einen Haftplatz am Ziegelhäusel. Dahin, beziehungsweise auf den Lettenhausen, folgten 1869 und 1870 aus dem gleichen Anlasse auch die Mühlen des Wiche, Raab und Sinzinger. 1870 mietete die Wien-Pester Remorqueur-Gesellschaft den Haftplatz des Josef Kaufmann als Landeplatz.

Solch lebhafter Verkehr machte auch das Bedürfnis nach einem Einkehrwirtshause geltend, und der Müllermeister Josef Wagner sen., welcher im Jahre 1840 auch als Genossenschaftsvorstand fungierte, unterhielt nebst der Gastwirtschaft auch einen Kaffeeschank; im Jahre 1844 erbaute G. Windsteig ein zweites Gasthaus.

Im Jahre 1846 wurde der Mühlschüttel nach Floridsdorf eingepfarrt und die Kinder besuchten auch die dortige Schule.

Die Betheiligung der Müller an der Floridsdorfer Nationalgarde im Jahre 1848 haben wir bereits erwähnt.

Im Jahre 1859 wurde der Mautschranken am Ende der Schlosshoferstraße errichtet, und die Müller wurden gleichfalls zur Entrichtung der Mautgebür verhalten; erst unterm 15. Mai 1862 erlangten sie die Mautbefreiung.

Das Hochwasser im Jahre 1862 überschwemmte die Erdgeschosse der Müllerhäuser und viele Familien mussten im Gasthause »Zum Hirschen« untergebracht werden. Der Straßendamm im Bette des Donauarmes wurde theilweise zerstört, und die Müller mussten an den Bau einer Nothbrücke schreiten.

Als sich im Jahre 1866 der Feind zur Vorrückung gegen Wien anschickte, mussten alle Mühlen in Ober- und Niederösterreich vom linken auf das rechte Ufer übersiedeln. Die hiesigen Mühlen wurden durch Dampfschiffe in das Kaiserwasser geschleppt, wo sie 22 Tage verblieben. Die Müller begaben sich zumeist nach Wien; am 2. August wurden ihre Mühlen wieder übergeführt, doch brachte ihnen das Kriegsjahr infolge der großartigen ärarischen Vermahlungen reichen Verdienst.

Infolge der steten Vergrößerung des Mühlschüttels wurden die Hausbesitzer daselbst, auf der Leopoldauer Haide, am Ziegel- und Letten-



Ehemaliges Gasthaus »Zum Hirschen« am Mühlschüttel.

hausen durch Ausschussbeschluss der Gemeinde Leopoldau im Jahre 1870 verhalten, von jedem Gulden Grundzins 3 kr. Straßenbeitrag zu leisten. Im folgenden Jahre wurden ihre Häuser einheitlich numeriert und die neue Ortschaft Mühlschüttel mit Leopoldauer Mühlen zählte 84 Nummern, deren Zahl sich bis 1873 infolge des Zuzuges der Bevölkerung von Zwischenbrücken auf 131 vermehrte. Aber die Zahl konnte nicht das blühende Müllergewerbe ersetzen, das durch die Ablenkung des Stromes im Jahre 1875 zum Abzuge aus den liebgewordenen Heimstätten gezwungen wurde.

Die Wohlhabenheit der Müller äußerte sich namentlich an den populären Müllerkirchtagen durch eine splendide Gastfreundschaft. Während

unter dem mächtigen Tanzzelte im Schatten der alten Schwarzpappeln vor dem Gasthofe »Zum Hirschen« die ältesten Mühljungen nach Morellys Weisen den Landler strampften, überboten die Meister einander durch die Zahl der zu Tische geladenen Gäste.

An dem Verdienste der Müller participierten reichlich die Floridsdorfer Geschäftsleute. Damals wurde beim »Goldenen Engel« nicht nur am Floridsdorfer-, sondern auch am Müller- und Nordbahner-Kirchtag »draht«. Aus dem Beginne dieser glücklichen Zeit des »Leben und leben lassen«, vor dem Jahre 1829 stammen die Floridsdorfer Kirchweih-Ländler von Franz Morelly, einem Zeitgenossen Lanners. An Sonntagen concertierte derselbe im Kaffeehause zu Nussdorf. Zur Kirchtagszeit kam er auch mit seiner Kapelle zu den Floridsdorfern herüber. Sein Bruder Ludwig Morelly widmete denselben um 1840 ebenfalls einen Tanz. Hievon nimmt der Componist der »Wiener Walzer«, J. Bayer, im ersten Bilde seines Ballettes Notiz. Die Kirchweih-Ländler hat Bürgerschullehrer Kretz d. R. in Nr. 97 des »Extrablattes« vom Jahre 1900 reproduciert.

Wir bringen nun die

Reihenfolge der bis zum Jahre 1875 am linken Ufer des alten Donaustromes, und zwar am Mühlschüttel, auf der Leopoldauer Haide, am Ziegel- und Lettenhaufen bestandenen Schiffmühlen:

(Nach dem »Einverleibungs-Protokolle der Müllergenossenschaft zu Aspern«, angelegt nach der feindlichen Invasion im Jahre 1810, jetzt bei der Müllergenossenschaft in Kriean)

a) Am Mühlschüttel:

(Daselbst bestanden im Jahre 1830 nur drei Mühlen, und zwar 10, 18 und 20, die übrigen kamen in den Jahren 1830—1834 zumeist von Zwischenbrücken dazu.)

1. mit Wohnhaus-Nr. 47, Birner Ferd. seit 1873, vorher Hofer Ant. Kreil Martin 1834, vorher Gäs Seb.
2. » » » 61, Poppenwimmer Charlotte 1875, P. Wilh. 1871, P. Ferd. von Zwischenbrücken.
3. » » » 52, Hänel Gottlieb 1865, Haller Simon 1835, Schnitzler Anna von Zwischenbrücken.
4. » » » 53, Hänel Carl 1864, Bartles Thekla, Witwe nach B. Josef jun. 1849, B. Josef sen. von Zwischenbrücken.

5. Mit Wohnhaus-Nr. 62, Eckert Josef 1851, E. Andre von Zwischenbrücken 1831.
6. » » » 54, Wagner Franz 1855, W. Franz sen. von Zwischenbrücken 1830, Wirt und Müller.
7. » » » 59, Poppenwimmer Rudolf 1857, P. Ferd. von Zwischenbrücken wie bei 2.
8. » » » 60, Poppenwimmer Jakob 1874, Stahl Math. 1849.
9. » » » 56. Berger Ferd. 1872, B. Anton und Kath. von Jedlersdorf 1865, Pfell Josef 1858, Birner Paul 1848, B. Joh. von Zwischenbrücken.
10. » » » 55, Pitscheneder Josef 1874, P. J. sen. 1857, Eckert Josef 1851, E. Andre 1831, vorher Poppenwimmer Jakob von Zwischenbrücken.
11. » » » 63, Bartlers Josef 18—, Ziffer Ant. sen. von Zwischenbrücken.
12. » » » 45, Ziffer Ant. jun. 1855, Z. Ant. sen. von Zwischenbrücken wie 11.
13. » » » 42, Bahr Franz 1866, B. F. sen. 1846, Salzleuthner 1836.
14. » » » 39, Rotter Gotthard 1872, Schick Joh. 1866, Kern Andre 1858, Traunwieser.
15. » » » 43, Bocke Josef 1874, Gruber Mart. und Anna 1867, Breitenbacher Gottfr. 1858, Holzleuthner Paul von Zwischenbrücken.
16. » » » 40, Rosenauer Wenzel 1870, Breitenbacher Leop. 1866, B. Franz von Zwischenbrücken.
17. » » » 38, Kiesling Gottlieb 1867, Rienessl Joh. 1866, Birner Joh. jun. 1843, Moritz Josef von Schwarzlackenau.
18. » » » 37, Mayer Joh. 1857, Poppenwimmer Ferd., Frau Siedersberger verwitw. Anton Gangelberger 1821, vorher Lorenz G.
19. » » » 36, Mödl Joh. 1865, Haidvogel Franz Carl (Riegler Seifensieder), Feitzinger Frz. 1838, Bauer Jos. von Stammersdorf seit 1809.
20. » » » 35, Kaa Ant. 1866, K. Josef von Zwischenbrücken.
— » » » 34, Kaufmann Ant. 1870 verpachtete den Haftplatz an die Wien-Pester-Remorqueur-Gesell-

schaft, K. Josef 1833 vom Klosterneuburger Handwerk, erwarb 1836 auch die Mühle des Hofer Simon von der Wolfschütt in Zwischenbrücken.

b) Auf der Leopoldauer Haide:

21. mit Wohnhaus-Nr. 48, (war bis 1860 die zweite Mühle oben am Schüttel) Feitzinger Josef 1873, F. Leop. 1857, Kissenberger Ant. von Zwischenbrücken.

22. » » » 43, (war bis 1860 die erste Mühle am Schüttel) Frank Moses 1871, Puffer Georg 1859, Feitzinger Gottlieb 1852 von Aspern.

23. » » » 33, Feitzinger Mich. von Aspern 1849, Stich Josef (kein Müller), Kopp Caspar 1840, vorher Lehner von Kagran.

24. » » » 31, Krügl Ignaz 1856, Kreibich Wenzel 1846, Brauner Josef 1835, Ahammer Frz. 1834, Christ Ant. 1809 von Leopoldau.

25. » » » 30, Schöffmann Paul 1868, Ebner Josef 1857, Kittenberger Ant. 1829 von Zwischenbrücken

26. » » » 29, Grimm Andreas 1865, Hofer Ant. von Leopoldau (1837 neu erbaut) seit 1810, kaufte 1840 auch die Schmeißel'sche Mühle von Zwischenbrücken.

27. » » » 28, Gaßner Franz 1865, G. Joh. 1831 von der unteren Schwarzlackenau (Gaßnermais).

28. » » » 27, Ortner Alois 1869, Neuhauser Joh. jun. 1863, N. Joh. sen. 1827, Böck Paul 1809 von Leopoldau.

29. » » » 26, Asperl Georg, Überbacher Ant. 1849, Staudigl Ant., 1829, vorher St. Georg.

30. » » » 23. Überbacher Franz jun., Ü. Frz. sen. 1815 von Leopoldau.

31. » » » 24, Hiedl Ferd. 1873, Kriegl Matth. 1844, Schwarz Josef 1835, Gromüller Xaver 1817, früher Menner von Leopoldau.

32. » » » 25, Dümich Ant. 1844, Gerstner Josef 1815.

33. » » » 22, Liebal Richard 1870, Etschberger Joh. 1835, Hofer Ant. 1810 (zweite Mühle).

34. Mit Wohnhaus-Nr. 21, Feßl Josef 1862, Trunner Josef 1852, Staudigl Josef 1822, Kandl Anton 1817, K. Martin 1809.
35. » » » 20, Kanzler Josef 1849, Lindner Anton 1834, Anderst Ant. 1826, vor dem Beil.
36. » » » 19, Garnhaft Joh. und Anna 1852, G. Ign. 1820 von Leopoldau.
37. » » » 18, Enstöckl Matthias 1874, E. Josef sen. 1850, Binder Ant. 1846, Bauer Mart. 1840, B. Franz 1809 von Kagran.
38. » » » 17, Enstöckl Josef sen. 1850, Hofer Simon 1836, vorher Lehner Philipp von Kagran.
39. » » » 16, Mayer Georg 1866, M. L., Richter Josef 1855, Hager Joh. Georg 1852 von Kagran, dessen Vater seit 1809.
40. » » » 15, Pflanzl Josef 1865, Grimminger Joh. 1851, Stöhr Kaspar 1811 von Kagran.
41. » » » 14, Göller Matthias 1844, G. Matthias sen. 1816 von Kagran, Bertl Leop. 1809.
42. » » » 13, Fichtinger Karl 1852, Bauer Leop. 1829 von Zwischenbrücken, Gerstner Andre 1821 in Zwischenbrücken.
43. » » » 11, Bauer Anna, Witwe nach dem vorigen Leop. Bauer 1829 von Zwischenbrücken.
44. » » » 12, Michtner, vorm. Zach Mart., Stockinger Jos.
45. » » » 9, Wagner Bernhard seit 1848, übersiedelt 1851 von Aspern, vorher Bauer Mich. in Aspern.
46. » » » 10, Schick Peter 1857, Sch. Franz (Bruder) 1855, Grapp Joh. 1832 von Zwischenbrücken.

c) Am Ziegelhäufel:

47. mit Wohnhaus-Nr. —, Hirsch Leopold, vorher Dauberger von Kaisermühlen auf Ziegelhäufel.
48. » » » 8, Poppenwimmer Eduard 1871, P. Alois 1868, übersiedelte gleichfalls mit Mühle nach Dauberger von Kaisermühlen auf Ziegelhäufel.
49. » » » 7, Lindmeyer Anton 1866, L. Ferd. von Stadlau seit 1851.

50. Mit Wohnhaus-Nr. 6, Hye Anton von Aspern seit 1840.
51. » » » 5, Kardinal Joh. 1870, K. Matth. von Aspern seit 1828.
52. » » » 4, Obermayer Gottlieb 1862 von Aspern, dort Hye Jakob 1809.
53. » » » 3, Kurzmayer Leopold 1872, K. Josef 1871, K. Josef sen. 1852.
54. » » » 2, König Rudolf 1848, Haidvogel Georg von Aspern seit 1852.
55. » » » —, Wohlmann Georg von Kaisermühlen 1865, Siebeneichner Wilh. 1851.
56. » » » 1, Knopermühle von A. Süß Söhne, vorher Amon auf Kaisermühlen.

d) Am Lettenhaufen:

(Diese Mühlen waren bis 1870 oben am Schüttel.)

57. mit Wohnhaus-Nr. 50, Raab Wilh. 1852 (seit 1883 Fried. Vogel), Bogner Matthias 1842, vorher Helmstreit Christoph.
58. » » » 46, Singinger Matthias 1855, Schönbauer Josef 1839, Zimmermann 1834 von Zwischenbrücken.
59. » » » 51, Scholz Franz 1875, Schick Franz 1873, Wiche Eva, W. Franz 1831.
60. » » » —, Scholz Johann 1872, Kurzmeier Josef 1871, K. Josef sen. 1852 von der March.

Die Eröffnung des Donaudurchstiches am 14. April 1875 entzog den Müllern am Schüttel die Wasserkraft und sie konnten bald nur mehr ein Drittel oder ein Sechstel der früheren Leistung bewältigen, weshalb sie ihre neuen Haftplätze am regulierten Strome beziehen mussten, und zwar übersiedelten: 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 15, 17, 18, 22, 24, 25, 26, 28, 29, 31, 34, 39, 44, 49, 51, 56 und 57 in die Krieau, 14, 16, 19, 21, 23, 27, 30, 33, 35, 36, 38, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 52, 54, 55, 58, 59, 60 in die Schwarzlackenau, 20 wurde 1876 vom Eisstoß zerstört, 50 übersiedelte auf den Steinsporn gegenüber der Krieau, 53 gieng ein, (Prieß Karl übersiedelte mit zwei Mühlen [61 und 62] von den Kaisermühlen nach Mannersdorf a. d. March).

Wie eingangs erwähnt wurde, gehörten alle diese Mühlen zur alten Schiffmüllerzunft in Aspern. Die Genossenschaftsbücher giengen im Kriegsjahre 1809 verloren und wurden im Jahre 1810 unter dem Obervor-

steher Leopold Feitsinger neu angelegt; Untervorsteher war zu der Zeit Johann Bauer von Stammersdorf. 1840 erscheint Josef Wagner am Mühlschüttel als Vorstand, 1857—1864 Simon Hofer. 1864 wurde das letzte Müllermittel zu Aspern abgehalten und Josef Eckert zum Vorsteher gewählt. 1865 reorganisierte sich die Genossenschaft zu Leopoldau. 1871 beschloss der Müllergenossenschaftsvorstand Mühlschüttel, welcher 83 Mitglieder zählte, die Gehilfen mit »Sie« anzureden. 1875 wurde in Anwesenheit des Genossenschafts-Commissärs, Bezirkshauptmann Borschitzki von Groß-Enzersdorf, der Fortbestand der nunmehr in drei politischen Bezirken zerstreuten Müllergenossenschaft beschlossen und noch am 20. September 1877 Wilhelm Raab vom Mühlschüttel zum Vorsteher gewählt. Aber schon im nächsten Jahre trat Johann Haller in der Krieau an seine Stelle und 1882 constituierten sich die dortigen Müller (17 Handels- und 4 Lohnmühlen) neu als Schiffmühlengenossenschaft im II. Bezirke Wiens.

Der Mühlschüttel wurde am 1. Jänner 1881 mit Neu-Leopoldau zu einer selbständigen Ortsgemeinde vereinigt.



Pferdeschwemme an der alten Donau.

XXXIII. Neu-Leopoldau oder Donaufeld.[147]



Hl. Patricius.

Das erste Bauwerk im Weichbilde der Gemeinde Donaufeld war ein Standbild des hl. Patricius, welches der reitende Jäger im Stadtgut und nachmalige kaiserliche Forstmeister zu Ebersdorf Otto Ferdinand Herzog im Jahre 1722 zufolge eines frommen Gelübdes votierte, weil er nach der Tradition in dieser Gegend einem Hinterhalte der Raubschützen glücklich entgangen war.

Die 8′ hohe steinerne Säule, welche das 2½′ hohe Standbild des Heiligen trug, stand an der rechten Ecke des Hauses Leopoldauerstraße Or.-Nr. 2, am alten Kagraner Weg, der die Leopoldauer Haide von der Feldflur schied.

Der alte Leopoldauerweg führte damals noch am gegenwärtigen Nordbahn- und Petroleumfabriks-Territorium in der Viehtrift entlang und wurde erst im Jahre 1843 beim Baue der Wagramer, beziehungsweise Angererstraße geradlinig durch die Ried »Alte Krautgärten« geführt. Ebenso wurde im Jahre 1840 beim Baue der Pressburger-, beziehungsweise Schlosshoferstraße, der alte Kagraner Weg verlassen und die neue Straße durch die Floridsdorfer Kirchengasse herab, über die Hutweide und dann mehr geradlinig zwischen den Rieden »Haidjoche« und »Aulützeln« fortgeführt, wogegen der alte Kagraner Weg (siehe Plan) die gegenwärtige Straße bei der Vereinsgasse verließ und hinter Schefftl's Dachpappefabrik am Südrande der Allüßl verlief. Während diese letztere Strecke des alten Kagraner Weges nur als Feldweg bestehen blieb, wurde der Verbindungsweg vom Jodlspitz zum Nordbahnhofe — die heutige Patricigasse — eine wichtige Verkehrsstraße, an welcher wir denn auch in der Folge die erste Häuserreihe der neuen Ortschaft entstehen sehen.

Das erste Wohngebäude in Neu-Leopoldau entstand indessen an anderer Stelle, und zwar aus der Zeughütte der englischen Schiffbauer,

welche diese zur Aufbewahrung ihrer Werkzeuge im Jahre 1829 am Ufer des Mühlschüttelarmes, an der Kreuzungsstelle der alten Schul- und Schiffgasse errichtet hatten (siehe Seite 216). Weil der Pächter des Leopoldauer Gemeindegasthauses daselbst an die Arbeiter auch Getränke und Victualien verabreichte, erhielt das Häuschen die Benennung »Gifthütte«. Nach der Auflassung des Schiffbaues (1838) wurde es in ein Wohngebäude umgestaltet und trägt gegenwärtig die Or.-Nr. 6 am Kaiser Josef-Platz.



Alte Schiffbauhütte, Kaiser Josef-Platz 6.

Im Jahre 1837 entstanden hart an der Floridsdorfer Gemeindegrenze aber auf Leopoldauer Territorium die Stationsgebäude der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Personenaufnahmegebäude, Magazine und Restauration; letztere lag an der Straße und enthielt im ersten Stockwerke die Wohnung des Stationsvorstandes, seit 1893 dient sie ausschließlich dem Nordbahnconsum als Magazin.

Ein Jahrzehnt später, im Jahre 1847, errichtete der gewesene Ortsrichter von Leopoldau Josef Zeinlinger auf seinem Felde in der Ried »Krautgärten« einen Ziegelofen sammt Wohngebäude mit Bier- und Weinschank, welches Gasthaus — heute Leopoldauerstraße Or.-Nr. 60, C.-Nr. 9 alt — von den aus Wien heimkehrenden Leopoldauern scherz-

weise »Zum letzten Groschen« benannt wurde. Im Jahre 1853 wurden die Wagenbau-Werkstätten der Nordbahn von Stockerau hieher verlegt und theilweise gleichfalls auf Leopoldauer Territorium erbaut (siehe Seite 231). Im folgenden Jahre errichteten die Prager Industriellen Breitfeld und Evans neben dem Nordbahnhofe eine Maschinen- und Kesselschmiede-Fabrik, welches Object im Jahre 1864 Dr. Friedrich Pilz in eine Petroleum- und Paraffinfabrik umgestaltete.

Die Errichtung dieser Industrie-Etablissements hatte eine vermehrte Nachfrage nach Mietwohnungen und eine Steigerung der Baulust zur Folge, weshalb der in Floridsdorf wohnhafte Milchmeier Josef Wernhart am 30. Juni und 4. Juli 1860 die am Verbindungswege vom Nordbahnhofe zum Jodelspitz in der Ried »Alte Krautgärten« nebeneinander gelegenen Ackerparcellen Nr. 840 per 1 Joch 57 Quadratklafter vom Hause Nr. 42 in Leopoldau und Parc.-Nr. 835 per 1 Joch 84 Quadratklafter vom Hause Nr. 61 daselbst, desgleichen die Hälfte der unproductiven Parcellen Nr. 839 und 836 per 60 und 42 Quadratklafter zunächst in der Absicht ankaufte, daselbst für den gesteigerten Bedarf an Bausand ergiebige Sandschichten zu erschließen. Bei der Sandgrube hat der Käufer vorerst ein Wohnhaus C.-Nr. 24 alt, Donaufelderstraße Or.-Nr. 9, und einen Ziegelofen erbaut, der aber nicht lange in Betrieb war. Wernharts weitere Absicht erfahren wir aus dem Inhalte des Commissions-Protokolles ddto. 13. October 1860, aufgenommen vom k. k. Bezirksamte Groß-Enzersdorf loco Mühlschüttel über die Eingabe des Josef Wernhart Nr. 3794 pol. um Genehmigung der beabsichtigten Widmung zweier Ackerparcellen zu Bauplätzen.[148])

Johann Wenhart, welcher krankheitshalber bei dieser Commission nicht erschienen war, sondern sich durch den Baumeister Franz Kunzner vertreten ließ, beabsichtigt seine von Josef Wichy und Karl Seidl, beide Halblehner, Nr. 42 und 61 zu Leopoldau, erkauften Ackerparcellen Nr. 835ab und Nr. 840aa im Burgfrieden Leopoldau, Ried Krautgärten nächst Floridsdorf, längs des Fahrverbindungsweges von der Schloßhoferstraße zu dem Floridsdorfer Stationsplatze gelegen, in 22 Bauparcellen abzutheilen und sohin diese Bauparcellen einzeln zu veräußern. Diese Bauparcellen sollen sich in ununterbrochener Reihe vom Zusammenstoße des eben erwähnten Verbindungsweges und der Leopoldau-Wagramerstraße jedoch dergestalt, dass die dortselbst befindliche Patrici-Statue unbeirrt bleibt, längst des mehrerwähnten Verbindungsweges bis zum Floridsdorfer Manthause an der Schloßhoferstraße aneinander reihen,

die oberste soll ein Flächenmaß von 231 Quadratklafter, die übrigen ein solches zwischen 122—169 Quadratklafter variierendes Flächenmaß mit durchgehends gleicher Frontlänge von 10 Klafter 3′ erhalten.

Josef Kahl,
Bürgermeister in Floridsdorf.

Karl Lettl,
Gemeinderath.

Wallner,
Bürgermeister in Leopoldau.

Franz Kunžner,
Baumeister.

Löschnig,
Bezirksvorsteher.

Meixner,
dirig. Polizei-Commissär.

Zur Ausführung seines Planes gelangte Wernhart nicht mehr, denn er starb im Frühjahr 1862. Die Baustellen wurden nach erwirkter Genehmigung des Parcellierungsplanes von der Witwe Josefa Wernhart verkauft und noch im Jahre 1861 entstanden darauf die ersten Wohnhäuser, nämlich C.-Nr. 14, 15, 16, 26 und 27, welche schon eine Häusergruppe bildeten, aber vorerst noch nach Leopoldau zunumeriert waren und mit dem Namen »Neu-Leopoldau« bezeichnet wurden.

Indessen mochte der Strom diese Schmälerung seines Tummelplatzes nicht dulden. Am Lichtmesstage 1862 überschwemmte er den Mühlschüttel und erreichte am anderen Mittag die Höhe des Floridsdorfer Schutzdammes. Da, wo dieser am Ende der Hutweide zur Kagranerstraße einbog, wurde er durchbrochen, und die Flut ergoss sich über den Jodlspitz gegen das neuerbaute Haus C.-Nr. 26 alt, Bismarckplatz 8 neu, und hinter demselben in das Feld; ein Theil des Gebäudes stürzte ein. Die Wasserhöhe betrug an der großen Donaubrücke 11′ 6″ über Null, und in Neu-Leopoldau war nur bei dem Hause Nr. 36 ein trockener Platz. Über 60 Menschen mit den verschiedenartigsten Utensilien wurden in dem Gasthause Nr. 83 beim Bahnhofe zu Floridsdorf (heute Angererstraße 22) untergebracht. Am 4. Februar fiel das Wasser, und die Donaubrücke, an welcher drei Joch beschädigt waren, wurde wieder hergestellt. Erst nach diesem Hochwasser kam ein strenger Winter mit Schneefall.

Die Baulust erlitt durch dieses Ereignis keine Einbuße. Zu Anfang des Jahres 1863 zählte Neu-Leopoldau bereits 30 Häuser. Aber die Zunumerierung zu Alt-Leopoldau gab im Hinblicke auf die weite Entfernung der Muttergemeinde zu mancherlei Unzukömmlichkeiten Anlass. Deshalb wurde über Anordnung des Bezirksamtes Groß-Enzersdorf in Neu-Leopoldau eine selbständige Conscriptions-Numerierung durchgeführt und dieses als Ortschaft constituiert. Herr Johann Janda, pensionierter

k. k. Stuhlrichter und Besitzer des Hauses Or.-Nr. 40, ward von Seite des Bezirksamtes mit der Handhabung der Polizeivorschriften betraut und im nächsten Jahre auf Grund der Gemeindewahlordnung vom 31. März 1864 mit Georg Ullrich, Nr. 10 und Anton Schirmböck, Nr. 12 in die gemeinsame Gemeindevertretung zu Alt-Leopoldau entsendet.

Im Decennium 1861—1871 wuchs die Zahl der Häuser infolge des steten Arbeiterzuzuges zu den in Floridsdorf, Jedlersdorf und hierorts entstehenden Fabriken successive von 21 auf 104. Ihren Höhepunkt aber erreichte die Baulust im Jahre 1872, in welchem auch die Locomotiv-Werkstätten der Nordbahn von Wien heraus übersiedelten. In diesem Jahre belief sich die Zahl der Neubauten auf 31, wovon 10 Objecte auf die Nordbahn entfallen; auch in den Jahren 1873 und 1874 betrug der Zuwachs noch je 10 und im Jahre 1875 gar 17 Objecte; dann aber folgte der Rückschlag. Die finanzielle Katastrophe des Jahres 1873 hatte vielfache Betriebs-Verminderungen, ja sogar -Einstellungen zur Folge, daher entstanden in den Jahren 1876—1880 nur vier Neubauten.

Das Kriegsjahr 1866 bedrohte die junge Ortschaft mit neuer Gefahr. Neu-Leopoldau musste bei Vermeidung einer bedeutenden Geldstrafe im Monate Juni täglich 40—60 Arbeiter, mit Schaufeln, Hauen und Krampen versehen, zum Baue der Schanzen stellen, welche später die Grenzen seines Burgfriedens bilden sollten. Die Aufbringung so vieler Leute war nicht leicht, weil die meisten Bewohner aus Furcht nach Wien und anderwärts übersiedelt waren und manche Häuser leer standen. Es war eine unruhevolle Zeit. Tag und Nacht wurden Baumaterialien, Kanonen und Munition in die Schanzen geführt und Einrichtungsstücke der Flüchtlinge fortgeschleppt. Vom 9. Juli bis zum Friedensschlusse hatte Neu-Leopoldau stets starke Einquartierung, oft 20—60 Mann in einem Hause. Die zum Schutze der oberen Donau bestimmten Regimenter der Nordarmee bezogen nach der Auswaggonierung Freilager am Mühlschüttel, wo sie des anderen Tags eingeschifft wurden; auch die Sachsen lagerten daselbst vor ihrem Abgange nach Hetzendorf, Mauer und Lainz. Die großen Donaubrücken waren mit Brandraketen zum Abbrennen hergerichtet, und wirklich flog bei einem Gewitter das Minenjoch der Straßenbrücke infolge eines Blitzschlages in die Luft.

Im Herbste des Jahres 1869, am Kirchweihsonntag abends, wurden die Leopoldauer durch den Brand der Nordbahnmagazine, am Morgen des 4. November 1870 durch den Brand der Petroleumfabrik und am Faschingsonntag, den 20. Februar 1871 durch eine neuerliche Hochflut der Donau in Aufregung gesetzt. Nach mehrtägigem Thauwetter breitete

sich die Wasserflut wieder bis an den Floridsdorfer Schutzdamm aus und begann diesen wegzuspülen, doch gelang es, die schon erzwungene Lücke durch Dünger, Bretter und Steine zu verschließen; aber weiter abwärts, bei dem Hause Donaufelderstraße C.-Nr. 41 (Or.-Nr. 37 alt), drang die Flut mit heftiger Strömung über die Bezirksstraße und unterbrach auf einige Tage den Verkehr mit Kagran.

Die Volkszählung ergab:

	Im Jahre 1870:	Im Jahre 1876:
für Alt-Leopoldau	891 Einwohner;	1500 Einwohner;
» Neu-Leopoldau	1267 »	2918 »
» Mühlschüttel	819 »	2461 »

Die bestifteten Ansassen zu Alt-Leopoldau verfolgten bald das hastige Anwachsen des neuen Ortstheiles und der hiedurch bedingten Lasten mit getheilten Gefühlen und trachteten, ihren Antheil am Stammvermögen der Gemeinde gegenüber den Kleinhäuslern zu sichern, womöglich durch Abtrennung derselben. Ein im Jahre 1868 unternommener Versuch, die Neuansiedler vom Mitgenusse der Gemeindenutzungen theilweise auszuschließen und mit 14% Gemeindeumlage zu belasten, ward durch die gegentheilige Entscheidung des Landesausschusses zunichte. Als dann im Herbste 1872 im neuen Ortstheile die Errichtung einer Schule nothwendig geworden war und dieser im folgenden Jahre durch das Landesgesetz vom 28. Jänner 1873 (Nr. 19, L.-G.-B.) zum Wiener Polizeirayon einbezogen wurde, votierten die Vertreter von Alt-Leopoldau im Jahre 1875 für die Abtrennung desselben, wogegen die Vertreter von Neu-Leopoldau mit Erfolg Einsprache erhoben. Als ein gleicher Beschluss im Jahre 1877 gefasst wurde, begegneten diesem die Neu-Leopoldauer Vertreter Fichtl und Bauer mit dem Antrage auf Theilung des Stammvermögens nach dem Verhältnisse der Steuerleistung bei der Ortstheile und als man im nächsten Jahre den Neu-Leopoldauern außer der 20%igen Gemeindeumlage auch noch 8% zur Hereinbringung des Sicherheitswache-Beitrages zudachte, vertraten Fichtl, Schreiner und Bauer die Sache ihrer Wähler mit Erfolg vor dem Verwaltungsgerichtshofe.

Was veranlasste denn die Neu-Leopoldauer, die angebotene Selbständigkeit so beharrlich zurückzuweisen? — Sie konnten angesichts der wirtschaftlichen Nothlage eines großen Theiles der Realitätenbesitzer die Muttergemeinde nicht mit dem schmalen Erbe eines Stiefkindes verlassen!

Die Neu-Leopoldauer Hausinhaber waren zum großen Theile Arbeiter und Bedienstete der benachbarten Industrie-Etablissements, welche

sich in den Jahren des wirtschaftlichen Aufschwunges und reichen Verdienstes 1870—1874 für ihre Ersparnisse und mit Hilfe eines Sparcasse-Darlehens ein eigenes Heim erbaut hatten. Auf Grund der damaligen hohen Zins-Fassionen belehnten die Sparcassen solche Häuschen nicht selten über zwei Drittel ihres Realwertes. In den folgenden Jahren des wirtschaftlichen Niederganges 1876—1880, als Hunderte Arbeiter wegen Arbeitsmangel wieder fortzogen, giengen die Mietzinse um die Hälfte zurück, desgleichen die Löhne der stabilen Arbeiter. Viele Hausbesitzer konnten die Hypothekarzinsen nicht mehr aufbringen und verloren mit ihrem zweifelhaften Besitze auch ihre letzten Ersparnisse. In solch prekärer Lage des Realbesitzes konnte man ohne ausreichendes Gemeindevermögen und ohne Anhoffnung neuer leistungsfähiger Steuerträger, beziehungsweise Großindustrieller, nicht an die Aufrichtung eines selbständigen Gemeindewesens schreiten; vorerst mussten sich die Erwerbsverhältnisse bessern und womöglich leistungsfähige Steuerträger — Fabrikanten — im Gemeindegebiete ansiedeln. Dies war zum Theile im Jahre 1879 der Fall und die damals gewählten Vertreter zeigten sich dem Plane der Abtrennung geneigter.

Nach langen Verhandlungen wurde durch Landtagsbeschluss vom 9. Juli 1880 (Nr. 22 L.-G.-Bl.) bestimmt, dass aus dem Vermögen der bisherigen Gemeinde Leopoldau die Gemeinde »Neu-Leopoldau mit Mühlschüttel« erhalten solle: 1. Das Kleinhaus in Neu-Leopoldau Nr. 147 (die Schule) sammt Zugehör und Schuleinrichtung; 2. die Viehweide auf der Leopoldauerhaide, ungefähr 24 Joch = 14 *ha*; 3. einen Bauplatz in Neu-Leopoldau (1884 an Herrn Ribak verkauft); 4. das zur Errichtung eines Friedhofes für Neu-Leopoldau vom Stifte einzutauschende Grundstück im Ausmaße von 1½ Joch = 86 *a* beim weißen Kreuze in der Ried »Wolfsgärten«.

Hingegen hatte die neue Gemeinde zu übernehmen: 1. Die auf dem Schulhause Nr. 147 haftende Forderung der Wiener Sparcasse per 8000 fl. und 2. die aus dem Erträgnisse der übernommenen Hutweide auf der Haide den Anrainern zufolge des Vergleiches vom 14. Juli 1850 gebürende Geldentschädigung von jährlich 73 fl. 44 kr.

Als gegenseitige Abgrenzung der beiden Gemeinden wurde die Schanze vom Werk V an der Nordbahn bis zum Werk VIII am Ziegelhäufel bestimmt.

Am 16. Jänner 1881 versammelte sich die neugewählte Vertretung der jungen Gemeinde zum erstenmale unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Alois Bertl zur Berathung. Die Verwaltungskosten der Gemeinde

wurden mit 9015 fl. 44 kr., die Einnahmen mit 4984 fl. berechnet; zur Bedeckung des Abganges wurde die directe Steuer mit 20% und die Verzehrungssteuer mit 10% Umlage belastet; ferners wurden zwei Zinskreuzer und eine Hundesteuer mit 2 fl. vom Stück eingeführt. Schon in der nächsten Sitzung muſste man sich mit der Erweiterung der Schule durch Einmietung einer neuen Classe befassen, wie denn überhaupt die Erbauung zweier großer, moderner Schulhäuser die wichtigste Aufgabe der Gemeindevertretung während ihres 15jährigen Bestandes bildete.



Apotheke und alte Schule.

Die Gemeindekanzlei war anfänglich im Danner'schen Hause C.-Nr. 22 alt, Bismarckplatz 4 neu, eingemietet. Nach der Erbauung des neuen Schulhauses, heute Kirchenplatz, übersiedelte sie in das Erdgeschoſs des alten Schulhauses, heute Versatzamt. Als Gemeindesecretär wurde am 10. April 1881 Herr Jakob Herwirsch bestellt.

Am 20. August 1885 wurde über Antrag des Mitgliedes der hiesigen Gemeindevertretung, Josef Baumann — Bürgermeister von Alt-Leopoldau — beschlossen, behufs Vermeidung zeitraubender Verwechslungen im Amts- und Privatverkehre den Ortsnamen »Neu-Leopoldau mit Mühlschüttel« in »Donaufeld« umzuändern, welche Namensänderung mit allerhöchster Genehmigung durch die Statthalterei-Verordnung Nr. 33 im Landesgesetzblatt vom Jahre 1886 bewilligt wurde.

In den Jahren 1881—1886 entstanden an der Leopoldauer-, Ostmark- und Rüdigergasse 37 Neubauten. Die im Jahre 1887 zum zweitenmale erneuerte Gemeindevertretung musste unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Franz Plankenbichler sogleich an eine Vermehrung der Gemeindeeinnahmen schreiten und eine Bierumlage einführen.

Am 31. Mai desselben Jahres beschloss die Gemeindevertretung den Bau eines Feuerwehrhauses, die Errichtung einer Dienstboten-Krankencasse und die Gründung eines Kirchenbaufondes. Letzterem wurden anlässlich des Regierungs-Jubiläums Sr. Majestät im Jahre 1888 fl. 1000 zugewendet. Von der Gründung des geplanten Kirchenbauvereines sah man ab und trat dem Wiener Kirchenbauvereine mit einer Jahres-Subvention von 100 fl. bei.

Die Errichtung der Postexpedition wurde im Jahre 1889, jene der Apotheke im Jahre 1891 erreicht. Für den Bau der Stephanie-Schule musste im folgenden Jahre neuerlich ein Darlehen von 120.000 fl. und zur Herstellung des Canals vom Schulhause bis zum Floridsdorfer Ortscanal in der Schlosshoferstraße ein solches von 30.000 fl. aufgenommen werden. Zudem erforderte die Eröffnung neuer Straßenzüge — Jäger-, Stephanie-, Vereins- und Schiffgasse — bedeutende Opfer. An die Lösung einer weit größeren, infolge der steten Bevölkerungszunahme immer dringender werdenden Aufgabe, an die Ortscanalisation, konnte die Gemeinde nicht mehr allein schreiten. Weil die Regierung eine neuerliche Durchquerung des wieder zu eröffnenden alten Donaubettes nicht mehr gestatten wollte, musste längs des Ufers bis unterhalb Stadlau ein kostspieliger Sammelcanal gebaut werden. Dieses Werk konnte Donaufeld nur mit Hilfe einer ausgiebigen staatlichen Subvention oder im Vereine mit den interessierten Nachbargemeinden unternehmen.

XXXIV. Von der Donaufelder Schule.

Bis zum Jahre 1873 giengen die Kinder von Neu-Leopoldau nach Alt-Leopoldau und jene vom Mühlschüttel nach Floridsdorf zur Schule. Im Jahre 1872 wies die Schulbeschreibung für Neu-Leopoldau allein 332 schulpflichtige Kinder aus, weshalb für diesen Ortstheil eine eigene Schule nachgesucht und von der Schulbehörde mit zwei Classen bewilligt wurde.

Am 7. November 1872 erhielt der bisherige Schulleiter in Groißenbrunn Josef Richtawitz das Decret als Oberlehrer an der zweiclassigen Volksschule dritter Gehaltsclasse in Neu-Leopoldau mit der Weisung, den Dienst am 1. Februar 1873 anzutreten, und am 3. Februar wurde die neue Schule in Gegenwart des k. k. Bezirkshauptmannes Anton Vorschitzky, als Vorsitzenden des Bezirksschulrathes Groß-Enzersdorf, des k. k. Schulinspectors Matthias Neidhart und des Bürgermeisters Ignaz Seywald feierlich eröffnet.

Da die Bewohner des Mühlschüttels, deren Kinder die Floridsdorfer Schule besuchten, ihre Steuern nach Groß-Enzersdorf zahlten, wurden sie über Drängen der Floridsdorfer im April 1873 angewiesen, ihre Kinder nach Neu-Leopoldau in die Schule zu schicken. Hiedurch wuchs die Schülerzahl daselbst auf ungefähr 600 an, und es musste trotz des Lehrermangels im Mai dem Oberlehrer der noch immer fehlende Unterlehrer beigegeben werden. Im Jänner 1874 wurde das dritte Lehrzimmer eröffnet, und im März constituierte sich der erste selbständige Ortsschulrath, welcher Herrn Victor Schäffer zum Obmanne wählte und die Versetzung der Schule in die zweite Gehaltsclasse anstrebte.

Die drei bestehenden Schulclassen waren im Hause des Herrn Eduard Danner, C.-Nr. 22 alt (Bismarckplatz 4 neu) eingemietet. 1876 wurden daselbst noch zwei Zimmer adaptiert und vom Gastwirt Schreiner, C.-Nr. 41 alt (Donaufeldstraße 8 neu), ward ein Saal gemietet, so dass nunmehr in sechs Classen Wechselunterricht ertheilt wurde.

Im April 1877 kaufte die Gemeinde das Haus Nr. 147 um 18.001 fl. an und adaptierte es zu einem Schulhause mit zehn Lehrzimmern, Kanzleien und Oberlehrerswohnung. Dahin übersiedelte die Schule am 1. October 1877 als fünfclassige Doppelvolksschule.

Im Schuljahre 1882/3 musste bereits wieder wegen Mangel zweier Lehrzimmer in vier Classen Halbtagsunterricht ertheilt werden, im folgenden gar in fünf Classen, weshalb dem Ortsschulrathe im Jänner und October 1883 die Erbauung des wiederholt in Aussicht gestellten neuen Schulhauses vom hohen Landesschulrathe zur Pflicht gemacht wurde; denn durch den fortgesetzten Halbtags- und Wechselunterricht wurde für die Dürftigsten der armen Ortsinsassen die Versuchung vergrößert, ihre Kinder in der schulfreien Zeit auf die Wiener Miststätte zu schicken, wo dieselben unter den größten sanitären und moralischen Gefahren ein paar Kreuzer durch Coaks- und Beindlklauben verdienten.

An der ungetheilten gemischten Volksschule wirkten außer dem Oberlehrer Richtawitz folgende Lehrpersonen: Brand Josef 1873—1874, Eder Karl 1874, Rewald Leopold 1874—1876, Rewald Therese, Arbeitslehrerin 1874—1877, Schmidt Richard 1874—1876, Zelinka Jakob 1875, Swoboda Marie 1876—1878, Ehrenfest Adolf seit 1876, Schwarz Anton 1876—1881, Fussek Leopold 1876—1885, Sedlak Martin 1876—1883, Sedlak Fanny 1876—1884, Nikolai Marie 1877—1886, Roux Emilie seit 1877, Türmer Marie 1877 bis 1889, Urban Ferdinand 1878—1889, Swoboda Marie 1879—1883, Kotzurek Anton 1879—1880, Hochmeister Leopoldine 1880—1886, Simon Ferdinand 1881—1886, Schulz Anna seit 1883, Weise Hermann 1883, Zeisberger Othmar seit 1883, Günter Karl 1883—1890, Kreul Johann 1883—1884, Held Konrad seit 1884, Tschiedl Johann 1884, Nohel Karl seit 1884, Heytmanek Anton 1884, Tschernek Marie 1884—1889, Adolf Adele, verehelichte Zeisberger seit 1885.

Im Jahre 1885 schritt der Ortsschulrath aus den oben angeführten Gründen an den Neubau einer großen Doppelschule, welche um den Betrag von 75.000 fl. von den Baumeistern Wanitzki und Witoch aus Wien aufgeführt wurde. Dieselbe enthält nebst Kanzleien und Lehrmittelzimmern einen gemeinsamen Turnsaal und je zehn Classenzimmer für Knaben, beziehungsweise Mädchen. Die feierliche Schulweihe vollzog am 15. September 1885 der hochwürdige Pfarrer Gilbert Girsch, welcher in seiner Weiherede sehr wirkungsvoll die Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der Eltern und Lehrer betonte. Der Herr k. k. Landesschulinspector

Josef Hülsenbeck beglückwünschte die Gemeinde zur Vollendung des zweckmäßigen Baues, und der Schulreferent des niederösterreichischen Landesausschusses, Prof. W. Lustkandl, würdigte die Verdienste, welche sich der Bürgermeister Alois Bertl und der Obmann des Ortsschulrathes Eduard Danner um das Zustandekommen des Schulbaues erworben hatten. Außer den genannten Ehrengästen waren noch anwesend der k. k. Bezirkshauptmann Dr. Max Dierkes, der k. k. Bezirksschulinspector Josef Holletschek, Landtagsabgeordneter Josef Baumann von Leopoldau und die Vertreter der Nachbargemeinde Floridsdorf.



Doppel-Volksschule, Schulgasse 19 alt, Kirchenplatz 10 neu.

Durch Landesschulrathserlass vom 11. August 1895, Z. 4747, wurde die bisherige gemischte Volksschule in eine sechsclassige Volksschule für Knaben und eine ebensolche für Mädchen getheilt.

Zum Leiter der Knabenvolksschule wurde der Director der Volksschule in Schmiedeberg, Norbert Tippmann, ernannt, welcher seine Stelle am 1. März 1886 antrat. Nach seiner Ernennung zum Director der Bürgerschule für Mädchen folgte ihm Oberlehrer Leopold Peller von Stadlau, welcher gegenwärtig zehn Classen mit 586 Schülern leitet.

Lehrpersonale an der Knabenvolksschule Schulgasse 19, neu Kirchenplatz 10: Director Tippmann Norbert 1886—1892, Oberlehrer Leopold Peller seit 1892, Ehrenfest Adolf seit 1876, Urban

Ferdinand 1878—1889, Zeisberger Othmar 1883—1892, Günter Karl 1883—1890, Held Konrad 1884—1892, Tschiedl Johann 1884—1887, Degasperi Johann 1885—1887, Kolbe Johann 1885—1895, Schwieger Johann 1885—1888, Roth Christoph 1885—1892, Karner Franz 1885—1892, Schlusche Johann 1887, Böck Rochus 1887—1892, Ziefreund Johann 1888, Berger Martin 1888, † 1902, Danner Eduard seit 1889, Holzer Franz 1889, † 1897, Harlfinger Philipp 1890—1894, Ritsch August 1890—1894, Giegl Josef seit 1889, Titze Josef 1891, † 1894, Glammer Friedrich 1891—1892, Gusenbauer Adolf seit 1892, Müller Johann 1892 bis 1901, Suchanek Franz 1893—1901, Grimm Eduard 1894 bis 1897, Goldmann Karl 1894—1895, Ruland Marie 1895, Stürzlinger Ludwig 1895/96 und 1897/99, Kinninger 1895, Brandstetter Julius 1896, Peter Josef 1896—1899, Wessely August 1897—1901, Rausch Rudolf 1898, Bschetitschka Otto 1898—1899, Saipt Rudolf seit 1899, Krummel Franz 1899, Jaschke Emerich seit 1900, Weiß Josef seit 1900, Saipt Otto 1900, Schleußing Camillo seit 1901, Schaal Adolf 1902.

Oberlehrer Josef Richtawitz behielt die Leitung der Mädchenvolksschule bis zu seinem Übertritt in den wohlverdienten Ruhestand (am 31. August 1895), aus welchem Anlasse er mit dem goldenen Verdienstkreuze ausgezeichnet wurde. Die feierliche Überreichung desselben erfolgte am 15. Juni 1896 durch den k. k. Bezirkshauptmann Freiherrn von Glanz-Aicha. Die Gemeindevertretung Donaufeld hatte den also Gefeierten schon am 22. Februar 1894 zum Ehrenbürger ernannt. Zu seinem Nachfolger bestellte der Bezirksschulrath Groß-Enzersdorf den Oberlehrer von Ebenthal, Alexander Geyschläger, welcher gegenwärtig elf Classen mit 668 Schülerinnen leitet, hierunter eine Abschlussclasse für jene, welche nicht die Bürgerschule besuchen.

Lehrpersonale der Mädchenvolksschule Schulgasse 19, neu Kirchenplatz 10: Oberlehrer Richtawitz Josef 1873—1895, Oberlehrer Alexander Geyschläger seit 1895, Roux Emilie seit 1877, Thürmer Marie 1877—1889, Hochmeister Leopoldine 1880 bis 1886, Scholz Anna seit 1883, Nohel Karl seit 1884, Tschernek Marie 1884—1889, Adolf Adele, verehelichte Zeisberger 1885 bis 1892, Baierl Johanna 1885—1890, Wagner August 1885—1896, Emilie de Simond, verehelichte Weber 1886—1892, Scholz Marie, Industrielehrerin 1886—1892, Raab Ottilie, verehelichte Karner 1886—1892 und seit 1897, Danner Eduard 1888, Beitl Marie

1889, Weirauch Henriette 1889 und 1895, Blum Anna 1889—1897 in Schöpflgasse, Mitschke Ottilie 1889—1892, Blumauer Josef 1889—1892, Becker Sophie 1890—1895, in Stephanie-Schule, Hanel Leopoldine 1890—1892, Rohde Ottilie 1890, Spika Marie 1890—1894, Schulz Antonia 1890—1896, Schwanzara Christine 1890—1892, v. Schretter Adele 1892, Sperk Rosa 1892—1893, Jahn Luise, Industrielehrerin, 1892—1898, Raab Anna 1892, Feigerle Sophie 1893, Heller Mathilde 1893—1894, Hauptmann Bertha 1894—1896, Kotersch Marie 1894—1895, Franz Marie 1895—1897, Fritsch Ida 1895, Kolbe Joh. 1895—1897, Jelinek Josefine seit 1895, Fackler Wilhelmine 1896—1897, Echsel Hedwig 1896—1897, Gleisle Josef 1896—1897, Melzer Johanna 1897, Rixner Ida, verehelichte Suchanek seit 1897, Melzer Josefine 1897, Kronfuß Alois 1897—1898, Melzer Josefine 1897—1902, Rech Anna 1897—1898, Hillebrand Josef seit 1898, Pelikan Marie 1897—1901, Schell Johanna, verehelichte Resch seit 1900, Heyek Ida seit 1901, Gramann Henriette 1901, in Stephanie-Schule, Gödl Eugenie seit 1901.

Bereits im Jahre 1890 zählte jede dieser beiden Schulen über 1000 Schüler, welche in 13 Knaben- und 15 Mädchenclassen unterrichtet wurden. Zwei Mädchenclassen waren im alten Schulhause untergebracht, in zwei Knaben- und vier Mädchenclassen musste Wechselunterricht eingeführt werden; daher ordnete der Bezirksschulrath neuerlich einen Schulbau an, und über Antrag des Ortsschulrathes beschloss der Gemeindeausschuss am 12. Februar 1891 den Bau eines Schulhauses auf den von Herrn Frankl theilweise unentgeltlich überlassenen Bauparcellen in der Andreas Hoferstraße und gleichzeitig die Errichtung einer Doppel-Bürgerschule.

Der letztere Wunsch wurde nach einer am 30. April 1891 vom Herrn k. k. Landesschulinspector Josef Hülsenbeck durchgeführten Inspicierung theilweise erfüllt. Mit Erlass des hohen Landesschulrathes vom 7. November 1891, Z. 9380, wurde unter Hinweis auf die in Floridsdorf bestehende Knabenbürgerschule die Umwandlung der Donaufelder sechsclassigen Mädchenvolksschule in eine allgemeine Volks- und Bürgerschule für Mädchen und in eine fünfclassige Mädchenvolksschule mit drei Parallelabtheilungen bewilligt.

Die Activierung der neuen Mädchen-Volks- und Bürgerschule erfolgte am 4. Jänner 1902 mit zwei Bürgerschulclassen, und zwar wurden ernannt: zum Director Norbert Tippmann, zu Fachlehrern Richard Grohmann und Rochus Böck.

»Über die von Seite des Ortsschulrathes und der Gemeinde Donaufeld höchsten Orts gestellte Bitte haben Ihre kaiserliche und königliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Kronprinzessin-Witwe, Erzherzogin Stephanie, gnädigst zu genehmigen geruht, dass die neuerbaute Volks- und Bürgerschule in Donaufeld nach höchst Ihrem Namen »Stephanieschule« benannt werden dürfe.«

Die feierliche Weihe derselben erfolgte am 31. October 1892 durch den hochwürdigen Herrn Dechant Jacob Rohrer unter Assistenz der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit und in Gegenwart des Herrn k. k. Bezirks-



Stephanieschule.

hauptmannes Alfred Freiherrn von Glanz-Eicha, des k. k. Bezirksschulinspectors Josef Holetschek und vieler Festgäste aus den Nachbargemeinden.

Als die Stephanieschule, welche nach den Plänen der Architekten C. und M. Hinträger mit einem Aufwande von 137.000 fl. aufgeführt wurde, der Vollendung entgegengieng, genehmigte der hohe Landesschulrath mit Erlass vom 12. August 1892, Z. 7425, auch die Theilung der Knabenvolksschule Schulgasse 19 in zwei sechsclassige Volksschulen, deren eine in das neue Schulhaus übersiedelte. Zum Oberlehrer derselben wurde der Bürgerschullehrer Rochus Böck ernannt, welcher gegenwärtig

neun Classen mit 505 Schülern leitet, darunter eine siebente Classe für jene Knaben, welche nicht die Bürgerschule besuchen.

Lehrpersonen der Stephanie-Knabenvolksschule: Oberlehrer Böck Rochus seit 1892; Karner Franz seit 1892; Zeisberger Othmar 1892; Held Konrad 1892—1896, an Knaben-Bürgerschule; Kolbe Johann 1892—1895, in Schulgasse-Mädchenvolksschule; Ritsch August 1892—1894, an Mädchen-Bürgerschule; Spika Marie 1892 bis 1893, in Schulgasse-Mädchenvolksschule; Grimm Edmund 1893 bis 1894, in Schulgasse-Knabenvolksschule; Harlfinger Philipp seit 1894; Spiegel Karl 1894; Mayer Johann 1894; Zyletzki Heinrich 1894; Kosak Karl 1894; Pelz Josef 1894—1898, in Wenhartgasse-Knabenvolksschule, jetzt Stephanie-Bürgerschule; Glammer Friedrich 1894 bis 1900, an Stephanie-Bürgerschule, jetzt Jubiläums-Bürgerschule; Walter Eugen 1895—1896; Stürzlinger Ludwig 1896—1897, in Schulgasse; Resch Johann 1896—1898, in Kuenburggasse-Knabenvolksschule; Brandstetter Julius seit 1897; Rausch Rudolf 1898—1900, in Jubiläums-Knabenvolksschule; Krammer Ludwig seit 1898; Heidrich Ed. 1898—1902, in Stephanie-Bürgerschule.

Die allgemeine Volks- und Bürgerschule für Mädchen übersiedelte am 1. November 1902 ebenfalls in das Stephanie-Schulgebäude und zählte im Schuljahre 1900/01 acht Bürgerschulclassen mit 480 Schülerinnen, weshalb der hohe Landesschulrath mit Erlass vom 14. October 1901, Z. 11.756, der wiederholten Bitte des Ortsschulrathes der Großgemeinde Floridsdorf willfahrte und zur Erleichterung des Schulbesuches die Umwandlung der Jubiläums-Bürgerschule für Knaben, gleichwie jene der Stephanie-Bürgerschule für Mädchen in Doppelbürgerschulen für Knaben und Mädchen bewilligte.

Director Tippmann leitet also jetzt die fünfclassige Stephanie-Volksschule für Mädchen mit 411 Schülerinnen in acht Classen und die Stephanie-Bürgerschule für Knaben und Mädchen mit fünf Knaben- und fünf Mädchenclassen, beziehungsweise 221 Schülern und 267 Schülerinnen.

Lehrpersonen der Stephanie-Mädchenvolksschule: Blumauer Josef seit 1892; Zeisberger Adele 1892—1894, an Bürgerschule; Weber Emilie 1892—1893; Karner Ottilie 1892 bis 1897, in Schulgasse; Hanel Leopoldine 1892—1894; Jahn Louise, Industrielehrerin 1892—1901, an Bürgerschule; Mück Marie seit 1894; Wawersich Alexandra 1894—1896, in Schöpfltgasse; Schulz Antonia, Aushilfslehrerin 1894—1895, in Schulgasse zurück; Becker Sophie seit 1895; Franz Elise 1896—1900, in Bürgerschule; Melzer Johanna

seit 1897; Lang Josefine 1900; Schleusing Clara 1900—1901, in Jubiläumsschule; Fritsch Marie seit 1901; Melzer Josefine, Industrielehrerin seit 1901; Gramann Henriette 1901—1902; Gregor Adolfine seit 1902.

Lehrpersonen der Stephanie-Bürgerschule für Knaben und Mädchen: Director Tippmann Norbert seit 1892; Böck Rochus, 1892, als Oberlehrer an Stephanie-Volksschule für Knaben; Grohmann Richard 1892—1900, als Oberlehrer an Jubiläums-Volksschule für Mädchen; Scholz Marie 1892—1901; Reingruber Anton seit 1892; Heinrich Johanna, Lehrerin der französischen Sprache, 1892—1897; Glammer Friedrich 1892—1894 und 1900—1902, an Jubiläums-Bürgerschule; Zeisberger Othmar seit 1892; Nitsch August seit 1894; Katechet Karl Žanda 1894, † 1900; Zeisberger Adele seit 1894; Maschke Anna 1896—1897; Kolbe Marie, geborene Franz seit 1897; Taufar Clara, Lehrerin der französischen Sprache seit 1897; Rech Anna 1898—1901, in Jubiläums-Bürgerschule; Franz Elise 1900 bis 1901, in Jubiläums-Bürgerschule; Katechet Franz Adelhofer † 1901; Katechet Friedrich Niklas seit 1901; Jahn Louise, Industrielehrerin seit 1901; Müller Johann 1901, † 1902; Matulke Gustav seit 1901; Pelz Josef seit 1901; Hynais Johann seit 1902; Bschetitschka Otto seit 1902; Heidrich Eduard seit 1902.

Heute sind schon wieder beide Schulhäuser zu klein und es muss an der Stephanieschule in vier Mädchen- und zwei Knaben-Classen und in der Schule am Kirchenplatz in zwei Mädchen-Classen Wechselunterricht stattfinden.

Im Jahre 1900 erbaute die Gemeinde bei der Stephanie-Schule den Kaiserin Elisabeth-Kindergarten mit Bewahranstalt (Kosten 36.000 fl.), welchen gegenwärtig 207 Kinder besuchen. Kindergärtnerinnen: Broda Marianne seit 1900, Wurm Hermine seit 1900, Alleram Josefine seit 1901, und zwei Wärterinnen. Außerdem sind im Kindergartengebäude untergebracht: die Schulküche für die Ausspeisung armer Kinder zur Winterszeit; der seit 1897 bestehende Handfertigkeitscurs des Lehrers Josef Giegl (zwei Abtheilungen mit 48 Zöglingen) und der Kinderhort des Donaufelder Schulkreuzer-Vereines, in welchem 38 arme Schüler während der schulfreien Zeit beaufsichtigt, entsprechend beschäftigt und vor Verwahrlosung auf der Gasse behütet werden. Leiter: Franz Karner, Erzieher: Ludwig Krammer.



Fichtingers Mühle und Anderls Bad.

XXXV. Von der Schwarzlackenau, der Schiffswerfte und den Mühlen daselbst.

Die Schwarzlackenau bildet eine Landtafeleinlage des Stiftes Klosterneuburg und besteht heute aus zwei räumlich getrennten Theilen, aus der Jedleseer Au und dem Floridsdorfer Aupark, auch obere und untere Schwarzlackenau genannt. Bis zur Donauregulierung (1870—1875) gehörten beide Theile einer langgestreckten Insel an, welche der Schwarzlackenarm vom Festlande schied. Durch den großen Schutzdamm wurde dieser Donauarm an seiner Abzweigung und bei der Feldried »Im Ängel« traversiert und trocken gelegt, so dass ein beträchtlicher Theil der Insel in das Inundationsgebiet zu liegen kam.

Auf Anguissolas Plan vom Jahre 1688 (S. 124) erscheint die Schwarzlackenau im wesentlichen bereits in ihrer letzten Gestalt. Die obere Schwarzlackenau war eine schattige Hochau und diente dem Jagdvergnügen des Hofes; durch die untere Schwarzlackenau führte der Weg zu der Nussdorfer Überfuhr und zu den Wiener Brücken, welche bis 1698 in die Brigittenau hinüberführten. Hier wehrte Obrist Graf *Waldstein* den aufrührerischen Böhmen und Ungarn 1619 den Zugang zu den Brücken, hier entriss Obrist *Friedrich* Reich den Schweden die eroberte Wolfsschanze 1645 und verhinderte General Graf *Schulz* den Übergang der Türken in das Marchfeld 1683. (Vgl. Cap. XII und XIII.)

Älter als die hier bestandenen Brückenwachstuben, wovon dieser untere Theil auch »In der Altstuben« hieß, war die im »Verzeichnus der unndterthonen gülten und nutzungen Jedlasse sambt Urfahr daselbst« vom Jahre 1573 erwähnte Wührtschaft. (Tavern) S. 147.)

Im Jahre 1772 erhielt Probst Gottfried vom Hofe die Bewilligung, gleichwie in der Brigittenau auch hier einige Ansiedlungshäuser zu errichten (S. 126 ff.), und wir finden dann nach dem Parcellen-Protokoll vom Jahre 1821 am Südende der Insel, da wo wir von der Krafftgasse kommend den Aupark betreten, die Müller Franz Gaßner und Josef Zehentner — später Josef Moriz. Damals übersetzte man auf die Insel oben beim Nordwestbahndamm, wo in einer durch die Aufführung dieses Dammes verschütteten, aber auf dem beiliegenden Ortsplane theilweise ersichtlich gemachten Hütte der Urfarknecht wohnte (der letzte namens Rammel).*)

Oberhalb des Nordwestbahndammes, aber schon draußen im Inundationsgebiete lag die Gastwirtschaft, welcher der Probst in seinem Hofgesuche vom Jahre 1771 erwähnt. Deren Besitzer haben wir auf Seite 127 angeführt. Die Eheleute Weigert gaben dieselbe in Pacht, und der letzte Pächter, Johann Schwarz d. ä., kaufte sich nach der Einlösung derselben durch die Donau-Regulierungscommission (1872) in Jedlesee an.

Oberhalb der Nordwestbahnbrücke verlief das alte Ufer im neuen Strombette und musste bei der Regulierung durch Abgrabung und Ausbaggerung corrigiert werden. Hiebei verschwanden auch die Grundfesten der Wohnung des Aufnechtes, gemeiniglich Jägerhaus genannt. Dasselbe lag an der schmalsten Stelle der Insel, die hier überdies von einem Wassergraben durchquert wurde, hinter welchem sich die Franzosen in dem denkwürdigen Gefechte am 13. Mai 1809 zum letzten hartnäckigen Widerstande sammelten. (Vgl. Cap. XXII, S. 176 ff und Plan vom Jahre 1809.) Den Standplatz des Hauses können wir uns heute leicht vergegenwärtigen, wenn wir uns am diesseitigen Ufer so aufstellen, dass sich jenseits die beiden Nussdorfer Löwen decken; ungefähr 20 *m* vor uns, also gegenwärtig im Strome, lag das Haus. 150 *m* unterhalb desselben war im Jahre 1821 ein Requisitenstadl des Brückenbauamtes und 370 *m* weiterhin gegen die Gastwirtschaft stand am Saume der Vogelmais eine Holzhackerhütte, in welcher seit Beginn des abgelaufenen Jahrhunderts Vincenz Vogl d. ä., der Großvater unseres Gemeindedieners, wohnte.

Die Müllerstadl, die Holzknechthütte und das Jägerhaus wurden durch das Hochwasser im Jahre 1830 verwüstet und nicht wieder auf-

*) In den letzten Jahrzehnten wurde diese Überfuhr von den Schiffleuten des jeweiligen Pächters der Nussdorfer Überfuhr (Ulrichshofer sen. und jun. und Silberstein) bestritten, welche in zwei Hütten am Floridsdorfer Ufer wohnten. Eine dieser Hütten ist die noch auf stiftlichem Grunde vorhandene Glück'sche Wohnhütte (Jedleseerstraße 44), die andere, welche die Familie Flor bewohnte, besteht nicht mehr.

gebaut. Die Müller Gaßner und Moriz übersiedelten auf den Mühlschüttel. Vincenz Vogl zog hinauf zur Nussdorfer Überfuhr und baute seine Hütte neben Hammerlindls Gasthaus, innerhalb des Hubertusdammes. Sein Sohn Michael that 1846 nebenan ein Gleiches. Vor ihnen stand außerhalb des Dammes die Hütte der Witwe Zehetner, und draußen am Ufer des Stromes bestand seit der Erbauung des Schwarzlackenspornes (1821) zu oberst die Uferhütte, welche die jeweiligen Pächter der Überfuhr (Geisler zugleich Wirt — 1845, Ulrichshofer sen. und jun., dazwischen Silberstern und zuletzt Wohlmuth) oder deren Schöffleute bewohnten; stromabwärts folgte ein Materialstadl des Brückenbauamtes mit der Wohnhütte des ersten Zillenwächters (Kattenfeld, Edelstetter, Neumayer, Wurm, Pleukner, Schöppel), und unten, fast am Ende des Hubertusdammes stand die neue Zeughütte mit dem Häuschen des zweiten Zillenwächters, welcher nach dem Abgange des ersten gewöhnlich in dessen Stelle aufrückte. Vor den Fenstern ihrer Hütten lagen in einer Art Hafen hinter dem erwähnten Schwarzlackensporn, welcher das Wasser in den Canal hinüber drängen sollte, zahlreiche Plätten und Zillen für den Fall, dass die große Donaubrücke durch den Eisgang beschädigt oder zerstört würde.

Der Mittelpunkt dieser Ansiedlung bei der Überfuhr war das Gasthaus am Kreuzungspunkte des Hubertusdammes mit der Überfuhrstraße. Es gehörte ursprünglich auch dem Stiftsamtmanne Weigert und wurde um das Jahr 1845 von dem schon genannten Hammerlindl eigenthümlich erworben. Seit der dauerhaften Herstellung des Weges durch die Schwarzlackenau (1810) herrschte hier ein reges Leben, welche 1823 durch den Bau der Jochbrücke über den Schwarzlackenarm bei der Jedleseer Kirche noch gefördert wurde. 1855 wurde diese Brücke durch die noch bestehende Dammstraße ersetzt. Vor dem Bau derselben gelangte man mittels Wagen lediglich durch die Furt in der Fortsetzung der Jedlesee-Jedlersdorfer Gemeindegrenze auf die Insel und zu der unteren Gastwirtschaft.

Vor dieser wurden draußen am Stromufer im Jahre 1848 zwei Kanoniere beim Batteriebau durch einen wohlgezielten Schuss der Wiener Aufständischen von der Durchlaufau herüber getödtet und von ihren Kameraden sammt der verhängnisvollen Kugel an Ort und Stelle bestattet. (Siehe S. 260.) Dieses Soldatengrab lag in der Folge neben dem Eingange zur Schiffswerfte der Brüder Ruston. Letzteren Namen haben wir schon bei der Darstellung des Schiffsbaues im Mühlschüttelarme (S. 218) vernommen.

John Andrews, einer der Mitbürger der Donau- und Elbe-Dampfschiffahrt schrieb im Jahre 1832 nach England um einen Schiffbauingenieur. Als solcher wurde ihm von der Firma Boulton und Watt in London mit Contract deren Ingenieur Josef J. Ruston gesendet, welcher auf der Elbe den Dampfer »Bohemia« baute und nach der Vollendung navigierte. Im Jahre 1835 finden wir Josef Ruston auf der Andrews-schen Werfte unterhalb Floridsdorf, und 1837 baut er wieder für Adrews, welcher auch ein Privilegium zur Befahrung der oberösterreichischen Seen mit Dampfschiffen erworben hatte, den ersten hölzernen Raddampfer



John und Josef Ruston.

»Sophie« zu Ebensee. Nach Andrews Tode (1847)[149]) heiratete Josef Ruston dessen Witwe und erwarb die Traunsee-Dampfschiffahrt von den Erben seines früheren Chefs. Zu seiner Unterstützung berief er nun seinen jüngeren Bruder John Ruston, ebenfalls Schiffbauingenieur der Firma Boulton und Watt in London. Derselbe kam im Jahre 1848 nach Böhmen, baute und navigierte dort die »Saxonia« bis zum Verkaufe dieses Unternehmens an die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Im Jahre 1854 wandten sich beide Brüder nach Wien und gründeten zunächst im Klosterneuburger Arme, und als dieser bald versandete, auf der Schwarzlackenau bei Floridsdorf eine Schiffswerfte. Dieselbe lag oberhalb des Kreuzungspunktes der Nordwestbahnbrücke mit dem diesseitigen Stromufer.

Von Klosterneuburg war der Dampfer »Graf Schlick« für das österreichische Flotillen-Corps in Venedig geliefert worden; hier begann der Bau mit dem »Szent István« und wurde bis 1873 ununterbrochen fortgesetzt. Es entstanden die eisernen Raddampfer »Elisabeth« (1858), »Sophie« (1862), »Gisela« (1872) und als letztes Schiff der »Traunstein« (1873) für das eigene Unternehmen auf dem Gmundener See und vor letzterem noch die Salondampfer »Mehemet Afit« und »Abdul Aziz« für die türkische Regierung (1872).



Ruftonwerfte mit dem Salondampfer Abdul Aziz.

Außer anderen Schiffen für das k. k. Flotillen-Corps — darunter die »Noricum« — wurden hier die meisten eisernen Pontons für die österreichische Armee gebaut, und es kann die Jahresleistung durchschnittlich mit 5—6 Dampfern und 35—40 großen eisernen Warenbooten — sogenannten Schleppern — angenommen werden, die zumeist für das Gebiet der Donau, des Schwarzen Meeres und der Wolga bestimmt waren.

Die Rentabilität des Unternehmens war durch die niedere Regie gesichert. Es bestand z. B. auf der Werfte kein gemauertes Object. Alle Arbeiten wurden in hölzernen Schuppen durchgeführt. An Werkmitteln waren nebst einer Tischlerei und einer ausgedehnten Schmiede, wo vom Steuer angefangen, die schwersten Schmiedestücke und Kiele angefertigt

wurden, nur eine acht HP-Dampfmaschine, fünf große Lochmaschinen nebst Scheren, zwei Bohrmaschinen, ein Krahn und ein großer Glühofen vorhanden, letzterer für das Biegen der Spanten und Platten. Die Maschinen wurden von dem Ingenieur Thomas Powel montiert, welcher der Firma vom Jahre 1837—1873 diente. Josef Ruston besorgte die kaufmännische Leitung, John war technischer Leiter und Constructeur und wohnte in Floridsdorf, Hauptstraße 25 neu.

Da sich nach der Donauregulierung bei Wien kein passender Platz fand, wurde das Unternehmen im Jahre 1873 aufgelöst. Es war dies nächst den Wagenbauwerkstätten der Kaiser Ferdinand-Nordbahn der älteste technische Großbetrieb, welcher eine große Anzahl gutgelohnter Arbeiter beschäftigte und den Floridsdorfer Geschäftsleuten großen Vortheil brachte; daher die Gemeindevertretung das Andenken der Brüder Ruston durch die Benennung einer Gasse festhielt. John Ruston verunglückte am 28. August 1873 anläſslich eines Schiffsbrandes bei Sturm auf dem Traunsee, Josef starb am 2. März 1895 zu Wien nach einem arbeitsreichen Leben. Die Traunsee-Dampfschiffahrt führt nun sein Neffe Josef J. Ruston, der uns in treuer Erinnerung an eine glückliche, in Floridsdorf verlebte Jugendzeit vorstehende Mittheilungen und Bilder vermittelte, wofür wir ihm hier besonderen Dank sagen.

Im Kriegsjahre 1866 entstanden auf der Schwarzlackenau Werk I und Flesche A des Floridsdorfer Brückenkopfes. Ersteres wurde bei der Ebnung des Inundationsgebietes gleich dem unteren Theile des Hubertusdammes bis hinauf zur Übersetzung der Schwarzen Lacke geschleift. Das Steinmateriale, aus welchem der gemauerte Kern des Dammes bestand, fand bei der Pflasterung des Brigittenauer Spornes Verwendung. Oberhalb des Einlaufes der Schwarzen Lacke, in der Enzersdorfer Au, blieb der Hubertusdamm als Fortsetzung des großen Inundationsdammes bestehen und wurde 1892 auf dessen Profil gebracht.

Nach der Eröffnung des Donaudurchstiches bot die Schwarzlackenau ein gänzlich verändertes Bild. Alle bisher besprochenen Objecte waren verschwunden und die Situation beherrschte die am 1. Juni 1872 für den Güterverkehr eröffnete Nordwestbahnbrücke. Dieselbe wurde nach den Plänen des Baudirectors Wilhelm Hellwag und des Ingenieurs Gerlich erbaut und erhielt vier Stromöffnungen à 80 *m* und 14 Inundationsöffnungen à 30 *m*.

Am neuen Stromufer nahmen 1875 nachstehende Müller vom Mühlschüttel und der Leopoldauer Haide in der Reihenfolge von oben stromabwärts Aufstellung:

1. Poppenwimmer Jakob, (dessen Mühle wurde 1876 vom Eisgang zerstört);

2. Rotter Gotthart bis 1898;

3. Rosenauer Wenzl bis 1889, Käufer Schick Josef bis 1898;

4. Enstöckl Josef bis 1879, Käufer Scholz Franz bis 1891, dann übersiedelte herauf Bittmann Josef bis 1898;

5. Feitzinger Michael mit zwei Mühlen (1876 zerstört);

6. Überbacher Franz (1876 zerstört);

7. Dümich Anton (1880 aufgelassen);

8. Liebal Richard (1881 abgebrannt);



Müllerwohnungen des Rotter, Schick und Bittmann.

9. Gaßner Franz (1876 zerstört);

10. Garnhaft Johann (1876 zerstört). An den Haftplätzen der zwei letzteren stellte dann der Gastwirt Winter ein Zillenbad auf, welches dessen Witwe (wiederverehelichte Anderl) 1893 erneuerte und vergrößerte;

11. Pflanzl Josef (zu Ostern 1892 abgebrannt);

12. Sinzinger Matthias (1890 aufgelassen);

13. Fichtinger Karl bis 1898;

14. Neubauer Anton (1878 hieher, 1883 zerstört);

15. Bauer Leopold (1876 zerstört);

16. Wagner Bernhard (nach dem Eisgang 1893 abgebrannt);

17. Schick Josef bis 1889 (kaufte die dritte Mühle oben);

18. König-Eduard (1876 zerstört);

19. Scholz Franz (verkaufte 1879 an Scholz Johann und übersiedelte auf die dritte Mühle oben);

20. Scholz Johann (1876 zerstört);

21. Enstöckl Matthias (1876 aufgelassen, Hütte an Obermayer);

22. Obermayer Gottlieb (1878 nachgekommen, verkaufte an Bittmann, welcher 1891 auf Haftplatz 4 übersiedelte).

23. Göller Matthias (1876 zerstört).

Wie die Einschaltungen sagen, waltete über dieser Niederlassung kein Glücksstern. Mehrere der auf Seite 314 zur Übersiedlung bestimmten Mühlen wurden gar nicht aufgestellt, neun zerstörte der Eisgang im



Gastwirtschaft bei den Mühlen.

Frühjahr 1876, drei brannten ab und die übrigen lagen den Bauern zu sehr von der Hand. Zuletzt blieben nur noch vier, jene des Rotter, Schick, Bittmann und Fichtinger übrig, und den Genannten wurden die Standplätze im Frühjahre 1898 von der Donauregulierungs-Commission gekündigt. Die im selben Jahre zum Zwecke der Niederwasserregulierung am linken Ufer eingelegten Steinsporne drängten die Strömung an das Wiener Ufer und beraubten die Mühlen der Arbeitskraft. Zudem hatten die rasch aufeinander folgenden Hochwässer vom Jahre 1890, 1892, 1896 und 1897 gezeigt, dass nach der Absperrung des Donaucanals das Hauptbett allein einer außergewöhnlichen Inanspruchnahme kaum mehr genüge, daher in dieser Gegend durch Beseitigung aller Hindernisse für einen

möglichst raschen Abfluss der Hochwässer im Inundationsgebiete vorzusehen war. Aus letzterem Grunde musste auch das Gasthaus bei den Mühlen, »Zur Schwarzlackenau« benannt, sammt dem zugehörigen Strombade abgeräumt werden. Die Eheleute Anderl erbauten das Gasthaus (1901) neuerlich »Im Ägel« außerhalb des Inundationsdammes. Weiter oben, an der Kreuzungsstelle des letzteren mit der Überfuhrstraße entstand Kollers Gasthaus »Zur Überfuhr«. Hammerlindl erbaute das nachmals Vonstetter'sche, heute Zach'sche Gasthaus in der Überfuhrstraße. Auf der Krone des Inundationsdammes stellte der österreichische Touring-Club im Jahre 1898 einen Radfahrweg her, welchen er nach dem um die allgemeine Benützung des Fahrrades durch die Aufhebung des Nummernzwanges hochverdienten Statthalter im Erzherzogthum Österreich unter der Enns, Erich Grafen Kielmansegg, »Kielmansegg-Weg« benannte.

Bis Ende des Jahres 1890 gehörte die Schwarzlackenau zur Gemeinde Floridsdorf, sodann zu Jedlesee.



Durchblick auf Joh. Schwarz' Gasthaus vor der Demolierung 1872

XXXVI. Die Floridsdorfer Großindustrie.

Die Betriebsstätten derselben werden durch 44 hochragende Fabriksschlote gekennzeichnet, welche dem Ortsbilde den Charakter der Industriestadt verleihen. 32 Fabriken beschäftigen 8300 Arbeiter, welche mit Hilfe von 47 Dampfmaschinen zu 5100 Pferdekräften die mannigfachsten Industrieproducte erzeugen. Die directen Steuern dieser Unternehmungen betrugen im Jahre 1902 über 400.000 *K*[150]), ohne die Erwerbsteuer jener Firmen, deren Sitz in Wien ist.

Wir zählen 3 Bahnwerkstätten, je 2 Brauereien, Bleichereien- und Färbereien, Thonwaren-, Theerproducte- und Dachpappe- und 2 chemische Fabriken, je eine Locomotiv-, Schrauben-, Nähmaschinen-, Wagen- und Gewichte-, landwirtschaftliche Maschinen-, Petroleum-, Gas-, Farbwaren-, Gummi-, Margarine-, Malz-, Parketten- und Wagenfabrik, ein Glaswerk, eine Jutespinnerei, Imprägnieranstalt, Dampfmühle, Dampfbäckerei und -Wäscherei.

Nebst diesen prosperierenden Betrieben entstanden auch einige wenige, welche den Erwartungen der Gründer nicht entsprachen und wieder aufgelassen werden mussten, so die Maschinenfabrik der Prager Großindustriellen Breitfeld & Evans (1854), heute Petroleumfabrik, das Stahlwerk der Alpinen Montangesellschaft (1872), seit 1883 Schraubenfabrik, und in letzter Zeit die chemische Fabrik der Brüder Kafka & Grünberger (1895), dann L. Erzinger, seit 1900 Glashüttenwerke der Firma Inwald.

Wir widmen nun jedem der bestehenden Betriebe nach der Reihenfolge ihrer Gründung eine kurze Betrachtung.[151])

1. Brauerei Jedlesee des Rudolf Dengler.[152])

Die Gründung dieses Brauhauses, Pragerstraße 84, erfolgte durch den Besitzer der Herrschaft Jedlesee, Anton Freiherr von Störck, kaiserlichen Leibarzt, im Jahre 1787. (Vgl. S. 80 und 87.) Im Jahre 1805 verkaufte es der Herrschaftsinhaber Josef J. Grechtler an den Brau-

meister Josef Greger aus Simmering. 1807 besitzt es Josef Räuschle und 1812—1814 war es außer Betrieb. Da erstand es der Besitzer des großen Wirtshauses am Spitz Jakob Wohl, welcher es im Mai 1815 seinem Schwiegersohne Anton Bosch und dessen Ehegattin Theresia übergab.

Der neue Besitzer verwendete all seine Kraft und Fähigkeit auf die Verbesserung des Geschäftes, in welchem er zufällig zur Zeit seiner Wanderschaft in Österreich (1806—1808) durch elf Monate als Kellerbursche in Condition gestanden war, worauf er sieben Jahre als Braumeister bei seinem Vater fungierte, welcher neuerlich die Brauerei und Ökonomie des Fürsten von Öttingen zu Wallerstein in Bayern gepachtet hatte.



Brauhaus Jedlesee um 1830.

Das Jedleseer Brauhaus war zu der Zeit das kleinste in Niederösterreich. Sein Bauzustand war schlecht, die Zahl der Brauburschen betrug nur zehn und die monatliche Erzeugung nicht über 800 Eimer. Bosch stellte gleich nach seinem Eintritte einen alten Brennapparat neuerlich auf und erzeugte täglich zwei Eimer Spiritus, welcher keiner Steuer unterlag und bei der herrschenden Theuerung, die sich im nächsten Jahre in eine Hungersnoth verwandelte, mit 60 fl. per Eimer verkauft wurde.

Damals wurde in Wien bloß obergähriges Bier in zwei Hauptsorten erzeugt, sogenanntes Regensburger, welches pechschwarz war und vom Farbmalz einen üblen Geruch hatte, und sogenanntes Mailänder, welches etwas lichter, jedoch nicht klar war. Eine dritte Sorte, das Horner Bier, wurde nur in kleiner Menge im Margarethener

Brauhause erzeugt, es war licht, säuerlich und trübe, moussierte stark und wurde aus steinernen Krügen getrunken.

Bosch erzeugte zwei neue Biersorten unter dem Namen Englisch- und Kaiserbier, welche etwas lichter, weniger gehopft und bald in Wien sehr beliebt waren. Er vergrößerte seine Betriebsanlage durch eine neue Braupfanne, zwei Bierkühler und einen hölzernen Gährkeller, und trotzdem er nun monatlich 8000—10.000 Eimer erzeugte, konnte er bis zum Jahre 1842 nie der Nachfrage genügen. Die Wiener Wirte steckten seinen Bierabtragern schon an der Taborlinie hohe Trinkgelder zu, um nur ja Jedleseer Bier zu bekommen. Bald recrutierten auch die reichen Wiener Brauherren ihre Leute gern aus der Gehilfenschaft des Bosch, oder sie holten sich bei ihm, der durchaus kein Geheimniskrämer war, persönlich Aufklärung über die Herstellung des neuen Gebräus.



Anton Bosch.

Im Jahre 1819 war Bosch, welcher das Etablissement sammt Vorräthen um 130.000 fl. übernommen hatte, schuldenfrei und kaufte nun für seinen jüngeren Bruder Franz Xav. Bosch, welcher bei ihm Wirtschafter war, um 30.000 fl. Wr. W. den Jesuiter-Hof in Nussdorf, worauf der frühere Besitzer Baron Schweighardt eine Brauereibefugnis erhalten hatte. Hiedurch wurde Bosch der Begründer des Nussdorfer Brauhauses. Allein als die Brüder den Bau vollendet hatten, erhob die Wiener Brauer-Innung gegen den Betrieb Protest. Es blieb also nichts übrig, als von dem Grinzinger Brauer Loibl die Braugerechtigkeit zu erwerben; dies kostete neuerlich 5000 fl., dann konnte der Nussdorfer Betrieb eröffnet werden. Xaver Bosch wirtschaftete auch gut und war in sechs Jahren schuldenfrei.

Im Jahre 1823 erneuerte Anton Bosch sein Wohnhaus und im Jahre 1825 die übrigen Gebäude des vorderen Hofes, welche mit Ausnahme des Sudhauses aus ungebrannten Ziegeln erbaut und rückwärts theilweise mit Stroh gedeckt waren. In seiner neuen Gestalt sehen wir das Bräuhaus auf dem vorstehenden Bilde. Schmiedl beschreibt es im II. Bande seiner »Umgebungen Wiens« folgendermaßen:

»Das eigentliche Brauhaus umschließt hufeisenförmig einen geräumigen Hof und stößt an das Wohn- und Gastgebäude, welches Front

gegen die Straße macht. Zu ebener Erde sind die Pfannen und Kühlten, in den Stockwerken die Malzböden u. s. w. Ein Brunnen, der zwar nur drei Klafter tief ist, speist zwei große Reservoirs, welche 1400 Eimer enthalten. Zwei Pfannen liefern täglich zwei Gebräue. Die Pfannenhitze wird zugleich zur Malzdörre nach englischer Art benutzt, indem sie in 80 Klafter langen Blechröhren unter der Dörrstube herumgeführt wird. Ehemals brauchte man 200 Klafter Buchenholz zu dieser Operation. Jährlich werden 80.000 Metzen gedörrt, was aber den Bedarf nicht deckt. Neben den Pfannen ist die Brantweinbrennerei, welche aus den Abfällen der Brauerei 1200 Eimer Brantwein erzeugt. Weiterhin folgen die Kühlstöcke, die Gährungskeller und endlich die Schrottmühle. Vier eiserne Walzen werden durch eine Tretmühle in Bewegung gesetzt. Das Rad hat 7½ Klafter Durchmesser, die Welle acht Klafter Länge, deren Winkel beträgt 43°. Zwei Ochsen, welche alle zwei Stunden abgelöst werden, setzen die Maschine in Bewegung, welche in jeder Minute zwei Metzen Schrot liefert und zugleich stündlich 400 Eimer Wasser in die Reservoirs schöpft. Der Brennstoff zum Betriebe einer Dampfmaschine würde so viel in Silbermünze kosten, als die Erhaltung der Ochsen in Papiergeld, also 2½mal so viel. Die Maschine ist übrigens 13 Jahre im Gange, ohne die geringste Reparatur erfordert zu haben. Nebenan sind die Ställe für 36 Ochsen und 18 Pferde. Die oberen Stockwerke nehmen weitläufige Speicher ein; das Brauhaus bedarf jährlich 50.000 Metzen Gerste und 400 Centner Hopfen.«

»Im Jahre 1834 wurden von 25 Arbeitern 1034 Gebräue gemacht, welche 93.600 Eimer Bier ergaben; von diesen kamen 75.866 Eimer nach Wien und der Rest wurde am Lande aufgekauft. Die Gesammtsteuer (Verzehrungssteuer, städtischer Zu- und Aufschlag) dafür betrug 143.437 fl. C.-M., so dass auf jeden Tag bei 100 Ducaten entfallen.«

»Nicht leicht fährt ein Fuhrmann am Brauschank vorbei, ohne einen Augenblick zu halten, und an Sonntagen sieht man eine ganze Wagenburg deorum minorum gentium, welche aus Wien des köstlichen Bieres wegen herauspilgern. Wäre ein hübscher Garten beim Hause, der Zuspruch würde noch größer sein; sogar im Hofe lagern sich die durstigen Gruppen.«

Im Jahre 1845 erbaute Bosch einen neuen großen Lagerkeller und im Jahre 1859 einen zweiten. Ehe er sich vom Geschäfte zurückzog, im Jahre 1865, erneuerte er das Sudhaus und ließ die erste Dampfmaschine mit 35 Pferdekräften aufstellen, so heute noch im Betriebe ist. (Siehe Artikel Anton Boschgasse.)

Seine einzige Tochter Katharina hatte Bosch mit dem Neffen seines Freundes, des Hüttelsdorfer Brauers Dengler, vermählt. Die jungen Leute bekamen zur Aussteuer das Fünfhauser Brauhaus, wirtschafteten aber mit wenig Glück. Die Frau starb im Jahre 1851, und der Großvater übernahm die Sorge für die sieben Enkel. Deren ältester, Anton Dengler, war im Jedleseer Betriebe thätig und vermählte sich im Jahre 1866 mit der Tochter des Münchener Brauers Pschorr. Im selben Jahre übernahm er das Geschäft und führte es nach den streng praktischen Grundsätzen, die er vom Großvater überkommen hatte.

Durch die Erwerbung angrenzender Liegenschaften im Ausmaße von 13 Joch sicherte er die unbehinderte Ausdehnung des Etablissements, das er in den Jahren 1867—1874 durch die Erweiterung der Lagerkeller, 1870 durch ein neues Sudwerk von der Firma Ringhofer und 1874 durch eine große, doppelte Malzdarre vervollkommnete.

Zur Entfernung der Abwässer, welche bisher der Versickerung zugeführt wurden, erbaute Dengler im Jahre 1871 einen 1000 Klafter langen Canal, der durch die Theresiengasse in die schwarze Lacke führte.

1877—1881 wurden für die schweren Märzenbiere die Lagerkeller im Bisamberge zu Lang-Enzersdorf errichtet, in welchen sich das Eis besser halten ließ als in den bloß künstlich angeschütteten Kellern des Brauhauses.

1876 wurde eine neue Dampfkesselanlage, bestehend aus vier Stück Cornwall-Kesseln mit je 65 m^2 Heizfläche, erbaut und im nächsten Jahre infolge der immer schwieriger werdenden Eisbeschaffung an die Aufstellung künstlicher Kältemaschinen geschritten. Durch die Verdampfung von unter hohem Druck stehendem Ammoniak wird mittelst vier Lind'scher Eismaschinen 20%iges Salzwasser auf —15° R. gekühlt und dieses kalte Wasser in geschlossenem Rohrsystem durch die Gähr- und Lagerkeller getrieben, wodurch die Luft in letzteren auf 0° bis —1° abgekühlt wird.

1896 wurde die Brauerei durch Aufstellung einer Dynamomaschine elektrisch beleuchtet.

Kurz vor dem Tode des Herrn Anton Dengler (1900) wurde die neue Brauhausrestauration »Zum Gambrinus« vollendet. Sein Sohn Rudolf Dengler, der gegenwärtige Besitzer, erneuerte und vergrößerte im nächsten Jahre die Dampfkesselanlage zum Zwecke der Dampfkochung im Sudhause, welche Art gegen die bisher übliche Feuerkochung außer bedeutender Kohlenersparnis mancherlei Vortheile bietet.

Die Brauerei erzeugte im Vorjahre 130.000 *hl* Bier, hievon 57.200 *hl* des geschätzten Jedleseer Lager- und Märzenbieres. Sie beschäftigt 12 Beamte

und circa 200 Arbeiter; für die ledigen unter den letzteren erbaute Herr Anton Dengler im Jahre 1888 das an der Pragerstraße gelegene Arbeiterhaus. Den Antrieb leisten nebst der erwähnten ältesten Dampfmaschine mit 35 Pferdekräften vier neuere mit zusammen 250 Pferdekräften.

Die Mälzerei, welche dem Bedarf beiweitem nicht genügt, verarbeitet jährlich 23.000 *q* Gerste. Den Bierverschleiß besorgen 12 auswärtige Bier-Depôts. Zu Frachtzwecken dienen 60 Pferde und 6 Paar Ochsen.

2. Wagenbau-Werkstätten[153]) der k. k. priv. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Dieselben bestanden bis zum Sommer 1852 am Bahnhofe zu Stockerau. Als sie dort am Freitag nach dem Frohnleichnamsfeste des genannten Jahres nach Feierabend abbrannten, erhob die Gemeindevertretung aus Sicherheitsgründen gegen die Wiedererbauung derselben auf der in allzugroßer Nähe des Marktes gelegenen Brandstätte Einsprache. Und weil sich dort die Erwerbung eines anderen passenden Platzes zu theuer stellte, wurden sie hieher verlegt.

Die verbaute Grundfläche, theils im Jedlersdorfer und Leopoldauer Gemeindegebiet gelegen, bezifferte sich anfänglich mit 9280 m^2, und 80 Wagen konnten in heizbaren Räumen aufgestellt werden. Den Antrieb der 27 Arbeitsmaschinen bestritt eine 60pferdekräftige Balancier-Dampfmaschine, und zur Ausführung der verschiedenen Schmiedearbeiten waren zwei Schwanzhämmer und eine Schmiedemaschine vorhanden. Heute werden 148 Arbeitsmaschinen durch eine Zwillingsdampfmaschine mit 100 Pferdekräften und eine Locomobile mit 12 Pferdekräften betrieben. Die erste Vergrößerung erfuhr diese Werkstätte im Jahre 1856 durch den Neubau eines Sägehauses, 1868 wurde dasselbe auf das heutige Ausmaß verlängert, 1870 traten an die Stelle der Schwanzhämmer und der Schmiedemaschine Dampfhämmer. 1858 wurde die Zahl der Schmiedefeuer auf 24, 1876 auf 30 erhöht und beträgt gegenwärtig 32. 1872 wurden die Kanzleien und das Magazin aus der Dreherei in eigene Gebäude verlegt und die Sattler- und Lackiererwerkstätte vergrößert. 1898 waren von der gesammten Werkstätten-Area per 101.300 m^2 26.300 m^2 verbaut und die Zahl der Arbeiter betrug 720.

Die Trocknung des Werkholzes erfolgt in einer eigenen Trockenkammer, welche mit den in der Tischlerei abfallenden Spänen geheizt wird. Zur Beschleunigung des Trockenprocesses der lackierten Wagen sind zwei Dampf-Trockenkammern zur Aufnahme je eines Wagens vorhanden,

in welchen das Trocknen bei einer Temperatur von 56—67° C. vor sich geht. Zur Dampferzeugung für die Maschinen der Dampfhämmer sowie für die im Sägehaus und in der Tischlerei befindlichen Heizanlagen sind ein Verticalkessel mit 26 m^2 Heizfläche und 5²/₃ Atmosphären Betriebsspannung, welcher mit dem Schweißofen combiniert ist, und ein Dampfkessel mit 117·3 m^2 Heizfläche und 10 Atmosphären Betriebsdruck vorhanden. Die ursprüngliche Lampenbeleuchtung wurde im Jahre 1874 durch solche mit Gas ersetzt.

Als Werkstättenleiter fungierten: Inspector Franz Langhof, † 1878, Oberinspector Felix Reiser bis 1892, seither Inspector Eduard Stremcha; als Stellvertreter: die Oberingenieure Carl Kreß bis 1868, F. Reiser bis 1878, Alb. Losert bis 1890, Ed. Stremcha bis 1892, seither Conrad Krezmarz.

3. Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik.[154])
Jägergasse 35.

Die ältesten Baulichkeiten dieses Unternehmens dienten der im Jahre 1856 von den Prager Großindustriellen Karl Friedrich Breitfeld und David Evans errichteten Kesselschmiede und Maschinenfabrik, welche 1864 von Dr. Friedrich Pilz aus Graslitz erworben und in eine Mineralöl- und Paraffinfabrik umgestaltet wurde.

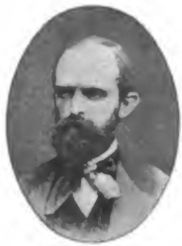
Trotzdem das Kriegsjahr 1866 störend dazwischen kam, hatte Dr. Pilz in wenig Jahren seinen Ruf als Fachmann begründet, und im Winter 1867/1868 trat ein Consortium der Wiener Firmen, Miller von Aichholz, Karl Hochstetter, Gebrüder Guttmann und Rudolf Ditmar an ihn mit dem Ersuchen heran, die Leitung ihrer gleichartigen Industrie- und der dazugehörigen Bergwerke in Orawitza zu übernehmen. Vertragsmäßig wurden diese beiden Unternehmen vereinigt und bestanden nunmehr unter der Firma »Centraldepot für Petroleumproducte von Pilz & Comp.« unter des Genannten ausschließlicher Leitung.

Die beiden Fabriken, sowohl die Banater als die Floridsdorfer, nahmen den schönsten Aufschwung, als letztere am 2. November 1869 um 4 Uhr morgens durch eine Brandkatastrophe gänzlich zerstört wurde. Ein Arbeiter hatte sich in einem mit Benzin gefüllten Bottich die Hände gewaschen und dann mit feuchter Hand eine brennende Laterne ergriffen. Sogleich zuckten helle Flammen auf, und im ersten Schreck tauchte der Verunglückte die Hände in den Benzinbottich, welcher explodierte und das ganze Object in Brand setzte.

Um diese Zeit (1870) hatte Dr. Pilz eine Entdeckung gemacht, welche bestimmt war, eine neue Industrie ins Leben zu rufen. Es war ihm zuerst

gelungen, aus dem in Galizien gewonnenen Erdwachs (Ozokerit) einen Stoff herzustellen, welcher alle Eigenschaften des Bienenwachses besaß — das Ceresin. Dieser Umstand hatte beim Wiederaufbau der Fabrik Meinungsverschiedenheiten unter den Gesellschaftern zur Folge. Dr. Pilz benützte die gerade sich darbietende Gelegenheit zum Austritte, welcher vertragsmäßig alle drei Jahre erfolgen konnte. Er hatte im Herbste 1870 gelegentlich eines Besuches in der Heimat dort eine bituminöse Kohle vorgefunden, welche eine reichere Ausbeute versprach, als der Mineralschiefer von Orawitza bot. Darauf basierte er die Gründung der Mineralöl- und Paraffinfabrik zu Theussau bei Falkenau-Karlsbad. (Siehe Artikel Pilzgasse.)

Die hiesige Gesellschaft constituierte sich nun unter der Firma »Centraldepot für Petroleumproducte von Hochstetter & Comp.« Am 24. Februar 1873 wurde die Fabrik durch einen neuerlichen Brand schwer geschädigt.


Dr. Fried. Pilz.

Die rasch zunehmende Verbreitung des amerikanischen Petroleums machte die Verarbeitung des Schieferpetroleums in Orawitza unrentabel; die Gesellschaft beschränkte sich deshalb auf die wenig lohnende Verarbeitung von Ozokerit auf Paraffin in Floridsdorf und auf den Handel mit amerikanischen Petroleumproducten. Mitte der siebenziger Jahre war daher die Zahl der Arbeiter auf ein Minimum (etwa 15—20) gesunken.

Im Jahre 1878 trat dann der langjährige Director der Sarg'schen Millykerzenfabrik in Liesing Victor Budden in die hiesige Gesellschaft ein und übernahm die technische Leitung der Fabrik. Derselbe wandelte zunächst die bisherige Paraffingewinnung aus Ozokerit in ein Destillationsverfahren mittels überhitzten Wasserdampfes um, welche Methode das Ausbringen von circa 30% auf 50% steigerte; auch führte er ein eigenthümliches Krystallisationsverfahren ein, welches die Arbeitskosten bedeutend herabsetzte. Die vorhandene Kerzenfabrikation wurde gleichfalls einer völligen Umgestaltung unterzogen.

Dessenungeachtet wurde die Paraffinerzeugung aus Ozokerit immer unrentabler und nach wenigen Jahren unmöglich. In Amerika war es nämlich gelungen, aus den Rückständen bei der Petroleumdestillation, welche vordem nur Brennwert hatten, ein schönes und billigeres Paraffin zu erzeugen, das den europäischen Markt überschwemmte. Budden hatte daher als Ersatz die Verarbeitung des Ozokerits auf Ceresin nach seinem

patentierten Verfahren eingeführt und hiedurch eine Exportindustrie geschaffen, deren Absatzgebiet sich selbst auf überseeische Länder erstreckte. Allerdings wurde in der Folge wieder der Bedarf an reinem Ceresin durch die stets allgemeiner werdenden Paraffinbeimengungen zum Ceresin bedeutend verringert.

Da ward zu Beginn der achtziger Jahre in Galizien und Rumänien die Gewinnung von Bergöl immer größer und das führte auf den Gedanken, die brachliegende Ozokeritdestillationseinrichtung auf die Verarbeitung von galizischem und rumänischem Rohöl einzurichten, welcher Betriebszweig vollends durch das Petroleumsteuergesetz vom Jahre 1882 lebensfähig wurde. Diese Sachlage veranlasste Budden zu einer Studienreise in den Kaukasus, um dort die mächtig aufstrebende russische Petroleumindustrie kennen zu lernen. Die Folge hievon war eine vollständig neue und vergrößerte Einrichtung der hiesigen Petroleum-Raffinerie.

In der Erkenntnis, dass ein rationeller Betrieb nur durch weitere, bedeutende Vergrößerungen gesichert werden könne, wurde nun die Fabrik vom Jahre 1885 an stetig erweitert und ihre Leistungsfähigkeit außerordentlich gesteigert. Da hiezu auch bedeutende Geldmittel erforderlich waren, wurde das Unternehmen im Herbste 1886 in die noch bestehende »Actiengesellschaft der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik« umgewandelt.

Anfänglich gelangte neben galizischem Erdöl auch rumänisches, russisches und amerikanisches zur Verarbeitung, doch kam man von letzteren Sorten bald wieder ab. Von den Erzeugnissen als: Petroleum, Benzin, Paraffin, Schmieröl, Asphalt, Coaks, Gasöl, Kerzen und Ceresin erlangten insbesondere das Floridsdorfer Benzin, Petroleum und Schmieröl einen ausgezeichneten Ruf und werden zeitweise auch lebhaft exportiert. Seither erfolgten noch mancherlei Ausgestaltungen der Fabrikseinrichtungen bei steigender Prosperität des Unternehmens, was folgende Zahlen zeigen: im Jahre 1882 wurden 29.000 *q*, 1892 142.000 *q* und 1902 226.000 *q* erzeugter Waren verkauft. Die Steuerleistung betrug im letzten Jahre 1,506.000 *K* Petroleumverbrauchsteuer und 96.000 *K* directe Steuern ohne Zuschläge.

Gegenwärtig sind 30 Beamte und 270 Diener und Arbeiter im Betriebe beschäftigt, von denen 67 Familien in neun der Gesellschaft gehörigen Häusern recht gute und billige Wohnungen inne haben, im ganzen sind daselbst 163 Wohnräume vorhanden.

Die Centralbureaux befinden sich in Wien, I. Weihburggasse 18. Als Fabriksdirector fungiert hier seit 1892 der Procuraführer Ingenieur Hans Wunsch.



4. Mautner-Markhof Brauerei »Zum St. Georg«, Presshefe-, Spiritusfabrik und -Raffinerie Floridsdorf.[155]
Pragerstraße 20 und 31.

Dieses blühende Unternehmen wurde von Herrn Georg Heinrich Mautner Ritter von Markhof, dem drittältesten Sohne des bekannten Großindustriellen von St. Marx, Adolf Ignaz Mautner Ritter von Markhof, im Jahre 1864 begründet und nahm unter seiner fachmännischen und commerciellen Leitung einen raschen Aufschwung. Im Jahre 1872 erbaute er im Vereine mit seinem Schwager Otto Baron Wächter die benachbarte Malzfabrik — heute Filiale des St. Marxer Etablissements. Seine hervorragendste Leistung aber ist die Gründung der eigenen Brauerei »Zum St. Georg«. Im Jahre 1892 wurde mit dem Bau begonnen und bereits im März 1893 konnte das erste Bier zum Ausstoß gebracht werden.



G. H. Mautner Ritter von Markhof.

Der Brauherr, welcher für diesen Geschäftszweig von frühester Jugend an in der väterlichen Brauerei zu St. Marx herangebildet worden war, hatte es sich zur Aufgabe gemacht, aus der besten Rohware das vorzüglichste Product zu erzielen und die Fabel, dass nur in Pilsen jenes beliebte, feine, lichte, hopfenbittere Bier erzeugt werden könne, aus der Welt zu schaffen. Das von der Brauerei unter der Marke »St. Georgs-Märzenbier« in Vertrieb gebrachte Product wurde auf der II. internationalen Wiener Kochkunst-

ausstellung im Jahre 1898 mit dem Ehrendiplome ausgezeichnet und wird dem »Pilsner« gleichgeschätzt. Am besten spricht für die Güte der Georgsbiere der Umstand, dass die Brauerei schon im 8. Betriebsjahre die jährliche Erzeugungsziffer von 200.000 *hl* überschritten hat.

Das Etablissement wurde nach den vom Besitzer inspirierten Plänen erbaut und mit den modernsten Maschinen versehen. Es besitzt eine vorzügliche Kühlanlage und infolgedessen oberirdische Gähr- und Lagerräume. Im Sudhause wird mit Dampfkochung gearbeitet. Im Heizhause stehen 6 Kessel mit je 160 m^2 Heizfläche. Den Maschinenantrieb bestreiten 5 Dampfmaschinen mit 240 Pferdekräften. Die Zahl der Beschäftigten beträgt 31 Beamte und 300 Arbeiter. Für seine langjährigen Mitarbeiter sorgt Herr G. H. Mautner Ritter von Markhof, alljährlich von Fall zu Fall durch Sicherung einer Altersversorgung. (Siehe Artikel Mautner-Markhofgasse.)

Drei Söhne des Hauses, die Herren Theodor, Georg und Kuno Mautner Ritter von Markhof, stehen dem Vater in der Leitung zur Seite.

5. Erste Chamotte-, Steinzeug-, Thonwaren- und Porzellanziegelfabrik des S. Steiner.

Leopoldauerstraße 19.

Das Aufblühen der heimischen Industrie zu Ende der Sechziger-Jahre steigerte das Bedürfnis nach feuerfesten Chamotteziegeln für die stabilen Heizanlagen, Dampfkesseleinmauerungen, Glüh- und Schmelzöfen, nach feuer- und säurebeständigen Gefäßen in der chemischen Industrie. Hiezu kamen die gesteigerten sanitären Anforderungen in den Industriecentren und Großstädten, denen die Steinzeugrohre zu Canalisationszwecken, sowie für Abort-, Rauch- und Wasserleitungen gleich den leichter zu reinigenden Klinkerplatten für Pflasterungszwecke besser entsprachen. Alle diese Umstände waren der Gründung eines derartigen Unternehmens vor den Thoren der Residenz günstig, und Victor Schäffer kaufte zu diesem Zwecke im Jahre 1869 die Ruthner'sche Realität in Neu-Leopoldau Nr. 73 an.

Aus kleinen Anfängen entwickelte sich das Etablissement unter dem gegenwärtigen Besitzer S. Steiner (seit 1876) zu ganz bedeutender Leistungsfähigkeit und beschäftigt heute durchschnittlich 40 Arbeiter. Eine 25pferdekräftige Dampfmaschine dient zum Antrieb der verschiedenen Hilfsmaschinen.

Mittelst Walzenquetsche und Thonschneidemaschine wird das aus Böhmen, Mähren und Niederösterreich bezogene Rohmateriale homogen

gemacht und demselben ein entsprechender Zusatz von gebranntem Thon, welcher zuvor auf dem Kollergang gemahlen wurde, beigemengt. Die derart präparierte Masse wird in Formen zu Ziegeln ausgeschlagen oder von der mit Dampf betriebenen Röhrenpresse verarbeitet, sodann werden die Erzeugnisse bis zur schwachen Weißglut gebrannt und können nun den höchsten Wärmegraden, überhaupt den größten Temperaturunterschieden ausgesetzt werden; sie sind auch vollkommen wetterbeständig.

Die Firma betheiligte sich mit ihren Fabrikaten wiederholt erfolgreich an hervorragenden Ausstellungen; einen der ersten Ehrenpreise errang sie auf der Weltausstellung zu Wien 1873. Nebst anderen führte sie die einschlägigen Arbeiten beim Baue der hiesigen Stephanieschule und des chemischen Laboratoriums in Wien aus, desgleichen die Pflasterung und Canalisation von Venedig in Wien.

Haupterzeugnisse sind Steinzeugröhren für Canal-, Wasser-, Rauch- und Abortleitungen, Chamotteöfen für Heiz- und Destillationsanlagen, ferner Chamottesteine für Dampfkesseleinmauerungen, Glüh-, Schmelz- und Cupolöfen, schließlich Klinkerplatten für Pflasterungen.

6. K. k. privilegierte erste Floridsdorfer Thonwarenfabrik Lederer & Nessényi, Actiengesellschaft.
Schindlergasse 6.

Das Etablissement wurde im Jahre 1870 von den früheren Besitzern Karl Otto Lederer und dessen Schwager Hans Nessényi gegründet, es war dies das erste und einzige Fabriksunternehmen in Alt-Floridsdorf. Sein Umfang war anfänglich sehr bescheiden; handelte es sich doch zunächst nur um den Versuch, die zu Ende der Sechzigerjahre in größerer Menge aus Deutschland und England kommenden Steinzeugwaren im Inlande zu erzeugen.

Ein kleiner Grundcomplex — die ehemals Feßl'sche Realität in der Schindlergasse Nr. 12 — mit einem stockhohen Gebäude und einem Schupfen bildete das ursprüngliche Areale des Etablissements. Ein Locomobil von 6 Pferdekräften war die erste Betriebskraft, ein Brennofen und die nothwendigen Hilfsmaschinen vervollständigten den damaligen fundus instructus.

Bei dieser provisorischen Einrichtung stieß die Fabrikation au mancherlei Hindernisse, aber noch weit schwieriger gestaltete sich der Vertrieb der Erzeugnisse. Ein großer Theil der Bauinteressenten kannte die Vorzüge und Verwendbarkeit der Steinzeugartikel noch gar nicht und wies

jedes Anbot mit misstrauischen Bemerkungen zurück. Nach allmählicher Verbesserung und weiterem Bekanntwerden der Producte, die hauptsächlich in Steinzeugfabrikaten und Chamottematerialien bestanden, fanden dieselben schrittweise in den Bau- und Industriekreisen Eingang. Die früheren Gegner kamen nach und nach zur Erkenntnis der praktischen Vorzüge dieser Artikel gegenüber den bisher verwendeten.

Die endliche Anerkennung und Verwendung der Steinzeugfabrikate bei öffentlichen Staats- und Communalbauten, sowie der gesteigerte Bedarf für Canalisations- und Wasserleitungsanlagen in den großstädtischen Industriebezirken veranlassten die Unternehmer zur Vergrößerung der Versuchsstation durch Zubauten und Vermehrung der Betriebskraft.

Im Jahre 1876 starb Hans Resſényi und der Mitbesitzer Karl Otto Lederer übernahm das Etablissement auf eigene Rechnung. Durch unablässige Anstrengungen vergrößerte sich der Kundenkreis, die Nachfrage nach Steinzeugartikeln wurde immer reger, und die erste Vergrößerung der Fabrik genügte nicht mehr. Mit dem Aufschwung des Unternehmens gieng die jährliche Erweiterung Hand in Hand; Zubauten und neue Schlote wurden aufgeführt, die motorische Kraft, die Zahl der Arbeiter und Hilfsmaschinen vermehrt.

Behufs Sicherung der unbehinderten Ausbreitung des Etablissements erwarb der Eigenthümer eine Reihe von Nachbarhäusern, und zwar a) in der Schindlergasse im Jahre 1883 Nr. 8 und 10, 1888 Nr. 4 und 6, 1899 Nr. 2, b) in der Schlosshoferstraße im Jahre 1882 Nr. 33, 1884 Nr. 31, 1896 Nr. 35 und 41, 1898 Nr. 37 und 1901 Nr. 43. Ebenso lenkte er sein Augenmerk auf die Erwerbung eigener Thongruben, bis es ihm endlich gelang, in den verschiedenen Ländern der Monarchie brauchbares Rohmateriale in größerer Menge theils durch Tagbau, theils durch bergmännischen Betrieb selbst zu producieren.

Das Unternehmen verfügt heute über mehrere größere, seit Jahren ergiebige Thongruben in eigener Regie. In Floridsdorf finden die von dort gelieferten Rohmaterialien ihre Verarbeitung. Die bewegende Kraft liefern zwei Dampfmaschinen mit circa 100 Pferdekräften, beziehungsweise drei Dampfkessel mit 220 m^2 Heizfläche. Zum Betriebe gehören die verschiedensten Hilfsmaschinen neuester Construction.

Das Fabriksareale umfasst eine von drei frequenten Straßen begrenzte, circa 22.000 m^2 große Fläche, auf welcher sich nebst den ausgebreiteten Fabriksgebäuden die Kantine und mehrere Wohngebäude für Beamte und Mietparteien befinden.

In Wien, woselbst die Centrale des Unternehmens ihren Sitz hat, befinden sich I. Operngasse 14 die commerziellen und technischen Bureaux,

welch letzteren die Projectierung und Durchführung der übernommenen Aufträge obliegt, nämlich auf Wasserleitungs- und Canalisationsarbeiten mit Steinzeugrohren, Pflasterungen mit Mosaikklinkerplatten und Herstellung von Wandplattenverkleidungen.

Für die hervorragenden Leistungen der Firma wurde der Inhaber Karl Otto Lederer im Jahre 1873 mit dem Titel eines k. k. Hoflieferanten und mit der Berechtigung, den kaiserlichen Adler sammt dem Zusatze »k. k. privilegiert« im Schilde zu führen, begünstigt. Der n.-ö. Gewerbeverein verlieh der Firma im Jahre 1879 für die erfolgreiche Einführung und fabriksmäßige Erzeugung von Steinzeugproducten in Niederösterreich die silberne Verdienstmedaille, und auf allen beschickten Ausstellungen wurde dieselbe durch Verleihung von ersten Preisen, Ehrendiplomen, goldenen und anderen Medaillen ausgezeichnet.

Das Unternehmen beschäftigt derzeit in der Fabrik Floridsdorf, in den Thongruben sowie in der Wiener Centrale 30 Beamte und circa 240 Arbeiter.

An Wohlfahrtseinrichtungen besteht eine vom Chef jährlich mit namhaften Beträgen dotierte Unterstützungscasse, die von zwei Beamten und von den Arbeitern selbstgewählten Vertrauensmännern verwaltet wird, welche nach ihrem Ermessen an die von Krankheit oder Unglück betroffenen Arbeiter oder deren Angehörige aushilfsweise Unterstützungen votieren.

Das Etablissement erfreut sich heute bei allen Behörden, in den Kreisen der Architekten, Industriellen und Landwirte, desgleichen bei der Commune Wien und in allen Provinzstädten des besten Rufes, und seine vorzüglichen Artikel werden ob ihrer Güte und Dauerhaftigkeit stets bevorzugt.

Als besonderes Specialfach cultiviert die Firma durch ihre technischen Bureaux seit einer langen Reihe von Jahren die Projectierung und Ausführung von Wasserleitungen und Canalisierungen mit Steinzeugrohren, und zwar nicht nur einzelner Objecte, sondern auch ganzer Städte und behauptet auf diesem Gebiete eine dominierende Stellung. Hiebei sei noch auf die großen, viele tausend Meter langen Steinzeugrohrcanäle des Franz Josef-Spitales und des Kaiser-Jubiläums-Kinderspitales hingewiesen.

Im Jahre 1900 wurde das Unternehmen in eine Actiengesellschaft unter voranstehender Firma umgewandelt, an deren Spitze der frühere Inhaber Karl Otto Lederer als Präsident des Verwaltungsrathes noch immer thätig ist.

23*

7. Gaswerk Floridsdorf der Imperial-Continental-Gas-Association.

Hauptstraße 82.

Das Gaswerk Floridsdorf wurde im Jahre 1870 erbaut und für eine Höchstproduction von ca. 3000 m^3 Gas täglich eingerichtet. Im Laufe der Jahre wurde das Werk bis zur zehnfachen Leistungsfähigkeit ausgebaut und besitzt heute 13 Retortenöfen, wovon 5 in einem hochmodernen Ofenhaus stehen. Das hier erzeugte Leuchtgas passiert der Reihe nach den Condensator, zwei Scruber (einen mit Wasser) und zwei Reiniger-Sectionen; sodann gelangt es durch die Fabriksgasmesser in die Gasbehälter. Deren sind drei vorhanden, wovon der größte, so im Vorjahre erbaut wurde, 10.000 m^3 fasst.

Das Werk hat im abgelaufenen Jahre auch ein Anschlussgeleise an die Kaiser Ferdinands-Nordbahn erhalten, so dass die Kohle jetzt direct aus dem Ostrauer Reviere zum Gebrauchsorte rollen kann.

Vom hiesigen Werke werden Alt-Floridsdorf seit 1876, Neu-Jedlersdorf seit 1881, Jedlesee seit 1888 und Donaufeld seit 1887, ferner noch Bisamberg, Lang-Enzersdorf, Strebersdorf, Stammersdorf, Leopoldau und Kagran seit den letzten drei Jahren mit Gas versehen.

8. Wiener Locomotiv-Fabriks-Actiengesellschaft.[156])

Hauptstraße 105.

Die Gründung dieses Unternehmens wurde in dem Zeitpunkte durchgeführt, als die bevorstehende Eröffnung der Kaiser Franz Josef-Bahn, der österreichischen Nordwestbahn u. a. einen größeren Bedarf an Locomotiven erwarten ließ. Die Concessionsurkunde trägt das Datum vom 6. September 1869. Präsident des Verwaltungsrathes ist gegenwärtig Herr Julius Herz. Die technische und commerzielle Leitung versah vom 1. November 1869 bis zu seinem plötzlichen Tode am 29. Juli 1902 Herr Bernhard Demmer, Ritter des Ordens der eisernen Krone III. Cl. und des Franz Josef-Ordens, ein self made man im edelsten Sinne des Wortes.

Der gesellschaftliche Grundbesitz umfasst 16 ½ Hektar, wovon 8 Hektar speciellen Fabrikszwecken dienen, während der Rest von Wohnhäusern und Culturen occupiert wird. Die Fabriksanlage ist mit der benachbarten Nordwestbahn-Station Floridsdorf-Jedlesee durch ein Schleppgeleise verbunden und besteht in ihrem älteren Theile aus zwei gleich-

großen symmetrisch angeordneten Objecten von je 90 *m* Länge und Breite. In dem einen derselben ist die Kessel-Werkstätte und Schmiede, im anderen die Montierungs- und Appretur-Werkstätte untergebracht. In besonderen kleinen Gebäuden befinden sich die Metallgießerei, Kupferschmiede und Materialdepots, die administrativen und technischen Bureaux. In der Mitte der Anlage erhebt sich ein 25 *m* hoher Wasserthurm, welcher nebst den Reservoirs eine complete Einrichtung zur Reinigung des Kesselspeisewassers enthält.

Der Bau der Fabrik wurde im April 1870 begonnen und im November desselben Jahres vollendet. Im Jänner 1871 wurde der Betrieb eröffnet und am 10. Juni verließ die erste Locomotive, eine Lastzugslocomotive für die österreichische Nordwestbahn, die Werkstätte. In rascher Folge gelangten bis Ende 1873 146 Locomotiven und 120 Tender zur Ablieferung, hierunter 6 Locomotiven sammt Tendern für die Elsaß-Lothringischen Bahnen.


Bernhard Demmer.

Die finanzielle Krisis des Jahres 1873 hatte in den Jahren 1873—1879 eine allgemeine Stagnation der industriellen Thätigkeit zur Folge, und es gelangten während dieser Zeit nur 118 Locomotiven zur Lieferung, hievon 35 ins Ausland. Der Betrieb war zeitweilig auf die Ausführung stabiler Dampfmaschinen und Kessel beschränkt.

In den Jahren 1880 bis 1883 trat insoferne eine Wendung zum Besseren ein, als neben einer größeren Anzahl Secundärzugs-Locomotiven für österreichisch-ungarische Bahnen, zunächst 31 Locomotiven und Tender für die chemins de fer du Nord und 1883 60 Locomotiven sammt Tendern für die »Compagnie des chemins de fer de Paris à Lyon et à la Mediterranée« zur Lieferung gelangten.

Auch in der Folge war eine Besserung der Productionsverhältnisse zu costatieren, gleichzeitig aber auch eine sehr ungleichmäßige Vertheilung auf die einzelnen Jahre.

Am 8. März 1896 feierte die Gesellschaft die Vollendung der tausendsten Locomotive in Gegenwart Sr. Excellenz des Eisenbahnministers F. M. L. Ritter von Guttenberg; es war dies die erste Locomotive für die Wiener Stadtbahn.

Bis Ende 1902 hat die Fabrik 1517 Locomotiven und 883 Tender abgeliefert. Hiervon gehörten 1358 Stück für Österreich-Ungarn und Bosnien, 159 Stück für ausländische Bahnen; 1469 waren für Normalspur, 42 für Schmalspur und 6 für die russische Spur gebaut. Nach Categorien und Größen waren hierunter 106 verschiedene Typen vertreten. Während eine im Jahre 1872 erbaute Personenzugs-Locomotive mit zwei gekuppelten Achsen und zweiachsigem Drehgestell 36 Tonnen wog, hat die neueste Verbund-Schnellzugslocomotive bei der gleichen Zahl und Anordnung der Achsen ein Totalgewicht von 56 Tonnen. Insgesammt wurden bereits 414 Stück Verbund-Locomotiven in Floridsdorf gebaut.

Seit 1888 baut die Fabrik auch Zahnrad-Locomotiven, deren 53 Stück zur Ausführung gelangten, und zwar 9 nach System Riggenbach und 44 nach System Abt; letztere sind auf sämmtlichen Zahnradbahnen der Monarchie mit Zahnrad- und Adhäsionsbetrieb im Gebrauch. Eine Specialität der Firma sind Locomotiv-Gußkrahne für Stahlwerke, deren bisher 4 gebaut wurden.

Im Jahre 1901 lieferte die Fabrik 30 Stück viercylindrige Verbund-Locomotiven sammt Tendern an die Paris-Lyon-Mittelmeerbahn.

Die Betriebskraft lieferten bis zum Jahre 1897 mehrere halblocomobile Dampfmaschinen, welche in den Arbeitsräumen aufgestellt waren. Seither besteht in der ganzen Fabrik elektrischer Antrieb. In einer eigens erbauten elektrischen Centralstation sind drei Dampfkessel, System Babcock Wilcox aufgestellt, ferner drei stehende Compound-Dampfmaschinen, welche direct mit elektrischen Generatoren gekuppelt sind. Zwei Dampfmaschinen haben eine Normalleistung von je 350 effectiven Pferdekräften, die dritte von 120 Pferdekräften. Gleichzeitig wurde auch die elektrische Beleuchtung eingeführt. Für diese wird Gleichstrom, für die Kraftübertragung Drehstrom verwendet. Zum Antrieb der Arbeitsmaschinen sind in den einzelnen Arbeitsräumen 70 Elektromotoren vorhanden.

Im abgelaufenen Jahre wurde die Montierungs- und Appretur-Werkstätte durch einen nach den neuesten Erfahrungen ausgeführten Zubau von 90 *m* Breite und 66 *m* Länge erweitert.

Der Arbeiterbestand beträgt bei vollem Betriebe 1500 Mann. An Löhnen und Gehalten wurden bis Ende 1902 28 Millionen Kronen ausbezahlt; der Gesammtumsatz belief sich bis dahin auf 108 Millionen Kronen.

Die Gesellschaft besitzt zwölf zweistöckige und sechs ebenerdige Häuser mit insgesammt 180 Wohnungen für ihre Arbeiter, ferner ein zweistöckiges Wohnhaus für Beamte und eine Fabriksrestauration für Arbeiter und Beamte mit zugehörigem Garten.

Im Jahre 1900 wurde ein eigenes Gebäude errichtet, in welchem die Arbeiter ihre Garderobe in Kästen verwahren und mittels besonderer Warmwasser-Wascheinrichtungen sich vor dem Verlassen der Fabrik reinigen können. Anstoßend befindet sich das Badehaus mit Wannen- und Douche-Bädern. Für beide Anstalten besteht eine centrale Warmwasserbereitung, Heizung und Ventilation.

Nach dem Heimgange des Directors Demmer wurde sein langjähriger Mitarbeiter Herr Hermann Gussenbauer mit der Leitung der Fabrik betraut. Er übernahm dieselbe in äußerst schwieriger Zeit, da wieder einmal der Mangel jedweden Impulses auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens Tausende fleißiger Hände zum feiern zwingt, daher gegenwärtig nur ein Drittel der Arbeiter beschäftigt wird.

9. Werkstätten der k. k. priv. österreichischen Nordwestbahn.[157]) Coloniestraße 26.

Da wir auf den Bau der Nordwestbahn nicht gesondert zu sprechen kommen, wollen wir die Geschichte derselben hier berühren.

Die erste Anregung zum Bau dieser bedeutenden Bahnstrecke auf dem alten Handelswege von Hamburg und Berlin über Prag nach Wien gieng von der Stadt Iglau aus, welche im Jahre 1839 den Ausbau der Linie Brünn—Prag über Iglau anstrebte.

Anfangs der sechziger Jahre projectierte dann die Staatseisenbahn-Gesellschaft die Verbindung ihres nördlichen und südlichen Netzes durch den Bau einer Linie von Stadlau nach Kolin. Wenig später bildeten die Interessenten der Linie Kolin—Iglau ein Consortium unter der Führung des Altgrafen Franz Salm-Reifferscheidt und bezüglich der Strecke Kolin—Jungbunzlau geschah ein Gleiches unter der Obmannschaft des Fürsten Hugo Thurn und Taxis.

Gleichzeitig strebte aber auch die »Südnorddeutsche Verbindungsbahn« ihre Unabhängigkeit von der Staatseisenbahn-Gesellschaft an und projectierte die Route Pardubitz—Iglau, welche die Erschließung des Schatzlar-Waldenburger Kohlenbeckens und die kürzeste Verbindung mit Berlin in Aussicht stellte.

Beide Routen »Kolin—Iglau« und »Pardubitz—Iglau« fanden ihre Vertreter in der vom Eisenbahnausschusse der Stadt Iglau am 16. December 1866 einberufenen Versammlung, und eine vom böhmischen Landesausschusse im nächsten Jahre berufene Fachcommission bestimmte, dass jene Unternehmung zu begünstigen sei, welche beide unentbehrliche Linien gleichzeitig in Angriff nehme.

Darauf fusionierten sich die Consortien Salm und Thurn-Taxis mit der südnorddeutschen Verbindungsbahn zur Schaffung eines einheitlichen Unternehmens und bewarben sich um die Concession für ein unabhängiges Bahnnetz, welches von einem geeigneten Punkte der Kaiser Franz Josef-Bahn über Znaim und Iglau nach Deutsch-Brod und von dort einerseits nach Pardubitz, anderseits über Kolin und Jungbunzlau nach Bakov führen und unter dem Namen »Österreichische Nordwestbahn« ins Leben treten sollte.

Ein Versuch der Staatseisenbahn-Gesellschaft, ihr Mitbewerbungsrecht neuerlich auf Grund ihrer Concession geltend zu machen, scheiterte an dem Widerspruche der öffentlichen Meinung.

Weil die Wichtigkeit der neuen Bahn thatsächlich die Gründung eines ganz selbständigen Unternehmens rechtfertigte, bestimmte ihm der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses Wien zum Ausgangspunkte, und in dieser Form wurde die Gesetzesvorlage im Mai 1868 von beiden Häusern des Reichsrathes beschlossen und am 1. Juni sanctioniert.

Durch die allerhöchste Entschließung vom 8. September 1868 wurde der Süd-norddeutschen Verbindungsbahn und den mit ihr vereinigten Bewerbern Hugo Fürst Thurn und Taxis, Franz Altgraf zu Salm-Reifferscheidt, Louis v. Haber und Friedrich Schwarz die Concession für eine Locomotiv-Eisenbahn (mit Benennung »Österreichische Nordwestbahn«), ausgehend von Wien über Znaim, Iglau, Deutsch-Brod, Časlau, Kolin, Jungbunzlau mit Zweigbahnen von Znaim an die Franz Josef-Bahn, von Deutsch-Brod nach Pardubitz und von Nimburg nach Trautenau verliehen. Der Bau war binnen drei Monaten zu beginnen und innerhalb fünf Jahren zu vollenden. Den Unternehmern wurden 5% Zinsen garantiert und eine neunjährige Steuerfreiheit gewährt.

Als Baudirector wurde der beim Bau der Brennerbahn in hervorragender Stelle thätige Ingenieur Wilhelm Hellwag bestellt; Generalsecretär und später Betriebsdirector ward der frühere Vorstand des commerziellen Dienstes der Staatseisenbahn-Gesellschaft Hermann Rittershausen, Generaldirector der kaiserliche Rath Dr. Gustav Groß, vordem Director der südnorddeutschen Verbindungsbahn.

Um jeden Interessewiderstreit und den Bau eines Parallelgeleises bis Stockerau zu vermeiden, wurde der Ankauf des Stockerauer Flügels von der Nordbahn eingeleitet und im Juni 1870 um eine Million Gulden vereinbart.

Im Juli 1869 fand die politische Begehung der Strecke Wien—Jedlesee statt, im August der Baubeginn, im Februar 1872 die Vollendung. Generalbauunternehmer für die ganze Nordwestbahnstrecke war Herr Georg Bucher; Subunternehmer waren: Klein, Schmoll und Gärtner für die Fundierung und den Pfeileraufbau der Strombrücke, die Firma Harkort in Duisburg bei Köln für die eiserne Brückenconstruction, Ingenieur Lob für den Unter- und Oberbau der Strecke, Baumeister Karl Pollak für das Stationsgebäude, das Materialdepot und die Werkstättenanlage bei Jedlesee. Hiefür gelangten im Gemeindegebiete Groß-Jedlersdorf 48 Joch Grundstücke um den Einheitspreis von 3 fl. pro Quadratklafter zur Einlösung. Die Grundeinlösungs-Verhandlungen begannen im Juli 1870, kamen aber erst nach endgiltiger Flächenberechnung im Laufe des Jahres 1877 zum Abschlusse.

Das Stationsgebäude Jedlesee wurde 1871 begonnen und 1872 vollendet, desgleichen das Materialdepot. Mittlerweile waren die auswärtigen Theilstrecken, nämlich: Kolin—Goltsch-Jenikau (nach einjähriger Bauzeit) am 6. December 1869, Goltsch-Jenikau—Deutsch-Brod am 21. December 1870, Deutsch-Brod—Iglau am 25. Jänner 1871, Iglau—Znaim am 23. April 1871 und Stockerau—Znaim am 1. November 1871 zur Eröffnung gelangt. Bis zur Fertigstellung der Strombrücke nahm der Gesammtverkehr den Weg über Jedlesee-Transito zum Wiener Nordbahnhofe. Am 1. Juni 1872 wurde die Nordwestbahnbrücke zunächst für den Güterverkehr und am 1. Juli für den Personenverkehr eröffnet, gleichzeitig übernahm die Nordwestbahn den Betrieb auf dem Stockerauer Flügel.

Als Vorstände fungierten in der Station Jedlesee: Haluska Julius bis 1875, Bäuml Josef bis 1876, Baumgarth Karl bis 1877, Sturm Heinrich bis 1879 und seither Inspector Guido Bettini.

Zur Instandhaltung der Fahrbetriebsmittel für den Bereich des garantierten Netzes wurde in Jedlesee-Jedlersdorf eine Hauptwerkstätte errichtet, welche sammt Höfen und Lagerplätzen einen Flächenraum von 45.000 m^2 einnimmt und anfangs für die gleichzeitige Unterbringung von 60 Wagen und 12 Locomotiven sammt Tendern berechnet war.

Dieselbe besteht aus zwei gesonderten Bauten in Rechteckform. Der nördliche Bau enthält die Locomotivmontierung, Dreherei, Kesselschmiede, Schmiede und Holzbearbeitungsräume, der südliche die Wagenmontierung, Lackiererei und Sattlerwerkstätte. Der dazwischenliegende weite Hofraum wird an der Coloniestraße vom Verwaltungsgebäude, an der gegenüberliegenden Bahnseite vom Wasserthurme flankiert, welch letzterer sämmtliche Werkstätten mit Wasser versorgt. Die gedeckten Arbeitsräume sind zumeist mit Sheddächern versehen, deren Lichtflächen nach Norden gekehrt sind.

Die einzelnen Stände beider Werkstätten werden durch je eine nicht versenkte Schiebebühne verbunden. Am Hofe südwärts der Wagenmontierung dient diesem Zwecke noch eine Dampfschiebebühne. Zum Heben der Locomotivbestandtheile dienen drei Laufkrahne von 1500, 3000 und 4000 *kg* Tragkraft. Den Antrieb der Arbeitsmaschinen bestritt ursprünglich ein Locomobil von 25 HP.

Die Anlagekosten betrugen für Grundeinlösung 40.000 fl., für Gebäudeherstellung 316.000 fl., für Hilfsmaschinen 93.023 fl. und für Werkzeuge 23.092 fl., zusammen 472.115 fl.

Nach zehnjährigem Bestande wurde im Jahre 1882 zunächst die Kesselschmiede neu erbaut, 1885 die Personenwagenmontierung vergrößert, 1893 der Versenkschachttract ausgeführt, 1896 die Lackiererei und Sattlerei aus der Wagenmontierung in den hiefür neu erbauten Tract verlegt, 1901 die Zahl der Locomotiv-Reparaturstände vermehrt und eine zehntheilige Brückenwage aufgestellt, welche den Druck anzeigt, den jedes einzelne Rad der Eisenbahnfahrzeuge auf die Schiene ausübt. Durch diese Erweiterungen erhöhte sich das Gesammtausmaß der verbauten Fläche von 12.170 m^2 auf 17.135 m^2, die Zahl der Locomotivstände auf 22 und jene der Wagenstände im heizbaren Raume auf 120; desgleichen stieg die Arbeiterzahl von 89 auf 320 Mann.

Auch die Zahl der Arbeitsmaschinen erfuhr eine angemessene Vermehrung und statt des Locomobils gelangte im Jahre 1893 eine eincylindrige Ventilmaschine zu 40 HP und ein Siederohrkessel mit 54 m^2

Heizfläche und 9 Atmosphären Betriebsspannung zur Aufstellung. Mit dem Abdampf der neuen Dampfmaschine erfolgt die Beheizung der Locomotivmontierung, die der übrigen Räume geschieht durch Öfen.

Die Leitung der Werkstätten ruht seit deren Eröffnung am 10. Juni 1872 in der Hand des Herrn Oberinspectors Gustav Stockhammer, welcher auch seit dem Jahre 1876 ununterbrochen der Gemeindevertretung von Jedlersdorf und seit 1896 jener der Großgemeinde Floridsdorf angehört.

Weil sich in den theilweise entlegenen Nachbarorten entsprechende Wohnungen für Beamte und Arbeiter nicht in genügender Zahl vorhanden, wurden im Jahre 1873 nördlich der Werkstätten von dem Baumeister Lambert Stummfohl acht Arbeiterwohnhäuser mit 80 Wohnungen, bestehend aus Zimmer und Küche sammt Nebenräumen, für verheiratete und 24 Cabinetten für ledige Arbeiter erbaut. Gleichzeitig führte der Wiener Baumeister Wilhelm Schimiczek die beiden Beamtenhäuser Coloniestraße 48 und Jedlersdorferstraße 18 und 20 auf, enthaltend 61 Familienwohnungen, und zwar fünf mit drei und zehn mit zwei Zimmern, zwölf mit Zimmer und Cabinet und 34 mit Zimmer und Küche nebst Nebenlocalitäten. Im folgenden Jahre vollendete derselbe den Bau des Restaurationsgebäudes, bei welchem sich heute bereits ein hübscher Gasthausgarten befindet, gleichwie auch zu jeder Familienwohnung ein kleines Gärtchen gehört. Gegenwärtig wohnen in allen diesen Häusern — gemeiniglich »Nordwestbahn-Colonie« genannt — 740 Personen.

10. Filial-Malzfabrik von Ad. Jg. Mautner und Sohn Wien-St. Marx in Floridsdorf.

Pragerstraße 18.

Dieselbe wurde im Jahre 1872 von dem Besitzer der benachbarten Spiritus- und Preßhefefabrik, Herrn Georg Heinrich Mautner Ritter v. Markhof, in Gemeinschaft mit seinem Schwager, dem mittlerweile verstorbenen Herrn Baron Otto Wächter, erbaut. Dieselbe war damals die größte Malzfabrik Österreich-Ungarns und wurde bis zum Jahre 1890 unter der Firma »Wächter & Mautner« betrieben, worauf sie durch Kauf an den Bruder, beziehungsweise Schwager der Besitzer, an Herrn Karl Ferdinand Mautner Ritter v. Markhof in Wien-St. Marx, und nach dessen Tode (1896) in den Besitz seines Sohnes Victor Mautner Ritter v. Markhof übergieng. Ursprünglich Handelsmälzerei, arbeitet sie jetzt nur für das St. Marxer Brauhaus und beschäftigt ungefähr 90 Arbeiter.

11. Gummi- und Guttaperchawarenfabrik von L. Stephan's Söhne.

Hauptstraße 74 und Angererstraße 7.

Im Jahre 1846 bekam Leopold Stephan sen. einen Zeitungsbericht über das nicht lange vorher auf Singapur entdeckte Guttapercha zur Hand, welches die ostindische Gesellschaft eben damals in den Handel gebracht hatte. Es ist dies der erstarrte Milchsaft des Guttaperchabaumes (Isonandra gutta Hook), woraus die Malaien seit alter Zeit Messer- und Axtgriffe verfertigten.

Rasch entschlossen, ließ Leopold Stephan ein Probequantum des neuen Productes von Amsterdam kommen und erkannte nach vielfältigen Versuchen dessen vorzügliche Eigenschaften und reiche Verwendbarkeit.

Im Jahre 1847 erwarb er auf die Erzeugung und die hiefür von ihm ersonnenen Hilfsmaschinen ein ausschließliches Privilegium und wurde so der Begründer der Guttaperchafabrication in Österreich. Dieselbe nahm bald einen bedeutenden Aufschwung, so dass sich die im Hause Leopoldstadt, Obere Donaustraße Nr. 139, befindlichen Fabrikslocalitäten als zu klein erwiesen, daher im Jahre 1849 im äußeren Zwischenbrücken (Nr. 88) eine neue Fabrik errichtet werden musste. Erzeugt wurden: Schnüre, Treibriemen, Platten und Röhren, dünne Verband- und Packstoffe, Guttaperchaumhüllungen auf Kupferdrähten, Gefäße für Säuren und andere Artikel.

Die stete Vertheuerung der rohen Guttapercha durch den steigenden Bedarf der Kabelgesellschaften und die Unzulänglichkeit der Production drängte den Unternehmer im Jahre 1855 zur Aufnahme der Fabrication von Kautschukwaren, welche durch die Vervollkommnung der Manipulation eine immer größere Geschmeidigkeit und Verwendbarkeit gegenüber den Guttaperchaartikeln erlangten.

Im Jahre 1872 musste die Fabrik in Zwischenbrücken infolge der Donauregulierung entfernt werden. Sie wurde im nächsten Jahre in Floridsdorf, Hauptstraße 74 und Angererstraße 7 neu erbaut und von den Söhnen des Besitzers, den Herren Alois M. und Friedrich Stephan, unter der Firma »L. Stephan's Söhne« fortgeführt. Seit dem Tode des Bruders (1893) steht das Etablissement unter der alleinigen Leitung des Herrn Friedrich Stephan, welcher vom Jahre 1891 bis 1896 als Bürgermeister von Jedlersdorf und 1893 bis 1896 als Obmann des Vereinigungscomités fungierte. (Siehe Capitel XXXV.)

12. Locomotiv-Werkstätten der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.[158])

Die Lage und Richtung der neuen Donaubrücke über das regulierte Strombett bedingte eine Umlegung der Einfahrt in den Wiener Bahnhof und die Demolierung der bisherigen Werkstätten am Tabor. Deshalb erfolgte im Jahre 1873 deren Verlegung nach Floridsdorf, woselbst am 26. Februar 1874 der Betrieb mit 500 Arbeitern aufgenommen wurde.

Die Werkstätte besorgt Reparaturen und Umgestaltungen an Locomotiven und Wasserstationseinrichtungen, dann die Erzeugung von Locomotiv- und anderen Dampfkesseln.

Anfänglich gelangten zwei große Werkstättenobjecte zur Ausführung, von denen das größere die Locomotiv- und Tendermontierung, die Schlosserei und Dreherei aufnahm, während das zweite die Schmiede, Siederohrwerkstätte, Gießerei und Kesselschmiede enthielt. Das durch die stete Steigerung des Verkehrs bedingte Anwachsen des Locomotivparkes machte im Jahre 1882 eine Vergrößerung der Werkstätten nothwendig.

Im Jahre 1890 musste für die Dreherei eine größere, und zwar 200pferdekräftige Maschine beschafft werden. Um den für die neue Maschine, für die Dampfhämmer und für die projectierte Heizanlage erforderlichen Dampf zu erzeugen, wurde im selben Jahre zwischen der Kesselschmiede und den Tenderaufstellungsgeleisen eine centrale Kesselanlage für die ganze Werkstätte errichtet. Vorerst kamen drei und dann noch zwei Multitubularkessel mit je 120 m^2 Heizfläche und für 10 Atmosphären Betriebsdruck construiert zur Aufstellung. Diese Kesselanlage liefert auch durch eine im Jahre 1895 ausgeführte Leitung den erforderlichen Dampf für die in der Wagenbauwerkstätte befindliche Heizanlage.

Um die zur Hauptreparatur bestimmten Kessel ausklopfen und untersuchen zu können, entschied man sich im Jahre 1893 zur Erbauung einer Locomotivhalle, angrenzend an die erwähnten Tenderaufstellungsgeleise. Eine neuerliche Erweiterung erfolgte im Jahre 1895 durch die Ausführung eines Anbaues an die Kesselschmiede, in welchem vorwiegend die zur Bearbeitung von Kesselbestandtheilen dienenden Arbeitsmaschinen aufgestellt wurden, was die Möglichkeit und Durchführung einer Vergrößerung der Tendermontierung zur Folge hatte. 1900 wurde das Werkstättengeleise beim Schanzwerk V mit dem Bahngeleise verbunden.

Die ursprüngliche Anzahl der Arbeitsmaschinen stieg von 132 auf 198; einzelne derselben, sowie die Ventilatoren für die Metallgießerei und das Kesselhaus werden durch Elektromotoren betrieben.



Blick auf die Fabriksstadt vom Nordbahnhof.

Von der gesammten Grundfläche der Locomotivwerkstätte per 90.580 m^2 wurden bei der Anlage 20.800 m^2 verbaut; heute misst die verbaute Fläche 24.600 m^2 und die Zahl der Arbeiter beträgt 720.

Für die Arbeiter beider Werkstätten bestehen in der Riepelgasse 24 Arbeiterwohnhäuser mit je 12 Wohnungen, in denen gegenwärtig 284 Familien, circa 1400 Personen, Unterkunft finden.

Als Leiter der Locomotivwerkstätten fungierten: Inspector August Anschütz, † 1878, sein Stellvertreter und Nachfolger Oberinspector Oskar Roth, † 1897; dessen Stellvertreter waren Herr Karl Simon bis 1889, dann Leiter und Herr Inspector Friedrich v. Dormus, seit 1899 Leiter.

13. Erste österreichische Jute-Spinnerei und Weberei Wien-Floridsdorf.

Brünnerstraße 108.

Jute ist eine aus Ostindien stammende Pflanzenfaser aus der Familie der Tiliaceen, welche vermöge ihrer reinen Farbe, Festigkeit, Gleichmäßigkeit und bedeutenden Länge die weiteste Verbreitung in der Textilindustrie gefunden hat. Von den Hindu wird sie seit alter Zeit verarbeitet und kam als Packstoff mit Kaffee, Reis, Rohrzucker, Baumwolle etc. frühzeitig zu uns. Thatsächlich hat die Jute heute bereits als billiger Packstoff die theueren Hanfsäcke, auch Holzfässer, Kisten etc. aus vielen Speditionszweigen verdrängt.

Man erzeugt hauptsächlich: grobe Baggings als billigstes Packmaterial, festere Tarpaulings für Körnerfrüchte, Zucker, Cement u. dgl., sehr feste Twilled Sackings für Gips, Hopfen, Wolle, Kaffee, Tabak etc., feine Hessians für Mehl, Salz, Matratzen etc. und schließlich Gurten und Zwirne. Die Jute läst sich auch bleichen und färben und daher zu den verschiedensten Stoffen, insbesondere Tischdecken, Möbelstoffen, Teppichen u. dgl. verarbeiten. Auch mit anderen Textilfasern wird Jute versponnen und zu Kleiderstoffen, Bettdrillich, Rips und Plüsch verarbeitet.

In England wurde die Verarbeitung der Jute im Jahre 1832 in Angriff genommen, im Inlande durch die I. österreichische Jute-Spinnerei und Weberei in Wien 1870, welche im Jahre 1874 auch die im Jahre 1871 von der Floridsdorfer Jutemanufactur erbaute Fabrik hier übernahm.

Diese letztere war mit 2304 Feinspinnspindeln und 140 Webstühlen nebst den zugehörigen Hilfs- und Vollendungsmaschinen ausgerüstet und beschäftigte 600 Arbeiter. Den Antrieb leistete eine Zwillingscondensationsmaschine von 300 HP.

Im Laufe der Jahre wurden die Arbeitsmaschinen vermehrt und namentlich in den letzten drei Jahren ist das Fabriksgebäude wesentlich vergrößert worden. Ganz neue Baulichkeiten, Magazine, mechanische Werkstätten und ein Speisesaal wurden errichtet, so dass die Fabrik jetzt bei 5680 Spindeln, 240 Webstühle und 1100 Arbeiter beschäftigt.

Nach Aufstellung einer neuen dreifachen Expansionsdampfmaschine stehen heute circa 1300 HP in Verwendung.

Das Rohproduct wird von Ostindien bezogen, und es werden alle vorhin aufgezählten Sack- und Packstoffe, sowie Gurten und Zwirne hergestellt. Absatzgebiet sind außer dem Inlande die Donauländer und der Orient. Prämiiert wurden die Fabricate auf der Wiener Weltausstellung 1873, vom niederösterreichischen Gewerbevereine 1880, auf der Millenniumsausstellung 1896 in Budapest, auf der Jubiläums-Ausstellung 1898 in Wien ꝛc. Als Fabriksdirectoren fungierten: Paul Girardony bis 1882, Herm. Schulze bis 1893, Karl Staake seit 1894.

14. K. u. k. Hof-Wagen- und Automobilfabrik Jakob Lohner & Comp.

Donaufelderstraße 79.

Die Firma wurde im Jahre 1821 von Ludwig Laurenzi als Wagensattlerei in der Roßau, Servitengasse, errichtet und nach kurzer Zeit mit dem Titel eines »k. k. Hoflieferanten« ausgezeichnet. 1852 trat der Schwiegersohn Laurenzi's, Jakob Lohner in die Firma ein und führte sie nach dem Ableben des Schwiegervaters allein weiter. Ihm gelang es noch in den fünfziger Jahren, alle vier Hauptgewerbe der Wagenfabrication, das Tischler-, Schlosser-, Lackierer- und Sattlergewerbe, zu vereinigen, so dass er bereits im Jahre 1860 dem alten Hause gegenüber, IX. Servitengasse 19, eine Fabrik baute, welche 1863 mit Dampfbetrieb ausgestattet wurde. Im selben Jahre traten der Bruder und der Schwager des Inhabers, Franz Lohner und Josef Brauner, als stille und 1867 als öffentliche Gesellschafter ein; seither lautet die Firma: »Jakob Lohner & Comp.«

Im Jahre 1876 sah sich die Firma infolge der wiederkehrenden Beschwerden der Anreiner genöthigt, den größten Theil der Werkstätten von Wien nach Floridsdorf-Donaufeld zu verlegen. In Wien verblieb nebst der Lackiererei, Sattlerei und dem Verkaufslocale nur die Leitung des Unternehmens, welche 1878 in das neuerbaute Eckhaus, IX. Porzellangasse 2, verlegt wurde.

1887 zog sich Jakob Lohner vom Geschäfte zurück, das Gleiche thaten Franz Lohner und Josef Brauner im Jahre 1895, seit welcher Zeit Ludwig Lohner, der Sohn des Erstgenannten, das Geschäft allein weiterführt.

Die Hauptthätigkeit der Firma concentrierte sich von allem Anfange an auf den Bau von Luxuswagen; seit Anfang der fünfziger Jahre pflegt sie auch besonders das Ambulanzwesen, den Bau von Krankentransportwagen und Tragbahren. Als neuen Geschäftszweig hat die Firma im Jahre 1897 als erste in Österreich den Bau von Automobilen begonnen.

Die Firma beschäftigt in ihren Floridsdorfer Werkstätten 150 Arbeiter und verfügt daselbst über ein Terrain von 38.000 m^2. Hier befinden sich: im Freien ein Holzlager von circa 20.000 m^3 und in den Fabrikslocalitäten zwei Dampfmaschinen von circa 40 HP, eine mechanische Holzbiegerei, eine Gattersäge, zwei Dampfhämmer, eine Gießerei mit Cupolofen für Grau- und Gelbguss, eine galvanische Vernickelungsanlage, sowie circa 100 verschiedene Werkzeugmaschinen zur Erzeugung aller Wagenbestandtheile, insbesondere der Federn, Achsen und Räder.

Im Jahre 1852 erzeugte die Firma ihren Wagen Nr. 1300, 1873 Nr. 10.000, 1898 Nr. 23.500 und 1902 Nr. 24.500.

15. John B. Blythe,
Etablissement für Holzimprägnierung und Holzstöckelpflaster
Coloniestraße 20.

Dieser Betrieb wurde im Frühjahre 1877 von Stadlau hieher verlegt. Besitzer war John B. Blythe in Bordeaux. Im Jahre 1888 gieng das Etablissement durch Erbschaft an William Bradley ebendort über. 1891 übernahmen dasselbe die Herren John C. Bengough und Civilingenieur Emil Schrabetz, beide in Wien, welche die alte Firma beibehielten. Nach dem im März 1900 erfolgten Ableben Bengough's erscheinen als Besitzer dessen Witwe, Frau Louise Wilhelmine Bengough, und Ingenieur Schrabetz, und zwar dieser als Chef, jene als Commanditistin.

Das Etablissement wurde speciell zur Imprägnierung von Eichen- und Kieferschwellen für die österreichische Nordwestbahn gegründet, doch wurden auch geringe Mengen derselben für andere Bahnverwaltungen geliefert.

Zur Durchführung der Imprägnierung in loco stehen zwei stabile Imprägnierungskessel und eine sechspferdekräftige Dampfmaschine in Verwendung, für die Arbeit auf der Strecke dient ein dritter Apparat.

Seit 1882 werden auch Holzpflasterstöckel erzeugt und Pflasterungen damit für Private ausgeführt. Diesem Fabrikationszweige dienen zwei Kreissägen, eine Bandsäge und eine fünfpferdekräftige Dampfmaschine.

Die Imprägnierung von Eichenschwellen erfolgte anfangs nach dem System Bethel mit creosothältigem Theeröl, jene der Kieferschwellen mit demselben Imprägnierungsstoffe nach dem System Blythe; später wurde die Imprägnierung der harten Schwellen mit Zinkchlorid eingeführt.

Die Imprägnierung der Pflasterstöckel sowie anderer Hölzer geschieht je nach dem Zwecke nach System Bethel, Burnett oder Blythe, oder auch in combinierter Weise mit Zinkchlorid und creosothältigem Theeröl.



Krügls Dampfmühle. (Links die Mühljungen-Behausung der bestandenen Feitingerschen Schiffmühle.)

16. Floridsdorfer Dampfmühle des Martin Krügl.
Donaustraße 59.

Ignaz Krügl hatte im Jahre 1856 die Kreibich'sche Schiffmühle auf der Leopoldauer Heide erworben (vgl. S. 312) und betrieb daselbst neben dem Frucht- und Mehlhandel auch das Bäckergewerbe. Der Ausübung des letzteren war die Verlegung der Schiffmühle in die Krieau (1875) hinderlich, weshalb er die Mühle an Ferdinand Bauer verkaufte. Hingegen erwarb Ignaz Krügl im Jahre 1879 den bis dahin pachtweise innegehabten Gemeindegrund »Planze« genannt, im Ausmaße von 1 Joch um den Preis von 4722 fl., worauf er im folgenden Jahre eine Dampfmühle erbaute.

Eine 100pferdekräftige Compoundmaschine setzt acht Walzenstühle und sechs Mahlgänge in Betrieb. Zur Vermahlung gelangt ausschließlich

Roggen, und zwar aus dem Marchfelde und dem benachbarten Ungarn. Das Mahlproduct consumiert hauptsächlich die nahe Residenz und Niederösterreich, theilweise auch Böhmen. — Im Jahre 1889 übernahm Martin Krügl die Leitung des väterlichen Geschäftes.

17. N. Schefftel, I. österreichisches Asphaltwerk, Holzimprägnierungsanstalt und Theerproductenfabrik Floridsdorf. Donaufelderstraße 52.

Dieses Etablissement wurde in den siebenziger Jahren auf den Spitzer'schen Gründen in der Oberen Ziegelofengasse (heute Kohlgasse) begründet und, als es dort durch den Baulinienplan der Gemeinde Neu-Leopoldau in seiner Ausbreitung behindert ward, in den Jahren 1883 und 1884 an seinen jetzigen Standort verlegt, wo es eine Fläche von 27 *a* einnimmt, daher auch hier eine projectierte Gasse mit Regierungsbewilligung aufgelassen werden musste.

Inhaber der Firma ist Herr Naumann Schefftel, Ritter des Franz Josef-Ordens, kaiserlicher Rath und k. k. Commerzialrath. Das Centralbureau befindet sich in Wien, IX/$_1$, Porzellangasse 1.

Die Fabrik beschäftigt 100 Arbeiter und umfasst folgende drei Hauptbetriebe:

1. Das Asphaltwerk — ausgerüstet mit den modernsten Arbeitsmaschinen als: Steinbrechmaschinen, Desintegratoren, Rührwerken, Röstapparaten, hydraulischen Pressen &c. — erzeugt Asphalt-Mastix, k. k. pat. Asphalt-Pflasterplatten, k. k. pat. Asphalt-Granit-Blocks und übernimmt die Ausführung von Asphalt-Pflasterungen für Straßen und sonstige Zwecke mit diesen Materialien.

2. Die Holzimprägnierungsanstalt imprägniert Holzpflasterstöckel, Bauhölzer, Schwellen, Telegraphenstangen &c. nach verschiedenen Methoden und führt auch Pflasterungen mit Holzstöckeln aus.

3. Die Theerproductenfabrik liefert alle Erzeugnisse der Theerdestillation, Carbolineum, Carbolkalk, Carbolsäure, Naphthalin &c., ferner Dachpappe, Holzcement, Isolierplatten &c. und befasst sich auch mit der Ausführung von Dachdeckungen mit Dachpappe und Holzcement. Außerdem erzeugt die Fabrik mehrere Specialartikel für Isolierungszwecke und Steinholz-Fußbodenbelag unter der Marke »Magnolith«.

Die Betriebskraft der Arbeitsmaschinen liefert in erster Linie eine Dampfmaschine von 200 HP, ferner eine Dynamomaschine für elektrische Kraftübertragung und Beleuchtungszwecke.

18. Singer Co. Nähmaschinen-Actien-Gesellschaft, Floridsdorf.[159])

Brünnerstraße 118.

Im Jahre 1863 übernahm die bekannte Nähmaschinenfirma G. Neidlinger die Vertretung der Singer Company für Österreich-Ungarn und fand hier ebenso wie in den angrenzenden Theilen Deutschlands und der Donaustaaten ein gesichertes Absatzgebiet. Deshalb schritt die Firma im Jahre 1883 zur eigenen Fabrication und errichtete zunächst in Floridsdorf eine Gießerei. Seither hat sich die Fabrication immer mehr erweitert und man ist daran gegangen, alle Theile der im Inlande zum Verkaufe gelangenden Nähmaschinen selbst zu erzeugen, auch die sehr präcise und genau gearbeiteten Schiffchen und anderen Bestandtheile für die jetzt weltbekannten Singer Central-Bobbin-Maschinen.

Im Jahre 1895 wandelte die Firma G. Neidlinger den österreichisch-ungarischen Theil ihres Geschäftes in eine Actien-Gesellschaft obigen Namens um. Die Firma liefert Nähmaschinen für die verschiedenartigsten Anforderungen der Wäscheindustrie, Schuh- und Kleiderfabrication, sowie aller Branchen, in denen sich der Gebrauch der Nähmaschinen immer mehr ausdehnt, und zwar zufolge der von der Singer Co. für die verschiedenartigsten Bedürfnisse auf den Markt gebrachten Specialconstructionen.

Unübertroffen in Construction, Leistungsfähigkeit und Dauerhaftigkeit haben auch die Singer-Nähmaschinen für den Familiengebrauch fast in jedem Hause ihre Heimstätte gefunden.

19. Fabrik Floridsdorf der Schrauben- und Schmiedewaren-Actiengesellschaft Brevillier & C. und A. Urban & Söhne.[160])

Hauptstraße 132.

Im jugendlichen Alter von 24 Jahren übernahm Anton Urban im Jahre 1848 die Nagelschmiedewerkstätte seines Vaters auf der Wieden, Mittersteig 101, und begann mit fünf Arbeitern die Erzeugung von Schrauben, Muttern und Nieten.

Nach 10 Jahren emsiger Thätigkeit war die väterliche Werkstätte zu klein geworden, und er übersiedelte mit 25 Arbeitern und 10 Arbeitsmaschinen für Handbetrieb in die neue Werkstätte nach Mariahilf (Hirschengasse 14), woselbst statt der zwei Fußpressen eine große Dampfpresse in Verwendung kam. Als die Zahl der Arbeiter 120 erreicht hatte, und eine weitere Vergrößerung der Arbeitsräume nicht mehr zulässig war, wurde

im Jahre 1872 die neue Fabrik in Margareten, Grießgasse 36, erbaut. Dort wurde der Betrieb von 200 Arbeitern mit Hilfe einer 40pferdekräftigen Dampfmaschine und circa 100 Arbeitsmaschinen aufgenommen und an die Erzeugung großer Schmiedestücke geschritten. Bei diesem Anlasse traten auch die beiden Söhne des Gründers, Anton und Ludwig, der erstere als technischer, der andere als commerzieller Beamte in das väterliche Geschäft.

An der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 betheiligte sich die nun seit 25 Jahren bestehende Firma mit einer vollständigen Collection ihrer Erzeugnisse und erwarb die Verdienstmedaille. In den beiden folgenden Jahren wurde die Fabrication warm gestanzter Schrauben-



Schraubenfabrik.

muttern und das Pressen in Gesenken fabriksmäßig begonnen. Je mehr sich hiebei der Übergang zur Massenfabrication vollzog, desto beschränkter wurden die Fabriksräume in der Grießgasse, und es trat die Nothwendigkeit heran, einen Theil der Fabrication in die Provinz zu verlegen, zu welchem Zwecke ein entsprechender Grundbesitz mit Wasserkraft zu Gradenberg bei Köflach in Steiermark angekauft wurde.

Nach der Rückkehr von der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878 ließ der Gründer seine beiden obengenannten Söhne als öffentliche Gesellschafter protokollieren. Rasch erlangte nun die Wiener Fabrik ihre größte zulässige Ausdehnung, welche aber den von beiden Brüdern im Jahre 1883 auf einer Studienreise in England gesammelten Erfahrungen noch immer nicht entsprach.

Durch den Ankauf des außer Betrieb stehenden Stahlwerkes der österreichischen alpinen Montangesellschaft in Floridsdorf (1883) erfuhr

nun das Etablissement jene Erweiterung, welche ihm bleibend eine erste Stelle in der Großindustrie Österreichs sicherte.

Noch im selben Jahre wurde hier mit dem Baue einer neuen, groß angelegten Fabrik sammt Administrations- und Nebengebäuden begonnen, welche im Mai 1884 vollendet waren. Darauf fand die theilweise Übersiedlung und Aufnahme des Betriebes statt, welche im August desselben Jahres vollständig durchgeführt war, worauf der Betrieb in der Griesgasse aufgelassen wurde.

Ende 1883 standen 410 Maschinen für Dampfbetrieb, 39 für Handbetrieb, vier Dampfhämmer und eine Dampfmaschine von 120 HP in Betrieb; die Zahl der Arbeiter betrug 450. Im Jahre 1898 betrug die Zahl der Arbeiter 730, jene der Hilfsmaschinen 800, der Feuerstellen 30 und der Dampfmaschinen vier mit zusammen 550 HP.



Ant. Urban sen.

Der am 5. August 1885 erfolgte Tod des Gründers Anton Urban sen. stellte die beiden Söhne Anton und Ludwig vor die schwere Aufgabe, das väterliche Unternehmen ebenso erfolgreich fortzuführen. Sie nahmen im nächsten Jahre die ersten eigenen Patente auf die Erzeugung blanker Muttern und Bolzenköpfe. Im Jahre 1888 erwarb Anton Urban jun. auf einer Studienreise in England mehrere Specialmaschinen, und die Betheiligung der Firma an der Jubiläums-Gewerbeausstellung brachte ihm als technischen Leiter die allerhöchste Auszeichnung durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone.

In Ausübung amerikanischer Patente wurde 1889 die Erzeugung von Schraubennägeln und 1892 die Herstellung von Holzschrauben durch Walzen der Gewinde zwischen Pressbacken begonnen. Inzwischen hatte das Anwachsen der commerziellen Geschäfte 1890 die Ertheilung der Collectivprocura an die Herren Andreas Olschafsky und Franz Vogl zur Folge.

Am 24. Juli 1892 brach in der Fabrik ein Schadenfeuer aus, welches von der trefflich geschulten Fabriksfeuerwehr auf die Modelltischlerei beschränkt wurde, hier aber alle Maschinenmodelle zerstörte. Die Erbauung eines 27 *m* hohen Wasserthurmes in Verbindung mit einer

ausgedehnten Hydrantenanlage im Jahre 1893 sollte die Wiederkehr eines ähnlichen Unglückes verhüten.

Die columbische Weltausstellung in Chicago bot Herrn Anton Urban im Jahre 1893 Gelegenheit, eine Reihe amerikanischer Maschinenfabriken, welche auf dem Gebiete der Werkzeugconstruction eine dominierende Stellung einnehmen, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Zu Weihnachten desselben Jahres gründeten die beiden Chefs für die Beamten und Arbeiter ihrer Fabrik zwei gesonderte Pensionsfonde, welche sie mit je 100.000 *K* fundierten und am 25. Jahrestage ihres Eintrittes in das väterliche Geschäft neuerlich mit je 20.000 *K* bedachten. Überdies gewährleistet die Fabriksordnung jedem verunglückten Arbeiter eine Zulage von 50% zu dem ihm von Seite der Unfallversicherung zukommenden Betrag.

Weil die ungarische Regierung bei Bedeckung ihres steigenden Bedarfes für die königlich ungarischen Staatsbahnen immer seltener österreichische Fabricate berücksichtigt, haben die Brüder Urban im Jahre 1894 im Vereine mit der befreundeten Firma Brevillier & Co. alle Actien der bestandenen »I. ungarischen Schraubenfabriks-Actiengesellschaft in Budapest« aufgekauft und einen Theil des Betriebes dahin verlegt. Dieses Zusammenarbeiten mit der Firma Brevillier & Co. hatte am 1. Jänner 1900 die gänzliche Fusionierung der beiden Firmen zur Folge.

Die Bureaus der gemeinsamen Direction befinden sich seither in Wien, VI., Magdalenenstraße 18.

20. W. Megerle, k. und k. Hoflieferant, österreichische und deutsche Lackfabriken, Floridsdorf-Wien.[161]) Buchergasse 2 und 4.

Die heute in ihrer Branche hervorragende Fabrik W. Megerle ist aus dem älteren deutschen Stammhause der Firma in Friedberg in Hessen hervorgegangen. Den Bedürfnissen der Industrie entsprechend, lieferte diese hauptsächlich Politurlacke, sonstige Spirituslacke und Beizen. Sie kam dadurch in engste Fühlung mit der Holzwaren- und speciell mit der Möbelbranche, und dieser letzteren verdankt die Firma weitgehende Anregungen, deren Resultate einen neuen Aufschwung der Möbelfabrication herbeiführten.

Als um die Mitte der siebenziger Jahre auf der Münchener Ausstellung die ersten matten Möbel auftauchten, war es der Begründer der Firma, der die Bedeutung der neuen Geschmacksrichtung sofort erkannte,

und seinem Streben gelang es, in seinem »Brunoleïn« das erste und bis heute noch verbreitetste Mattierungsmittel zu schaffen. Hiemit behandelte Möbel erregten auf der kurze Zeit nachher stattfindenden Karlsruher Ausstellung das größte Aufsehen. Von da an datiert ein ungeahntes Aufblühen der Firma. Alle Welt verarbeitete »Brunoleïn« und nicht zuletzt die Wiener Möbelfabrikanten. Die Megerle'schen Fabricate wurden mit Vorliebe gekauft, und über Anregung der Wiener Geschäftsfreunde entstand im Jahre 1878 die Wiener Fabriksniederlage und bald musste auch zur Fabrication im Inlande geschritten werden.

Zuerst wurde in Klosterneuburg ein Anwesen erworben, und dort nahm die Fabrication ihren Anfang. Als sich diese Anlage bald als unzureichend erwies, wurde im Jahre 1885 ein passender Complex von Grundstücken in Jedlesee (Floridsdorf II) angekauft und hierauf die jetzige Fabrik erbaut. Sie entwickelte sich unter der tüchtigen und sachkundigen Leitung des Chemikers und Directors, Herrn Dr. Rudolf Flessa, unausgesetzt weiter und erlangte stets zunehmende Ausdehnung und Bedeutung.

Vor allem wurde der Fabrication der Öllacke große Aufmerksamkeit und Sorgfalt zugewandt und das vorurtheilsfreie Eingehen der österreichischen Kundschaft auf die Bestrebungen der Firma ermöglichte es sogar, in den feinsten Lacken die Concurrenz mit den englischen Fabriken aufzunehmen.

Eine große Anzahl der einschlägigen Fabricate ist geradezu als unerreicht zu bezeichnen. Es sei nur auf die Megerle'schen Email-Maschinen- und Modell-Lacke, säure- und ammoniakfesten Anstriche, Rostschutzfarben, Brauereiglasuren, hitzebeständigen und unentzündlichen Farblacke, Megerle's Cirage à harnais u. s. w. hingewiesen.

An der Jubiläums-Gewerbeausstellung im Jahre 1898 betheiligte sich der Firmainhaber mit einer sehr interessanten und lehrreichen Exposition sammt den dazu verwendeten Rohwaren und ward der Ehre theilhaftig, von Sr. Majestät durch eine Ansprache ausgezeichnet zu werden. Mittelst Decret Sr. apostol. Majestät Oberststallmeisteramtes ddo. 9. Juli 1899 wurde der Firma der Hoftitel verliehen.

21. Brot-Großbäckerei des Franz Jahn.
Schwaigergasse 24.

Das Unternehmen wurde im Jahre 1888 als Schwarzbäckerei in Groß-Jedlersdorf gegründet und beschäftigte anfangs fünf Arbeiter. Im Jahre 1890 erbaute der Besitzer das heute noch ausschließlich dem Geschäfts-

betrieb dienende Object in der Schwaigergasse 22, damals noch Groß-Jedlersdorf, Hubertusgasse 296. Der erforderliche Baugrund wurde zum Preise von 12 *K* pro Quadratklafter erworben.

Nach sechsjährigem Betriebe erfolgten die ersten Zubauten und die Arbeiterzahl wuchs auf 30 Köpfe an; aber die wachsende Concurrenz und die rapid steigende Regie machten bald eine neuerliche Vergrößerung und zweckentsprechende innere Ausgestaltung nothwendig. Der hiezu erforderliche Baugrund stellte sich bereits auf 46 *K* pro Quadratklafter. Die erweiterten Bäckereilocalitäten wurden für maschinellen Betrieb eingerichtet und die Zahl der Beschäftigten erhöhte sich auf 70. Zur Unterbringung der Beamten, Controlore und Stallmeister wurde ein eigenes Wohnhaus erbaut; ledige Arbeiter und Kutscher sind in großen lichten Schlafsälen untergebracht.

Der Wochenlohn beträgt für den: Bäckereileiter (Obermischer) 37, Helfer (Ofenarbeiter) 32, Mischer 30, Vicemischer (Ausbacker) 24, Kleinjung 23 *K*.

Der verhältnismäßig rasche Kundenzuwachs und die stetige Vergrößerung des Betriebes ist dem guten Renommee des Erzeugnisses, welches nach eigenem Verfahren hergestellt wird, zuzuschreiben. Dasselbe wird am Wiener Platze kurzweg »Jahn-Brot« genannt und zeichnet sich durch hohe Nährkraft, leichte Verdaulichkeit und einen höchst angenehmen, süßlichen Wohlgeschmack aus.

22. Steger und Compagnie, Margarinfabrik Floridsdorf-Jedlesee.

Pragerstraße 126.

Der Firma gehören seit der Gründung im Jahre 1890 die Herren Dr. Heinrich Steger und S. Offer als offene und Ignaz Kohn und Fr. Steger als stille Gesellschafter an. Im Jahre 1893 trat auch Herr Arnold Mandl als offener Gesellschafter ein.

Der Bau des Etablissements erfolgte über Anregung des Herrn Ignaz Kohn, welcher auch dessen Einrichtung leitete und seither als Fabriksdirector fungiert. Seiner technischen und kaufmännischen Erfahrung gelang es, dem Unternehmen bald einen ersten Platz in seiner Branche zu sichern.

Die Margarinerzeugung hatte anfänglich hart gegen das Vorurtheil anzukämpfen; nur allmählich brach sich die Erkenntnis Bahn, daß die physiologische Wirkung des Fettes auf den Organismus in allen Fällen

die gleiche sei, ob nun Butter oder Öl, Schweinefett oder Talg genossen werde. Dementsprechend war die Conjunctur für die Verwertung des Margarins lange schwankend, und erst die feste Preisbildung nahm auf die wiederholte Ausgestaltung der Fabrik Einfluss.

Die Firma befasst sich in der hiesigen Fabrik mit der Verarbeitung von Rindstalg und gewinnt daraus nach dem Verfahren von Mège-Mouriès Margarin, Presstalg und Talg, welche Producte an die Kunstbutter- und Kerzenfabriken abgegeben werden.

Die Antriebskraft liefern drei Dampfkessel mit je 50 m^2 Heizfläche, eine Dampfmaschine von 40 HP und eine Dynamomaschine; die einzelnen Localitäten enthalten eine Reihe von Schmelzkesseln und vier große mit Dampf geheizte hydraulische Pressen.

Die Firma verfügt über ein Terrain von circa 3000 Quadratklaftern.

Das kaufmännische Bureau befindet sich in Wien und steht unter der Leitung des Herrn S. Offer.

23. Rosenzweig & Dr. Landau, chemische Fabrik, Donaufeld-Floridsdorf.

Kohlgasse C.-Nr. 601.

Diese Fabrik wurde im Jahre 1891 erbaut und erzeugt hauptsächlich Flusssäure, dann Wasserstoffsuperoxyd, Chloroform und salpetersaure Salze. Die Zahl der Arbeiter beträgt 20. Das kaufmännische Bureau befindet sich in Wien, I., Elisabethstraße 20.

24. Ph. Mayfarth & Co., Maschinenfabriken, Eisengießerei und Pflugbauanstalt.

Pragerstraße 124.

Dieses Unternehmen wurde im Jahre 1872 zu Frankfurt am Main begründet und errichtete im Jahre 1880 in Wien, II. eine Zweigniederlassung, woselbst mit der Fabrication für das österreichisch-ungarische Absatzgebiet begonnen wurde. Da sich die Wiener Fabrikslocalitäten in der Taborstraße 71 infolge des stetig anwachsenden Bedarfes trotz wiederholter Vergrößerungen als unzulänglich erwiesen, wurde im Jahre 1896 bis 1897 die Maschinenfabrik und Eisengießerei in Floridsdorf, Pragerstraße erbaut und mit den modernsten Betriebs- und Arbeitsmaschinen ausgestattet. Die Betriebskraft liefert eine Dampfmaschine von 80 HP mit Tischbeinkessel von 150 m^2 Heizfläche.

Von den Erzeugnissen der Firma Ph. Mayfarth & Co., die sich eines ausgebreiteten Renommees erfreuen, sind Pflüge, Eggen, Walzen, Säemaschinen, Dreschmaschinen für Motor- oder Pferdebetrieb, ferner Pressen für Obst- und Traubenwein, sowie hydraulische Pressen für landwirtschaftliche und industrielle Zwecke besonders hervorzuheben. Die k. und k. Hofgüter, das k. k. Ackerbauministerium, ärarische Güteradministrationen, sowie staatliche und Landesfachschulen zählen zu den ständigen Kundschaften der Firma.

Die hiesige Fabrik beschäftigt 260 Arbeiter und wird gleichwie das Wiener Verkaufsbureau, Taborstraße 71, durch den Gesellschafter der Firma Adolf Moser in umsichtiger Weise geleitet.

Die Firma errang mit ihren hervorragenden Fabricaten, welche der Landescultur und Industrie dienlich sind, im In- und Auslande an 500 Auszeichnungen durch Diplome und Medaillen.

25. Franz Friedländer's Bleicherei, Färberei und Appretur. Pragerstraße 145.

Dieses Unternehmen wurde von dem Firmainhaber im Jahre 1896 begründet und mit den modernsten Arbeitsmaschinen dieser Branche ausgestattet. (Vgl. Etablissement 26.)

Die Fabrik arbeitet ausschließlich als Lohnfärberei und erzeugt Bleich-, Farb- und Futterware für den Wiener und Budapester Markt.

Die Zahl der Arbeiter beträgt 100; den Antrieb leistet eine Compoundmaschine von 150 HP.

26. Elektrobleiche-, Färberei- und Appretur-Anstalt von Herm. Pollack's Söhne. Voltagasse 7.

Die Fabrik bezweckt die Veredlung von Baumwollengeweben durch Bleichen, Färben und Appretieren. Sie wurde am 1. November 1898 eröffnet und beschäftigt gegenwärtig 140 theils männliche, theils weibliche Arbeiter. Die Rohwaren bezieht die Firma zumeist aus den eigenen Fabriken, Spinnereien und Webereien in Böhmisch-Trübau, Parnik, Braunau in Böhmen, Kratzau, Dörfel und Neurode in Preuß.-Schlesien; doch werden auch Waren für Kundschaften ausgerüstet, und zwar werden veredelt: Cottone (feingarnige Gewebe) auf Chiffon und Shirting, Mollinos (starkfädige Gewebe) auf Leinenapprets, Floridas &c., ferner Cöyerwaren, Jacquardgradel, Damaste, Ajourstoffe, Stickstoffe, Brillantin, Bar-

chente, Satine, Kleiderstoffe wie Piques und Clothe, Futterstoffe und alle Sorten Stückwaren, welche aus Baumwolle überhaupt erzeugt werden.

Sämmtliche Waren werden zuerst gebleicht und dann entweder weiß appretiert oder gefärbt, sodann gemangelt, calandert, geschnitten und verpackt. Bei vielen Waren wird nach dem Bleichen das Mercerisieren eingeschoben, das ist eine Behandlung mit kalter concentrierter Ätznatronlauge, wodurch die Stoffe Seidenglanz erhalten.

Genauer dargestellt ist die Reihenfolge der Manipulationen etwa folgende: Die Waren werden zunächst mittels Gasflammen gesengt, d. h. von den losen Fäserchen befreit, welches jedes spätere hübsche Aussehen beeinträchtigen würden, sodann von der Weberschlichte (Stärke) befreit



Elektro-Bleiche, Färberei und Appretur von A. Pollacks Söhne.

und in Alkalien gekocht, wodurch die Pektinstoffe, welche die Cellulose inkrustieren, verseift werden; hierauf folgt das Bleichen mit Chlor und eine Behandlung mit verdünnter Schwefel- oder Salzsäure, worauf die Ware mehreremale gut gewaschen wird.

Während die Waren beim Sengen noch breit wie auf dem Webstuhl liegen, werden sie für die weiteren Manipulationen bis zur Länge von 20.000 *m* zusammengenäht und von den Waschmaschinen der Bleiche in Strangform lang gezogen, wodurch beim Bleichen fortlaufend gearbeitet und die Hälfte der Zeit gegen früher erspart wird.

Das Chloren geschieht nicht mehr mit Chlorkalk, sondern mit Chlorlauge, welche mittels Apparates von Siemens & Halske aus denaturiertem Kochsalz auf elektrolytischem Wege gewonnen wird. Mit dieser Lauge erzielt man eine reine, von allen Niederschlägen freie Faser, wogegen bei

Verwendung von Chlorkalk immer Kalkpartikelchen niedergeschlagen werden, welche mit der Zeit ein Vergilben der Faser bewirken.

Die gebleichten Waren werden nass calandert, um für die folgende Appretur gleichmäßig aufnahmsfähig zu sein. Man unterscheidet Natural- und Füllappreturen, die ersteren für bessere, die letzteren für mindere Qualitäten. Die Füllappreturen werden mittels Frictionsstärkemaschinen und Raklemaschinen den Waren mitgetheilt. Die gebräuchlichsten Appreturmittel sind nebst Kartoffel-, Weizen-, Reis- und Maisstärke, Mehl, Dextrin, Sago, Thonerde, schwefelsaurer Baryt, Talk, Mineralweiß, Wachs, Stearin, Paraffin, Seife, Glycerin und Pflanzenöle. Für Futterwaren wird die Appreturmasse mit Farbholzextract angefärbt.

Zum Färben werden dreierlei Farbstoffe verwendet: substantive, welche direct färben, basische, welche nur auf Beizen, wie Tanninlacke, »ziehen«, und solche, welche während des Färbens auf der Faser selbst, z. B. durch Diazotieren, entwickelt werden. Hier gelangen nur licht- und waschechte Farben zur Verwendung.

Die appretierten Waren werden theils auf Cylinder- und Spannrahmen-Trockenmaschinen, theils in der warmen Lufthänge getrocknet und sodann im Finissaale »auf den Glanz hergerichtet«. Dieser ist Matt-, Mittel- oder Hochglanz und wird mit Hilfe einer großen Kastenmange, einer hydraulischen Mange, mehreren geheizten Calandern und heißen Pressen erzielt.

Je nach Qualität werden die fertigen Stücke lang gelegt oder dubliert, nach bestimmten Maßen geschnitten, adjustiert und verpackt.

Die mannigfachen Maschinen deutscher und österreichischer Provenienz werden durch zwölf in den Arbeitsräumen vertheilte Drehstrommotore von zusammen 200 HP in Gruppen betrieben, deren Antriebskraft wiederum ein elektrischer Generator von 250 HP liefert, welcher auf der Schwungradwelle einer 500 HP-Dampfmaschine gekuppelt ist. Drei Dampfkessel (System Tischbein) mit je 140 m^2 Heizfläche liefern die Dampfkraft. Die elektrische Kraftvertheilungsanlage wurde von der Firma Siemens & Halske hier zum erstenmal in Österreich außerhalb der eigenen Fabrik in einem Großbetriebe installiert.

Die bedeutende Wassermasse, deren das Etablissement bedarf, wird mittels großer Rotationspumpen, welche 2 m^3 pro Minute liefern, in ein hochgelegenes Reservoir gepumpt.

Entsprechend den zum Theile sehr kostspieligen Einrichtungen stehen auch die Erzeugnisse mit jenen Deutschlands, Englands und Frankreichs auf gleicher Stufe, was durch die Nachfrage, z. B. in New-York, Paris,

Brüssel, Amsterdam und Kairo am besten bewiesen wird. Die Fabrik steht seit Eröffnung unter der Leitung des Herrn Konrad Köpke, dem wir diese Darstellung verdanken.

27. K. und k. Hof-Parquettenfabrik und Tischlerei der Brüder Engel.[162])

Siemensstraße C.-Nr. 583.

Diese Fabrik wurde im Jahre 1838 von dem Tischlermeister Stephan Barawitzka in Heiligenstadt, Nussdorferstraße 126, begründet. Durch Talent und rastlosen Fleiß gelang es demselben, bei der Parquettenfabrication wesentliche Verbesserungen zu erzielen und seine streng soliden Arbeiten im In- und Auslande abzusetzen.

Im Jahre 1870 verkaufte er das Etablissement an eine Commanditgesellschaft, welche den Maschinenbetrieb einführte und auf der Weltausstellung im Jahre 1873 die Parquettierung des Kaiserpavillons besorgte, wofür ihr die Verdienstmedaille zuerkannt wurde.

Im Jahre 1884 gieng die Fabrik in den Besitz des gegenwärtigen Firmainhabers Alexander Engel de Janosi, kaiserlicher Rath und k. k. Commercialrath, über, welcher sich das Vertrauen seiner hohen Kunden zu bewahren wusste. Er führte die Parquettierungsarbeiten in den kaiserlichen Schlössern zu Lainz und auf Corfu aus und neuerlich wieder in Sr. Majestät neuer Hofburg, desgleichen in vielen herrschaftlichen Palais und im großen Festsaale des Wiener Rathhauses.

Das Bestreben, ein den heutigen Verhältnissen entsprechendes Etablissement zu schaffen, wozu in erster Linie eine normalspurige Bahnverbindung gehört, veranlasste den Eigenthümer zur Anlage der hiesigen Fabrik in der Nähe des Nordbahnhofes. Hiezu wurde im Jahre 1897 ein Terrain von über 25.000 m^2 erworben, wovon das Hauptgebäude 1250 m^2 deckt; letzteres enthält zwei Arbeitssäle von 500 und 200 m^2 Flächenraum, welche mit den neuesten Holzbearbeitungsmaschinen, mit Entstaubungsanlagen, Dampfheizung und elektrischer Beleuchtung versehen sind; auch ein besonderes Wasch- und Sanitätszimmer sind vorhanden.

Eine separierte Arbeitervilla mit Garten enthält acht Familienwohnungen und vier Zimmer für ledige Arbeiter. Der Minimallohn für Tischler und tüchtige Maschinenarbeiter beträgt bei neunstündiger Arbeitszeit täglich 4 *K*; doch wird zumeist im Accord gearbeitet und dabei nicht selten ein Tageslohn von 8 *K* und darüber erzielt, das gilt insbesondere von den Fußbodenlegern.

28. Heilpern & Haas, Theerproducte- und Dachpappefabrik.
Leopoldauerstraße 37.

Das Fabriksobject, welches diesem Unternehmen dient, ist eines der ältesten im Orte und nach seiner ursprünglichen Bestimmung unter dem Namen »Schmierfabrik« allgemein bekannt. Es wurde im Jahre 1871 von Jakob Blitz errichtet, welcher auf der Wiener Weltausstellung im Jahre 1873 für ausgestelltes Mineralmaschinenöl und Wagenfett das Anerkennungsdiplom erhielt.

Die folgenden Besitzer waren: 1878 Spitzer Samuel, 1882 Spitzer Adolf, 1890 Deutsch Gustav, 1894 Theodor Ritter von Taussig, 1895 Fuchs & Klauber. Im Jahre 1898 erwarben es die Herren Eugen Heilpern und Heinrich Haas, welche am 13. Jänner 1901 durch einen Brand geschädigt wurden. Dieselben beschäftigen circa 40 Arbeiter und erzeugen Theerproducte, Lacke, Dachpappe und Theercement.

29. Wilhelm Haas & Cie.
Kohlgasse 7.

Diese Firma wurde am 8. August 1898 von den Inhabern Karl Popper, Moriz Fischl und Wilhelm Haas in Wien, XVI., Wilhelminenstraße, begründet und im folgenden Jahre in das hier neuerbaute Fabriksgebäude verlegt. Den Anlass zur Gründung bot die Erzeugung von Degras Moellon, eines Fettproductes, welches in der Lederfabrication Verwendung findet und bis dahin aus dem Auslande, zumeist aus Frankreich, bezogen wurde. Die Fabrik erzeugt:

1. Sämisch-Degras aus norwegischem Thran, welcher nach einem patentierten Verfahren mit thierischer Haut verarbeitet wird und sich dann leicht mit Wasser verbindet, wodurch er eben für die Lederfabrication als Lederschmiere so wertvoll wird, denn diese schlägt an der Sonne nicht aus, und das damit getränkte Leder erhitzt sich nicht.

2. Pflanzenleim (Collodium), Appretur- und Schlichtmittel, wird in der Textilindustrie zum Schlichten der Garne und zum Appretieren der Waren, ferner zum Kleben und Bezetteln und als Tapetenleim verwendet.

3. Casein gewinnt als Klebestoff wieder erhöhte Bedeutung und verdrängt in der Papier- und Textilindustrie die allerfeinste Gelatine; es findet auch bei der Fabrication gebogener Möbel Verwendung, denn mit Kalk gemischt, übertrifft seine Bindekraft weit die des Leimes. Die Fabrik verarbeitet hiezu den in den Molkereien aus der Magermilch gewonnenen Quark oder Topfen, welchen sie aus der Provinz bezieht.

4. Feinsoda erzeugt die Firma seit dem Jahre 1901, in welchem sie von Herrn Max Kadelburger dessen renommierte Feinsodafabrik erwarb und mit der eigenen vereinigte. Das Fabrikat ist in allen Specereigeschäften Wiens und der Provinz gut eingeführt.

5. Reisbesen, Bürsten und Pinsel werden mit äußerst sinnreichen maschinellen Vorrichtungen erzeugt und die Rohmaterialien hiefür zumeist aus überseeischen Ländern über Hamburg bezogen.

Die Fabrik besitzt eine 15 HP-Dampfmaschine und beschäftigt circa 50 Arbeiter; sie arbeitet zumeist für den inländischen Bedarf, hat aber auch Export nach Deutschland, England, Schweden und Norwegen.

30. Etablissement für Mietwäsche vorm. W. Langer.[163]) Schwaigergasse 29.



Das System der Mietwäsche, welches in Deutschland, Belgien und Frankreich schon lange Gemeingut der breitesten Schichten der Bevölkerung ist, bürgert sich nun auch bei uns ein.

Das hiesige Etablissement wurde im Jahre 1898 von Henrici's Wäschereigesellschaft gegründet, 1901 von W. Langer erworben und wird seit 1902 unter obiger Firma geführt.

Dasselbe stellt seinen Kunden ein dem Bedarf reichlich entsprechendes Depot von glatter Wäsche, d. h. von Tisch- und Küchenwäsche, Hand- und Staubtüchern u. dgl. kostenlos zur Verfügung, holt die gebrauchte Wäsche ab und liefert dafür reine Wäsche, wofür nicht mehr als der in Wien übliche Waschlohn berechnet wird. Bemerkenswert ist, dass die Firma dank ihrer guten maschinellen Einrichtungen diese Vortheile auch allen Privaten, selbst mit dem kleinsten Bedarfe, zu bieten vermag.

Verfolgen wir nun die Manipulation von dem Augenblicke, wo der Sammelwagen die gebrauchte Wäsche einbringt bis zur Wiederausgabe der gereinigten Wäsche.

Zunächst wird in einem abgesonderten Übernahmsraume jede einzelne Partie nachgezählt und eine etwaige Differenz der Kunde sofort angezeigt. Sodann wird die Wäsche der Sterilisation unterzogen, d. h. sie wird in großen eisernen Kesseln, von denen jeder 10.000 Servietten fasst, unter Verschluss in einer über 100° erhitzten Lauge durch vier Stunden gekocht. Hiedurch würde selbst die verseuchteste Wäsche vollkommen immun werden, daher ein Übertragen von Krankheiten gänzlich ausgeschlossen ist.

Aus den Sterilisationsapparaten gelangt die Wäsche in die eigentlichen Waschmaschinen, deren Function auf dem bewährten Princip des Schlagens oder vielmehr wiederholten Fallens der Wäsche in kochendes Seifenwasser beruht. In großen Spülmaschinen wird hierauf die Wäsche geschwemmt und sodann durch Centrifugen, welche die Stelle der schädlichen Auswindemaschinen versehen, nur so weit getrocknet, dass sie noch gebügelt werden kann.

Die vollständige Trocknung, das Rollen und Bügeln erfolgen gleichzeitig auf großen Bügelmaschinen, auf denen die Wäschestücke zwischen einem mit Dampf geheizten Cylinder und einem bloßen Filztuch durchlaufen. Die gebügelte Wäsche wird dann im Schlichtraume zusammengelegt und sortiert. Hiebei werden die fleckigen und schadhaften Stücke ausgeschieden, erstere müssen nochmals den ganzen Process durchmachen, letztere wandern in die Näherei, wo sie, wenn thunlich, ausgebessert oder gänzlich ausgestoßen werden. Die gelegte Wäsche wird in der Expedition nach den Kundenverzeichnissen partienweise zusammengestellt, in Körbe verpackt und expediert.

Den Antrieb der elektrischen Kraft- und Beleuchtungsmaschinen bestreitet eine Dampfmaschine von 150 HP. Der tägliche Wasserverbrauch beträgt ungefähr eine Million Liter. Die Zahl der zumeist weiblichen Arbeitskräfte beläuft sich auf 400. Zum Transport der Wäsche dienen 40 Pferde. Außerdem wird ein großer Theil der kleineren Kunden, als Bureaus, Privathaushaltungen, Zuckerbäcker u. dgl. von der Stadtfiliale, VI., Barnabitengasse 7, durch Handwagen versorgt, woselbst auch die Anmeldung der Privatkunden stattfindet.

31. Josef Inwald, Wien-Floridsdorfer Glashüttenwerke.

Kohlgasse 604.

Um den Bedürfnissen der Wiener Kunden leichter entsprechen zu können, wurde im Jahre 1900 die außer Betrieb gekommene chemische Fabrik von L. Erzinger durch den Prager Großindustriellen Josef Inwald Edlen

v. Waldtreu angekauft und innerhalb eines halben Jahres in eine Glasfabrik umgestaltet; im Juni 1901 wurde der Betrieb aufgenommen.

Neben anderen Hohlglasartikeln werden hauptsächlich Glasbirnen für elektrische Glühlampen und Glasröhren erzeugt. Die Fabrik besteht aus einer Glasbläserei und -Schleiferei, besitzt eine eigene Holzformendrechslerei und Eisenformenschlosserei, nebst eigener Schmiede, Tischlerei und Hafnerwerkstätte. Je nach der Saison werden 140—200 Arbeiter beschäftigt. Zum Betriebe der Raffinerie dient ein Flammrohrkessel mit sechs Atmosphären Druck, eine Dampfmaschine mit 25 HP und für Beleuchtungszwecke ein gleichstarker Elektromotor. Verarbeitet wird Quarzsand von Hohenbocka in Sachsen, Soda von Ebensee, Minium von Hampstead nebst Pottasche, Oxyde u. a.

Das Centralbureau befindet sich in Prag, da in Böhmen noch vier ältere Zweigfabriken bestehen, deren Erzeugnisse zumeist exportiert werden.

32. K. und k. Hof-Wagen- und Gewichte-Fabrik Josef Florenz. Floridusgasse 62.

Das Geschäft wurde im Jahre 1768 von Anton Kühne gegründet und gieng 1807 in den Besitz der Familie Florenz über, deren Mitglieder es aus kleinen Anfängen zu einem der größten Unternehmen seiner Art ausgestalteten. Durch die Schaffung neuer, praktischer Wagenconstructionen für alle Zwecke der Industrie und des Handels erwarb sich die Firma den besten Ruf.

Im Frühjahre 1900 wurde die neue, mit allen modernen technischen Hilfsmitteln ausgestattete Fabrik in Floridsdorf, III, Floridusgasse 62, in Betrieb gesetzt und die bisherige Werkstätte in Wien, II., Untere Augartenstraße 21, aufgelassen.

Die Fabrik beschäftigt 60 Arbeiter und erzeugt alle Gattungen Wagen von der feinsten Präcisionswage bis zur größten Locomotivwage von 100.000 *kg* und mehr Wägefähigkeit. Von den neuen Constructionen, welche die Firma in den letzten Jahren auf den Markt brachte, sind insbesondere jene einer Präcisionsgoldwage mit Balken und Gehängearretierung (für Banken, Wechselhäuser, Münzstätten 2c.) und Brückenwagen für Straßenfuhrwerke, Waggonetts u. dgl. mit patentierter Hebelschnellentlastung hervorzuheben.

Die Firma ist Lieferantin des k. k. Hauptmünzamtes, der k. k. Normal-Aichungscommission, mehrerer Banken, Communen, Bahnen und anderer privater Großunternehmungen.

XXXVII. Vereinigung von Floridsdorf mit Jedlesee, Neu-Jedlersdorf und Donaufeld.

Der Umstand, daſs das Anwachsen der zu den Gemeindelasten beisteuernden Großbetriebe jenem der in Neu-Leopoldau Wohnung nehmenden Arbeiterfamilien nicht proportioniert war, hatte zur Folge, daſs die Finanzkraft dieses Ortstheiles sich an den Auslagen für die Schulbauten allein erschöpfte. Diese Schwierigkeit ermessend, hatte der niederösterreichische Landesausschuſs schon im Jahre 1875, als die Muttergemeinde Alt-Leopoldau nach dem Abzuge der Müller vom Schüttel das erstemal die Forderung nach Abtrennung des neuen Ortstheiles erhob (vgl. S. 321), durch Decret vom 26. Juni 1875, Z. 11.134, die Frage der Vereinigung von Neu-Leopoldau und Mühlschüttel mit Floridsdorf angeregt.

Die Vertretung der Gemeinde Alt-Floridsdorf war hiezu grundsätzlich geneigt, wenn es den Neu-Leopoldauern seitens der Muttergemeinde ermöglicht werde, den dringend nothwendigen Schulbau auszuführen und zu der durch die Vereinigung gebotenen Vergrößerung der Pfarrkirche und des Friedhofes entsprechend beizutragen. Darauf erklärte die Gemeindevertretung von Leopoldau, daſs sie über einen geeigneten Schulbaugrund nicht verfüge, und appellierte an Floridsdorf, einen solchen im Ausmaße von 700 Quadratklafter auf der Gemeindeweide an der Schloſshofer- und Mühlstraße beizustellen, worauf Leopoldau an den Bau eines für 740 Kinder zu bemessenden Schulhauses schreiten und überdies die sogenannte »Planze« an Floridsdorf abtreten würde. Als nun Floridsdorf dennoch auf der Erwerbung eines Friedhofgrundes im Stammersdorfer oder Gerasdorfer Burgfrieden bestand und die Leopoldauer neuerlich für den Fall der Vereinigung alles in allem nur 20.000 fl. zum Schulbaue anboten, wurden die Verhandlungen abgebrochen.

Da verfügte die Statthalterei zu Neujahr 1880 ungeachtet der ablehnenden Haltung der Floridsdorfer Gemeindevertretung die Ein-

pfarrung von Neu-Leopoldau und den Mühlen auf der Haide hieher. Auch die Errichtung der hiesigen Gemeinde-Sparcasse wurde im selben Jahre erst durch Ministerialrecurs erreicht; hingegen scheiterte die Creierung eines Bezirksgerichtes trotz des mit dem Kreisgerichtspräsidium abgeschlossenen Vertrages an dem Widerstande Korneuburgs, desgleichen verzögerte sich die Bewilligung zur Ausmündung des Ortscanals in den Donaudurchstich. Alle diese Widerwärtigkeiten und die Schwierigkeiten, welche sich der Errichtung eines Marktes, einer Mittelschule und eines Spitales entgegenstellten, rückten das Project der Vereinigung Floridsdorfs mit den Nachbarorten Donaufeld und Neu-Jedlersdorf in den Bereich der öffentlichen Discussion, welche durch eine Denkschrift des Floridsdorfer Gemeindevertreters Theodor Weinbrenner eingeleitet und von demselben in der Ausschussitzung am 18. October 1883 vertreten wurde. Überzeugend wies Herr Weinbrenner die höhere Leistungsfähigkeit und den daraus resultierenden größeren Einfluss einer Großgemeinde nach und hatte die Genugthuung, dass zur Einleitung der Vorarbeiten ein 16-gliedriges Comité gewählt wurde. Dabei hatte es aber auch sein Bewenden. Die Gemeindevertretung von Donaufeld beschloss in ihrer Sitzung am 14. December die dortigen Insassen durch eine Currende auf die »Umtriebe« des »Comités wegen Vereinigung der Gemeinden« aufmerksam zu machen und aufzuklären; hiedurch war das Floridsdorfer Comité in seiner Wirksamkeit lahmgelegt.

In der Gemeindevertretung von Jedlersdorf gelangte die Frage der Vereinigung mit Floridsdorf zu allererst, und zwar am 8. Jänner 1875, zur Verhandlung, wurde aber von der Majorität der bäuerlichen Vertreter mit der Begründung abgelehnt, dass sie dann allein den größten Theil der Umlage, nämlich jenen von der Grundsteuer, zu tragen hätten (!). Als nun im folgenden Jahre die im Zeitraume 1868—1873 für verkaufte Gemeindegründe eingegangenen Beträge per 76.261 fl. zu dem nothwendigen Schulbau im Fabriksrayon verwendet wurden und die Vertretung überdies noch den Neubau des Gemeindewirtshauses im alten Ortstheile mit einem Aufwande von 50.000 fl. durchführte, welcher Betrag beim Abgange der Vertretung im Jahre 1876 als Schuldenlast resultierte, da erlangten bei der Neuwahl die Candidaten des neuen Ortstheiles die Majorität und behaupteten dieselbe auch im Jahre 1879.

Die neue Vertretung verhielt im Auftrage des niederösterreichischen Landesausschusses alle Grundbesitzer, welche im Laufe der Jahre ihre Äcker neben der Gemeindeweide auf Kosten der letzteren vergrößert hatten, zum Kaufe des entfremdeten Gemeindegrundes, wofür im Wege eines

gütlichen Übereinkommens rund 30.000 fl. in die Gemeindecasse flossen. Als dieser Betrag zur Einführung der Gasbeleuchtung verwendet wurde, erhoben wieder die bäuerlichen Steuerträger Einspruch. Infolge dessen gestaltete sich das Verhältnis zwischen den beiden Ortstheilen nicht freundlicher, und bei den Gemeindewahlen in den Jahren 1882 und 1885 drangen wieder die Candidaten des alten Ortstheiles durch, um im Jahre 1888 neuerlich von einer Majorität des neuen Ortstheiles abgelöst zu werden.

Diese letztere schritt im Herbste 1889 an die Lösung der seit 1885 in Frage stehenden Ortscanalisierung, welche zunächst nur im Fabriksrayon, anschließend an den Floridsdorfer Canal, ausgeführt werden sollte, weshalb mehrere Insassen des alten Ortstheiles bei der k. k. niederösterreichischen Statthalterei die Abtrennung des neuen Ortstheiles und dessen Vereinigung mit Floridsdorf nachsuchten. Diese Eingabe wurde mit Statthalterei-Erlass vom 5. Februar 1890, Z. 5655, der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg zur Erhebung übermittelt.

Als dann im December 1891 die für Canalisierungs-Vorarbeiten aufgelaufenen Kosten zum erstenmale im Gemeindepräliminare pro 1892 mit dem Betrage von 3824 fl. vorgesehen wurden, protestierten die Vertreter des alten Ortstheiles dagegen, und 61 Insassen desselben wiederholten am 22. Jänner 1892 die Bitte um Abtrennung. Auch diese Eingabe ward mit Statthalterei-Erlass vom 13. Februar 1892, Z. 6937, der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg zur eingehenden Äußerung übermittelt, insbesondere betreffend die Vereinigung von Jedlersdorfer Gemeindetheilen mit Floridsdorf und etwa auch Donaufeld. Die Frage der Einbeziehung des letzteren Ortes war durch den Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 9. December 1891, Z. 25.588, womit der Bau einer neuen Pfarrkirche für Floridsdorf-Donaufeld angeordnet wurde, neuerlich angeregt worden.

Auch die Gemeindevertretung von Jedlersdorf wurde durch einen Erlass des niederösterreichischen Landesausschusses vom 22. Jänner 1892, Z. 3051, zur Äußerung über die vorgeschlagene Trennung des Ortsgebietes aufgefordert und kam in ihrer Sitzung am 13. Mai 1892 zu dem Beschlusse, dass hierauf nicht eingegangen werden könne, es wäre vielmehr alles aufzubieten, um die angrenzenden Gemeinden Groß-Jedlersdorf, Jedlesee, Floridsdorf und Donaufeld unter Wahrung ihrer Interessen in eine Großgemeinde zu vereinigen; weil in kleinen Gemeinden, welche nahe bei einander liegen, eine Menge Arbeit, z. B. in Militärmeldeangelegenheiten, umsonst gemacht werden muss, wogegen eine Großgemeinde auch

an die Lösung schwieriger Aufgaben (Mittelschule, Spital ꝛc.) herantreten könne. Überdies zeigte sich bei der am 24. August 1892 in Gegenwart des k. k. Bezirkshauptmannes von Korneuburg Leopold Graf Küenburg, des Bürgermeisters F. Stephan und je vier Vertrauensmännern des alten und neuen Ortstheiles abgehaltenen Berathung, dass eine Trennung der beiden nicht so einfach sei. Die Schwierigkeiten ergaben sich aus der Vermögenstheilung. Die Vertreter des alten Ortstheiles verlangten für diesen alle außerhalb des Nordbahnflügels gelegenen Gemeindegründe, wogegen sie dem neuen Ortstheile die daselbst gelegene II. allgemeine Volksschule überlassen wollten, während die Vertreter dieses Ortstheiles und die Majorität des Gemeindeausschusses die Theilung auf Grund der Steuerleistung 8848 fl.: 68.012 fl. forderten.

Mittlerweile hatten auch im Laufe des Monats Juni die betheiligten Gemeinden Floridsdorf, Jedlesee und Donaufeld von Seite der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg Fragebogen erhalten, deren Ausfüllung einen klaren Einblick in ihre Verhältnisse gewähren und Auskunft über die Vermögenslage der künftigen Großgemeinde geben sollte.

Am 9. Juli 1892 wurde die Beantwortung dieser Fragebogen in einer Versammlung der vier Gemeindevorsteher und je zweier Vertrauensmänner unter dem Vorsitze des k. k. Statthaltereirathes und Bezirkshauptmannes von Korneuburg Leopold Graf Küenburg im Gemeindehause zu Floridsdorf einheitlich redigiert und für die Öffentlichkeit zur Drucklegung bestimmt. Ferner wurde aus den betheiligten Vorstandsmitgliedern ein Comité gewählt, welches sich innerhalb eines Monats der Aufgabe unterziehen sollte, die Daten der Fragebogen auf einem Sammelbogen zu vereinigen und auf Grund derselben einen Zukunftsvoranschlag zu verfassen, woraus ersichtlich wäre, mit welchen Einnahmen und Lasten die Großgemeinde zu rechnen haben würde.

Eine Denkschrift der Fortschrittspartei, gefertigt von den Herren Th. Weinbrenner, K. Langer, Dr. König, K. Müller. J. Liebsch und L. Gottschammel und publiciert in Nr. 8 der Wiener Bezirks- und Gemeindepost vom 15. Juli 1892, propagierte das Vereinigungsproject in der Öffentlichkeit.

Am 24. August trat das Vereinigungscomité in Gegenwart des Herrn k. k. Statthaltereirathes Graf Küenburg wieder zusammen, und der Obmann, Bürgermeister Friedrich Stephan, referierte über den für die künftige Großgemeinde verfassten Voranschlag. Nach stürmischer Debatte, in welcher die Jedleseer, für die eine höhere Umlage resultierte, von

einer Vereinigung nichts mehr wissen wollten, wurde das Präliminare einem engeren Comité bis Mitte October zur Überprüfung zugewiesen. Dasselbe musste jedoch nachträglich um Fristerstreckung bis 15. December ansuchen, weil Jedlesee und Donaufeld ihre neuerlichen Detailvoranschläge erst Ende November einschickten.

Mittlerweile boten die der Regierung vorliegenden Projecte der Canalisierung von Jedlersdorf und Donaufeld Sr. Excellenz dem Herrn k. k. Statthalter Erich Graf Kielmansegg den Anlass, in der neuen Donaustadt selbst nach dem Rechten zu sehen.

Am Sonntag den 6. November 1892 fuhr Se. Excellenz in Begleitung zahlreicher Vertreter der Staats- und Landesbehörden, der Donau-Regulierungs-Commission und Commune Wien um $^1/_2$3 Uhr nachmittags beim Gemeindehause in Floridsdorf vor, woselbst die k. k. Bezirkshauptleute von Korneuburg und Groß-Enzersdorf, Graf Kuenburg und Baron Glanz von Aicha, der k. k. Polizeibezirksleiter Obercommissär Skazel, der k. k. Bezirksarzt Dr. Tinus, die Bürgermeister Anton Schwaiger von Floridsdorf und Friedrich Stephan von Jedlersdorf, nebst einer stattlichen Anzahl von Vertretern der berührten Gemeinden, hierunter Gemeinderath Ludwig von Donaufeld, den Landeschef empfiengen und nach ehrfurchtsvoller Begrüßung in den Sitzungssaal geleiteten.


Se. Excellenz Statthalter Erich Graf Kielmansegg.

Hier präsidierte Se. Excellenz einer eingehenden Berathung der erschienenen Commission, welcher nebst den vorerwähnten Herren, Se Excellenz Sectionschef Ritter von Wittek, Professor Eduard Sueß, Hofrath Ponsickl, die Ministerialräthe Kapf und Rößler, Statthaltereirath Ritter v. Karajan, die Oberbauräthe Fenner und Kaiser, die Bauräthe Stiasny, Ritter v. Goldschmied und Taussig anwohnten und die Erläuterungen des Civil-Ingenieurs M. Willfort über das von demselben verfasste Canalisierungsproject entgegennahmen.

Diesem zufolge soll sich die Canalisation von Groß-Jedlersdorf direct dem bestehenden Canalsystem von Floridsdorf anschließen, welches seinerzeit schon hiefür bemessen wurde; hingegen sei der Donaufelder Canal in einer Länge von 7 *km* längs der alten Donau bis unter die Staatsbahnbrücke zu führen und für die Ableitung der Abfallwässer des ganzen Gebietes bis Stadlau bei Annahme einer dichten Verbauung so zu bemessen, dass gegebenen Falls bei Wiedereröffnung der alten Donau der Floridsdorf-Jedleseer Canal angeschlossen werden könne.

Se. Excellenz ermaß, dass den vielfachen Schwierigkeiten bezüglich der Kostenbeschaffung (300.000 fl.), Rechtsfolgen, Traversierung des Inundationsgebietes ꝛc., die vitalsten Interessen einer Bevölkerung von 30.000 Seelen gegenüberstehen, und regte durch zweckmäßige Fragestellung die Klarlegung aller wichtig scheinenden Momente an.

Am Schlusse der Berathung wurden noch die von den einzelnen Gemeinden vorgebrachten Wünsche erörtert und von den beiden Bezirkshauptleuten warm befürwortet. Statthalter Graf Kielmansegg beglückwünschte die Gemeinden zu deren Realisierung und verwies dann auf die Schwierigkeiten, welche der Staatsverwaltung aus der politischen Zweitheilung der so eng in einandergreifenden Nachbargemeinden erwachsen, die ihre Interessen bisher nicht selten in entgegengesetzter Richtung verfolgt haben; um große Aufgaben ersprießlich lösen zu können, seien aber bedeutende Kräfte erforderlich, und die Regierung könne nur mit starken Gemeinden rechnen. »Geben Sie sich keiner Täuschung hin, meine Herren«, fuhr Se. Excellenz fort, »dass Ihre Wünsche betreffs der Hieherverlegung von Gerichts- und politischen Behörden verwirklicht werden können, wenn die Gemeinden sich nicht vereinigen!«

Das war ein deutlicher Fingerzeig für alle konservativen Gemeindevertreter, welche hie und da im Stillen noch immer die Selbständigkeit ihres Gemeindegebietes zu bewahren hofften. Die zu Anfang des Jahres 1893 in Donaufeld fälligen Gemeindewahlen erfolgten daher schon unter der Parole: »Vereinigung!«

Anfangs April 1893 hatten sich die Anschauungen und Wünsche der Mitglieder des vorbereitenden Comités so weit geläutert, dass der rührige Obmann dieselben in der Comité-Sitzung am 5. April der Beschlussfassung unterbreiten konnte und deren einmüthige Annahme in Form eines Promemoria erzielte, welches der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Korneuburg überreicht und für die Öffentlichkeit in Druck gelegt wurde.

Dieses Promemoria war auch der Berathungsgegenstand einer vom politischen Wählerverein am 24. April 1892 in Georg Kapellers Gast-

haus zu Donaufeld abgehaltenen Wählerversammlung, an welcher nebst dem Landtagsabgeordneten Baumann und den Bürgermeistern Schwaiger und Stephan ungefähr 120 Wähler theilnahmen, die am Schlusse der Berathung einstimmig eine an die Adresse der bisherigen Gemeinde-Vertreter gerichtete Resolution des Inhaltes annahmen, dass alle im erwähnten Promemoria angeführten Petita gleich den Sonderwünschen der vier einzelnen Gemeinden nur durch den Zusammenschluss zu einer Großgemeinde zu erreichen seien, daher die bisherigen Vertreter ihre Mandate der gemeinsamen Sache zum Opfer bringen und für die freiwillige Vereinigung der Gemeinden stimmen mögen. Dieser Appell war nicht vergebens!

Am 27. April 1893 erklärten sich die Vertreter von Jedlersdorf und Donaufeld einstimmig, am 28. jene von Floridsdorf mit 26 Stimmen gegen eine und am 3. Mai jene von Jedlesee mit 15 gegen 2 Stimmen für die freiwillige Vereinigung der genannten Gemeinden; doch machten sie die Ausführung des Vereinigungsbeschlusses, vorbehaltlich der Zustimmung des niederösterreichischen Landesausschusses und Landtages, von dem Zugeständnisse nachstehender Bedingungen abhängig, deren Erfüllung behördlicherseits zugesichert werden müsste:

1. Errichtung einer politischen Behörde I. Instanz, eines Bezirksgerichtes, Steuer- und Aichamtes im Centrum von Floridsdorf, womöglich auch einer Finanz-Bezirksdirection oder diesbezügliche Zutheilung nach Wien;

2. Creierung einer Pfandleihanstalt;

3. Öffentlichkeitsrecht für das von der Gemeinde zu erbauende Spital;

4. Pflasterung der Reichsstraßen bis Stammersdorf, beziehungsweise Lang-Enzersdorf;

5. Einreihung der Großgemeinde in die Wählerclasse der Städte und Industrieorte mit directen Wahlen in den Reichsrath und Landtag;

6. Unterstützung des Ansuchens um Erhebung zur Stadt;

7. Errichtung eines Körner-, Stechvieh- und Wochenmarktes;

8. Verbleib bei dem bisherigen Verzehrungssteuer-Abfindungsbetrage bis 1898;

9. beschleunigte Errichtung einer Mittelschule;

10. käufliche Überlassung der Schanzen;

11. Subventionierung des Sammelcanales und Wiedereröffnung der alten Donau;

12. Assanierung des alten Donaubettes und der Schwarzen Lacke;

13. Verlegung der Wiener Miststätte;

14. desgleichen der Militär-Schießstätte;

15. Erweiterung des Gemeindegebietes bis zur Straße von der Reichsbrücke nach Kagran;

16. Verlegung einer Garnison in die Großgemeinde;

17. Ausbau der Dampftramway vom Spitz nach Jedlesee;

18. Errichtung einer fliegenden Brücke zwischen Nussdorf und Jedlesee;

19. Beibehaltnng des Ortsnamens »Floridsdorf«;

20. Erbauung der neuen Kirche am Jodelspitz (Bismarckplatz);

21. Auflassung des Floridsdorfer Ortsfriedhofes und Errichtung eines Centralfriedhofes bei Stammersdorf;

22. Bau einer Wasserleitung;

23. Verbindung der Jedleseer Feldgasse (Buchergasse) mit der Pragerstraße;

24. Unterstützung bei Erwerbung der verbauten Stiftgründe durch die Gemeinde oder Private;

25. Canalisierung von Jedlesee im Anschlusse an Floridsdorf;

26. Canalisierung von Donaufeld nach dem bei der Oberbehörde vorliegenden Projecte;

27. Anstrebung einer neuen Brücke nach Wien bei der Bonwiller-schen Mühle;

28. Ausbau der Donaustraße als Bezirksstraße;

29. Die Vereinigung mit Wien ist nicht wünschenswert.

Die hierüber in den vier Gemeinden an den oben erwähnten Tagen gleichlautend aufgenommenen Protokolle zerfallen in drei Theile:

A. Die Punkte 1—8 beruhen auf der vom Regierungsvertreter zufolge höherer Ermächtigung ausgesprochenen Zusicherung, dass Aussicht auf Erfüllung der daselbst zum Ausdruck gebrachten Wünsche vorhanden sei; daher dieselben bedingungsweise abgefasst sind und die Vereinigung im Falle der Nichtzusage von Seite der Regierung einfach fällt, mit der erfolgten Zusage aber perfect wird.

B. Die Punkte 9—18 enthalten Erwartungen, welche die einzelnen Gemeinden an die Vereinigung knüpfen,

C. die Punkte 19—29 Bedingungen, welche ebenfalls von der Vereinigung abhängen und für diesen Fall von den Gemeinden einander gestellt werden.

Alle diese Forderungen und Wünsche wurden von Seite des intervenierenden Regierungsvertreters, des Statthaltereirathes Graf Küenburg, in seiner Einbegleitung höherenorts in der sachlichsten Weise befürwortet, und es muss festgehalten werden, dass sich die ganze Vereinigungsaction unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen vollzog. Es bedurfte von

Seite des Herrn Regierungsvertreters der vollsten Hingabe, der größten Umsicht und Geduld, um die zahlreichen Hindernisse zu beseitigen, einen Ausgleich der Gegensätze innerhalb der vier Gemeinden anzubahnen und durch gegenseitig bindende Beschlüsse sicherzustellen. Hiebei wurde er von dem Obmanne des vorbereitenden Comités, Bürgermeister Friedrich Stephan von Jedlersdorf, der von der Ersprießlichkeit der Vereinigung voll überzeugt war und seine gründlichen Kenntnisse der Gemeindeangelegenheiten und localen Verhältnisse ganz in den Dienst der guten Sache stellte, auf das thatkräftigste unterstützt.

Unter der Führung dieser beiden Männer gelang es auch ihren Mitarbeitern im vorbereitenden Comité, über die vorstehenden Punkte 1



Leop. Graf Küenburg.



Friedrich Stephan.

bis 29 in den von ihnen repräsentierten Gemeindeausschüssen vollkommen gleichartige und nahezu einmüthige Beschlüsse zu erzielen, für welche die einzelnen Vertretungen solidarisch einstanden.

Die von Jedlesee und Donaufeld geäußerten Sonderwünsche waren nicht als Bedingungen anzusehen, gleichwie der Vorbehalt der Vertreter von Alt-Jedlersdorf, seinerzeit die Bitte um Abtrennung ihres Ortstheiles von der Großgemeinde neuerlich zu wiederholen.

Hiemit war die Aufgabe des vorbereitenden Comités glücklich gelöst, und es wurden nun zur Erhebung und weiteren Austragung der im Vereinigungs-Protokoll gestellten Bedingungen von jeder der vier Gemeinden der Bürgermeister und vier Mitglieder in das neu zu constituierende Actionscomité entsendet, und zwar:

von Floridsdorf: Anton Schwaiger, Georg Arnold, Adolf Wengritzki, Johann Nagel, Karl Langer und nach des letzteren Rücktritt Georg Puffer jun.;

von Jedlersdorf: Friedrich Stephan, Ludwig Herz (nach dessen Abgang Andreas Kraft), Karl Kaller, Franz Schallich und Anton Schöffmann;

von Jedlesee: Josef Jenowein, Johann Schwarz, Alois Richlovsky, Eduard Zehl und Guido Bettini;

von Donaufeld: Franz Plankenbüchler, Norbert Tippmann, Franz Hoss jun., Karl Schmeykal und Martin Krügl.

Das waren also zumeist dieselben Herren, welche schon dem vorbereitenden Comité angehört hatten (deren Namen sind gesperrt gedruckt); ausschieden nur Franz Stummer von Jedlersdorf und Josef Hotter von Donaufeld; Bürgermeister Friedrich Stephan wurde in der constituierenden Versammlung am 28. Juni neuerlich zum Obmanne gewählt.

In derselben Sitzung wurde auch der vom hohen Landesschulrathe beabsichtigten Errichtung einer Realschule in der neuen Großgemeinde zugestimmt, weil dieselbe in den Wiener Mittelschulen mehr Realschüler (50) als Gymnasiasten (35) ausweist.

In der Sitzung am 3. Juli berichtete das engere Comité (Herz, Langer, Hoss, Zehl) über die angestrebte Gemeindepfandleihanstalt.

Gegen die Errichtung eines Körnermarktes erhob Leopoldau im Vereine mit den benachbarten Marchfeldgemeinden Einspruch und wurde hiebei von den Schiffmüllern in der Krieau und den Floridsdorfer Getreidehändlern unterstützt.

Bei der Berathung der Viehmarktfrage gieng das Comité von der Thatsache aus, dass in Floridsdorf bis zum Jahre 1884 ein blühender Schafmarkt und Stechviehhandel betrieben wurde. In mehreren Privathäusern (insbesondere »Beim Kreuz« und »Beim Engel«) gelangten da wöchentlich 1000 Schafe und von 33 Händlern pro Jahr 70.300 Schweine und bei 400 Kälber zum Verkaufe, was bei Errichtung des Wiener Centralviehmarktes mit dem Hinweis auf die hierorts mangelnden Überwachungsorgane einfach verboten wurde, andernfalls aber, wenn es die Gemeinde nicht unterlassen hätte, sich durch die Errichtung von Verkaufshallen ein Recht darauf zu sichern, mindestens hätte abgelöst werden müssen.

Die Folge hievon ist, dass die hiesigen Wirte und Fleischer heute noch, jedesmal wenn der Wiener Markt contumaziert ist, dort auch gleich abstechen müssen, was mit großem Zeitverlust verbunden ist und nur durch die Errichtung eines hiesigen Schlachthauses behoben werden kann. Hierüber verhandelte das Comité in seiner Sitzung am 10. August.

In der nächsten Sitzung am 20. September wurde nebst anderen Gegenständen hauptsächlich die Kostenbeschaffung für den Amtshausbau in Berathung gezogen, von dessen Vollendung die thatsächliche Durchführung der Vereinigung abhieng; deshalb ward den Gemeinden empfohlen, außer der Amortisationsquote auch denjenigen Theil der Interessen des Baucapitals zu übernehmen, welcher $3^1/_2\%$ überschreiten würde.

Obwohl sich die Gemeinden hiezu bereit erklärten, gieng doch das Jahr 1893 zu Ende, ohne dass auf die in den Vereinigungsprotokollen niedergelegten Wünsche von Seite der zuständigen Behörden affirmative Bescheide herabgelangt wären, andererseits verdichtete sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch der im Februar 1894 tagende Landtag nicht mehr zur Berathung des Vereinigungsgesetzes gelangen werde. Deshalb begaben sich am 25. Jänner die vier Bürgermeister mit je einem Vertrauensmanne in die k. k. Statthalterei, woselbst sie nach Einsichtnahme in alle auf die Vereinigung bezughabenden Acten von Sr. Excellenz dem Herrn Statthalter in Audienz empfangen wurden und aus seinem Munde die Versicherung erhielten, dass die hohen Regierungsbehörden in der Vereinigungsfrage großes Entgegenkommen bekunden.

Infolge dessen traten noch am selben Tage die Gemeindevertreter von Jedlersdorf und Floridsdorf zusammen — erstere um 5, letztere um 7 Uhr abends — und beschlossen in Gegenwart des Herrn Regierungsvertreters eine Petition an Se. Excellenz den Herrn Statthalter nachstehenden Inhaltes:

»Nachdem die auf Grund der Sitzungsprotokolle vom 27. und 28. April, beziehungsweise 3. Mai 1893 beschlossene und von der hohen Regierung durchzuführende freiwillige Vereinigung der Gemeinden wegen deren Lage in zwei politischen Bezirken auf erhebliche Schwierigkeiten formaler Natur stößt und die Erwirkung der dort ausgesprochenen Wünsche Zeit erfordert, andererseits aber die ablaufende Mandatsdauer der Vertretungen zur Realisierung dieser Angelegenheit drängt, bitten die Vertretungen Se. Excellenz den Herrn Statthalter im festen Vertrauen auf dessen wohlwollende Intentionen, diese Frage, wenn möglich noch in der gegenwärtigen Tagung des Landtages durch Einbringung einer Gesetzesvorlage zum Abschlusse zu bringen. Auch erklären sich die Gemeinden bereit, sich eventuell mit einer nur 3%igen Verzinsung des für das Amtsgebäude erforderlichen Baucapitals zufrieden zu geben.«

Vor der Abstimmung hierüber erklärten die Vertreter von Alt-Jedlersdorf, nur mehr unter dem Vorbehalte für die Vereinigung zu

stimmen, dass der alte Ortstheil ausgeschieden werde. Da die Majorität hierauf nicht eingieng, erfolgte die Annahme der Petition mit nur 12 gegen 7 Stimmen, in Floridsdorf mit 25 gegen 3 und am nächsten Tage in Jedlesee um 4 Uhr nachmittags mit 8 gegen 8 Stimmen durch Dirimierung des Bürgermeisters, in Donaufeld um 6 Uhr abends mit 20 gegen 6 Stimmen.

Die unmittelbare Folge dieses Beschlusses war die Einbringung des nachstehenden Landesgesetzes, welches in der Abendsitzung des niederösterreichischen Landtages am 20. Februar 1894 zum Beschlusse erhoben wurde und mit Allerhöchster Entschließung vom 8. Mai 1894 die kaiserliche Sanction erhielt.

Gesetz vom 8. Mai 1894,

betreffend die Vereinigung der Gemeinden Floridsdorf und Jedlesee, sowie eines Theiles der Gemeinde Groß-Jedlersdorf des Gerichts- und politischen Bezirkes Korneuburg und der Gemeinde Donaufeld des Gerichts- und politischen Bezirkes Groß-Enzersdorf in eine Ortsgemeinde.

Mit Zustimmung des Landtages Meines Erzherzogthumes Österreich unter der Enns finde Ich anzuordnen wie folgt:

§ 1. Die bisherigen Ortsgemeinden Floridsdorf und Jedlesee, sowie der im § 2 bezeichnete Theil der dermaligen Ortsgemeinde Groß-Jedlersdorf des Gerichts- und politischen Bezirkes Korneuburg und die bisherige Ortsgemeinde Donaufeld des Gerichts- und politischen Bezirkes Groß-Enzersdorf werden vorbehaltlich die Änderungen in der Territorialeintheilung der Gerichts- und politischen Bezirke in eine Ortsgemeinde mit dem Namen Floridsdorf vereinigt.

§ 2. Im Sinne des § 1 wird von der dermaligen Gemeinde Groß-Jedlersdorf jener Gebietstheil abgetrennt und mit der neuen Gemeinde Floridsdorf vereinigt, welcher südlich, beziehungsweise westlich von der in den Beilagen I (Grenzbeschreibung) und II (Plan) beschriebenen Grenzlinie liegt. (Siehe Ortsplan.)

§ 3. Infolge dieser Vereinigung (§ 1) hören die bisherigen Ortsgemeinden Floridsdorf, Jedlesee und Donaufeld als eigene Ortsgemeinden zu bestehen auf.

§ 4. Die neue Ortsgemeinde Floridsdorf tritt in die Rechte und Verpflichtungen der im § 3 genannten Ortsgemeinden.

§ 5. Wegen der vermögensrechtlichen Auseinandersetzung zwischen der Gemeinde Groß-Jedlersdorf einerseits und der neuen Gemeinde Floridsdorf anderseits haben die neuen Gemeindevertretungen von Floridsdorf-

dorf und Groß-Jedlersdorf ein billiges Übereinkommen zu treffen, dessen Genehmigung dem niederösterreichischen Landesausschusse vorbehalten bleibt. Kommt ein solches Übereinkommen nicht zustande, oder wird dasselbe vom niederösterreichischen Landesausschusse nicht genehmigt, so bleibt die Entscheidung der Landesgesetzgebung vorbehalten.

Die in den im § 1 genannten vier Gemeinden vorhandenen Stiftungen, sowie andere zu besonderen Zwecken gewidmete Fonds und Anstalten (Zweckvermögen) bleiben dieser ihrer besonderen Widmung vorbehalten.

Die Ehrenbürger der im § 3 genannten drei Ortsgemeinden und jene Ehrenbürger der Gemeinde Groß-Jedlersdorf, welche gegenwärtig in dem gemäß § 2 abzutrennenden Gebietstheile wohnen, werden Ehrenbürger der neuen Gemeinde Floridsdorf, wogegen letztere ihr Ehrenbürgerrecht in Groß-Jedlersdorf verlieren.

§ 6. Nach Kundmachung dieses Gesetzes gefasste Beschlüsse der Ausschüsse der im § 1 genannten vier Ortsgemeinden, durch welche diese Gemeinden unmittelbar oder mittelbar Verpflichtungen übernehmen würden, bedürfen zu ihrer Giltigkeit der Zustimmung des niederösterreichischen Landesausschusses.

§ 7. Die Wahlen für die neuen Gemeindevertretungen von Floridsdorf und Groß-Jedlersdorf sind in entsprechender Zeit vor dem Inslebentreten der im § 1 gedachten Änderung der Territorialeintheilung der betreffenden Gerichts- und politischen Bezirke zu veranlassen.

Die Durchführung dieser Wahlen für die neue Gemeindevertretung von Floridsdorf obliegt dem Gemeindevorsteher von Floridsdorf, welchem die betreffende politische Bezirksbehörde je einen Vertrauensmann aus den im § 1 genannten vier Gemeinden beigibt, und welchem hiezu die bestehenden Gemeindeorgane jede verlangte Mitwirkung zu leisten haben.

Der Gemeindevorsteher von Floridsdorf mit den vorbezeichneten Vertrauensmännern entscheidet über die bei den Wahlen für die neue Gemeindevertretung von Floridsdorf etwa vorkommenden Einwendungen (§ 24 der G. W. O. vom 31. März 1864, L. G. B. Nr. 5, beziehungsweise vom 15. Jänner 1882, L. G. B. Nr. 17). Berufungen gegen diese Entscheidungen gehen an die politische Bezirksbehörde in Korneuburg, welcher alle Amtshandlungen nach der Gemeindewahlordnung im Zuge dieses Wahlverfahrens obliegen.

Bei der Durchführung der Wahlen für die neue Gemeindevertretung von Groß-Jedlersdorf ist auf die im Sinne des § 2 eintretende Gebietsänderung dieser Gemeinde entsprechend Bedacht zu nehmen.

§ 8. Der Tag, an welchem die neuen Gemeindevertretungen von Floridsdorf und Groß-Jedlersdorf ihre Wirksamkeit zu beginnen haben, ist vom Statthalter im Einvernehmen mit dem niederösterreichischen Landesausschusse festzusetzen und zu verlautbaren. Bis zu diesem Zeitpunkte haben die Vertretungen der im § 1 genannten vier Gemeinden ihre Thätigkeit mit der im § 6 ausgesprochenen Beschränkung fortzusetzen; jedoch haben keine Neu- oder Ergänzungswahlen für diese Vertretungen mehr stattzufinden.

§ 9. Das Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft.

§ 10. Mit dem Vollzuge dieses Gesetzes wird Mein Minister des Innern beauftragt.

Wien, den 8. Mai 1894.

Franz Joseph m. p.

Bacquehem m. p.

Die Nachricht von der erfolgten kaiserlichen Sanction, welche dem Bürgermeisteramte Floridsdorf durch Statthalterei-Erlass, Z. 37.656, vom 18. Mai intimiert wurde, erregte in der Brust aller Localpatrioten eine lebhafte Freude. Um den Gefühlen des Dankes für diese allerhöchste Huldbezeugung auch sichtbaren Ausdruck zu verleihen, luden die vier Bürgermeister die Ortsbewohner ein, am 7. Juni ihre Häuser zu beflaggen und am Abend festlich zu beleuchten. Die Jugend hatte schulfrei, und wo immer an diesem Tage zwei Insassen der Großgemeinde zusammen trafen, begrüßten sie einander mit den Worten voll aufrichtiger Genugthuung: »Na alsdann, jetzt'n g'hörn ma z'sam!« und ein herzhafter Handschlag bekräftigte diese Rede. Die Festtagsfreude der Donaufelder erlitt allerdings durch den am Abend erfolgten Tod des Bürgermeisters Plankenbüchler Einbuße.

Beredten Ausdruck verlieh diesem Hochgefühle der Ortsbewohner der k. k. Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Heinrich Steger in der Festversammlung, welche der politische Wählerverein am 31. Mai im Bartsch-Saale veranstaltete und mit einer Dankeskundgebung für Se. Excellenz den Herrn Statthalter beschloss. Auch der unermüdliche Anwalt der Vereinigungsidee, Statthaltereirath Graf Küenburg, welcher die ganze Zeit hindurch das Vereinigungswerk mit zäher Ausdauer und fascinierender Beredsamkeit gefördert hatte und mit den beiden Bezirkshauptleuten Baron Glanz v. Aicha und Josef Nagl in der Versammlung erschienen war, erntete gleich dem Obmanne des Vereinigungscomités, Herrn Friedrich Stephan, Worte wohlverdienter Anerkennung.



K. k. Amtsgebäude, erbaut 1895.

Am 18. Juni statteten die Herren Bürgermeister Schwaiger, Stephan, Jenowein und Gemeinderath Krügl Sr. Majestät dem Kaiser in einer zu diesem Zwecke huldvollst gewährten Audienz den Dank der Bevölkerung für die Sanction des Vereinigungsgesetzes ab, wobei Se. Majestät allergnädigst erklärte, es gereiche ihm zur besonderen Freude, wenn die Einwohnerschaft mit der Vereinigung zufrieden sei, möge den betheiligten Gemeinden daraus reicher Segen erwachsen!

Gleich nach der Annahme des Vereinigungsgesetzes im niederösterreichischen Landtage hatte Se. Excellenz der Herr Statthalter dem Bürgermeisteramte Floridsdorf mit Erlass vom 23. Februar 1894 bekannt gegeben, dass die Constituierung der Vertretung für die Großgemeinde erst dann erfolgen könne, wenn der Zustand der Zugehörigkeit des Gemeindegebietes zu zwei Gerichts-, Steuer- und politischen Bezirken durch eine Änderung der Territorialeintheilung behoben sein werde, was durch die Aufstellung eines Bezirksgerichtes in der neuen Gemeinde angebahnt werden soll.

Da sich mit dessen Activierung aber auch die Nothwendigkeit der geplanten Transferierung des Sitzes der politischen Behörde von Groß-Enzersdorf nach Floridsdorf ergab, erschien es unerlässlich, zu allererst die Vorfragen wegen Erbauung eines Amtshauses zu erörtern.

Um für diesen Zweck eventuell noch die Bausaison 1894 ausnützen zu können, fand am 27. Mai im Gemeindehause zu Floridsdorf unter dem Vorsitze Sr. Excellenz eine commissionelle Besprechung statt, welcher folgende Herren anwohnten: Se. Excellenz der Herr Statthalter Erich Graf Kielmansegg, der Vicepräsident des Wiener Ober-Landesgerichtes Azwanger, der Vicepräsident der niederösterreichischen Finanz-Landesdirection Ritter v. Zimmermann, der Polizeipräsident Ritter v. Steyskal, der Kreisgerichtspräsident Ritter v. Scharffen, der Bezirkshauptmann von Groß-Enzersdorf Baron Glanz von Aicha, der Leiter der Bezirkshauptmannschaft Korneuburg Statthaltereisecretär Josef Nagl, Polizeirath Josef Perl, Finanzrath Wittmann, Statthaltereisecretär Ritter v. Wagner, Oberlandesgerichtsadjunct Dr. Binder, die Oberingenieure Wehrenfennig und Lenk, die vier Bürgermeister und die Mitglieder des Actionscomités.

Nachdem constatiert worden war, dass es ganz ausgeschlossen sei, die drei obengenannten Ämter in einem der bestehenden Gebäude oder getrennt in Neubauten unterzubringen, wurden die eingemieteten Localitäten des Polizei-Commissariates besichtigt und ebenfalls als unzulänglich befunden; sodann wurden die für den Bau des Amtshauses namhaft gemachten Plätze besichtigt.

Auf Grund der hiebei gewonnenen Anschauung und der im Gemeindehause gepflogenen Besprechung kamen die eingangs namentlich angeführten Herren in einer am 20. März 1894 im Statthaltereigebäude zu Wien in Anwesenheit des Oberlandesgerichtspräsidenten Grafen Chorinsky stattgehabten Conferenz zu folgenden Schlüssen:

1. Alle vier Ämter (Bezirkshauptmannschaft, Bezirksgericht, Steueramt und Polizeicommissariat) sind in einem neu herzustellenden Gebäude unterzubringen.

2. Als Bauplatz ist die sogenannte Spitzer Schottergrube in Aussicht zu nehmen, welcher Baugrund von den betheiligen Gemeinden theilweise (so weit er im Jedlersdorfer Territorium liegt) zu erwerben und unentgeltlich beizustellen ist; auch haben diese

3. mit dem Zeitpunkte der Vollendung des projectierten Amtsgebäudes die erforderlichen Communicationen längs desselben in dem genehmigten Niveau prakticabel herzustellen und dem Verkehre zu übergeben.

4. Hingegen hätte der Staat die Führung des Baues, dessen Kosten sich durch die Einbeziehung des Commissariates und Bauamtes und der wesentlichen Mehrforderungen für das Bezirksgericht gegen die proponierte Bausumme von 200.000 fl. auf 415.000 fl. erhöhen, selbst zu übernehmen.

5. Hiedurch würde die Behandlung aller die Bauführung betreffenden Fragen wesentlich vereinfacht, diese selbst gefördert und die Activierung der Ämter in der neuen Großgemeinde, sowie die Constituierung der letzteren beschleunigt.

In der Audienz, welche der Statthalter den Bürgermeistern der vier Gemeinden am 21. Juni gewährte, war derselbe bereits in der Lage zu erklären, dass die Regierung es vorziehe, für ihre Zwecke ein eigenes Gebäude zu besitzen, über welches ihr das freie Verfügungsrecht zustehe. Durch diese Wendung ward dem jungen Gemeindewesen die Aufnahme einer großen Schuldenlast erspart, und Se. Excellenz hat sich durch die Vermittlung in dieser Richtung — zumal das Finanzministerium Schwierigkeiten machte — den immerwährenden Dank der Gemeinde gesichert.

Inzwischen hatte das Vereinigungscomité gegen das aus localpatriotischen Beweggründen entspringende Bestreben der Stadtvertretung von Groß-Enzersdorf, die k. k. Bezirkshauptmannschaft dort zu behalten, Stellung zu nehmen, was am 16. Juli seitens der vier Bürgermeister in einer Audienz bei Sr. Excellenz dem Herrn Minister des Innern

Marquis Bacquehem durch die Überreichung einer von 22 Gemeinden des Hinterlandes mitgefertigten Denkschrift geschah.

Leider musste der k. k. Statthalter einer Deputation der Floridsdorfer Gemeindevertretung, welche am 3. August wegen Beseitigung der Benedin-Lacke durch die k. k. Donau-Regulierungs-Commission vorsprach, in Betreff der Constituierung der Großgemeinde noch zwei Jahre Geduld empfehlen, weil die Fertigstellung des neuen Amtsgebäudes von der Bewilligung des nächstjährigen Budgets abhängig sei.

Die Pläne für dieses wurden im technischen Bureau der k. k. Statthalterei ausgearbeitet, und am 30. October überbrachte der von Sr. Excellenz entsendete Präsidialsecretär Wagner Ritter v. Kremsthal dem Vereinigungs-Comité die Nachricht, dass sich auch das Finanzministerium endgiltig für den Bau auf Staatskosten entschieden habe und den erforderlichen Nachtragscredit vor den eben tagenden Reichsrath bringen werde, was Ende November geschah.

Schon am 5. November (Jedlesee am 6.) beschlossen die im Bartschsaale versammelten vier Gemeindevertretungen nach einem lichtvollen Exposé des genannten Herrn k. k. Statthaltereisecretärs in Anwesenheit des Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Josef Nagl von Korneuburg, des k. k. Bezirkscommissärs Dr. Oscar Negedly Ritter v. Saveneck von Groß-Enzersdorf, des k. k. Baurathes Fellner und des k. k. Finanz-Procuraturs-Adjuncten Dr. Moll einmüthig, den Baugrund der Gemeinde Floridsdorf in der Spitzer Schottergrube diesem Zwecke zu widmen und selben, soweit er nicht Gemeindegut, sondern Privateigenthum einiger Jedlersdorfer Ortsinsassen war, zum Preise von 6 fl. per Quadratklafter zu erwerben und in das Staatseigenthum zu übergeben, ferners die Verbindungsstraße über die Urbanek'sche Realität zur Angererstraße ehestens zu eröffnen und die Abkappung des Eckes vom Kührerhause an der Pragerstraße einzulösen. Diese Beschlüsse wurden von Seite des niederösterreichischen Landesausschusses bereits am 8. November genehmigt.

Nachdem durch das Gesetz vom 23. December 1894 (R. G. Bl. Nr. 243) die erforderliche Bausumme per 370.000 fl. genehmigt worden war, fand am 26. Jänner 1895 unter der Leitung des Baurathes Michael Fellner die Feststellung der Baulinien und am 27. März unter dem Vorsitze des k. k. Bezirkshauptmannes Dr. Hans v. Friebeis die gemäß der Bauordnung für das Land Niederösterreich durchzuführende Bauverhandlung statt.

Im Einvernehmen mit den übrigen betheiligten Centralstellen hat sodann das k. k. Ministerium des Innern mit Erlass vom 6. Mai 1895,

Z. 9192, das im technischen Departement der Statthalterei ausgearbeitete Detailproject für den Amtshausbau genehmigt und die Durchführung der Bauaction einem aus Vertretern aller interessierten Ressortbehörden zusammengesetzten Baucomité übertragen. An die Spitze desselben wurde Hofrath Oser berufen und mit der Bauleitung der k. k. Baurath Michael Fellner, mit der Bauinspection der k. k. Bauadjunct Arthur Ender betraut.

Am 30. März fand im Bureau des k. k. Baurathes Fellner die öffentliche Offertverhandlung statt, und wurde der Bau an die Firma Langer und Pamminger um den Betrag von 211.000 fl. vergeben, welche am Montag den 29. April 1895 mit den Erdaushebungsarbeiten und infolge einer kleinen Verspätung (anlässlich des Streikes der Wienerberger Ziegelarbeiter) am 20. Mai mit den Fundamentierungsarbeiten begann.

Zur selben Zeit ließ die Donauregulierungs-Commission durch umfassende Baggerarbeiten die Einfahrt in die Nussdorfer Schleuse frei legen und das hiebei gewonnene Schottermaterial mittels Schleppbahn auf den oberen Bruckhaufen verführen, theilweise auch zur Verschüttung der ihr und dem Stifte gehörigen Benedinlacke verwenden, und zwar geschah letzteres über Drängen der Gemeinde, welche behufs Verkleinerung des hier zu beiden Seiten des Hauptstraßendammes gelegenen Sumpfgebietes die Pferdeschwemme an der Donaustraße und diese selbst um den Betrag von 3000 fl. anführen ließ.

Da war es naheliegend, dass sich das Vereinigungscomité an Se. Excellenz den Herrn Statthalter, der sich am 5 Juni persönlich von dem Fortschreiten der Bauarbeit überzeugt hatte, als Vorsitzenden der Donauregulierungs-Commission mit der Bitte wandte, diese möge auch die Anschüttung der Straßenzüge um das Amtsgebäude auf das vorgeschriebene Niveau von 158 *m*, wozu 25—30.000 m^3 Schotter erforderlich waren, veranlassen. Zu diesem Zwecke wurde vom Bruckhaufen durch den Aupark im Zuge der Puffergasse ein Schleppbahngeleise über die Pragerstraße zum Amtshausbau gelegt und nach dem Gleichenfeste am 6. September mit der Anschüttung begonnen. Zu dieser Feier waren von Seite der Bauleitung auch die Mitglieder des Vereinigungs-Comités geladen, und es gelangten an Gleichengeld, welches mit dem eintägigen Verdienste jedes Beschäftigten bemessen war, 1700 fl. zur Vertheilung.

Bis auf den Südtract, welcher im Frühjahre 1896 noch einer Reconstruction unterzogen werden musste, war das Gebäude im kommenden Sommer fertiggestellt, und am 9. Juli wurde für die Localitäten des Polizei-Commissariates, des Bezirksgerichtes und Steueramtes der Bewohnungs-Consens ertheilt.

Unterdessen hatte das Bürgermeisteramt Floridsdorf im Sinne des § 7 des Vereinigungsgesetzes vom 8. Mai 1894 die Zusammenstellung der Wählerliste für die Neuwahl der Gemeinde-Vertretung vorbereitet und die Wahl der Vertreter des III. Wahlkörpers (1546 Wähler mit 46.281 fl. Steuerleistung) für Montag den 6. Juli, jener des II. Wahlkörpers (213 Wähler mit 46.290 fl. Steuerleistung) für Montag den 13. Juli und jener des I. Wahlkörpers (28 Wähler mit 76.761 fl. Steuerleistung) für Mittwoch den 15. Juli ausgeschrieben. Das Actions- oder Vereinigungs-comité hielt Mittwoch den 25 Juni seine letzte Sitzung ab.

Die Wahlbewegung war eine äußerst rege. Wir zählten 7 öffentliche Wählerversammlungen der vereinigten Christlichsocialen und Deutschnationalen, 3 solche der Socialdemokraten und 2 der vereinigten Fortschritts- und christlichen Volkspartei.

Das Wahlergebnis war folgendes:

Der I. Wahlkörper wählte die Herren: Josef Barwik, Viehhändler in Donaufeld; Alois Gruß, Ingenieur der Schraubenfabrik; Hermann Gussenbauer, Oberingenieur der Locomotivfabrik; Jakob König, Med. Dr. in Floridsdorf; Martin Krügl, Mühlenbesitzer in Donaufeld; Max Rokita, Fabriksleiter der St. Georgs-Brauerei; Friedrich Stephan, Fabriksbesitzer; Gustav Stockhammer, Oberinspector und Werkstättenchef der Nordwestbahn; Hans Wunsch, Director der Mineralölfabrik und Franz Zelisko, Werkleiter in der Jutespinnerei.

Der II. Wahlkörper die Herren: Anton Anderer, Glasermeister in Floridsdorf (1. G.-R.); Eduard Danner, Lehrer in Donaufeld; Alois Frömmel, Baumeister in Floridsdorf; Franz Hois jun. Hausbesitzer in Floridsdorf (4. G.-R.); Karl Langer, Nordbahnbeamter in Floridsdorf; Johann Nagl, Oberlehrer in Floridsdorf (3. G.-R.); Georg Puffer Kaufmann in Floridsdorf (8. G.-R.); Karl Rapp, prakt. Arzt in Jedlesee (5. G.-R.); Oskar Roth, Oberinspector und Werkstättenchef der Nordbahn und Anton Schwaiger, Kaufmann in Floridsdorf (Bürgermeister).

Der III. Wahlkörper die Herren: Ludwig Gotsch, Bürstenbinder in Floridsdorf (10. G.-R.); Eduard Krönes, Schlossermeister in Donaufeld; Hochw. Johann Laux, Pfarrer in Jedlesee; Adam Peter, Fleischhauer in Floridsdorf; Josef Rausch, Baumeister in Donaufeld (6. G.-R.); Emil Scholz, Hausbesitzer in Donaufeld; Johann Strauß, Hausbesitzer in Jedlesee (9. G.-R.); Johann Schwarz, Gastwirt in Jedlesee (2. G.-R.); August Thillmann, Hausbesitzer in Groß-Jedlersdorf (7. G.-R.) und Anton Zeitelberger, Gastwirt in Donaufeld.

Zum ersten Bürgermeister der Großgemeinde wurde der bisherige Bürgermeister von Alt-Floridsdorf, Herr Anton Schwaiger am 26. August 1896 wieder gewählt.

Im Laufe der 6jährigen Functionsperiode rückten noch folgende Ersatzmänner vor:

I. Wahlkörper: Johann Stephan Liebich, Betriebsleiter in der Thonwarenfabrik, für Director Wunsch bis zu dessen Wiederwahl 1899; Carl Juder, Apotheker in Jedlesee, für Martin Krügl 1897.

II. Wahlkörper: Wenzl Benesch, Holzhändler, für Oberinspector Roth, † 10. März 1896; Alois Holzer, Gastwirt, für Karl Rapp, † 6. August 1897; Ferdinand Geng, Branntweinschenker, für Georg Puffer, 1898; Adolf Gussenbauer, Lehrer in Donaufeld, für Anton Schwaiger, 1893; Johann Dworak, Kaufmann, im Februar 1899 durch Neuwahl für Karl Langer; Johann Schulteis, Bürgerschullehrer, für Alois Holzer, † 1901; Georg Kapeller für W. Bennesch, † 1901.

III. Wahlkörper: Johann Knoll, Fleischauer in Floridsdorf, für Hochw. Johann Laur, 1899.

Durch die beiden Landesgesetze vom 1. August 1896 wurde die Zahl der Landtagsabgeordneten auf 78 vermehrt, das Wahlmännersystem in den Landgemeinden aufgehoben und nebst anderen auch der neuen Großgemeinde Floridsdorf ein Landtagsmandat eingeräumt. Dieses wurde bei der am 4. November vollzogenen Wahl dem Advocaten Dr. Alfred Knotz von Korneuburg mit 524 von 925 abgegebenen Stimmen übertragen.

Das Polizeicommissariat hatte die neuen Amtslocalitäten bereits mit 1. August bezogen, das neu errichtete Bezirksgericht und Steueramt fungierten seit 1. September, und zu Neujahr 1897 übersiedelte auch die k. k. Bezirkshauptmannschaft von Groß-Enzersdorf hieher. Zum Leiter derselben wurde, da Baron Glanz v. Aicha die Leitung der neu errichteten Bezirkshauptmannschaft Mödling übernommen hatte, der k. k. Statthaltereirath Paul Freiherr v. Hock ernannt.

Hiemit war das große Werk der Vereinigung zum erfolgreichen Abschluss gekommen und Bürgermeister Anton Schwaiger richtete am 29. December 1895 folgenden Aufruf an die

Mitbürger der vereinigten Gemeinde Floridsdorf!

Was die Gemeinde seit einem Vierteljahrhundert im allgemeinen Interesse unentwegt angestrebt hat, wurde uns durch die allerhöchste Gnade unseres allgeliebten Monarchen und durch die Munificenz der hohen Behörden mit der Creierung der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Bezirksgerichtes und Steueramtes und des k. k. Bauamtes in Floridsdorf

dorf gewährt, und es werden am 1. Jänner 1897 auch die k. k. Bezirkshauptmannschaft und das k. k. Bauamt nach ihrer Übersiedlung von Groß-Enzersdorf, beziehungsweise von Korneuburg, in das neue k. k. Amtsgebäude ihre amtlichen Funktionen hier beginnen.

Um nun diesen für die Gemeinde denkwürdigen Tag entsprechend zu feiern und der allgemeinen Freude auch sichtbaren Ausdruck zu geben, stelle ich an alle Mitbürger das freundliche Ersuchen, am 1. Jänner 1897 ihre Häuser entsprechend zu beflaggen und bei Eintritt der Dunkelheit zu beleuchten.

So ward der erste Tag in dem neuen Abschnitte der Geschichte unseres Heimatsortes ein froher, erwartungsreicher Festtag!



Alte Gemeindesiegel von Floridsdorf, Jedlesee und Donaufeld.



Die Bürgermeister Ant. Schwaiger und Ant. Anderer.

XXXVIII. Was die erste Vertretung der Groß-gemeinde schuf.

Das Vereinigungsprogramm (S. 39) zeichnete der neuen Gemeindevertretung ein reiches Arbeitsfeld vor. Hievon wurde zunächst die drängende Frage der Ortscanalisierung von Jedlesee und Donaufeld der Lösung zugeführt, im öffentlichen Interesse eine Gemeindepfandleihanstalt errichtet, die Activierung des Staatsgymnasiums ermöglicht und ein neuer Centralfriedhof geschaffen; ferner wurden die Jubiläumsschule, der Elisabeth-Kindergarten und das neue Rathhaus erbaut, die Vorfragen für den Kirchenbau gelöst, ein neues Strombad errichtet, ein Spitalbaugrund erworben, eine einheitliche Ortsvermessung durchgeführt und nebst anderen Verwaltungsmaßnahmen die Gasverträge der einzelnen Gemeinden am 31. Mai 1900 einheitlich geregelt und bis 1919 erneuert, nachdem schon ab November 1897 für die Straßenbeleuchtung das Auer-Glühlicht in Verwendung gekommen war. Das sind ganz bedeutsame Schöpfungen, deren einzelne eine Sonderbetrachtung wohl verdienen.

Vorher sei bemerkt, dass Bürgermeister Anton Schwaiger am 4. October 1898 sein Mandat aus Familienrücksichten zurücklegte, worauf ihm Anton Anderer als Bürgermeister und diesem Franz Hoss als Stellvertreter folgte.



Bau des Jedleseer Sammelcanales in der Schwarzenlacke beim Aupark.

1. Die Canalisation der Großgemeinde.

Alt-Floridsdorf hatte bereits im Jahre 1873 von dem Ingenieur Lisseck ein Canalisationsproject verfassen lassen, dessen Ausführung aber von der Bewilligung der Ausmündung in den neuen Donaudurchstich abhängig war, welche erst am 27. Februar 1884 herablangte (vergl. S. 294 und 295), worauf die Ausarbeitung des Detailprojectes dem behördlich autorisierten Civilingenieur Moritz Willfort übertragen wurde.

Für die Ausführung hatte die politische Behörde zur Bedingung gemacht, die Type des Hauptcanales so groß zu bemessen, daß auch der Gemeinde Groß-Jedlersdorf, deren Canalisation die k. k. Bezirkshauptmannschaft als zwingende Nothwendigkeit bezeichnete, die Einmündung ermöglicht werde, wofür sich die Gemeinde Floridsdorf eine Einmündungsgebühr von 20.000 fl. bedang.

Der Floridsdorfer Canalbau wurde im Sommer 1886 der Firma Pittel und Brausewetter übertragen und von dieser im Jahre 1888 um den Betrag von 175.000 fl. vollendet.

Im letzteren Jahre genehmigte auch die Gemeindevertretung von Jedlersdorf das vom Ingenieur Willfort für diesen Ort im Anschlusse an den Floridsdorfer Canal verfasste Project, welches im Jahre 1893 vorläufig im Fabriksgebiete von der Firma Rella und Neffe um den Betrag von 100.000 fl. ausgeführt wurde.

In dieser Summe sind die Kosten der Häuser- und Fabrikscanalisation nicht inbegriffen; letztere betrugen beispielsweise für die Locomotivfabrik 27.533 fl., für die Schraubenfabrik 18.652 fl., für die Jutespinnerei 10.162 fl. Die beiden Äste des Alt-Floridsdorfer Hauptcanales liegen an der Gemeindegrenze auf der Prager- und Brünnerstraße noch

so tief, daß auch für den Anschluss des Jedleseer, beziehungsweise Jedlersdorfer Canalnetzes vorgesorgt blieb.

In der Gemeinde Donaufeld, welche sich dazumal, weil eben erst constituiert, an der gemeinsamen Lösung der Canalisationsfrage noch nicht betheiligen konnte, war binnen wenigen Jahren die Verunreinigung des Grundwassers durch die Abfallwässer der Fabriken und die ortsüblichen Senkgruben so weit vorgeschritten, dass sogar in den bevölkertsten Theilen der Gemeinde das Wasser der Hausbrunnen schon unbrauchbar geworden war, daher die Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf mit dem Erlasse vom 13. Juni 1889 einerseits das Ausschütten des Spülwassers auf die Straße bis auf weiteres gestattete, andererseits aber die rascheste Beseitigung der die Brunnenwässer gefährdenden sanitären Übelstände anordnete und sogar für den Fall der Nichtbefolgung Zwangsmaßregeln androhte; infolgedessen der Gemeindeausschuss in seiner Sitzung am 4. September 1890 gleichfalls den Ingenieur Willfort mit der Verfassung eines Canalisierungsprojectes betraute.

Das fertige Operat wurde am 31. Juni der Behörde überreicht, von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei jedoch unterm 9. October 1891 mit Rücksicht darauf, dass die vorgeschlagene Canaltrace neuerlich das alte Donaubett traversiere, was die projectierte Erbauung eines Winterhafens daselbst erschwere, zurückgewiesen.

Eine am 2. Februar 1892 in Groß-Enzersdorf gepflogene Commission hat dann die jetzige Trace, nach welcher der Sammelcanal von der Floridsdorfer Hauptstraße das alte Donaubett entlang bis unterhalb Stadlau führt, genehmigt. Die Kosten für dieses erweiterte Project betrugen doppelt soviel als jene des ursprünglichen, nämlich 300.000 fl.

In opferwilligster Weise hat die Gemeinde noch am 27. desselben Monats die Ausarbeitung dieses neuen Projectes angeordnet, welches auf der S. 390 skizzierten Idee eines linksseitigen Sammelcanales beruhte. Hierüber wurde am 26. September 1892 die wasserrechtliche Verhandlung gepflogen, bei welcher der Vertreter der Donau-Regulierungs-Commission neuerliche Bedenken erhob.

Unter dem Eindrucke des Hochwassers vom Juni 1892 war nämlich im Schoße dieser Commission der Plan gereift, jene 600 m³ Wasser, welche bisher bei Hochwassergefahr durch den Donaucanal abflossen, nach dessen eben begonnener Umwandlung in eine Schleusenhalte mit constanter Wasserhöhe durch das alte Donaubett abzuleiten und dieses selber gleichzeitig in einen Hafen umzugestalten, der mit seinem Wasserüberschusse

am unteren Ende über ein Stauwehr zunächst das Mühlwasser und weiterhin den Schönauerarm wieder beleben sollte.

Gegen diesen oben offenen Hafen des Oberbaurathes Taussig projectierte Strombaudirector Weber einen unten offenen Hafen, der gleichzeitig als Winterhafen dienen sollte. Indessen kam es zu keinem der beiden; der Winterhafen entstand unten am Praterspitz und für das Hochwasser, welches im Sommer 1897 und im Herbst 1899 stellenweise an die Krone des Schutzdammes heranreichte, soll durch Abgrabung des Inundationsgebietes Raum geschaffen werden; die Wiedereröffnung der alten Donau aber harrt der Vollendung des Donau-Oder-Canales.

Durch die Vereinigung der Gemeinden wurde das Sammelcanalproject in ein neues Gesichtsfeld gerückt, und die Donau-Regulierungscommission mußte die Ausführung desselben ehebaldigst ermöglichen. Dies geschah durch die Ertheilung der wasserrechtlichen Bewilligung mit Statthaltereierlass vom 21. December 1896, Z. 81.496, welcher der Gemeinde Floridsdorf von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft am 15. März 1897 unter gleichzeitiger Gewährung des Bauconsenses bekannt gegeben wurde. Aus der Einleitung dieses Erlasses erfuhr aber auch die Vertretung der Großgemeinde, dass sie im Sinne des Beschlusses der ehemaligen Donaufelder Gemeindevertretung vom 13. August 1896 gehalten sei, eine allfällige, durch die Wiederbelebung des alten Donaubettes nöthig werdende Reconstruction der Traversierung auf eigene Kosten auszuführen. Da der k. k. Oberbaurath Ritter von Weber diese letzteren mit 100.000 fl. berechnete, war die Vertretung der Großgemeinde genöthigt, um Erlassung dieser harten Bedingung einzuschreiten.

Bis zur günstigen Erledigung dieses Zwischenfalles am 2. September 1897 gieng leider wieder ein Baujahr verloren. Nur die commissionelle Verhandlung über die Theilstrecke des Jedleseer Sammelcanales vom Nordwestbahndurchlass bis zur Jenoweingasse und über die Verlängerung des Floridsdorfer Canales auf der Pragerstraße bis zur Strebersdorfer Grenze wurde am 28. Mai 1897 unter der Leitung des k. k. Statthaltereirathes Baron Hock gepflogen, und sonach die letztere Strecke im Laufe des Sommers von der Firma Rella & Comp. um den Betrag von 14.460 fl. ausgeführt.

Um jede weitere Verzögerung zu vermeiden, übertrug die Gemeindevertretung in der Sitzung am 12. November die Leitung des Canalbaues dem behördlich autorisierten Civilingenieur Moriz Willfort, der sogleich an die Verfassung der Bauvergebungsoperate für den Donaufelder und Jedleseer Sammelcanal schritt. Am 1. Februar 1898 wurden dieselben

von der Gemeindevertretung genehmigt und im Laufe dieses Monates dreimal in den technischen Wochenblättern inseriert. Subventionsgesuche an die Donau-Regulierungs-Comission und an den niederösterreichischen Landesausschuss hatten keinen Erfolg.

Am 16. März 1898 erfolgte die Vergebung des Baues an den Beton- und Canalbauunternehmer Heinrich Sikora um 265.387 fl. 76 kr., der schon am 28. März die schwierige Arbeit im alten Bette der Schwarzen Lacke beim Auparke, im Zuge der neuen Jedleseer Straße in Angriff nahm.

Der Beginn an dieser Stelle war durch den Wasserstand der Donau bedingt. Wenn es nicht gelang, die Fundierung dieses schwierigen Abschnittes vor dem Steigen der Donau, beziehungsweise des Grundwassers, zu vollenden, wäre für den Jedleseer Sammelcanal neuerlich ein Baujahr verloren gegangen. Auch wurde durch die Vollendung des Objectes in der Schwarzen Lacke und des anschließenden Sammelcanales vom Nordwestbahn-Durchlass bis zur Jedleseer Augasse (heute Jenoweingasse) ein Arbeitsreservoir erschlossen, und zwar in der Ortscanalisierung von Jedlesee, die bis auf weiteres am Beginne der Hauptstraße ungehindert in den Floridsdorfer Canal einmünden konnte, dessen Pumpstation zu diesem Zwecke für eine Leistungsfähigkeit von 960 m^3 pro Stunde adaptiert wurde.

Ende Juni 1898 war der Jedleseer Sammelcanal fertig, im Juli wurden die Häuser der Au- und Bischofgasse angeschlossen, und am 5. September unterzog über Ansuchen der Gemeindevertretung der vom Wiener Stadtbauamte delegierte städtische Canaloberaufseher Bacher mit dem Canalaufseher Fuchs den fertig gestellten Sammelcanal, desgleichen die Zweigcanäle in der Überfuhr-, Theresien-, Bischof-, Kirchen-, Feld- und Augasse einer gründlichen Besichtigung, welche ebenso wie die andern Tages erfolgte Überprüfung des Gefälles keinen Anstand ergab.

Ende October waren alle Hausanschlüsse vollendet.

Ursprünglich bestand die Absicht, auch den Donaufelder Sammelcanal von seiner Ausmündung aufwärts zu bauen, doch scheiterte dieser Plan an den Schwierigkeiten, welchen die Grundeinlösung im Stadlauer Gemeindegebiete begegnete, weshalb zur Beruhigung der Donaufelder Bevölkerung in der Sitzung der Gemeindevertretung am 28. April 1898 auf alle Fälle eine Abschwenkung der Stadlauer Theilstrecke in Aussicht genommen wurde.

Trotzdem war tags vorher der erste Spatenstich in der Donaufelder Theilstrecke geschehen, und am 6. Juli wurde beschlossen, hier auch sofort die Ortscanalisierung in Angriff zu nehmen, um das durch die Abgrabung der Donaustraße auf 10′ ober 0 gewonnene Materiale gleich

zur Anschüttung der Straßencanäle in den tiefer liegenden Ortstheilen verwenden zu können. Hiedurch war wieder für den Fall ein Arbeitsfeld gesichert, wenn durch Hochwasser die Arbeit in der unteren Strecke verhindert würde.

Ende August war die Donaufelder Theilstrecke des Sammelcanales vollendet und die Grundeinlösung im Stadlauer Gebiete zum Abschlusse gebracht. Infolge der günstigen Wasserverhältnisse (1·20 *m* unter 0) wurde nun sofort die Stadlauer Partie in Angriff genommen und mit Jahresschluss beendet. Am 31. Jänner 1899 fand über Ansuchen des Bauunternehmers Sikora die Collaudierung der Donaufelder und Stadlauer Theilstrecke des Sammelcanales statt, erstere 3000 *m*, letztere 3200 *m* lang, wobei wiederum der städtische Canaloberaufseher Bacher als sachverständiger Vertrauensmann der Gemeinde intervenierte und die Herstellung allerwärts als klaglos bezeichnete. Ein gleiches Resultat ergab die Gefällsprobe.

Für die Bauperiode 1899 erübrigte also noch der Canalzusammenschluss auf der zwischenliegenden Kagraner Strecke in der Länge von 1300 *m*, ferner die Vollendung der Ortscanalisierung von Donaufeld und der Bau der Pumpstation am Durchstiche des Inundationsdammes unterhalb Stadlau. Die Herstellung der letzteren wurde in der Sitzung des Gemeindeausschusses am 30. Juni 1899 gleichfalls Herrn Sikora übertragen und von diesem am 21. August in Angriff genommen.

Trotz dieser durch den hohen Stand des Grundwassers und einer neuerlich durch das September-Hochwasser bedingten Verzögerung trat die gesammte Anlage am 1. December in Function.

Sämmtliche Canäle sind aus Beton gebaut und die Höhe ihres eiförmigen Querschnittes verhält sich zur Breite wie 3 : 2. Darnach kamen sieben Typen zur Verwendung, und zwar in den Seitengassen die Type 1·35 : 0·70 *m*, in den Hauptstraßen 1·20 : 0·80 *m*, beim Jedleseer Sammelcanal 1·50 : 1·00, und beim Floridsdorfer Sammelcanal, welcher bei der Franz Josef-Brücke in die Donau mündet, 1·65 : 1·10 *m*. Der Donaufelder Sammelcanal beginnt in Floridsdorf gleichfals mit der Type 1·65 : 1·10, nimmt in der Kagraner Reichsstraße die Dimension 1·80 : 1·20 und vor der Malzfabrik 1·95 : 1·30 *m* an. Die hufeisenförmige Type im Inundationsdamm ist 1·85 *m* hoch und 1·40 *m* breit.

Hart an diesem Damme steht die Pumpstation, welche bei Hochwasser den gesammten Canalinhalt über die Absperrvorrichtung hebt. Um die praktische Einrichtung derselben hat sich Gemeinderath Gruß verdient gemacht. Auch Baumeister Josef Rausch muss als Obmann der

Canalsection anerkennend genannt werden. Die Arbeit leisten zwei Benzinmotore von der Firma Langen und Wolf zu je 50 HP. Die beiden Centrifugalpumpen bewältigen je 1200 m^3, daher zusammen 2400 m^3 pro Stunde. Die Spindelschieber, welche den Canal gegen Hochwasser abschließen, sind nach dem System Carl Geiger construiert. Ebensolche Schieber sind in der Donaufelder Ortscanalisation angebracht, um die Abwässer der Petroleumfabrik zu Spülzwecken in die verschiedenen Straßencanäle zu leiten.

Die Gesammtkosten aller Canalisierungen beziffern sich wie folgt:

Floridsdorfer Ortscanalisierung . . .	360.000 *K*
im Fabriksgebiete von Jedlersdorf . .	240.000 »
Jedleseer Canalisierung	280.000 »
Donaufelder Canalisierung	400.000 »
» Sammelcanal	640.000 »
Pumpstation in Stadlau	200.000 »
Summa	2,120.000 *K*.

Die Länge der Sammelcanäle beträgt, und zwar:

auf der Floridsdorfer Hauptstraße von der Bahnübersetzung bis zur Donau . . .	2·638 *m*	
auf der Jedleseerstraße bis zur Floridsdorfer Hauptstraße	1·554 *m*	
von letzterer längs der alten Donau bis Stadlau (Donaufelder Sammelcanal)	7.398 *m*	
Länge der Sammelcanäle . . .		11.590 *m*

Die Länge der Ortscanalisierung beträgt:

in Alt-Floridsdorf	3.748 *m*	
in Neu-Jedlersdorf	4.813 »	
in Jedlesee	4.292 »	
in Donaufeld	9.792 »	
Länge der Ortscanäle		22.645 *m*
Gesammtlänge aller Canäle		34.235 *m*

Im Falle der Wiedereröffnung der alten Donau muss der Floridsdorfer Canal an der Abzweigung der Donaustraße, wo der Donaufelder Sammelcanal beginnt, in diesen eingeleitet werden, wofür die baulichen Vorkehrungen bereits getroffen sind. Hiedurch würden von dem Gesammtabfuhrvermögen dieses Sammelcanales mit 3·76 m^3 pro Secunde 1·81 m^3 in Anspruch genommen, welch letzteres Quantum dermalen den Gemeinden Kagran (seit 1901), Stadlau und Hirschstetten (seit 1900) zur Entfernung

ihrer Abwässer eingeräumt ist. Hiefür entrichten dieselben der Gemeinde Floridsdorf vertragsmäßig: *a*) 50 Heller jährlich von jedem Currentmeter der Ortscanalisierung mit Ausschluss der Hauscanäle; *b*) 6 Kronen jährlich für jedes Cubikmeter Abwasser, welches ein Etablissement täglich über das freie Ausmaß von 10 m^3 ableitet. Dagegen sind die genannten Gemeinden zufolge allerhöchster Entschließung vom 4. November 1902 (L. G. Bl. St. XXXII vom 10. December 1902) berechtigt, von den betreffenden Fabriksbesitzern alljährlich 8 Kronen pro Cubikmeter täglicher Mehrabfuhr einzuheben.

2. Pfandleihanstalt der Gemeinde Floridsdorf.

Über Antrag des Referenten der Gewerbesection Georg Puffer jun. hat die Gemeindevertretung von Floridsdorf am 28. August 1890 beschlossen, das Ansuchen eines Privaten um Bewilligung zur Errichtung einer Pfandleihanstalt nicht zu befürworten, vielmehr die Concession zum Betriebe dieses Gewerbes für die Gemeinde zu erwerben, welche in diesem Falle dem öffentlichen Interesse besser gerecht wird, als ein Privatunternehmen.

In Erledigung der diesbezüglichen Eingabe vom 4. September erhielt das Bürgermeisteramt den Auftrag, der k. k. niederösterreichischen Statthalterei das in Aussicht genommene Betriebslocal, den Betriebsführer und die Modalitäten der Cautionsbeschaffung bekanntzugeben.

Zur Lösung dieser Fragen wurde in der Sitzung am 22. November ein Comité gewählt und die Aufnahme eines Darlehens von 20.000 fl. bei der hiesigen Gemeindesparcasse beschlossen; doch versagte der niederösterreichische Landesausschuss mit Erlass vom 9. Februar 1893 der geplanten Darlehensaufnahme seine Zustimmung.

Es erfolgte nun von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg die Anfrage, ob die Gemeinde unter diesen Umständen ihr Concessionsgesuch nicht zurückziehen wolle, worauf der Ausschuss beschloss, an der Erlangung einer Pfandleihconcession festzuhalten und die Bezirkshauptmannschaft um die Einräumung des Prioritätsrechtes gegen ebensolche Privatbestrebungen zu bitten. Die Verhandlungen über die Vereinigung Floridsdorf mit den Nachbargemeinden boten bald Anlass, diesen Wunsch zu erneuern, weshalb derselbe auch unter Punkt 2 der sogenannten Vereinigungsbedingungen erscheint. (Siehe S. 391.)

Ein neuerliches Einschreiten von privater Seite veranlasste dann den Ausschussbeschluss vom 7. April 1897, welcher dahin lautete, dass

die Vertretung der Großgemeinde sofort die Concession für eine Pfandleihanstalt nachsuchen und den Betrieb derselben mit 1. Jänner 1898 aufnehmen solle.

Diesem Ansuchen wurde mit Erlass der k. k. niederösterreichischen Statthalterei vom 8. September 1897, Z. 67.862, willfahrt, worauf auch der niederösterreichische Landesausschuss mit Erlass vom 30. September 1897, Z. 48.689, die Sicherstellung der erforderlichen Caution pro 8000 fl. auf dem Gemeindehause Schlosshoferstraße O.-Nr. 7 gestattete. Am 7. October überreichte die Gemeinde neuerlich den abgeänderten Entwurf der Geschäftsordnung zur Genehmigung, welche mit Statthaltereierlass vom 5. November 1897, Z. 100.337, erfolgte.

Die Activierung der Anstalt wurde einem Comité übertragen, als dessen Obmann Herr Franz Hofs jun. fungierte. Dasselbe nahm für die Abwickelung des Geschäftsverkehres die Amtslocalitäten des alten Donaufelder Gemeindehauses in Aussicht, welche zuletzt der Bezirksarmenrath inne hatte, nach dessen Übersiedelung in das Floridsdorfer Gemeindehaus dieselben entsprechend adaptiert wurden. Ende April erfolgte die Ausschreibung der Beamtenstellen, am 25. Mai deren Besetzung und am 1. Juli 1898 wurde die Anstalt eröffnet.

Beamtenstatus: Alois Hlaska, Vorstand, seit 1898; Karl Danner, Cassier, seit 1898; Franz Eder, Pfänderverwahrer, seit 1899; Ignaz Brandstetter, Journalbeamter, seit 1900; August Pantzer, Liquidator, seit 1900; Alfred Herwirsch, Praktikant, seit 1898; Alois David, Praktikant, seit 1901; Joh. Kleinpeter, Schätzmeister, seit 1902.

Der Umsatz des Unternehmens erhellt aus folgenden Posten:

	Einschätzung:		Auslösung:	
Jahr	Posten	Darlehen	Posten	Darlehen
1898:	11.943	84.622 K	6.024	40.670 K
1899:	51.002	397.818 »	41.581	311.954 »
1900:	68.749	542.417 »	61.625	480.315 »
1901:	79.656	634.974 »	74.255	584.853 »
1902:	91.009	703.950 »	84.852	660.194 »

3. Kaiser Franz Josef-Jubiläumsschule und Ausspeisung armer Schulkinder.

Nach der Vereinigung der vier Ortstheile mussten die Schüler aus der Nordwestbahn-Colonie, welche zuletzt die Schule in Alt-Jedlersdorf

besucht hatten, einer Floridsdorfer Schule zugetheilt werden. Daraus resultierte eine Überfüllung der Schulen in der Wenhart- und Küenburggasse, welche zunächst durch einen Zubau in der Küenburggasse und in weiterer Folge durch den Bau eines neuen Schulhauses an der Pragerstraße behoben werden sollte.

Im Principe wurde dieser Neubau auf Antrag des Gemeindevertreters, Sr. Hochwürden des Pfarrers Johann Laux, schon am 14. October 1896 beschlossen, und als es sich am 24. März 1897 darum handelte, die bereits vom Vereinigungscomité für Spitalbauzwecke in Aussicht genommene Parzellengruppe 19/20 in der Ried »Lange Neurisse« von der Central-Bodencredit-Anstalt zu erwerben, wurde gleichzeitig beschlossen, von derselben Besitzerin auch den Baublock XIII für den projectierten Schulbau anzukaufen.

Die Flächenausmaße und Kosten bezifferten sich für den:

a) Spitalbaugrund mit 7.208 Quadratklafter oder 25.925 m^2 à 2 fl. = 51.849 fl.,

b) Schulbaugrund mit 2.094 Quadratklafter oder 7.533 m^2 à 3 fl. = 22.599 fl.;

zusammen 74.448 fl., wovon 20% sogleich erlegt wurden, während der Rest pro 59.559 fl. sammt $4^1/_2$% Verzinsung in 50 Annuitäten zur Abstattung gelangt.

Niveaubestimmung und Untertheilung der in Frage stehenden Baugründe verzögerten den Abschluss des Kaufvertrages bis zur Sitzung des Gemeindeausschusses am 14. Jänner 1898, in welcher zum Zwecke der Erlangung entsprechender Schulbaupläne die Ausschreibung eines internationalen Wettbewerbes beschlossen und für denselben drei Preise zu 1200, 900 und 600 *K* bewilligt wurden. Die Bedingungen und das Bauprogramm hatte der Ortsschulaufseher, Baumeister Alois Frömml, auf Grund einer am 14. December 1897 stattgefundenen Berathung des verstärkten Ortsschulrathes ausgearbeitet. Der österreichische Ingenieur- und Architekten-Verein entsendete über Ansuchen des Gemeindevorstandes in das Preisgericht die Herren Julius Koch, k. k. Baurath und Professor, Karl Clauser, städtischer Baurath in Wien, und Victor Luntz, k. k. Professor an der Akademie der bildenden Künste; die Gemeinde nominierte hiefür den Obmann des Ortsschulrathes Anton Anderer und den Antragsteller Hochwürden Pfarrer Johann Laux.

Bis zum Ablaufe des Concurrenztermines am 1. April langten insgesammt 39 Projecte ein, wovon aber keines unverändert zur Ausführung empfohlen werden konnte, daher auch der erste Preis nicht zur Vertheilung gelangte.

Als das relativ beste wurde das mit dem Motto »Der Jugend« versehene Project der Berliner Architekten A. Wilhelm und W. Schneider, welches alle Lehrzimmer nach Nordwesten situierte, mit dem zweiten Preise bedacht.

Die drei nächstbesten Projecte wiesen eine solche Gleichwertigkeit auf, dass das Preisgericht den ersten und dritten Preis zusammenlegte und zu gleichen Theilen den beiden Projecten »1. April« und »3 Kreise« der Architekten Brüder Drexler in Wien und dem Projecte »ff« des Architekten Franz Kraßny in Wien zuerkannte. Vom Sonntag den 10. bis zum 17. April waren alle Projecte in der Schulturnhalle, Schöpfleuthnergasse 11, zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Schulaufseher Frömml fasste alle Abänderungsvorschläge in einer Planskizze zusammen, auf Grund deren die Architekten Brüder Drexler vom Ortsschulrathe mit der Ausarbeitung eines neuerlichen Projectes betraut wurden, für welches sie die Situierung der Lehrzimmer nach Nordwest acceptierten, daher dieselben im Südostflügel an der Hof- und im Nordwestflügel an der Gassenseite liegen.

Am 28. Juni 1898 genehmigte die Vertretung dieses neue Project sammt dem Kostenvoranschlag per 102.535 fl. für Bauarbeiten und wählte in das Baucomité die Herren Anton Anderer, Johann Laux, Franz Hofs, Joh. Nagl, Alois Gruß, Josef Strauß und Gustav Stockhammer, welche am 29. August Herrn Pfarrer Laux zum Obmann und Herrn Oberinspector Stockhammer zu dessen Stellvertreter wählten.

Am 28. September betraute die Gemeindevertretung die Architekten Brüder Drexler mit der Bauleitung und am 30. fand unter der Leitung des k. k. Statthaltereirathes Baron Hock die politische Baucommission statt. Am 12. October erfolgte die Vergebung der Bauarbeiten an den k. und k. Hofbaumeister Josef Schmalzhofer in Wien, als den billigsten Offerenten, um den Betrag von 95.357 fl. Begünstigt durch die Witterungsverhältnisse förderte derselbe den Bau im Laufe des Monates November 1898 noch bis zur Auflage der Isolierplatten auf die Grundmauern. Anfangs März 1899 wurde der Bau wieder in Angriff genommen und anfangs Mai unter Dach gebracht.

Die hervorragenderen Nebenarbeiten leisteten folgende Firmen: Max Wahlberg die Traversenlieferung um 15.583 fl., Franz Ludwig die Patent-Deckenwölbungen um 10.183 fl., R. Mathes die Schieferbedachung um 5983 fl., die Union-Baugesellschaft die Steinmetzarbeiten um 7675 fl., Johann Ludwig die Zimmermannsarbeit um 10.523 fl.,

Johann Schneider die Spenglerarbeit um 7671 fl., Novelly & Zelle die Gas- und Wasserleitungsanlage um 12.977 fl., Körting & Comp. die Central-Heizanlage um 11.087 fl., Anton Fleischl die Schlosserarbeiten um 8390 fl., J. Plaschkowitz die Einrichtung beider Turnhallen um 3000 fl., Franz Riedl die Bautischlerarbeiten um 19.483 fl. und Einrichtungsstücke um 8951 fl.; von hiesigen Firmen lieferten Friedrich Rudisch & Söhne die Schulbänke um 6909 fl., Lederer & Nessenyi die Rohrcanäle um 1535 fl. und die Klinkerplattenpflasterung um 8495 fl., Vinzenz Daubal die eisernen Schließen um 2722 fl., Matthias Peinlich die Stuccaturarbeit um 2783 fl., Franz Schramm bestritt die Malerarbeiten um 2595 fl. Die Gesammtkosten beziffern sich einschließlich des Kaufpreises für den Baugrund mit 316.026 fl.

Das Gebäude enthält 29 Lehrzimmer, 2 Handarbeitszimmer, 3 Zeichensäle, 2 Modellkammern, 2 Bibliothekszimmer, 2 Conferenz- und Lehrmittelzimmer, 3 Kanzleien, 2 Schuldienerwohnungen und im Souterrain 1 Schulküche, 2 Speise- und 2 Baderäume. In sämmtlichen Lehrzimmern ist centrale Dampfniederdruckheizung und diffuse Beleuchtung vorgesehen. Das ganze Bauobject ist als Doppel-Volks- und Bürgerschule für Knaben und Mädchen durchgeführt, weshalb auch noch zwei gesonderte, freistehende Turnhallen vorhanden sind.

Der freie Baugrund hinter denselben ist für einen Kindergarten reserviert.

Infolge allerhöchster Ermächtigung hat der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 4. December 1898, Z. 31.378, über Ansuchen der Gemeinde gestattet, dass das neue Schulgebäude aus Anlass des Allerhöchsten Regierungsjubiläums den Namen »Kaiser Franz Josef-Jubiläumsschule« erhalte.

Nach der Kaisermesse am 4. October 1899 — Floridsdorf hätte das Namensfest Sr. Majestät nicht würdiger begehen können — fand die feierliche Weihe des Hauses statt. Zu derselben waren erschienen: der k. k. Landesschulinspector Gustav Stanger als Vertreter des hohen niederösterreichischen Landesschulrathes, der k. k. Statthaltereirath Johann Bažant als Vorsitzender des Bezirksschulrathes, der k. k. Bezirksschulinspector Josef Holetschek, Landtagsabgeordneter Josef Baumann, zahlreiche Vertreter aller hiesigen Behörden und Ämter, die Mitglieder der Gemeindevertretung, des Ortsschulrathes 2c.

Die Gäste fertigten sammt der pontificierenden Geistlichkeit nachstehende

Schlussstein-Urkunde:

»Im Namen des allmächtigen Gottes!

Zur immerwährenden Erinnerung an die Vollendung des 50. Jahres der segensreichen Regierung Sr. kaiserlichen und königlichen Apostolischen Majestät Franz Josefs I., von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich, Apostolischer König von Ungarn ꝛc., welcher durch die Allerhöchste Sanction des Vereinigungsgesetzes vom 8. Mai 1894 die Entwickelung der Großgemeinde Floridsdorf in neue, verheißungsvolle Bahnen lenkte, wurde diese Jubiläumsschule als Denkmal der innigsten Liebe und tiefsten Verehrung des schwergeprüften, in treuer Pflichterfüllung aber nie erlahmenden Landesvaters, seinem Edelsinne entsprechend, von der dankbaren Gemeinde Floridsdorf gestiftet und heute am 4. October im Jahre des Herrn 1899, als Se. Exc. Manfred Graf Clary von Aldringen Ministerpräsident, Se. Exc. Ph. Dr. Wilhelm Ritter von Hartel Leiter des Ministeriums für Cultus und Unterricht, Erich Graf Kielmannsegg Statthalter im Erzherzogthume Österreich unter der Enns, der k. k. Statthaltereirath Johann Bažant Bezirkshauptmann in Floridsdorf und Anton Anderer Bürgermeister daselbst war, nach vollzogener Weihe durch den hochwürdigen Herrn Dechant Leopold Zimmermann, fürsterzbischöflichen geistlichen Rath und Pfarrer in Pillichsdorf, seiner Bestimmung übergeben.

Die Architekten Brüder Drexler in Wien haben die Pläne verfasst und den Bau geleitet. Die Baumeisterarbeiten wurden von dem k. und k. Hofbaumeister Josef Schmalzhofer in Wien ausgeführt.

Beigeschlossen sind dieser Urkunde die Baugeschichte und die gangbarsten Münzen aus der Regierungszeit Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I.

Möge dieses Haus dem Unterrichte der Jugend dienen für und für, zur Erziehung deutscher Männer, deutscher Frauen! — Das walte Gott! Amen.«

Noch am Abend desselben Tages beschloss die Vertretung den Bau des Kaiserin Elisabeth-Kindergartens in Donaufeld um den Betrag von 35.000 fl. und bewies hiedurch aufs neue ihre Schul- und Bildungsfreundlichkeit.

Mit Erlass vom 10. Juni 1899, Z. 5418, hatte der hohe k. k. niederösterreichische Landesschulrath die Verlegung der seit 1890 bestehenden Knabenbürgerschule aus dem alten Schulhause, Schlosshoferstraße 6, in das neue Jubiläums-Schulgebäude genehmigt, desgleichen die Errichtung einer Knaben- und Mädchen-Volksschule daselbst. Die Knaben-Bürgerschule nahm also zuerst Besitz von dem neuen Gebäude, in welches sie am

16. October 1899 mit sieben Classen übersiedelte. Die Activierung der fünfclassigen Knaben- und Mädchen-Volksschule erfolgte mit Neujahr 1900, und zwar zunächst provisorisch unter der Leitung des Bürgerschuldirectors; beide Schulen erhielten das Schülermateriale von den Doppelvolksschulen in der Wenhart- und Küenburggasse; mit 1. Juni erfolgte die Besetzung der beiden Oberlehrerstellen durch die Herren Leopold Stoifl und Richard Grohmann.

Auf neuerliches Ansuchen des Ortsschulrathes hat der hohe k. k. niederösterreichische Landesschulrath mit Erlass vom 14. September 1901, Z. 11.033, die Theilung der siebenclassigen Jubiläums-Bürgerschule für Knaben und der achtclassigen Stephanie-Bürgerschule für Mädchen verfügt, beziehungsweise deren Umwandlung in Doppel-Bürgerschulen für Knaben und Mädchen genehmigt. Als Grenze der beiden Bürgerschulsprengel wurde vom Ortsschulrathe der Nordbahndamm bestimmt.

Die Jubiläums-Bürgerschule für Knaben und Mädchen zählt dermalen sechs Knabenclassen mit 269 Schülern und fünf Mädchenclassen mit 242 Schülerinnen.

Lehrpersonen: Smital Hans, Director, seit 1890, und die Bürgerschullehrer: Johann Schulteis und Franz Mittelbauer seit 1890, desgleichen Carl Coneye, Lehrer der französischen Sprache, Josef Schwarz seit 1891, Karl Aschenbrenner seit 1893, August Wagner und Konrad Held seit 1896, Katechet Anton Mauß 1898—1899, Johann Kolbe seit 1899, Katechet Johann Leb 1899—1902, Otto Bschetischka 1901 bis 1902, Friedrich Glammer seit 1902, Katechet Johann Groltsch seit 1902, Anna Rech und Elise Franz 1901 von Stephanie-Bürgerschule, Marie Latzl 1901 und Marie Selischeg 1902 aus Wenhartgasse, Irma Villaudet, Industrielehrerin, seit 1901, Emilie Schalko, Lehrerin der französischen Sprache, seit 1902.

Jubiläums-Volksschule für Knaben: Sieben Classen mit 340 Schülern. Oberlehrer: Leopold Stoifl seit 1900; Lehrer: Otto Bschetitschka 1900 bis 1901, Anton Gebauer seit 1900, Emerich Jaschke 1900, Franz Seichter seit 1900, Franz Suchanek 1900—1902, Franz Krummel 1900 bis 1901, Rudolf Rausch seit 1901, Karl Kautz 1901, Amalia Rolke 1901—1902, Karl Probst seit 1902, Theresia Gatscha 1902, Josef Pölzl seit 1902, Leopoldine Broda seit 1902, Fritz Rose 1901—1902.

Jubiläums-Volksschule für Mädchen: Sieben Classen, 340 Schülerinnen. Oberlehrer: Richard Grohmann seit 1900; Lehrerinnen: Wilhelmine Breicha seit 1900, Marie Großwald-Schipper 1900—1902, Schleußing Clara seit 1900, Bertha Gerstl 1900, Ernestine Schwarz seit 1900,

Sophie Barat 1900, Eugenie Kondrys seit 1900, Marie Fritsch 1901, Auguste Glunz seit 1902, Olga Neumann seit 1902, Industrielehrerin: Katharina Nägerl 1900—1902, Amalia Schally seit 1901.

Schulküche und Speiseräume dienen der seit Neujahr 1898 in den Floridsdorfer Schulen während der Wintermonate eingeführten Ausspeisung armer Schulkinder, welche daselbst ein warmes Mittagessen erhalten, das sich ohne Berechnung des Heizmateriales pro Kopf auf 10 Heller stellt.

Die Anregung hiezu gab der Brauerei- und Fabriksbesitzer Herr Georg Heinrich Mautner Ritter von Markhof sen., welcher schon im December 1897 in einem Donaufelder Mietlocale täglich 60 Kinder auf eigene Kosten ausspeisen ließ. Auf Grund der hiebei gemachten Erfahrungen und in Berücksichtigung der zur Winterszeit vielfach mangelnden Arbeitsgelegenheit, stellte der leitende Beamte der Firma Mautner, Herr Gemeindeausschuss Max Rokita, in der Sitzung der Gemeindevertretung am 15. December 1897 den Antrag, alle armen Schulkinder dieser Wohlthat theilhaftig werden zu lassen.

Die Durchführung wurde einem großen Comité übertragen, welches sich am 20. December unter dem Ehrenpräsidium des Herrn Georg Heinrich Mautner Ritter von Markhof sen. constituierte und für jede Schule ein Localcomité bestellte, dessen Mitgliedern — theils Damen, theils Herren — die Überwachung der Küchenarbeiten, Austheilung der Speisen und Beaufsichtigung der Kinder beim Essen obliegt.

Die Zubereitung der Speisen erfolgt ausschließlich in Papinschen Kochtöpfen, die Austheilung in verzinnten Blechschalen mit Beigabe eines weißen Weckens à 13 *dkg*. Zweimal in der Woche wird Rindfleisch (per Kopf 4 *dkg*), mit Reis-, Gries- oder Gerstelsuppe, einmal Selchfleisch mit Kraut, zweimal Rumforder-Suppe und einmal Milchreis verabreicht.

Im Winter 1897/98 wurden auf diese Weise an allen Schulen zusammen 600, 1898/99 800, 1899/1900 1000 und seither durchschnittlich 1100 arme Schulkinder ausgespeist.

Zu den Kosten der ersten Einrichtung trugen in hervorragender Weise die hiesigen Großindustriellen bei, vor allen der Herr Ehrenpräsident. Die jährlichen Auslagen werden theils durch Sammlung, theils durch Beiträge der Gemeindevertretung und Sparcassa bestritten.

4. K. k. Staats-Gymnasium.

Der Wunsch nach einer Mittelschule ist so alt, wie die Vereinigungsbestrebungen, daher derselbe auch als Punkt 9 unter die Vereinigungs-

bedingungen vom 27. und 28. April, beziehungsweise 3. Mai 1893 aufgenommen wurde.

Die vom Vereinigungscomité im Juli 1893 in dieser Richtung gepflogenen Erhebungen ergaben, dass damals aus den vier zu vereinigenden Gemeinden 50 Studierende die Realschule und 32 das Gymnasium, 3 die Technik und 9 die Universität besuchten; auch meldeten sich, falls die mit Beginn des nächsten Schuljahres zu errichtende Mittelschule eine Realschule wäre, für diese 94, für ein Gymnasium aber nur 45 Schüler. Auf Grund dieser Erhebungen empfahl das Vereinigungscomité in seiner Sitzung am 28. Juli 1893 den betheiligten Gemeindevertretungen, es sei die Errichtung einer Realschule anzustreben.

Auch die vier Bürgermeister, welche am 18. Juni 1894 Sr. Majestät den Dank für die allerhöchste Sanction des Vereinigungsgesetzes abstatteten, fanden Gelegenheit, des schwer empfundenen Mangels einer Mittelschule zu erwähnen, worauf Se. Majestät erwiderte, dass es auch auf diesem Gebiete besser werden und die Großgemeinde eine Mittelschule erhalten werde.

Wirklich hat der hohe niederösterreichische Landesschulrath bereits mit Erlass vom 31. Juli 1894, Z. 5599, der Gemeinde eröffnet, dass Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht zufolge Erlasses vom 3. Juni 1894, Z. 22.211 ex 1833, mit Rücksicht auf den erbrachten Nachweis des Bedürfnisses nach einer Mittelschule innerhalb der Gemeinden Floridsdorf, Jedlesee, Groß-Jedlersdorf und Donaufeld principiell nicht abgeneigt wäre, die Errichtung einer Staatsrealschule daselbst seinerzeit in nähere Erwägung zu ziehen, jedoch nur auf Grundlage von Anerbietungen über Beitragsleistungen, namentlich rücksichtlich der Übernahme der sachlichen Bedürfnisse, welche Anerbietungen nach vollzogener Vereinigung von der gesetzlichen Vertretung in rechtsverbindlicher Form zu machen sein werden, vorher könne ein weiterer Schritt in dieser Frage nicht eingeleitet werden. Indessen machte die Unterrichtsverwaltung anfangs Juni 1895 die Zusage, dass bei nachgewiesenem Bedürfnisse der Activierung der Mittelschule vom Schuljahre 1896/97 an nichts im Wege stünde, auf Grund deren der engere Ausschuss des Vereinigungscomités eine neuerliche Conscription der zukünftigen Real-, beziehungsweise Gymnasialschüler veranlasste und als provisorisches Locale das alte Donaufelder Gemeindehaus in Aussicht nahm.

Die diesbezüglichen Verhandlungen im Gemeindeausschusse am 17. Juni 1895 veranlassten den Gemeindevertreter Karl Langer, in längerer trefflicher Rede für die Errichtung eines Gymnasiums statt einer

Realschule einzutreten, welche Anschauung er auch in Nr. 24 und 28 der Floridsdorfer Zeitung vom 15. Juni und 27. Juli 1895 und neuerlich in der Gemeindeausschussitzung am 6. Juli 1895, allerdings zunächst erfolglos, vertrat, worauf er mit den Herren Dr. König, Liebsch und Müller gegen den Beschlussantrag auf Errichtung einer Realschule das Minoritätsvotum anmeldete, selbes in einer Eingabe an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg begründete und in einer Audienz bei Sr. Exc. dem Herrn Statthalter Erich Graf Kielmansegg und dem Minister für Cultus und Unterricht Paul Freiherrn von Gautsch vertrat.

Thatsächlich fasste die Vertretung der Großgemeinde schon in ihrer zweiten Sitzung, am 23. September 1896, auf Antrag des Gemeindeausschusses Hochwürden Pfarrer Laux den einstimmigen Beschluss, die Creierung eines Staatsgymnasiums mit obligatem Zeichenunterrichte im Untergymnasium anzustreben, welcher Beschluss in der Sitzung am 7. April 1897 nach dem Referate des Antragstellers erneuert und dadurch begründet wurde, dass der absolvierte Gymnasiast schon für viele Berufe qualificiert erscheine und an jede Hochschule, nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung auch an die Technik übertreten könne, wodurch die so schwierige Frage der Berufswahl einem reiferen Lebensalter vorbehalten bleibe.

Im Falle der Errichtung eines Staatsgymnasiums verpflichtete sich die Gemeinde, ein allen gesetzlichen Anforderungen entsprechendes Gymnasialgebäude zu errichten und die Erhaltung, Einrichtung, Beheizung und Beleuchtung desselben zu übernehmen.

Auch der Ortsschulrath hatte sich über Aufforderung des Bezirksschulrathes in seiner Sitzung am 5. Juli 1897 für die Errichtung eines Gymnasiums ausgesprochen. Da trotzdem zu Beginn des Schuljahres 1899/1900 noch nichts für die Eröffnung der Anstalt vorgekehrt war, wählte die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung am 25. October 1899 eine Deputation, welche am 28. October unter der Führung des Reichsrathsabgeordneten Professor Franz Richter bei Sr. Exc. dem Minister für Cultus und Unterricht Dr. Ritter von Hartel vorsprach, um die Eröffnung der Anstalt wenigstens zu Beginn des nächsten Schuljahres sicherzu stellen. Da es nicht mehr möglich war, die Bedeckung hiefür in den nächstjährigen Staatsvoranschlag einzusetzen, beschloss die Gemeindevertretung am 2. November 1899 auch noch die Kosten der Errichtung, einschließlich der Professorengehalte, bis zur budgetmäßigen Bedeckung, also durch ein Schuljahr, aus Gemeindemitteln zu tragen.

Darauf hat dann Se. Exc. der Herr Minister für Cultus und Unterricht mit Erlass vom 24. Februar 1900, Z. 35.347 die Geneigt-

heit ausgesprochen, anstatt der mit dem Erlass vom 24. October 1893 in Aussicht gestellten Unterrealschule die Errichtung eines vollständigen Staatsgymnasiums mit obligatem Zeichenunterrichte im Untergymnasium mit Beginn des Schuljahres 1900/1901, und zwar zunächst mit der ersten und zweiten Classe, in Aussicht zu nehmen.

Bevor jedoch weitere diesfällige Anordnungen getroffen wurden, musste sich die Gemeindevertretung verpflichten, zur Unterbringung der Anstalt ein neues Schulgebäude nach den Anordnungen des Ministeriums zu errichten, dasselbe vollständig auszustatten und spätestens drei Jahre nach Eröffnung der beiden untersten Classen dem Ärar zum unbeschränkten und kostenlosen Gebrauch für das Gymnasium dauernd zu überlassen, desgleichen auch die gesammten Kosten der Beleuchtung, Beheizung und Reinigung der Schullocalitäten zu tragen. Hievon wurde die Gemeinde mit Erlass des hohen k. k. niederösterreichischen Landesschulrathes vom 5. März 1900, Z. 2669, verständigt.

Um den Erwartungen so vieler Eltern aus allen Berufskreisen endlich gerecht zu werden, acceptierte die Vertretung in der Ausschuss-sitzung am 28. März 1900 diese Bedingungen und ermächtigte den Gemeindevorstand, seinerzeit den diesbezüglichen Vertrag (de dato 12. April 1901) mit der Unterrichtsverwaltung abzuschließen. Anfangs August erfolgte dann im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft die Verständigung, dass Se. Majestät der Kaiser durch allerhöchste Entschließung vom 3. Juli 1900 die Errichtung eines vollständigen Staatsgymnasiums in Floridsdorf allergnädigst zu genehmigen geruht habe. Weiters wurde mit allerhöchster Entschließung vom 30. August 1890 der bisherige Professor am k. k. Staatsgymnasium in Czernowitz, Dr. Anton Polaschek, zum Director der neuen Anstalt ernannt, und am 17. September fand die erste Schüleraufnahme statt; dieselbe ergab 51 Schüler für die erste und 11 für die zweite Classe. Mit Beginn des Schuljahres 1903/1904 gelangte die fünfte Classe zur Eröffnung. Die erste Classe zählt 53, die zweite 47, die dritte 30, die vierte 27, die fünfte 15 Schüler.

Zur Aufführung des Gymnasialgebäudes hat die Gemeinde bereits an der Kreuzung der Rudolfstraße und Freytaggasse einen 1600 Quadrat-Klafter umfassenden Baublock um den Betrag von 70.000 *K* erworben. Einstweilen ist die Anstalt in dem 1875 erbauten Mädchentracte des alten Schulhauses in der Schlosshoferstraße 6 untergebracht.

Lehrpersonen: Dr. Anton Polaschek, k. k. Director, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone, seit 1900; Professoren: August König 1900, † 1901, Rudolf Knesek seit 1900, Johann Leeb, katholischer

Religionslehrer, 1900, Jakob Juroszek seit 1901—1903, Hugo Lanner 1901—1903, Dr. Karl Fuchs 1902—1903, Robert Seeböck seit 1902, Ferd. Holzner, Dr. Ig. Brommer und Franz Dörfler seit 1903; Supplenten: Arthur Edler von Bachmann 1901, Wilhelm Illing 1903, Vinzenz Skupnik, Erich Voigt seit 1903.

5. Floridsdorfer Gemeinde-Strombad.

In der Sitzung des Gemeindeausschusses am 30. October 1900 berichtete Bürgermeister Anderer, dass die Gastwirtschaft bei den ehemaligen Schiffmühlen in der Schwarzlackenau zufolge Auftrages der Donau-Regulierungscommission mit Ende October abgeräumt werden musste, daher auch das vom Besitzer derselben, L. Anderl, unterhaltene Strombad in Zukunft nicht mehr zur Aufstellung gelangen werde. Weil aber ein derartiges Bad für Floridsdorf ein dringendes Bedürfnis sei, wolle die Gemeindevertretung die Errichtung eines Gemeinde-Strombades in Erwägung ziehen.

Es referierte nun Gemeindeausschuss Johann Dworzak über das von ihm besichtigte Korneuburger Strombad, welches auf der dortigen Schiffswerfte der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft um den Betrag von 40.000 *K* erbaut wurde und allen Anforderungen auch in Hinsicht der Rentabilität entspreche, worauf die Vertretung beschloss, für diesen Zweck einen gleichen Betrag im nächstjährigen Gemeindevoranschlage vorzusehen und die Werfte-Verwaltung in Korneuburg um Einsendung eines detaillierten Planes und Kostenvoranschlages zu ersuchen.

Als Standort des neuen Bades wurde das diesseitige Stromufer oberhalb der Kaiser Franz Josef-Brücke in Aussicht genommen und mit Zuschrift der Donau-Regulierungs-Commission vom 27. November 1900 vorbehaltlich der wasserrechtlichen Genehmigung, so auf Grund der commissionellen Verhandlung vom 11. Februar 1901 mit Statthalterei-Erlass vom 19. Februar 1901, Z. 12.880, erfolgte, zwischen der ersten und zweiten Buhne oberhalb der genannten Brücke präcisiert.

In der Sitzung der Gemeindevertretung am 28. December 1900 wurde die Ausführung des Objectes auf Grund der vorliegenden Pläne der Werfte-Verwaltung in Korneuburg um den Betrag von 38.000 *K* übertragen.

Die ganze Badeanstalt wird von zwei je 60 *m* langen Röhrencylindern getragen. Dieselben sind aus 3 *mm* starkem Eisenblech gefertigt und in je zwölf wasserdichte Kammern abgetheilt; sie messen 1·6 *m* im

Durchmesser und tauchen sammt Belastung (einschließlich der Badegäste) nicht tiefer als bis zum halben Durchmesser. Der auf diesen zwei Tragcylindern ruhende Rost besteht zunächst aus 17 querüberliegenden Hauptbalken aus Lärchenholz, wovon 11 Stück gegen das Durchbiegen mit eisernen Sprengwerken versehen sind, ferner aus 66 Stück weichen Balken, welche innen mit Stirn- und außen mit Streifhölzern verbunden und gegen das Verschieben überdies durch gekreuzte eiserne Zugstangen versichert sind. Auf diesem Rost erhebt sich der Oberbau, welcher 92 versperrbare Cabinen und die erforderlichen Nebenräume enthält.

Innerhalb des Oberbaues, vom Roste eingeschlossen und durch einen Mitteltract getrennt, befinden sich die zwei Schwimmbassins für Herren und Damen, ersteres 25 *m*, letzteres 16·79 *m* lang und beide 7·4 *m* breit. Sie bestehen aus je einem hölzernen Korb, welcher bei normalem Stande für Schwimmer eine Wassertiefe von 2 *m* und auf einer Länge von 5, beziehungsweise 3·8 *m* zum Baden für Kinder eine Tiefe von 0·7—0·8 *m* hat. Am oberen Ende beider Bassins sind Sprungbretter angebracht.

Zur Erreichung eines möglichst gleichmäßigen Wasserstandes musste das Bad 60 *m* weit in den Strom hinausgestellt und durch einen ebenso langen, auf vier Pontons ruhenden Steg mit dem Ufer verbunden werden, welcher sammt der erforderlichen Vertauung einen weiteren Betrag von 10.200 *K* erforderte, sonach sich die Gesammtkosten auf 48.200 *K* beliefen, welche sich durch Inventaranschaffungen auf 63.500 *K* erhöhten.

Am 25. Juni 1891 wurde das Badeobject durch einen Dampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Korneuburg herabgebracht und am 27. von der Gemeinde übernommen, bei welchem Anlasse der Herr Bürgermeister dem Erbauer, Schiffbauwerkführer Johann Pammer, und dem Referenten des Strombad-Comités, Gemeindeausschuss Johann Dworzak, den wohlverdienten Dank abstattete.

Die Ertheilung des Benützungsconsenses erfolgte am 17. Juli durch die Vertreter der k. k. niederösterreichischen Statthalterei und des Wiener Magistrates ex commissionae.

Um den Besuch des Bades zu erleichtern, errichtete die Dampftramway-Gesellschaft auf der Inundationsbrücke bei der Abgangsstiege für die jeweilige Dauer der Badesaison eine facultative Haltestelle mit der Bezeichnung »Strombad«. Die Überwinterung des Badeobjectes erfolgte anfangs im Freudenauer, zuletzt im Kuchelauer Winterhafen. Leider hat heuer die Aufstellung des Bades bei der Nordwestbahnbrücke die Rentabilität desselben sehr beeinträchtigt. Diese musste aus dem Grunde

erfolgen, weil die Donau-Regulierungs-Commission zwischen den am Floridsdorfer Ufer ursprünglich in der Entfernung von je 300 *m* eingebauten Buhnen zur Beschleunigung der Verlandung je zwei weitere Buhnen in der Entfernung von je 100 *m* einlegte, zwischen denen das Strombad infolge der Verlandung nicht mehr genügend Platz findet.

6. Der neue Central-Friedhof bei Stammersdorf.

Gerasdorferstraße, Con.-Nr. 249.

Der ursprünglich bei der Pfarrkirche St. Jakob gelegene Ortsfriedhof von Floridsdorf war im Jahre 1864 durch jenen an der Brünnerstraße ersetzt worden (vergl. S. 209 und 211). Ein Jahrzehnt später musste auch die Gemeinde Jedlesee statt des alten Friedhofes beim Armenhause in der Jenoweingasse jenen in der Schwarzlackenau errichten. Donaufeld hatte seit der Lostrennung von Leopoldau ebenfalls einen eigenen Friedhof »in den Wolfsgärten«, der aber gleich dem Floridsdorfer zur Zeit der Vereinigung nicht mehr allen Anforderungen genügte: überdies hatte die Gemeindevertretung von Groß-Jedlersdorf gegen den Fortbestand des letzteren schon im Jahre 1884 Einsprache erhoben, weshalb diese Forderung über neuerliches Drängen der Hausbesitzer an der Brünnerstraße als Punkt 21 auch unter den Vereinigungsbedingungen erscheint, und zwar mit dem Zusatze, dass ein neuer Central-Friedhof bei Stammersdorf geschaffen werden soll.

Die fortschreitende Verbauung und die drohende Choleragefahr geboten aber schon im Sommer 1893, die Bestattung etwaiger Infectionsleichen auf dem Floridsdorfer Friedhofe auszuschließen und auf dem Jedleseer Friedhofe vorzusehen. Bei diesem Anlasse entstand das Project, den Jedleseer Friedhof überhaupt zum Central-Friedhof auszugestalten, wofür sich auch der k. k. Bezirksarzt Dr. Tinus aussprach, weil dasselbe nach der Sachlage rascher durchführbar erschien als eine größere Grunderwerbung in der Gemeinde Stammersdorf.

In dieser Richtung wurden anfangs April 1897 die Verhandlungen von Seite der Vertretung der Großgemeinde wieder aufgenommen. Da ergab sich nach Jahresfrist die Nothwendigkeit, die auf dem Donaufelder Friedhofe im Jahre 1881 in Benützung genommenen Schachtgräber neuerlich zu belegen, oder auch diesen Gottesacker schleunigst zu vergrößern. Letzterem Projecte versagte die Gemeindevertretung von Leopoldau, in deren Burgfrieden der Donaufelder Friedhof gelegen ist, ihre Zustimmung, stellte aber ihre Unterstützung für den Fall in Aussicht, wenn

die Gemeinde Floridsdorf in der Leopoldauer Ried »Die Allüßen« an der Straße von Jedlersdorf nach Gerasdorf den Grund zu einem Central-Friedhofe erwerben wollte, woselbst sich der Preis pro Quadratklafter auf 3 fl. stellen dürfte. Infolge dieses hohen Preises und des Bedarfes einer Area von 50—60.000 Quadratklafter griff die Friedhofsection wieder auf das Jedleseer Project zurück und empfahl der Gemeindevertretung nach vorgenommener Bodenuntersuchung, das an den Jedleseer Friedhof in der Schwarzlackenau angrenzende Terrain im Ausmaße von 92.800 m^2 vom Stifte Klosterneuburg zu erwerben.

Das Stift war grundsätzlich geneigt, die erforderliche Grundfläche der Gemeinde zu überlassen, jedoch nicht im Anschlusse an den Jedleseer Friedhof, der nach einem Menschenalter ebenfalls ein Hindernis der Entwicklung des angrenzenden Ortstheiles sein dürfte. Die Stiftskanzlei offerierte der Gemeinde am 28. October 1899 zwei weiter stromaufwärts gelegene Plätze, von welchen sich die Vertretung aus dem angeführten Grunde und zufolge eines vom Gemeindeingenieur ausgearbeiteten Baulinienplanes für jenen bei der großen Schotterwiese im Ausmaße von 116.400 Quadratklafter entschied (s. Ortsplan).

Für die Feststellung des Kaufpreises mit 1·20 *K* pro Quadratklafter machte das Stift zur Vorbedingung, dass der an der Floridsdorfer Hauptstraße, Eichen- und Gerichtsgasse gelegene stiftliche Grund, welcher jetzt als öffentlicher Platz bestimmt und mit dem Bauverbote belegt ist, nach Auflassung des Floridsdorfer Friedhofes der Verbauung zugeführt werden könne. Während der Verhandlungen hierüber ordnete die k. k. Bezirkshauptmannschaft für den 13. April die commissionelle Erhebung der Eignung des Grundes zu Friedhofszwecken an.

Wiewohl die hiebei von den Gegnern des Projectes mit Rücksicht auf die Niveau-, Grundwasser- und Verwesungsverhältnisse 2c. geltend gemachten Bedenken seitens der Commissionsmitglieder nicht getheilt wurden, empfahl der Commissionsleiter, k. k. Statthaltereirath Johann Bažant, den anwesenden Vertretern der Gemeinde dennoch, mit Rücksicht auf die zwischen dem neuen Friedhofplatze und dem Orte Jedlesee geplanten Hafenanlagen für den Donau-Oder-Canal diese ganze Angelegenheit nochmals in reifliche Erwägung zu ziehen.

Bekanntlich hatte das mit der Berathung der Wasserstraßenfrage betraute Subcomité des Industrierathes diesem in seiner Sitzung am 12. März empfohlen, von der Regierung zu verlangen, daß dem versammelten Reichsrathe sogleich eine Vorlage zur legislativen und finanziellen Sicherstellung des Baues der Wasserstraßen unterbreitet werde.



Floridsdorfer Central-Friedhof.

Ministerpräsident Dr. von Koerber entsprach diesem Wunsche in reichlichem Maße und weckte durch die sogenannte Investitionsvorlage, welche nebst anderem auch den Bau der Tauernbahn sicherstellte, die Arbeitsfreudigkeit des seit Jahresbeginn erneuerten Abgeordnetenhauses in solchem Grade, dass der ganze Complex der Investitionsvorlagen anfangs Juni durchberathen war und durch die allerhöchste Sanction vom 11. Juni 1901 Gesetzeskraft erlangte. (Siehe R. G. Bl. Nr. 66.) Hiedurch war der Bau des Donau-Oder-Canales sichergestellt und ein Blick auf den Ortsplan lehrt, welche Hemmnisse das damalige Hafenproject (nach Girardon) und die geplante Friedhofanlage einander bereitet hätten.

Da schon die allerersten Verhandlungen ergeben hatten, dass ein anderer passender Platz wegen der fortschreitenden Verbauung und der hiedurch bedingten hohen Grundpreise weder im Gemeindegebiete, noch in dessen nächster Umgebung zu ermitteln sei, traten Bürgermeister Anderer und der damalige Obmann der Friedhofsection Gemeinderath Scholz rasch entschlossen mit der Gemeinde Stammersdorf in Verhandlung und fanden dort freundliches Entgegenkommen und collegiale Unterstützung von Seite des Bürgermeisters Herrn Franz Reichl und des Gemeinderathes Haslinger.

Nach den in dieser Richtung auch mit der Gemeinde Gerasdorf

gepflogenen Unterhandlungen stand bald fest, dass es für die Gemeinde Floridsdorf zu dem gedachten Zwecke keine geeigneteren und preiswürdigeren Gründe gebe, als die ihr hiefür von der Gemeinde Stammersdorf in der Zuschrift vom 17. Juni 1901 zum Preise von 2 *K* pro Quadratklafter in Vorschlag gebrachten, nämlich einen an der Brünnerstraße »in den langen Neurissen« und jenen an der Gerasdorferstraße »in den Winkeln«, beide mit einem Ausmaße von circa 121.000 m^2.

Mit Rücksicht auf die in schneereichen Wintern sehr schwierigen Verkehrsverhältnisse zu dem oberhalb des Postwirtshauses »Rendezvous« gelegenen ersteren Platze entschieden sich am 12. November 1901 die Mitglieder der die Eignung beider Plätze für Friedhofzwecke prüfenden Commission für jenen an der Gerasdorfer Bezirksstraße, dessen Ankauf am anderen Tage von der Gemeindevertretung um den Betrag von 66.772 *K* beschlossen wurde.

Aufgabe der Friedhofsection und ihres Obmannes, des Herrn Gemeinderathes Emil Scholz, war es nun, die Vorarbeiten betreffend die Eintheilung des Friedhofes, die dort aufzuführenden Baulichkeiten, die Verkehrsmittel dahin, die Friedhofordnung und Personalbestellung ꝛc. in Angriff zu nehmen. Zunächst wurde ermittelt, dass vorläufig nur ein Drittheil des Grundes, und zwar das mittlere mit einer Straßenfront von 175 *m* nach der ganzen Tiefe der Area, in Verwendung kommen solle. Hiedurch wird die Anordnung des Haupteinganges in der Mitte der Straßenfront und im Bedarfsfalle die symmetrische Erweiterung der Anlage nach beiden Seiten ermöglicht. Die seitwärts gelegenen Drittheile sind daher nur mit einer Holzplanke abgetrennt und bis auf weiteres als Ackergründe verpachtet. Die Leichenzüge betreten den Friedhof durch die über dem Haupteingange erbaute Einsegnungshalle, welche sich schon von weitem als ein zierlicher gothischer Kapellenbau repräsentiert. Rechts davon befindet sich das Wohngebäude des Friedhofverwalters und Todtengräbers, links das Leichenhaus mit den Secier- und Leichenkammern. Alle drei Objecte wurden nach den Plänen des Gemeindeingenieurs Oskar Mratschek von dem Baumeister Alois Frömml zweckentsprechend und stimmungsvoll ausgeführt.

Im Sommer 1902 wurde mit den Bauarbeiten und Weganlagen begonnen und bis zum Spätherbst fortgesetzt; am 22. October bestellte die Gemeindevertretung den Gärtner Rudolf Schmidt zum Friedhofverwalter, welcher sogleich die Baumpflanzungen in Angriff nahm. Am 5. Mai 1903 erfolgte die Collaudierung, am 27. die feierliche Einweihung durch den hochwürdigen Herrn Dechant Ludwig Hüttner von

Pillichsdorf und am 1. Juni die Eröffnung; gleichzeitig wurden die bisherigen Ortsfriedhöfe für Jedlesee, Floridsdorf und Donaufeld geschlossen. Die Obmannstelle der Friedhofsection bekleidet seit den Neuwahlen Herr Johann Schulteis. Die Kosten für die Grundeinlösung zu dem neuen Central-Friedhofe erhöhen sich durch jene für die Bauten und anderen Herstellungen auf rund 215.000 *K*.

7. Der Rathhausbau.

Bis zum Jahre 1869 amtierten die jeweiligen Bürgermeister von Floridsdorf in ihren Privatwohnungen, sodann bis August 1876 im Gemeindehause Nr. 24 (Schlosshoferstraße 5) und bis zum Mai 1887 im Gemeindehause Nr. 52 (Hauptstraße 32). Im Herbste 1884 wurde der Gasthof am Spitz »als für öffentliche Zwecke besonders geeignet« von den Steinbach'schen Erben um den Betrag von 85.000 fl. angekauft (vergl. S. 294—296), und zwar hatte man zunächst die Errichtung eines Bezirksgerichtes im Auge, welches bereits im Jahre 1875 von den Behörden angeregt worden war. Die Amtslocalitäten der Gemeinde und der seit 1880 bestehenden Sparcassa wurden im Frühjahre 1887 dahin verlegt.

Über die Erbauung des alten Spitzwirtshauses ist bekannt, dass dieselbe mit allerhöchster Bewilligung vom 11. Juni 1786 erfolgte. Zunächst Eigenthum der Gemeinde Jedlersdorf, gieng es im Jahre 1804 anlässlich der Lostrennung der Gemeinde Spitz von Jedlersdorf in Privatbesitz über. Die Namen der folgenden Besitzer siehe unter Nr. 8 der Hausbesitzerreihen von Jedlersdorf am Spitz.

An das Hauptgebäude (Abbildung S. 296) reihten sich ursprünglich an der Prager- und Brünnerstraße Stallgebäude; jenes an der Brünnerstraße machte in den Vierzigerjahren einem Wohngebäude Platz. Ein drittes Stallgebäude schloss den geräumigen Hof an der Nordseite gegen den Garten ab, dessen Area heute die Wohnhäuser Pragerstraße 2 und Hauptstraße 47 occupieren (siehe Plan vom Jahre 1824).

Nach der Vereinigung mit den Nachbarorten erwies sich das Object infolge seines Alters und seiner ursprünglichen Bestimmung ohne kostspielige Adaptierungen für Amtszwecke der Großgemeinde auf die Dauer in mehrfacher Hinsicht als unzureichend. Sollte für die Folge eine dem wertvollen Grundcomplexe besser entsprechende Verzinsung vorgesehen und nicht zuletzt durch einen allen praktischen und hygienischen Anforderungen entsprechenden Repräsentationsbau der privaten Baulust

Anregung geboten werden, so musste der schmutzige Wirtshaushof aus dem Centrum der Gemeinde verschwinden.

Da sich die Gemeindehäuser von Donaufeld und Jedlesee vermöge ihrer excentrischen Lage für administrative Zwecke nicht eigneten, im ersteren überdies die Pfandleihanstalt untergebracht war, so wurde vom Referenten Vicebürgermeister Franz Hoss im Gemeindevoranschlage pro 1899 zunächst die Bedeckung der Vorarbeiten zur Erbauung eines neuen Rathhauses vorgesehen und über Antrag desselben in der Gemeindeausschusssitzung



Durchgang durch den Hof des alten Gemeindehauses Am Spitz (1. April 1901).

am 11. Jänner 1899 ein siebengliedriges Comité gewählt, welches im Laufe der nächsten Monate mehrere derartige öffentliche Bauten besichtigte und schließlich den Erbauer des Grazer Rathhauses und des Wiener Justizpalastes, den k. k. Baurath Alexander Wielemanns Edlen von Monteforte, zur Vorlage einer Projectskizze einlud. Hierüber referierte derselbe in der Sitzung des Gemeindeausschusses am 20. November 1899 und berechnete die Baukosten mit 525.000 fl., welchen Betrag die Vertretung bewilligte. Einem dagegen eingebrachten Recurse wurde von Seite des Landesausschusses keine Folge gegeben.

Inzwischen hatte auch die Platzfrage ihre Lösung gefunden. Dieselbe schwankte zwischen der Anlehnung des Hauses an die Häuserreihen der

Prager- und Brünnerstraße oder seiner gänzlichen Freistellung nach dem Baulinienprojecte Mratschek vom Jahre 1897. Sämmtliche Vorschläge wurden dem Chef des Baulinien-Regulierungsbureaus der Stadt Wien, Professor Carl Mayreder, zur Äußerung übermittelt und dieser entschied unter genauer Angabe der Baulinien, das Rathhaus sei freizustellen und der Marktplatz hinter dasselbe zu verlegen, wodurch die Schlosshoferstraße gleichzeitig ihre nothwendige Fortsetzung zur Pragerstraße findet. Die Gemeindevertretung stimmte in ihrer Sitzung am 28. März 1900 dieser Lösung zu, umsomehr als die daraus resultierende Bauarea nur ein Baucapital von 700.000 *K* erforderte.

Auf dieser Grundlage wurde zur Erlangung neuer Pläne eine engere Concurrenz ausgeschrieben, deren Ergebnisse vom 25. Juni bis 2. Juli im Sitzungssaale zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt waren.

Im Bauprogramme waren verlangt: die Unterbringung sämmtlicher Amtslocalitäten nach genauer Beschreibung, ein Sitzungssaal für 38 Gemeindevertreter, ein monumental angelegtes Vestibule und Hauptstiegenhaus, sowie ein großer Rathhauskeller; ferner, um die Gemeinde möglichst zu entlasten, im Parterre vermietbare Gewölbslocale und in den Stockwerken Privatwohnungen mit getrennten Zugängen, welche im Falle des Bedarfes unbeschadet der ganzen Anlage zu Amtszwecken einbezogen werden können.

Die eingelangten Projecte wurden von Vertrauensmännern der Gemeinde und des österreichischen Ingenieur- und Architektenvereines (Professor Carl Mayreder, Baumeister Alois Frömml und Bürgermeister-Stellvertreter Franz Hoss, Baurath Julius Deininger und Architekt Theodor Bach) einer eingehenden Beurtheilung unterzogen, auf Grund deren die Genannten der Gemeindevorstehung das Project des k. k. Baurathes Ritter von Neumann zur Ausführung und die Entwürfe der Architekten Brüder Drexler und des k. k. Baurathes von Wielemanns zum Ankaufe empfahlen.

Weil jedoch das Project I der Brüder Drexler von der Jury in anerkennender Weise hervorgehoben wurde und die darin angestrebte verticale Trennung der Amts- und Wohnräume der Gemeindevertretung zweckdienlicher erschien, als die im Projecte von Neumann vorgesehene horizontale Scheidung, weil zudem der größere Rathhauskeller und die geplanten zwölf schönen Wohnungen (gegenüber vier) ein größeres Erträgnis in Aussicht stellten, beschloss dieselbe in der Sitzung am 13. Juli 1900, die Architekten Brüder Drexler aufzufordern, ihr Project entsprechend umzuarbeiten, worauf denselben in der Sitzung am 7. Februar 1901



Kaiser Franz Joseph-Jubiläumsschule, erbaut 1898.

nach Erstattung eines eingehenden Motivenberichtes durch den Obmann des Rathhausbaucomités, Bürgermeister-Stellvertreter Franz Hoss, unter Zugrundelegung eines Baucapitales von 900.000 *K* die endgiltige Abfassung der Baupläne sowie die Bauleitung übertragen wurde.

Am 12. April 1901 fand unter der Leitung des k. k. Statthaltereirathes Johann Bažant und Intervention des k. k. Baurathes Victor Hellmessen die Baucommission statt, worauf nach Ostern mit dem Demolieren der alten Gebäude, am 9. Mai mit der Erdaushebung und am 3. Juni mit dem Ausmauern der Fundamente begonnen wurde.

Zu Leopoldi konnte glücklicherweise noch das Aufsetzen des Dachstuhles auf dem rückwärtigen Wohn- und den beiden Seitentracten erfolgen. Vom 15. bis 22. December war das künstlerisch ausgeführte Modell des neuen Rathhauses im provisorischen Sitzungssaale der Vertretung, im Kaiser Franz Josef-Kindergarten, zur öffentlichen Besichtigung ausgestellt.

Für die Bedachung des Haupttractes und den dieselbe krönenden Thurm wurde Eisenconstruction gewählt, mit deren Montage die Firma Milde & Comp. am 7. August 1902 begann.

Zur selben Zeit übersiedelten auch die Amtslocalitäten der Gemeinde, welche bisher in einem provisorischen Gebäude und einem Theile des alten Wohntractes in der Hauptstraße untergebracht waren, in den rückwärtigen Wohnhaustract des neuen Rathhauses, für welchen am 31. Juli der Bewohnungsconsens ertheilt worden war; auch die Dampftramway-Gesellschaft nahm vom Augusttermin die neuen Bureau- und Warteräume in Benützung.

Inzwischen schritt der Ausbau der Hauptfaçade rüstig vor. Im September gelangten die großen Steinfiguren auf der Attika und im October jene auf den Balkonen zur Aufstellung. Dagegen erfuhr die innere Ausgestaltung der definitiven Amtslocalitäten durch die im Juni 1902 gepflogenen Vorverhandlungen, betreffend die Vereinigung der benachbarten Donaugemeinden mit Wien, eine bedeutende Verzögerung, weil dieselben auch eventuelle Veränderungen beim Rathhausbaue zu bedenken gaben. Nach dem vorläufigen Abschlusse dieser Verhandlungen (27. März 1903) wurden die Bauarbeiten mit größter Beschleunigung und allem Fleiße fortgesetzt und anfangs September vollendet.

Es muss als eine erfreuliche Thatsache hervorgehoben werden, dass sich an den Bauarbeiten eine Reihe von tüchtigen einheimischen Gewerbetreibenden betheiligten, welche hiedurch künftigen Generationen einen Beweis ihres Fleißes und Könnens überlieferten. Baumeister Alois

Frömml und sein Stellvertreter Friedrich Schuhmeier haben sich um die Bauausführung verdienstlich gemacht; ihnen stand der vom Architekten bestellte Bauleiter Georg Köhler tüchtig zur Seite. Die Zimmermannsarbeit wurde von Johann Staudigl, die Bautischlerarbeit von Rudisch & Straka, die Schmiedearbeit von Eduard Krönes, die Anstreicherarbeit von Franz Köhler, die Malerarbeit im Wohngebäude von demselben, die Gasinstallation ebenda von Franz Kührer, ein Theil der Möbeltischlerarbeit von Wilhelm Sinai, die Asphaltierung von Friedrich Braun, die Chamotteverkleidung von Lederer & Nessenyi und die Brunnenmacherarbeit von Michael Wimmer, sämmtliche in Floridsdorf, zur vollen Zufriedenheit hergestellt.

Von Wiener Mitarbeitern seien außer dem Schremser Steinmetzmeister Josef Widy erwähnt: Hofsteinmetzmeister Josef Sederl lieferte die Stiegen- und Architektursteine, Max Wahlberg die Traversen und Gusswaren, Albert Milde & Comp. die eiserne Dach- und Thurmconstruction, Hofdachdecker Polzer die Dachdeckerarbeiten, Karl Schumann die Spenglerarbeiten, Brüder Schlimp die Bauschlosserarbeiten, Hofkunstschlosser Matthias Tomann die Kunstschlosserarbeiten, Franz Pschierer die Glaserarbeiten, Kott's Nachfolger Knaus & Pruszinsky die Malerarbeiten im Rathhaustract, Ludwig Strictius die Baubildhauer- und Stuckarbeiten, Novelly & Zelle die Centralheizanlage und Wasserleitung, Commandit-Gesellschaft für elektrische Anlagen die elektrische Lichtleitungsanlage, Fürst Lichtensteinsche Thonwarenfabrik die Canalisation, H. Rella die Terrazzo-Granito-Fußböden, Ludwig Böck die Trottoirherstellung, Zboržil, Miksch & Co. die Xylolithpflasterungen, Neumann und Eidam die Herde, L. Roth's Söhne die Thonöfen, Nikolaus Mundt die Beleuchtungskörper, Anton Pospischill Kunst- und Möbeltischlerarbeiten, Wecker & Schuschitz die Tapeziererarbeit, Deckert & Homolka die Signal- und Blitzleitungen, Josef Plaschkowitz die Jalousien, Emil Schauer die Thurmuhr.

Der Bau bedeckt 1900 m^2 und besteht aus einem Erd- und Mittelgeschoss nebst zwei Stockwerken. Die vortretende Hauptfront ist gegen die Gabelung der Prager- und Brünner-Reichsstraße gekehrt und durch den hier placierten Sitzungssaal charakteristisch gegliedert. Die Fenster des letzteren reichen durch zwei Stockwerke und werden außen von vier mächtigen Sandsteinsäulen flankiert, welche das Gebälk und den Giebel eines schön gegliederten und äußerst wirkungsvollen Peristils tragen; unten ruht dasselbe auf den kräftig construierten Arkaden des Haupteinganges.

Das doppelte, überhöhte Steildach dieses vortretenden Mittelbaues, den der 52 m hohe Uhrthurm krönt, wird theilweise durch eine Attika



Neues
Erbaut von den A



thhaus.

tekten Brüder Drexler.

gedeckt, welche vier bemerkenswerte, 3·2 *m* hohe Steinfiguren trägt, und zwar an den Ecken »Friede« und »Arbeit« von dem Bildhauer Franz Vogl und in der Mitte »Vaterlandsliebe« und »Gerechtigkeit« vom Bildhauer Franz Seifert.

Den Übergang zu den Seitentracten an der Prager- und Brünnerstraße vermitteln zwei Rundbauten, deren Balkone im ersten Stockwerke gleichfalls mit ausdrucksvollen allegorischen Darstellungen geschmückt sind, und zwar sehen wir am linken Rundbau »Wissenschaft«, »Handel und Gewerbe«, »Ackerbau« und »Kunst« vom Bildhauer Alexander Illitsch, und am rechten Rundbau »Verkehr«, »Unterricht«, »Humanität« und »Industrie« vom Bildhauer Georg Leißeg, lauter prächtige Kinderfiguren.

Durch das lichte, geräumige Vestibul, welches die Baugedenktafel und eine zweite Tafel mit ortsgeschichtlichen Daten zieren, gelangen wir in das monumental gehaltene Stiegenhaus und über die von 16 Marmorsäulen getragene Hauptstiege in den mit reicher Stuckarbeit in Weiß und Gold geschmückten Sitzungssaal. Die Stirnwand über der vom Kunsttischler A. Pospischil geschaffenen Tribüne des Präsidiums ziert ein farbenprächtiges Kaiserbild von dem geschätzten Porträtmaler Karl Ritter von Kobierski und in den Cartuchen über den vier Seitenthüren zu den Berathungszimmern erblicken wir reizende Landschaftsbilder aus Alt-Floridsdorf vom akademischen Maler Oswald Heribert Grill.

Die Fenster des Sitzungssaales sind in stilgerechter farbiger Bleiverglasung durchgeführt. Nicht minder gefällig sind auch die anderen Repräsentationsräume und die Amtsstuben des Bürgermeisters und seines Stellvertreters ausgestattet.

Sehr lohnend ist der Aufstieg zur Gallerie des Thurmes ob des schönen Ausblickes auf den Wienerwald und der weiten Fernsicht ins Marchfeld.

Die Façade des rückwärtigen Wohnhaustractes ist gleich jener der beiden Seitentracte einfacher gehalten, nur der Zugang vom Marktplatze ist durch ein schön entwickeltes Säulenportal entsprechend betont. Durch dieses gelangen wir in den lichten Hofraum und unter dem Balkon des elliptischen Stiegenhausausbaues geradenwegs zum Haupteingang in den Rathhauskeller, in welchem wieder der auf Granitsäulen überwölbte Hauptsaal bemerkenswert ist. Ein zweiter Eingang führt durch das Parterre-Schanklocale neben der Dampftramway-Haltestelle.

Für sämmtliche Amtslocalitäten ist Centralheizung und für das ganze Gebäude elektrische Beleuchtung vorgesehen, welch letztere durch den

am 15. Juli 1903 mit der Firma »Gemeinde Wien—Städtisches Elektricitätswerk« abgeschlossenen Vertrag gesichert ist.

So viel umstritten der Rathhausbau war, so kann heute doch niemand in Abrede stellen, dass das schöne Werk gelungen ist und für die bauliche Ausgestaltung unseres Ortes anregend wirken wird; der freundliche Eindruck, den dasselbe auf den Beschauer macht, bezeugt die harmonische Durchbildung des Ganzen, dessen anheimelnde Formen unseren Verhältnissen und Gewohnheiten angepasst sind, aber doch einer gewissen Pikanterie der modernen Richtung nicht völlig entbehren.

Wir können daher der Gemeindevertretung und dem unermüdlichen Obmanne des Baucomités, Herrn Bürgermeister-Stellvertreter Franz Hoss, sowie den Architekten Brüder Drexler und ihren Mitarbeitern nur Anerkennung zollen und wünschen, dass das feste Gefüge dieses Bürgerhauses die dahin entsendeten Vertreter der Gemeinde stets zu gleichem einträchtigen und harmonischen Zusammenwirken vereine!

Das walte Gott!

8. Vorverhandlungen, betreffend den Kirchenbau.

Dieselben führten in allerletzter Zeit zu einem befriedigenden Abschlusse, und deshalb sei ihr Verlauf hier kurz skizziert.

Mit dem Erlasse vom 9. December 1891, Z. 25588, hatte das Ministerium für Cultus und Unterricht angeordnet, dass der Bau einer neuen Pfarrkirche für die Gemeinden Floridsdorf und Donaufeld auf einem geeigneten Platze inmitten dieser Orte in Verhandlung genommen werde, und neuerlich mit Z. 26418 vom 27. September 1893 verfügt, dass die Projectkosten aus dem Zwischenbrückner St. Johannes-Kapellen- und Beneficiatenfonde bestritten werden. Die Ausarbeitung der Pläne ward unter einem dem k. k. Baurathe Franz Ritter v Neumann übertragen, welcher am Bismarckplatze eine gothische Hallenkirche mit einem Fassungsraume für 2500 Personen und einem möglichst hohen Thurme projectierte, um eine auf weite Entfernung wirkungsvolle Silhouette zu erzielen.

Bei der am 12. Mai 1894 unter der Leitung des k. k. Statthaltereirathes Baron Marx gepflogenen Verhandlung entschieden sich zwar die Commissionsmitglieder für den der Gemeinde Floridsdorf gehörigen, oben genannten Platz, doch stellten sich die noch erforderlichen Privatgründe an der Basis desselben auf 79.000 fl., weshalb die Vertreter des Stiftes der neuerdings am 26. October 1895 tagenden Commission zwei

andere Plätze, jenen hinter der bestehenden Kirche und den sogenannten Dobeinergrund, in Vorschlag brachten. In der Folge wurden die Verhandlungen mit den Anrainern am Bismarckplatze noch fortgesetzt und vom Architekten Projectskizzen für die beiden andern Plätze entworfen.

Bei den neuerlichen Verhandlungen am 21. und 28. October 1897 entschieden sich die Vertreter des Stiftes und der Gemeinde aus finanziellen Gründen für den Dobeinergrund und fixierten die beiderseitigen Beiträge mit 230.000, beziehungsweise 115.000 fl., mehr dem freien Capitale aus dem Zwischenbrückner-Kapellenfond. Diese Vereinbarungen wurden allseits genehmigt, desgleichen die vom Baurathe Ritter v. Neumann entworfenen Pläne und Kostenvoranschläge, sowie die Verwendung des Zwischenbrückner Kapellenfondes, letztere durch Erlass des hohen k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 28. Mai 1898, Z. 13721. Betreffs der Kosten des Pfarrhofbaues erklärte sich die Gemeindevertretung am 15. December 1897 zu neuerlichen Verhandlungen mit dem Stifte bereit. Aber diese erweckten Zweifel an der Zulänglichkeit der bewilligten Mittel, weshalb sich die Gemeindevertretung am 7. Juni 1898 für den Bau einer weit billigeren Basilika ohne Thurm, ähnlich jener unter den Kaisermühlen, aussprach; und doch ist es gerade ein wirkungsvoller Kirchthurm, der unserem von Fabriksschloten starrenden Städtebilde mangelt. Daher ward im folgenden Winter das Project Neumann einer Revision unterzogen und am 7. Juni 1899 von der Gemeindevertretung neuerlich zum Beschlusse erhoben. Nachdem noch am 27. September die Platzfrage endgiltig gelöst worden war, schien nun der Kirchenbau gesichert, und der Gemeindeausschuss setzte am 18. December 1899 die erste Baurate mit 70.000 fl. in den Gemeindevoranschlag pro 1900.

Inzwischen war aber die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes Nr. 1570 vom 8. März 1899 erflossen, womit einem Recurse gegen die Subventionierung des Wiener Kirchenbauvereines durch die Commune Wien stattgegeben worden war. Auch hierorts wurde gegen den Beitrag der Gemeinde zum Kirchenbau Berufung eingelegt und der n. ö. Landesausschuss gab derselben mit dem Erlasse vom 13. September 1900, Z. 45610, Folge unter Hinweis auf die §§ 35 und 36 des Gesetzes vom 7. Mai 1874, R. G. Bl. Nr. 50, wonach die Bedürfnisse einer Pfarrgemeinde durch eine Umlage auf die Mitglieder derselben zu decken sind.

Der Gemeindeausschuss hat diesen Bescheid in seiner Sitzung am 19. November mit tiefem Bedauern zur Kenntnis genommen und beschlossen, nachdem es der Gemeinde verwehrt ist, den geplanten Kirchenbau werkthätig zu unterstützen und die bereits übernommene Verpflichtung

zu erfüllen, im Vertrauen auf die Förderung der staatlichen und kirchlichen Factoren alle Schritte einzuleiten, welche trotz allem die eheste Erbauung dieses Gotteshauses ermöglichen sollen. Das geschah am 24. Juli 1901 durch eine neuerliche Eingabe des Bürgermeisteramtes, welche nach einer kurzen Wiederholung der bisherigen Verhandlungen eine drastische Darstellung der Übelstände beim Festtags- und Schulgottesdienste bot und daran die Bitte knüpfte, die k. k. Bezirkshauptmannschaft wolle bei den vorgesetzten Behörden die Aufbringung des fehlenden Gemeindebeitrages per 230.000 *K* aus dem Religionsfonde befürworten. Die k. k. Statthalterei pflog zwar in dieser Richtung noch im Laufe desselben Jahres Erhebungen, aber zu erlangen war aus den Cassen dieses Fondes nichts; wiewohl durch die Vollversammlungen und durch die Functionäre des am 31. März desselben Jahres von der Pfarrgeistlichkeit begründeten Kirchenbauvereines die Unzulänglichkeit der hiesigen Pfarrkapelle in immer weiteren, auch einflussreichen Kreisen bekannt geworden war.

Da starb am 3. October 1902 der hochwürdige Herr Prälat Ubald Kostersitz, der sich die Erneuerung der Floridsdorfer Pfarrkirche zur Aufgabe gemacht und durch die Übernahme zweier Drittheile der Baukosten eine hochherzige Liberalität bekundet hatte, denn vom Rechtsstandpunkte konnte das Stift hiezu nicht verhalten werden. Sein Nachfolger, der hochwürdige Herr Prälat Bernhard Peitl, welcher hier vom Jahre 1874 bis 1880 als Cooperator gewirkt hatte, erachtete die von seinem Amtsvorgänger übernommene Kirchenbaufrage als eine Herzenssache und gieng, als es gleich nach seiner Wahl (am 8. Jänner 1903) bekannt wurde, daß die Regierung das fehlende Drittel der Bausumme nicht auf den Religionsfond übernehmen könne, bis an die äußerste Grenze des Möglichen, indem er sich am 5. Februar 1903 bereit erklärte, auch dieses letzte Drittel gegen Rückerstattung aus dem jährlichen Religionsfondsbeitrage des Stiftes auf dessen Rechnung zu übernehmen und nach Bewilligung sogleich mit dem Baue zu beginnen. Hierüber erfloss mit Statthalterei-Erlass vom 15. Juli 1903, Z. 73.420, im Auszuge folgender Bescheid: Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht hat laut Erlasses vom 7. Juli 1903, Z. 7414, die Anrechnung der abzüglich des Capellenfondsbeitrages restierenden Baukosten im veranschlagten Betrage per 700.000 *K* für den Neubau der Pfarrkirche in Floridsdorf nach Maßgabe des durch die seinerzeitige Collaudierung festzustellenden effectiven, unbedeckten Bauaufwandes, jedoch unter Beschränkung auf ein Höchstausmaß von 660.000 *K* abzüglich des rest-

lichen, freieigenthümlichen Vermögens des St. Johannes-Kapellen- und Benefiziantenfondes bei Bemessung des Religionsfondsbeitrages des Stiftes Klosterneuburg unter der Bedingung bewilligt, dass die für die Hand- und Zugkosten entfallende Tangente im Falle ihrer Hereinbringung von der Pfarrgemeinde dem Religionsfonde seitens des Stiftes aus dem Religionsfondsbeitrage seinerzeit rückerstattet werde.

Bei der Ausführung des Projectes vom Jahre 1899 wird darauf zu achten sein, dass in Anbetracht der reichlichen Bemessung der einzelnen Ansätze des Kostenvoranschlages mit der Gesammtherstellungssumme von 800.000 *K* bei der Bauausstattung und inneren Einrichtung, insbesondere aber bei den Eventualkosten Ersparungen sich werden erzielen lassen, so daß die Fixierung des Höchstbetrages, welcher der Durchführung zu Grunde zu legen ist, mit 760.000 *K* gerechtfertigt erscheint.

Gleichzeitig wurde die k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf unter Übermittlung aller Bauakten angewiesen, über das vorliegende Projekt vom Jahre 1899 die in den §§ 24 und 25 der n. ö. Bauordnung vorgesehenen Amtshandlungen in Verbindung mit der in Gemäßheit des Gesetzes vom 7. Mai 1874, R. G. Bl. Nr. 50, vorzunehmenden Concurrenzverhandlung mit aller Beschleunigung zu pflegen, was am Dienstag den 4. August 1903 geschah.

XXXIX. Öffentliche Stellen, Behörden, Creditinstitute, Advocaten und Ärzte.

Die Lage des Ortes und der Gewerbefleiß seiner Bewohner drängten schon in den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts zur Errichtung eines Postamtes, dem das Ärar eine Lottocollectur und 1840 auf der neuerbauten Pressburgerstraße eine k. k. Maut zugesellte; 1851 wurde Am Spitz eine k. k. Polizei-Wachstube errichtet, 1869 eine Finanzwach-Control-Bezirksabtheilung hieher verlegt und im Jahre 1873 zum erstenmale, und zwar von der Vertretung in Jedlesee, der Wunsch nach einem k. k. Bezirksgerichte und Steueramt geäußert. Die Erfüllung ließ lange auf sich warten, brachte aber dann im Jahre 1896 auch die Errichtung der k. k. Bezirkshauptmannschaft mit sich. Seither hat Floridsdorf als Vorort des Bezirkes erhöhte Bedeutung erlangt und besitzt nebst den beiden Pfarrämtern Maria Loretto in Floridsdorf II (ehemals Jedlesee) und St. Jacob in Floridsdorf I noch folgende Ämter und öffentliche Stellen:

1. K. k. Post- und Telegraphenämter und Sammelstellen des k. k. Postsparcassenamtes:

a) Floridsdorf I., Schlosshoferstraße 4.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gehörte Floridsdorf gleichwie Jedlesee und Jedlersdorf zum Postbestellbezirke Wien. Als erster Posthalter wird hierorts der Fuhrwerks- und Gasthofbesitzer Mathias Spann genannt, welcher 1821—1843 den Gasthof Am Spitz besaß. Damals musste man noch alle Briefe am Postschalter abgeben und je nach Gewicht und Entfernung die Taxe entrichten, denn die Einführung der Briefmarken und Briefkasten erfolgte erst im Jahre 1851. Von Spanns Witwe übernahm die Post der Kaufmann Georg Bachmaier, Hauptstraße 60 neu, und von diesem der Kaufmann Josef Haball,

Hauptstraße 44 neu. Nach dem Tode des letzteren führte das Postamt kurze Zeit dessen Schwiegersohn Andreas Breyer, dann kam es 1866 wieder in das Spitzwirtshaus zurück und wurde von einem k. k. Expeditor geleitet.

Anfangs der Siebzigerjahre gründete die Wiener Privat-Telegraphengesellschaft in Floridsdorf eine Telegraphenstation. Dieselbe war im Urbanekhaus untergebracht und wurde von dem Beamten Julius Slivarich Edlen v. Heldenburg geleitet. 1883 wurde das Privat-Telegraphenamt mit dem k. k. Postamte vereinigt und auch der Postsparcassendienst eingeführt; das Personale bestand damals aus vier Beamten und vier Briefträgern; Amtsvorstand war der k. k. Postcontrolor Emanuel Hrdlička († 1886). Ihm folgte Ober-Postverwalter Schiffermüller († 1894); während dessen Wirksamkeit übersiedelte das Amt 1889 in das neuerbaute Haus Hauptstraße 32 und erhielt 1894 auch eine Telephon-Sprechstelle. 1895 übernahm der gegenwärtige Oberverwalter Franz Womaczka die Amtsleitung und übersiedelte mit dem Amte in die gegenwärtigen Localitäten, woselbst 1902 auch eine Telephon-Nebencentrale im Anschlusse an das Wiener Netz errichtet wurde.

Der Personalstand beträgt dermalen 8 Beamte, 4 Manipulantinnen, 1 Hilfsbeamten und 3 Briefträger.

b) Floridsdorf II., Pragerstraße 117.

Dieses Postamt ist nicht ärarisch. Es wurde als Postamt Jedlesee im Monate März 1874 eröffnet, am 9. Juni 1874 sistiert, am 15. Juni 1875 wieder eröffnet und am 1. Mai 1888 mit einer k. k. Telegraphenstation combiniert. Den Dienst versieht seit Bestand die Postmeisterin Marie Preisinger.

c) Floridsdorf III., Donaufelderstraße 28.

Diese gleichfalls nicht ärarische Postexpedition wurde mit Erlass der k. k. Postdirection Wien vom 27. August 1889, Z. 49.081, über Ansuchen der Gemeinde Donaufeld errichtet und wird seither von der Postmeisterin Betty Holzer versehen.

Die Bezeichnung der drei Postämter mit Floridsdorf I, II und III erfolgte nach der Vereinigung der Orte, wobei zu bemerken kommt, dass das Jedlersdorfer Fabriksgebiet zwischen Nordwest- und Nordbahn seit jeher zum Bestellbezirke Floridsdorf I gehörte.

2. K. k. Lottocollecturen.

a) Floridsdorf I., Schlosshoferstraße 2, Jahr der Errichtung unbekannt, wurde bis 1834 von Leopold Koch betrieben, sodann von Johann Schärmer, einem Veteranen aus dem Tiroler Freiheitskampfe, bis 1852,

dann Theresia Göttner bis 1854, Franz Glöckl bis 1858, Johann Brandl bis 1859, Heinrich Tannenberger bis 1893, seither Netti Treibl.

b) Floridsdorf II., Pragerstraße, wurde 1876 der Sarah Andermann verliehen; deren Nachfolger ist seit 1878 Anton Schwarz.

c) Floridsdorf III., Leopoldauerstraße, wurde 1875 dem Salomon Treibl verliehen, welcher dieselbe bis heute versieht.

3. K. k. Bezirks-Polizeicommissariat.

Anläſslich der Organisation der Polizeibehörden im Jahre 1851 erhielt auch Floridsdorf am 1. November desselben Jahres ein Bezirkscommissariat, dessen Bereich Floridsdorf, Mühlschüttel und Zwischenbrücken umfaſste. Die Amtslocalitäten befanden sich Am Spitz Nr. 8; den Wachtdienst versah ein Feldwebel mit 18 Polizeisoldaten. Im Jahre 1869 trat an deren Stelle die k. k. Sicherheitswache, deren anfänglicher Stand mit 1 Inspector und 32 Wachleuten normiert war.

Durch die Donauregulierung wurde Zwischenbrücken (1874) vom hiesigen Polizeibezirke abgetrennt; dagegen hatte das rasche Anwachsen der Fabriken schon im November 1873 die Einverleibung der Gemeindegebiete von Jedlesee, Jedlersdorf und dem späteren Neu-Leopoldau in denselben zur Folge. Bei diesem Anlasse wurde der Beamtenstand von 2 auf 4 und der Mannschaftsstand auf 64 erhöht. Die Amtslocalitäten übersiedelten im selben Jahre in das neuerbaute Haus Schloſshoferstraße 12.

Eine beträchtliche Verstärkung, und zwar auf 90 Mann, erfuhr die Wachmannschaft nach den beklagenswerten anarchistischen Morden, nämlich am 15. December 1883 an dem k. k. Polizeiconcipisten Franz Hlubek und am 25. Jänner 1884 an dem k. k. Polizeiagenten Ferdinand Blöch. Ersterer wurde nachts auf dem Heimwege aus einer Arbeiterversammlung gegenüber dem Floridsdorfer Friedhofe, vor dem Hause Hauptstraße 76, von dem Anarchisten Anton Kammerer, der ihn begleitete, meuchlings erschossen, desgleichen Blöch, als er morgens auf dem Wege von seiner Wohnung in der Neugasse zum Commissariate die Nordbahnschottergrube passierte, von dem hier lauernden Anarchisten Hermann Stellmacher. Beide Mörder endeten am Schandpfahle des Landesgerichtes.

Die nächste Folge dieser wahnwitzigen That, welche zwei pflichttreue Beamte zum Opfer gefordert hatte, war die Verhängung des Ausnahmszustandes am 6. Februar 1884 und die Verstärkung der Sicherheitswache durch drei Compagnien Infanterie, welche gegen Ende des Jahres bis auf eine vermindert wurden. Innerhalb dieses Zeitraumes waren hierorts alle Versammlungen untersagt, und dieses Verbot

erstreckte sich auch auf die noch in Vorbereitung stehenden Faschingsvergnügungen. In den Tanzlocalitäten schlug das k. k. Militär seine Quartiere auf und die Sperrstunde der Gasthäuser war auf 11 Uhr angesetzt.

Im Jahre 1896 übersiedelte das Commissariat in das neuerbaute Amtsgebäude. Der Mannschaftsstand beträgt gegenwärtig 101 Mann zu Fuß und 9 zu Pferd. Die sechs Sicherheitswachstuben befinden sich, und zwar: am Commissariat Dietmanngasse 1, Pragerstraße 99, Schlosshoferstraße 12, Andreas Hoferstraße 1, Vereinsstraße 37 und Groß-Jedlersdorf, Baumergasse 61.

Bis heute functionierten hier folgende Bezirksleiter und Beamte:

I. Obercommissär Anton Geßner 1851—1856:
1. Actuar Albin Kwokal . . . . 1851—1857;

II. Commissär Johann Meixner 1856—1868:
2. Accessist Alexander Kabat . . . . . . 1857—1864,
3. » Joh. Gottwald 1864, zuletzt als Bezirksinspector bis 1899;

III. Obercommissär Alexander Vidiţ 1868—1883; 3. und
4. Revierinspector Josef Lehner . . . . . 1869—1871,
5. Concipist Franz Hlubek . . . . 1869, † 1883,
6. Official Franz Bauer . . . . 1871—1877,
7. Concipist Lorenz Strunz . . . . 1877—1882,
8. Official Franz Gruber . . . . 1877—1884,
9. Commissär Josef Amberger . . . . . 1883—1888;

IV. Obercommissär Camillo Altenburger 1883—1888: 3., 6., 7., 8. und
9. Official Karl Willigut . . . . 1884—1888,
10. Concipist Otto Marinovic . . . . 1884—1885,
11. » Josef Karl, 1885 bis heute als Obercommissär;

V. Obercommissär Peter Paul Beck, 15. März bis 15. September 1888: 3., 9., 10., 11. und
12. Concipist Franz Körprich . . . . 1888—1891;

VI. Obercommissär Rudolf Michler 1888—1891: 3., 11., 12. und
13. Concipist Thomas Bauer . . . . 1891—1895,
14. » Dr. Wilhelm Kaiser 1887 bis heute als Obercommissär;

VII. Obercommissär Franz Skazel 1891—1892: 3., 11., 13. und 14.;

VIII. Polizeirath Dr. Michael Perl 1892—1899: 3., 11., 13., 14. und
15. Kanzlist Eduard Gutbrunner . . . . . 1893, † 1898,
16. Commissär Josef Buchmann . . . . . 1895—1898,
17. Revierinspector Josef Paulič . . . . . seit 1899,

XI. Polizeirath Leopold Presser seit 1899: 11., 14., 17. und 13. wieder als Commissär seit 1898;

18. Kanzlist Franz Zibuschka . . . . seit 1898,
19. Conceptspraktikant Emil Zdrubek . . . » 1901,
20. Commissär Caspar Stehlik. . . . . . . » 1902,
21. Concipist Adolf Brode . . . . » 1903.

Den polizeiärztlichen Dienst versahen bis 1893/94 die Medicinae-Doctoren Josef Humburger und Jacob König, seither Samuel Weihrauch und Moriz Mandl.

4. Finanzwach-Controlbezirksleitung Nr. I in Floridsdorf.

Der Finanzwach-Controlbezirk Floridsdorf untersteht der Finanzbezirks-Direction in Korneuburg und umfasst die im Bereiche der Steuerbezirke Stockerau, Korneuburg, Floridsdorf, Groß-Enzersdorf und Wolkersdorf gelegenen Finanzwach-Abtheilungen, und zwar Nr. 1 Korneuburg, 2 Floridsdorf, 3 Groß-Enzersdorf, 11 Brauerei St. Georg, 12 Brauerei Jedlesee, 16 Zuckerfabrik in Leopoldsdorf (die nicht bezifferten Finanzwach-Abtheilungen befinden sich im Controlbezirke Nr. II und III zu Dürnkrut, beziehungsweise Laa a. d. Thaya).

Vor Errichtung der Finanzwach-Abtheilung Nr. 2 in Floridsdorf erfolgte die Gebräu-Überwachung im Brauhause zu Jedlesee durch die Finanzwach-Abtheilung an der alten Taborlinie, doch gehörten die Ortschaften Floridsdorf, Jedlesee und Jedlersdorf zum Finanzwach-Commissariatsbezirke Groß-Enzersdorf. Nach Auflassung des letzteren, gleichwie des Stockerauer, im Juni 1869 wurde deren Bereich, einschließlich unserer Orte, dem neu errichteten Finanzwach-Commissariatsbezirke Korneuburg zugewiesen und in Floridsdorf am 1. November 1869, Schlosshoferstraße 20, die Finanzwach-Abtheilung Nr. 2 errichtet. Dieselbe bestand aus dem Respicienten Wenzl Heidl, dem Oberaufseher Josef Pfanhauser und den Aufsehern Josef Winner und Josef Schönemann.

Am 1. Mai 1874 wurde das Finanzwach-Commissariat oder, wie die officielle Bezeichnung seit 1869 lautet, die k. k. Finanzwach-Controlbezirksleitung Nr. 1 über Vorschlag des damaligen Commissärs Ludwig Schilling von Korneuburg nach Floridsdorf verlegt; heute beträgt deren Stand in loco 1 Obercommissär, 1 Oberrespicient, 3 Respicienten, 16 Oberaufseher und 3 Aufseher.

Als Commissäre fungierten hier: Ludwig Schilling, Mai 1874 bis Jänner 1876; Franz Dwořak, Februar 1876 bis Juli 1880; Johann

Derka, August 1880 bis Mai 1890; Johann Prexl, Juni 1890 bis März 1895; seither Obercommissär Johann Bauernebel.

5. Israelitische Cultusgemeinde Floridsdorf.

Seit 1855 oblagen die hier ansässigen israelitischen Familien ihren gemeinsamen religiösen Andachtsübungen im Minjan- oder Betverein; 1861 betrug ihre Zahl 20. 1876 schritt die Gemeinde an die Erbauung des Tempels, 1877 an die Errichtung des Friedhofes. Bei allen diesen Anlässen wird der Gründer des Minjan-Vereines, Herr Max Neumann, ob seines religiösen Eifers in Ehren genannt, neben ihm Max Treibel, beim Tempelbau Samuel Deutsch, Leopold Duldner, Jakob Glaser, Mich. und Moriz Grünwald, Dr. Jakob König, Ig. Löw, Simon und Jakob Pragan, Gerson Skamperl und Leop. Wimmer, bei der Friedhoferrichtung letzterer und Moriz Grünwald.

Mit 1. Jänner 1880 wurde die Cultusgemeinde activiert und als erster Rabbiner Dr. J. S. Bloch gewonnen. 1880—1883.

1891 wurde die Gemeinde zur Bezirks-Cultusgemeinde ausgestaltet (für die Bezirke Korneuburg, Enzersdorf, Mistelbach) und H. L. Reich als Bezirks-Rabbiner bestellt (1891—1896), seither Dr. M. Rosenmann. Cultusvorstände: Josef Buchwald 1880—1882 und 1885—1895, Emanuel Gründwald 1882—1885, Dr. Jakob König seit 1895.

6. Presbyterium der evangelischen Filialgemeinde A. B. in Floridsdorf.

Die Gründung derselben (1. Juli 1896) wurde durch den seit 8. April 1894 bestehenden Club evangelischer Glaubensgenossen (siehe diesen) vorbereitet und ist im wesentlichen das Werk des 1. Curators Oskar Roth, † 1896; 2. Konrad Lunzer, bis 1902, 3. Walter Licht. Seit 1900 fungiert hierorts und in den evangelischen Filialgemeinden Korneuburg und Stockerau als Personalvicar des parochus loci, des Hw. Herrn Pfarrers Julius Antonius, Herr Vicar Otto Kühne, welcher im Bereiche der genannten Filialen alle pfarramtlichen Functionen, Taufen, Eheschließungen, Bestattungen, vornimmt; doch erfolgt die Matrikenführung in Wien. (Siehe auch evangelischer Kirchenbauverein, S. 4.) Evangelischer Küster: Schleifgasse 22.

7. K. k. Bezirksgericht Floridsdorf.

Dasselbe wurde zufolge Verordnung des Justizministeriums vom 23. October 1895 (R. G. Bl. Nr. 160) auf Grund des § 2 des Gesetzes

vom 11. Juni 1868 im Sprengel des Kreisgerichtes Korneuburg für die Gemeinden

a) Floridsdorf, Jedlersdorf, Jedlesee, Stammersdorf und Strebersdorf des Bezirksgerichtes Korneuburg,

b) Donaufeld, Leopoldau, Kagran, Stadlau, Breitenlee und Hirschstetten des Bezirksgerichtes Groß-Enzersdorf und

c) Aderklaa, Gerasdorf, Süßenbrunn und Deutsch-Wagram des Bezirksgerichtes Wolkersdorf errichtet und hat zufolge Verordnung des Justizministeriums vom 28. Juli 1896 (R. G. Bl. Nr. 138) seine Amtswirksamkeit mit 1. September 1896 begonnen.

I. Bezirksgerichtsvorsteher Landesgerichtsrath Dr. Victor Feigl, bis 1897; Gerichtsadjuncten: 1. Dr. Robert Pieta, bis 1897; 2. Dr. Anton Beigl, bis 1897; 3. Dr. Karl Hlavacek, bis 1898.

II. Bezirksrichter Karl Ritter von Roth, bis 1898; 3. und 4. Dr. Ant. Matzig, 1897—1900; 5. Dr. Aug. R. v. Hauer, 1897 bis 1899.

III. Bezirksrichter Dr. Alois Glaserer, seit 1898; 4., 5. und 6. Dr. Adolf Stolz, 1898—1903; 7. Alex. Kowalsky, 1899—1902; 8. Dr. Rich. Eisler, seit 1899; 9. Dr. Emil Weißkopf, seit 1899; 10. Gust. Hecher, seit 1900, Rob. Georg Winterstein, seit 1902.

Grundbuchsführer: Anton Lamm, † 1898, seither Joh. Schneider; Official Heinr. Reysach, seit 1896; Kanzlisten: Hans Watzinger, seit 1897, Rich. Breitfelder und Franz Matzka, seit 1898, Markus Voglmayer, seit 1899.

8. K. k. Hauptsteueramt Floridsdorf.

Dasselbe wurde auf Grund allerhöchster Entschließung vom 15. Februar 1896 durch Verordnung des Finanzministeriums vom 5. August 1896 (R. G. Bl. Nr. 152) als Steuer- und gerichtliches Depositenamt errichtet und begann seine Wirksamkeit gleichzeitig mit jener des neuerrichteten Bezirksgerichtes daselbst, das ist am 1. September 1896; unter einem wurde ihm der gleiche Amtssprengel wie diesem zugewiesen. In Rücksicht auf den bedeutenden Umfang der Agenden wurde das Amt mit 1. Jänner 1897 zum k. k. Hauptsteueramt erhoben.

Hauptsteuereinnehmer: Adolf Heiß, seit 1896; Controlor Alex. Philipp, bis 1897; Hauptsteueramts-Controlore: Leop. Schmid, bis 1898, Ant. Wihlidal, bis 1899, Karl Joachimsthal, seit 1901; Officiale: Franz Schwarzelmüller und Franz Neuhold, bis 1897, Franz Hulicka und Wilh. Sendler, bis 1898, Rudolf Buhl, seit 1896, Ant. Waclawek, seit 1899; Adjuncten: Herm. Manhart, seit 1897, Rob. Hanke, seit 1896

Sim. Struzl, 1899—1900, Josef Baumgartner, 1898—1900, Tenschert Alb. und Adolf Schlenk, seit 1900, Ludw. Husch, seit 1902.

9. K. k. Notariat.

Dasselbe wurde auf Grund der Verordnung des Justizministeriums vom 7. Juli 1896, Z. 24396 ex 1895, gleichzeitig mit dem k. k. Bezirksgerichte und Steueramt eröffnet und dem k. k. Notar in Horn, jur. Dr. Josef Horwatitsch, verliehen. Kanzlei: Pragerstraße 4, ab 1. November 1903 im Rathhaus Am Spitz 1.

10. K. k. Bezirkshauptmannschaft.

Mit allerhöchster Genehmigung v. 23. November 1894 wurde durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 4. November 1895 (R. G. Bl. Nr. 166) die auf Grund des § 10 des Gesetzes vom 19. Mai 1868 am 10. Juli e. a. kundgemachte administrative Eintheilung des Kronlandes Niederösterreich dahin abgeändert, dass der Amtssitz der Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf nach Floridsdorf übertragen und dem Dienstbereiche derselben auch der neue Gerichtsbezirk Floridsdorf zugewiesen wurde.

Zufolge Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. Juli 1896 (R. G. Bl. Nr. 127) trat diese Änderung in der territorialen Abgrenzung des politischen Bezirkes Groß-Enzersdorf mit 1. September 1896 in Wirksamkeit. Der Amtssitz der Bezirkshauptmannschaft wurde jedoch erst mit 1. Jänner 1897 von Groß-Enzersdorf nach Floridsdorf in das neue Amtsgebäude verlegt (siehe S. 404).

Auf Grund allerhöchster Entschließung vom 17. April 1899 wurde durch Verordnung des k. k. Ministeriums des Innern vom 13. März 1901 (R. G. Bl. Nr. 27) die Errichtung der k. k. Bezirkshauptmannschaft Unter-Gänsernsdorf genehmigt und derselben die Gerichtsbezirke Matzen und Marchegg des politischen Bezirkes Floridsdorf zugewiesen; sonach umfasst der letztere nur mehr die Gerichtsbezirke Floridsdorf und Groß-Enzersdorf mit 41 Ortsgemeinden, 5·3 μ^2 und 71.677 Einwohnern.

Leiter: Statthaltereirath Paul Freiherr v. Hock 1897—1899, seither Statthaltereirath Joh Bažant.

Conceptsbeamte: Dr. Oskar Negedly R. v. Savenegg, Comm. bis 1899; Dr. Guido Züllich v. Zühlborn, Concip. bis 1899; Steph. R. v. Mauthner, Concip. bis 1900; Dr. Emil Kratzmann, Concip. bis 1897; Dr. Ad. Kretschmer, Conc.-P. bis 1899; Dr. Alois Fenz, Conc.-P. 1899—1902; Fried. Freih. v. Lederer, Comm. 1899—1902; Dr. Hans

Lieger, Comm. 1899—1900; Jul. R. v. Stahl, Conc.-P. 1899—1900; And. Profanter, Comm. 1900—1901; Victor Braun, Conc. seit 1900; Karl Kurz, Conc.-P. 1900—1901; Adolf R. v. Litrow, Comm. seit 1901; Dr. Gustav Bernatschek-Schneller, Ob.-Comm. seit 1902; Dr. Ottokar Masanec, Conc.-P. seit 1902.

Bauräthe: Jakob Bacher 1897—1899, Franz Ritter v. Krenn 1899—1900, seither Viktor Hellmessen.

Steuerinspectoren: Julius Lautner 1897, Oberinspector Karl Nowotny 1897—1902, seither Dr. Edmund Winter.

Bezirksschulinspector: Josef Holetschek seit 1884 in Groß-Enzersdorf.

Bezirksärzte: Ober-Bezirksarzt Med. und Jur. Dr. Franz Ritter v. Haberler 1897—1900, seither Sanitätsconcipist Dr. Ignaz Kaup.

Ober-Bezirksthierarzt: Johann Dürbeck seit 1885 in Groß-Enzersdorf.

Bezirkssecretäre: Franz Fuchs, seit 1891 in Groß-Enzersdorf und Arthur Freiherr v. Cirheimb seit 1902.

Mit der Bezirkshauptmannschaft wurde auch ein k. k. Gendarmerieposten für die Ortsgemeinden Strebersdorf, Stammersdorf und Gerasdorf hieher verlegt (Schwaigergasse 4), dessen Commandant, Wachtmeister Josef Wieseneder, zugleich als Bezirks-Gendarmerie-Commandant fungiert.

11. K. k. Aichamt.

Mit Erlass des k. k. Handelsministeriums vom 2. April 1896, Z. 9909, kundgemacht durch Statthaltereierlass vom 2. September 1896, Z. 86.974, wurde auf Grund der Ministerialverordnung vom 3. April 1875 in der Gemeinde Floridsdorf ein neues k. k. Aichamt gewöhnlichen Umfanges mit der Befugnis zur Aichung von Längenmaßen, Hohlmaßen für trockene und flüssige Gegenstände, Gewichten, dann allen Gattungen Wagen (mit Ausnahme von Präcisionsobjecten), Brennholzmaßrahmen und von Petroleumapparaten, bei gleichzeitiger Einführung von zwei Aichtagen wöchentlich errichtet. Dasselbe begann seine Amtsthätigkeit am 15. October 1896. Aichmeister: Anton Hodik 1896—1901, seit 1902 Johann Strauß.

12. Gemeindeamt.

Die Gemeindevertretung beruht auf dem Reichsgesetze vom 5. März 1862, beziehungsweise auf der niederösterreichischen Gemeindeordnung vom 31. März 1864 (L. G. Bl. Nr. 5). Das verwaltende und vollziehende Organ ist der Gemeindevorstand, dessen Mitglieder (der Bürgermeister und die Gemeinderäthe) aus der Mitte des Gemeindeausschusses gewählt

werden; letzterer ist die eigentlich beschließende und überwachende Körperschaft und wird von der Gesammtheit aller wahlberechtigten Gemeindemitglieder zufolge Landesgesetzes vom 3. Juni 1892 (L. G. Bl. Nr. 31) auf die Dauer von sechs Jahren gewählt.

Die gegenwärtige Vertretung wurde Ende Jänner 1903 gewählt und besteht aus folgenden Herren: Bürgermeister Anton Anderer; Gemeinderäthe: Franz Hofs, Gustav Stockhammer, Joh. Knoll, Joh. Strauß, Johann Dworak, Joh. Schulteis, Georg Kappeller, Dr. Christian Fischbach, Adolf Gussenbauer, Hans Smital; Gemeindeausschüsse: Hans Gall, Georg Gussenbauer, Karl Juder, Joh. Grünauer, Paul Lehmann, Johann Schöpfleuthner, Alois Brandstetter, Albert Baier, Josef M. Schwaiger, Emil Christoph, Laurenz Gottschammel, Theodor Knotek, Emil Konorsa, Franz Nahrada, August Pfeiffer, Ferd. Pölz, Anton Schlinger, Eduard Stojetz, Josef Türk.

Zur Besorgung der Kanzleigeschäfte hatten schon seinerzeit die Einzelgemeinden Beamte aufgenommen, und zwar Floridsdorf am 15. Jänner 1869 den langjährigen, vielfach belobten Secretär Franz Bogner (gestorben 20. Mai 1901) und den Beamten Hans Linke, Jedleesee den Secretär Karl Dombacher (gestorben 1881), dann Anton Schwarz, Donaufeld den Secretär Josef Herwirsch und die Beamten Anton Moser und Josef Jehlička.

Das Gemeindeamt Jedlesee befand sich seit 1871 in dem neuerbauten Gemeindehause Boschgasse 16[164]), jenes von Donaufeld im alten Schulhause, jetzt Pfandleihanstalt, Donaufelderstraße 20.

Nach der Vereinigung machte sich das Bedürfnis nach einem technisch, beziehungsweise juridisch gebildeten Gemeindeorgane immer fühlbarer[165]) und dies führte zur Berufung des Mährisch-Ostrauer Gemeindeingenieurs Oscar Mratschek als Bauamtsleiter und des Wiener Magistratsconcipisten Jur. Dr. Hans Müllner als Kanzleidirector.

Beamte: Jur. Dr. Hans Müllner, Kanzleidirector, seit 1. September 1899; Oskar Mratschek, Gemeindeingenieur, seit 1. März 1897 (extra statum); Jakob Herwirsch, Liquidator, seit 1881; Josef Jehlička, Secretär, seit 16. Jänner 1891; Anton Schwarz seit 18. März 1881; Hans Linke seit 1. Juli 1891; Anton Moser seit 14. October 1890; Anton Kundratsch, Buchhalter, seit 6. Februar 1896; Christian Fischbach jun., Cassier, seit 15. Juli 1898; Joh. Runge, Bauadjunct, seit 25. Mai 1897; Ferd. Karl seit 1. Juni 1897; Leopold Reinold seit 15. März 1898; Hermann Baßler seit 12. April 1898; Alfred Lipowsky seit 18. September 1899; Alois Moisl seit 1. Januar 1901. Prakti-

kanten: Julius Kutschker seit 18. Jänner 1897; Victor Szokol seit 1. April 1901; Josef v. Zumsande seit 1. Jänner 1898; Ferd. Sperl seit 1. Juli 1898; Hugo Pretsch seit 1. Juli 1900.

Weil die Gemeinde Jedlersdorf mit Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft Korneuburg vom 20. Jänner 1880 die Bewilligung zur Abhaltung eines täglichen Victualienmarktes an der Ecke der Eichen- und Brünnerstraße erhalten hatte und nun gegen den hier üblichen, aber behördlich nicht genehmigten Markt am Spitz als unbefugten Winkelmarkt protestierte, sah sich die Vertretung von Floridsdorf genöthigt, der im Jahre 1871 zum erstenmale verhandelten, aber am Widerspruche der Commune Wien gescheiterten Errichtung eines öffentlichen Marktes wieder näher zu treten. Sie erhielt auch am 9. Februar 1884 die Genehmigung eines täglichen Victualienmarktes, erhoffte aber auch die Bewilligung eines Körner- und Stechviehmarktes. Als jedes weitere Zuwarten in dieser Hinsicht zwecklos erschien, wurde auf Grund der am 21. Mai 1887 genehmigten Marktordnung am 20. Juli 1887 der Markt eröffnet. Unter den zur Einhebung bewilligten Gebürenansätzen war auch die Benützung einer Brückenwage vorgesehen. Markt und Brückenwage bestanden bis zur Vollendung des neuen Rathhauses vorn am Spitzplatz. Als Leiter des Marktamtes fungiert der diplomierte Thierarzt Joh. Heizmann, welcher auch die Fleischbeschau seit 1. Jänner 1885 übt. Marktcommissäre: Karl Hofer und Ant. Hodik seit 1. Jänner 1896. Johann Breimann versieht die Stelle des Wagmeisters und Marktaufsehers seit 20. November 1898.

Gemeindediener: Josef Vogl seit 25. Jänner 1872, Ant. Planer seit 1. Februar 1874 (von der Gemeinde Alt-Leopoldau für die Ortstheile Neu-Leopoldau und Mühlschüttel aufgenommen), Joh. Wohlmuth seit 1. März 1897, Joh. Zink seit 20. November 1898, Ludw. Lehner seit 1. März 1900, Karl Hoffmann seit 4. November 1900, Josef Magrutsch seit 30. Jänner 1901 und zwei Aushilfsdiener Wittek und Goll, k. k. Sicherheitswachmänner i. P.

Sanitätsdiener: Josef Kopkiwa seit 10. Juni 1901.

Schuldiener: Libor Losmann seit 1889 an der Doppelschule Küenburggasse, Matth. Schuster seit 1890 an der Doppelschule Kirchenplatz, Anton Zirnig seit 1891 an der Doppelschule Schöpfleuthnergasse, Anton Steiner seit 1892 an der Stephanieschule, Anton Schreibhuber seit 1896 an der Doppelschule Wenhartgasse, Peter Kas seit 1899 an der Jubiläums-Knabenschule, Alois Steiner seit 1900 am Gymnasium und Josef Pardon seit 1902 an der Jubiläums-Mädchenschule.

13. Floridsdorfer Gemeinde-Sparcasse.

Das Aufblühen der Fabriken und die stete Zunahme der Industriebevölkerung machte das Bedürfnis nach einer sicheren Anlagestelle und rationellen Verzinsung kleiner Ersparnisse immer fühlbarer. Ebenso war es für den kleinen Gewerbsmann umständlich und zeitraubend, einige hundert Gulden augenblicklich freies Betriebscapital in den Nachbar-Sparcassen zu Wien oder Korneuburg zu deponieren. Diesen Bedürfnissen entsprechend beschloss die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung am 16. December 1875 im Wege der k. k. Bezirkshauptmannschaft bei der hohen k. k. niederösterreichischen Statthalterei um die Bewilligung zur Errichtung einer Gemeinde-Sparcasse einzuschreiten. Der Bescheid vom 1. Juni 1876 lautete dahin, dass »die Bewilligung bis zur Entscheidung über die allfälligen Änderungen in dem Organismus der Gemeinde-Sparcassen vertagt wurde«.

Da eine diesbezügliche Änderung der Gemeindevertretung nicht bekannt wurde, erneuerte sie in der Sitzung am 6. März 1879 den obigen Beschluss, und als die österreichisch-ungarische Sparcasse-Zeitung in ihrer Nummer vom 16. Juli 1879 in dem Artikel »Die Lücken im Sparcassennetze Niederösterreichs« Floridsdorf für die Errichtung einer Sparcasse als besonders geeignet bezeichnete, wiederholte sie am 19. Juli die Eingabe an die Behörde. Hierauf ward ihr am 6. Jänner 1880 der Bescheid, daß die k. k. Statthalterei unter den obwaltenden Verhältnissen, welche eine Vermehrung der hierlands bestehenden Sparcassen nicht angezeigt erscheinen lassen, nicht in der Lage sei, dem dahin vorgelegten Einschreiten der Gemeinde Floridsdorf um Errichtung einer Gemeinde-Sparcasse Folge zu geben.

Gegen diesen abweislichen Bescheid ward in der Gemeindeausschuß-sitzung am 5. Februar 1880 der Recurs an das hohe k. k. Ministerium des Innern beschlossen und von dem Bürgermeister Georg Puffer sen. vor dem Sectionschef Freiherrn v. Schmied-Zabierow, nachmaligen Landespräsidenten von Kärnten, wirkungsvoll vertreten. Nachdem die Gemeinde am 24. Juni den zur Deckung der Einlagen und deren Verzinsung erforderlichen Garantiefonds von 4000 auf 8000 fl. erhöht und zu dessen Intabulierung auf dem Gemeindehause C.-Nr. 24 alt, sowie zur Übernahme der allgemeinen Haftung unterm 3. Juli die Genehmigung des niederösterreichischen Landesausschusses erhalten hatte, wurde am 10. September 1880 dem Recurse stattgegeben, worauf schon am 26. October 1880 die Genehmigung der Statuten von der niederösterreichischen Statthalterei herablangte.

Am 12. November 1880 constituierte sich der erste Sparcasse-Ausschuß und wählte in die Direction:

Oberdirector: Bürgermeister Georg Puffer sen. bis 1882, dann 1887—1892 Kanzleidirector und bis 1895 Director.

Kanzleidirector: Konrad Krafft bis 1882, dann Oberdirector bis 1885 und Director bis 1888.

Directoren: Josef Schwaiger sen. bis 1890; Anton Schwaiger bis 1883, dann Kanzleidirector bis 1896, Oberdirector bis 1898, Director bis 1903, jetzt Ehrendirector; Ambros Zischka bis 1899; Franz Ziegler bis 1885, dann Oberdirector bis 1887.

Im Laufe der Jahre wurde die Reihe der Directoren durch folgende Herren ergänzt: Johann Schöpfleuthner 1882—1896; Josef Pitka seit 1882; Georg Arnold 1887—1893, dann Kanzleidirector bis 1900; Josef Schwaiger jun. 1890—1894; Anton Anderer 1894—1898, seither Oberdirector; Johann Dworzak 1895—1900, seither Kanzleidirector; Franz Hofs seit 1896; Johann Strauß seit 1899; Johann Nagl seit 1902.

Die Sparcasse hat während ihres 22jährigen Bestandes bereits 45.455 *K* für gemeinnützige Zwecke gespendet, hievon 14.000 *K* für den Kaiser Franz Josef-Kindergarten; ferner hat sie einen Pensionsfond von 14.030 *K* und einen Reservefond von 456.791 *K* gesammelt, welch letzterer sich um den Realwert des Anstaltsgebäudes (Floridsdorf C.-Nr. 46 neu) per 119.000 *K* erhöht. Dieses wurde in den Jahren 1894/95 vom Stadtbaumeister Alois Frömml erbaut (vgl. Panorama vom Sildhause). Die Prosperität des Unternehmens erhellt ferner aus folgender Zusammenstellung:

Im Jahre . .	1881	1891	1902
Von Parteien .	1071	2752	8111
Einlagen . . .	210.644 *K*	779.166 *K*	2,367.154 *K*
An Parteien . .	223	2020	7884
Rückzahlung . .	26.038 *K*	534.368 *K*	4,214.009 *K*
Gesammteinlagen	189.721 »	2,060.297 »	8,169.197 »
Gesammtdarlehen	166.680 »	1,609.570 »	6,986.034 »
Reingewinn . .	2.775 »	12.281 »	43.825 »

(Gemeinde-Pfandleihanstalt siehe S. 413.)

14. Dienstboten-Krankencasse der Gemeinde Floridsdorf.

Das k. k. niederösterreichische Landesregierungscircular vom 30. März 1837, beziehungsweise die Dienstboten-Ordnung vom 1. Juli 1856, ver-

pflichtet in den §§ 21—23 jeden Diensthalter, für seinen Dienstboten, wenn er erkrankt, Sorge zu tragen, und zwar mindestens einen Monat hindurch. Um den Diensthaltern diese Verpflichtung zu erleichtern, gründete die Gemeinde Floridsdorf im Jahre 1877, desgleichen die Gemeinde Donaufeld im Jahre 1887, eine Dienstboten-Krankencasse, welche gegen Entrichtung des Jahresbeitrages von 1 fl. 20 kr. für jeden Dienstboten die demselben im Krankheitsfalle zukommende ärztliche Hilfe, erforderlichenfalls auch Spitalspflege vermittelt. Nach der Vereinigung wurde für den ganzen Bereich der Großgemeinde eine Dienstboten-Krankencasse begründet und deren Statut unterm 16. Jänner 1899 von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei genehmigt.

Die Zahl der eingeschriebenen Dienstboten beträgt circa 460.

15. Arbeiter-Unfall- und Krankencassen.

Mit Gesetz vom 28. December 1887 wurde die obligatorische Unfall-Versicherung der Arbeiter in allen Fabriken, Bergwerken, Steinbrüchen, Werften, ferner jenen Betrieben, welche sich auf die Aufführung von Bauten erstrecken oder dauernd elementare Triebkraft (Wasser, Dampf, Elektricität) verwenden, vorgeschrieben. Die im Sinne des § 9 dieses Gesetzes bestehende Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für Niederösterreich hat ihren Sitz in Wien, I., Schottenbastei 10. Über Antrag des Directors Karl Kögler, k. k. Regierungsrath, begann dieselbe hierorts im Jahre 1899 auf Rechnung ihres Spezialreservefonds an der Leopoldauerstraße 81 den Bau einer modernen Arbeiterhäuser-Anlage, welche dermalen aus 5 Familienhäusern mit 72 Wohnungen und aus einem Ledigenheim mit 3 Zimmern zu 2 Betten und 18 Kabinets mit je 1 Bett besteht. Bewohnerzahl am 31. December 1902: 361 Personen, 63 Parteien, 175 Erwachsene, 85 schulpflichtige und 101 Kinder unter sechs Jahren. Zinsertrag 19.500 *K*. Mit Einrechnung der Befreiung von den Landes- und Bezirksumlagen, bewilligt durch Landtagsbeschluss vom 19. Juli 1901, verzinst sich das investierte Capital 300.000 *K* genau mit 4%. Drei neue Häuser mit 52 Wohnungen gehen der Vollendung entgegen. Bevollmächtigter für Floridsdorf ist der Hausverwalter Karl Meindl daselbst. (Bild S. 487.)

Durch das Gesetz vom 20. Juli 1894 wurde die Unfallversicherungspflicht auch auf die Eisenbahnen und eine Reihe ähnlicher und anderer Unternehmungen ausgedehnt; dem entspricht die »Berufsgenossenschaftliche Unfallversicherung der österreichischen Eisenbahnen in Wien«, I., Gauermanngasse 2, woselbst alle Arbeiter und Bediensteten

der österreichischen Eisenbahnen von Seite der Bahnverwaltungen versichert sind.

Das Gesetz vom 30. März 1888 hat zudem für alle im Unfallversicherungsgesetze inbegriffenen Gewerbsunternehmungen die obligatorische Krankenversicherung der Arbeiter vorgeschrieben, welcher im Sinne des § 11 dieses Gesetzes bei uns durch die Zugehörigkeit zu einer der nachstehenden Krankencassen entsprochen wird.

a) Allgemeine Arbeiter-Kranken- und Unterstützungscasse in Wien.

Dieselbe besteht seit dem Jahre 1868 und unterhält hierorts seit 1892 eine Zahlstelle in der Schlosshoferstraße 27. Leiter: Johann Ullram.

b) Bezirkskrankencasse Floridsdorf.

Diese functioniert auf Grund des § 12 des Gesetzes vom 30. März 1888 für die Gerichtsbezirke Haugsdorf, Ober-Hollabrunn, Stockerau, Korneuburg, Wolkersdorf, Floridsdorf und wurde mit 1. August 1898 von Korneuburg hieher verlegt.

Obmann des mindestens zu zwei Drittheilen aus dem Stande der Arbeitnehmer und höchstens zu einem Drittheile aus jenem der Arbeitsgeber gewählten Vorstandes ist derzeit Herr Emil Pfleger, Buchhalter in Floridsdorf; Kanzleisecretär: Matthäus Jiszda.

c) Betriebskrankencasse der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Diese fungiert nur für die eigenen Angestellten und befindet sich in Wien, II., Nordbahnhof, Abtheilung X.

16. Bezirksarmenrath Floridsdorf.

Die Bezirksarmenräthe fungieren auf Grund des § 7 des niederösterreichischen Landesgesetzes vom 13. October 1893 für den jeweiligen Gerichtsbezirk, daher sich der hiesige nach der Activierung des Bezirksgerichtes im Herbste 1896 constituierte und seit 1. Jänner 1897 amtiert.

Der Armenbezirk hat alle den zuständigen Ortsgemeinden aus dem Titel Armenpflege erwachsenden Pflichten zu erfüllen, daher auch deren Ortsarmenfonde in seine Verwaltung übergiengen; in unserem Falle von Jedlesee 11.775 fl. 15 kr., von Floridsdorf 13.198 fl. 30 kr. und von Donaufeld 9984 fl. 24 kr., zusammen 34.957 fl. 69 kr. Der Abgang am Jahreserfordernisse wird durch 6·5% Bezirksarmenumlage gedeckt.

Die Gemeinde Floridsdorf, welche mehr als ein Fünftel aller directen Steuern und Staatszuschläge im Bezirke aufbringt, entsendet in den Bezirksarmenrath auch ein von der Vertretung gewähltes Mitglied. Die Geschäfte des Bezirksarmenrathes leitet der Obmann Franz Hoss,

Gemeinderath in Floridsdorf, als Cassier fungiert Johann Nagl, Ehrenbürger, Oberlehrer daselbst. Beamte: Peter Bilka, Secretär; Josef Riemann, Rechnungsbeamter; Franz Gumpinger und Georg Eder, Hilfsbeamte. Die Pflege der Ortsarmen bestreiten in Floridsdorf dermalen VII Armencommissionen; Obmänner: I. L. Krammer, II. W. Kmoniček, III. A. Baier, IV. Ed. Zehl, V. L. Stoifl, VI. K. Nohel, VII. J. Wrbka.

17. Gewerbegenossenschaften.

Der politischen Zweitheilung des Ortes entsprechend, gehörten die hiesigen Gewerbetreibenden bis in die neueste Zeit zu den Genossenschaften in Korneuburg, beziehungsweise Groß-Enzersdorf und andere wiederum, weil im Polizeirayon befindlich, zu Wiener Genossenschaften, z. B. die Bäcker und Schneider und die älteren Kaufmannsgeschäfte. Die Fleischer und Selcher sind heute noch der alten »Fleischhacker-Zöch« in Wolkersdorf (gegründet 1570) incorporiert, doch fungiert seit 1901 der hiesige Fleischhauer und Selcher Johann Weidinger, Hauptstraße 24, als Obmann derselben.

Die nachbenannten Genossenschaften erstrecken sich alle auf den Gerichtsbezirk Floridsdorf, nur jene der Friseure umfasst den politischen Bezirk.

a) Die Genossenschaft der Schuhmacher wurde mit Statthalterei-Erlass vom 21. Mai 1898, Z. 39.634, genehmigt. Obmänner: Idinger, bis 1902, seither Josef Wotruba.

b) Die Genossenschaft der Baugewerbe wurde im April 1900 constituiert und mit Statthalterei-Erlass vom 26. Mai 1900, Z. 46.925, genehmigt. Obmänner: Josef Rausch, bis 1902, Franz Köhler, bis 1903, seither Ed. Damisch.

Über Auftrag der k. k. niederösterreichischen Statthalterei vom 2. April 1903, Z. 3725, wurden am 20., 21. und 22. Juli 1903 nachfolgende Genossenschaften constituiert:

c) Die Genossenschaft der Bäcker am 20. Juli; Obmann Franz Jahn.

d) Die Genossenschaft der Bekleidungsgewerbe am 21. Juli; Obmann Sebastian Ludwig.

e) Die Genossenschaft der Friseure am 20. Juli; Obmann Johann Perl.

f) Die Genossenschaft der Gastwirte am 22. Juli; Obmann Johann Grünauer.

g) Die Genossenschaft der Handelsgewerbe am 22. Juli; Obmann Konrad Sild.

h) Allgemeine Gewerbegenossenschaft am 21. Juli; Obmann Ignaz Obermayer.

Die Amtslocalitäten aller dieser Genossenschaften, mit Ausnahme jener unter a) und h), befinden sich ab 1. November 1903 im neuen Rathhause Am Spitz, b), d) und f) Secretär: Franz Jungbluth.

18. Creditgenossenschaften.

Da die Sparcasse nur Realcredit gewährt, entstanden zur Vermittlung von Personalcredit folgende Genossenschaften:

a) Floridsdorfer Spar- und Creditverein, auf Grund des Genossenschaftsvertrages vom 17. November 1895 zunächst unter der Firma »Floridsdorfer Credit-, Spar- und Bauverein« als registrierte Genossenschaft mit beschränkter Haftung gegründet von den Herren Josef Büchl sen., Oberdirector, Emanuel Grünwald und Theodor Weinbrenner, Directoren, und Dr. Hermann Wengraf, genossenschaftlicher Rechtsanwalt, † 1900; seither Kanzlei bei Dr. Victor Baer, Franz Josefstraße 7. Im Jahre 1902 betrugen die Spareinlagen 468.828 *K*, die escomptierten Wechsel 962.994 *K*, der Reservefond 15.965 *K*, der Reinertrag 6012 *K*.

b) Erste Floridsdorfer Spar- und Vorschußcassa, auf Grund der Statuten vom 24. November 1902 als Genossenschaft mit beschränkter Haftung gegründet. Obmann: Georg Gussenbauer; Stellvertreter: Adolf Groer und Alois Haska; Kanzlei bei Dr. Eduard Franz Stypek, Hauptstraße 65.

19. Ärzte und Advocaten.

Zu den häufig in Anspruch genommenen öffentlichen Functionären zählen auch die Angehörigen dieser beiden Stände und wir bringen deshalb auch ihre Namen; und zwar in der Reihenfolge ihrer hierortigen Wirksamkeit:

a) Ärzte:

Moßbrugger Johann, Chirurgus, 1786—1805, erster Ortsrichter.
Burghart Damian, Wundarzt, 1812. (Vgl. Anm. 114.)
Schwarz Ulrich, Wundarzt, 1825.[166])
Seitelberger, Chirurgus in Jedlesee, 1839. (S. 101.)
Kohl Sebastian, Magister der Chirurgie und Kriminalwundarzt, Ortsrichter, † 1841.
Schindler Heinrich, Med.-Dr., 1844—1864.
Köhler Albert, Wundarzt, 1861.

Schlosser Jakob, prakt. Arzt in Jedlesee, † 1874.

Ferstel Leopold, Med.-Dr., 1839—1876, auch Bürgermeister in Floridsdorf.

Wolf Josef, Med.-Dr., 1867—1892.

Dehek Johann, Med.-Dr., 1876—1879 in Floridsdorf, dann in Groß-Jedlersdorf.

Löwy Moriz, Med.-Dr. (hier seit 1868), Bahnarzt der österreichischen Nordwestbahn, Cassenarzt der Wiener und Floridsdorfer Bezirkskrankencassen, II., Störckgasse 6.

Wolf Theodor, prakt. Arzt (1872), Gemeindearzt von Donaufeld seit 1889; Holzmeistergasse 6.

Rapp Karl, prakt. Arzt in Jedlesee, 1874, † 1897.

Humburger Josef, Med.-Dr.. Polizeiarzt, 1873—1898.

König Jakob, Med.-Dr. (1873), Bahnarzt der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der österreichischen Nordwestbahn, Gerichtsarzt, Präses der israelitischen Cultusgemeinde in Floridsdorf, Obmann der Section Floridsdorf des Vereines der Ärzte in Niederösterreich, Ehrenmitglied der Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft &c., I., Hauptstraße 32.

Effenberger Josef, Med.-Dr. (1882, † 1899), Gemeindearzt in Jedlersdorf.

Opitz Josef, Med.-Dr. (1892), Gemeindearzt, Krankencassenarzt der ersten österreichischen Jute-Spinnerei und Weberei und der Fleischhauer-Genossenschaft, I., Am Spitz 11 und Schloßhoferstraße 10.

Bodstiber Rudolf, Med.-Dr., Gemeindearzt (1893), Arzt der Wiener Bezirks-Krankencasse, des Verbandes der Genossenschafts-Krankencassen Wiens, der allgemeinen Arbeiter-Krankencasse und des Bezirksarmenrathes, III., Kaiserin Elisabethstraße 44.

Weihrauch Samuel, Med.-Dr. (1893), emeritierter Secundararzt des Wiener k. k. allgemeinen Krankenhauses, k. k. Polizeiarzt, gerichtsärztlicher Sachverständiger und Gefangenhausarzt, I, Schloßhoferstraße 11.

Ruß Samuel, Med.-Dr. (1893), Bahnarzt der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Cassenarzt des Verbandes der Genossenschafts-Krankencassen Wiens und Institutsarzt der k. k. Sicherheitswache, I., Hauptstraße 71.

Mandl Moriz, Med.-Dr. (1894), emeritierter Abtheilungsassistent des Wiener k. k. allgemeinen Krankenhauses, k. k. Polizeiassistenzarzt, I., Angererstraße 11.

Knecht Leo, Med.-Dr. (1894), Zahnarzt, I., Schloßhoferstraße 2.

Schlesinger Moriz, Med.-Dr. (1896), Arzt des Verbandes der Genossenschafts-Krankencassen Wiens und der Bezirkskrankencasse Floridsdorf, Mitglied der niederösterreichischen Ärztekammer, I., Franz Josefstraße 9.

Stengl Josef, Med.-Dr. (1897), Gemeinde- und Cassenarzt, II., Wienergasse 3.

Herzl Isidor, Med.-Dr. (1899), Bahnarzt der Kaiser Ferdinands-Nordbahn und der k. k. Staatsbahnen, Arzt der Mineralölfabrik, I. Schlosshoferstraße 25.

Löwy Josef, Med.-Dr. (1900), Chefarzt der Genossenschafts-Krankencasse und Genossenschaftsarzt der Groß- und Kleinfuhrwerke, I., Hauptstraße 85.

Hoffmann Franz, Med.-Dr. (1901), III., Donaufelderstraße 22.

Winternitz Hugo, Med.-Dr. (1902), Zahnarzt, I., Hauptstraße 71.

Bartsch Georg, Med.-Dr. (1903), Cassenarzt der Bezirkskrankencasse, III., Leopoldauerstraße 1.

b) Advocaten:

Schaar Naftali, Dr. (hier seit 1881), Disciplinarrath der niederösterreichischen Advocatenkammer, I., Franz Josefstraße 4.

Brüll Ferdinand, Dr. (1889), beeideter Gerichtsdolmetsch für die ungarische Sprache, I., Hauptstraße 48.

Tauber Julius, Dr. (1896), I., Franz Josefstraße 9.

Wengraf Hermann, Dr. (1895, † 1900), Hauptstraße 49, 65 und Franz Josefstraße 7.

Fischbach Christian, Dr. (1890), Gemeinderath, Director der Gemeinde-Sparcassa, Rathhaus, Am Spitz 1.

Knotz Alfred, Dr. (1896—1902), niederösterreichischer Landtagsabgeordneter, Schlosshoferstraße 12.

Baer Victor, Dr. (1900), Franz Josefstraße 7.

Rappaport Salomon, Dr. (1900), Hauptstraße 49.

Stipek Josef Eduard, Dr. (1901), Hauptstraße 65.

Halphen Markus, Dr. (1901), Gerichtsdolmesch der tschechischen Sprache, Franz Josefstraße 6.

Jenkner Rudolf, Dr. (1902), Schlosshoferstraße 12.

Lipschitz Heinrich, Dr. (1902), Franz Josefstraße 11.

XL. Vereinswesen.

Alt-Floridsdorf war heiter und lebensfroh, den Jakobi-Kirchtag feierten nicht nur die Spitzer und Floridsdorfer, es gab auch noch einen Müller- und Nordbahner-Kirchtag und zur Faschingszeit ebenso vielerlei Bälle, bei denen auch erste Wiener Musikkapellen, wie jene der Morelli, ihre Rechnung fanden.

Und überdies gabs noch Leute, die zu Anfang der Sechzigerjahre das Bedürfnis fühlten, »zur Entwicklung und Förderung des geselligen Lebens« einen Casinoverein zu gründen, die sich aus der vom Geschäftsverkehr widerhallenden Wirts- und Kaffeestube (Am Spitz) in ein abgesondertes Spiel- oder Lesezimmer zurückzogen und hier zwischen Kartentisch und Billard, im Zwiegespräche über Theater und Liedertafeln auch den Hauch nationaler Begeisterung nachempfanden, der seit den herrlichen Turnerfesten zu Koburg (1860), Berlin (1861) und Leipzig (1863) auch die Tagesliteratur durchwehte und auf dem I. deutschen Sängerfeste zu Dresden (1865), gesteigert durch die schleswig-holsteinische Affaire, im Liede so begeisternden Ausdruck fand.

Der Liedesfunke zündete auch im sangesfrohen Wien, und während die Stadt Schuberts im Jahre 1860 nur erst drei Gesangsvereine besaß, reihte sich denselben unsere »Harmonie« im Jahre 1865 schon als zwanzigster an. Hingegen hat unser Schützenverein vom Jahre 1863 unter den im niederösterreichischen Amtskalender ausgewiesenen gleichartigen alten Wiener Vereinen die Nr. 2, der Turnverein vom Jahre 1865 Nr. 3 und sein Tochterverein, die Floridsdorfer Feuerwehr vom Jahre 1872, die Nr. 7.

Neuen Aufschwung nahm das Vereinswesen infolge des Gesetzes vom 15. November 1867, welches die Bildung der Vereine freigab und den Regierungsorganen nur das Recht einräumte, gesetzwidrige Vereine zu untersagen oder aufzulösen. Hiedurch wurde das Publicum herausgefordert, auf all den weitausgreifenden Gebieten der öffentlichen Wohl-

fahrtseinrichtungen, der Armenpflege, Volksaufklärung, Kunst- und Rechtspflege ꝛc. mit den öffentlichen Institutionen zu wetteifern, beziehungsweise deren Thätigkeit zu ergänzen.

In den Siebenzigerjahren entstanden nebst der Floridsdorfer- noch die Nachbarfeuerwehren in Jedlersdorf (1873), Jedlesee (1874), Jutespinnerei (1877) und Donaufeld (1879), die Geselligkeitsvereine der Beamten der österreichischen Nordwestbahn und der Wiener Locomotivfabrik (1874) und der Männergesangverein »Nordbahnbund« (1875); anfangs der Achtzigerjahre kam dazu der »Nordwestbahnbund« (1880), der Arbeitergesangverein »Liederkranz« und der Donaufelder Männerchor (1882), der Verein der Musikfreunde (1884), schließlich der Arbeiter-Sängerbund »Donaufeld« (1889) und eine ganze Reihe Losvereine. In den Neunzigerjahren ist vor allem die früher im geselligen Kreise vorbereitete politische Organisation der Arbeiter in den verschiedenen Fachvereinen, ferner die Bildung mehrerer politischer Vereine zu bemerken, welche bei folgenden Anläßen ihre volle Thätigkeit entfalteten: Wahl in die Vertretung der Großgemeinde im Juli 1896, Landtagswahl für dieselbe am 4. November 1896 (Dr. Alfred Knotz), Reichstagswahl aus der fünften Curie am 9. März 1897 (Mayer gegen Wutschel), aus der Städtecurie am 20. März (Professor Richter); neuerlich nach Auflösung des Reichsrathes Wahl in der fünften Curie am 3. Jänner 1901 (Mayer), im Städtebezirk am 14. Jänner (Seitz) und nach Ablauf des Landtagsmandates am 5. November 1902 (Seitz 1546, Anderer 1165 Stimmen), zuletzt Gemeindewahlen Ende Jänner 1903.

Begünstigt durch diese Begebenheiten entstanden folgende Localblätter [167]), welche auch auf das Vereinsleben Einfluss nahmen:

1. Floridsdorfer Zeitung, Organ für die Interessen der Großgemeinde und des Marchfeldes (liberal). Herausgeber: Siegfried Fleischer, 1. Juli 1894 bis Mai 1897; Ernst Emanuel bis April 1898; dann derselbe und A. und F. Weiß, jetzt F. Weiß allein.

2. Volksbote, socialdemokratisches Organ für das V. U. M. B. Herausgeber A. Schlinger. 1896 unter dem Titel »Der Wähler« begründet.

3. Floridsdorfer Wochenblatt, antisemitisches Organ für das V. U. M. B. Herausgeber: Georg Puffer jun., 4. December 1896 bis 1897; Rudolf Icha sen., † 12. October 1902; seither Rudolf Icha jun.

Schließlich müssen wir noch des Aufblühens der Radfahr- und Sportvereine erwähnen, welches nicht zuletzt auf folgende sportliche Ereignisse zurückzuführen ist, deren Ziel wiederholt der Nordwestbahnschranken an der Übersetzung der Prager Reichsstraße war.

a) Armee-Distanzritt Wien—Berlin. Am 1. October 1892, um 6 Uhr früh starteten hier in Gegenwart vieler Officiere, darunter GM. Graf Hartenau, und zahlreicher Turfbesucher 45 Herren, am andern Morgen 48, zusammen 93 österreichische Officiere, in Berlin zur selben Zeit ebensoviele deutsche. Von letzteren kam hier am Dienstag den 4., um 3/4 8 abends Prinz Friedrich Leopold von Preußen mit Secondlieutenant Heyl zuerst an, nachdem schon am Vormittage Oberlieutenant Aladar von Miklos um 9 Uhr 34 Minuten und Lieutenant Julius von Csavossy um 11 Uhr 17 Minuten in Berlin angelangt waren. Am Morgen des 5., um 6 Uhr 51 Minuten traf der Sieger, Oberlieutenant Wilhelm Graf Starhemberg in Berlin ein, Zeit: 71 Stunden 34 Minuten, und am Vormittag des 6., um 9 Uhr 56 Minuten kam hier Premierlieutenant Freiherr von Reitzenstein als Zweiter an, Zeit: 73 Stunden 6 Minuten; er drängte Oberlieutenant v. Miklos mit 74 Stunden 24 Minuten auf den dritten Platz.[168]) Am Nachmittag des 6. October weilte auch FM. Erzherzog Albrecht kurze Zeit am Ziele.

b) Distanzmarsch Berlin—Wien, 578 Kilometer, 15 Theilnehmer, Abmarsch in Berlin am 29. Mai 1893, 6 Uhr morgens. I. Otto Peitz, Buchdruckergehilfe aus Flöha in Sachsen, 22 Jahre alt, kam hier an am Sonntag den 4. Juni, 4 Uhr 35 Minuten nachmittags, Zeit: 153 Stunden 26 Minuten; II. Arnold Elsässer, Cultur-Ingenieur aus Magdeburg, gleich dem ersten Vegetarianer, um 5 Uhr 44 Minuten. Zeit: 154 Stunden 35 Minuten; III. Hauptmann Steidl aus Graz, 7 Tage. Aufsehen erregte der »Naturmensch« Drutschel aus Lüftenfeld, welcher weder Hemd noch Strümpfe trug.

Eine Wiederholung des Distanzganges in der Richtung Wien—Berlin (500 Kilometer) fand im Juni 1896 statt. I. Hackl in 143 Stunden 40 Minuten, II. Feichtinger.

c) Distanz-Radwettfahrt Wien—Berlin (582·5 Kilometer) am 29. Juni 1893.

In 15 Gruppen zu je 10 Herren starteten vor dem Nordwestbahnschranken ab 6 Uhr früh bis 7 Uhr 10 Minuten in Intervallen von fünf Minuten 150 Wettfahrer. Josef Fischer vom Münchener Velocipede-Club »Germania«, einer der Hauptfavorits (neben Lehr, Beyschlag u. a.), welcher hier in der dritten Gruppe um 6 Uhr 10 Minuten gestartet war, langte am 30. um 1 Uhr 10 Minuten in Berlin beim Zielhäuschen auf dem Tempelhofer Felde als Erster an; Fahrzeit: 31 Stunden.

d) Die erste Luftreise mit dem neuen Ballon der aëronautischen Gesellschaft wurde Donnerstag den 7. December 1893 um 12 Uhr 45 Minuten mittags vom Gasometer in Floridsdorf aus unter der Leitung des Hauptmannes Hoernes vom k. u. k. Eisenbahn- und Telegraphen-Regiment in Begleitung der Herren Dr. Margulis von der meteorologischen Centralanstalt und Dr. Jäger vom physikalischen Institute unternommen. Die Landung erfolgte um 4 Uhr nachmittags bei Časlau. Distanz 280 Kilometer. Der Schnellzug braucht hiezu $5^3/_4$ Stunden.

e) Distanz-Radfahrt Wien—Reichenberg (340 Kilometer) am 25. und 26. Juli 1896. I. Hermann Weiß aus Nürnberg in 14 Stunden 16 Minuten, d. i. per Stunde 24 Kilometer.

f) Automobil-Wettfahrt Paris—Wien (1450 Kilometer), am 27. und 29. Juni 1902.

Diesmal war das Ziel auf der Trabrennbahn bei der Rotunde und Floridsdorf sollte im gewöhnlichen Tempo durchfahren werden. Aber der Sieger, Marcel Renault, übersah den mangelhaft bezeichneten Anfang der neutralen Zone und bot uns um 2 Uhr 5 Minuten das überwältigende Schauspiel eines forcierten Endspurt. Zeit: 26 Stunden 10 Minuten.[169])

1. Confessionelle Vereine.

Gründungsjahr:

1855. Minjan-Verein, israelitischer Betverein, unterhielt ein Bethaus und bereitete die Gründung der Cultusgemeinde vor, nach deren Constituierung im Jänner 1880 er sich auflöste. Gründer: Max Neumann.

1886, 26. August. Talmud Thora, Bibelschule im israelitischen Tempel. Schindlergasse.

1888, 17. November. Ortsgruppe »Donaufeld« des Vereins zur Gründung eines Kirchenbaufondes in Wien. Ende 1894 sistiert.

1890, 2. Juli. »St. Leopold«, Floridsdorfer Andachts- und Wallfahrerverein, unternimmt alljährlich eine Wallfahrt nach Klosterneuburg und Maria Zell; Obmann: Johann Schadauer.

1891, 13. Juli. Ortsgruppe »Groß Jedlersdorf« des katholischen Schulvereins, Pfarrhof.

1893, 10. December. »Gerechtigkeit«, nichtpolitischer Verein christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen, Gasthaus, Hauptstraße 58.

1898, 8. Jänner. Ortsgruppe »Floridsdorf« des katholischen Schulvereins, Pfarrhof.

Gründungsjahr:

1898, 12. Jänner. Ortsgruppe »Floridsdorf« des christlichen Wiener Frauenbundes. Fahnenweihe 10. Juni 1900, Präsidentin: Anna Knoll, Gasthaus Hauptstraße 45.

1899, 7. September. Ortsgruppe »Floridsdorf« der Gustav Adolf-Stiftung zur Unterstützung armer evangelischer Gemeinden, Obmann: Josef Strilack, Schleifgasse 22.

1899, 12. November. Katholischer Jungfrauenverein; Präs.: Carol. Bartl.

1901, 30. Juni. Apostolat der christlichen Töchter; Präs.: Anna Rotter.

1901, 31. März. Katholischer Kirchenbauverein in Floridsdorf, Pfarrhof.

1901, 20. Juni. Evangelischer Kirchenbauverein in Floridsdorf. Derselbe erwarb am 16. März 1902 von der Gemeinde einen Bauplatz in der Kretzgasse. Obmann: Gustav Bergholtz.

2. Bildungsvereine.

1889, 24. December. Ortsgruppe »Donaufeld« des niederösterreichischen Volksbildungsvereins, Zweig Wien und Umgebung, seit 1893 des Wiener Volksbildungsvereins, unterhält eine Volksbibliothek Schlosshoferstraße 45, Bibliothekar: Othmar Zeisberger.

1891, 28. Februar. Arbeiter-Fortbildungsverein für Floridsdorf und Umgebung, seit 1898 sistiert.

1894, 24. October. Gabelsberger-Stenographenverein für Floridsdorf und Umgebung, Gasthaus Angererstraße 20.

1897, 11. September. »Phonographia«, I. Arbeiter Stenographenverein, Obmann: Eberhard Heider, Pragerstraße 4.

1900, Mai. »Stolze-Schrey«, christlicher Stenographenverein, Obmann: J. Wawra, Gasthaus Hauptstraße 58.

1903, 19. April. Arbeiter-Bildungs- und Unterhaltungsverein »Dělnická Beseda«, Gasthaus Angererstraße 19.

3. Fachvereine der Arbeiter.

1892, 26. August. Zahlstelle des Unterstützungs- und Fortbildungsvereins der Schmiede Niederösterreichs, Gasthaus Leopoldauerstraße 4.

1893, 22. Februar. Ortsgruppe des Verbandes der Bäckerarbeiter, Pragerstraße 4. Obmann: Anton Blaschke.

1893, 20. April. Zahlstelle des Verbandes der Zimmerer und deren Hilfsarbeiter in Niederösterreich, Gasthaus Hauptstraße 9.

1893. IV. Ortsgruppe der Gewerkschaft der Fassbinder jeder Kategorie und deren Hilfsarbeiter in Österreich, ab 15. August 1897 Ge-

Gründungsjahr:

werkschaft der Brauer, Fassbinder und deren Hilfsarbeiter in Österreich, Pragerstraße 4. Obmann: Johann Morawitz.

1893, 7. December. Zahlstelle des Fachvereins der Eisen- und Metallformer in Niederösterreich, Gasthaus Wenhartgasse 12.

1893. Ortsgruppe II des Verbandes der Thonarbeiter und verwandter Berufe Österreichs, Gasthaus Patricigasse 11.

1893—1895. Ortsgruppe des Fachvereins der Sattler, Taschner und Riemer Österreichs.

1893—1897. Fachverein sämmtlicher Eisenbahnbediensteten der Nordbahnbetriebe Österreichs.

1893—1897. Fach- und Unterstützungsverein sämmtlicher Arbeiter und Bediensteten der Österreichischen Nordwestbahn und der Südnorddeutschen Verbindungsbahn in Jedlesee.

1894, 30. März. 11. Filiale der Textilarbeitergewerkschaft für Niederösterreich, am 16. Mai 1901 aufgelöst, seit 24. August 1901 Ortsgruppe »Floridsdorf« der Union der Textilarbeiter Österreichs, Gasthaus Angererstraße 18.

1894, 21. Juli. Verband der Arbeitervereine für Floridsdorf und Umgebung, Pragerstraße 4.

1894, 5. November. Ortsgruppe des Fachvereins der Schuhmacher Niederösterreichs, 1901 aufgelöst.

1895, 6. Jänner. Ortsgruppe der Gewerkschaft der Tischlerarbeiter Niederösterreichs, 1902 aufgelöst.

1895. Niederösterreichischer Kutscherverein in Floridsdorf, Gasthaus Leopoldauerstraße 2. Obmann: Franz Huschka.

1895. Ortsgruppe des Verbandes der Arbeiter der chemischen Industrie, seit 31. August 1901 der Papier-, chemischen und Gummiindustrie, Gasthaus Rüdigergasse 19.

1896, 13. Juni. Werkmeister-Bezirksverein Floridsdorf, Filiale des allgemeinen Werkmeisterverbandes Wien, Gasthaus Patricigasse 11. Obmann: J. St. Liebsch.

1896, 13. Juni. 14. Ortsgruppe »Donaufeld« der Gewerkschaft aller Glas-, keramischen und verwandten Arbeiter, Gasthaus Leopoldauerstr. 18.

1896. 12. December. Ortsgruppe des Verbandes der Eisen- und Metallarbeiter Niederösterreichs, Gasthaus Hauptstraße 103. Obmann: And. Ofner.

1897, 19. Februar. Zahlstelle des Centralverbandes der Portiere und Hausbesorger Wiens, sistiert.

1898, 1. Jänner. Fachverein für geprüfte Maschinisten, Maschinenwärter und Dampfkesselheizer für das Viertel U. M. B., bis

Gründungsjahr:

5. Mai 1901 Filiale, seither Centrale, Gasthaus Schlosshoferstraße 40. Obmann: Ferdinand Andorfer.

1898, 26. Februar. Ortsgruppen des allgemeinen Rechtsschutz- und Gewerkschaftsvereines in Österreich, Gasthaus Leopoldauerstraße 1.

1899, 9. April. Ortsgruppe des Verbandes der Holzarbeiter Österreichs, Gasthaus Leopoldauerstraße 1.

1899, 20. August. Ortsgruppe des Verbandes der Fachvereine der Bauarbeiter und verwandter Berufe, Gasthaus Leopoldauerstraße 1.

1901, 20. December. Ortsgruppe des Vereines jugendlicher Arbeiter, Pragerstraße 4.

1901. Ortsgruppe des Centralverbandes aller Glasarbeiter und verwandter Berufe in Tannwald.

1901. Zahlstelle Floridsdorf und Umgebung des Vereins der Werkmeister und Industriebeamten in Reichenberg, Restaurant »Gambrinus«.

4. Feuerwehren.

1872, 14. December. Freiwillige Feuerwehr und Rettungsgesellschaft Floridsdorf I. Die Gründung wurde vom Turnverein eingeleitet. 1. Hauptmann: Konrad Krafft; Ausschüsse: Fried. v. Dietz, Bürgermeister Georg Puffer sen., Ant. Schwaiger, Matth. Arnold, Mich. Körner, Rupert Danner, Karl Kloß. Nach der Wahl des Herrn K. Krafft zum Bürgermeister 1882 folgte als 2. Hauptmann Karl Mrkwa bis 1886. Wiederholtes Zusammenarbeiten mit der Wiener städtischen Feuerwehr, beim Ringtheaterbrande am 8. December 1881, beim Brande der Holzlegestätten auf der Roßauer Lände am 2. September 1883 und beim Stadttheaterbrande am 16. Mai 1884, veranlasste im letzterwähnten Jahre eine gleichmäßige Ausbildung durch einen Löschmeister der Wiener Centrale. Der Erfolg zeigte sich in der glücklichen Disposition des 3. Hauptmannes Georg Puffer jun. und deren exacter Durchführung bis zum Eintreffen der Wiener Wehr beim Brande der Mautnerschen Walzmühle am 2. Juni 1887.

Am 10. Jänner 1888 nahm die Rettungsabtheilung der Wehr den permanenten Dienst auf und hat seither bei circa 400 Unglücksfällen erste Hilfe geleistet und über 3000 Krankentransporte durchgeführt. 1897 erhielt die Wehr durch die Municifenz der Gemeinde eine Dampfspritze. Noch im selben Jahre erkrankte Herr Puffer schwer und es folgte ihm als 4. Hauptmann Herr Ägyd Seybold, die Rettungsabtheilung leitet seither Herr Eduard Nowak.

Gründungsjahr:

1873, 12. September. Freiwillige Feuerwehr Groß-Jedlersdorf, wurde nach dem großen Brande im August 1873 errichtet; Hauptleute: Michael Dattler, Karl Dobritzhofer, Willibald Böhm, Karl Berger, Paul Christ, Josef Lederbauer, Georg Huber.

1874, 9. September. Freiwillige Feuerwehr Jedlesee. Commandanten: J. Thoma, F. Schäffer, K. Bach, A. Hodik, J. Matischitz, L. Pauly, F. Lebner, J. Beutl.

1877, 19. Juni. Freiwillige Feuerwehr der I. österreichischen Jutespinnerei und Weberei in Floridsdorf; Commandanten: P. Girardoni bis 1882, K. Staake bis 1884, M. Neubauer bis 1888, H. Lonsky bis 1889, L. Herz bis 1892, F. Zelisko bis 1900, seither F. Gebauer.

1879, 10. December. Freiwillige Feuerwehr Donaufeld (Floridsdorf III). Commandanten: Franz Plankenbüchler bis 1880, Alois Bertl bis 1887, Franz Hoß sen. bis 1889, Franz Ribak jun. bis 1894, Josef Rausch bis 1902, seither Josef Mischek.

1884, 21. Jänner. Freiwillige Feuerwehr der Schraubenfabrik A. Urban & Söhne (Floridsdorf I). Commandanten: Franz Hawel bis 1886, Mich. Fritz bis 1892, Franz Hrudka bis 1893, Wenzl Slama bis 1900, seither K. Urban und Jos. Kollarz Stellvertreter.

Sämmtliche Wehren, mit Ausnahme der letzteren, betheiligten sich an der Bekämpfung der oben angeführten großen Brände und bilden mit Ausnahme der Jedlersdorfer seit

1898, 11. Jänner, den Bezirksfeuerwehrverband Floridsdorf, dessen Obmannstelle Herr Josef Mischek bekleidet.

5. Gemeinnützige Vereine.

1885, 22. Jänner. Floridsdorfer Verschönerungsverein. Bereich der Vereinsthätigkeit ist mit Bewilligung des Stiftes Klosterneuburg als Grundherr der Aupark. Obmann: Ant. Schwaiger bis 1897, seither Josef Steiner.

1891, 13. Jänner. Landwirtschaftliches Casino in Jedlesee, erwarb 1891 auf der landwirtschaftlichen Ausstellung in Korneuburg die silberne Staatsmedaille und veranstaltete 1893, 1894 und 1898 im Juni eine Rosen- und im October eine Obst- und Gemüseschau, am 4. October 1901 eine Ausstellung mit Preisvertheilung. Obmänner: Josef Jenowein bis 1895, Pfarrer Joh. Laur bis 1899, seither Joh. Strauß.

1891, 4. September. Verschönerungsverein Donaufeld; derselbe schuf unter dem rührigen Obmanne Othmar Zeisberger die Anlagen im alten Donaubette, am Kaiser Josefsplatz, und zuletzt mit Unterstützung der Gemeinde die Parkanlage am Bismarkplatz.



Altes Donauufer am Aupark: Gaßnermais und Reitergoſſe im Jahre 1893.

Gründungsjahr:

1893, 6. Mai. Verschönerungsverein Groß-Jedlersdorf; schuf die Baumpflanzungen am Haspingerplatz und am alten Jedlersdorfer Friedhofe. Gasthaus Amtsstraße 8.

1899, 19. Februar. Geflügel- und Kaninchenzüchterverein für Floridsdorf und Umgebung. Derselbe veranstaltet alljährlich im Herbste eine Geflügel- und Kaninchenausstellung. Gasthaus Hauptstraße 45.

1903 eröffnete der Wiener Volksküchenverein in der Bahnsteggasse eine Volksküche, Localdirector Josef Schwarz sen.

6. Geselligkeitsvereine.

1862. Casino-Verein in Floridsdorf; derselbe hatte sein abgesondertes Spiel- und Lesezimmer im Gasthofe Am Spitz und bestand bis circa 1867.

1874, 22. November. Geselligkeitsverein der Beamten der österreichischen Nordwestbahn zu Jedlesee. Vorstand: Herr Oberinspector Gustav Stockhammer seit der Gründung; Vereinslocal: Nordwestbahn-Restauration, Jedlersdorferstraße.

1874. Casino der Beamten der Wiener Locomotivfabrik, Hauptstraße 129.

1888, 25. October. Čechoslavischer Verein »Havliček«; veranstaltet Theateraufführungen und unterhält eine Vereinsbibliothek, Gasthaus Angererstraße 18.

1890, 10. April. Verein »Geselligkeit« Floridsdorf I., besitzt ein geschultes Haus-Orchester und veranstaltet Theateraufführungen, Gasthaus Hauptstraße 57. Obmann: Johann Altmann.

1894, 24. März. Burschenschaft »Einigkeit« Jedlesee, behufs Förderung der freundschaftlichen Beziehungen der (ledigen) Ortsburschen, Gasthaus Überfuhrstraße.

1894, 8. April. Club evangelischer Glaubensgenossen. Gründer: Oberinspector Oskar Roth, † 1896. Der Club bereitete die Gründung der evangelischen Filialgemeinde vor.

1895, 21. Juli. Burschenschaft »Eintracht« Groß-Jedlersdorf, Gasthaus Baumergasse 4.

1900, 7. April. Donaufelder Burschenverein »Frohsinn«, Gasthaus Andre Hoferstraße 9.

1896, 10. Mai. 5. Filiale der »Občanská beseda« in Wien zu Floridsdorf, Gasthaus Hauptstraße 103.

1900, 9. September. I. Floridsdorfer ungarischer Geselligkeitsverein, Gasthaus Angererstraße 15.

1901, 20. Jänner. Theaterverein in Floridsdorf, Gasthaus Michtnerg. 1.

1903. Frauen- und Mädchenverein »Libertas«, Gasthaus Angererstraße 20.

Gründungs-
jahr:

7. Gesangs- und Musikvereine.

1865, 15. November. Floridsdorfer Männergesangsverein »Harmonie«. Zu den Ehrenmitgliedern und Gründern Josef Uhlmann, Fried. Schönsteiner und Josef Schedy gesellten sich im Gasthause des Josef Fallnbichl, Schlosshoferstraße 21, zur Sommerszeit 1865 noch 12 sangeskundige Herren und gründeten über Vorschlag des erstgenannten, eines brillanten Tenoristen, dem Herr Schönsteiner als grundtiefer Bass zur Seite stand, im Herbste desselben Jahres die »Harmonie«. Nebst der Fahnenweihe am 8. September 1867 in der Schwarzlackenau sind die Donaufahrten des Vereins bemerkenswert, und zwar nach Greifenstein 1867, nach Hainburg 1868, Tulln 1870, Preßburg 1871, Spitz 1880, Melk 1881, Preßburg 1882, Hollenburg 1883, Rossatz 1893, Hollenburg 1901 und Deutsch-Altenburg 1903. Der Verein hat bis heute 520 Lieder und Chöre von 171 verschiedenen Componisten einstudiert. Vorstände: Joh. Uhlmann bis 1869, Wilh. Raab bis 1877, Sebastian Strobl bis 1886, Ed. Pretsch bis 1888, Karl Langer bis 1891, Wilh. Rech bis 1896, seither Adolf Groer, dessen sorgfältiger Vereinsstatistik wir diese Daten entnehmen. Chormeister: Joh. Nagl bis 1867, Ernst Stoiber bis 1869, Karl Effenberger bis 1879, Max Weidlich bis 1884, seither Willibald Janauschek; Übungslocal bis 1897 beim »Landwehristen«, jetzt Hauptstraße 45.

1874, 25. November. Männergesangsverein »Geselligkeitsbund« Groß-Jedlersdorf. Fahnenweihe 7. September 1884. Obmann: Porsch Josef, Chormeister: Saipt Karl. Gasthaus Amtsstraße 8.

1875, 3. November. Männergesangsverein »Nordbahnbund«. Fahnenweihe 7. September 1879. Vorstände: Aug. Anschütz 1875, Ant. Petrich 1876—1877 und 1879—1880, Josef Follhofer bis 1878, Michael Loyer bis 1883, Rich. Hillinger bis 1885, Fried. Schadek bis 1889, seither Josef Gerstinger, Ehrenobmann; Chormeister ist seit der Gründung Jg. Salinger. Restauration Angererstraße 15.

1880, 8. September. Männergesangsverein »Nordwestbahnbund«. Fahnenweihe am 7. August 1881, Vereinigung mit dem bestandenen »Männerchor« in Jedlesee am 11. März 1888, im nächsten Jahre die in jeder Hinsicht gelungene Sängerfahrt nach Znaim anlässlich der Kopal-Feier, 1892 Donaufahrt nach Deutsch-Altenburg. Vorstände: Alois Steppert bis 1881, Robert Pfeiffer bis 1882, Willib. Hampel bis 1883, Jg. Alleram bis 1884, Max Feilhauer

Gründungs-
jahr:

bis 1885, Rud. Sonneck bis 1886, Josef Zwiefelhofer bis 1888, Rob. Herdin † 1900, Karl Bauer bis 1901, Aug. Bückinger bis 1902, seither Georg Gusenbauer. Chormeister: Josef Schwarz jun.

1882, 18. Februar. Arbeiter-Gesangsverein »Liederkranz« der Locomotivfabrik in Floridsdorf. Fahnenweihe im Sommer 1883. Obmänner: J. Müller, Leop. Fleischhaker, Heinrich Rhen, K. Peklinger, A. Roßmanith, L. Zirkelbach, Franz Klein, K. Wokurka. Chormeister: J. Bruckmüller, Franz Brunner, Gottfried Waldmüller.

1882. Gesangsverein »Männerchor« Donaufeld. Bannerweihe 8. Juni 1890. Vorstände: Joh. Kurtz 1882, Josef Richtawitz bis 1887, Norb. Tippmann bis 1894; vereinigte sich dann mit dem folgenden Vereine.

1885, 13. Juni. Männergesangsverein »Donaufelder Sängerbund«. Fahnenweihe 1896. Vorstände: Josef Lahner bis 1887, Victor Frömml bis 1892, B. Lamberger bis 1893, Karl Hotter bis 1894, Franz Karner bis 1895, Joh. Zips bis 1900, Ant. Brandner bis 1902, seither Joh. Zips. Chormeister: Janker bis 1887, Beck bis 1888, Jg. Sallinger bis 1893, G. Waldmüller bis 1897, G. Ott bis 1901, seither wieder Waldmüller.

1884. Verein der Musikfreunde in Floridsdorf, entstand aus der »Mühlschüttler Musikbanda«, einer Vereinigung musikkundiger Herren. Die Gründer waren die Brüder Carl, Hans und David Gall, Ant. Steininger, Franz Berger, Carl Dub und Jakob Herwirsch. Erste Production zu Ostern 1885, seither 61 Aufführungen mit 507 Pièçen, darunter die Operette »Die Hochzeit bei Laternenschein« von Offenbach, am 20. October 1890. Vorstände: Franz Berger bis 1889, Hans Gall bis 1897 und seither abwechselnd mit Aug. Nitsch; Musikleiter: Ludwig Liebing 1898/99, sonst immer Anton Steininger; Übungslocal Schloßhoferstraße 40.

1889, 9. April. Arbeiter-Sängerbund »Donaufeld« in Floridsdorf. Fahnenenthüllung August 1900. Obmänner: H. Primisser, J. Wasalof, Georg Walter, Carl Strobl, Franz Poppenwimmer, Joh. Ullram; Chormeister: J. Manner, Joh. Mörth, G. Seibold, J. Glaser, J. Ofner, A. Tyroler, Th. Kohlbauer.

1895, 25. Juni. Arbeiter-Sängerbund »Jedlesee«. Fahnenenthüllung am 29. Juni 1901. Obmänner: G. Wildner bis 1896, A. Tutter bis 1897, L. Pinner abwechselnd mit L. Steiner bis 1901, Wilhelm Krischker bis 1902, seither wieder L. Steiner; Chormeister: Robert Rieger seit 1895. Gasthaus Wenhartgasse 12.

Gründungsjahr:

1897, 31. Jänner. I. Groß-Floridsdorfer Zither-Club; Gründungsconcert am 8. Mai 1897. Dirigent J. Kastner. Gasthaus Angererstraße 20.

1898, 21. Juni. Sängerbund der Floridsdorfer Schraubenfabrik. Obmann: Joh. Malek. Restauration Hauptstraße 128.

1900, 18. März. I. Floridsdorfer Arbeiter-Musikverein. Obmann: Ludwig Jellinek; Dirigent Gustav Löwy. Restauration Schloßhoferstraße 40.

1900, 16. October. Gesangsverein »Geselligkeit«.

1901, 23. Juni. Arbeiter-Sängerbund »Groß-Jedlersdorf«. Obmann: Franz Zehmann; Chormeister: Josef Ofner. Gasthaus Baumergasse 4.

8. Los- und Sparvereine.

1881, 7. April. »Glücksstern«, Losverein, Nordwestbahn-Restauration.

1881, 8. October. »Hoffnung«, Losgesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 45.

1882, 28. Juli. I. Floridsdorfer Spar- und Losverein, Gasthaus Hauptstraße 58.

1882, 23. August. »Biene«, Losverein, Gasthaus Boschgasse 24.

1883, 7. August. »Glocke«, Losverein, Gasthaus Pragerstraße 42.

1885, 25. Juni. »Anker«, Losverein, Gasthaus Hauptstraße 57.

1885, 8. September. »Eintracht«, Losgesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 45.

1886, 15. Jänner. »Hoffnung«, Losverein, Gasthaus Überfuhrstraße 25.

1887, 17. Mai. »Nordwestbahn«, Losverein, Gasthaus Coloniestraße 69.

1889, 27. Juni. »Glückauf«, Losgesellschaft, Gasthaus Klosterneuburgerstraße 16.

1889, 28. Juni. »Schraube«, Losverein, Schraubenfabrik-Restauration 128.

1889, 20. August. »Anker«, Losverein, Gasthaus Pragerstraße 295.

1890, 30. April. »Glückauf!«, Losgesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 60.

1890, 9. Mai. »Nordwestbahnbund«, Losverein, Gasthaus Boschgasse 24.

1890, 7. Juli. »Guter Laune«, Losverein, Gasthaus Neugasse 18.

1890, 26. Juli. I. Losverein, Gasthaus Donaufelderstraße 1.

1891, 2. Mai. »Glück«, I. Floridsdorfer Losgesellschaft, Gasthaus Angererstraße 20.

1891, 24. Juli. »Fortuna«, Losverein, Gasthaus Jenoweingasse.

1892, 24. Juni. »Freunde«, Losgesellschaft, Jedlersdorf, Gasthaus Amtsstraße 8.

1892, 10. October. »Hoffnung«, Losverein, Jedlersdorf, Gasthaus Brünnerstraße 2.

1893, 14. Februar. »Orient«, Losverein, Gasthaus Pragerstraße 4.

Gründungsjahr:

1893, 7. April. »Goldkrone«, Losverein, Gasthaus Donaufelderstraße 1.
1894, 28. Februar. »Hoffnung«, Losverein, Gasthaus Leopoldauerstraße 18.
1894, 1. April. »Glück auf Gewinn!«, Losverein, Gasthaus Baumergasse 4.
1894, 12. October. »Bruderclub«, Spar- und Vorschussverein, Gasthaus Patricigasse.
1894, 10. November. »Deutsche Eiche«, Losverein, Gasthaus Schwaigergasse 6.
1895, 6. November. »Goldene Eintracht«, Losverein, Gasthaus Angererstraße 20.
1896, 7. November. »Goldwährung«, Losverein, Gasthaus Leopoldauerstraße 38.
1898, 18. Juni. »Brüderlichkeit«, Spar- und Wohlthätigkeitsverein, Gasthaus Leopoldauerstraße 18.
1899, 13. Mai. »Hüttel am See«, Losverein, Gasthaus Pragerstraße 99.
1899, 6. Juni. »Gussenbauer«, Losverein, Gasthaus Brauhausgasse 22.
1899, 9. September. »Honor«, Losverein, Gasthaus Hauptstraße 29.
1900, 27. Jänner. »Fortuna«, Spar- und Losgesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 85.
1900, 29. April. »Hobel«, Sparverein, Gasthaus Hauptstraße 14.
1900, 1. September. »Licht auf!«, Spargesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 31.
1900, 10. September. »Selbsthilfe«, Sparverein, Gasthaus Hauptstraße 128.
1901, 11. Juni. »Steinschneider«, Losverein, Café Franz Josefsstraße 6.
1902, 13. November. »Floridsdorfer Schwalben«, Spar- und Humanitätsgesellschaft der Café- und Gasthausgehilfen, Café Pragerstraße 11.
1903, 10. Mai. »Fortuna«, Spargesellschaft, Café Angererstraße 14.
1903. »Auto«, Sparverein, Gasthaus Donaustraße 15.
1903. »Erica«, Spargesellschaft, Gasthaus Am Spitz 2.
1903. »D'Unzertrennlichen«, Sparverein, Gasthaus Leopoldauerstraße 18.
1903. »Weihnachtsbaum«, Spargesellschaft, Gasthaus Hauptstraße 81.
1903. »Einkehr«, Losverein, Gasthaus Pragerstraße 62.
1903. »Nordwien«, Losverein, Gasthaus Hauptstraße 58.
1903. »Silva«, Losverein, Holzmeistergasse 12.

9. Nationale Schutzvereine.

1886. Ortsgruppe Floridsdorf des deutschen Schulvereines; Sommerfest am 29. Juni 1887; Obmänner: Theodor Weinbrenner, Carl Langer, jetzt A. Moißl.

Gründungsjahr:

1886—1888 bestand hierorts auch eine Ortsgruppe des Schulvereines für Deutsche. Obmann: Anton Ziegler.

1899, 24. November. Ortsgruppe Floridsdorf des Vereines »Südmark«.

1902, 18. März. Ortsgruppe Floridsdorf und Umgebung des Vereines »Nordmark«.

1902, 12. Juli. Zweigverband »Deutsche Eiche« des Bundes der Germanen in Wien.

1903. Bundesgruppe Floridsdorf des deutschen Böhmerwaldbundes.

10. Politische Vereine.

1893, 17. Mai. Christlich-socialer Verein Floridsdorf. Obmann: Joh. Knoll, seit Bestand.

1893, 12 Juni. Socialdemokratischer Wählerverein »Vorwärts!«; Vereinsorgan »Volksbote«. Obmann: Ant. Schlinger.

1893, 6. August. Politischer Bezirks-Wählerverein Donaufeld. Gleich den beiden vorgenannten im Hinblicke auf die bevorstehenden Wahlen für die erste Vertretung der Großgemeinde und das derselben eingeräumte Landtagsmandat organisiert, konnte er nach deren Beendigung keine nennenswerte Thätigkeit mehr entfalten und löste sich nach den zweiten Gemeindewahlen am 10. März 1903 officiell auf. (Vgl. S. 460.) Die beiden anderen bewiesen insbesondere bei den Reichsrathswahlen 1896 und 1900 eine außerordentliche Rührigkeit.

1895, 29. April. Verein der Deutschen in Floridsdorf, hatte zwischen den beiden anderen großen Parteien einen schweren Stand und löste sich am 23. Mai 1901 auf; dessenungeachtet ist wieder ein »Deutschnationaler Verein für Floridsdorf und Umgebung« proponiert.

1903, 11. Mai. Israelitisch-politischer Verein »Gleichheit«. Obmann: Dr. Samuel Ruß. Café Hauptstraße 32.

1903. Volkswirtschaftlicher Wählerverein Floridsdorf II (proponiert).

11. Radfahr- und Sportvereine.

1888, 21. Mai. Radfahrclub »Nordwien«; derselbe unterhält Hauptstraße 23 einen Radfahrplatz. Die ältesten Mitglieder des Vereines bedienten sich noch des Hochrades, dasselbe entsprach aber praktischen Bedürfnissen wenig und wurde eben zur Zeit der Vereinsgründung durch das Niederrad verdrängt, welches denn auch seit der

Gründungsjahr:

Aufhebung des Nummernzwanges durch Statthaltereierlass vom 13. April 1897, Z. 43.114, ein unentbehrliches Verkehrsmittel geworden ist. Der Club veranstaltete 10 Straßenrennen. Obmänner: Alex. Wald bis 1888, Franz Diettrich bis 1890, Ed. Gerl bis 1902, seither Franz Fuchs; Clublocal Schlosshoferstraße 12.

1894, 7. März. Radfahrclub »Habsburg«, Obmann: Josef Mischek, Gasthaus Schlosshoferstraße 31.

1895, 17. März. Arbeiter-Radfahrclub Floridsdorf, Obmänner: Franz Poppenwimmer bis 1897, Othmar Schiffer bis 1902, seither Carl Urbanek, Gasthaus Rüdigergasse 19.

1897, 10. Juli. I. Floridsdorfer Athletenclub, Obmann: A. Skala, Gasthaus Brauhausgasse 22.

1898, 8. Juli. Floridsdorfer Lawn Tennis-Club, Obmann: Otto Vschetischka, Am Spitz 6, im Garten.

1899, 26. April. Arbeiter-Radfahrclub Groß-Jedlersdorf, Baumergasse 4.

1899, 30. Juli. Fußballclub »Admira« in Groß-Floridsdorf, II., Überfuhrstraße 25.

1899, 19. December. I. Jedleseer Radfahrclub »Edelweiß«, Obmann: Johann Strauß, Überfuhrstraße 4.

1900, 29. Juli. I. Floridsdorfer Athletik-Sportclub »Nelson«, Obmann: Hans Schuster, Leopoldauerstraße 2.

1901, 13. August. I. Floridsdorfer Feuerwehr-Radfahrclub, Obmann: Josef Mischek, Donaufelderstraße 45.

1902, I. Floridsdorfer Radfahr-Sportclub »Imparcial«, Schlosshoferstraße 40.

12. Schützen-, Touristen- und Turnvereine.

1863, 3. Juni. »Rudolf«, Floridsdorfer Bolzschützenverein, bis 26. October 1879 in Rödl's, respective Arocker's Kaffeehaus Am Spitz 6 neu, dann beim »gold. Kreuz«; löste sich leider am 24. Februar 1903 auf.

1865, 3. Juni. Floridsdorfer Turnverein. In der Reihe der Gründer finden wir die Namen Ferstl, v. Dietz, Sild, Schwaiger und Alois Stephan, denen wir auch als Sprecher begegnen, 1890—1901 bekleidete diese Stelle Hans Dell, seither Herm. Sild. Unter dessen Onkel feierte der Verein am 5. September 1878 die Fahnenweihe; am 28. und 29. Juni 1890 begieng er das Fest des 25jährigen Bestandes; 1891 trat er dem Ostmark-Turngau bei, worauf hierorts

Gründungs-jahr:

die Gründung des österreichischen Turnvereines erfolgte. Bis 1891 hatte der Gartensalon beim »Landwehristen« als Turnstätte gedient. Im Frühjahre 1902 schenkte Herr Joh. Schöpfleuthner sen. dem Vereine eine Baustelle in der Krafftgasse, woselbst am 15. Mai 1902 die Grundsteinlegung und am 18. September die Einweihung der neuen Vereinsturnhalle erfolgte. Der Verein hat während seines langjährigen Bestandes immer das Jugendturnen gepflegt und wurde hiefür von 1866—1873 von der Gemeinde subventioniert; seit 1891 unterhält er zur Winterszeit auch einen Eislaufplatz. Abordnungen des Vereines betheiligten sich am IV. deutschen Turnfest in Bonn (1872), am V. in Frankfurt (1880), am VI. in Dresden (1885), am VII. in München (1889), am VIII. in Breslau (1903) und nachdem der Verein dem deutschen Turnerbunde beigetreten, am deutschen Turnerbundesfeste in Asch 1899 und in Berlin 1903. Musterriegen stellte er in Jedlesee, Lang-Enzersdorf, Korneuburg, Stockerau, Ober-Hollabrunn, Wolkersdorf, Mistelbach, Mödling, Neunkirchen, Hainfeld, Wels, Innsbruck, Asch, Berlin.

1891, 25. Mai. Turnverein Jedlesee, veranstaltet alljährlich Schauturnen, pflegt auch das Jugendturnen, stellte Musterriegen in Klosterneuburg 1892, Graz 1899 und Berlin 1903. Fahnenweihe 1903. Sprecher: Heinrich Beck bis 1898, seither Georg Arnold jun.

1891, 1. October. Österreichischer Turnverein Floridsdorf, veranstaltet jährlich ein Schauturnen, pflegt auch das Jugendturnen, stellte Musterriegen beim Kreisturnfest in Budweis 1892 und Reichenberg 1897; Fahnenenthüllung 21. Juni 1903. Sprecher: Karl Langer bis 1895, Alex. Wald bis 1900, seither S. Weiniger.

1892, 2. Mai. Erster Jedleseer Schützenverein, pflegt das Kapselgewehrschießen. Oberschützenmeister: Bernh. Jenisch bis 1896, seither Josef Schwarz jun.; Schießplatz Boschgasse 18.

1896, 19. April. Allgemeiner Arbeiter-Turnverein. Obmann: Peter Heinzl, Rustongasse 34.

1896, 4. Juni. »Sokol«, tschechischer Turnverein in Floridsdorf. Obmann: Anton Kroupa, Hauptstraße 103.

1896, 31. October. »Lueger-Bund«, christlicher Arbeiter-Turnverein. Obmann: Joh. Strauß.

1897, 10. August. Ortsgruppe Floridsdorf des Vereines »Naturfreunde«. Obmann: Rob. Riehl; Clublocal Café Wald.

Gründungsjahr:

13. Veteranenvereine.

1872. Militärveteranen- und Kranken-Unterstützungsverein »Erzherzog Heinrich«, unter dem Protectorate des k. k. Statthaltereirathes Paul Freih. v. Hock, erste Fahnenweihe am 8. September 1873, zweite am 19. Juni 1898 (Fahnenpathin Anka Freifrau v. Löwenthal, geb. Freiin v. Maroičič). Commandant: C. Durdik bis 1873, Franz Formanek bis 1876, Franz Maržik bis 1886, Karl Čermak 1893, Karl Schöls bis 1879, Josef Groß bis 1900, seither Martin Mally, k. und k. Lieutenant a. D., Restauration »Giselasäle«.

1890, 5. Juni. Zahlstelle des ersten Militär-Veteranenvereines FZM. Josef Freih. v. Philippovič, Hauptstraße 57 und Boschgasse 18.

1892, 13. November. Zahlstelle des ersten Militär-Veteranenvereines weiland Kronprinz Erzherzog Rudolf, Am Spitz 2, Gasthof.

1895, 15. Juni. Zahlstelle des ersten Militär-Veteranencorps Fürst Schwarzenberg, Hauptstraße 128, Restauration.

14. Wohlthätigkeitsvereine.

1877. Chewra Kadischa, unterstützt nothleidende israelitische Glaubensgenossen und bestattet unentgeltlich arme Verstorbene. Vorstand: Max Neumann 1877—1882, Leop. Wimmer bis 1885, dann Max Neumann bis heute.

1880, 23. August. Israelitischer Frauenverein zur Unterstützung armer Bräute, Kranker und Wöchnerinnen; auch arme Schulkinder werden mit Winterkleidern betheilt. Präsidentin: Betti Redlich, dann wieder Henriette Grünwald.

1881, 29. November. Donaufelder Schulkreuzerverein »Kinderhort«. Der Verein betheilte bis 1898 alljährlich arme Kinder mit Winterkleidern und insbesondere mit Schulrequisiten. Ersteres besorgt auch der Donaufelder Frauen-Wohlthätigkeitsverein und letzteres seit 1897 in ausgiebigem Maße der Ortsschulrath, beziehungsweise die Vertretung der Großgemeinde; daher stellte sich der Verein im Regierungs-Jubiläumsjahre 1898 die statutenmäßig abgeänderte Aufgabe, schulpflichtige Kinder armer Eltern auch außer der Schulzeit im »Kinderhort« durch Spiel und Beschäftigung vor den Gefahren der Straße zu bewahren. Die Gemeinde förderte dieses Streben durch Beistellung entsprechender Locale im neuerbauten Kaiserin Elisabeth-Kindergarten (siehe S. 332). Obmann: Oberlehrer Josef Richtawitz bis 1888, Wenzl Bitschak bis 1891, seither Director Norbert Tippmann.

Gründungsjahr:

1883, 4. April. Floridsdorfer Humanitätsverein zur Unterstützung armer Schulkinder. In den Jahren 1877—1881 bildete sich zur Winterszeit immer ein Christbaum-Comité, welches durch Sammlungen die Mittel zur Betheilung armer Kinder beschaffte. Am 1. Februar 1883 beschloss die Gemeindevertretung, für diesen Zweck einen Verein ins Leben zu rufen, was durch den Antragsteller Theodor Weinbrenner, den Schulaufseher Lambert Sild und die beiden Oberlehrer Joh. Nagl und Aug. Wawersich geschah. Bisheriger Aufwand über 12.000 K. Obmann: Theod. Weinbrenner bis 1887, Ant. Schwaiger bis 1897, seither der Verfasser.

1888, 4. November. Frauen-Wohlthätigkeitsverein in Donaufeld. Derselbe wurde über Anregung der Frau Elise Budden, von der auch als Schriftstellerin bestens bekannten Frau Antonie Kreiml-Baumberg begründet. Erstere Dame bekleidet noch heute die Stelle einer Ehrenpräsidentin. Frau Kreiml leitete den Verein acht Jahre und derselbe brachte in diesem Zeitraume Kleidungsstücke im Werte von 9000 fl. zur Vertheilung an arme Schulkinder. Einen nicht geringen Theil dieses ganz bedeutenden Betrages hat Frau Kreiml als unermüdliche, stets liebenswürdige Veranstalterin alljährlich wiederkehrender Wohlthätigkeitsfeste im Bunde mit ihren selbstlosen Mitarbeiterinnen aufgebracht, und gar manche feine Beobachtung der Vereinspräsidentin hat die Schriftstellerin glücklich verwertet. Darum setzen wir ihr Bild hier bei und widmen der unglücklichen Frau unter Anmerkung 170 ein Blatt der Erinnerung. Insgesammt hat der Verein seit seinem Bestande alljährlich zur Weihnachtszeit 1500 Kinder vollständig und 200 theilweise bekleidet. Präsidentin: Antonie Kreiml bis 1896, Karola Wunsch bis 1900, Marie Hein bis 1903, jetzt Adele Zeisberger; Schriftführerin: Emilie Roux seit der Gründung.



Antonie Kreiml-Baumberg.

1892, 16. Mai. Pfarrgruppe St. Jacob der St. Vincentius-Conferenz für freiwillige Armenpflege in Floridsdorf. Obmann: Cooperator M. Ansorge bis 1899, seither Raimund Basler, Pfarrhof.

1892, 10. October. Pfarrgruppe St. Karl Borom. der St. Vincentius-Conferenz für freiwillige Armenpflege in Groß-Jedlersdorf. Obmann: Jacob Eder, Oberlehrer.

Gründungsjahr:

1898, 5. Mai. Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Unterstützungsfond für Lehrpersonen des politischen Bezirkes Floridsdorf. Obmann: Director Norbert Tippmann.

1901, 12. Juni. Verein der Freunde des Floridsdorfer Gymnasiums, zur Unterstützung armer Studierender. Obmann: Franz Hoss, Bürgermeister-Stellvertreter.

15. Verschiedene Vereine.

1890, 19. Februar. Ortsgruppe Floridsdorf des Vereines österreichischer Handelsangestellten.

1895, 16. Juni. Ortsgruppe Floridsdorf des Vereines der Freidenker in Wien. 1899 aufgelöst.

1895, 26. Juni. Ortsgruppe Floridsdorf des österreichischen Eisenbahn-Beamtenvereines. Obmann: Th. Kövesdy, jetzt Karl Langer, Angererstraße 26.

1896, 12. Mai. Floridsdorfer Lehrerverein, hiedurch fand die Zusammengehörigkeit der bisher zwei verschiedenen politischen Bezirken und Bezirkslehrer-Vereinen angehörigen Lehrerschaft der Großgemeinde Ausdruck. Obmann: Konrad Held bis 1897, Richard Grohmann bis 1898, Ottokar Weyrich bis 1899, Fried. Glammer bis 1902, seither Franz Karner.

1898, 14. Juli. Außerordentliche Unterstützungscasse der Arbeiter der I. österreichischen Jutespinnerei und Weberei, Hauptstraße 100. Obmann: Joh. Hamp.

1899, 15. Jänner. Ortsgruppe Floridsdorf des allgemeinen österreichischen Naturheilvereines, 1901 aufgelöst.



M. Rénault, 29. Juni 1902.

XLI. Stifter, Ehrenbürger und Bürgermeister.

Zu Ehren gedenken wir hier jener Personen, die sich durch Edelsinn oder hervorragende Leistungen einen Anspruch auf den Dank der Gemeinde erworben haben.

A. Stiftungen.

1. Die am 21. März 1841 zu Floridsdorf verstorbene Magdalena Scherzer vermachte in ihrem Testamente vom 22. Mai 1840, § 3, den Armen Am Spitz und in Floridsdorf 50 fl. C. M. (5%ige Staatsschuldverschreibung), wovon die Interessen alljährlich nach der Seelenmesse vertheilt werden. (Stiftbrief vom 12. März 1842.)

2. Die am 5. Juni 1862 verstorbene Frau Theresia Bosch, Brauhausbesitzersgattin in Jedlesee, vermachte im Codicille ihres Testamentes vom 17. Jänner 1854, unter § 6, dem Armenfonde in Jedlesee 1000 fl. C. M. zur Anlage auf einen ersten Haussatz, dessen Zinsen alljährlich am Christabend an die Ortsarmen vertheilt werden sollen. (Stiftbrief vom 29. Mai 1864.)

3. Desgleichen im § 7 ebenda, der Gemeinde Jedlesee ein Legat von 1000 fl. C. M. oder 1050 fl. ö. W., deren jährliche Zinsen alle vier Jahre mit 200 fl. ein unbescholtenes Mädchen als Heiratsausstattung erhalten soll. (Stiftbrief vom 31. August 1863.)



Anton Böhm.

4. Der am 23. März 1865 verstorbene Herr Anton Böhm, Hausbesitzer in Floridsdorf Nr. 79 alt, hat in seinem Testamente vom 8. October 1863 4000 fl. in Barem zu einem Fonde für arme langwierig Kranke bestimmt, wofür acht Stück 5%ige Staatsschuldverschreibungen zu 500 fl. angekauft wurden, deren Interessen alljährlich durch das Bürgermeisteramt im Sinne des Stifters zur Vertheilung gelangen. (Stiftbrief ddo. 13. December 1868.)

5. Die Erben des am 27. October 1870 verstorbenen Karl Letl, Hausbesitzer und Kohlenhändler in Floridsdorf, haben dem Armenfonde der Gemeinde Floridsdorf Wertpapiere im Betrage von 800 fl. zu dem Zwecke gespendet, dass von den Interessen dieses Betrages alljährlich am Sterbetage des Karl Letl die Ortsarmen von Floridsdorf betheilt werden sollen. (Notenrente Nr. 31.180 vom 1. August 1870, Stiftbrief vom 10. September 1901.)

6. Der am 9. November 1870 verstorbene Herr Anton Bosch hat in seinem Codicille vom 20. April 1867 angeordnet, dass aus seinem Nachlasse bei dem Jedleseer Armeninstitute zwei 5%ige Staatsobligationen eingelegt und die entfallenden Interessen alle Jahre an seinem Sterbetage vom Herrn Pfarrer an die Ortsarmen vertheilt werden sollen. Der Erbe, Herr Anton Dengler, hat dieses Legat in großmüthiger Weise verdoppelt und zur Errichtung der Stiftung vier Stück Nationalanlehens-Obligationen à 100 fl. C. M. erlegt. Dieselben wurden bei Errichtung der Stiftung sammt der von den Eheleuten Anton und Theresia Bosch dem Armeninstitute schon am 24. April 1863 geschenkten gleichen Obligationen per 100 fl. gegen zwei 5%ige Staatsschuldobligationen per 300 und 200 fl. eingewechselt. (Stiftbrief vom 24. Mai 1863, beziehungsweise 15. August 1870.)

7. In dem wechselseitigen Testamente der Eheleute Peter und Anna Flick vom 11. Mai 1878 werden der Knaben- und Mädchen-Volksschule in der Gemeinde Floridsdorf je 50 fl., zusammen 100 fl. vermacht. Hiefür wurde die Silberrente Nr. 619.662 per 200 *K* beschafft, deren Zinsen von den gedachten Schulleitungen in der Schöpfleuthnergasse alljährlich stiftungsgemäß verwendet werden. (Stiftbrief vom 26. April 1802, Z. 10.531.)

8. Die im Jahre 1878 verstorbene Eva Maria Kreil, Schiffmüllerswitwe, widmete in ihrem Testamente die Notenrente Nr. 29.496 per 1000 fl. den Ortsarmen. Die Rente wurde, weil kein Stiftbrief errichtet worden, am 12. December 1897 in das frei eigenthümliche Vermögen des Bezirksarmenrathes Floridsdorf übergeben.

9. Der am 13. November 1885 zu Floridsdorf verstorbene Realitätenbesitzer Josef Sagl hat in seinem Testamente vom 1. Juli 1885 unter anderem für die Schule in Floridsdorf einen Betrag von 300 fl. mit der Bestimmung legiert, dass von den jährlich entfallenden Interessen für die ärmsten Kinder dieser Schulgemeinde Lehrmittel anzuschaffen seien. Das Stiftungsvermögen besteht dermalen aus den Silber-

renten Nr. 183.852, 190.513 und 155.738 zu je 200 K und Nr. 5892 per 100 K. (Stiftbrief vom 26. April 1902, Z. 10.538.)

10. Johann Schöpfleuthner spendete im Jahre 1890 anläßlich der Benennung einer Gasse nach ihm 500 fl. für den Armenfond, deren Interessen alljährlich am 27. December zur Vertheilung gelangen.

11. Die am 26. December 1891 verstorbene Dienstmagd Anna Sinawastin hat in ihrem mündlichen Testamente vom selben Tage den verbleibenden Rest ihres Nachlasses per 3590 fl. zur Errichtung einer Stiftung für arme alte Dienstboten in Floridsdorf gewidmet, wofür die Kronenrente Nr. 14.638, lautend auf 7300 K angekauft wurde. (Stiftbrief vom 31. Jänner 1895.)

12. Die am 26. Juni 1894 in Donaufeld verstorbene Hausbesitzerin Clara Schnabel hinterläßt mit Testament vom 8. Juli 1892, P. 3, der Gemeinde Donaufeld 300 fl., deren Zinsen alljährlich zur Weihnachtsbetheilung armer Donaufelder Schulkinder verwendet werden sollen. Der hieraus resultierende Betrag per 219 fl. wurde in der Gemeindesparcassa fruchtbringend hinterlegt. (Stiftbrief vom 3. October 1895.)

13. Die Erben nach der am 21. September 1898 verstorbenen Hausbesitzerin Franciska Loidl haben zum Andenken an die Eheleute Leopold und Franciska Loidl den Betrag von 3000 fl. zu dem Zwecke gewidmet, dass die Zinsen hievon alljährlich zu der im Jänner 1898 begonnenen Ausspeisung armer Schulkinder verwendet werden sollen. (Stiftbrief vom 6. April 1901.)

14. Der am 12. April 1901 verstorbene Arbeiter Ferd. Helmich hinterläßt 7500 K zur Gründung einer Stiftung für alte, alleinstehende, kranke Männer, deutscher Nationalität und katholischer Confession.

B. Ehrenbürger.

1. Josef Schwaiger sen., geb. 7. März 1805 zu Ladendorf bei Mistelbach, erlernte die Handlung und kam 1824 zu dem hiesigen Kaufmanne Anton Habermayer (Hauptstraße 27 neu), dessen Bruder Ignaz Habermayer im großen Spitzwirtshause eine zweite Handlung betrieb. Im Jahre 1835 vermählte sich Josef Schwaiger mit der Witwe des letzteren und gründete am 15. November 1838 Am Spitz Nr. 19 (9 neu) das noch bestehende Kaufhaus »Zum goldenen Löwen«, welches er 1836 neu erbaute. Im Jahre 1848, nach dem Rücktritte des Herrn Josef Dietz v. Weidenberg,

zum Hauptmanne der Nationalgarde gewählt, hat er durch seine besonnene und patriotische Haltung (siehe S. 256 u. 258) den Ort vor manchem Ungemache bewahrt und wurde am 15. Juli 1849 mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille ausgezeichnet. Seit 1840 Geschworner und Armeninstitutsverwalter der Gemeinde Spitz, erwirkte er derselben mit dem Geschwornen Böhm vom Stifte die Gewähr auf die beiden Hutweiden, in der Spitzer Schottergrube und südwärts des alten Mühlweges, wo heute die Häuser 17 bis 21 in der Schwaigergasse stehen. Nach der Zusammenlegung der Orte Spitz und Floridsdorf zu einer Ortsgemeinde im Jahre 1850 wurde er bei der ersten Wahl der gemeinsamen Vertretung auf Grund des provisorischen Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 in den Ausschuss gewählt und gehörte der Vertretung bis 1867 an. Neben dem Quartiermeisteramte, bis 1866, führte er auch die Cassagebarung des Gemeindevermögens bis 1871 und des Armen- und Friedhoffondes bis 1886; er starb am 25. Juni 1893. Ehrenbürger seit 8. März 1883. (Bild S. 505.)

2. Konrad Krafft, geb. am 9. November 1833 zu Kassel, erlernte nach der Confirmation die Handlung, conditionierte in Magdeburg und Lemberg, trat August 1856 bei der hiesigen Firma Stanislaus Stummer als Reisender ein und heiratete 1864 die Witwe Frau Maria Stummer. 1876 wurde er in die Gemeindevertretung gewählt, 1880 in den Sparcassa-Ausschuss und von 1882—1885 fungierte er auch als Bürgermeister (siehe S. 295). In generöser Weise spendete er zum Baue der ersten Pumpstation im Gemeindehause Am Spitz 2000 fl. und bei seinem Scheiden aus dem Amte neuerlich 2000 fl. für das Canalisierungsproject. Aus Dankbarkeit wurde er am 27. August 1885 zum Ehrenbürger ernannt. Er ist auch



Freih. Glanz v. Eicha



Josef Richtawitz.



Johann Nagl.



Josef Schwarz.

Mitbegründer des Floridsdorfer Turnvereines (1865) und der Feuerwehr (1872), er † am 19. Februar 1892. (Bild S. 508.)

3. Georg Heinrich Mautner Ritter von Markhof ist einer der ältesten Ansiedler im Jedlersdorfer Fabriksgebiete. Seine außerordentlich erfolgreiche Bethätigung als Großindustrieller haben wir bereits Seite 351 geschildert. Was er während seiner nun fast 40jährigen Ansässigkeit als Gemeindevertreter (1876—1879), Obmann des Ortsschulrathes und Mitglied des Bezirksschulrathes zum Wohle der Gemeinde gethan hat, soll hier kurz skizziert werden. Seiner Einflussnahme ist es vorzugsweise zuzuschreiben, dass in der zwischen Gemeinde und 36 bestifteten Hausbesitzern obschwebenden Grundstreitigkeit ein billiger Ausgleich zustande kam, auf Grund dessen die erwähnten Ortsinsassen der Gemeindecasse rund 30.000 fl. für aufgetheilte Gemeindegründe vergüteten. Nachdem solcher Art unter Mitwirkung der Herren: Bürgermeister Dattler, Pfarrer Lang, Oberinspector Stockhammer, Fabrikant Stephan und Oberingenieur Gussenbauer die Vermögensverhältnisse der Gemeinde klargestellt waren, wurde auch die Gemeindebuchhaltung und das Armenwesen reorganisiert. Für die Schuljugend ist Herr Mautner Ritter von Markhof stets opferwillig eingetreten. Aus Anlass der Vermählung des Kronprinzen Rudolf widmete er im Mai 1891 zum Baue eines Kindergartens 5000 fl. (s. S. 119). Der Volksschule spendete er eine reiche Schülerbibliothek und ein Harmonium. Wiederholt erfreute er die Schüler zur Sommerszeit durch die Förderung von Schülerausflügen und zur Winterszeit durch Christbescherungen. Anlässlich der Feier der silbernen Hochzeit erlegte er mit seiner Gemahlin Charlotte beim Pfarramte Jedlersdorf neuerlich 2000 fl. zur Errichtung einer Kinderbewahranstalt im alten Ortstheile, deren Activierung im Zuge ist. In dankbarer Anerkennung ernannte ihn die Vertretung der Gemeinde Groß-Jedlersdorf am 8. Jänner 1889 zum Ehrenbürger.

Die heute in allen Schulen der Großgemeinde zur Winterszeit übliche Ausspeisung armer Schulkinder wurde ebenfalls durch seine Initiative ins Leben gerufen (siehe S. 420), und die Großgemeinde zählt den hochherzigen Wohlthäter gemäß § 5, Absatz 3 des Vereinigungsgesetzes vom 8. Mai 1894 (S. 396) mit Stolz auch zu ihren Ehrenbürgern.

4. Dr. W. Lustkandl, geb. 18. März 1832 zu Schönbach in Böhmen, wurde 1859 an der Prager Universität zum Doctor der Rechte promoviert und docierte seit 1864 österreichisches Staats- und Verwaltungsrecht an der Wiener Universität, war dann außerordentlicher, zuletzt ordentlicher Professor und fungierte 1897 bis 1898 als Decan

der juridischen Facultät; 1902 trat er in den Ruhestand. Bis 1902 niederösterreichischer Landtagsabgeordneter des Städtewahlbezirkes Bruck a. d. Leitha führte er als Landesausschussbeisitzer lange Jahre (bis 1896) das Schulreferat. In dieser Stellung ließ er der Entwicklung des Donaufelder Schulwesens wiederholt, namentlich beim Bau des Schulhauses am Kirchenplatz, seine Förderung angedeihen, wofür ihn die Vertretung am 1. Juli 1886 zum Ehrenbürger ernannte.

5. Alfred Freiherr Glanz von Eicha, geb. 14. Juni 1841 in Wien, absolvierte daselbst das Schottengymnasium und die juridischen Facultätsstudien; trat 1864 beim Landesgerichte Wien in den judiciellen und 1867 bei der niederösterreichischen Statthalterei in den politischen Staatsdienst, wirkte als Praktikant, Conceptsadjunct, Concipist, Bezirkscommissär und Statthalterei-Secretär in Wien und zeitweise bei den Bezirkshauptmannschaften in St. Pölten, Bruck a. d. Leitha, Mistelbach und Hernals. Am 3. Mai 1890 übernahm er die Amtsleitung der Bezirkshauptmannschaft Groß-Enzersdorf und wurde mit 25. Jänner 1892 zum Bezirkshauptmanne daselbst ernannt. Die Wahrnehmung und Förderung der Interessen des außerordentlich rasch anwachsenden Gemeindwesens Donaufeld lag ihm stets am Herzen und die Vertretung ernannte ihn am 12. Juli 1892 zum Ehrenbürger. Am 1. December 1896 übernahm Baron Glanz die Leitung der neuerrichteten Bezirkshauptmannschaft Mödling und trat 1899, ausgezeichnet mit dem Titel eines k. k. Statthaltereirathes, in den Ruhestand.

6. Josef Schwarz, geb. am 5. März 1834 zu Wien, vollendete die Lehramtsstudien bei St. Anna im Jahre 1852, diente als Schulgehilfe in Groß-Inzersdorf bis 1855, in Aspern a. d. Zaya bis 1859, in Hainburg bis 1860, sodann als Schulleiter in Maisbierbaum bis 1871, als Oberlehrer in Harmannsdorf bis 1874 und in Jedlesee bis 1902. In Anerkennung seiner langjährigen Wirksamkeit als Schulleiter und Gemeindevertreter ernannte ihn die Gemeinde Jedlesee anlässlich der Vollendung des 40. Dienstjahres (1892) zu ihrem ersten und einzigen Ehrenbürger. Im Ruhestande bekleidet er noch die Stelle eines Localdirectors des Wiener Volksküchenvereines.

7. Josef Richtawitz, geb. am 29. Jänner 1832 in Mödring, absolvierte das Untergymnasium in Horn und in den Jahren 1851 und 1852 den einjährigen Lehrerbildungscurs in Korneuburg, war sodann bis 1853 Schulgehilfe in Ober-Stinkenbrunn mit einem jährlichen Gehalte von 10 fl., in Immendorf bis 1854 mit 12 fl., in Wullersdorf bis 1860 mit 12 fl., sodann Schullehrer in Groissenbrunn bis 1873 und vom

3. Jänner 1873 bis 30. September 1895 Oberlehrer in Donaufeld. Se. Majestät verlieh ihm mit allerhöchster Entschließung vom 3. März 1896 das goldene Verdienstkreuz, nachdem ihn auch die Gemeindevertretung am 22. Februar 1894 durch die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes geehrt hatte.

8. Franz Plankenbüchler, geb. 1852 zu Zwischenbrücken, erst Restaurateur in der Lohnerschen Wagenfabrik, dann Fleischhauer und Gasthausbesitzer, Donaufelderstraße 10; 1884 Gemeinderath, 1887 Bürgermeister, erwarb sich besondere Verdienste um die Lösung der Vorfragen für die Ortscanalisierung und wurde am 22. Februar 1894 zum Ehrenbürger ernannt; † am 7. Juni 1894. (Bild S. 509.)

9. Anton Schwaiger, geb. am 2. Juni 1838 zu Floridsdorf, übernahm 1864 die Specerei- und Eisenwarenhandlung vormals Anton Habermayers Witwe, Hauptstraße 27, und wurde im Jahre 1867 für seinen Vater Josef Schwaiger sen. in die Gemeindevertretung entsendet, 1873 zum Gemeinderath und am 24. Februar 1887 einstimmig zum Bürgermeister gewählt, welche Würde er bis 4. October 1898 bekleidete. Außerdem gehörte er dem Ortsschulrathe von der ersten Constituierung, 1873 bis 1903, und dem Bezirksschulrathe von 1889 bis 1902 an. Als Directionsmitglied des Sparcasseausschusses fungiert er seit der Gründung, 1880, als Mitglied der Personaleinkommensteuer-Berufungscommission für Niederösterreich seit 1897. Erster Bürgermeister der Großgemeinde Floridsdorf, wurde er am 9. November 1898 zum ersten Ehrenbürger derselben und am 8. October 1903 zum ersten Ehrendirector der Gemeindesparcasse ernannt. (Bild S. 405.)

10. Johann Nagl, geb. am 30. April 1844 zu Groß-Schweinbarth, besuchte den Präparandencurs in Korneuburg und kam nach einmonatlicher Wirksamkeit in Lanzendorf bei Mistelbach am 20. März 1861 als Schulgehilfe nach Floridsdorf. Anlässlich der Theilung der gemischten Volksschule im Jahre 1876 wurde er zum Oberlehrer der Mädchenvolksschule ernannt und im selben Jahre in die Gemeindevertretung gewählt. In Rücksicht auf seine erfolgreiche 40jährige Lehrthätigkeit und seine 25jährige ersprießliche Wirksamkeit als Gemeindevertreter, ferner als Armenpfleger und Obmann der Armencommission, verlieh ihm der Ausschuss am 27. Februar 1901 das Ehrenbürgerrecht. Noch gegenwärtig fungiert er als Sparcassedirector und Cassier des Bezirksarmenrathes.

11. Anton Anderer, geb. am 30. April 1857 zu Wien, erwarb 1884 die ehemals Ferchenbauersche Glaswarenhandlung sammt Realität, Hauptstraße 33, wurde 1888 in die Gemeindevertretung gewählt, 1891

Gemeinderath und 1898 Bürgermeister. Sein Name ist mit allem, was seit einem Jahrzehnt in Floridsdorf geschaffen wurde, enge verknüpft, und durch Beschluss der Vertretung vom 3. Jänner 1902 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen. (Bild S. 405.)

C. Richter und Ortsvorsteher.

a) Von Jedlesee:

Georg Gerstl 1587.[171])
Peter Khaiser 1596 bis 1602.
Veit Holzhauser 1612.
David Dein 1773.
Andreas Dafid 1793.
Johann Brunner 1805.
Christian Bucher 1815—1837.
Ferdinand Buchberger bis 1841.
Leopold Jagitsch bis 1845.
Johann Ruprecht bis 1851.
Anton Bosch bis 1854.
Franz Lebner bis 1860.
Jakob Kaiser bis 1864.
Josef Jenowein bis 1882.
Anton Kaiser bis 1885.
Josef Jenowein wieder bis 1896.

b) Von Jedlersdorf:

Hans Pachmayer 1531.
Leonhard Pirnpeckh 1570.
Mathias Pystorfer 1650.
Johann Michael Neydorffer 1765 und 1774.
Adam Klager 1789 und 1817.
Anton Laufner 1804.
Martin Zimmermann bis 1818.
Anton Berger bis 1821.
Johann Laufner bis 1828 und 1831 bis 1848.
Georg Oswald bis 1831.
Ignaz Bernreiter 1848—1864 und 1867—1869.
Johann Christ 1864—1867.
Anton Berger bis 1870.
Leopold Petz bis 1873.
Andreas Kraft bis 1874.
Peter Bernreiter bis 1876.
Michael Dattler bis 1881.
Friedrich Stephan bis 1882 und 1891—1896.
Karl Petz 1882—1891.
Johann Berger bis 1903.
Josef Klager seit 1903.

c) Von Floridsdorf:

Josef Mossbrugger 1786—1795 und 1799—1805.
Bernhard Rampp bis 1798.
Matthias Ertl bis 1799.
Mathias Pichelwanger 1805—1811 und 1815—1822 (?).
Peter Biber 1811—1814.
Paul Neuhauser 1831(?)—1833.

Josef Zaunscherb bis 1839.
Sebastian Kohl bis 1840.
Johann Ferchenbauer bis 1846.
Josef Kahl bis 1861.
Leopold Ferstl, Med.-Dr., bis 1869.
Karl Frömml bis 1876.
Georg Puffer bis 1882.
Konrad Krafft bis 1885.
Franz Ziegler bis 1887.
Anton Schwaiger bis 1896.

d) Von Donaufeld:

Alois Bertl 1881—1887.
Franz Plankenbüchler † 1894.
Martin Krügl, erster Gemeinderath bis 1896.

e) Bürgermeister der Großgemeinde:

Anton Schwaiger bis 1898.
Anton Anderer seit 1898.



Arbeiter-Unfallhäuser.

XLII. Erklärungen der Gassennamen.

Die Vertretung von Floridsdorf hat die Gassen zum erstenmale im Jahre 1873 officiell benannt und Gassentafeln angebracht, desgleichen Jedlesee, Donaufeld im Jahre 1883 und Jedlersdorf im Jahre 1890. Nach der Vereinigung der vier Nachbarorte wiesen mehrere Gassen der Großgemeinde gleiche Benennungen auf und zahlreiche andere, in denen nach der Canalisierung die Verbauung rasche Fortschritte machte, waren namenlos; zudem erforderte das Orientierungsbedürfnis eine einheitliche Häuserconscription und in den durchlaufenden Gassen eine neue Orientierungsnumerierung.

Die Vorschläge des mit der Straßenbenennung betrauten Comités wurden in der Ausschussitzung am 17. Jänner 1900 unter Anerkennung des Grundsatzes zum Beschlusse erhoben, es seien alle Straßennamen, welche bereits im Wiener Polizeirayon vorkommen, zu vermeiden. Hiedurch ward die Namenauslese wesentlich beschränkt und die Abänderung einer Reihe bestehender Gassenbenennungen geboten.

Die Häuserconscribierung wurde in der Gemeindeausschussitzung am 11. April 1900 grundsätzlich festgestellt und gegen Ende des Jahres durch die Anbringung der Gassen- und Nummerntafeln ausgeführt.

Die in den folgenden Erklärungen den Gassennamen beigesetzten Lateinbuchstaben beziehen sich auf die Colonne, die römischen Ziffern auf die Zone des beiliegenden Ortsplanes.

Nach Mitgliedern des Allerhöchsten Kaiserhauses sind folgende Straßen benannt:



Kaiser Franz Josef I. Kronprinz Rudolf. Kaiserin Elisabeth.

Kaiser Josefplatz (G H-II), im Zuge der Rudolfstraße an der Schiffgasse; nach dem Volkskaiser Josef II., geb. 13. März 1741, † 20. Februar 1790, der durch die Robotabolition die Gründung von Floridsdorf veranlasste. (Vgl. Cap. XX und Bild S. 132.)

Franz Josefstraße (E F-IV), zwischen der Prager- und Hauptstraße, längs des k. k. Amtsgebäudes, nach Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I., geb. am 18. August 1830. a. m. a.

Kaiserin Elisabethgasse (G H-III), zwischen Leopoldauer- und Bessemerstraße an der Stephanieschule vorüber, nach weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, geb. am 24. December 1837 zu Possenhofen, † 10. September 1898 zu Genf.

Rudolfsstraße (F J-II III), projectierte Fortsetzung der Pragerstraße östlich der Hauptstraße; am Gymnasium- und Kirchenbauplatz vorbei bis zu den Schanzen, nach weiland Kronprinz Erzherzog Rudolf, geb. 21. August 1858 (verm. 10. Mai 1881 mit Stephanie, königl. Prinzessin von Belgien), † am 30. Jänner 1889.

Am Spitz (siehe Ortsplan Colonne E-Zone IV), Platz an der Abzweigung der Prager- und Brünnerstraße; ehedem volksthümliche Bezeichnung der Orte Floridsdorf und Spitz, welch letzterer zwischen der Brünnerstraße und Schwaigergasse lag, seit 1850 mit Floridsdorf verwaltet und 1873 mit diesem vereinigt wurde. (Vgl. Cap. XIX.)

Andreas Hoferstraße (G-III), vom Bismarckplatz an der Stephanieschule vorüber zur Leopoldauerstraße; nach Andreas Hofer, dem heldenmüthigen Führer der Tiroler im Volkskampfe von 1809 benannt; geb. am 22. November 1767 im Gasthause »Am Sand« im Passaierthale, wurde er auf Napoleons Befehl am 20. Februar 1810 zu Mantua erschossen, nachdem er am 25. und 29. Mai und neuerlich am 13. August 1809 die Baiern am Berge Isel geschlagen und Innsbruck mitsammt Tirol zweimal befreit hatte. (Bild S. 495.)

Angererstraße (F-IV), führt von der Hauptstraße zur Leopoldauer- und Patricistraße und ist als Anfang der Bezirksstraße über Leopoldau nach Angern so benannt.

Anton Urbangasse (E F-V), zwischen Haide- und Mautner-Markhofgasse, nach dem Begründer der Schraubenfabrik Anton Urban, geb. 6. December 1827, † 5. August 1895. (Vgl. S. 370 ff.)

Äugelgasse (C-IV V), Parallelgasse zum Inundationsdamme nach dem Flurnamen »Im Äugel«, welcher an die hier bestandene kleine Au (Äugel) erinnert, in welche die Jedleseer Augasse, heute Jenoweingasse, herabführte. Ersichtlich ist diese Au noch im Bogen der Schwarzen Lacke auf Jakubiskas Plan S. 237.

Bahnsteggasse (E F-V), führt von der Brünnerstraße über den Nordwestbahnsteg zur Pragerstraße.

Bellgasse, zwischen Prager- und Jedleseerstraße, nach Alexander Graham Bell, dem Erfinder des gebräuchlichen Telephons; geb. 1847 zu Edinbourgh in Schottland, gieng er 1870 nach Canada, ward 1872 Professor der Physiologie der Sprachwerkzeuge an der Universität in Boston und begann nun mit dem Studium der elektrischen Fortpflanzung menschlicher Sprachlaute, in dessen Verfolg er 1877 das Magnettelephon construierte, welches eine genaue Wiedergabe des Tones nach Höhe, Fülle und Klangfarbe ermöglichte, was dem Frankfurter Reiß nicht gelang. (Bild S. 503.)



G. d. C. Graf Schulz.



FML. Graf Wurmser.

Bentheimstraße (F G-II III), zum Theile die alte Mühlstraße, welche von der Schloßhoferstraße auf den Mühlschüttel hinüberführte; nach dem österreichischen FML. Friedrich Wilhelm Belgicus Fürst zu Bentheim-Steinfurth, geb. 17. April 1782 zu Burg Steinfurt. 1799 trat Bentheim als Capitänlieutenant in das Regiment Wenkheim, zeichnete sich bei Hohenlinden, Salzburg und Frankenmarkt aus, ward 1804 Major bei Kerpen-Infanterie und 1809 Oberstlieutenant im Regimente Reuß-Plauen. Bei Aspern führt er freiwillig die Vorhut der Sturmcolonnen und wird Commandant des Regimentes Vogelsang. Mit diesem steht er am 5. Juli auf der Höhe zwischen Wagram und Parbasdorf. Der Feind stürmt und bringt das Regiment in Unordnung; Bentheim ergreift die Fahne des Regimentes und wirft ihn über den Rußbach zurück. Der Maria Theresia-Orden lohnt ihm diese Heldenthat. Nach der Stiftung des Rheinbundes verbleibt er in der österreichischen Armee und stürmt 1813 bei Leipzig den Wald von Tullnitz. Als Generalmajor organisierte er sodann die österreichisch-deutsche Legion und kämpfte 1814 mit Auszeichnung bei Montmeilaut. 1818 wurde er in den Fürstenstand erhoben, 1825 Oberstinhaber des 9. Infanterie-Regiments, 1829 Feldmarschalllieutenant, 1839 starb er in Verona. (Wurzbach, I, 283.)

Bertlgasse (G-III IV), zwischen Hamerling- und Rüdegergasse, nach dem ersten Bürgermeister von Donaufeld Alois Bertl, geb. 1840 zu Leopoldau, † 22. December 1888. Von Beruf Gastwirt, übernahm er 1871 von seinen Schwiegereltern das Ulrich'sche Gasthaus, Donaufelderstraße 1; Bürgermeister von 1881—1887. (Bild S. 509.)

Bessemerstraße (H-III IV), zwischen der Donaufelder- und Leopoldauerstraße, nach Henry Bessemer, geb. 1813 in Hartfordshire; hatte viele Erfolge auf dem Gebiete der mechanischen Wissenschaften auf-



FML. Fürst Bentheim.



V.-A. Wilh. Freiherr v. Tegetthoff.

zuweisen, berühmt wurde er durch sein Verfahren der Entkohlung des geschmolzenen Roheisens mittelst eingepresster Luft, wodurch (1856) die Massenerzeugung des Gussstahles ermöglicht und die ganze Eisenindustrie umgestaltet wurde. (Bild S. 503.)

Bismarckplatz (G-III), an der Vereinigung der Patrici- und Schlosshoferstraße, nach dem Fürsten Otto Eduard Leopold Bismarck, Herzog von Lauenburg, Kanzler des Deutschen Reiches und preußischen Ministerpräsidenten; geb. 1. April 1815 zu Schönhausen in der Altmark, † 30. Juli 1898 zu Friedrichsruh. 1851 Bundestagsgesandter zu Frankfurt a. M., 1859 Gesandter in Petersburg, 1862 Staatsminister, 1865 nach dem Abschlusse des Gasteiner Vertrages (siehe S. 263) in den Grafenstand, 1871 nach der Kaiserproclamation in Versailles in den Fürstenstand, 1890 beim Scheiden aus seinen Ämtern zum Herzog von Lauenburg erhoben. Wie auf S. 270 ausgeführt wurde, hat er 1866 den Kampf um die Floridsdorfer Schanzen verhindert. (Bild S. 499.)

Böhmgasse (G-IV), zwischen Leopoldauer- und Jägerstraße, nach dem Floridsdorfer Hausbesitzer Anton Böhm, Hauptstraße Nr. 31, geb. am 14. December 1812, † am 23. März 1865. Ehe ihn der Tod von jahrelangem Siechthume erlöste, testierte er 4000 fl. zu einer Stiftung für arme langwierig Kranke. (Siehe Stiftungen.)

Boschgasse (D-VI), von der Pragerstraße zum Lorettoplatz, früher im unteren Theile Theresien-, im oberen Herrengasse genannt; nach den Eheleuten Anton und Theresia Bosch, Brauhausbesitzer (siehe S. 343 ff.). Anton Bosch, geb. am 17. Jänner 1784 zu Wallerstein, übernahm das Jedleseer Brauhaus 1815, wurde 1830 für seine umsichtige und menschenfreundliche Handlungsweise während der großen Überschwemmung (siehe S. 199 ff.) mit der mittleren und neuerlich für seine patriotische Haltung

während der 1848er Bewegung mit der großen goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet; war 1831—1858 Geschworner, 1851—1853 erster Ortsvorsteher der Gemeinde Jedlesee. 1866 übergab er das Bräuhaus seinem Neffen Anton Dengler. (Siehe auch Stiftungen S. 478.)

Brauhausgasse (D E-V VI), führt längs der ehemaligen Gemeindegrenze zwischen Jedlesee und Jedlersdorf von der Buchergasse hinauf zum Bräuhause an der Pragerstraße.

Buchergasse (C D-V VI), früher Feldgasse in Jedlesee, von der Brauhausgasse zur Schwarzlackenau, nach Christian Bucher, Ortsrichter 1815—1836.

Buchbergergasse (D-VII), zwischen Pragerstraße und Enzersdorferweg, nach Ferdinand Buchberger, 1831—1837 Geschworner, 1837 bis 1840 Ortsrichter in Jedlesee.

Bunsengasse (D E-V), zwischen Bell- und Störckgasse, nach dem berühmten Chemiker Robert Wilhelm Bunsen, geb. 31. März 1811 zu Göttingen, † 16. August 1899. 1838 Professor der Chemie an der Universität Marburg, 1851 in Berlin, 1852 in Heidelberg. Von seinen sehr zahlreichen Entdeckungen und Untersuchungen sind am bekanntesten sein Gasbrenner, ein galvanisches Element und das chemisch wirksame Magnesiumlicht, am berühmtesten aber die von ihm mit Kirchhoff entdeckte Spectralanalyse (1860), d. i. die Untersuchung der von einem Körper ausgehenden oder von ihm durchgelassenen Lichtstrahlen auf seine stoffliche Beschaffenheit. (Bild S. 501.)

Coloniestraße (E-VI), führt von der Pragerstraße zu den Beamten- und Arbeiterhäusern der Nordwestbahnwerkstätten, wurde gleichzeitig mit diesen angelegt und 1875 bepflanzt.

Deingasse, zwischen Pragerstraße und Michtnergasse, nach David Dein, Ortsrichter von Jedlesee im Jahre 1773.

Dietmanngasse, zwischen Franz-Josefsstraße und Kretzgasse, nach dem Geschwornen der Gemeinde Spitz Michael Dietmann, Wagnermeister und Hausbesitzer Nr. 17, heute Hauptstraße Nr. 65. (Siehe S. 190.)

Donaufelderstraße (G H J-III), ehemals Hauptstraße in Donaufeld, vom Bismarckplatz bis zur Schanze. Der alte Kagraner Weg führte in der Richtung des Feldweges (seit 1893 Luisenweg) hinter der Schefftel'schen Fabrik. (Vgl. S. 316 und Schloßhoferstraße.)

Donaustraße (E bis J-III), von der Hauptstraße längs des alten Donaubettes bis zur Kagraner Gemeindegrenze.

Eichengasse (E F-V), bei den Tramwayremisen zwischen Hauptstraße und Mautner-Markhofgasse, weil hier einst ein Eichenwäldchen bestand.

Enzersdorferweg (D-VII), führt von der Michtnergasse längs der Schwarzen Lacke an die Gemeindegrenze, weiter zur Strebersdorfer Feldcapelle und nach Lang-Enzersdorf, dereinst von Fußgängern viel benützt.

Fännergasse (E-II), führt von der Hauptstraße auf den kleinen Bruckhaufen, nach dem k. k. Oberbaurathe der Donau-Regulierungs-Commission Gottlieb Fänner, geb. 20. Jänner 1830 zu Wien, oblag daselbst den Realschul- und technischen Studien. 1852 Praktikant, 1856 Eleve bei der niederösterreichischen Landesbaudirection; 1868 Bauadjunct bei der niederösterreichischen Statthalterei, kam er 1869 bei der Donau-Regulierungs-Commission in Verwendung, wurde 1872 Ingenieur, 1874 Oberingenieur, 1882 Baurath, 1886 Oberbaurath. Als Oberbauleiter der Donau-Regulierungs-Commission hat er die Führung des Floridsdorfer Ortscanales im Straßenkörper der Prager Reichsstraße zur Franz Josefsbrücke, sonach die Durchquerung des alten Donaubettes und des Inundationsgebietes befürwortet und hiedurch die Ortscanalisierung ermöglicht. Ausgezeichnet mit dem Orden der eisernen Krone III. Classe trat er 1894 in den Ruhestand, starb aber schon am 15. Februar 1899 nach längerem Leiden. (Bild S. 511.)

Ferchenbauergasse (E-III IV), zwischen Prager- und Jedleseerstraße, nach Johann Ferchenbauer, geb. am 20. December 1791 zu Höritz in Böhmen, kaufte 1828 das Haus Hauptstraße 33 und ließ sich daselbst als Glasermeister nieder; 1841—1846 Ortsrichter, versah er im Jahre 1848 das Quartiermeisteramt und wurde für die hiebei entfaltete Umsicht mit der mittleren goldenen Civil-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Er starb am 12. Juni 1883.

Floridusgasse (G H I-I II), früher Klosterneuburgerstraße, führt vom Leopoldsplatz parallel zur Donaustraße bis zu den Schanzen hinab; nach dem Gründer von Floridsdorf, dem Klosterneuburger Prälaten Floridus Leb (siehe S. 153 und Bild S. 136).

Franz Zieglergasse (F-III IV), zwischen Schlosshofer- und Angererstraße, nach Franz Ziegler, geb. 10. Jänner 1836 in Floridsdorf, erlernte das Fleischhauergewerbe, diente 1856—1862 bei Sachsendragoner und erhielt 1866 als Wachtmeister den Abschied. 1868 übernahm er das Kaffeehaus im Gasthofe Am Spitz, erneuerte 1873 das väterliche Haus in der Schlosshoferstraße 12 und eröffnete daselbst eine Gastwirtschaft; wurde 1873 in den Gemeindeausschuss, 1876 zum Gemeinderathe, 1880 in den Sparcasse-Ausschuss und am 2. Juli 1885 zum Bürgermeister gewählt. † 11. Februar 1887. (Bild S. 508.)

Freytaggasse (F-III), zwischen Schlosshofer- und Donaustraße, nach dem berühmten deutschen Dichter Gustav Freytag, geb. 13. Juli 1816 zu Kreuzburg in Schlesien, 1839 Privatdocent für deutsche Sprache in Breslau; schrieb 1841 »Brautfahrt oder Kunz von der Rosen«, 1844 das Trauerspiel »Der Gelehrte«; 1846 und 1847 die modernen Dramen »Valentine« und »Graf Waldemar«, 1854 das Lustspiel »Die Journalisten«, 1859 das Trauerspiel »Die Fabier«, 1855 den socialen Roman »Soll und Haben«, 1864 »Die verlorene Handschrift« und 1871—1882 »Die Ahnen«, eine Folge von sechs culturhistorischen poetischen Erzählungen. Er starb am 30. April 1895. (Bild S. 497.)

Friedhofgasse (C-VI VII), führt von der Überfuhrstraße zum Jedleseer Friedhof.

Friesengasse (C-V), Fortsetzung der Jenoweingasse bis zum Inundationsdamme, nach dem Freiheitskämpfer Friedrich Friesen, geb. am 27. September 1785 zu Magdeburg. Auf der Bauakademie zu Berlin erwarb er sich durch Fleiß und Bescheidenheit die Liebe der Lehrer und Collegen im gleichen Grade. Der Wunsch, des Vaterlandes Schmach zu tilgen und die Niederlage von Jena (1806) zu rächen, einigte alle Stände und führte den Jüngling mit Alex. v. Humboldt zusammen, an dessen mexikanischem Atlas er sich zeichnerisch bethätigte. Inzwischen reifte sein Entschluss, sich ganz der Jugend, der Hoffnung des Vaterlandes, zu widmen. Vom Jahre 1808 an bildete er mit Jahn an der Plamannschen Erziehungsanstalt in freier Auffassung der Pestalozzischen Grundsätze Menschen und nicht bloße Wisser. Im ganzen deutschen Vaterlande sollte eine Mannesseele schlagen, seinen Feinden zum Trutz und Verderben, und die deutsche Turnkunst, die andere Hälfte der Erziehung, sollte das bewirken. Während Jahn derselben die großen Ziele absteckte, war Friesen der Sinner der Turnkunst. Darüber nahte die Zeit zum Handeln. Die große Armee kehrte geschlagen aus Russland zurück. In Breslau sammelte Lützow sein schwarzes Corps der Rache. Friesen ward sein Adjutant und schloss innige Freundschaft mit Körner, der bei Gadebusch (26. August 1813) in seinen Armen verschied. Bei Leipzig (18. October) ward der Tod aller Edlen gerächt; aber bei Laon wies der corsische Löwe dem Marschall Vorwärts nochmals die Klaue, dieser musste weichen und mit ihm Lützows allzukühne Schar. Friesen ward es nicht beschieden ins freie Vaterland heimzukehren. Von welscher Tücke fiel er bei finsterer Winternacht durch Meuchelschuss in den Ardennen (16. März 1814). Freiherr v. Vietinghoff-Scheel brachte 1816 die Gebeine des Freundes heim, und 1843 fanden sie auf dem Berliner Invaliden-Friedhofe die letzte Ruhestätte.

Frömmlgasse (E-III), zwischen Prager- und Jedleseerstraße, nach dem Floridsdorfer Baumeister Carl Frömml, geb. am 7. September 1807 in Lichtenthal, ließ sich im Jahre 1839 als Baumeister hier nieder, wurde 1861 in den Gemeindeausschuss, 1867 zum Gemeinderath und 1869 zum Bürgermeister gewählt, starb am 1. Jänner 1889. (Bild S. 508.)



Friedrich Friesen.

Gerichtsgasse (E F-IV V), zwischen Prager- und Eichengasse längs der Front des k. k. Bezirksgerichtes.

Gerstlgasse (D-VI), zwischen Störck- und Jenoweingasse, nach dem ersten bekannten Jedleseer Ortsrichter Georg Gerstl vom Jahre 1587.



Andreas Hofer.

Haidschüttgasse (E-III), zwischen Hauptstraße und Krafftgasse. Durch die Schwaigergasse, das Kühbrückl und die Fuhrmannsche Realität lief ein Donauarm zum Mühlschüttelarm, sonach das Territorium an der unteren Hauptstraße eine Insel war, »Haidschütt« genannt, dieselbe wurde durch die Straße zu der großen Donaubrücke in die untere und obere Haidschütt getheilt; die Gasse befindet sich in der letzteren.

Hamerlinggasse (G H-III), von der Leopoldauerstraße zum Satzingerweg (früher Feldgasse in Donaufeld), nach dem österreichischen Dichter Robert Hamerling, geb. am 24. März 1830 zu Kirchberg am Walde, studierte in Wien, war 1848 Legionär, dann Hilfslehrer am akademischen Gymnasium und in Graz, 1855 Gymnasialprofessor in Triest, trat 1866 in den Ruhestand und übersiedelte wieder nach Graz. Seine am häufigsten genannten Meisterwerke sind: die Kanzone »Germanenzug« (1864), die Epen »Ahasver in Rom« (1866) und »Der König von Sion« (1869), die Tragödie »Danton und Robes-



Major Ferd. v. Schill.

pierre« (1871), »Aspasia«, ein Künstler- und Liebesroman aus Alt-Hellas (1875) und die Dichtung »Amor und Psyche« (1882). † 13. Juli 1889.

Hauptstraße (EF-II bis VI), von der Wiener bis zur Jedlersdorfer Gemeindegrenze, hieß früher vom Spitz bis zur letzteren Brünnerstraße; wurde 1877 gepflastert.

Haidegasse (EF-V), zwischen Immen- und Ant. Urbangasse, nach der hier bestandenen Haide; selbe bog beim Haidekreuze (Ecke Bahnsteg- und Mautner-Markhofgasse) von der Jedlersdorfer Viehtrift ab und verlief zwischen den kleinen Neurissen (Georgsbrauerei) einerseits und Brechgarten (Pregartengasse) und Wienerfeld (Nordbahnhäuser) andererseits zur Galgenhaide (Urbanekholzplatz) und den Leopoldauer Wistflecken (Nordbahnhof).

Heinrich Schindlergasse (F-III). Bis zum Jahre 1838 führte der alte Leopoldauerweg von der Schlosshoferstraße über die Realität O.-Nr. 35 (alte Consc.-Nr. 72 im Ortsplan von 1824, vgl. auch Hausbesitzerreihen). Nachdem im Jahre 1844 die Abzweigung der Leopoldauerstraße vom Kagranerweg westlicher verlegt wurde, entstand correspondierend neben dem Bäumelschen Hause Nr. 15 (Schlosshoferstraße O.-Nr. 31) ein neuer Weg, zunächst Bäumelgasse, nach der Thonwarenfabrik auch Fabrikgasse und 1873 officiell Schindlergasse genannt. Diesen Namen führt sie nach dem geschätzten Floridsdorfer Arzte Med.-Dr. H. Schindler; derselbe heiratete 1844 die Witwe seines Vorgängers Seb. Kohl, war 1850—1863 Gemeindevertreter und † 30. Juli 1864 im 52. Lebensjahre. (Bild S. 505.)

Helmholtzgasse (D-V), zwischen Bell- und Störckgasse, nach dem Naturforscher Hermann Ludwig Ferdinand von Helmholtz, geb. 31. August 1821 zu Potsdam; studierte Medicin in Berlin, wurde 1843 Militärarzt, 1849 Professor der Physiologie in Königsberg, 1855 in Bonn, 1858 in Heidelberg, 1871 in Berlin. Ein Fürst im Reiche der Wissenschaft hat er wie kaum ein anderer Naturforscher der neueren Zeit einen vielseitigen und auf mehreren Gebieten bahnbrechenden Einfluss ausgeübt. Durch die Erfindung des Augenspiegels (1851) förderte er die Augenheilkunde, die Lehre vom Gehörsinn verdankt ihm ihren heutigen Stand, und die Elektrodynamik basierte er auf dem Potenzialgesetz; er starb am 8. September 1894. (Bild S. 499.)

Holzmeistergasse (F-III IV), zwischen Franz Ziegler- und Schindlergasse, 1877 eröffnet und zunächst nach dem bekannten Wiener Volksmanne Mühlfeldgasse genannt, 1900 aus dem eingangs erwähnten Grunde abgeändert in Holzmeistergasse nach dem niederösterreichischen

Cameraladministrator, zugleich Robotabolitions-Hofcommissär Augustin Holzmeister, k. k. wirklicher Rath, welcher von Kaiser Josef mit dem Geschäfte der Robotabolition in Niederösterreich betraut war und dieselbe 1786 auf den Klosterneuburger Herrschaften Leopoldau und Kagran durchführte, bei welchem Anlasse Floridsdorf entstand. (Vgl. Cap. XX.)



Josef Victor v. Scheffel.

Hopfengasse (E-VI VII), führt neben dem Jedleseer Bräuhause von der Pragerstraße zur Nordwestbahnstation Groß-Jedlersdorf, letztere vor der Vereinigung »Jedlesee transito«, vor dem Baue der Nordwestbahn »Jedlesee« genannt.

Hubertusstraße (A bis D-II bis VIII), früher jener Theil der Schwaigergasse, welcher auf Jedlersdorfer Gebiet lag, heute längs des großen Überschwemmungsdammes, nach dem niederösterreichischen Cameralingenieur Hubertus, über dessen Antrag und unter dessen Leitung im Jahre 1787 der erste und nach ihm benannte Marchfeldschutzdamm erbaut wurde. (Vgl. S. 151 ff. und 338.)



Robert Hamerling.

Immengasse (EF-V), zwischen Hauptstraße und Mautner-Markhofgasse, nach den fleißigen Bienenvölkern des hier ansässigen Imkers und Bäckermeisters Schöfmann.

Jägergasse (G-IV), von der Angererstraße zur Mineralölfabrik, eine Reminiscenz an die Jagdfreude der Donaufelder und ihres Bürgermeisters Plankenbüchler; bis 1886 gemeiniglich Bahn-, auch Wenzlgasse genannt. 1894 am Eingange reguliert.



Gustav Freytag.

Jedlersdorferstraße (E-VII), von der Hopfengasse bis zur Jedlersdorfer Gemeindegrenze.

Jedleseerstraße (DE-III bis V), von der Hauptstraße durch den Nordwestbahndurchlass zur Jenoweinstraße in Jedlesee. (Floridsdorf. II.)

Jenoweinstraße (D-VI), Fortsetzung der Jedleseerstraße zur Boschgasse, früher Augasse, vgl. auch Ägelgasse, jetzt nach Josef Jenowein, geb. 29. Jänner 1830; 1864—1882 und 1885—1886 Bürgermeister von Jedlesee; 1866 mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone ausgezeichnet, † am 17. December 1899. (Bild S. 513.)

Jubiläumsgasse (E-V VI), von der Bell- zur Bräuhausgasse, gleich der hier befindlichen Jubiläumsschule aus Anlass der Vollendung des 50. Regierungsjahres Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. (1848 bis 1898) so benannt.

Kahlgasse (G-III), von der Bentheimstraße zum Kirchenplatz, nach dem letzten Ortsrichter und auf Grund des provisorischen Gemeindegesetzes vom Jahre 1849 im Juni 1850 wiedergewählten ersten Floridsdorfer Bürgermeister Josef Kahl (1850—1861), Hausbesitzer, Hauptstraße 50.

Kirchenplatz (G-II III), neben Rudolfstraße zwischen Scheffel- und Vereinsstraße, hier wird nach den Plänen des Architekten Ritter von Neumann die neue Pfarrkirche erbaut.

Kohlgasse (G II-IV), zwischen Leopoldauer- und Bessemerstraße, früher Fabriksgasse, jetzt nach dem Floridsdorfer Arzte Sebastian Kohl, Magister der Chirurgie, Criminalgerichts-Wundarzt, Ortsrichter und Schulaufseher, Hausbesitzer Nr. 52, † 1841 im 37. Lebensjahre.

Konrad Krafftgasse (E-III), zwischen Schwaigergasse und Jedleseerstraße, ehedem Feldweg; nach dem Floridsdorfer Bürgermeister und Ehrenbürger Konrad Krafft. (Bild S. 508.)

Kretzgasse (F-IV), zwischen Hauptstraße und Gerichtsgasse, nach dem langjährigen und verdienstvollen Floridsdorfer Schullehrer Josef Kretz, geb. 1799 zu Garmans bei Gföhl. Derselbe besuchte den Präperandencurs zu Korneuburg, kam dann als Schulgehilfe hieher zu seinem Amtsvorgänger Gollner und wurde am 29. November 1829 als dessen Nachfolger bestellt. (Vgl. S. 298 u. ff.) Ausgezeichnet mit dem silbernen Verdienstkreuze mit der Krone trat er 1873 nach 55jähriger Dienstzeit in den Ruhestand und starb am 23. März 1877. (Bild S. 298.)

Küenburggasse (F-V), zwischen Immen- und Urbangasse, nach dem k. k. Kämmerer Leopold Graf von Küenburg, k. k. Statthaltereirath in Wien und Ehrenbürger von Jedlersdorf 2c.; geb. am 26. November 1848 zu Linz in Oberösterreich, besuchte er das Gymnasium daselbst und sodann die juridische Facultät in Graz, trat 1873 bei der k. k. Statthalterei zu Prag in den politischen Dienst, war sodann 1874—1877 Concipist bei der Bezirkshauptmannschaft Tetschen, 1877—1880 Bezirks-

Commissär und Amtsleiter in Brüx, wurde 1880 zur Statthalterei in Prag einberufen, 1881 k. u. k. Kämmerer, 1882 zur Dienstleistung in das k. k. Ministerium des Innern berufen, 1883 Ministerial-Vicesecretär, 1884 zunächst provisorischer Bezirkshauptmann in Gablonz, dann definitiv in Oberhollabrunn, wo er das Bezirkssiechenhaus ins Leben rief, 1891 in Korneuburg, 1892 mit Titel und Charakter eines Statthaltereirathes ausgezeichnet, 1893 als wirklicher Statthaltereirath zur Statthalterei einberufen und mit der Leitung des Gewerbedepartements betraut, in welcher Stellung er mehrere Dienstreisen ins Ausland unternahm. (Siehe Cap. XXXVII u. Bild 393.)



Fürst Bismarck.

Leopoldauerstraße (G H-IV), von der Angererstraße bis zur Leopoldauer Gemeindegrenze. Wie die erste Catastralmappe vom Jahre 1821 ausweist, folgte der Weg nach Leopoldau ursprünglich dem Verlaufe der Viehtrift und erst von der Biegung außerhalb der Schanzen durchquerte er die Feldried »Satzingen«; bei Hochwasser wurde von den Floridsdorfern der »Kirchsteig« nördlich der Viehtrift durchs »kleine Feld« eingeschlagen.



Helmuth Graf v. Moltke.

Über den Bau der jetzigen Straße berichtet ein Act im Leopoldauer Gemeindearchiv: Die Straße, welche gegenwärtig Leopoldau mit Floridsdorf verbindet, ist neu und wurde unter dem Gemeinderichter Sebastian Hofbauer im Jahre 1823 auf eigene Kosten der Gemeinde Leopoldau angelegt. Die Teichgräber Bernhard Weilguny und Johann fiengen ihre Arbeit am 1. October des genannten Jahres an und es mussten durch dieselben über 3200 Klafter Straßengräben gemacht werden. Für jede Klafter wurden 4 kr. C.-M. obigen Teichgrabern bezahlt. Die ganze Straße mit Gräben und Anschotterung wurde bis zum letzten



Ferd. v. Helmholtz.

December nämlichen Jahres vollendet. Der damalige Gemeinderichter Sebastian Hofbauer dankt die schnelle Herstellung dieses Werkes in einem so kurzen Zeitraume dem lebhaften Eifer und der unermüdeten Thätigkeit, womit ihn, wie er mit froher Rührung bekennen muß, die gesammte Nachbarschaft so treu und unverdrossen unterstützte. Auch wurde diese Straße auf jeder Seite in Zwischenräumen von 50 zu 50 Klaftern mit Bäumen besetzt. (Hiedurch wird die diesbezügliche Angabe S. 316 theilweise richtiggestellt. D. V.)

Unter dem Ortsrichter Josef Zeilinger erfolgte im Jahre 1844 deren straßenmäßige Herstellung und im Concurrenzwege die Fortsetzung bis Deutsch-Wagram, worauf am 1. September 1844 in Leopoldau die Maut errichtet wurde. Zeilinger erneuerte auch die Baumpflanzungen und ward vom Kreisamte für die rasche Durchführung trotz mancherlei Anfeindungen belobt.

Leopold Ferstelgasse (E F-III), von der Hauptstraße zur Nordbahnstrecke, nach dem Floridsdorfer Arzte, Med.-Dr. Leopold Ferstel, geb. am 8. November 1812 zu Merkenbrechts im V. O. M. B., studierte als Windhagscher Stipendist im Löwenburgschen Convict zu Wien und wurde an der Universität daselbst im Jahre 1838 zum Medicinae-Doctor promoviert. Am 6. August 1838 ließ er sich in Floridsdorf als praktischer Arzt nieder, gehörte der Gemeindevertretung von 1850—1873 an, war 1861—1869 Bürgermeister, seit 1860 Schulaufseher und 1871 bis 1873 erster Obmann des Ortsschulrathes.

Für sein verdienstliches Wirken gelegentlich der Überschwemmung zu Lichtmeſs 1862 wurde er mit dem goldenen Verdienstkreuze mit der Krone und neuerlich, unterm 3. December 1866 in Anerkennung der liebevollen Theilnahme und wahren Hingabe, mit welcher die verwundeten und erkrankten Krieger unterstützt und gepflegt wurden, sowie der allseitigen und werkthätigen Unterstützung der Regierungsmaßnahmen, mit dem Ritterkreuze des Franz Josef-Ordens ausgezeichnet. (Vgl. S. 272.) Zunehmende Kränklichkeit zwang ihn im Juli 1873 auch die Stelle eines Armenarztes zurückzulegen, am 10. Jänner 1876 verschied er.

Leopoldsplatz (F-II III), am Mühlschüttel, westlich der Bentheimstraße, nach dem Landespatrone von Niederösterreich, Leopold III. dem Heiligen, geb. 29. September 1073, Markgraf 1096; erbaute 1104 die Burg auf dem Leopoldsberge, vermählte sich 1106 mit Agnes, der Tochter Kaiser Heinrichs V., und stiftete im selben Jahre Klosterneuburg. Gestorben am 15. November 1136, canonisiert 6. Juni 1485.

Linke Eisenbahngasse (F-IV), führt westlich der Nordbahn von der Schlosshofer- zur Angererstraße.

Locomotivgasse (E-VII), führt von der Coloniestraße zwischen den Werkstätten und Arbeiterhäusern über die Nordwestbahn zur Locomotivfabrik.

Lorettoplatz (D-VI), in der Fortsetzung der Boschgasse zur Überfuhrstraße, früher Kirchenplatz in Jedlesee, nach der hier befindlichen Pfarrkirche Maria Loretto. (Cap. XVI.)

Mautner-Markhofgasse (E-V) von der Pragerstraße zwischen Georgsbrauerei und Nordwestbahn zur Locomotivgasse, nach dem Ehrenbürger Georg Heinrich Mautner Ritter von Markhof (siehe S. 315 und 482).

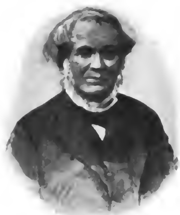
Michtnergasse (D-VI), früher Bischofgasse (siehe S. 96), jetzt nach dem Gemeinderathe und Wohlthäter des Gotteshauses Maria Loretto (siehe S 98) Carl Michtner, geb. 22. Jänner 1802 in Baumgarten bei Groß-Weikersdorf, † 26. August 1877. (Bild S. 513.)

Moltkegasse (D-IV), von der Jedleseerstraße zur Bunsengasse, nach dem preußischen General-Feldmarschall Helmuth Graf v. Moltke, geb. 26. October 1800, † 24. April 1891.

Morelligasse (G-II), der von der Bentheimstraße abzweigende Theil der alten Mühlstraße; nach den Musikern Franz und Ludwig Morelli. Ersterer ein Zeitgenosse von Lanner († 1843) und Strauß († 1849) beherrschte mit diesen das tanzende Wien zu der Zeit, als der Wiener Walzer in Blüte stand und als König der Tänze die Runde durch die Welt machte. Franz Morelli widmete um 1829 auch den Floridsdorfern einen Kirchweihländler; er concertierte um diese Zeit mit seiner Kapelle an Sonntagen gewöhnlich bei der »Rose« in Nussdorf. 1842 gieng



Alessandro Graf Volta.



Robert Bunsen.



Sam. Finlay Morsee.

er als englischer Regiments-Kapellmeister, von der englisch-ostindischen Handelscompagnie engagiert, zum erstenmale nach Ostindien. Auf Drängen seiner Frau kehrte er zurück, aber ein heftiger Zank beim ersten Wiedersehen in Budapest hatte bleibende Trennung zur Folge. Er lebte dann abwechselnd in Wien und Budapest, gieng 1847 als Kapellmeister des Lord-Gouverneurs Elphinstone zum zweitenmale nach Bombay, wo er anfangs 1859 (17. Jänner oder Februar) starb. Sein Bruder Karl Josef, äußerlich das treue Ebenbild des Verstorbenen, dirigierte sein Orchester beim Schwender und Domayer und in anderen Tanzsälen. Ludwig Morelli (1840—1864) widmete den Floridsdorfern ebenfalls einen Ländler (vgl. S. 310). Jedenfalls wurden die Brüder mit ihren Kapellen am Jacobikirchtage beim »Goldenen Engel« und im großen Gasthofe Am Spitz gerne gesehen und noch lieber gehört.

Morseegasse (D E-V), zwischen Prager- und Jedleseerstraße, nach Samuel Finley Breese Morsee, geb. 27. April 1791 zu Charlestown in Massachusetts. Von Beruf Maler, entwarf er 1832 mächtig angeregt durch die damals im Gange befindlichen elektro-magnetischen Untersuchungen, auf der Heimreise von Europa nach Amerika den Schreibtelegraphen, welcher am 27. Mai 1844 die erste Depesche zwischen Washington und Baltimore beförderte. Morsee † am 2. April 1872.

Mühlschüttelgasse (F G-II), Parallelgasse zur Donaustraße am Mühlschüttel, zur Erinnerung an die am Mühlschüttel bestandene Müller-ansiedlung gleichen Namens (vgl. Capitel XXXII).

Neugasse (F-II), Parallelgasse zur vorigen, zwischen Wurmser- und Morelligasse, seit 1887 entstanden.

Nordbahnhofplatz (F-IV), nach dem hier befindlichen Bahnhofe der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nordbahnstrecke (F G-II bis V), längs derselben befinden sich einige bewohnte Wächterhäuser und Werkstättenubicationen.

Nordmanngasse (H I-II), vom Kirchenplatz parallel zur Donaufelderstraße bis zur Gemeindegrenze, nach dem k. k. FML. Armand v. Nordmann, geb. 31. August 1759 zu Molsheim im Elsaß. In französischen Diensten bereits zum Husarenoberst vorgerückt, trat er 1798 als Oberstlieutenant in kaiserlich österreichische Dienste, zeichnete sich bei Stockach aus und wurde Oberst bei den Latour-Dragonern. 1805 bereits General, erkämpfte er sich am dritten Schlachttage bei Caldiero durch besondere Standhaftigkeit das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens. 1809 befehligte er eine Reiterbrigade und erbrachte bei Landshut und Ebelsberg, insbesondere bei Aspern, wo er die rechte Seitenhut vom Spitz

längs der Donau gegen die Lobau führte und die siegreiche Schlacht eröffnete (siehe S. 184 u. ff.), neue Beweise seines Heldenmuthes. Dafür wurde er mit Armeebefehl des Erzherzog-Generalissimus vom 24. Mai zum Feldmarschall-Lieutenant befördert und führte bei Wagram eine Division des 4. Corps, das am zweiten Schlachttage auf die Höhe von Markgrafneusiedl gedrängt wurde. Die errungenen Vortheile zu verfolgen, formierte der Feind sechs Massen in drei Linien und rückte zum Angriffe vor. Die erste Linie warf sich auf die Brigade Mayer und wurde abgewiesen, ein Angriff der zweiten Linie brachte das Regiment Kerpen zum Wanken (vgl. O'Briengasse) und als es Nordmann zur standhaften Ausdauer anfeuerte, ward er an der Spitze seiner Truppe zu Tode getroffen († 6. Juli 1809).

Nordwestbahnhofstraße (E-V), von der Pragerstraße zum Nordwestbahnhof »Floridsdorf«; vor der Vereinigung hieß der letztere »Jedlesee«.

Nordwestbahnstrecke (D E-IV bis VII), 1872 eröffnet, längs derselben befinden sich drei Wächterhäuser und die Bahnhöfe »Jedlesee« und »Jedlersdorf«, vor der Eröffnung der Nordwestbahn hieß der letztere »Jedlesee«, dann bis zur Vereinigung »Jedlesee transito«.

Obermayergasse (F-IV), durch die Schleifgasse zugänglich, nach Michael Obermayer, geb. am 18. April 1796 in Klein-Baumgarten bei Gau-



Werner v. Siemens.



Henry Bessemer.



Graham Bell.

bitsch, diente 14 Jahre im k. k. Sappeurcorps, erkämpfte sich in der Schlacht bei Hannau am 30. October 1813 das Armeekreuz und wurde später in Italien (in den Abruzzen, in Rom, Neapel, Caserta ꝛc.) mit sehr gutem Erfolge beim Straßen- und Befestigungsbau verwendet. Nach seiner Verabschiedung war er zunächst Spinnmeister bei der k. k. priv. Baumwollgarn-Manufacturgesellschaft in Ebergassing bis Ende October 1836, trat dann in die Dienste der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn und fand als ehemaliger Ober-Sappeur auf Grund seiner Erfahrungen im Straßenbau bald hervorragende Verwendung beim Bau der Eisenbahnstrecke Floridsdorf—Deutsch-Wagram, nach deren Fertigstellung er als Platzmeister mit den Obliegenheiten eines Stations- und Streckenvorstandes in Floridsdorf betraut wurde, wo er auch 1852 die Aufnahme in den Gemeindeverband erlangte. 1862 kam er als Streckenvorstand nach Stockerau und 1865 in dieser Eigenschaft hieher zurück, woselbst er am 1. November 1866 infolge seines vorgerückten Alters als Ingenieur-Stellvertreter unter schmeichelhafter Anerkennung seines regen Diensteifers und nicht zuletzt seiner im Jahre 1848 bekundeten Umsicht (siehe S. 255 und 258) pensioniert wurde. Nachdem ihm seine Gemahlin Anna am 20. August 1883 nach 57jähriger Ehe im Tode vorangegangen war, erlag er, der niemals krank gewesen und von Gestalt ein Hüne war, im 90. Lebensjahre, am 24. Mai 1885, einer Lungenentzündung.

O'Briengasse (sprich O-breieng), DE-V, zwischen Prager- und Jedleseerstraße, an der Südostseite der Jubiläumsschule, nach Johann Freiherr O'Brien, Marquis von Thomond (Irland), geb. 1775 zu Karansebes als Sohn eines Officiers, erhielt seine Ausbildung an der Wiener-Neustädter Akademie, ward 1794 Fähnrich im 33. Infanterie-Regimente, 1805 Major im Generalstab; im Juni 1808 als solcher beim Infanterie-Regiment Kerpen (Nr. 49) eingetheilt, commandierte er im Feldzuge 1809 das 1. Bataillon und rettete bei Landshut Geschütz und Gepäck seines Corps, bei Ebersberg warf er durch einen kühnen Bajonnettangriff 300 feindliche Plänkler, welche ihn von der Haupttruppe abschneiden wollten. Seine Heldenthat am 13. Mai 1809 in der Schwarzlackenau haben wir S. 175 u. ff. geschildert und nach der Örtlichkeit festgestellt. Er wurde dafür im Ordenscapitel vom Jahre 1810 durch das Ritterkreuz des Maria Theresia-Ordens ausgezeichnet. Auch in der Schlacht bei Wagram führte O'Brien sein Bataillon mit Heldenmuth und Todesverachtung. Sein erschossenes Pferd begräbt im Sturze den Reiter, man gibt ihn verloren, er macht sich frei, ergreift die Fahne des Bataillons und führt es zum Sturme. Da kracht auf feindlicher Seite eine volle

Bataillonssalve und O'Brien sinkt mit durchschossener Brust in die Arme eines Officiers; sterbend wird er nach Blockfließ gebracht und entgeht wie durch ein Wunder dem Flammentode. In Wien genas er wieder und führte bei Leipzig als Oberst das Regiment siegreich zum Sturme auf Holzhausen (18. October 1813), wobei er neuerlich schwer verwundet wurde. Im folgenden Jahre, 8. Jänner 1814, zeichnete er sich in der Schlacht am Mincio aus, 1815 war er Oberst-Brigadier im Bubna'schen Corps, 1820 Generalmajor; 1826 trat er in den Ruhestand und starb zu Pest am 27. Februar 1830. Zur Erinnerung an den 13. Mai 1809 widmete er dem 49. Infanterie-Regimente eine Metallique-Obligation von 1000 fl., deren Zinsen alljährlich am 13. Mai an die drei am längsten mit Auszeichnung dienenden Unterofficiere des Regimentes vertheilt werden.

Ostmarkgasse (G H-III), früher Obere Ziegelofengasse, jetzt mit Beziehung auf die alte Bezeichnung unseres Heimatlandes, welches von Karl dem Großen zum Schutze der Ostgrenze des Frankenreiches im Jahre 769 als avarische Mark und neuerlich von Otto dem Großen im Jahre 955 als Ostmark gegen die Magyaren dem deutschen Reiche beigefügt wurde.

Patricigasse (G-III), früher je nach der Richtung auf der Floridsdorfer Seite Kagranergasse, auf der Donaufelder Seite Bahngasse benannt, jetzt nach der an der Abzweigung der Leopoldauerstraße bestandenen Patrici-Säule, dem ersten Bauwerke im Weichbilde von Donaufeld (vgl. S. 316). Der heilige Patricius ist der Apostel Irlands, geb. 1372 zu Kill-Patrick in Schottland, wurde er in seinem 16. Lebensjahre von Seeräubern entführt, kam erst nach sechs Jahren wieder in die Heimat und verbreitete nach erhaltener Priester- und Bischofsweihe um 1432 in Irland mit Eifer das Christenthum.



Johann Ferchenbauer.



Michael Obermayer.



Josef Schwaiger sen.



Dr. Heinrich Schindler.

Peter Kaisergasse (D-V VI), zwischen Störck- und Jenowein-gasse, nach dem zweiten bekannten Dorfrichter von Jedlesee, Peter Kaiser, 1596 und 1602, wahrscheinlich ein Vorfahre der Familie Kaiser.

Pilzgasse (G-IV), früher Fabriksgasse in Donaufeld, zwischen Leopoldauerstraße und Jägergasse in Donaufeld, führt zu der von Dr. Friedrich Pilz begründeten Mineralölfabrik. Derselbe wurde am 20. Februar 1841 zu Graslitz in Böhmen als der älteste Sohn des Spinnereibesitzers Theodor Pilz geboren, absolvierte die Realschule in Elbogen und setzte dann seine Studien an der Prager Technik und Universität fort, wo ihn Prof. Rochleder infolge seiner exacten Arbeitsmethode und geistvollen Vortragsweise für die akademische Laufbahn zu gewinnen suchte. Er aber wandte sich der praktischen Chemie zu und trat, nachdem er in Jena das Doctorat der Philosophie erworben hatte, als Volontär in die große chemische Fabrik zu Aussig an der Elbe ein.

Nach mannigfachen Versuchen und Studien auf dem Gebiete der chemischen Industrie erwarb er 1864 in Floridsdorf die aufgelassene Kesselschmiede von Breitfeld und Evans und gestaltete sie in eine Mineralöl- und Paraffinfabrik um. (Siehe S. 348 u. ff.) Hier gelang es ihm im Jahre 1870 zuerst Ceresin darzustellen, ohne aber aus dieser Entdeckung ein Geheimnis zu machen. Nachdem er sich im August desselben Jahres zu Wien vermählt hatte, schied er aus dem hiesigen Unternehmen und gründete die Mineralöl- und Paraffinfabrik zu Theusau bei Falkenau-Karlsbad. Indessen machte sich, gleichwie der Floridsdorfer Fabrik auch diesem Unternehmen die amerikanische Concurrenz in der Paraffinerzeugung arg fühlbar und Pilz gestaltete sein Etablissement in eine Erdwachsfabrik um, für welche er alle Maschinen und Pressen nach eigenen Entwürfen ausführen ließ, hervorzuheben ist hievon eine mit Dampf geheizte Filterpresse, auf welche er aber auch kein Patent nahm. Das Theusauer Ceresin gieng besonders nach Russland, in die niederländischen Colonien und nach Java. 1880 übernahm Dr. Pilz auch die väterliche Spinnerei in Graslitz, wohin er nun seinen Wohnsitz verlegte. Die Bürger seiner Vaterstadt wählten ihn zum Bürgermeister und er leistete auch in dieser Stellung durch die Schaffung einer Hochquellen-Wasserleitung Außerordentliches. Das Theusauer Werk aber erlag 1897 der erdrückenden deutschen Concurrenz; nur schwer entschloss er sich, dasselbe aufzulassen. Seine vielseitige, aufreibende Thätigkeit hatte seine Gesundheit angegriffen, vergebens suchte er in Arco und Meran Kräftigung; am 12. September 1898 verschied er, allseits tief betrauert von seinen Mitbürgern. (Bild S. 349.)

Plankenbüchlergasse (H-III), zwischen Donaufelderstraße und Kohlgasse, 1894 eröffnet, nach dem Bürgermeister und Ehrenbürger Franz Plankenbüchler. (Bild S. 509.)

Pragerstraße (DE-IV bis VIII), früher Prager Reichsstraße, die älteste Verkehrsstraße im Gemeindegebiete, führt über Znaim Iglau, Deutsch-Brod und Kolin nach Prag. Dieselbe ist älter als die im Jahre 1736 erbaute Brünnerstraße, welche am Spitz abzweigt, daher die k. k. Straßenbau-Administration mit der Kilometrierung an der Brückenwange der Kaiser Franz Josef-Brücke am Wiener Ufer beginnt. (Vgl. S. 125.)

Pregartengasse (EF-V), zwischen Küenburg- und Mautner-Markhoffgasse, nach der hier bestandenen Feldried »Brechgärten« ein später als das Wiener Feld umgebrochener Theil der Hutweide.

Puffergasse (E-IV), zwischen Prager- und Jedleseerstraße, nach Georg Puffer sen., geb. 1829 zu Eggendorf, übersiedelte 1855 nach Floridsdorf und betrieb als Getreide- und Mehlhändler 1859—1871 auch eine Schiffmühle (siehe S. 312, 2), erwarb 1864 das Haus Hauptstraße 43 (neu), wurde im selben Jahre in den Gemeindeverband aufgenommen, in die Gemeindevertretung und 1873 zum Bürgermeister gewählt; letztere Stelle bekleidete er bis 1882, jene eines Gemeinderathes bis zu seinem Tode am 8. Juli 1895. Mit großer Energie setzte er sich für die Errichtung der Gemeindesparcasse ein, was die Vertretung durch die Überreichung eines silbernen Ehrenpokals am 7. Juli 1882 anerkannte. (Bild S. 508.)

Rappgasse (E-VI), zwischen Prager- und Coloniestraße, nach dem Jedleseer Gemeindearzte Karl Rapp, geb. am 14. März 1840 zu Gernsheim, Bezirk Worms in Hessen; beendete seine Studien als Arzt in Salzburg, war im Jahre 1866 als Civilarzt im Militärverwundetenspitale in Salzburg in Verwendung und erhielt für seine aufopferungsvolle Dienstleistung daselbst das goldene Verdienstkreuz; nachher übte er bis Ende März 1874 die ärztliche Praxis in St. Nikola, Bezirkshauptmannschaft Perg in Oberösterreich, aus und erlangte daselbst auch das Heimatsrecht; am 1. April kam er als Gemeindearzt nach Jedlesee und gehörte vom Jahre 1882 bis zu seinem Tode ununterbrochen der Gemeindevertretung an. Er starb am 6. August 1897 zu Admont, wo er kurze Erholung und Heilung eines quälenden Kopfleidens suchte; am 10. wurde er unter großer Theilnahme am Jedleseer Friedhofe bestattet. (Bild S. 513.)

Rautenkranzgasse (G-II), früher Kreuzgasse, nach der gemauerten Kreuzsäule daselbst, jetzt nach dem langjährigen Floridsdorfer Pfarrer



Carl Frömml.



Georg Puffer sen.



Konrad Krafft.



Franz Ziegler.

Roman Rautenkranz, geb. zu Luggau in Mähren. (Siehe S. 210).

Rechte Eisenbahngasse (F-IV), führt östlich des Nordbahndammes von der Schlosshofer- zur Angererstraße und wurde als Eisenbahngasse 1863 eröffnet.

Riepelgasse (F-V), von der Hauptstraße zwischen den Nordbahnhäusern zur Nordbahn, nach dem geistigen Urheber des Nordbahnprojectes Franz Xaver Riepel, geb. 19. November 1790 zu Graz, absolvierte in seiner Vaterstadt die philosophischen und an der königlichen Berg- und Forstakademie in Schemnitz die montanistischen Studien; 1816 Director des Berg- und Hüttenwesens in Joachimsthal, 1819 Professor am Wiener k. k. Polytechnikum, erwarb er sich als Lehrer der Mineralogie und Warenkunde bald einen glänzenden Ruf, wurde mit wissenschaftlichen Missionen im In- und Auslande betraut, u. a. mit der geognostischen Untersuchung der Alpen, 1825 als Beirath der Radmeistercommunität zur Einleitung eines gemeinschaftlichen Bergbaues in Steiermark. 1829 wurde nach seinen Vorschlägen im Eisenwerke zu Witkowitz der englische oder Pudlingproceß eingeführt, wodurch der erste Impuls zur totalen Reform der österreichischen Eisenindustrie gegeben wurde. Seine gründlichen Kenntnisse des Berg- und Hüttenwesens ließen ihn auch die Hemmnisse erkennen, welche dem Aufschwunge dieser Industrie entgegenstanden, und das war vor allem der Mangel leistungsfähiger Verkehrsmittel. Die damals in England zum Theile schon bestehenden oder im Bau begriffenen Bahnen von den Bergwerken zu den Wasserstraßen reiften in Riepel die Idee zu seinem Lebenswerke, dem Projecte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, deren Direction er auch vom Jahre 1836 bis zu seinem Tode im Jahre 1856 angehörte. (Vgl. Cap. XXV.)

Rüdigergasse (G H-III IV), früher Untere Ziegelofengasse, von Leopoldauerstraße zum Satzingerweg, nach dem im Nibelungenliede verherrlichten Markgrafen Rüdiger von Pöchlarn, der die Eidestreue mit seinem Tode besiegelte.

Rustongasse (C D-IV), von der Jedleseerstraße zum Hochwasserdamm, nach den Brüdern Josef und John Ruston (siehe S. 336—338). Josef, geb. zu London, St. Mary lime hous, am 3. März 1809, starb zu Wien am 2. März 1895; John, geb. zu London-Poplar, Barnsbuilding, am 28. Jänner 1820, verunglückte am 29. August 1873 am Traunsee.

Satzingerweg (H J-III), von der Donaufelderstraße zur Gemeindegrenze gegen Leopoldau nach der benachbarten Feldried »In Satzingen«, ein Theil des alten Pflanzsteiges von Leopoldau zu den Pflanzgärten (Pflanze) auf der Gemeindehutweide am Donauufer, längs der Schiffgasse.

Scheffelstraße (G-II III), zwischen Bismarckplatz und Donaustraße, nach dem Dichter Josef Victor von Scheffel, geb. 16. Februar 1826 zu Karlsruhe, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und dann die Universität in München, Berlin und Heidelberg. Promovierte 1848 als Doctor beider Rechte und trat zu Heidelberg in den badischen Staatsdienst, 1850 kam er nach Säckingen und hier wurde er zum Dichter, obwohl er zwei Jahre später aus dem Staatsdienst schied und nach Italien zog, um Maler zu werden. Auf Capri vollendete er am 1. Mai 1853 sein Epos, den »Trompeter von Säckingen«. Übers Jahr finden wir ihn wieder in Heidelberg im Kreise »der Engeren«, für die er seine prächtigen Gaudeamus-Lieder dichtete. Nach längerem Verweilen in der Schweiz und Italien nahm er vorübergehenden Aufenthalt in München (1856), den ihm der Umgang mit Geibel, Lingg, Bodenstedt, Dahn, Heyse u. a. verschönte, der


Pfarrer Ignaz Schleif.


Joh. Schöpfleuthner.


Alois Bertl.


Franz Blankenbüchler.

Tod der Schwester aber verleidete. 1857 erschien »Ekkehart«, eine Geschichte aus dem X. Jahrhundert, die seinen Dichterruhm fest begründete. 1858/59 ordnete er die Fürstenberg'sche Bibliothek in Donaueschingen, 1864 vermählte er sich und nahm längeren Aufenthalt in Karlsruhe und Heidelberg. In seinem letzten großen Werke, »Bergpsalmen« (1869), tritt Scheffel uns Österreichern näher; er führt St. Wolfgang, den Bischof von Regensburg, aus »Kaiserfehde und Fürstenstreit zur Alpeneinsamkeit«, und was er dort am Abersee in den Salzburger Alpen empfindet, strömt in seinen »Bergpsalmen« aus. Der Dichter starb am 9. April 1886. (Bild S. 497.)

Schiffstraße (H-II), zwischen Donaufelder- und Donaustraße, 1889 zur Erinnerung an den hier bei der Werkzeughütte (heute Kaiser Josefplatz 6) erfolgten Bau des ersten Dampfschiffes auf der Donau benannt. (Vgl. S. 216.) Die Verbindung mit der Kreuzgasse und Klosterneuburgerstraße (jetzt Rautenkranz- und Floridusgasse) erfolgte 1893.

Schillgasse (D-V VI), zwischen Jedleseer- und Wienergasse, nach dem Freiheitskämpfer Ferdinand von Schill, geb. 6. Jänner 1776 zu Wilmsdorf bei Dresden; trat 1788 in ein preußisches Husarenregiment, wurde 1806 bei Auerstädt verwundet, wartete seine Genesung in Kolberg ab und bildete 1807 ein Freicorps von tausend Mann, mit welchem er die Vertheidigung der Feste unterstützte. Nach dem Frieden von Tilsit ward er Major und Commandant des Leibhusaren-Regimentes in Berlin. Beseelt von glühender Vaterlandsliebe, wähnte er im Frühjahr 1809 die Zeit zum Handeln gekommen und fasste im Vertrauen auf die Unterstützung aller Patrioten den Entschluss, durch ein kühnes Unternehmen den allgemeinen Krieg gegen Napoleon herauszufordern. Wie zu einem Feldmanöver ausrückend, verließ er am 28. April ohne Vorwissen des Königs mit seinem Regimente Berlin. Gefolgt von einer Anzahl Officiere und einer Compagnie Jäger zu Fuß setzte er sich gegen die Elbe in Marsch und hatte am 5. Mai das erste Gefecht mit einem Theile der Magdeburger Garnison zu bestehen. Da ihm aber die Stimmung in Sachsen nicht günstig war und sein eigener König die »unglaubliche That« öffentlich missbilligte, musste er vor der wachsenden Macht der Feinde durch die Altmark nach Mecklenburg zurückweichen, wo er an der Küste englische Hilfe erhoffte. Von holländischen und dänischen Truppen bedrängt, rettete er sich nach Stralsund, welches die Feinde am 31. Mai mit Übermacht stürmten, wobei Schill im Straßenkampfe erschossen wurde. 200 seiner Getreuen schlugen sich nach Preußen durch, einige entkamen zu Wasser, 550 wurden gefangen nach Frankreich geschleppt und elf Officiere am 16. September 1809 zu Wesel erschossen. Schills Kopf

ward dem König Ludwig Bonaparte gebracht, dann im Museum zu Leiden verwahrt, 1837 im Mausoleum zu Braunschweig beigesetzt.

Schleifgasse (F-IV), von der Angerer- zur Obermayergasse, nach dem Floridsdorfer Pfarrer Ignaz Schleif, geb. 4. November 1835 zu Neutitschein in Mähren, † 30. März 1898; hier vom Jahre 1880 bis 1883 (siehe S. 212).

Schlosshoferstraße (F G-III IV), alte Dorfstraße von Floridsdorf, mündete bei der Schindlergasse ins Feld und endete bei der Mühlstraße auf der Hutweide (vgl. Ortsplan vom Jahre 1824); seit 1836 von den Einheimischen auch Kirchengasse genannt, erhielt sie bei der Gassenbenennung im Jahre 1873 den gegenwärtigen Namen, welcher bei den Behörden üblich und den Auswärtigen längst geläufig war, weil die Straße über Groß-Enzersdorf und Orth nach Schlosshof und in ihrem weiteren Verlaufe nach Pressburg führt, sonach sie auch Pressburgerstraße benannt wurde. Diese so wichtige Commercialstraße ist unter der Vermittlung des Kreisamtes im Wege freiwilliger Concurrenz der betheiligten Dominien und Gemeinden in den Jahren 1838—1840 zustande gekommen, worauf zur Erhaltung derselben durch Regierungsverordnung vom 19. August 1840 zu Floridsdorf, Groß-Enzersdorf und Kopfstetten Mauthstationen errichtet wurden. Das Stift Klosterneuburg leistete unterm 19. October 1838 zu diesem Straßenbau einen Betrag von 200 fl. Was nun den Namen Schlosshof anbelangt, so trägt denselben das von dem kunstsinnigen Prinzen Eugen bei Hof an der March in den Jahren 1725—1736 erbaute und von ihm bevorzugte Lustschloss, welches 1755 in den Besitz der kaiserlichen Familie übergieng und bei den Reisen des Hofes nach Pressburg gerne als Nachtstation benützt wurde. Seit zwei Jahren ist es für die Artillerie-Equitation adaptiert. (Bild S. 515.)



Oberbaurath Fänner.

Schöpfleuthnergasse (E F-III), zwischen Schlosshofer- und Donaustraße, nach Johann Schöpfleuthner, geb. 1827 zu Süßenbrunn, kam 1860 nach Floridsdorf und erwarb das Haus Hauptstraße Nr. 29, welches er neu aufbaute, er gehörte der Gemeindevertretung von 1867—1875 und neuerlich 1882—1896 und dem Sparcassenausschusse von 1882—1896 an.

Schulzgasse (G D-IV V), von Rustongasse zur Schwarzenlacke, nach dem kaiserlichen General der Cavallerie Graf Schulz (auch Schulteis), seit 1676 Inhaber eines Dragoner-Regimentes (jetzt Nr. 10), befehligte 1683 die nach dem Abzuge des Herzogs von Lothringen aus dem Lager bei Jedlesee (S. 70 u. ff.) daselbst zurückgebliebene Besatzung der Wolfschanze und schlug den von den Türken versuchten Donauübergang am 6. August 1683 zurück. † 1686. (Bild S. 490.)

Schwaigergasse (E-IV), vom Spitz zur Sinawastingasse, nach dem Ehrenbürger Josef Schwaiger. (Siehe S. 480 und Bild S. 505.)

Siemensstraße (H-IV), von der Leopoldauerstraße gegen die Nordbahn zur Engelschen Parquettenfabrik, nach dem Physiker Ernst Werner von Siemens, geb. 13. December 1816 zu Lenthe bei Hannover, wurde 1838 Artillerieofficier; 1847 der Commission zur Einführung des elektrischen Telegraphen in Preußen zugetheilt, construierte er seine bekannten Zeiger- und Drucktelegraphen und eine Maschine zum Umpressen der Kupferdrähte mit Guttapercha. 1849 schied er aus der Armee und widmete sich ausschließlich der schon 1847 mit dem Mechaniker Halske in Berlin errichteten Telegraphenbauanstalt, welche 1849—1850 die Telegraphenanlagen in Norddeutschland und 1850 das russische Telegraphennetz baute. Nach dem Austritte Halskes aus dem Berliner Geschäfte traten Siemens Brüder Wilhelm und Karl in die Firma und übernahmen die Leitung der Fabriken in London und Wolwich, aus welchen sechs Oceankabel hervorgiengen. In neuester Zeit beschäftigte sich Wilhelm Siemens viel mit der Nutzbarmachung des durch seine Dynamomaschinen erzeugten elektrischen Lichtes. 1879 gründete die Weltfirma unter der Leitung von Werner's Sohn Arnold ein technisches Bureau in Wien, welches nach der elektrischen Ausstellung im Jahre 1883 an die Errichtung der Fabrik in der Apostelgasse schritt. Die Reihenfolge der hier ausgeführten Arbeiten gibt ein Bild von dem Aufschwunge der Elektrotechnik überhaupt. Zuerst waren es Eisenbahnversicherungs- und Beleuchtungsanlagen, dann die Stadtbahn in Budapest und die Werke der allgemeinen österreichischen und der Wiener Elektricitätsgesellschaft. Letztere Arbeiten drängten zur Erzeugung der Kabel im Inlande und so entstand im Jahre 1897 die Kabelfabrik in Floridsdorf-Leopoldau. Werner Siemens, Ehrendoctor der Berliner Universität und Mitglied der Akademie der Wissenschaften wurde im Jahre 1888 geadelt, er starb am 6. December 1892. (Bild S. 503.)

Sinawastingasse (D E-IV), zwischen Schwaigergasse und Jedleseerstraße, nach der langjährigen treuen Dienstmagd Anna Sinawastin, welche nach 35jähriger Dienstzeit in der Familie Josef Schwaiger sen. und jun.

bei ihrem Tode am 26. December 1891 ihren Nachlass per 3590 fl. zu einer Stiftung für arme alte Dienstboten widmete.

Störckgasse (D E-V), zwischen Überschwemmungsdamm und Pragerstraße, nordwestlich der Jubiläumsschule, nach dem Leibarzte der Kaiserin Maria Theresia, Anton Freiherr v. Störk, geb. am 21. Februar 1731 zu Sulgau, Besitzer der Herrschaft Jedlesee (1778—1789) und Gründer des Bräuhauses daselbst 1787, † 11. Februar 1803 zu Wien (siehe S. 80—87).



Karl Rapp.

Stryeckgasse (E-IV), Zweiggasse der Pragerstraße zur Nordwestbahn, nach dem Spitzer Richter Lorenz Stryeck, Schuhmacher und Hausbesitzer Nr. 4, 17 und 24 Am Spitz; 1804 bis zu seinem Tode im Jahre 1847 Dorfrichter daselbst.



Pfarrer Wenhart.

Tegetthoffgasse (H-II), unterhalb der Krüglschen Dampfmühle bis zur Donaufelderstraße projectiert, nach dem Sieger von Lissa, Wilh. Freiherr v. Tegetthoff, geb. am 23. September 1827 zu Marburg in Steiermark, machte 1848—1849 die Blockade von Venedig mit, wo er am Marinecollegium erzogen wurde; 1851 Fregatten-, 1852 Linienschiffslieutenant, führte er 1857 als Korvettenkapitän eine Expedition an den Küsten des Rothen Meeres aus, begleitete 1859 den Erzherzog Max auf der Reise nach Brasilien, wurde 1860 Fregatten- und 1861 Linienschiffskapitän. 1862 befehligte er nach König Ottos Absetzung das österreichische Geschwader in den griechischen Gewässern.



Josef Jenowein.

Tapfer kämpfend bei Helgoland, glorreich siegend
bei Lissa,
Erwarb er unsterblichen Ruhm sich und Österreichs
Seemacht.

Mit diesem Epigramm am Sockel des Denkmals zu Pola hat Grillparzer die zwei herrlichen Siege des Helden, am 9. Mai 1864 über die



Karl Michtner.

Dänen und am 20. Juli 1866 über die weit stärkere italienische Flotte, verewigt. Im Juli 1867 brachte Tegetthoff die Leiche des unglücklichen Kaisers Max aus Mexiko heim, und schon am 7. April 1871 raffte ihn selbst der Tod hinweg. Seit dem Tage von Lissa, an welchem er sich als genialer Flottenführer bewährt hatte, Viceadmiral, war er auch Generalinspector und Commandant der Marine, Sr. Majestät geheimer Rath und Mitglied des Herrenhauses.

Überfuhrstraße (C-VI), vom Lorettoplatz zum Überschwemmungsdamm und zur Nussdorfer Überfuhr (über letztere siehe S. 20).

Vereinsstraße (G-II III), zwischen Donaufelder- und Donaustraße, zur Erinnerung an die Vereinigung von Neu-Leopoldau mit Mühlschüttel (1881).

Voltagasse (C D E-V), zwischen Pragerstraße und Überschwemmungsstraße, nach dem Physiker Alessandro Graf Volta, geb. 19. Februar 1745 zu Como. 1774 Professor der Physik und Rector des Gymnasiums daselbst. 1777 begründete er mit Hilfe des von ihm erfundenen Elektrophors und Elektroskops die Theorie von der Elektricität. Mit dem Elektroskop und dem 1782 erfundenen Condensator zeigte er ferner 1794, dass sich bei der Berührung zweier Metalle Elektricität entwickle, wodurch er der eigentliche Begründer jenes Zweiges der Elektricität wurde, welche nach dem irregeleiteten ersten Beobachter »Galvanismus« benannt wurde. Galvani erklärte nämlich die bei der Verbindung des Nerves und des Muskels eines Froschpräparates durch Metalle auftretenden Zuckungen irrthümlich als Folge einer thierischen Elektricität. Volta construierte zuerst die nach ihm benannte Voltasche Säule als den ersten Apparat, der einen dauernden elektrischen Strom gab. Nach einer Reise durch Deutschland, England und Frankreich (1782) führte er in der Lombardei den Kartoffelbau ein. Napoleon verlieh ihm den Grafenstand und Kaiser Franz ernannte ihn 1815 zum Director der philosophischen Facultät der Universität Padua; er starb am 5. März 1827 in Como.

Wenhartgasse (C D-VI), früher Kirchengasse, vom Lorettoplatz zur Buchergasse nach dem Jedleseer Pfarrer Vincenz Wenhart, geb. 24. März 1831 zu Althütten in Böhmen, studierte am Gymnasium in Budweis und im fürsterzbischöflichen Seminar bei St. Stefan in Wien; erhielt die Priesterweihe am 25. Juli 1855, wirkte als Cooperator in Staatz bis 1869 und dann hier als Pfarrer; war ab 1870 Gemeindeausschuss und † am 12. Februar 1893 (vgl. S. 97).

Wienergasse (D-VI), zwischen Bosch- und Bräuhausgasse. Fortsetzung des alten Enzersdorfer Weges auf den Spitz hinab und nach

Wien, wurde zur Zeit eines Brückenbruches von den Marchfeldbewohnern auch in umgekehrter Richtung zu der Nussdorfer Überfuhr und nach Wien benützt.

Wurmsergasse (E-II), früher Wassergasse, vom Leopoldsplatz zur Donaustraße, nach dem österreichischen Feldmarschall Dagobert Siegmund Graf v. Wurmser, geb. 7. Mai 1724 zu Straßburg; begann 1741 seine militärische Laufbahn als französischer Officier, trat aber während des siebenjährigen Krieges in österreichische Dienste, wurde 1763 Generalmajor und 1773 Chef eines Husaren-Regimentes und einige Jahre später Feldmarschall-Lieutenant; zeichnete sich im bayerischen Erbfolgekriege aus, wurde nach dem Frieden commandierender General in Galizien. Bei Ausbruch des Krieges mit Frankreich erhielt er 1793 den Oberbefehl über die österreichische Armee am Oberrhein und verhinderte den Entsatz von Mainz, musste aber gegen Ende des Jahres mit seinem geschwächten Heere über den Rhein zurückkehren, worauf er abberufen wurde. Im August 1795 neuerlich an den Oberrhein gesandt, eroberte er Mannheim. Im Juni 1796 übernahm er den Oberbefehl in Italien und entsetzte Mantua, musste sich aber zuletzt selbst in der Feste vertheidigen und nach mehrmonatlicher Belagerung wegen Mangel an Lebensmitteln capitulieren. Mit dem Generalcommando in Ungarn betraut, starb er vor Antritt desselben in Wien am 22. August 1797. (Bild S. 490.)



Schlosshof.

XLII. Hausbesitzer-Reihen.

Dieselben fußen auf den alten Grundbüchern und sind daher für jede der bestandenen Ortsgemeinden Floridsdorf, Jedlesee, Groß-Jedlersdorf (soweit dieselbe einbezogen wurde) und Donaufeld gesondert abgefasst, und zwar in der Reihenfolge der alten Conscriptionsnummern. Um die Vorbesitzer irgend eines Hauses rasch auffinden zu können, stellen wir hier als Schlüssel die neuen Conscriptionsnummern neben die alten und fügen den letzteren die Anfangsbuchstaben der früheren Ortsgemeinde nebst Grundbuchseinlagezahl bei, und zwar bedeutet F = Floridsdorf, J = Jedlesee, G = Groß-Jedlersdorf und D = Donaufeld. Will ich also beispielsweise die Vorbesitzer der Rathhausrealität wissen, so finde ich neben der neuen Conscriptionsnummer 366 die alte 135 und ein F.; d. h., ich soll unter den Hausbesitzerreihen von Floridsdorf der Reihenfolge nach Nr. 155 aufsuchen.

Hier sei bemerkt, dass die neuen Conscriptionsnummern aller Häuser im Hauseingange, beziehungsweise in der Einfahrt angebracht sind, außen trägt jedes Haus die Orientierungsnummer mit der Gassenbezeichnung.

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr. Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr. Nr.	In	Grdb.-Einlage
1	191	F	219	12	40	F	132	23	148	F	154	34	291	G	125
2	190	F	218	13	39	F	134	24	146	F	327	35	223	G	202
3	167	F	—	14	38	F	136	25	154	F	155	36	303	G	401
4	93	F	—	15	79	F	138	26	200	F	276	37	325	G	445
5	284	G	379	16	36	F	142	27	210	F	281	38	296	G	394
6	285	G	381	17	35	F	144	28	209	F	282	39	152	F	331
7	—	F	—	18	34	F	146	29	117	F	156	40	233	F	304
8	66	F	126	19	33	F	148	30	125	F	157	41	173	F	197
9	70	F	127	20	32	F	150	31	230	F	308	42	181	F	209
10	42	F	128	21	31	F	152	32	127	F	159	43	216	F	210
11	41	F	130	22	65	F	153	33	200	G	204	44	183	F	211

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
45	182	F	205	87	352	G	472	129	37	J	88	168	194	J	298
46	153	F	160	88	363	G	475	130	38	J	41				297
47	179	F	198	89	335	G	474	131	39	J	151	169	49	J	148
48	174	F	319	90	373	G	485	132	40	J	33		50		68
49	149	F	161	91	366	G	457	133	41	J	60	170	51	J	5
50	227	F	207	92	365	G	456	134	42	J	30	171	52	J	38
51	231	F	208	93	355	G	464	135	43	J	11	172	53	J	137
52	150	F	162	94	339	G	463	136	44	J	136	173	54	J	119
53	151	F	163	95	369	G	469	137	45	J	45	174	55	J	64
54	152	F	164	96	370	G	470	138	46	J	82	175	56	J	13
55	163	—	vwB	97	356	G	424	139	47	J	61	176	57	J	70
56	317	G	234	98	300	G	311	140	48	J	84	177	58	J	76
57	361	G	536	99	283	G	396	141	112	J	130	178	59	J	116
58	340	G	504	100	318	G	414	142	114	J	54	179	60	J	79
59	351	G	530	101	316	G	413	143	95	J	49	180	61	J	43
60	350	G	531	102	109	G	223	144	96	J	4	181	62	J	65
61	336	G	502	103	95	G	224	145	97	J	141	182	133	J	190
62	344	G	512	104	94	G	225	146	103	J	93	183	63	J	132
63	367	G	560	105	93	G	226	147	125	J	160	184	64	J	101
64	368	G	561	106	255	G	222	148	128	J	165	185	65	J	48
65	358	G	538	107	298	G	397	149	135	J	169	186	66	J	100
66	353	G	524	108	349	G	520	150	154	J	191	187	188	J	396
67	372	G	563	109	332	G	490	151	153	J	175	188	158	J	199
68	375	G	540	110	347	G	515	152	140	J	171	189	67	J	72
69	348	G	511	111	328	G	442	153	141	J	170	190	68	J	176
70	364	G	535	112	186	J	228	154	142	J	172	191	69	J	104
71	360	G	549	113	179	J	218	155	145	J	173	192	70	J	122
72	327	G	444	114	184	J	227	156	144	J	174	193	71	J	106
73	326	G	435	115	150	J	185	157	152	J	192	194	131	J	152
74	324	G	436	116	155	J	182	158	147	J	178	195	72	J	91
75	330	G	437	117	162	J	179		180		221	196	73	J	102
76	331	G	443	118	159	J	189	159	100	J	75	197	74	J	22
77	343	G	487	119	199	J	201	160	98	J	92	198	75	J	125
78	359	G	521	120	190	J	402	161	120	J	112	199	76	J	149
79	362	G	550	121	185	J	226	162	113	J	113	200	77	J	118
80	357	G	507	122	175	J	211	163	99	J	129	201	102	J	51
81	374	G	559	123	176	J	206	164	195	J	354	202	78	J	47
82	354	G	441	124	183	J	216	165	187	J	349	203	104	J	69
83	338	G	438	125	189	J	395	166	196	J	339	204	79	J	135
84	341	G	460	126	164	J	204				340	205	80	J	105
85	342	G	461	127	107	J	181					206	109	J	133
86	346	G	462	128	193	J	407	167	198	J	338	207	174	J	219

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
208	156	J	196
209	157	J	187
210	81	J	127
211	82	J	34
212	83	J	142
213	182	J	29
214	84	J	95
215	85	J	31
216	86	J	39
217	87	J	107
218	88	J	77
219	89	J	115
220	90	J	153
221	130	J	25
222	91	J	26
223	92	J	143
224	93	J	81
225	94	J	28
226	178	J	80
227	122	J	—
228	123	J	—
229	121	J	—
230	129	J	—
231	134	J	—
232	170	J	—
233	171	J	4
234	172	J	4
235	demoliert		
236	173	J	—
237	169	J	—
238	168	J	—
239	167	J	—
240	166	J	—
241	119	J	—
242	118	J	—
243	111	J	—
244	117	J	—
245	116	J	—
246	115	J	73
247	—	—	—
248	146	J	—
249	124	J	—

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
250	149	J	184
251	110	J	37
252	1	J	—
253	2	J	110
254	3	J	67
255	4	J	83
256	5	J	7
257	6	J	131
258	7	J	147
259	11	J	126
260	101	J	44
261	12	J	114
262	10	J	87
263	177	J	208
264	127	J	194
265	106	J	74
266	148	J	157
267	161	J	202
268	136	J	163
269	137	J	53
270	197	J	200
271	181	J	223
272	105	J	23
273	13	J	103
274	14	J	123
275	15	J	3
276	16	J	117
277	17	J	59
278	18	J	121
279	19	J	50
280	20	J	99
281	21	J	134
282	22	J	24
283	24	J	139
284	25	J	42
285	26	J	138
286	27	J	140
287	108	J	46
288	160	J	14
289	143	J	186
290	126	J	1
291	151	J	188

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
292	163	J	203
293	191	J	155
294	138	J	—
295	139	J	—
296	165	J	205
297	192	J	89
298	132	J	10
299	28	J	15
300	28	J	15
301	29	J	16
302	30	J	6
303	31	J	17
304	33	J	20
305	34	J	20
306	35	J	20
307	36	J	19
308	266 / 267	G	232 / 233
309	110	G	230
310	101	G	229
311	120	G	228
312	100	G	227
313	371	G	430
314	319	G	410
315	333	G	509
316	334	G	510
317	102	G	220
318	123	G	219
319	224	G	218
320	131	G	216
321	314	G	409
322	290	G	214
323	209	G	213
324	258	G	212
325	259	G	211
326	222	G	210
327	312	G	412
328	211	G	217
329	187	G	236
330	185	G	237
331	247	G	238
332	269	G	313

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
333	246	G	239
334	248	G	240
335	249	G	241
336	84	G	—
337	198	G	—
338	232	G	200
339	233	G	200
340	234	G	200
341	235	G	200
342	244	G	200
343	243	G	200
344	242	G	200
345	241	G	200
346	240	G	200
347	239	G	200
348	238	G	200
349	237	G	200
350	194	G	200
351	262	G	200
352	193	G	200
353	192	G	200
354	195	G	200
355	122	G	201
356	208	G	203
357	147	F	325
358	142	F	166
359	141	F	167
360	140	F	168
361	139	F	169
362	138	F	170
363	137	F	171
364	136	F	172
365	155	F	173
366	135	F	174
367	169	F	175
368	178	F	176
369	134	F	204
370	133	F	177
371	132	F	178
372	131	F	179
373	130	F	180
374	129	F	181

Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
375	128	F	182
376	242	F	303
377	228	F	298
378	237	F	311
379	241	F	310
380	248	F	301
381	144	F	184
382	145	F	185
383	172	F	330
384	133	G	188
385	213	G	
386	281	G	326
387	197	G	191
388	270	G	306
389	272	G	310
390	278	G	324
391	277	G	318
392	265	G	193
393	313	G	193
394	261	G	192
395	286	G	333
396	287	G	332
397	307	G	331
398	299	G	335
399	301	G	337
400	294	G	338
401	295	G	339
402	311	G	340
403	321	G	336
404	302	G	341
405	292	G	342
406	289	G	343
407	288	G	344
408	304	G	345
409	293	G	346
410	305	G	347
411	323	G	348
412	322	G	348
413	309	G	351
414	310	G	352
415	308	G	355
416	345	G	513

Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
417	329	G	440
418	245	G	194
419	203	G	195
420	148	G	197
421	229	G	197
422	202	G	197
423	201	G	197
424	182	G	197
425	153	G	197
426	149	G	197
427	150	G	197
428	151	G	197
429	152	G	197
430	181	G	197
431	196	G	197
432	83	G	197
433	260	G	422
434	138	G	145
435	276	G	315
436	274	G	173
437	127 a 127 b 140	G	173
438	275	G	315 / 173
439	141	G	173
440	143	G	173
441	145	G	173
442	147	G	173
443	273	G	312
444	146	G	173
445	144	G	173
446	142	G	173
447	128	G	314 / 175
448	188	G	177
449	190	G	177
450	189	G	177
451	257	G	177
452	159	G	178
453	160	G	178
454	161	G	178
455	167	G	178
456	166	G	178
457	165	G	178

Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
458	170	G	178
459	169	G	178
460	168	G	178
461	176	G	178
462	175	G	178
463	256 137	G	178
464	206, 207, 129, 210, 230, 250,	G	146, 147, 148,
465	136, 129, 206, 134, 132,	G	147, 148, 199,
466	137, 4, 135,	D	—
467	1,2,3, 131, 134, 132, 133,	D	—
468	130	D	214
469	94	D	214
470	127	D	214
471	128	D	214
472	177	G	178
473	178	G	178
474	179	G	178
475	180	G	178
476	174	G	178
477	173	G	178
478	172	G	178
479	171	G	178
480	164	G	178
481	163	G	178
482	162	G	178
483	157	G	178
484	158	G	178
485	184	G	179
486	263	G	
487	125	G	
488	134	G	
489	214	G	181
490	215	G	187

Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
491	Teil 215	G	186
492	541	D	709
493	540	D	708
494	535	D	695
495	78	D	729
496	180	F	205/1
497	224	F	202
498	188	F	230
499	195	F	271
500	30	F	1
501	29	F	2
502	28	F	3
503	27	F	4
504	26	F	5
505	75	F	6
506	64	F	7
507	25	F	8
508	71	F	Lt
509	24	F	10
510	23	F	11
511	22	F	12
512	21	F	13
513	81	F	14
514	20	F	15
515	100	F	—
516	88	F	18
517	90	F	19
518	239	F	318
519	19	F	20
520	18	F	21
521	17	F	22
522	229	F	300
523	245	F	347
524	16	F	25
525	15	F	26
526	14	F	27
527	116	F	28
528	114	F	30
529	238	F	232
530	232	F	280
531	107	F	31

Neue Stcr.-Nr.	Alte Stcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
532	186	F	212
533	185	F	213
534	187	F	216
535	109	F	23
536	83	F	17
537	154	D	135
538	159	D	140
539	156	D	137
540	160	D	141
541	157	D	138
542	167	D	147
543	176	D	—
544	113	D	106
545	168	D	148
546	158	D	139
547	432	D	289
548	482	D	465
549	5	D	1
550	191	D	3
551	196	D	170
552	462	D	564
553	183	D	132
554	138	D	122
555	91	D	85
556	152	D	133
557	149	D	29
558	146	D	128
559	542	D	267
560	484	D	53
561	485	D	52
562	511	D	123
563	139	D	123
564	59	D	54
565	75/57	D	70/52
566	58	D	596
567	67	D	62
568	33	D	29
569	68	D	63
570	72	D	67
571	81	D	75
572	70	D	65

Neue Stcr.-Nr.	Alte Stcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
573	151	D	132
574	105	D	98
575	47	D	42
576	84	D	78
577	7	D	3
578	6/46	D	2/41
579	45/141	D	40
580	546	D	245
581	547	D	245
582	489	D	245
583	165	D	145
584	423	D	389
585	435	D	317
586	532	D	222
587	504	D	366
588	180	D	157
589	140/9	D	5
590	48	D	43
591	211	D	447/2
592	124	D	117
593	8	D	4
594	125	D	118
595	112	D	744
596	516	D	—
597	425	D	523
598	514	D	—
599	510	D	652
600	539	D	701
601	108	D	476
602	164	D	103
603	110	D	103
604	109	D	102
605	108	D	101
606	80	D	592
607	76	D	71
608	421	D	500
609	486	D	616
610	408	D	479

Neue Stcr.-Nr.	Alte Stcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
611	220	D	471
612	412	D	478
613	178	D	155/706
614	426	D	488
615	224	D	422
616	413	D	472
617	201	D	175
618	204	D	178
619	199	D	173
620	202	D	176
621	221	D	441
622	194	D	168
623	173	D	153
624	182	D	159
625	214	D	186
626	212	D	184
627	210	D	183
628	150	D	131
629	203	D	177
630	179	D	156
631	475	D	402
632	409	D	481
633	197	D	171
634	209	D	182
635	222	D	450
636	407	D	473
637	405	D	482
638	406	D	474
639	420	D	468
640	193	D	167
641	190	D	165
642	195	D	169
643	188	D	163
644	169	D	149
645	170	D	150
646	153	D	134
647	153	D	682
648	126	D	119
649	189	D	164
650	181	D	158
651	208	D	181

Neue Stcr.-Nr.	Alte Stcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
652	213	D	185
653	219	D	190
654	419	D	486
655	480	D	579
656	543	D	658
657	457	D	546
658	544	D	675
659	545	D	674
660	521	D	673
661	512	D	654
662	440	D	484
663	455	D	542
664	488	D	533
665	495	D	613
666	529	D	697
667	483	D	594
668	505	D	639
669	497	D	631
670	506	D	632
671	508	D	649
672	478	D	589
673	525	D	683
674	536	D	684
675	537	D	688
676	538	D	689
677	524	D	646
678	531	D	692
679	526	D	687
680	519	D	671
681	515	D	664
682	513	D	633
683	470	D	569
684	469	D	521
685	433	D	497
686	436	D	527
687	448	D	548
688	449	D	544
689	456	D	552
690	499	D	618
691	454	D	554
692	476	D	571
693	458	D	550

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
694	430	D	518	735	106	D	99	775	207	D	382	817	186	D	162
695	520	D	551	736	117	D	110	776	99	D	92	818	447	D	532
696	509	D	676	737	107	D	100	777	65	D	60	819	434	D	526
697	501	D	638	738	10	D	6	778	69	D	64	820	491	D	420
698	507	D	619	739	11	D	7	779	88	D	82	821	528	D	580
699	453	D	538	740	12	D	8	780	34	D	30	822	205	D	179
700	442	D	545	741	102	F	32 bis 36	781	71	D	66	823	218	D	189
701	441	D	539		106			782	44	D	39	824	534	D	281
702	460	D	553	742	170	F	37	783	49	D	44	825	174	D	444
703	464	D	567	743	85	F	38	784	66	D	61	826	175	D	434
704	473	D	566	744	92	F	39	785	50	D	45	827	417	D	303
705	527	D	691	745	72	F	40	786	51	D	46	828	416	D	—
706	498	D	630	746	171	F	196	787	52	D	47	829	172	D	—
707	517	D	666	747	156	F	42	788	53	D	48	830	410	D	339
708	490	D	598	748	69	F	43	789	54	D	49	831	477	D	387
709	479	D	588	749	113	F	45	790	55	D	50	832	362	D	201
710	472	D	587	750	112	F	46	791	60	D	55	833	450	D	—
711	471	D	585	751	76	F	49	792	61	D	56	834	439	D	—
712	502	D	636	752	101	F	47	793	62	D	57	835	313	D	193
713	411	D	475				230	794	77	D	72	836	322	D	196
714	223	D	466	753	89	F	44	795	74	D	69	837	321	D	493
715	444	D	492	754	13	D	9	796	79	D	73	838	349	D	731
716	522	D	698	755	14	D	10	797	184	D	160	839	301	D	—
717	198	D	172	756	15	D	11	798	177	D	154	840	382	D	—
718	206	D	180	757	16	D	12	799	92	D	86	841	252	D	—
719	83	D	77	758	17	D	13	800	89	D	83	842	251	D	—
720	82	D	76	759	63	D	58	801	90	D	84	843	250	D	—
721	73	D	68	760	18	D	14	802	122	D	115	844	249	D	—
722	95	D	88	761	19	D	15	803	494	D	418	845	248	D	—
723	118	D	111	762	20	D	16	804	93	D	87	846	247	D	—
724	87	D	81	763	21	D	17	805	115	D	108	847	246	D	—
			369	764	22	D	18	806	116	D	109	848	245	D	—
725	119	D	112	765	23	D	19	807	145	D	127	849	530	D	—
726	114	D	107	766	24	D	20	808	468	D	577	850	244	D	—
727	123	D	116	767	25	D	21	809	467	D	576	851	243	D	—
728	166	D	146	768	26	D	22	810	161	D	142	852	242	D	—
729	148	D	130	769	27	D	23	811	161	D	142	853	241	D	—
730	136	D	121	770	28	D	24	812	487	D	541	854	240	D	—
731	120	D	113	771	29	D	25	813	437	D	334	855	238	D	—
732	144	D	126	772	30	D	26	814	438	D	—	856	239	D	—
733	162	D	143	773	31	D	27	815	418	D	—	857	237	D	—
734	143	D	125	774	32	D	28	816	481	D	—	858	236	D	—

Neue Cfcr.-Nr.	Alte Cfcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
859	235	D	—
860	234	D	603
861	233	D	—
862	307	D	742
863	361	D	200
864	363	D	202
865	548	D	—
866	503	D	358
867	452	D	302
868	401	D	451
869	398	D	—
870	314	D	—
871	403	D	—
872	225	D	—
873	302	D	—
874	226	D	—
875	227	D	—
876	351	D	—
877	228	D	—
878	229	D	—
879	230	D	—
880	377	D	—
881	303	D	—
882	376/306	D	—
883	463	D	—
884	231	D	—
885	233	D	—
886	533	D	700
887	309	D	—
888	253	D	—
889	256	D	192
890	257	D	—
891	254	D	191
892	255	D	—
893	35	D	—
894	431	D	490
895	493	D	522
896	429	D	525
897	427	D	453
898	428	D	524
899	187/100	D	93
900	101	D	94
901	121	D	114
902	104	D	97
903	103	D	96
904	185	D	161
905	200	D	174
906	215	D	187
907	192	D	166
908	217	D	188
909	155	D	136
910	96	D	89
911	36	D	31
912	111	D	104
913	459	D	—
914	350	D	199
915	333	D	—
916	345	D	728
917	316	D	—
918	319	D	—
919	357	D	725
920	353	D	—
921	343	D	—
922	352	D	—
923	358	D	—
924	320	D	—
925	341	D	—
926	337	D	—
927	373	D	703
928	308	D	724
929	325	D	734
930	331	D	—
931	317	D	723
932	424/394	D	381/209
933	395	D	210
934	338	D	718
935	355	D	—
936	334	D	—
937	330	D	—
938	374	D	—
939	356	D	—
940	383	D	—
941	336	D	—
942	375	D	—
943	323	D	—
944	347	D	—
945	329	D	—
946	260	D	—
947	259	D	—
948	261	D	—
949	500	D	—
950	404	D	—
951	399	D	—
952	258	D	—
953	266	D	—
954	263	D	—
955	268	D	—
956	264	D	—
957	265	D	—
958	297	D	—
959	414	D	—
960	299	D	—
961	262	D	—
962	296	D	—
963	295	D	—
964	298	D	—
965	461	D	—
966	267	D	—
967	348	D	—
968	291	D	—
969	292	D	—
970	293	D	—
971	294	D	—
972	315	D	194
973	342	D	107
974	359	D	704
975	360	D	—
976	332	D	—
977	344	D	—
978	326	D	—
979	380	D	—
980	339	D	—
981	340	D	—
982	354	D	—
983	318	D	—
984	327	D	—
985	335	D	—
986	346	D	—
987	451	D	—
988	39	D	34
989	38	D	33
990	37	D	32
991	97	D	90
992	129	D	120
993	102	D	95
994	216	D	216
995	85	D	79
996	147	D	129
997	142	D	124
998	86	D	80
999	64	D	59
1000	43	D	38
1001	42	D	37
1002	41	D	36
1003	415	D	352
1004	98	D	91
1005	40	D	35
1006	207	F	266
1007	193	F	233
1008	96	F	203
1009	199	F	248
1010	202	F	247
1011	206	F	244
1012	205	F	243
1013	204	F	240
1014	203	F	239
1015	201	F	235
1016	198	F	236
1017	208	F	237/238
1018	235	F	241
1019	221	F	251
1020	211	F	252/253

Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cſcr.-Nr.	Alte Cſcr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
1021	214	F	254	1063	518	D	—	1105	73	F	73	1147	212	F	275
1022	219	F	263	1064	310	D	—	1106	175	F	75	1148	192	F	108
1023	387	D	—	1065	312	D	—	1107	197	F	76	1149	225	F	292
1024	284	D	—	1066	311	D	213	1108	78	F	77	1150	226	F	291
1025	285	D	—	1067	304	D	—	1109	80	F	78	1151	217	F	290
1026	286	D	—	1068	305	D	—	1110	74	F	79	1152	222	F	289
1027	287	D	—	1069	445	D	—	1111	77	F	81	1153	243	F	113
1028	422	D	—	1070	366	D	205	1112	111	F	60	1154	246	F	321
1029	324	D	—	1071	384	D	—	1113	240	F	58	1155	249	F	115
1030	496	D	—	1072	372	D	208	1114	95	F	59	1156	51	F	109
1031	289	D	—	1073	389	D	—	1115	194	F	272	1157	50	F	110
1032	385	D	—	1074	267	D	—	1116	158	F	84	1158	49	F	111
1033	290	D	—	1075	376	D	—	1117	87	F	85	1159	48	F	112
1034	300	D	—	1076	443	D	—	1118	13	F	86	1160	47	F	113
1035	379	D	—	1077	370	D	—	1119	12	F	87	1161	46	F	114
1036	288	D	—	1078	368	D	—	1120	11	F	88	1162	45	F	115
1037	270	D	—	1079	386	D	738	1121	10	F	89	1163	44	F	116
1038	271	D	—	1080	381	D	—	1122	9	F	90	1164	43	F	117
1039	272	D	—	1081	328	D	—	1123	8	F	91	1165	168	F	118
1040	273	D	—	1082	277	D	—	1124	7	F	92	1166	118	F	124
1041	269	D	—	1083	278	D	—	1125	6	F	93	1167	120	F	123
1042	471	D	—	1084	279	D	—	1126	5	F	94	1168	121	F	122
1043	466	D	—	1085	880	D	—	1127	61	F	95	1169	122	F	121
1044	465	D		1086	281	D	—	1128	247	F	96	1170	123	F	120
1045	492	D	—	1087	282	D	—	1129	4	F	96	1171	124	F	119
1046	446	D	—	1088	283	D	—	1130	115	F	96	1172	98	F	—
1047	402	D	—	1089	397	D	—	1131	3	F	97	1173	97	F	—
1048	274	D	—	1090	108	F	63	1132	2	F	98	1174	184	F	229
1049	275	D	—	1091	215	F	268	1133	244	F	323	1175	549	D	693
1050	378	D	—	1092	213	F	269	1134	1	F	99	1176	550	D	528
1051	388	D	—	1093	218	F	64	1135	60	F	100	1177	251	F	320
1052	391	D	—	1094	164	F	16	1136	59	F	101	1178	252	F	299
1053	369	D	206	1095	110	F	61	1137	58	F	102	1179	551	D	715
1054	371	D	207	1096	94	F	65	1138	57	F	103	1180	202	J	336
1055	364	D	203	1097	91	F	66	1139	56	F	104	1181	376	G	566
1056	365	D	204	1098	234	F	312	1140	55	F	105	1182	552	D	717
1057	396	D	727	1099	84	F	67	1141	54	F	106	1183	203	J	355
1058	393	D	—	1100	82	F	68	1142	53	F	107	1184	553	D	530
1059	390	D	—	1101	220	F	69	1143	52	F	214	1185	204	J	421
1060	392	D	—	1102	67	F	70	1144	223	F	296	1186	253	F	324
1061	400	D	—	1103	68	F	71	1145	196	F	274	1187	254	F	250
1062	523	D	—	1104	86	F	72	1146	236	F	305	1188	205	J	577

Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage	Neue Cscr.-Nr.	Alte Cscr.-Nr.	In	Grdb.-Einlage
1189	554	D	650	1212	—	G	583	1236	—	D	750	1260	—	D	761
1190	555	D	707	1213	—	G	197	1237	—	D	512	1261	—	D	—
		G	765	1214	—	F	226	1238	—	F	335	1262	—	F	354
1191	556	D	643	1215	—	J	252	1239	—	J	345	1263	—	F	358
1192	206	G	491	1216	—	D	672	1240	—	G	542	1264	—	D	760
1193	557	D	629	1217	—	F	302	1241	—	F	341	1265	—	G	644
1194	558	D	1	1218	—	G	243	1242	—	G	638	1266	—	G	648
1195	377	G	576	1219	—	F	199	1243	—	J	343				579
1196	559	D	245	1220	—	J	292	1244	—	F	337	1267	—	D	764
1197	560	D	665	1221	—	G	595	1245	—	F	342	1268	—	F	353
1198	561	D	733	1222	—	F	329	1246	—	F	242	1269	—	J	445
1199	378	G	541	1223	—	J	344	1247	—	J	389	1270	—	F	135
1200	207	J	424	1224	—	G	598	1248	—	D	362	1271	—	—	—
1201	562	D	730	1225	—	G	523	1249	—	J	342	1272	—	—	—
1202	379	G	234	1226	—	D	570	1250	—	F	96	1273	—	—	—
1203	380	G	506	1227	—	F	336	1251	—	G	522	1274	—	—	—
1204	381	G	517	1228	—	F	332	1252	—	F	338	1275	—	—	—
1205	382	G	498	1229	—	F	333	1253	—	J	443	1176	—	—	—
1206	383	G	497	1230	—	D	745	1254	—	G	503	1277	—	—	—
1207	563	D	720	1231	—	D	647	1255	—	F	344	1278	—	—	—
1208	564	D	1	1232	—	J	350	1256	—	J	409	1279	—	—	—
1209	—	D	737	1233	—	D	735	1257	—	F	355	1280	—	—	—
1210	—	J	296	1234	—	D	742	1258	—	D	763				
1211	—	D	510	1235	—	F	339	1259	—	F	357				

A. Hausbesitzer-Reihen nach dem alten „Grundbuch über Floridsdorf,

welches unter des hochwürdigsten, hochedelgebornen und hochgelehrten gnädigsten Herrn Herrn Floridus Leeb, des landesfürstlichen St. Leopold-Stiftes der regulierten Chorherren zu Klosterneuburg würdigsten Probsten und lateranensischen Abten &c. glorwürdigsten Regierung auf hochdessen ertheilten gnädigsten Befehl unter der Leitung des Stiftscapitulars Ig. Danderlan, P. T., nach dem im Jahre 1792 entworfenen und sub Art. 1102 aufbewahrtem Plane errichtet worden ist im Jahre 1799.“

Dasselbe reicht bis Folio 138 und besteht aus zwei Abtheilungen mit je einer Vorerinnerung. Auf Folio 1—21 enthält es zunächst die von Probst Floridus im selben Jahre 1799 in der Haidschütt neubegründeten Häuser, woran sich die schon im Jahre 1787 erbauten Ansiedlungsbehausungen reihen.

Da also letztere den ältesten Theil des Ortes repräsentieren und dementsprechend auch die Nummern 1—30 tragen, müssen wir der Übersicht halber mit diesen und ihrer interessanten Vorerinnerung beginnen.

„Nachdem Se. kaiserl. königl. apostol. Majestät Joseph der Zweite mit allerhöchstem Hofdecrete vom 10. Hornung 1783 allergnädigst zu befehlen geruht haben, dass auf den gesammten Kammeral-Exjesuiten, dann auf allen der aufgehobenen und nicht aufgehobenen geist- und weltlichen Stifts- und der landesfürstlichen Städte Herrschaften und Gütern die dermal bestehende Naturalrobot zum Vortheile des Staates und wesentlichen Aufnahme der Unterthanen zu ewigen Zeiten aufgehoben und in andere mit den Unterthanen zu bedingende Schuldigkeiten verwandelt werden solle; so wurde infolge des obangezogenen allerhöchsten Hofdecretes in den Jahren 1786 und 1787 bei allen diesseitigen Stiftsherrschaften nicht nur die bisher üblich geweste Naturalrobot in ein bestimmtes Robotgeld verwandelt, sondern auch die bisher zu den herrschaftlichen Mayerhöfen benutzten Gründe, und zwar: die Dominicalgründe und die der diesseitigen Stiftsherrschaft selbst dienstbaren Rusticalgründe an die neuen Ansiedler und die mit wenigen oder gar keinen Gründen gestifteten schon ansässigen Unterthanen gegen einen gewissen und bestimmten jährlichen Erbgrundzins in das unwiderrufliche Eigenthum dergestalt überlassen, dass die Übernehmer und künftigen Besitzer dieser Gründe, selbe nach ihrem eigenen Belieben frei benutzen und überhaupt mit denselben schalten und walten, selbe vererben, verpfänden oder sonst damit sich ihren guten Nutzen schaffen können; — jene zu fremden Grundbüchern dienstbaren Gründe aber, ohne solche jemals verpfänden oder sonst auf was immer für eine Art belasten zu können, nur in widerruflichen Zeitpacht auf gewisse bestimmte Jahre überlassen."

„Da nun die Herrschaft zu allen Zeiten in der Kenntnis bleiben möchte, welche einzelne Grundstücke ursprünglich erbpachtweise, dann an wen sie vertheilet worden und wie sie durch Besitzveränderungen immerfort an andere Besitzer gelanget sind; so ist gegenwärtiges Grundbuch, zu dessen Verfassung man die bei dem löbl. Rentamte inliegenden Individualausweise der emphyteutischen Gründe zum Grunde angenommen hat, und darin nicht nur die neuerbauten Ansiedlungshäuser mit den militarischen Nummern und den dazu in Erbpacht gegebenen Gründen, sondern auch die den schon ansässigen Unterthanen sowohl in Erb-, als in Zeitpacht überlassenen Gründe nach dem dermaligen Befund mit den Aurainern ordentlich beschrieben erscheinen, ganz neu errichtet worden. So geschehen in dem Canonicatsstifte Klosterneuburg im Jahre 1792."

Nun folgen die bereits vorhandenen Ansiedlungshäuser, welche theils zur Herrschaft Eypoltau, theils zur Herrschaft Kagran gehörten, mit den dazu in Erbpacht gegebenen Gründen zu Floridsdorf.

Alte Conscr.-Nr. 1, neue 1134 (Hauptstraße 40 alt), Am Spitz 7 neu.
1/4 Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Kagran gehörig, diente jährlich 1 fl.

1787 Ertl Matthias, Holzhändler.

1811 Sild Josef und Magdalena, Seiler, vordem auf Nr. 29.
1813 Sild Magdalena, Witwe, um 5300 fl.
1820 Sild Josef und Barbara, um 12.000 fl. Wr. W.
1836 Sild Josef, Witwer, um 6000 fl. C.-M.
1847 Sild Anna, Witwe, um 8500 fl. C.-M.
1881 Sild Lambert und Eleonora.
1890 Sild Eleonora, Witwe, erbaut auf der einen Haushälfte C.-Nr. 42.
1814 Dazu 375 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund zur Vergrößerung des Gartens.
1817 Dazu 557 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund im mittleren Felde, darauf 1845 C.-Nr. 77 alt.

Nr. 2, 1132 (Hauptstraße 42), Am Spitz 5 neu.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Böhm Franz, Hufschmiedmeister.
1792 Binder Andreas.
1794 Neuhauser Joh. Paul und Barbara, um 2400 fl.
1808 Neuhauser Barbara, Witwe, um 2400 fl.
1811 Neuhauserin Theresia, Schmiedmeisterswitwe, um 2400 fl.
1813 Flurschütz Michael und Theresia, um 1000 fl.
1834 Flurschütz Michael, Witwer, Hufschmied, um 3500 fl. C.-M.
1842 Flurschütz Franz und 1846 auch Fr. Anna, um 8950 fl.
1854 Flurschütz Franz und Maria, geb. Kloyber, um 8000 fl.
1863 Flurschütz Maria, Witwe.
1865 Arocker Anton und Rosalia.
1875 Arocker Michael und Katharina, geb. Schöpfleithner.
1883 Rietel Ludwig und Katharina, verwitwete Arocker.
1817 Dazu 494 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund in der langen Ried.

Nr. 3, 1131 (Hauptstraße 44), Am Spitz 4.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Dörl Wenzel, Wagnermeister.
1820 Dörl Theresia, Witwe, um 4200 fl.
1821 Kohlhund Johann und Theresia, verwitwete Dörl, um 4200 fl.
1829 Kohlhund Theresia, Witwe, um 2900 fl. C.-M.
1830 Haberberger Johann, Wagner, und Theresia, verwitwete Kohlhund, um 2900 fl. C.-M.
1832 Haberberger Johann, Witwer, um 3000 fl. C.-M.
1838 Haberberger Johann und Magdalena, um 3000 fl. C.-M.
1856 Haberberger Johann, Witwer.
1857 Haberberger Johann und Anna Maria.
1858 Haberberger Anna Maria, Witwe.
1859 Schwaiger Josef, um 12.600 fl.
1893 Schwaiger Anton und Francisca.
1817 Dazu 557 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund im kleinen Felde gegen die Kagranerstraße.

Nr. 4, 1129 (Hauptstraße 46), Am Spitz 2 und Schlosshoferstraße 2.
Eine Ansiedlungsbehausung mit daraufgegebener Schankgerechtigkeit, zur Herrschaft Eypoltau gehörig, diente jährlich 2 fl.

1787 Gemeinde Floridsdorf.
1792 Rampp Bernhard und Elise, laut Kaufbrief um 13.025 fl.
1811 Rampp Elise, Witwe, Gastwirtin, um 30.000 fl.
1828 Rampp Anton und Braut Josefa Mayer, um 12.000 fl. C.-M.
1831 Rampp Anton, Witwer, um 14.000 fl.
1837 Rampp Anton und Theresia, um 14.000 fl.
1841 Rampp Theresia, Witwe, um 15.000 fl.
1842 Feßl Lorenz und Theresia, verwitwete Rampp, um 15.000 fl.
1859 Feßl Theresia, Witwe.
1860 Lehndorfer Vincenz und Anna, um 28.000 fl.
1891 Purschke Katharina und Viditz Karoline erbauen darauf 1898 Nr. 247 f, und 1903 das Nachbarhaus C.-Nr. 1250 neu.
1817 Dazu 510 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund in der langen Ried, untere Haidschütt.
1805 und 1874 Grundstücke zum Schulbau abgetreten.
1873 C.-Nr. 115 zugebaut.

Nr. 5, 1126, Schlosshoferstraße 8.
1/4 Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Eypoltau gehörig, diente jährlich 1 fl. 30 kr.

1787 Bachmayer Georg.
1790 Munzig Joh. Georg und Matth. und Elis. Pichlwanger, um 500 fl.
1800 Munzig Matthias, um 850 fl.
1810 Gansberger Adam und Elisabeth.
1819 Gansberger Adam und Barbara, um 3200 fl.
1841 Gansberger Barbara, Witwe, um 2000 fl. C.-M.
1841 Dietzl Adolf, Lebzelter, d. K., um 3260 fl. C.-M.
1866 Dietzl Maria, Witwe.
1886 Rafael Theresia.
1817 Dazu 532 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund in der langen Ried, untere Heidschütt, darauf Nr. 110.

Nr. 6, 1125, Schlosshoferstraße 10.
1/4 Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Kagran gehörig, diente jährlich 1 fl. 30 kr.

1787 Hesse Josef, Strumpfwirker, und Eleonora.
1804 Hesse Leopold und Barbara.
1813 Hesse Barbara, Witwe.
1813 Kührer Jakob und Agnes, um 1040 fl.
1819 Zeillinger Magdalena, um 3000 fl.
1826 Reidl Leopold und Katharina, um 1800 fl. C.-M.

1840 Leibenfrost Karolina, d. K., um 3200 fl. C.-M.
1844 Ferstl Leopold, Med. Dr., und Leopoldine, d. K., um 6000 fl. C.-M.
1876 Ferstl Leopoldine, Witwe, und Kinder.
1886 Ferstl Ludwig.
1817 Dazu 534 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund im mittleren Felde, darauf Nr. 74.

Nr. 7, 1124, Schloßhoferstraße 12.

$1/2$ Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Eypoltau gehörig, diente jährlich 2 fl.

1787 Sidler Leopold, Sattler.
1811 Sidler Johann, Sattler.
1816 Freudenthaller Johann und Theresia, um 3000 fl. Wr. W.
1817 Schmid Anton und Franziska, um 5000 fl. Wr. W.
1817 Keil Andreas, Binder, und Anna, um 9000 fl. Wr. W.
1836 Thurner Franz und Anna Maria Ottinger, um 2800 fl. C.-M.
1839 Thurner Anna Maria, Witwe, um 2200 fl. C.-M.
1840 Ziegler Franz und Elisabeth, d. K., um 3600 fl. C.-M.
1857 Ziegler Franz, Sohn, und 1873 auch dessen Frau Maria.
1887 Ziegler Maria, Witwe.
1901 Keltscha Laurenz.
1817 Dazu 541 Quadratklafter herrschaftl. Weidgrund in der langen Ried, in der unteren Heidschütt.

Nr. 8, 1123, Schloßhoferstraße 14.

$1/4$ Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 6.

1787 Husch Andreas, Schuhmacher, und Elisabeth.
1811 Husch Andreas, Witwer, um 8000 fl.
1813 Husch Lorenz, um 3800 fl.
1815 Husch Andreas und Anna, um 4500 fl.
1834 Husch Andreas, Witwer, um 1600 fl. C.-M.
1837 Husch Andreas und Barbara, um 1700 fl. C.-M.
1847 Husch Andreas, Witwer, um 1800 fl.
1850 Wernhart Joh. und Josefa, d. K., um 3900 fl.
1860 Wernhart Josef und Magdlen, um 8000 fl. öst. W.
1875 Vaterländische Lebensversicherungsbank in Wien.
1883 Acienda, österr.-französ. Lebens- und Renten-Versicherungsgesellschaft, durch Vertrag.
1890 K. k. priv. Lebensversicherungsgesellschaft österr. Phönix in Wien, durch Firmaänderung.
1817 Dazu 532 Quadratklafter Weidgrund.
1837 Ein Theil hievon zur Nordbahn.

Nr. 9, 1122, Schloßhoferstraße 16.

$1/2$ Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Krist Anton.
1801 Prigl Johann, um 3500 fl.

1803 Doppler Anton und Maria Anna, um 9000 fl. Wr. W.
1809 Hieß Lorenz, 1817 auch Katharina, um 9000 fl.
1831 Hieß Lorenz, Witwer, um 2230 fl. C.-M.
1870 Pragan Simon und Ernestine.
1817 Dazu 501 Quadratklafter Weidgrund.

Nr. 10, 1121, Schloßhoferstraße 18.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Garnhaft Josef.
1805 Garnhaft Christian, um 800 fl.
1808 Garnhaft Stephan, um 800 fl.
1811 Neuhauser Paul und Elisabeth, um 800 fl.
1816 Baumgartner Matth. und Magdlen, um 7500 fl. Wr. W.
1824 Baumgartner Magdlen, Witwe, um 2440 fl. C.-M.
1829 Schmidtgruber Andreas und Magdlen, um 2440 fl. C.-M.
1841 Baumgartner Johann, d. K., um 3000 fl. C.-M.
1842 Baumgartner Johann und Theresia, geb. Spindler.
1859 Baumgartner Theresia, Witwe.
1888 Bayer Eduard und Theresia.
1817 Dazu 530 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 86.

Nr. 11, 1120, Schloßhoferstraße 20.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Bauer Adam und Barbara.
1797 Böhm Johann, Lederer, und Barbara, geb. Jöchlinger, um 1500 fl.
1807 Böhm Johann, Witwer.
1817 Böhm Johann und Josefa.
1821 Böhm Johann, durch Vormund Josef Staudigl, um 8000 fl. Wr. W.
1828 Böhm Johann sen. und Josefa, um 2000 fl. C.-M.
1843 Böhm Johann, Witwer, um 3000 fl. C.-M.
1849 Böhm Anton, um 4000 fl. C.-M.
1850 Tiefenböck Wenzl und Clara, d. K., um 8000 fl. C.-M.
1854 Tiefenböck Clara, Witwe.
1855 Jöchmeister Matthias und Juliana, um 9600 fl. C.-M.
1856 Prosam Josef und Antonia, um 9600 fl. C.-M.
1865 Prosam Antonia.
1871 Schöppel Antonia.
1817 Dazu 533 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 108.

Nr. 12, 1119, Schloßhoferstraße 22.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Hye Johann Georg.
— Hye Leopold.
— Moosbrugger Josef.
1795 Dantner Leopold und Anna Maria, um 1750 fl.
1815 Huschka Leonard, Binder, und Josefa, um 3000 fl.

1824 Böhm Josef, um 6231 fl. Wr. W.
1866 Zika Johann und Anna, um 8500 fl. öst. W.
1888 Zika Franz und Juliana.
1817 Dazu 473 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 78.

Nr. 13, 1118, Schloßhoferstraße 24.
1/4 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 6.

1787 Bautraxl Franz.
1799 Trenka Martin und Anna Maria, um 1380 fl.
1809 Grundschober Matthias und Barbara, um 1150 fl.
1809 Grundschober Barbara, Witwe, um 1800 fl.
1826 Kornemann Christoph und Rosalia, um 1000 fl. C.-M.
1827 Schaab Josef und Anna Maria, um 1640 fl. C.-M.
1828 Schaab Anna Maria, Witwe, um 1400 fl. C.-M.
1852 Schaab Leopold und Theresia, geb. Keil, um 2800 fl. C.-M.
1878 Schaab Leopold, Witwer.
1882 Schaab Matthias und Katharina.
1817 Dazu 539 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 113.
Auf Theilen des Hausgartens Nr. 87 und 158.

Nr. 14, 526, Schloßhoferstraße (29) 31.
1/4 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 6, am unteren Ort des Dorfes auf der Seite gegen Eypoltau.

1787 Schmuttermayer Johann und Theresia.
1799 Schmuttermayer Theresia, Witwe, um 600 fl.
1801 Schmuttermayer Georg und Helene, um 600 fl.
1804 Duck Michael, um 1988 fl.
1805 Pröll Andreas und Elisabeth, um 1988 fl.
1820 Pröll Elisabeth, Witwe, um 2500 fl.
1831 Zeller Johann und Katharina, um 1580 fl. C.-M.
1831 Zeller Johann, Witwer, um 1040 fl. C.-M.
1831 Zeller Georg aus Wien, um 1501 fl. C.-M.
1831 Schallenberger Georg und Elisabeth, um 1480 fl. C.-M.
1845 Bäumel Josef und Katharina, d. K., um 2360 fl.
1871 Bäumel Katharina, Witwe, um —.
1874 Pesau Johann und Eva, um 8000 fl.
1877 Feitsinger Michael, d. K.
1878 Feitsinger Michael und Rosalia.
1895 Feitsinger Rosalia, Witwe.
1817 Dazu 537 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 112.
Auf Parcellen des Hausgartens: Nr. 107, 114, 116 und 157.

Nr. 15, 525, Schloßhoferstraße (27) 29.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Bauer Johann.
1797 Lehner Franz, um 1200 fl.

1809 Gruber Josef und Eleonora, um —.
1814 Gruber Matthäus, um 4200 fl.
1829 Müllner Matthias, um 1620 fl. C.-M.
1830 Anzböck Georg und Rosalia, um 2400 fl. C.-M.
1849 Anzböck Rosalia, Witwe, um 3500 fl. C.-M.
1853 Anzböck Josef und Katharina, um 4000 fl. C.-M.
1886 Anzböck Josef, Witwer, um —.

Nr. 16, 524, Schloßhoferstraße (25) 27.

$^1/_2$ Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Bauer Anton.
1801 Bernscherer Matthias und Maria, um 1500 fl.
1806 Bernscherer Maria, Witwe.
1807 Kufner Johann und Maria.
1829 Müller Leopold, um 2827 fl.
1834 Müller Theresia.
1836 Groll Karl, um 3200 fl.
1838 Krbetz Johann und Elisabeth, um 3200 fl.
1850 Krbetz Josef (Sohn), um 4800 fl.
1853 Krbetz Johann (Vater), um 4800 fl.
1862 Bernreiter Ignaz, um 14.000 fl.
1870 Bernreiter Michael.
1872 Bernreiter Michael und Cäcilia.
1875 Grünwald Moriz und Theresia, um 14.500 fl.
1882 Grünwald Theresia allein.
— Grünwald Ignaz.
1816 Dazu 552 Quadratklafter Weidgrund im kleinen Felde, darauf Nr. 69 und 89.

Nr. 17, 521, Schloßhoferstraße 23.

$^1/_2$ Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Kagran gehörig, diente jährlich 2 fl.

1787 Wald Michael.
— Stadler Matthias.
1797 Gartner Leopold, Bäcker, und Sabina.
1810 Gartner Leopold, Witwer.
1811 Gartner Leopold und Elisabeth.
1814 Husch Andreas, um 6000 fl.
1815 Husch Josef, Schuhmacher, um 4500 fl.
1817 Husch Josef und Barbara, um 4500 fl.
1840 Husch Barbara, Witwe, um 2800 fl. C.-M.
1845 Jagitsch Leopold und Barbara, verwitwete Husch.
1846 Jagitsch Barbara, um 3200 fl
1851 Lehndorfer Kathar., minderj., um 8500 fl.
1888 Lehndorfer Katharina, verehelichte Purschke.

Nr. 18, 520, Schloßhoferstraße 21.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 17.

1787 Spanner Josef und Barbara.
1801 Spanner Barbara, Witwe, um 1000 fl.
1805 Kitt Michael und Anna, um 6240 fl.
1828 Kitt Anna, Witwe, um 2220 fl. C.-M.
1828 Schrauder Josef, um 2240 fl. C.-M.
1834 Steiner Bernhard, um 2590 fl. C.-M.
1839 Poppenwimmer Ferd. und Franziska, um 3100 fl. C.-M.
1841 Poppenwimmer Ferd., Witwer, um 3600 fl. C.-M.
1856 Poppenwimmer Ferd.
1882 Poppenwimmer'sche Erben.
1888 Becker Georg und Marie.
1900 Becker Marie, Witwe.
1817 Dazu 524 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 68.
1856 Auf dem rückwärtigen Theil des Hausgartens Nr. 83.

Nr. 19, 519, Schloßhoferstraße 19.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 7.

1787 Kandl Leopold.
1811 Kandl Martin.
1821 Nikol Christian, Leimsieder, um 2500 fl. C.-M.
1832 Nikol Christian und Franziska, um 2500 fl.
1838 Bartlers Josef und Thekla, Schiffmüller, um 3000 fl. C.-M.
1847 Feßl Lorenz und Theresia, d. K., um 4200 fl. C.-M.
1851 Nagl Johann und Aloisia zu Simmering, d. K., um 8000 fl. C.-M.
1851 Ottinger Matth. und Theresia, d. K., um 9200 fl. C.-M.
1851 Haslinger Alois, um —.
1866 Klauner Georg, um 8720 fl. öst. W.
1893 Böhm Franz und Marie.
1894 Deutscher Barbara.
1817 Hiezu 534 Quadratklafter Weidegrund, darauf zur Hälfte Nr. 80.

Nr. 20, 514, Schloßhoferstraße 17.
1/2 Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 17.

1787 Binder Jakob.
1795 Bäumel Andr. und Maria Anna, um 1110 fl. erstanden.
1826 Bäumel Andr., Witwer, um 1000 fl.
1826 Bäumel Andr. und Anna, um 1000 fl.
1836 Bäumel Anna, Witwe, um 1920 fl.
1841 Klein Hubert, d. K., um 2800 fl.
1842 Theurer Ignaz und Clara, d. K., um 3000 fl.
1849 Pitka Franz, d. K., um 4000 fl.
1879 Pitka Josef.
1890 Pitka Aloisia.

Nr. 21, 512, Schloßhoferstraße 13.
$^1/_2$ Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 17.

1787 Hofer Martin.
1811 Hofer Anton und Eva.
1815 Dirr Mathias und Theresia, um 3000 fl.
1817 Figl Matth. und Barbara, um 5500 fl.
1822 Zaunscherb Josef und Maria Anna, um 5500 fl.
1822 Haunold Josef, um 2340 fl. C.-M.
1826 Zaunscherb Josef und Maria Anna, um 1707 fl. C.-M.
1852 Hirß Johann und Magdalena, d. K., um 5000 fl. C.-M.
1882 Hirß Magdlen, Witwe.
1894 Balaty Eduard und Louise.

Nr. 22, 511, Schloßhoferstraße 11.
$^1/_4$ Lehen-Ansiedlungsbehausung, zur Herrschaft Eypoltau gehörig, diente jährlich 1 fl.

1787 Seywald Ignaz.
— Petritsch Johann, Fleischhauer, nahm die zugetheilten 11 Joch Acker zu Nr. 27.
1795 Lachnit Max, Gärtner, und Magdalena, d. K., um 1100 fl.
1803 Kaltner Josef und Crescentia, um 3402 fl.
1808 Kettbaum Anton und Katharina, um 4365 fl.
1811 Kettbaum Anton, Witwer, um 4000 fl.
1813 Kettbaum Anna, Tochter, um 5000 fl.
1817 Ferchenbauer Johann, Glaser, und Anna, um 5000 fl.
1829 Kob Kaspar, um 1440 fl. C.-M.
1831 Kob Kaspar und Eva, um 1440 fl. C.-M.
1843 Stuh Josef, d. K., um 4000 fl. C.-M.
1847 Feitzinger Michael, d. K., um 4600 fl. C.-M.
1853 Feitzinger Michael und Elisabeth.
1872 Feitsinger Michael jun., um 8000 fl.
1893 Feitsinger'schen Kinder.

Nr. 23, 510, Schloßhoferstraße 9.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Haul Johann.
1791 Bernscherer Franz, d. K., um 350 fl.
1806 Bernscherer Georg.
1809 Zihschky Ignaz, Lederfärber.
1811 Winkler Karl, Sattler, um 500 fl.
1835 Winkler Anna, Witwe.
1836 Kob Kaspar und Eva, d. K., um 1000 fl. C.-M.
1843 Kob Eva, Witwe, um 1600 fl. C.-M.
1855 Beysiegl Peter, d. K., um 3625 fl. C.-M.
1857 Körner Michael und Anna Maria, um 3900 fl. C.-M.
1868 Körner Anna Maria, Witwe.

1878 Schwaiger Franziska, geb. Körner.
1881 Schwaiger Franziska und Anton.
1817 Dazu 594 Quadratklafter Weidegrund im mittleren Felde, darauf Nr. 84, 91, 94 und 164.
1891 Davon Nr. 195.

Nr. 24, 509, Schloßhoferstraße 7.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Stell Johann, Schlosser und Windenmacher.
1805 Gartner Gregor und Katharina, um 3000 fl.
1811 Gartner Katharina, Witwe, um 1500 fl.
1811 Konrad Jakob und Eva, um 3500 fl.
1816 Kornemann Christoph und Rosalia, um 2270 fl.
1841 Überbacher Franz und Magdalena, um 2900 fl.
1860 Überbacher Magdlen, Witwe.
1861 Überbacher Josef.
1869 Gemeinde Floridsdorf, als Armenhaus.

Nr. 25, 507 (Schloßhoferstraße 1), Hauptstraße 48 neu.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Meißner Johann.
— Moosbrugger Josef.
— Seidler Dominik, Greisler.
1792 Seidler Maria Anna, Schneidermeisterin in Wien, um 3000 fl.
1804 Raab Josef und Maria Anna, um 3000 fl.
1811 Raab Josef, Greisler, und Theresia, um 3000 fl.
1827 Raab Theresia, Witwe, behält sich die Haushälfte C.-Nr. 64 und verkauft C.-Nr. 25.
1836 Kahl Josef, um 3000 fl. C.-M.
1860 Pitka Franz, besitzt bereits die andere Haushälfte C.-Nr. 64, um 8600 fl.
1879 Pitka Josef, baut 1890 Nr. 25 um.
1817 Hiezu 565 Quadratklafter Weidgrund im mittleren Felde, darauf Nr. 67.

Nr. 26, 504, Hauptstraße (52) 54 neu.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Moßbrugger Josef, Chyrurgus, und Eva Maria.
1815 Kaufmann Jakob und Barbara, d. K., um 700 fl.
1815 Kaufmann Barbara, Witwe, Gärtner, um 700 fl.
1841 Straub Michael und Josefa, die eine Haushälfte um 2015 fl. C.-M.
1843 Straub Michael und Josefa, die andere Haushälfte um 2000 fl. C.-M.
1844 Straub Michael und Josefa, die eine Haushälfte C.-Nr. 75 an Arnold Georg.
1854 Straub Josefa, Witwe, geb. Kaufmann, wiederverehelichte Straßer.
1891 Kraft Elisabeth, geb. Kaufmann, Nichte der vorigen.

Nr. 27, 503, Hauptstraße (54) 56.
½ Lehen-Ansiedlungsbehausung wie Nr. 17.

1787 Böhm Bernhard, Tischler.
— Biglmayer Joh., Tandler.
— Petritsch Joh., Fleischhauer, zog die 11 Joch Äcker von Nr. 22 hieher.
1795 Petritsch Anna Maria, geb. Ganglberger, d. K., um 1490 fl.
1808 Petritsch Johann und Anna Maria.
1813 Oswald Anton, um 1500 fl.
1814 Sagotz Josef und Genovefa, um 2000 fl.
1820 Bildstein Gregor und Elisabeth, um 1200 fl.
1829 Kleiner Franz und Anna, um 3200 fl. C.-M.
1830 Ziegler Franz, Mehlhändler, und Elisabeth, um 3700 fl. C.-M.
1869 Ziegler Ant. und Amalia und Teutschert Franziska.
1817 Hiezu 538 Quadratklafter Weidegrund im kleinen Felde, 1847 an Nr. 76.

Nr. 28, 502, Hauptstraße (56) 58.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Bauer Thomas, Brantweinbrenner.
— Fally Matthias, Schlosser.
— Pichlwanger Mathias und Elisabeth.
1800 Munzig Matthäus, d. K., um 850 fl.
1811 Neuhauser Paul, Essigsieder, und Elisabeth, um 850 fl.
1834 Neuhauser Paul, Witwer, um 3000 fl. C.-M.
1840 Neuhauser Antonie, um 4000 fl. C.-M.
1840 Plankenbüchler Josef zu Zwischenbrücken und Antonia.
1871 Plankenbüchler Antonia, Witwe, geb. Neuhauser.
1879 Petz Theresia, seit 1880 verehelichte Dobritzhofer.

Nr. 29, 501, Hauptstraße (58) 60.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Sild Josef, Seilermeister.
1812 Scherzer Josef und Magdalena, um 160 fl.
1841 Scherzer Josef, Witwer, Holzhändler, um 3000 fl. C.-M.
1842 Straub Mich. und Josefa, d. K., um 4000 fl. C.-M.
1843 Kaufmann Christoph, d. K., um 4000 fl. C.-M.
1846 Kaufmann Christoph und Rosalia, um 4000 fl. C.-M.
1848 Straub Mich. und Josefa, d. K., um 6000 fl. C.-M.
1849 Bachmayer Georg und Karolina, d. K., um 8000 fl. C.-M.
1850 Bachmayer Georg, Witwer.
1856 Nödl Josef und Josefa, d. K., um 13.000 fl. öst. W.
1867 Nödl Josefa, Witwe.
1881 Holzmann Anton und Marie.

Nr. 30, 500, Hauptstraße (60) 62.
Ansiedlungsbehausung wie Nr. 1.

1787 Fürstel Josef, Eisendantler.
— Holzweber Matthias.

1791 v. Weichhart Christian, k. k. Regierungsrath, d. K., um 150 fl.
1794 Rampp Bernard und Elisabeth, d. K., um 220 fl.
1803 Schroeder Emanuel, um 3725 fl.
1816 Gretschy Simon, Strumpfwirker, und Barbara, um 600 fl.
1839 Maier Clement und Theresia, kaufen hiezu im Jahre 1852 339²/₃ Quadratklafter von Nr. 29.
1860 Urbanek Franz und Anna, d. K., um 13.250 fl.
1876 Urbanek Anna, Witwe.
1899 Sigmund Karl und Karoline.
1871 Hiezu 553 Quadratklafter Weidgrund im mittleren Felde, worauf Nr. 73.

An diese 1786/7 erbauten Ansiedlungsbehausungen reihen sich in der Numerierung die von Probst Floridus anno 1799 neubegründeten und im ersten Theile des Grundbuches enthaltenen Häuser. Sie beginnen mit folgender „Vorerinnerung: Nachdem von Sr. Hochwürden und Gnaden Herrn, Herrn Floridus des löblichen Canonicatsstiftes Klosterneuburg würdigsten Probsten gnädigst bewilliget worden, dass die in diesem Grundbuche von Folio 1 bis inclusive Folio 21 vorkommende in der obern und unter Haidschütt bei Floridsdorf liegende Gründe zur Erbauung steuerbarer Häuser aufgegeben werden können; Also sind solche vermög der unterm 1. May 1799 ausgestellten Erklärung an die hierum angeschriebenen Besitzer unentgeltlich überlassen und an diese zu Erbauung dienst- und steuerbarer Häuser gegen dem vertheilet worden; dass sie:

1. Die Gewähr bei dem Grundbuche nehmen und in allen künftigen Veränderungsfällen die Laudemialgebüren entrichten.

2. Jeder einen Gulden Hausdienst und 2 Gulden Robotgeld alljährlich bezahlen.

3. Ihre Häuser rückwärts gegen die Au wohl verschließen und zu keiner Zeit einen Ausgang dahin eröffnen.

4. Ohne ausdrücklicher herrschaftlichen Bewilligung weder ein Stockwerk auf ihre Häuser setzen, noch irgend Rindvieh halten.

5. In allen Gemeinlasten mit der Gemeinde Floridsdorf mitleidend sein und

6. auf den Fall, wenn ihnen durch Überschwemmung, Uferrissen oder in anderer Weise eine Beschädigung an ihren Häusern geschehen oder durch eine hohe Landesverordnung was immer für eine Verfügung eintreten sollte, sie diesen Schaden ohne allen gegen die Herrschaft zu stellenden Anspruch allein tragen und sich ohne Beitritt der Herrschaft allein schützen und versichern sollen.

I. In der obern Haidschütt:

Nr. 31, 21, Hauptstraße (33) 43.

Eine neuerbaute Behausung sammt Garten, dient jährlich zu Michaelis 1 fl. 15 kr. und 3 kr. für Überländgrundstücke.

1799 Husch Andreas und Elisabeth, Schuhmacher.
1804 Fugger Maria, Josef Graf v. Tietenheim. Wert: 7300 fl.

1806 Husch Andreas und Elisabeth. Wert: 3250 fl.
1811 Husch Andreas, Witwer. Wert: 6000 fl.
1813 Gartner Leopold und Elisabeth. Wert: 10.000 fl.
1815 Heß Gregor und Magdalena. Wert: 8000 fl.
1815 Gransturfer Georg und Braut Kißhofer Barb. Wert: 10.000 fl.
1826 Gransturfer Georg, Witwer. Wert: 3041 fl. 34 kr. C.-M.
1827 Gransturfer Georg und Katharina. Wert: 3041 fl.
1835 Gransturfer Katharina, Witwe. Wert: 3500 fl. C.-M.
1846 Exel Anton und Katharina. Wert: 3500 fl. C.-M.
1850 Menzl Ernst, Mechaniker. Wert: 12.100 fl.
1851 Czegka Ant. aus Zwischenbrücken, d. K. Wert:
1864 Puffer Georg und Josefa. Wert: 32.000 fl.
1883 Puffer Georg, Witwer.
1890 Puffer Karl und Rosalia.
1817 Hiezu 764 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 76 und 101.

Nr. 32, 20 (Riemerhütte), Hauptstraße (31) 41.

Neuerbaute Behausung sammt Garten, dient jährlich 1 fl. 15 kr. und 20 kr. für Überländgrundstücke.

1819 Dazu ein Wasserlaufgrund ober dem Brückl. Mit Präs.-Erled.-Prot.
1799 Pichlwanger Matthias und Elisabeth, Riemermeister.
1829 Pichlwanger Johann und Anna, Riemermeister.
1868 Pichlwanger Anton, Riemermeister.

Nr. 33, 19, Hauptstraße (29) 39.

Neuerbaute Behausung sammt Garten, dient jährlich zu Micheli 1 fl. 15 kr. und 30 kr. für Überländgrundstücke.

1799 Tichy Karl und Katharina, Tischlermeister.
1812 Wachtl Rosalia, um 6222 fl.
1821 Wiesbauer Georg, Seifensieder.
1822 Wiesbauer Andreas, um 4400 fl. C.-M.
1838 Laßwitz Anton und Theresia, um 3400 fl.
1842 Laßwitz Theresia, Witwe, um 6500 fl.
1855 Med. Dr. Schindler Heinrich und Anna, d. K., um 16.000 fl. öst. W.
1864 Schindler Anna, Witwe.
1870 Feitzinger Michael und Elisabeth, um 20.000 fl.
1873 Feitzinger Michael, Witwer.
1874 Obermayer Katharina, um 44.000 fl.
1875 Baumgartner Theresia und Bayer Theresia.
1888 Bayer Eduard und Theresia.

Nr. 34, 18, Hauptstraße (27) 37.

Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1799 Laßwitz Anton und Theresia, Geschirrhändler.
1839 Laßwitz Ignaz und Theresia, Hafner, um 5000 fl. C.-M.
1850 Sitte Anton und Leopoldine, d. K., um 10.000 fl.
1855 Ziegengeist Anton und Leopoldine, Kupferschmied, um 23.000 fl.

1862 Hoffmann Franz.
1874 Meißl Franz und Anna.
1875 Meißl Anna, Witwe.
1882 Loidl Leopold und Franziska.
1885 Loidl Franziska, Witwe.
1898 Loidl Betty.

Nr. 35, 17, Hauptstraße (25) 35.
Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1799 Pfeil Johann und Anna.
1810 Hoster Josef und Theresia, um 1705 fl.
1811 Kern Josef und Theresia.
1814 Tichy Ignaz und Franziska, Tischler, um 1828 fl.
1823 Tichy Franziska, Witwe, um 3300 fl. Wr. W.
1849 Krist Peregrin und Rosalia, Handelsleute, um 11.200 fl. C.-M.
1855 Krist Peregrin, Witwer.
1866 Krist Franz, um 20.960 fl. öst. W.
1867 Loidl Leopold und Franziska.
1885 Loidl Franziska, Witwe.
1898 Loidl Josef.

Nr. 36, 16, Hauptstraße (23) 33.
Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1799 Bäumel Andreas und Anna, Weißgerber.
1803 Lauermann Jos. und Magdalena.
1822 Lauermann Josef, Witwer, Drechsler, um 11.000 fl. Wr. W.
1828 Ferchenbauer Johann und Anna, um 4000 fl. C.-M.
1852 Ferchenbauer Johann, Witwer.
1884 Anderer Anton und Amalia Bertha.

Nr. 37, —, Hauptstraße (21), demoliert.
Neuerbaute Behausung sammt Garten, dient jährlich zu Michaelis 2 fl. 30 kr. und 45 kr. Überländdienst.

1801 Böhm Johann und Barbara, Lederermeister.
1807 Böhm Johann, Witwer, um 10.000 fl.
1817 Böhm Johann und Josefa, um 20.000 fl.
1843 Böhm Johann, Witwer, um 13.500 fl. C.-M.
1848 Böhm Josef, um 8000 fl.
1848 Davon die Haushälfte Nr. 79 an Böhm Anton um 10.000 fl.
1868 Schmidt Maria, um 8000 fl.
1896 Maria Schmidt's Erben verkaufen ihre Hälfte an die Gemeinde, welche 1897 die Haidschüttgasse eröffnet.

Nr. 38, 14, Hauptstraße (17) 29.
Neuerbaute Behausung, dient jährlich 1 fl. 15 kr. Haus- und 45 kr. Überländdienst.

1802 Haller Josef und Anna Maria.
1805 Rimlinger Anton und Rosalia, um 2500 fl.

1813 Schlosser Thadäus, um 1360 fl.
1815 Dattler Anna und Michael, Gastwirt, um 1800 fl.
1831 Dattler Michael und Barbara.
1835 Dattler Michael, Witwer.
1836 Dattler Elisabeth.
1838 Hasenrichter Adam und Theresia.
1851 Hasenrichter Theresia, Witwe, wiederverehelichte Ferchenbauer.
1860 Schöpfleuthner Johann und Elisabeth.

Zwischen Nr. 37 und 38

ein öder Wasserlauf, mit hoher Bewilligung als Hausbaustelle aufgegeben, mit dem dahinterliegenden zur Herstellung eines Gartens zugetheilten herrschaftlichen Angrund 422 Quadratklafter enthaltend, dient wie Nr. 33.

1810 Schröder Emanuel, k. k. priv. Waschblaufabrikant.
1813 Schlosser Thadäus und die folgenden Besitzer wie bei Nr. 38.

Nr. 39, 13, Hauptstraße (15) 27.
Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1803 Zuschrotter Josef und Theresia, Ring- und Kettenschmiedmeister.
1813 Habermayer Anton und Magdalena, Warenhändler, um 6960 fl.
1833 Habermayer Magdalena, Witwe, um 18.000 fl. C.-M.
1864 Heinrich Clementine.
1866 Schwaiger Anton und Franziska, auf Grund Kaufvertrages vom Jahre 1864.

Nr. 40, 12, Hauptstraße (13) 25.
Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1801 Zimmermann Georg und Theresia.
1803 Allram Kaspar und Juliana, um 1800 fl.
1811 Lochner Josef, ab 1812 auch Magdlen, um 4000 fl.
1814 Lochner Magdlen, Witwe, um 4000 fl.
1815 Träxler Michael und Magdlen, um 4000 fl.
1821 Schmid Anton und Franziska, Wirt, um 16.600 fl.
1827 Habermayer Anton und Magdalena, um 4400 fl. C.-M.
1833 Habermayer Magdalena, Witwe.
1866 Heinrich Clementine.
1883 Dwořak Johann und Theresia.
1888 Winkler Leopold und Rosa.

Nr. 41, 11, Hauptstraße (11) 23.
Neuerbaute Behausung wie Nr. 33.

1801 Mandl Josef und Maria Anna.
1809 Mahler v. Mahlenstein Rosalia, um 3630 fl.
1827 Habermayer Anton und Magdlen, um 3240 fl. C.-M.
1827 Schmid Anton und Franziska, Wirt, um 3240 fl. C.-M.
1833 Schmid Franziska, Witwe, um 6000 fl. C.-M.
1833 Grubmüller Franz und Franziska, um 6000 fl. C.-M.

1841 Grubmüller Franziska, Witwe, um 10.000 fl. C.-M.
1857 Sagl Josef, um 17.000 fl. C.-M.
1868 Puwein, Josef und Justine, um 3200 fl.
1868 Puwein, Josef und Justine, um 3200 fl.
1888 Oppersdorf Ed. Karl Graf v.
1890 Dr. N. Schaar an Jöchlinger Jg. und Elisabeth.
1896 Jöchlinger Jg.

Nr. 42, 10, Hauptstraße (9) 21.

Neuerbaute Behausung mit Garten und Nebengarten, dient jährlich 1 fl. $22^1/_2$ kr. Haus- und 6 kr. Überländdienst.

1801 Rischatoy Matthias und Anna Maria.
1802 Schistinger Lorenz und Anna.
1806 Wachtl Franz, um 8500 fl.
1808 Woelkern Karl Baron von, um 4525 fl.
1808 Mahler v. Mahlenstein Rosalia, um 4525 fl.
1810 Zirnig Johann und Anna Maria, Uhrmacher, um 4000 fl.
1841 Zirnig Johann, Witwer, um 6000 fl.
1853 Zirnig Georg, um 6000 fl.
1874 Zirnig Rosalia, Witwe.
1890 Zirnig Ferdinand und Rosalia.

II. In der untern Haidschütt:

Nr. 43, 1164, Hauptstraße (4) 14.

Ein Stück herrschaftlichen Dominicalgrundes zunächst der großen Brücke zur Erbauung eines Hauses, Anlegung eines Gartels und einer Holzlegestatt bei 2 Joch enthaltend, dient jährlich zu Michaelis 2 fl. $7^1/_2$ kr. Dazu 1803 ein Stück Grund und 1809 zur Herstellung einer Einfahrt eine Hausbaustelle (dient 1 fl.), zu letzterer 1811 abermals ein Überländgrundstück erworben (dient 30 kr.).

1801 Ertl Matthias und Regina, um 600 fl.
1810 Ertl Regina, Witwe, um 1300 fl.
1814 Dietz v. Weidenberg Josef und Rosalia, geb. Ertl, Holzhändler, um 22.000 fl.
1830 Dietz v. Weidenberg Josef, Witwer, um 12.000 fl. C.-M.
1840 Dietz v. Weidenberg Josef und Theresia, geb. Ertl.
1864 Dietz v. Weidenberg Theresia, Witwe.
1866 Dietz v. Weidenberg Josef.
1883 Dietz v. Weidenberg Henriette und Emilie und Schindelecker Clementine.
1888 Dietz v. Weidenberg Emilie (†) und Schindelecker Clementine, geb. Dietz v. Weidenberg.
1876 Davon C.-Nr. 168.

Nr. 44, 1163, Hauptstraße (6) 16.

Ein Stück herrschaftlichen Augrundes zur Erbauung eines Hauses aufgegeben, dient jährlich zu Michaelis 1 fl. Haus- und 30 kr. Überländdienst.

1810 Schweiger Lorenz und Elisabeth, Hutmacher, um 100 fl., erbaute das Haus 1812.
1826 Körner Johann, ledig, durch den Vater Michael, um 1800 fl. C.-M.
1829 Körner Michael und Anna, um 3200 fl. C.-M.
1832 Spann Josef, um 5400 fl. C.-M.
1833 Spann Matthias und Susanna, um 4600 fl. C.-M.
1838 Fest Jakob und Anna, Fleischhauer, zu Neulerchenfeld, 7000 fl. C.-M.
1842 Rainer Ant. und Anna, d. K., um 7000 fl. C.-M.
1856 Sitte Anton und Leopoldine, Kupferschmied, d. K., um 21.000 fl. öst. W.
1859 Sagl Josef und Josefa, um 18.795 fl. öst. W.
1866 Sagl Josef und minderjährige Tochter Josefa.
1887 Trebesiner Josefine, geb. Sagl.
189. Pelikan Ferd. und Maria Anna.

Nr. 45, 1162, Hauptstraße (8) 18.
Dient wie Nr. 44.

1810 Lutz Bernhard und Antonia, Siebmacher, um 100 fl.
1822 Lutz Antonia, Witwe, um 5500 fl.
1823 Sieger Karl, 1824 auch Theresia, um 2660 fl. C.-M.
1830 Ott Franz und Anna, um 4880 fl. C.-M.
1836 Brandstetter Ignaz und Theresia, um 7000 fl. C.-M.
1841 Brandstetter Theresia, Witwe, um 8000 fl. C.-M.
1845 Majer Stefan, um 10.600 fl. C.-M.
1873 Weinwurm Moritz und Charlotte, um 29.000 fl. öst. W.
1879 Trischak Leopold.
1879 Dwořak Johann.
1884 Dwořak Johann jun. und Anna.

Nr. 46, 1161, Hauptstraße (10) 20.
Dient wie Nr. 44.

1808 Schärmer Christoph und Theresia, Brantweiner, um 100 fl., erbauten das Haus 1812.
1830 Schärmer Christoph, Witwer, um 7400 fl. C.-M.
1830 Schärmer Anna, ledig, durch Vormund A. Bosch um 7400 fl. C.-M.
1830 Laßwitz Anton und Anna, geb. Schärmer, um 7400 fl. C.-M.
1850 Laßwitz Anton, Witwer, Gastwirt, um 10.000 fl. C.-M.
1850 Staudigl Johann, d. K., um 18.000 fl. C.-M.
1852 Staudigl Johann und Marie, geb. Zehetbauer, um 20.000 fl. C.-M.
1873 Staudigl Marie, Witwe.
1882 Hager Rudolf und Marie, geb. May.
1891 Sinai Wilh. und Helene.

Nr. 47, 1160, Hauptstraße (12) 22.
Dient wie Nr. 44.

1809 Schmid Franz und Anna, um 100 fl.
1810 Nowak Andreas, um 300 fl.
1810 Merkl Franz und Theresia, um 300 fl.
1822 Merkl Theresia, Witwe, um 5500 fl. Wr. W.
1822 Graßl Martin und Anna, Seiler, um 2400 fl. C.-M.
1849 Graßl Karl, ab 1851 auch Barb., um 5800 fl. C.-M.
1858 Graßl Barbara, Witwe.
1883 Grünwald Emanuel und Henriette.

Nr. 48, 1159, Hauptstraße (14) 24.
Dient wie Nr. 44.

1808 Brand Karl und Katharina, um 100 fl.
1819 Brand Karl, Witwer, Gelbgießer, um 3000 fl.
1853 Brand Josef, um 5000 fl. C.-M.
1860 Staudigl Johann und Maria, d. K., um 8000 fl. öst. W.
1874 Staudigl Marie, Witwe.

Nr. 49, 1158, Hauptstraße (16) 26.
Dient wie Nr. 44.

1808 Krammel Mich. und Anna Maria, um 100 fl.
1827 Krammel Mich., Witwer, um 2000 fl.
1828 Schlichtinger Franz und Anna, um 2800 fl. C.-M.
1849 Schlichtinger Anna, Witwe, um 6500 fl. C.-M.
1855 Schlichtinger Franz und Barbara, um 6000 fl. öst. W.
1869 Halzl Sebastian und Barbara.

Nr. 50, 1157, Hauptstraße (18) 28.
Dient wie Nr. 44.

1811 Gemeinde Floridsdorf.
1868 Engelbrecht Joh. und Anna, um 8230 fl.
1872 Engelbrecht Joh. und Elisabeth.
1879 Engelbrecht Elisabeth, Witwe.
1882 Jöchlinger Ignaz und Elisabeth, verwitwete Engelbrecht.

Nr. 51, 1156, Hauptstraße (20) 30.
Dient wie Nr. 44.

1811 Nowak Andreas, Handelsmann.
1816 Nowak Andreas und Theresia, um 400 fl.
1834 Müller Matthias, um 4500 fl. C.-M.
1835 Müller Anna Maria, Witwe, um 5000 fl. C.-M.
1849 Haßlinger Alois, Mehlhändler, durch Erbschaft, um 11.000 fl. C.-M.
1860 Lehner Leopold und Katharina, d. K., um 24.000 fl.
1868 Lehner Katharina, Witwe.

Läßt man die letzten acht, erst in den Jahren 1808—11 entstandenen Häuser Nr. 44—51 weg, so ergibt sich, daß vordem auf die folgenden älteren

Häuser von Nr. 52 an die eingeklammerten Nummern entfielen, was bei Nr. 55 zu beachten ist.

Nr. 52 (44), 1134, Hauptstraße (22) 32.
Neuerbaute Behausung dient jährlich zu Michaeli 1 fl.

Anno 1800 in der Breite $2^2/_6$ Klafter zur Einfahrt zugetheilt.
Anno 1803 den Hausgarten, gleichwie bei Nr. 53, 54 und 55, um 10 Klafter verlängert, dient 3 kr.
Anno 1811 ein Stück herrschaftlichen Augrundes, 660 Quadratklafter, als Hausüberländ, dient 15 kr.
Anno 1811 einen öden Wassergraben (Ferstelgasse) zur Austrocknung und Beurbarung, dient 15 kr.

1799 Biber Peter und Magdalena, Handschuhmacher, Richter.
1814 Biber Peter, Witwer, ab 1817 auch Anna, um 10.000 fl.
1831 Biber Anna, Witwe, um 5000 fl. C.-M.
1832 Kohl Sebastian und Anna, Arzt, um 5000 fl. C.-M.
1843 Kohl Anna, Witwe, um 7000 fl. C.-M.
1841 Schindler Heinrich, Wundarzt, und Anna, verwitwete Kohl, kaufen auch den Überländgrund (Schulpark) von Nr. 53.
1865 Schindler Anna, Witwe.
1875 Gemeinde Floridsdorf. Diese trennte davon den Schulbaugrund, den Eckbauplatz zwischen Schöpflenthner- und Ferstelgasse und den in diese Gassen fallenden Straßengrund, sowie den rückwärts zwischen Nordbahn und Schulgebände liegenden, ursprünglich aber zu Nr. 53 gehörigen Parkplatz. Den Rest des Hausgrundes erwarb
1888 Med. Dr. König Jakob.

Nr. 53 (45), 1142, Hauptstraße (24) 34.

Neuerbaute Behausung, dient zu Michaeli 1 fl. 3 kr. und 15 kr. für Haus-, Garten- und Überländgrund. Letzterer bestand aus dem zu Nr. 52 gekommenen und von der Gemeinde in eine Parkanlage verwandelten Holzplatz hinter dem neuen Schulgebäude. (Vergleiche Nr. 52.)

1799 Fridl Peter und Juliana, Flechtenmacher.
1815 Fridl Peter und Theresia, Korbmacher, um 3500 fl.
1826 Edelmann Matthias und Josefa, um 3440 fl.
1827 Edelmann Matthias und Theresia, um 3400 fl.
1836 Edelmann Matthias, Witwer, um 5000 fl.
1856 Edelmann Leopold, um 13.600 fl.
1871 Eckert Andreas und Rosalia, um 25.500 fl.
1876 Eckert Josef und Rosalia.
1877 Gottschamel Leopold und Maria.
1889 Gottschamel Leopold und Kinder.

Nr. 54 (46), 1141, Hauptstraße (26) 36.

Neuerbaute Behausung, dient wie Nr. 53. Der 1802 zugetheilte Überländgrund bestand in einer bis zur Schulturnhalle reichenden und zum Theile auch noch hinter Nr. 52—55 gelegenen Bleiche, wovon der hinter Nr. 55

(47) befindliche Theil per 131 Quadratklafter gegen 36 Quadratklafter von Nr. 55 (47) vorn zur Herstellung einer Einfahrt beim Hause vertauscht wurde. (Siehe auch Nr. 52!)

1799 Groll Franz und Franziska, Leinwanddrucker.
1826 Groll Franziska, Witwe, um 4500 fl. C.-M.
1836 Krbetz Johann und Elisabeth, um 8000 fl. C.-M.
1853 Krbetz Johann, Witwer, † 1868.
1870 Töchter: Anna Neumayer, Elis. Angst und Franziska Schmidleitner.
1871 Fuhrmann Ferdinand.

Nr. 55 (47 und 48), 1140, Hauptstraße (28) 38.

Entstand durch den Zusammenbau der vormaligen Häuser Nr. 47 und 48. Siehe die Erklärung bei Nr. 51 und vergleiche auch Nr. 52 und 54!

Haus Nr. 47 alt, eine neuerbaute Behausung sammt Garten, diente 1 fl. und 3 kr.

1799 Walter Philipp und Veronika.
1810 Walter Veronika, Witwe, um 600 fl.
1810 Schmid Franz und Anna Maria, um 760 fl.
Die folgenden Besitzer wie bei

Haus Nr. 48 alt. Dieses diente gleichfalls 1 fl. 3 kr. und 6 kr. für den dazu 1811 als Überländ aufgegebenen herrschaftlichen Freigrund, worauf heute zur Hälfte der Kindergarten steht.

1799 Wögerer Johann und Barbara, Schneidermeister.
1806 Wögerer Barbara, Witwe, um 900 fl.
1806 Schmid Franz und Anna Maria, Nagelschmied, um 1010 fl.
1832 Müller Johann und Juliana, beide Häuser, um 3000 fl. C.-M.
1837 Müller Juliana, Witwe, um 5000 fl. C.-M.
1839 Fink Andreas und Juliana, um 5000 fl. C.-M.
1840 Fink Andreas, Witwer, und Anna, um 6000 fl. C.-M.
1881 Fink Anna, Witwe.
1890 Fink Andreas und Leopoldine.

Nr. 56 (49), 1139, Hauptstraße (30) 40.

Neuerbaute Behausung sammt Garten, dient jährlich zu Michaeli 1 fl. und 6 kr. für den dazu im Jahre 1811 aufgegebenen Überländgrund, worauf heute zur andern Hälfte der Kindergarten steht.

1801 Müller Jakob und Theresia, Kotzenmacher.
1831 Müller Joh. Michael und Theresia, um 2290 fl. C.-M.
1858 Beisiegl Peter und Margaretha.
1880 Ritz Lorenz, d. K.
1882 Beisiegl Valentin.

Nr. 57 (50), 1138, Hauptstraße (32) 42.

Neuerbaute Behausung, wie Nr. 56.

1799 Petritsch Johann und Anna Maria, Fleischhauer.
1815 Petritsch Anna Maria, Witwe, wiederverehelicht mit Mich. Tattler.
1820 Müller Franz und Anna, Fleischhauer.

1833 Taglang Anton.
1841 Taglang Anton und Antonia.
1846 Hager Kaspar und Katharina.
1853 Hager Kaspar, Witwer, und Elisabeth, geb. Staudigl.
1877 Hager Kaspar, Witwer.
1888 Hager Ferdinand und Karolina.

Nr. 58, 1137, Hauptstraße (34) 44.
Eine neuerbaute Behausung, dient wie Nr. 56.

1799 Stell Johann und Anna, Windenmacher.
1827 Stell Johann, Witwer.
1835 Stell Matthias und Katharina.
1835 Andrews John, Schiffbauer.
1839 Haball Josef Franz und Josefa, Handelsmann.
1863 Haball Josef Franz, Witwer.
1866 Breyer Andreas und Antonia.
1877 Straßer Georg.
1889 Straßer Elisabeth und Katharina.
1892 Puffer Georg, † 1899, und Josefine.

Nr. 59, 1136, Hauptstraße (36) 46.

Der Platz, worauf 3 hölzerne (Strumpfwirker-, Sattler- und Selcher-) Hütten gestanden, zur Erbauung eines ordentlichen Hauses aufgegeben. Hiezu 1819 die Hälfte des öden Wasserlaufes beim Brückl. Dient wie Nr. 56.

1819 Seigner Wolfg. und Katharina, Fleischselcher.
1835 Pitka Wenzl und Barbara, um 7000 fl. C.-M.
1843 Resnizek Josef und Katharina, um 9500 fl. C.-M.
1845 Resnizek Katharina, 1852 wiederverehelichte Seybold.
1890 Seybold Anton, Witwer.
1817 Dazu 459 Quadratklafter Weidgrund in der langen Ried, zu Nr. 110.
1819 Dazu 1150 Quadratklafter Weidgrund, darauf Nr. 85, 92, 103—106 und 170.

Nr. 60, 1135 (Bäckerhütte), (Hauptstraße 38), Am Spitz 8.

Ein Stück herrschaftlichen Freigrundes mit Einbegriff des dortigen Dammes zur Erbauung eines Hauses übergeben, hiezu 1819 die andere Hälfte des Wasserlaufes. (Vergleiche Nr. 59.) Dient zu Michaeli 1 fl.

1814 Sidler Johann, Sattler.
1832 Sidler Franz sen., um 7200 fl. C.-M.
1844 Sidler Franz jun., um 13.000 fl. C.-M.
1845 Leberwurst (seit 1860 Lebner) Franz und Elis., um 11.000 fl. C.-M.
1864 Lebner Elisabeth, Witwe.
1878 Fuhrmann Ferd.
1817 Dazu 513 Quadratklafter Weidgrund in der langen Ried, 1841 an Weigl Matth. und Theresia.
1819 Dazu 1000 Quadratklafter Weidgrund zwischen dem alten und neuen Leopoldauer-, am Kagranerwege, darauf Nr. 102.

Diese 60 Stammhäuser wurden theils durch Theilung (von Nr. 13, 20, 21, 25, 26, 37), theils durch neuerliche Vergewährung anliegender Freigründe (bei Nr. 60, 62, 63, 65 und 66), zumeist aber durch Verbauung des im Jahre 1817 zur Beurbarung aufgegebenen Theiles der Hutweide vermehrt. Es erhielten in diesem Jahre, falls die Größe nicht besonders angegeben ist, durchschnittlich je $^{1}/_{3}$ Joch, und zwar:

1. in der langen Ried, zwischen der Nordbahn und der Mühlstraße, von der Rudolfsstraße zum Mühlschüttelarm verlaufend: Nr. 58, 55, 56 und 57 (heute Nordbahndamm), Nr. 61 und 32 je 2 Joch (heute Schottergrube der Nordbahn), Nr. 4, Nr. 60, Nr. 51 (heute Nr. 95 und 111), Nr. 59, 15, 2, 7, 9 und 5 (gegenwärtig alle zur Gärtnerei des Herrn Köpf, Nr. 110, gehörig), Nr. 8, Nr. 29 und Nr. 11 (heute Nr. 108 und 164);

2. im mittleren Felde am Ende des Ortes zwischen Nr. 63 und der Schloßhofer-, Mühl- und Rudolfsstraße: Nr. 1 und 20 (heute Nr. 77), Nr. 6 (74), Nr. 62 und 19 (80), Nr. 12 (78), Nr. 17 und 28 (197), Nr. 21 und 63 (175), 30 (73), 10 (86), 18 (68), 25 (67), 26 (220 und 82), 23 (82, 84, 91 und 94);

3. im kleinen Felde zwischen dem alten Leopoldauerweg (auf dem 1843 184 Quadratklafter um 100 fl. C.-M. an Franz und Anna Pitka Hausgrund von Nr. 72) und dem Jodelspitz von der Schloßhofer- zur Kagranerstraße verlaufend: Nr. 24 (heute 165), Nr. 22 und 3 (heute 156), 16 (69), 13 (113), 14 (112), 27 und 31, 76 und 101).

Der Gemeinde wurde der Rest der Hutweide, und zwar 2 Joch, 35 Quadratklafter östlich von der Mühlstraße zu einem Viehstande und 2 Joch zur Herstellung einer Stierwiese vergewährt. Zwischen beiden wurde 1838 die Schloßhoferstraße durchgeführt, wozu circa 265 Quadratklafter benöthigt wurden. Von der Stierwiese wurden überdies im Jahre 1841 1222 Quadratklafter um 300 fl. C.-M. an Jakob und Barbara Kaufmann und im Jahre vergeben.

Wir setzen nun die Reihe der Hausbesitzer fort:

Nr. 61, 1127, Schloßhoferstraße 6.

1805 Altes Schulhaus, siehe Cap. XXIV, Gmde.

Nr. 62, 83, Schloßhoferstraße 30.

Auf 117 Quadratklafter Gartengrund von Nr. 13 und 721 Quadratklafter herrschaftlichen Freigrund.

1813 Kornemann Christoph und Anna Maria.
1815 Kornemann Christoph und Rosalia, um 180 fl.
1817 Berner Peter und Franziska, Fischer, um 400 fl.
1830 Sidler Franz, um 730 fl. C.-M.
1831 Poppenwimmer Ferdinand und Franziska, um 1000 fl. C.-M.
1841 Poppenwimmer Ferdinand, Witwer, um 800 fl. C.-M.
1842 Baumgartner Josef und Katharina, d. K., um 1500 fl. C.-M.
1843 Huschka Josef, d. K., um 1740 fl. C.-M.
1845 Huschka Josef und Juliana, geb. Kast, um 1740 fl. C.-M.
1849 Huschka Josef und Cäcilia, geb. Tilp, um 1200 fl. C.-M.
1858 Huschka Josef, Witwer.

1891 Floridsdorfer Gemeinde, welche hievon einen Theil zur Durchführung der Schindlergasse abtrennt und eine Baustelle
1891 an Brandstetter Alois und Josefa verkauft, welche darauf Nr. 194 erbauen.
1817 Hiezu 515 Quadratklafter Weidgrund im mittleren Felde, 1850 an Josef Pitsch, 1857 zu Nr. 80.

Nr. 63, 82, Schlosshoferstraße 32.

Ein Stück herrschaftliche Hutweide, 12 Klafter breit und 65 Klafter lang, am Ende des Dorfes zur Erbauung eines Hauses und Anlage eines Gartens aufgegeben:

1811 Schertzer Josef und Magdalena.
1815 Weishaupt Leonhard und Anna Maria, Häusler, um 300 fl.
1832 Gröbl Johann Georg und Anna, um 555 fl. 40 kr. C.-M.
1836 Gröbl Adam und Theresia, um 600 fl.
1873 Gröbl Adam, Witwer.
1878 Gröbl Michael und Maria.
1899 Gemeinde, welche das alte Object demoliert, die Freytaggasse nach der ganzen Breite eröffnet und den Rest der Baustelle 1903 an Ratzka Adolf verkauft.

Nr. 64, 506, Hauptstraße (48), 50.

1830 Rampp Franz kauft die Haushälfte von Nr. 25 um 2800 fl.; tauscht 1834.
1834 Ganglberger Joh. und Braut, Anna Müller, um 3000 fl.
1837 Pitka Franz und Anna, um 4400 fl.
1863 Pitka Franz jun., kauft auch wieder die Haushälfte Nr. 25.
1879 Pitka Josef.

Nr. 65, 22, Hauptstraße (35) 45.

1835 Dem Franz Siedler 336 Quadratklafter, worauf bereits ein Haus erbauet worden ist, vergewährt um 1780 fl. C.-M.
1843 Schrauf Michael und Rosalia, d. K., um 11.500 fl. C.-M.
1857 Schrauf Rosalia, Witwe, um 12.000 fl.
1872 Schrauf Michael und seit 1874 auch Barbara.
1890 Schrauf Barbara, Witwe.
1849 Hiezu um 200 fl. die Hälfte der öden Wasserpfütze hinter dem Hause.
1903 Daselbst C.-Nr. 1270.

Nr. 66, 8, Hauptstraße (5) 17.

1811 werden dem Johann Petrisch 1303 Quadratklafter öden herrschaftl. Angrundes in der obern Haidschütt als Ochsenweide aufgegeben. Von dessen Witwe, wiederverehelichte Dattler, ersteht sie 1819 um 200 fl. der Holzhändler Josef Scherzer, dem im Jahre 1824 um 1036 fl. C.-M. hiezu noch 1554 Quadratklafter aus dem stiftlichen öden Dominicale zu einer Holzlegestätte und 1826 um 300 fl. C.-M. weitere 450 Quadratklafter vergewährt werden.
1845 Weigert Franz, Amtmann.

1850 Lettl Karl, Holzhändler, erbaut 1869 ein Haus.
1869 Danner Rupert, um 20.000 fl.
1888 Redlich Adolf und Betti.
Davon die ehemalige Überfuhrhütte des Glück Franz, Superädificat ohne Nummer zum Theile auf Gemeinde- und Stiftsgrund.

Nr. 67, 1102, Schlosshoferstraße (50) 52.

1835 Pröll Franz und Theresia, erwerben den Weidgrund von Nr. 25 um 100 fl.
1845 Pröll Franz, Witwer, um 300 fl.
1845 Pröll Franz und Theresia, geb. Rabl.
1862 Pröll Theresia, Witwe.
1864 Genoch Anna Maria, um 1700 fl.
1873 Genoch Josef und Maria, um 1600 fl.

Nr. 68, 1103, Schlosshoferstraße (48) 50.

1836 Fried Josef und Anna, kaufen um 160 fl. den Weidgrund von Nr. 18 und erbauten 1841 ein Kleinhaus.
1847 Fried Anna, Witwe.
1855 Arnold Georg und Josefa, d. K., um 2200 fl.
1871 Arnold Matthias und Franz.
1881 Arnold Matthias und Josefa.
1884 Klaus Georg und Katharina.

Nr. 69, 748, Schlosshoferstraße (41) 43.

1851 Baltl Josef und Elisabeth, erbauen auf dem von letzterer geerbten Weidgrund von Nr. 16 ein Kleinhaus.
1851 Wagner Anton und Antonia, d. K., um 3700 fl. und erhalten Bewohnungsconsens.
1862 Wagner Johanna, um 2000 fl.
1864 Braith Wenzel und Johanna.
1896 Lederer und Reßenyi demolieren das Haus 1901.
1896 Davon Nr. 89.

Nr. 70, 9, Hauptstraße (7) 19.

1839 Zum Theile auf dem Platze, wo ehedem die Kaffeehütte des Chyrurgus Moßbrugger Joh. — seit 1812 des Wundarztes Burghart Damian — stand und auf dem von Nr. 42 abgetretenen Nebengarten erbaut.
1839 Stummer Stanislaus und Antonia, d. K., um 2500 fl. C.-M.
1846 Stummer Johann und Maria, geb. Leinfellner, um 16.000 fl.
1861 Stummer Antonia.
1864 Stummer Maria.
1874 Kraft Konrad und Maria, verwitwete Stummer.
1892 Zimier Amalie.
1897 Zimier'sche Kinder.
1898 Redlich Adolf.
— Seidl Eugenie.

Nr. 71, 508, Schloßhoferstraße 5.

1840 Pfarrhof, siehe Cap. XX Stift Klosterneuburg; Kirche E. Z. 9, Gemeinde.

Nr. 72, 745, Schloßhoferstraße (35) 37.

1838 Kornemann Christoph und Rosalia, erhalten den alten Leopoldauer Weg im Ausmaße von 494 Quadratklafter um 60 fl.
1840 Gruber Gertrud und Matthias, d. K., um 200 fl. und erbauen darauf 1843 ein Kleinhaus.
1874 Gruber Josef.
1876 Gruber Gertrude, Witwe.
1876 Zach Franz, Sattler in der Leopoldstadt, d. K.
1884 Zach Christ. und Helene.
1896 Lederer und Neßenyi.

Nr. 73, 1105, Schloßhoferstraße (44) 46.

1832 Grasl Martin und Anna, erwerben den Weidgrund von Nr. 30.
1842 Jäger Georg und Theresia, d. K., um 460 fl. C.-M., erbauen 1845 ein Kleinhaus.
1849 Jäger Theresia, Witwe, um 1600 fl.
1851 Baltl Josef und Elisabeth, d. K., um 2200 fl.
1855 Lindner Matthias und Franziska, um 3300 fl.
1869 Lindner Franziska, Witwe.
1879 Janda Rosalia aus Neu-Leopoldau.
1880 Pröll Anton und Barbara.
1898 Weinbrenner Theodor und Amalia.

Nr. 74, 1110, Schloßhoferstraße 36.

1830 Sidler Franz, erwirbt den Weidgrund von Nr. 6.
1832 Weigl Matth. und Theresia.
1843 Zaunscherb Bernhard und Juliana.
1844 Käser Leopold und Eva, Schuhmacher, d. K., um 360 fl.
1873 Käser Leopold und Anna, um 4200 fl.
1884 Wrbka Jakob.

Nr. 75, 505, Hauptstraße (50) 52.

1844 Arnold Georg und Josefa, kaufen die Haushälfte von Nr. 26.
1869 Arnold Georg, Witwer, Bäckermeister.
1871 Arnold Georg jun. und seit 1872 auch Katharina.
1900 Arnold Kath., Witwe.

Nr. 76, 751, Schloßhoferstraße (49) 51.

1845 Frömmel Karl und Rosalia, erwerben den Weidgrund von Nr. 31 um 570 fl. C.-M.
1847 Frömmel Karl und Rosalia auch jenen von Nr. 27.
1889 Frömmel Alois, seit 1890 auch Elisabeth.
1868 Hievon Nr. 101.

Nr. 77, 1111, Schloßhoferstraße 34.

1844 Stell Matth. und Katharina erwerben den Weidgrund von Nr. 1 um 400 fl.
1847 Stell Matth. und Katharina, auch jenen von Nr. 20 um 500 fl.
1857 Stell Matth., Witwer, Windenmacher.
1859 Stell Matth. und Juliana.
1866 Stell Juliana, Witwe.
1876 Anzböck Anton, seit 1884 auch Theresia.
1896 Alleram Ignaz.

Nr. 78, 1108, Schloßhoferstraße 40.

1845 Kornemann Christoph und Rosalia erwerben von Josef Huschka um 300 fl. den Weidgrund von Nr. 12.
1852 Fischer Leopold und Maria, um 2120 fl. C.-M.
1852 Fischer Maria, Witwe.
1855 Bittmann Adam und Maria, verwitwete Fischer.
1883 Steininger Anton und Anna.

Nr. 79, 15, Hauptstraße (19) 31.

1848 Böhm Anton kauft die Hausshälfte von Nr. 37 um 10.000 fl.
1858 Böhm Anton und Aloisia.
1868 Böhm Aloisia, Witwe.
1899 Stollewerk Alois und Anna.

Nr. 80, 1109, Schloßhoferstraße 38.

1834 Weigl Matth. und Theresia erwerben den Weidgrund von Nr. 19.
1849 Zaunscherb Josef und Katharina, um 400 fl., erbauen Nr. 80.
1853 Bayer Alb. und Maria, d. K., um 1980 fl.
1854 Himmel Alois und Barbara, um 2300 fl.
1857 Himmel Alois und Barbara, von Josef Pitsch auch den Weidgrund von Nr. 62.
1876 Fromm Gustav und Wilhelmine.
1877 Zechel Justine und Philipp von der Witwe Fromm.
1880 Radak Alex. und Bertha.
1882 Rossi Fedrigotti Graf Peter August.
1882 Czerkawski Josef Adolf.
1883 Büchel Josef.

Nr. 81, 513, Schloßhoferstraße 15.

1847 Zaunscherb Josef und Maria Anna treten eine Haushälfte ab an ihren Sohn.
1847 Zaunscherb Ferdinand.
1855 Zaunscherb Josef und Maria Anna, um 3000 fl. C.-M.
1856 Zaunscherb Ferdinand und Anna, d. K., um 4000 fl. C.-M.
1884 Zaunscherb Elisabeth, seit 1886 verehelichte Pöhacker.

Nr. 82, 1100, Schloßhoferstraße (54) 56.

1841 Die Gemeinde erwirbt den Weidgrund von Nr. 26 um 160 fl. C.-M.
1854 Himmel Anton und Katharina kaufen die Hälfte davon um 500 fl. und erbauen
1855 darauf ein Haus.
1862 Roll Anton und Julie.
1866 Roll Anton, Witwer.
1889 Roll'sche Erben.

Nr. 83, 536, Angererstraße 20.

1856 Poppenwimmer Ferdinand erbaut auf dem rückwärtigen Theile seines Hausgrundes Nr. 18 ein Haus.
1882 Poppenwimmer's Erben.
1888 Becker Georg und Marie.

Nr. 84, 1099 (Mühlstraße 2), Schloßhoferstraße 58.

1854 Zaunscherb Josef und Kath. kaufen die Hälfte des Weidgrundes von Nr. 23.
1862 Zaunscherb Bernhard und Juliana erbauen ein Kleinhaus.
1885 Zaunscherb Juliana, Witwe.
Davon Nr. 91.

Nr. 85, 743, Schloßhoferstraße (31) 33.

1846 Weigl Matth. erwirbt von Nr. 59 den Weidgrund neben dem Leopoldauer Weg.
1849 Werle Michael.
1857 Weigl Johann erbaut auf einem Drittel des Grundes ein Haus.
1869 Knotek Johann und Anna, um 3800 fl.
1884 Lederer Karl Otto.
Davon Nr. 85 b (170), 92 und 103—106.

Nr. 86, 1104, Schloßhoferstraße (46) 48.

1852 Fröschl Georg und Theresia kaufen von Joh. und Andreas Schmidtgruber um 1000 fl. den einst zu Nr. 10 gehörigen Weidgrund und erbauen darauf 1858 ein Haus.

Nr. 87, 1117, Schloßhoferstraße 26.

1856 Schirmböck Anton und Theresia erwerben um 1300 fl. 536 Quadratklafter des Hausgartens von Nr. 13.
1861 Uhlmann Johann und Franziska, um 4850 fl.
1877 Uhlmann Johann, Selcher, aus Rudolfsheim.
1882 Hütter Ferdinand und Magdlen.
Davon im Jahre 1861 228 Quadratklafter, darauf Nr. 158.

Nr. 88, 516, Rechte Eisenbahngasse (4) 8.

1861 Häupl Anton und Antonia erwerben um 425 fl. eine Gartenparcelle von Nr. 19.
1877 Bößl Joh. und Maria.
1879 Nagl Johann und Franziska.

Nr. 89, 753 (Kagranerstraße 4), Patricistraße 6.

1864 Wagner Wenzel und Elis. übernehmen nach Ant. und Antonia Wagner die rückwärtige Hälfte des Hausgrundes von Nr. 69 um 150 fl.
1878 Trunner Josef und Marie von Leopoldau.
1886 Trunner'sche Kinder: Josef, Maria und Otto.
1889 Reinold Stefan und Franziska.

Nr. 90, 517, Rechte Eisenbahngasse (2) 6.

1863 Schesbek Josef und Magdlen erwerben eine Grundparcelle von Nr. 19.

Nr. 91, 1097, Bentheimstraße (4) 6.

1866 Hieß Johann und Magdlen erwerben eine Grundparcelle von Nr. 81 um 800 fl.
1871 Schneider Joh. und Kathr., um 3000 fl.
1874 Rühl Georg und Theresia, um 4900 fl.
1877 Hirß Joh. und Magdlen.
1882 Hirß Magdlen, Witwe.
1894 Dell Johann.

Nr. 92, 744, Schloßhoferstraße (33) 35.

1864 Zach Christian und Helene kaufen zwei Drittel des Grundes von Nr. 85.
1882 Lederer Karl Otto und Neßeny.

Nr. 93, 4, Hauptstraße (3) 11.

— Valentin Josef übersiedelt die Hütte von Zwischenbrücken und stellt sie als Superädificat-Haus auf Stiftsgrund auf.
— Schuster Antonia.

Nr. 94, 1096, Mühlstraße (6) 8.

1856 Seip Josef und Magdlen erwerben 46 Quadratklafter des Weidgrundes Nr. 23 zu einem Halbbau.
1889 Pfaffel Leopoldine.

Nr. 95, 1114 (Rudolfstraße 4), Freytaggasse.

1843 Kornemann Christoph kauft den Weidgrund von Nr. 51.
— Ulrich Rosina.
1876 Müller Joh. und Josefa, geb. Zimmermann, erbauen ein Haus.
1888 Müller Joh., Witwer.
1892 Gemeinde-Nothspital.

Nr. 96, 1008 (Schloßhoferstraße 66 o. 70), Bismarckplatz 15.

1885 Dostal Heinrich und Josefa, auf einer Parcelle von dem ehemaligen Viehstande.
1896 Maudry Katharina.

Nr. 97, 1173, Nordbahnstrecke (1).

1874 Brückenwächterhaus.

Nr. 98, 1172, Nordbahnstrecke (3).

1874 Aushilfswächterhaus.

Nr. 99, Nordbahnstrecke (5).

1874 Signalwächterhaus, jetzt demoliert.

Nr. 100, 515, Nordbahnstrecke 7.

1874 Bahnwächterhaus.

Nr. 101, 725 (Kagranerstraße 8), Petricistraße 10.

1868 Frömmel Karl und Rosalia erbauen auf dem rückwärtigen Theile ihres Gartens ein Haus.
1871 Siegmund Anton, um 5500 fl.
1874 Siegmund Elis.
1882 Ribak Wilhelmine (†), jetzt Ribak Rudolf.

Nr. 102, 741, Schindlergasse (12) 6.

1841 Husch Andreas kauft den Weidgrund von Nr. 60.
1847 Husch Josef.
1848 Feßl Lorenz.
1870 Lederer Karl Otto und Neßeny Joh., k. k. Hauptmann, erbauen das Fabriksgebäude unter der Firma: Erste Chamotte-, Steinzeug- und Thonwarenfabrik von Lederer und Neßeny und vereinigen damit C.-Nr. 103—106.

Nr. 103, — (Schindlergasse 10), bei 102.

1870 Steininger Friedrich und Franziska kaufen eine Grundparcelle von Nr. 85.
1871 Mohr Scholastika, um 4000 fl.
1878 Fernau Anna aus Wien.
1883 Lederer Karl Otto.

Nr. 104, — (Schindlergasse 8), bei 102.

1870 Schubert Josef und Johanna kaufen eine Grundparcelle von Nr. 85.
1883. Lederer Karl Otto.

Nr. 105, — (Schindlergasse 6), bei 102.

1871 Rauer Joh. und Kathrin. kaufen eine Grundparcelle von Nr. 85.
1881 Reinold Stefan und Franziska.
1888 Lederer Karl Otto.

Nr. 106, — (Schindlergasse 4), bei 102.

1870 Weigl Johann kauft eine Grundparcelle von Nr. 85.
1870 Weigl Kath., Witwe, wiederverehelichte Gruber.
1888 Lederer Karl Otto.

Nr. 107, 531, Angererstraße (28) 32.

1870 Krügl Ignaz und Anna kaufen den Gartengrund von Nr. 14.

Nr. 108, 1090, Rudolfstraße (2).

1851 Schell Matth. erwirbt den Weidgrund von Nr. 11.
1871 Wallner Ant. und Maria.
1874 Wallner Ant. und Kinder.
1876 Schell Josef und Maria.
1892 Schell Maria, Witwe.

Nr. 109, 535, Angererstraße 22.

1872 Friedrich Robert Karl und Aloisia, auf Weidgrund von Nr. 14. des Hausgartens von Nr. 17.

— Purschke Katharina.

Nr. 110, 1095, Rudolfstraße (1) 35.

1841 Krbetz Johann ersteht den Weidgrund von Nr. 5, 1845 von Nr. 8, 1847 von Nr. 9 und 7, 1851 durch Tausch von Nr. 59.

1870 Köpf Johann und Susanna erbauen auf Weidgrund von Nr. 5 ein Haus.

Nr. 111, 1112, Rudolfstraße (3) 18.

1872 Greimel Leopold und Elisab. auf der Hälfte des Grundes von Nr. 25.

1876 Resniczek Josef und Maria.

Nr. 112, 750, Schloßhoferstraße (45) 47.

1872 Friedrich Robert Karl und Aloisia, auf Weidgrund von Nr. 14.

1894 Friedrich Adolf.

Nr. 113, 749, Schloßhoferstraße (43) 45.

1872 Fernau Anna, auf Weidgrund von Nr. 13.

1893 Mixich Olga v.

Nr. 114, 528, Schindlergasse 5.

1873 Burger Thom. und Rosal., auf einer Grundparcelle von Nr. 14.

1888 Moses Isidor und Katharina.

1890 Burger Thomas und Theresia.

1890 Bogyi Stefan.

1892 Buchwald Josef.

Nr. 115, 1130 (Hauptstraße 46), Am Spitz 3.

1873 Lehndorfer Vincenz und Anna, führen zwischen C.-Nr. 3 und 4 einen zu letzterem gehörigen Neubau auf.

1891 Lehndorfer'sche Erben: Purschke Katharina und Viditz Karoline.

Nr. 116, 527, Schindlergasse (1) 3.

1874 Wimmer Michael, auf einer Grundparcelle von Nr. 14.

1878 Wimmer Michael und Theresia.

1894 Zehethuber Johann und Anna.

1895 Virampel Ferd. (†) und Antonia.

Nr. 117, 29, Kraftgasse 2.

1874 Puwein Joh. und Antonia, auf einer Parcelle der ehemaligen Spitzer Hutweide, wie Nr. 125, 126 und 127.

1884 Puwein Ant., Witwe, und Gottschammel Rosalia, geb. Puwein.

Nr. 118, 1166, Donaustraße (1) 11.

1874 Morhammer Joh. und Rosalia, auf stiftlichem Grunde wie Nr. 119 bis 124.

1879 Schöpfleuthner Joh. und Elisab.

Nr. 119, —, Donaustraße 3.

Bauplatz auf Stiftsgrund.

Nr. 120, 1167, Donaustraße (5) 15.

1875 Winner Josef und Maria, auf stiftlichem Grunde.

Nr. 121, 1168, Donaustraße (7) 17.

1874 Zischka Ambros und Antonia, auf stiftlichem Grunde.
1891 Zischka Rudolf.

Nr. 122, 1169, Donaustraße (9) 19.

1875 Samohel Franz und Apollonia.
1887 Watzula Josef und Franziska.
1888 Sohr Franz und Theresia.
1892 Henetmayr Ferd. und Max.

Nr. 123, 1170, Donaustraße (11) 21.

1893 Kellner Josef erwirbt den Bauplatz von den Koller'schen Erben, jetzt Feßler Ant. und Barb.

Nr. 124, 1171, Donaustraße (13) 23.

1874 Wegwoda Josef (†) und Katharina.

Nr. 125, 30, Schwaigergasse (5) 17.

1874 Frömml Karl und Rosalia (siehe Nr. 117).
1886 Frömml Karl, Witwer.
1889 Frömml Victor (†) und Josefine.

Nr. 126, —, Schwaigergasse (7).

Bauplatz, Besitzer wie bei Nr. 125.

Nr. 127, 32, Schwaigergasse (9) 21.

1874 Czegka Anton und Josefa (siehe Nr. 117).
1878 Sagl Josef.
1885 Trebesiner Josefa, geb. Sagl (†).
— Schöpfleuthner Johann.

Ab 1. Jänner 1874 wurde die Ortschaft Jedlersdorf am Spitz mit 28 Nummern zu Floridsdorf einverleibt und gleichzeitig die Einführung der Orientierungsnummern getroffen. Bei den folgenden 28 Häusern erscheint also zuerst die alte Conscriptionsnummer der Ortschaft Spitz, dann die bis 1900 bestandene Conscriptionsnummer von Floridsdorf und an dritter Stelle die neue Conscriptionsnummer.

Hausbesitzer-Reihen von Jedlersdorf am Spitz

nach dem alten Grundbuche über Jedlersdorf (errichtet 1804) im Stiftsarchive und dem Grundbuche der vormaligen Herrschaft Jedlersdorf im Grundbuchsamte zu Korneuburg, ferner nach dem Verzeichnis der Spender zum Floridsdorfer Kapellenbaue vom Jahre 1801, dem Verzeichnisse der von den Franzosen im Jahre 1809 am Spitz niedergerissenen Gebäude und dem Bauparcellen-Protokoll zur Katastralmappe vom Jahre 1821.

Nr. 1, in Floridsdorf Nr. 128, 375, Hauptstraße (51) 63.
Ein Hofstatthaus.

1792 Begewährt an Brixner Elisabeth.
— Gausberger Adam und Elisabeth.

1814 Forstner Josef und Susanna, Milchhändler, d. K.
1840 Forstner Susanna, Witwe, um 1200 fl. C.-M.
1861 Maier Josef, d. K., um 8000 fl. ö. W.
1872 Maier Anna, um 10.000 fl. ö. W.
1879 Urbanek Anna.
1899 Kövesdy Josefine.

Nr. 2, Floridsdorf 129, 374, Hauptstraße (49) 61.

1792 Begewährt an Pröll Andrä und Elisabeth.
1809 Pauser Benedict.
1821 Steiner Bernhard, Tischlermeister.
1825 Dell Hieronymus und Theresia, d. K., um 1740 fl. C.-M.
1855 Dell Theresia, Witwe.
1860 Dell Max und Maria, um 4500 fl. ö. W.
1887 Dell Maria, Witwe.
1893 Dell Karl († 1902).

Nr. 3, Floridsdorf 130, 373, Hauptstraße (47) 59.

1792 Begewährt an Prechelmacher Leopold und Elise.
— Schröder Magdalena.
1809 Reiter Josef, Taglöhner, um 2000 fl.
1830 Genitheim Johann und Theresia, um 2200 fl.
1836 Nekheim Johann, um 2400 fl.
1841 Kaiser Heinrich und Theresia, um 2700 fl.
1843 Kaiser Heinrich, Witwer, um 2700 fl. C.-M.
1859 Kaiser Anna, geb. Schramseis, Witwe.
1882 Kaiser Robert und Karl.
1893 Kaiser Robert, allein.
1894 Eger Albin, Stein Leopold und Auguste je ein Drittel.

Nr. 4, Floridsdorf 131, 372, Hauptstraße (45) 57.

1792 Begewährt an Stryek Lorenz und Theresia, Schuhmacher.
1849 Stryek Ferd. und Juliana, um 4020 fl. C.-M.
1852 Schneyder Egyd, um 4650 fl. C.-M.
1852 Koller Franz, um 4650 fl. C.-M.
1855 Schneider Egyd und Cäcilia, um 8000 fl. C.-M.
1862 Schneider Cäcilia, Witwe.
1878 Angst Josef und Henriette.
1883 Grünauer Johann und Marie.

Nr. 5, Floridsdorf 132, 371, Hauptstraße (43) 55.

1792 Begewährt an Geyer Johann und Magdlen, Hosenschneider.
1820 Geyer Johann jun. und Cäcilia, um 1500 fl.
1833 Geyer Johann, Victualienhändler, Witwer, um 2000 fl.
1843 Ott Franz und Regina, um 4800 fl. C.-M.
1847 Ott Franz und Anna, verwitwete Gselli.
1848 Ott Anna, wiederverehelichte Edelmann.

1871 Wlach Barbara, um 7000 fl.
1880 Wlach Franz.
1886 Wlach Julius.
1886 Ludwig Sebastian und Anna, d. K.

Nr. 6, Floridsdorf 133, 370, Hauptstraße (41) 53.

1792 Begewährt an Zehetner Leopold (gestorben 1808) und Theresia.
1808 Christamentl Theresia und Johann, Greißler, um 3000 fl.
1828 Christamentl Theresia, Witwe, um 1600 fl. W. W.
1831 Zehetner Matth. und Theresia, um 1600 fl. Wr. W.
1832 Prandstetter Jg. und Braut Theresia Waldbauer, um 3000 fl. C.-M.
1836 Ott Anna und Franz, durch Tausch.
1838 Straub Michael und Josefa, d. K., um 3800 fl. C.-M.
1847 Stockinger Lorenz und Magdalena, um 5500 fl. C.-M.
1854 Brandstetter Ignaz und Magdlen, um 9975 fl. C.-M.
1873 Brandstetter Ignaz, Witwer.
1873 Brandstetter Ignaz jun.
1894 Brandstetter Juliana.

Nr. 7, Floridsdorf 134, 369, Hauptstraße (39 b) 51.

1792 Begewährt an Bubelka Martin und Anna Maria.
1812 Bubelka Martin, Binder, und Katharina.
1830 Kaiser Andreas und Anna, um 2280 fl. C.-M.
1885 Kaiser Andreas, Witwer.
1875 Kaiser Elisabeth, Witwe.
1876 Müller Franz und Josef.
1883 Doležel Luise, Apothekergattin, erbaut auf der Haushälfte, wo ehedem nur eine Schupfe stand, Nr. 178, O.-Nr. 39, und verkauft die andere Hälfte mit dem alten Gebäude, O.-Nr. 39 b, an
1884 Winner Josef und Maria.
1894 Gotsch Ludwig und Katharina.

Nr. 8, Floridsdorf 135, 366 (Hauptstraße 37), Am Spitz 1.

1786 Von der Gemeinde Jedlersdorf als Bestandwirtshaus erbaut, dieselbe erlegt Renovationsgebür bis 1796.
1792 Begewährt; 1794 M. Tadler, 1801 Kaspar Kohlmayr, Bestandwirte.
1804 Egerth Matthias, Wirt auf der Wien, d. K., um 30.000 fl. C.-M.
1810 Spann Matth., d. K.
1811 Wohl Jakob und Eva, d. K.
1816 Spann Matthias, Wirt, und Ehefrau, d. K., um 40.000 fl.
1843 Birner Joh. und Anna, d. K., um 27.000 fl. C.-M., baute den Wohnhaustract an der Brünnerstraße.
1850 Deren Kinder: Joh., Anna, verehelichte Kittenberger, Ant., Magdlen, Georg und Josefa.
1851 Steinbach Georg und Elisabeth.
1871 Steinbach Elis., Witwe, und Kinder: Eduard und Josefine, verehelichte Mayreder.

1885 Gemeinde Floridsdorf erbaut hier 1901—1903 das neue Rathhaus. Davon: Nr. 26, Floridsdorf 153, Schwaigergasse 2. — Nr. 28, Floridsdorf 155, Pragerstraße 2, und Nr. 169, Hauptstraße 39 a.

Nr. 9, Floridsdorf 136, 364, Pragerstraße 4.

1792 Begewährt an Mayr Katharina.
— Mayr Mich. und Elise.
— Rauchlerchner Josef.
1808 Körner Mich., Fleischhauer, und Anna, um 2900 fl.
1840 Körner Mich. jun. und Anna Maria, um 3000 fl.
1866 Körner Anna Maria, Witwe.
1879 Körner Michael und seit 1886 auch Frau Barbara.
1898 I. allgemeiner Arbeiter-Spar- und Consum-Verein für Floridsdorf und Umgebung.

Nr. 10, Floridsdorf 137, 363, Pragerstraße 6.

1792 Begewährt an Remlinger Anton und Rosalia.
1811 Heimerl Georg und Rosalia, um 3000 fl.
1812 Halter Josef und Katharina.
1813 Osner Karl, Christian und Anna, durch Tausch.
1817 Bloch Jakob und Josef.
1841 Ruf Anna, Witwe, wiederverehelichte Putz, um 10.000 fl. C.-M.
1866 Ruf Markus nach Anna Putz.
1868 Wiesner Vincenz, um 11.950 fl. öst. W.
1872 Wiesner Maria, Witwe, 1876 wiederverehelichte Perzina.
1880 Wurz Franz.
1883 Gotschamel Josef und Kath.
1890 Gotschamel Kath., Witwe.

Nr. 11, Floridsdorf 138, 362, Pragerstraße 8.

1792 Begewährt an Gärtner Gregor und Kath.
1812 Weigl Matth; 1815 auch Theresia.
1848 Weigl Theresia, Witwe, um 2400 fl. C.-M.
1850 Kammerer Joh. und Magdlen, d. K., um 3900 fl. C.-M.
1856 Klauner Georg, d. K., um 5000 fl. C.-M.
1891 Böhm Maria, seit 1894 auch Franz.

Nr. 12, Floridsdorf 139, 361, Pragerstraße 10.

1792 Begewährt.
1809 Lang Matthias und Rosalia.
1815 Lang Franz, Taglöhner, und Juliana.
1828 Gerstmayer Kasp. und Kath., um 600 fl. C.-M.
1845 Gerstmayer Katharina, Witwe, um 2000 fl.
1873 Gerstmayer Juliana, Antonia und Johann.
1879 Kronfuß Josef.
1888 Bühler Johann und Leopoldine.
1896 Fischer Ant. und Theresia.

Nr. 13, Floridsdorf 140, 360, Pragerstraße 12.

1792 Begewährt an Husch Michael und Anna Maria.
1812 Husch Rosalia und Müller Josef Thomas, Taglöhner.
1842 Müller Franz und Margaret, um 2400 fl. C.-M.
1846 Müller Rosalia, Mutter des vorigen, um 2400 fl. C.-M.
1870 Müller Franz, Josef, Mich., Johann und Theresia, verehelichte Schulz.
1870 Schneider Josef und Rosalia.
1875 Beyer Johann und Rosina, d. K., um 9300 fl. öst. W.
1877 Feitzinger Michael.
1878 Rehoř Franziska in Gmunden.
1884 Lenz Leop. und Kath., d. K.

Nr. 14, Floridsdorf 141, 359, Pragerstraße 14.

1792 Begewährt.
1809 Schrauderer Wenzel und Katharina.
1821 Schrauder Mich., Händler.
1831 Malik Franz und Theresia, geb. Mannhart, um 800 fl. C.-M.
1857 Malik Theresia, Witwe.
1869 Grünwald Salomon, d. K., um 2800 fl. öst. W.
1872 Grünwald Hanni, d. K., um 2800 fl. öst. W.
1881 Grünwald Michael und Anna.
1887 Grünwald Hermann (†) und Anna.

Nr. 15, Floridsdorf 142, 358, Pragerstraße 16.

1792 Begewährt an Anfried Matth. und Barb.
1809 Secora Barbara, Milchhändlerin.
1832 Anfried Joh. und Theresia, um 1000 fl. C.-M.
1846 Hinkl(mann) Albert und Agnes, d. K., um 1600 fl. C.-M.
1869 Hinklmann Alb. jun. und Franziska.
1873 Pinzer Anna, um 10.000 fl.

Nr. 16, Floridsdorf 143, —, Hauptstraße (53).

1792 Begewährt an Grammel Josef und Barb.
1808 Tümpfl Peter, Obsthändler, und Braut Rosalia Stryeck, um 1400 fl.
1838 Stryeck Lorenz und Theresia, um 1800 fl. C.-M.
1843 Straßacker Andreas und Barbara, d. K., um 2000 fl. C.-M.
1870 Straßacker Andreas, Witwer, um 8000 fl. öst. W.
1875 Enstödl Josef, d. K., um 28.000 fl. öst. W.
1882 Urbaneck Anna.
1896 Gemeinde zur Straße eingelöst und demoliert, Grundstreifen hievon an Nr. 128 und 144.

Nr. 17, Floridsdorf 144, 381, Hauptstraße (55) 65.

1794 Dietmann Michael sen., Wagnermeister, und Katharina.
1812 Dietmann Michael, Korbmacher, und 1815 Theresia, um 667 fl. C.-M.
1854 Dietmann Michael, Witwer, um 3000 fl. C.-M.
1856 Dietmann Johann, um 3000 fl. C.-M., † 1898, seither Dietmann Elise.

Nr. 18, Floridsdorf 145, 382, Hauptstraße (57) 67.

1805 Begewährt.
1809 Japl Bernhard, Schneider, 1830 mit Kind und Haus hinweggeschwemmt.
1830 Stryek Lorenz und Theresia, die Baustelle um 305 fl. C.-M.
1847 Stryek Theresia, Witwe, um 2500 fl. C.-M.
1870 Schnitzl Josefa, um 6860 fl. öst. W.
1900 Lewinsky Wenzel.

Nr. 19, Floridsdorf 146, 24 (Schwaigergasse 1), Am Spitz 10.

Ein Bauplatz, worauf eine Hofstattbehausung erbaut worden, sammt Garten, Dienst und Robotgeld jährl. 4 fl. 35 kr.

1821 Hofmann Leonhard und Barbara, Bäcker, besitzt auch Nr. 20, den öden Platz um 300 fl. B. Z.
1825 Hoffmann Leonhard, Witwer, um 3000 fl.
1828 Hoffmann Leonhard und Anna.
1829 Hoffmann Anna, Witwe.
1831 Scholtes Anna und Peter, um 2400 fl. C.-M.
— Scholtes Anna, Witwe.
— Niklas Anna, Bäckermeisterin.
1838 Schwaiger Josef und Anna, verwitwete Habermayer, um 7000 fl. C.-M.
1847 Schwaiger Josef, Witwer, baute Nr. 19 und 21 zusammen.
1893 Schwaiger Josef jun. und Josefine.
1894 Schwaiger Josefine, Witwe.
1899 Dietz v. Weidenberg Fried. und Josefine, geb. Schwaiger.
1900 Pragan Simon.

Nr. 20, Floridsdorf 147, 357 (Pragerstraße 18), Franz Josefstraße 19.

Ein Bauplatz per 541 Quadratklafter, worauf ein Kleinhaus erbaut worden sammt Garten, dient 1 fl. C.-M., 26 Tag Handrobot oder 5 fl. 12 kr.

1832 5. 10. Aufried Joh., um 280 fl. C.-M.
1833 Rachner Anton und Anna, den Bauplatz d. K., um 280 fl. C.-M.
1852 Rachner Anna, Witwe.
1852 Kührer Johann und Barbara, um 2800 fl. C.-M.
1881 Kührer Johann jun. und Thekla.
1900 Holzer Alois (†) und Marie.

Nr. 21, Floridsdorf 148, 23 (Pragerstraße 1), Am Spitz 9.

Ein Haus am Spitz neben dem Hause des Franz Sidler in Floridsdorf und dem Mühlwege, auf dem Bauplatze, welchen der Handelsmann am Spitz Jg. Habermayer († 1832) im Jahre 1830 von der Gemeinde Jedlersdorf um 110 fl. C.-M. gekauft hatte.

1836 Schwaiger Anna, verwitwete Habermayer.
1843 Schwaiger Josef, Witwer, um 11.000 fl. C.-M.
1893 Schwaiger Josef jun. und Josefine.
1894 Schwaiger Josefine, Witwe.

1899 Dietz v. Weidenberg Fried. und Josefine, geb. Schwaiger.
1838 mit Nr. 19 zusammengebaut. Zu diesem Behufe kauften die Eheleute Schwaiger von der Witwe Niklas das Haus Nr. 19, worauf noch im selben Jahre der alte Mühlweg, welcher bis dahin zwischen diesen beiden Häusern von der Pragerstraße abzweigte, an die Nordwestseite des Hauses Nr. 19 verlegt wurde. 1849 erwarb Josef Schwaiger sen. vom Stifte auch die rückwärts gelegene Lacke.

Nr. 22, Floridsdorf 149, 49 (Pragerstraße 7), Am Spitz 14.

Auf Ackerparcelle von Nr. 38—42 in Groß-Jedlersdorf Holzplatz mit 2 Holzmagazinen, Wohnhaus und Garten, das Haus auf ersterer Parcelle dient jährl. 1 fl. und Zehentabfindung 4 fl. C.-M.

1837 Beigl Franz, Holzhändler, und Anna, um 2000 fl.
1841 Beigl Anna, Witwe.
1842 Körner Michael und Anna, durch Erbschaft, um 7400 fl. C.-M.
1848 Körner Anna, Witwe, durch Erbschaft, um 6000 fl. C.-M.
1852 Körner Michael und Anna Maria, geb. Raditsch.
1867 Körner Anna Maria, Witwe.
1878 Körner Josef.
1887 Schwaiger Anton und Franziska, geb. Körner.
Davon: Nr. 154, 174, 179, 181, 182, 183, 227 und 231.

Nr. 23, Floridsdorf 150, 52, Pragerstraße (13) 5.

Auf Ackerparcellen von Nr. 43 und 2 in Groß-Jedlersdorf, dient jährl. 1 fl. und Zehentabfindung 3 fl.

1838 Böhm Josef und Anna, Schmiedemeister, d. K., um 700 fl. C.-M.
1851 Böhm Josef, Witwer.
1851 Böhm Josef und Anna Maria, geb. Glasl, aus Karnabrunn.
1870 Böhm Franz, seit 1871 auch Anna Maria.

Nr. 24, Floridsdorf 151, 53, Pragerstraße (15) 7.

Auf Ackerparcellen von Nr. 3, 4 und 5 in Groß-Jedlersdorf, dient wie Nr. 23.

1840 Keßler Joh. und Rosalia Hartshauser, um 2400 fl.
1840 Stryeck Lorenz und Theresia, d. K., um 2730 fl. C.-M.
1847 Stryeck Theresia, Witwe, um 3500 fl. C.-M.
1870 Schinner Anna, d. K., um 11.310 fl. öst. W.
1874 Nagler Franz und Magdlen, um 15.000 fl. öst. W.
1875 Duldner Jakob und Lotte.
1886 Duldner Lotte und Hahn Leop. in Szobotist.

Nr. 25, Floridsdorf 152, 54, Pragerstraße (17) 9.

Auf Ackerparcellen von Nr. 6, 7, 8 und 9 in Groß-Jedlersdorf.

1847 Prosam Josef und Antonia, Zimmermeister, d. K. und Neubau, um 1350 fl. C.-M.
1865 Prosam Antonia, minderjährig, seit 1871 verehelichte Schöppl.

Nr. 26, Floridsdorf 153, 46 (Schwaigergasse 2), Am Spitz 11.

1859 Holzer Florian und Theresia kaufen von Georg Steinbach den neben dem alten Mühlwege gelegenen und zum Spitzwirtshause gehörigen Stadlfleck und erbauen darauf 1860 ein Haus.
1882 Holzer Karl und Elisab.
1885 Med. Dr. König Jakob.
1886 Peter Adam und Karoline.
1894 Floridsdorfer Gemeinde-Sparcasse.

Nr. 27, Floridsdorf 154, 25, Schwaigergasse (3) 5.

1838 Bei der Umlegung der Schwaigergasse von dem Holzplatze des Franz Beigl abgeschnitten.
1860/5 Körner Michael, d. A., erbaute darauf das gegenwärtige Häuschen.
1867 Körner Anna Maria, Witwe.
1878 Körner Mich., d. J.
1884 Schwaiger Josef, d. J., und Josefine.
1894 Schwaiger Josefine, Witwe (†), Erben.

Nr. 28, Floridsdorf 155, 365, Pragerstraße 2.

1860 wurde der zum Wirtshause am Spitz gehörige Hausgarten getheilt und die Hälfte an der Brünnerstraße von Georg Steinbach um 5000 fl. als Lagerplatz an Ferd. Brunner verkauft.
1870 Putz Franz und Maria kaufen die andere Hälfte an der Pragerstraße und erbauen 1871 darauf ein Haus.
1897 Langer Richard.

Nr. 156, 747, Floridsdorf, (Schlosshoferstraße (39) 41.

1850 Greshammer Eva kauft den Weidgrund von Nr. 22.
1853 Reckziegl Ant.
1854 Brandstetter Ignaz sen. kauft dazu auch jenen von Nr. 22.
1874 Brandstetter Ignaz jun. erbaut auf beiden ein Haus.
1894 Brandstetter Juliana.
1896 Spitzer Johann und Marie.

Nr. 157, —, Schindlergasse (3).

1876 Israelitisches Bethaus des „Minjanverein“ in Floridsdorf auf einer Gartenparcelle von Nr. 14.
1891 Israelitische Cultusgemeinde.

Nr. 158, 1116, Schlosshoferstraße 28.

1861 Schab Josef und Helene kaufen 1861 um 600 fl. die Hälfte des Baugrundes von Nr. 87.
1882 Hütter Ferd. und Magdl., d. K.
1882 Kraus Antonia.

Nr. 159, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Rohleder Ferd.

Nr. 160, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Vietze Jos.

Nr. 161, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Vogl Mich.

Nr. 162, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Wohlmuth.

Nr. 163, 55.

1871 Brückenwächterhaus der österreichischen Nordwestbahn.

Nr. 164, 1094, Rudolfstraße.

1871 Dorst Joh., minderjährig.
1882 Dorst Josef.
1888 Höhl Eduard und Katharina, auf Weidgrund von Nr. 11.

Nr. 165, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Magdlen Karl.

Nr. 166, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Koller Magdlen.

Nr. 167, Hauptstraße (1) 9.

1873 Benedin Marie, auf stiftlichem Grunde.

Nr. 168 (43 b), 1165, Hauptstraße (2) 12.

1878 Dietz v. Weidenberg Friedrich erbaut ein Haus mit daranstoßender Dampfsäge auf dem 1820 u. f. zu Nr. 43 zugetheilten Augrunde.

Nr. 169, 367, Hauptstraße (39 a) 47.

1878 Wurz Franz kauft den Lagerplatz von Ferd. Brunner (siehe Nr. 155).

Nr. 170, 742, Schindlergasse (2) 4.

1870 Knotek Joh. und Anna führen bei ihrem Hause Nr. 85 einen Zubau auf, welcher im Grundbuche Nr. 85 b bezeichnet ist.
1872 Rotter Josef kauft denselben um 6000 fl.
1899 Lederer Karl Otto.

Nr. 171, 746, Schloßhoferstraße (37) 39.

1845 Huschka Josef kauft den Weidgrund von Nr. 24 um 150 fl.
1882 Pöck Josef und Anna erbauen ein Haus.
1898 Lederer Karl Otto.

Nr. 172, 383, Hauptstraße (59) 69.

1883 Benesch Wenzel, Baugrund zum Theil von Nr. 145 und von der Gemeinde Jedlersdorf.
1901 Benesch Josefine.

Nr. 173, 41, Schwaigergasse (10) 12.

1884 Angst Josef kauft Gartenparcelle von 150.
1885 Petzl Johann und Theresia.
1894 Petzl Theresia, Witwe.

Nr. 174, 48 (Pragerstraße 5), Am Spitz 13.

1885 Wengritzki Adolf, Materialplatz von Nr. 149.
1898 Dr. Opitz Josef.

Nr. 175, 1106, Schloßhoferstraße (42) 44.

1835 Edelmann Matth. kauft die Weidgründe von Nr. 21 und 63.
1878 Heimel Katharina.
1879 Arnold Georg sen., d. K.
1884 Arnold Matth. und Josefa erbauen ein Haus.
1903 Arnold Josefa, Witwe.

Nr. 176, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Molzer Johann.

Nr. 177, Schwarzlackenau, 1890 zu Jedlesee.

Rohleder Ferdinand.

Nr. 178, 368, Hauptstraße (39) 49.

1883 Doležel Louise erbaut dies Haus auf der Hälfte von Nr. 134, wo ehedem nur ein Schupfen stand.
1888 Doležel Louise und Till Hermann.
1895 Mantler Franz.

Nr. 179, 47 (Pragerstraße 3), Am Spitz 12.

1885 Wengritzki Adolf, auf einer Bauparcelle von Nr. 149.
1896 Wengritzki'sche Erben.

Nr. 180, 496, Angererstraße 18.

1887 Bartsch Josef (†), auf Gartenparcelle von Nr. 20.
— Bartsch Franziska.

Nr. 181, 42, Schwaigergasse (8) 10.

1887 Koller Johann und Marie, auf Bauparcelle von Nr. 149.
1900 Koller Marie, Witwe.

Nr. 182, 45, Schwaigergasse 4.

1888 Wengritzki Adolf, auf Bauparcelle von Nr. 149.
1896 Wengritzki'sche Erben.

Nr. 183, 44, Schwaigergasse 6.

1888 Böck Ant. und Barb., auf Bauparcelle von Nr. 149.

Nr. 184, 1174, Hauptstraße (2a) 2.

1888 Pumpstation der Gemeinde.

Nr. 185, 533, Angererstraße (24) 28.

1888 Müller Karl und Elise, auf Gartenparcellen von Nr. 16 und 15.

Nr. 186, 532, Angererstraße (26) 30.

1888 Gottschamel Lorenz und Theresia, auf Gartenparcelle von Nr. 15.
1894 Gottschamel Lorenz, Witwer.

Nr. 187, 534, Angererstraße (24 a) 26.

1889 Baumgartel Lorenz und Marie, auf Gartenparcelle von Nr. 15.
1902 Baumgartel Marie, Witwe.

Nr. 188, 498, Angererstraße 14.

1889 Feitzinger Michael, auf Gartenparcelle von Nr. 22.
1893 Feitzinger'sche Kinder.

Nr. 189, am Nußdorfer Spitz, 1890 nach Wien.

— Clublocal des „Donauhort".

Nr. 190, 2, Hauptstraße (1 a) 1.

1889 Wimmer Leopold und Elise, auf Donauregulierungsgrund.

Nr. 191, 1, Fännergasse (2) 4.

1890 Herzog Leopold und Katharina (†).

Nr. 192, 1148, Schöpfleuthnergasse 21.

1890 Volksschule, auf dem Hausüberländgrund von Nr. 52.

Nr. 193, 1007 (Stephaniestraße 2), Scheffelstraße 4.

1891 Dostal Heinrich.
1896 Henetmayr Ferd. und Marie.

Nr. 194, 1115 (Schindlergasse 8), Freytaggasse 2.

1891 Brandstetter Alois und Josefa, auf Hausgrund von Nr. 62.

Nr. 195, 499, Angererstraße 12.

1891 Dittrich Franz und Leopoldine, auf Gartenparcelle von Nr. 23.

Nr. 196, 1145, Schöpfleuthnergasse 14.

1891 Sidha Josef und Josefine, auf Gartenparcelle von Nr. 57.

Nr. 197, 1107, Schloßhoferstraße (40 a) 42.

1833 Kohl Sebastian, kauft den Weidgrund von Nr. 28 und begibt ihn
1857 an Koller Karl, der seit 1854 bereits jenen von Nr. 17 besitzt.
1880 Koller Wilhelmine.
1889 Koller Johann.
1892 Weinbrenner Theodor, erbaut darauf ein Haus und kauft dazu von Nr. 175 den Garten.

Nr. 198, 1016 (Mühlstraße 1), Bentheimstraße 3.

1891 Leipold Heinrich und Karoline, auf Gemeindegrund.

Nr. 199, 1009 (Schloßhoferstraße 68), Bismarckplatz 16.

1892 Hager Karl und Barbara, auf Gemeindegrund von deren Viehstand.
1901 Weidinger Joh.

Nr. 200, 26, Konrad Krafftgasse 12.

1892 Turnhalle des Floridsdorfer Turnvereins, auf einer zu diesem Zwecke von Herrn Schöpfleuthner Joh. gespendeten Ackerparcelle von Nr. 38.

Nr. 201, 1015 (Schlosshoferstraße 56), Bismarckplatz 22.

1892 Weikl Karl, auf Gemeindegrund.
1894 Gruber Katharina.
— Prückler Ferdinand und Magdlen.

Nr. 202, 1010 (Schlosshoferstraße 66), Bismarckplatz 17.

1892 Decker Karl und Fanny, auf Gemeindegrund.
1897 Decker Fanny.

Nr. 203, 1014 (Schlosshoferstraße 58), Bismarckplatz 21.

1892 Zika Johann, auf Gemeindegrund.

Nr. 204, 1013 (Schlosshoferstraße 60), Bismarckplatz 20.

1892 Hütter Ferdinand, auf Gemeindegrund.

Nr. 205, 1012 (Schlosshoferstraße 62), Bismarckplatz 19.

1892 Walsek Wenzel und Snetivy Josef, auf Gemeindegrund.
— Winkler Leopold und Rosa.

Nr. 206, 1011 (Schlosshoferstraße 64), Bismarckplatz 18.

1893 Lehninger Franz und Dutter Therese, auf Gemeindegrund.
1897 Schlesinger Emilie und Lehninger Franz.

Nr. 207, 1006 (Stephaniestraße 4), Scheffelstraße 6.

1891 Dostal Heinrich.
1894 Maß Johanna.

Nr. 208, 1017 (Mühlstraße 3), Bentheimstraße 5.

1892 Dutter Therese und Lehninger Franz.
1894 Philippi Leopold.
1895 Kölbl Andreas und Magdlen.

Nr. 209, 28, Konrad Krafftgasse 4.

1893 Lewinsky Wenzel, von Nr. 33.

Nr. 210, 27, Konrad Krafftgasse 6.

1893 Koleder Heinrich, auf Grund von Nr. 34.

Nr. 211, 1020 (Mühlstraße 5), Bentheimstraße 7.

1893 Hoß Franz und Wilhelmine, auf Gemeindegrund.

Nr. 212, 1147, Schöpfleuthnergasse 19.

1893 Kaiser Franz Josef-Kindergarten der Gemeinde, auf Grund von Nr. 55.

Nr. 213, 1092 (Mühlstraße 10), Bentheimstraße 12.

1894 Gusenbauer Marie, auf Gemeindegrund.

Nr. 214, 1021 (Mühlstraße 9), Bentheimstraße 9.

1894 Lewinsky Wenzel, auf Gemeindegrund.
1895 Kiefer Anton und Johanna, d. K.

Nr. 215, 1091 (Mühlstraße 12), Bentheimstraße 14.

1894 Renda Kath., auf Gemeindegrund.
1895 Renda Franz und Marie.

Nr. 216, 43, Schwaigergasse 8.

1894 Horaček Joh., auf einer vorher der Theresia Meerkatz gehörigen Bauparcelle von Nr. 149.
1896 Grünwald Ignaz.

Nr. 217, 1151, Leopold Ferstlgasse (6) 16.

1894 Hawelka Franziska, auf Grund von 51.

Nr. 218, 1093 (Mühlstraße 8), Bentheimstraße 10.

1894 Szokol Therese, auf Gemeindegrund.

Nr. 219, 1022 (Mühlstraße 11), Bentheimstraße 11.

1894 Lewinsky Wenzel, auf Gemeindegrund.
— Kiefer Anton und Johanna.

Nr. 220, 1101, Schloßhoferstraße (52) 54.

1895 Wacha Jakob und Karoline, auf Gemeindegrund.

Nr. 221, 1019, Kahlgasse (2) 4.

1895 Köhler Franz und Marie, auf Gemeindegrund.

Nr. 222, 1152, Schöpfleuthnergasse 23.

1894 Pretsch Eduard und Bertha, von Nr. 51.

Nr. 223, 1144, Schöpfleuthnergasse 18.

1895 Urban Heinrich und Juliane, von Nr. 55.

Nr. 224, 497, Angererstraße 16.

1884 Zaunscherb Josef kauft den Grund von Nr. 81 und erbaut 1895 ein Haus.

Nr. 225, 1149, Leopold Ferstlgasse (10) 20.

1895 Exner Josef und Marie, Grund von Nr. 51.

Nr. 226, 1150, Leopold Ferstlgasse (8) 18.

1895 Czuda Anna, von Nr. 51.
1896 Baß Adolf und Rosalia, geb. Schlesinger.

Nr. 227, 50, Pragerstraße (9) 1.

1896 Sammer Josef und Antonia, auf der vorher der Karoline Körner gehörigen Bauparcelle von Nr. 149.

Nr. 228, 377, Franz Josefstraße 8.

1895—96 K. k. Amtsgebäude. (Vgl. S. 400, Abs. 2, und S. 401.)

Nr. 229, 522, Franz Zieglergasse 5.

1896 Purschke Adolf, auf Bauparcelle von Nr. 17.

Nr. 230, 31, Frömmelgasse 29.

1897 Lewinsky Wenzel, Dworzak Johann sen. (†), Markl Anton.

Nr. 231, 51, Pragerstraße (11) 3.

1897 Baier Albert, auf einer vorher der Anna Leeb gehörigen Bauparcelle von Nr. 149.

Nr. 232, 530, Holzmeistergasse 11.

1897 Gottschamel Lorenz, auf Gartenparcelle von Nr. 15.

Nr. 233, 40, Schwaigergasse 14.

1897 Prucker Balthasar und Anna Marie, auf Gartenparcelle von Nr. 151.

Nr. 234, 1098 (Mühlstraße), Bentheimstraße 4.

1897 Zaunscherb Juliana, auf Parcelle von Nr. 84.

Nr. 235, 1018, Kahlgasse 3.

1897 Barwik Josef und Marie, auf Parcelle von Gemeindeweide.

Nr. 236, 1146, Schöpfleuthnergasse 10.

1897 Hofstätter Anna und Schulteis Magdalena, auf Parcelle von Nr. 1.

Nr. 237, 378, Dietmanngasse 4.

1898 Lewinsky Wenzel, Gottwald Aloisia, auf Parcelle von Nr. 145.

Nr. 238, 529 (Mühlfeldgasse), Holzmeistergasse 12.

1898 Israelitische Cultusgemeinde Floridsdorf, auf Gartenparzelle von Nr. 15.

Nr. 239, 518, Rechte Eisenbahngasse 4.

1898 Teutscher Barbara, auf Parcelle von Nr. 19.

Nr. 240, 1113, Freytaggasse.

1898 Anzböck Anton und Therese.

Nr. 241, 379, Franz Josefstraße 6.

1898 Heller Josef und Camilla, Treibl Salomon.

Nr. 242, 376, Franz Josefstraße 11.

1898 Rohleder Ferdinand und Katharina.

Nr. 243, 1153, Schöpfleuthnergasse 31.

1899 Grünwald Emanuel und Henriette.

Nr. 244, 1133, Am Spitz 6.

1899 Sild Eleonora, von Nr. 1 abgetrennt.

Nr. 245, 523, Schlosshoferstraße 25.

1899 Grünwald Ignaz.

Nr. 246, 1154, Schöpfleuthnergasse 33.

1899 Sinai Wilh. und Helene.

Nr. 247, 1128, Schlosshoferstraße 4.

1899 Purschke Katharina und Vidiß Karoline.

Nr. 248, 380, Franz Josefstraße 4.

1899 Dr. Schaar Naftali.

Nr. 249, 1155, Schöpfleuthnergasse 35.

1899 Dworzak Joh. und Anna.

Nr. 250, —, Jedleseerstraße 44.

— Glück Wolfgang.

B. Hausbesitzer-Reihen von Jedlesee.

Die Namen der Hausbesitzer sind entnommen: a) der Theresianischen Fassion vom Jahre 1751, welche die 13 ältesten Häuser ausweist; b) einer Subrepartition des Contributionale pro 1769; c) einer ebensolchen Repartition vom Jahre 1785; d) dem Josefinischen Cataster vom Jahre 1787; e) einer Nachtragsfassion vom Jahre 1793; f) einem Robotabfindungsverzeichnis vom Jahre 1811; g) der Hauptsubrepartition vom Jahre 1816; h) dem Grundsteuer-Cataster vom Jahre 1821 und i) dem Grundbuche über Jedlesee T. III. beim Grundbuchsamte in Korneuburg.

Die den alten Conscriptionsnummern in Klammern beigesetzten Zahlen entsprechen der vom Jahre 1780—93 bestandenen ersten Häusernumerierung. Vom Jahre 1771 an gilt die erste Jahreszahl auch als Erbauungsjahr der betreffenden Häuser. Vor dem Gassennamen steht die neue Conscriptionsnummer der Großgemeinde und hinter demselben die in Jedlesee erst 1900 durchgeführte Orientierungsnumerierung.

C.-Nr. 1 alt (3), 252 neu, Lorettoplatz Or.-Nr. 5.

Herrschaftsgebäude, vergleiche Cap. XIV.

Nr. 2 (4), 253, Boschgasse 32.

1751 Buchberger Martin; 1785 Obermayer Andreas; 1842 Obermayer Elisabeth; 1843 Piff Georg und Elisabeth, geb. Obermayer; 1859 Elisabeth allein; 1877 Piff Georg jun.; 1881 Jenowein Josef; 1888 Jenowein Franz und Maria.

Nr. 3 (5), 254, Boschgasse 30.

1751 Dein David; 1785 Dein Elisabeth; 1793 Dein Michael; 1793 Dein Lorenz; 1838 Kaiser Jakob und Anna; 1878 Kaiser Anton und Theresia.

Nr. 4 (6), 255, Boschgasse 28.

1751 Fuchß Wenzel; 1785 Fuchß Johann; 1793 Bucher Christian; 1837 Bucher Lorenz; 1862 Lebner Franz und Elisabeth; 1863 Lebner Elisabeth, Witwe.

Nr. 5 (7), 256, Boschgasse 26.

1751 Eigl Jakob; 1785 Eigl Anton; 1793 Peitel Leopold; 1824 Beutl Franz und Anna Maria; 1841 Beutl Anna, Witwe; 1853 Beutl Augustin; 1884 Beutl Johanna, Witwe.

Nr. 6 (8), 257, Boschgasse 24.

Früher Herrschaftswirtshaus; 1780 von Gangelberger Bernard erkauft und neu erbaut; 1816 Gangelberger Gregor; 1836 Gangelberger Theresia, Witwe; 1849 Gangelberger Josef und Katharina; 1851 Rathmayer Adam, d. K., um 14.000 fl. C.-M.; 1856 Schiller Josef; 1872 Schwarz Johann und Anna, verwitwete Schiller. (Vergleiche Cap. XV.)

Nr. 7, 258, Michtnergasse 3.

1808 Buchberger Ferd.; 1854 Hochmeister Kathrin; 1870 Wenninger Lorenz und Marie; 1881 Schreiber Leopold und Anna; jetzt Eßl Josef min.

Nr. 8 (9), demoliert 1894.

1780 als Gmein-Armen- und Halterhaus erbaut; 1830 von Braumeister Bosch auf eigene Kosten wieder erbaut; 1836 Gemeinde einverleibt.

Nr. 9 (10), demoliert 1896.

1751 Pfeiffer Josef; 1787 Flachenegger Philipp; 1811 Geydi Josef; 1816 Geydi Matthias; 1829 Schretzmayer Ferd.; 1835 Bachheimer Matth.; 1863 Mayer Joh.; 1888 Mayer Maria; 1892 Haag Lorenz; 1896 Knotzer Jg. und Maria.

Nr. 10 (11), 262, Michtnergasse 11.

1751 Deinin Rosina; 1785 Koller Martin; 1811 Dr. Steinabach Josef; 1821 Lehndorfer Josef; 1835 Lehndorfer Jgnaz; 1869 Lebner Franz; 1896 Lebner Karoline und Franziska.

Nr. 0 (12) besteht nicht mehr.

1751 Dier Lorenz; 1785 Kayser Karl. Dieses Haus wurde im Jahre 1787 vom Wasser weggeschwemmt und nicht wieder erbaut. Das gleiche Schicksal dürfte auch die beiden folgenden Häuser Nr. 11 (14) und 12 (13) auf ihrem früheren Standorte ereilt haben, weil der jetzige im alten Grundbuche „Im Neustifte" benannt ist.

Nr. 11 (14), 259, Michtnergasse 5.

1751 Koller Gottfried (?); 1785 Adelwerer Tobias; 1811 Reitlinger Franz; 1816 Reitlinger Barbara; 1826 Reitlinger Johann; 1870 Schocker Peter; 1877 Hodny Peter; 1877 Schützner Franz und Katharina; 1895 May Aloisia.

Nr. 12 (13), 261, Michtnergasse 9.

1751 Käßbauer Georg (?); 1785 Röhrer Lorenz; 1811 Röhrer Leopold; 1829 Röhrer Johann d. Ä.; 1834 Röhrer Johann d. J.; 1872 Molitor Anna Maria; 1879 Pistracher Leopold und Barbara; 1895 Knotzer Jg. und Maria.

Nr. 13 (15), 273, Michtnergasse 6.

1751 Zimmermann Wolff; 1785 Koller Michael; 1800 Haßelberger Leopold und Barbara; 1835 Andre Michael und Elisabeth; 1837 Nowotny Franz und Elisabeth; 1862 deren Tochter Elisabeth; 1874 verehelichte Grüner.

Nr. 14 (16), 274, Michtnergasse 2.

1771 erbaut; 1787 beschädigt, Sommerer Franz; 1811 Zesar Jakob; 1821 Ruprecht Joh. und Barbara; 1871 Schmidt Barbara.

Nr. 15 (17), 275, Boschgasse 20.

1771 erbaut; 1787 beschädigt, Just Matth., ein Schullehrer; 1793 Just Josef, Schneider; 1811 Strohmayer Josef; 1814 Strohmayer Franz und Katharina; 1840 Weiß Mich. und Theresia; 1869 Bach Christian und Elisabeth; 1894 Welisch Franz und Aloisia.

Nr. 16 (18), 276, Boschgasse 18.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Wastl Matth.; 1793 Wastl Joh. d. Ä.; 1833 Wastl Joh. d. J. und Rosalia; 1835 Schretzmayer Ferd. und Johanna, d. K.; 1844 Kraft Joh. und Jul., d. K.; 1850 Gschwendner Andr. und Theresia, d. K.; 1856 Treisinger Kath.; 1870 Schäffer Franz und Kath.; 1889 Wallner Karl und Katharina.

Nr. 17 (19), 277, Boschgasse 16.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Krug Georg; 1816 Lackner Franz; 1821 Frauneder Josef; 1836 Frauneder Theresia, Witwe; 1851 Starch Theresia, d. K., verehelicht mit Ferchner Mich.; 1860 Hochmeister Josef; 1871 Gemeindehaus.

Nr. 18 (20), 278, Boschgasse 14.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Puchberger Franz; 1812 Puchberger Josef; 1833 Puchberger Josef d. J.; 1835 Massauer Mart. und Gertrud; 1837 Stoller Mich. und Elisabeth; 1838 Schmid Josef und Anna; 1896 Hondl Josefa.

Nr. 19 (21), 279, Boschgasse 12.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Hofmann Jakob; 1811 Buchberger Joh.; 1816 Vogelsang Simon; 1822 Hoffmann Josef; 1841 Hoffmann Joh.; 1868 Hoffmann Theresia, Witwe; 1881 Hoffmann Bartholomäus und Theresia; 1888 Hoffmann Theresia allein.

Nr. 20 (22), 288, Boschgasse 10.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Hollodauer Josef, Greißler; 1787 Rittersberger Franz; 1837 Baumann Ant., d. K.; 1869 Michtner Karl; 1881 Michtner Theresia; jetzt Zellner Theresia.

Nr. 21 (23), 281, Boschgasse 8.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Trudl Franz; 1787 Aichinger Michael, 1811 Bittler Mich.; 1831 Bittler Rosalia; 1839 Jecho Josef und Elisabeth; 1841 Jecho Josef und Juliana; 1869 Jecho Josef und Theresia; 1871 Sterr Georg und Barbara; 1880 Mayer Franziska; 1882 verehelichte Schmidt.

Nr. 22 (24), 282, Boschgasse 6.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Igl Joh.; 1787 Pachinger Lorenz; 1811 Bigler Johann; 1816 Schmidgruber Johann; 1821 Krebeckl Mich.; 1829 Schneider Georg und Barbara; 1848 Hadinger Magdlen aus Wien; 1850 Edelhofer Ant. und Anna; 1887 Buchsbaum Josef.

Nr. 23 (25), Bauplatz in der Boschgasse.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Plessel Joh., Schmied; 1811 Florschütz Franz; 1830 Hauus Peter und Magdlen; 1833 Thoma Josef; 1847 Thoma Anna, Witwe; 1849 Thoma Josef; 1893 Thoma Marie, Witwe.

Nr. 24 (26), 283, Boschgasse 2.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Plessel David, Bäcker; 1811 Gunkel Mich.; 1821 Dürr Georg; 1849 Thoma Josef und Maria min.; 1863 Thoma Josef und Maria Anna; 1892 Thoma Maria Anna.

Nr. 25 (43), 284, Pragerstraße 103.

Nach 1780 erbaut; 1787 zerstört, Dünst Josef, Tischler; 1811 Bartel Wenzel; 1811 Kraus Alois, d. K.; 1866 Kraus Aloisia, Witwe; 1871 Hrlitschka Theresia; 1899 Hrlitschka Katharina; 1903 Heller Betty.

Nr. 26 (44), 285, Pragerstraße 105.

Nach 1780 erbaut; 1787 zerstört, Wagner Mich.; 1793 David Andreas, Greißler; 1811 Kronberger Paul; 1829 Steiner Bernh., d. K.; 1833 Stojakowich Stefan, d. K.; 1850 Prosam Karl und Kathr., verwitwete Stojakowich; 1861 Prosam Karl allein; 1869 Strell Joh. und Franziska; 1877 Bendl Joh. und Margaret (†), Erben.

Nr. 27 (45), 286, Pragerstraße 107.

Nach 1780 erbaut; 1787 zerstört, Weitschek Leop.; 1793 Frank Matth., Hafner; 1811 Lautner Franz; 1816 Holzhammer Ant.; 1833 Magdlen Josef; 1847 Magdlen Anna, Witwe, wiederverehelichte Weiß; 1875 Dwořak Adalbert, d. K.; jetzt Dwořak Therese.

Nr. 28 (46), 299 und 300, Pragerstraße 94 und 92.

1797 Melhard Josef; 1831 Bosch Anton und Theresia; 1863 Bosch Anton allein; 1866 Tengler Anton.

Nr. 29 (47), 301, Pragerstraße 90.

1788 erbaut; 1811 Schneiderin Theresia; 1816 Preiß Johann; 1821 Mayer Franz; 1821 Schmid Josef und Kathrein; 1845 Schmid Kathrein, Witwe; 1845 Vollmer Friedr., d. K.; 1848 Schneider Kletus, d. K.; 1859 Bosch Ant.; 1866 Dengler Ant.

Nr. 30 (48), 302, Pragerstraße 88.

1787 erbaut und zerstört, Gratzl Josef, Weber; 1811 König Franz und Kathrin; 1840 Pendl Joh. und Juliana; 1848 Pendl Juliana, Witwe; — Bendl Johann; 1894 Dengler Ant.

Nr. 31 (49), 303, Pragerstraße 86.

1787 erbaut und zerstört, Traitmann Georg, Wagner; 1811 Schneiderin Magdlen; 1816 Hübner Benedict; 1817 Reschenkneder Josef und Katharina; 1838 Reschenkneder Katharina, Witwe; 1850 Ganglberger Felix, d. K.; 1861 Straßer Mart., d. K.; 1869 Dengler Anton, d. K.

Nr. 32 (50), demoliert.

1808 Mandl Steph.; 1816 Sattler Ferd.; 1844 Sattler Maria, Witwe; 1861 Procheim Ernst und Rosina; 1869 Dengler Ant., d. K. (Dieses Haus stand nicht an der Pragerstraße, sondern an dem zwischen Nr. 31 und 33 gelegenen Jedlersdorfer Weg.)

Nr. 33 (51), 304, Pragerstraße 84.

1787 vom Herrschaftsbesitzer Freih. v. Störk als Dominicalbrauhaus erbaut. (Siehe S. 80, 87, 342 ff.) 1805 vom Herrschaftsbesitzer Grechtler an den Bestandbraumeister Greger Josef aus Simmering um 29.200 fl. Wr. W. und 100 St. Ducaten Schlüsselgeld verkauft; 1807 Räuschle Josef; 1814 Wohl Jakob, um 24.000 fl.; 1815 Bosch Ant. und Theresia, um 25.000 fl.; 1866 Dengler Ant. und Elisabeth, geb. Bosch.

Nr. 34 (52), 305, Pragerstraße 82.

1787 erbaut; 1811 Florschütz Franz, Schmied; 1817 Bosch Ant.; 1866 Dengler Ant.

Nr. 35 (53), 306, Pragerstraße 80.

1787 erbaut; 1811 Bruckner Mich.; 1828 Trattmann Franz; 1851 Trattmann Anna, Witwe; 1856 Bosch Ant.; 1866 Dengler Ant.

Nr. 36 (54), 307, Pragerstraße 78.

1787 erbaut; 1811 Lausner Joh.; 1821 Lausner Theresia; 1830 Hollaus Elisabeth; 1847 Hollaus' Erben; 1868 Dengler Ant.

Nr. 37 (27), 129, Pragerstraße 99.

1771 als Dominical-Wirtshaus erbaut; seit 1784 Rusticalrealität des Lehndorfer Josef, Gastwirt; 1831 Lehndorfer Vincenz; 1892 Lehndorfer'sche Erben: Purschke Kath. und Vidiz Karoline.

Nr. 38 (28), 130, Boschgasse 5.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Eberhart Ferd.; 1811 Wüst Franz; 1821 Wüst Rosalia; 1832 Dein Matth. und Barb., d. K.; 1844 Dein Barb., Witwe; 1845 Heidrich Josef und Barb., verwitwete Dein; Kaiser Ant.

Nr. 39 (29), 131, Boschgasse 7.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Schlachthammer; 1793 Narbeshuber Lorenz; 1811 Ader Georg und Magdl.; 1862 Ader Georg, Witwer; 1862 Ader Ferd.; 1867 Wolf Johann; 1869 Wolf Joh. und Barb.; 1890 Wolf Barb., Witwe.

Nr. 40 (30), 132, Boschgasse 9.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Trimmel Josef; 1816 Hehler Josef; 1831 Gruber Matth., d. K.; 1840 Groiß Anna; 1844 Groiß Georg und Josefa; 1847 Groiß Joh. und Barb.; 1881 Groiß Barb. allein; 1884 verehelicht mit Schierer Josef; 1884 Abraham Salomon und Heller Adolf; 1888 Heller Hanni.

Nr. 41 (31), 133, Boschgasse 11.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Gstettner Franz, Sattler; 1811 Koller Gertraud; 1811 Jenowein Josef und Anna Maria; 1848 Jenowein Anna Maria, Witwe; 1853 Jenowein Josef und Elisabeth; 1880 Jenowein Josef (†), Erben.

Nr. 42 (32), 134, Boschgasse 13.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Hesse Josef, Strumpfwirker; 1793 Weiß Josef; 1811 Reinisch Joh.; 1816 Reinisch Anna; 1816 Jagitsch Leopold und Magdlen, d. K., Färber; 1844 Jagitsch Leop., Witwer; 1845 Jagitsch Leopold und Barb., verwitwete Husch; 1845 Graf Andreas und Anna; 1888 Graf Josef.

Nr. 43 (33), 135, Boschgasse 15.

1771 erbaut; 1787 zerstört, Bauer Thomas; 1787 Ottmaier Philipp; 1793 Aichnerin Maria Anna, Binder; 1811 Wögerer Karl; 1821 Leberwurst Josef; 1828 Dein Barb., d. K.; 1844 Dein Bernhard und Barb.; 1847 Dein Barb., Witwe; 1847 Herlitzka — und Barb., verwitwete Dein; 1866 Brosch Josef und Franziska; 1882 Brosch Karl und Hermine.

Nr. 44 (34), 136, Boschgasse 17.

1773 erbaut; 1787 beschädigt, König Lorenz; 1793 Kutscher Josef; 1828 Gartner Georg, d. K.; 1836 Bugl Josef und Magdlen; 1841 Massauer Josef und Magdl., d. K.; 1859 Zillinger Joh. und Theresia; 1867 Stehr Franz; 1876 Bendl Joh. und Margaret; 1877 Strell Joh. und Franziska.

Nr. 45 (35), 137, Boschgasse 19.

1771 erbaut; 1787 beschädigt, Grübel Georg, Greißler; 1816 Waltenberger Andreas; 1825 Waltenberger Josef; 1848 Waltenberger Josefa, Witwe; 1854 Wagner Andreas, d. K.; 1856 Schmidt Georg, d. K.; 1865 Hodik Alb. und Theresia; 1893 Götz Franz und Barbara.

Nr. 46 (36), —, Boschgasse 21.

1772 erbaut; 1787 beschädigt, Treittinger Peter, Strumpfwirker; 1807 Reisinger Martin und Anna Maria; 1846 Pausch Georg und Elisabeth, d. K.; 1851 Massauer Leop. und Elisabeth, verwitwete Pauch; 1851 Stilb Erasmus, d. K.; 1852 Kowatsch Josef; 1859 Kowatsch Barb., Witwe, verehelichte Lackermayer; 1887 Köpf Leonhard und Theresia.

Nr. 47 (37), 139, Wienergasse 22.

1751 Rißl Lorenz; 1785 Puchberger Josef; 1811 Groiß Josef und Barb.; 1846 Michtner Johann und Magdlen, d. K.; 1861 Jenowein Josef und Elisabeth; 1892 Jenowein Josef d. J.

Nr. 48 (38), 140, Boschgasse 23.

1771 erbaut; 1787 beschädigt, Peter Jakob, Fleischhacker; 1793 Leberwurst Joh., Fleischer; 1816 Leberwurst Lorenz und Theresia, d. K.; 1834 Leberwurst Theresia, Witwe; 1843 Leberwurst (1860 Lebner) Franz und Elisabeth, geb. Sidler; 1864 Leberwurst Elisabeth, Witwe; 1889 Lebner Franz und Elisabeth; 1896 Elisabeth allein.

Nr. 49, 169, Jenoweinstraße 34.

1797 erbaut; 1811 Harrer Josef; 1816 Westermeier Josef und Magdlen; 1842 Westermeier Joh. und Anna; 1874 Westermeier Anna, Witwe, geb. Geidi; 1891 Westermeier Jakob und Maria Theresia.

Nr. 50 (mit 49 zusammengebaut).

1797 erbaut; 1811 Beißel Stephan; 1816 Binder Johann; 1817 Binder Agnes; 1836 Bachheimer Matth. und Rosalia; 1843 Bachheimer Matth., Witwer; 1849 Kamberský Franz und Anna, d. K.; 1886 Kamberský Joh. und Maria; 1892 Westermeier Jakob und Theresia.

Nr. 51, 170, Jenoweinstraße 32.

1797 erbaut; 1811 Tretzmüller Maria Anna; 1818 Panagl Ferd. und Anna Maria; 1848 Panagl Ferd., Witwer; 1852 Panagl Johann und Anna; 1889 Panagl Anna, Witwe.

Nr. 52, 171, Jenoweinstraße 30.

1797 erbaut; 1811 Waldenberger Franz; 1816 Koch Josef; 1818 Kramel Mich. und Theresia; 1846 Kramel Josef und Elisabeth; 1858 Kramel Elisabeth, Witwe; 1859 Laminger Jg. und Elisabeth, verwitwete Kramel; 1874 Harrer Joh. und Franziska.

Nr. 53, 172, Jenoweinstraße 28.

1796 erbaut; 1806 Aringer Matthias und Elisabeth; 1837 Aringer Elisabeth, Witwe; 1838 Zaunscherb Jos. und Kathr.; 1849 Stoller Josef, Bierführer; 1873 Stoller Kathrin, Witwe.

Nr. 54, 173, Jenoweinstraße 26.

1795 erbaut; 1811 Matschinger Jakob; 1828 Bartmann Leop. und Juliana; 1834 Schieferer Leop.; 1875 Schieferer Kath., Tochter; 1880 Grasl Karl und Kath.

Nr. 55, 174, Jenoweinstraße 24.

1794 erbaut; 1811 Grabmayrin Maria Anna; 1816 Panagl Mich. und Magdl.; 1842 Beutl Leop. und Barb.; 1874 Jenowein Jos. und Elisabeth; 1893 Bastir Franz und Theresia.

Nr. 56, 175, Jenoweinstraße 22.

1794 erbaut; 1811 Rittersperger Franz; 1831 Dein Joh. und Anna; 1841 Dein Anna, Witwe; 1858 Neumayer Josef und Josefa; 1870 Budil Josef und Maria; 1883 Dietrich Matth. und Elisabeth.

Nr. 57, 176, Jenoweinstraße 20.

1795 erbaut; 1811 Waldenberger Ant.; 1816 Böhm Kathr.; 1821 Kerschbaum Josef; 1831 Kerschbaum Kathr., Witwe; 1843 Kerschbaum Sebastian und Franziska, geb. Retenböck.

Nr. 58, 177, Jenoweinstraße 18.

1795 Gräfin Erdödy Maria; 1821 Groiß Josef; 1856 Kronberger Theresia; 1887 Kronberger Ant.; 1894 Saborsky Josef und Söhne. (Vergleiche Cap. XV.)

Nr. 59, 178, Jenoweinstraße 16.

1794 erbaut; 1800 Rabenkögl Georg und Anna Maria; 1840 Rabenkögl Bernh. und Anna Maria; 1867 Ruff Jg. und Elisabeth; 1882 Fleischl Ant. und Elisabeth.

Nr. 60, 179, Jenoweinstraße 14.

1794 erbaut; 1811 Elaß Cäcilia; 1821 Elaß Johann; 1837 Elaß Joh. und Barb.; 1838 Bucher Lorenz und Elisabeth; 1845 Krammüller Leop. und Elisabeth; 1845 Laminger Jg. und Josefa; 1873 Laminger Jg., Witwer; 1878 Laminger Anna.

Nr. 61, 180, Jenoweinstraße 12.

1794 erbaut; 1810 Rohrauer Peter und Anna Mar.; 1842 Magdlen Ant. und Barb.; 1866 Herzer Franz und Magdlen; 1895 Heller Josef und Camilla.

Nr. 62, 181, Jenoweinstraße 10.

1794 erbaut; 1811 Kain Josef; 1835 Kain Matth. und Barb.; 1890 Lang Josef und Maria; 1895 Pany Franz.

Nr. 63, 183, Jenoweinstraße 6.

1794 erbaut; 1811 Koller Lorenz; 1816 Koller Franziska; 1821 Diethalm Karl und Franziska; 1835 Erdt Kathrin; 1858 Holzapfel Johann; 1867 Geschwister Sommer.

Nr. 64, 184, Jenoweinstraße 4.

1794 erbaut; 1811 Holzapfel Mich.; 1836 Gartner Georg und Elisabeth; 1845 Gruber Philipp und Anna; 1847 Ringl Georg und Anna; 1871 Bruckschweiger Josef und Anna, verwitwete Ringl; 1873 Molzer Joh. und Anna.

Nr. 65 (39), 185, Jenoweinstraße 2.

1751 Zimmermann Mich.; 1785 Zimmermann Josef; 1811 Frankh Matth.; 1832 Frankh Franz; 1841 Frankh Anna Maria, Witwe; 1842 Laminger Ant. und Anna Maria, verwitwete Frankh; 1848 Laminger Anna Maria, Witwe; 1857 Hodny Peter; 1879 Hodny Felicitas, Witwe; 1883 Budil Thomas und Felicitas, verwitwete Hodny.

Nr. 66 (40), 186, Boschgasse 27.

1751 Zesar Matth.; 1785 Zesar Franz; 1811 Dein Matth.; 1828 Groiß Georg, d. K.; 1837 Groiß Anna, Witwe; 1840 Köckeis Joh. und Anna Maria, d. K.; 1842 Michtner Josef min.; 1852 Michtner Karl, Vater; 1877 Michtner Theresia, Witwe.

Nr. 67 (41), 189, Lorettoplatz 1.

1712 von der Gräfin Renata v. Bouquoy Antonia als Beneficiatenhaus erbaut, seit 1783 Pfarrhof. (Vergleiche Cap. XVI.) 1840 Chorherrenstift Klosterneuburg.

Nr. 68 (42), 190, Weyhartgasse 1.

Ehemals herrschaftl. Meierhof; 1839 vom Herrschaftsbesitzer Plattensteiner theilweise als Schulhaus gewidmet; 1884 von der Gemeinde ganz zu diesem Zwecke angekauft. (Vergleiche Cap. XVI.)

Nr. 69, 191, Weyhartgasse 3.

1811 Mayer Mich.; 1821 Nirnberger Leopold; 1833 Nürnberger Josef und Elisabeth; 1878 Nürnberger Rudolf und Marie.

Nr. 70, 192, Weyhartgasse 5.

1808 erbaut; 1811 Mayer Anna; 1816 Mayer Mich. und Elisabeth; 1839 Krandinger Ant. und Anna, d. K.; 1861 Krandinger Ant., Witwer; 1862 Deiß Joh.; 1868 Schmidl Andre und Clara; 1883 Beutl Aug.; 1887 Pittner Franz; 1897 Kinzl Karl; 1897 Heller Josef und Camilla.

Nr. 71, 193, Weyhartgasse 7.

1808 erbaut; 1811 Reisinger Andre; 1816 Hacklin Kathrin; 1821 Gratzl Mich.; 1822 Obendorfer Leop. und Barb.; 1858 Obendorfer Leop., Witwer; 1874 Wurm Theresia und Paradeiser Leop. und Barb.; 1883 Tanner Rupert; 1883 Waniorek Josef; 1886 Groll Adolf.

Nr. 71 a.

1874 Wurm Theresia; 1880 Edinger Karl; 1882 Pittner Franz; 1886 Grimm Josef und Anna.

Nr. 72, 195, Weyhartgasse 11.

1808 erbaut; Aigel Andre; 1816 Proschy Josef; 1821 Rapp Joh. und Kathr.; 1841 Rapp Kathr., Witwe; 1847 Loidold Ig. und Eleon.; 1872 Loidold Eleon., Witwe; 1894 Milleder Maria.

Nr. 73, 196, Wenhartgasse 13.

1806 **erbaut; Gräfin v. Erdödy Marie; 1821 Nagel Leop. und Gertrud; 1855 Nagel Gertrud, Witwe; 1861 Nagel Johann; 1895 Gaismaier Aloisia und Nagel Marie; jetzt Schober Georg und Anna.**

Nr. 74, 197, Wenhartgasse 15.

1806 erbaut; 1811 Janta Simon; 1815 Finder Johann und Theres; 1834 Finder Mich. und Marie; 1852 Dopjera Paul und Kathrin; 1890 Dopjera Wilhelmine.

Nr. 75, 198, Wenhartgasse 17.

1806 erbaut; 1811 Harrer Sebastian und Elisabeth; 1847 Harrer Sebastian, Witwer; 1867 Schneider Lambert und Clara; 1872 Schneider Lambert, Witwer, und Margarete; 1883 Schneider Margarete, Witwe; 1884 Weiblich Franz und Marg.; 1885 Weiblich Franz, Witwer.

Nr. 76, 199, Wenhartgasse 19.

1806 erbaut; 1811 Trezmüllner Joh.; 1816 Mayer Franz; 1821 Schilling Mich. und Rosalia; 1836 Kaefer Leop. und Eva; 1843 Titrich Mich. und Magdl.; 1856 Tet Joh. und Marie; 1858 Wimmer Ant. und Marie; 1892 Wimmer Ant. jun. und Leopoldine.

Nr. 77, 200, Wenhartgasse 21.

1806 erbaut, 1811 Jennewein Josef; 1828 Jennewein Mich. und Christine; 1848 Jennewein Mich., Witwer; 1867 Jennewein Mich. und Theresia; 1868 Schieferer Ant. und Theresia.

Nr. 78, 202, Wenhartgasse 25.

1806 erbaut; 1811 Holzapfel Franz; 1821 Hodny Matth. und Theresia; 1840 Hodny Theresia, Witwe; 1851 Hodny Joh. und Marie; 1872 Hodny Joh., Witwer; 1877 Strebl Jg. und Josefa; 1878 Hafranek Josef und Anna; 1882 Schober Georg und Anna.

Nr. 79, 204, Wenhartgasse 29.

1806 erbaut; 1811 Edelhofer Ant.; 1850 Triegler Josef, Bierführer; 1852 Triegler Theresia, Witwe; 1862 Stilb Erasmus und Theresia; 1885 Prechtl Joh. und Anna; 1886 Knyžek Marie; 1888 Gerschitzka Andreas und Martha.

Nr. 80, 205, Wenhartgasse 31.

1806 erbaut; 1811 Müllner Franz; 1821 Jaeger Georg; 1830 Pausch Marg., Witwe; 1833 Wirth Joh. und Marg.; 1861 Wirth Marg., Witwe; 1862 Winter Josef und Anna; 1866 Winter Josef, Witwer; 1875 Nürnberger Leop. und Anna; 1877 Graf Karl und Rosa; 1878 Brix Vincenz und Amalia; 1885 Horatschek Theresia und Elisabeth; 1886 Pfeifer Josef und Maria.

Nr. 81, 210, Wenhartgasse 32.

1811 Bosch Josef besitzt die Baustelle; Exl Mich. erbaut 1821 das Kleinhaus; 1823 Schöppl Ludw. und Maria; 1833 Schöppl Maria, Witwe; 1847 Schöppl Karl; 1872 Schöppl Magdlen, Witwe; 1875 Wostatek Wilh. und Anna.

Nr. 82, 211, Wenhartgasse 30.

1808 erbaut; 1811 Obertshauser Sebast.; 1816 Urban Franz; 1821 Frank Joh. und Theresia, d. K.; 1854 Leidtl Leop. und Barb., d. K.; 1862 Fischer Joh.; 1862 Supper Stephan und Franziska; 1871 Grünberger Herm. und Marie.

Nr. 83, 212, Wenhartgasse 28.

1808 erbaut; 1811 Paultraxler Josef; 1833 Band Matth.; 1850 Band Marie; 1851 Weiß Joh. und Marie, geb. Band; 1897 Weiß Josef (†).

Nr. 84, 214, Wenhartgasse 24.

1806 erbaut; 1811 Jung Franz; 1816 Matschinger Mich. und Magdlen; 1850 Matschinger Franz und Josefa; 1894 letztere allein.

Nr. 85, 215, Wenhartgasse 22.

1806 erbaut; 1811 Partmann Matth. und Anna Maria; 1864 Partmann Anna Maria, Witwe; 1874 Groiß Georg und Josefa; 1885 Kubeżka Rudolf und Marie.

Nr. 86, 216, Wenhartgasse 20.

1817 erbaut von Harrer Aug., der die Baustelle bereits 1811 besitzt; 1831 Obermayer Anna Maria; 1851 Harrer Lorenz d. Erbsch. und Theresia; 1880 Beutl Josef und Theresia, verwitwete Harrer.

Nr. 87, 217, Wenhartgasse 16.

1806 erbaut; 1811 Pauly Peter; 1835 Pauly Leop. und Anna; 1875 Pauly Anna, Witwe; 1875 Pauly Joh. und Katharina.

Nr. 88, 218, Wenhartgasse 14.

1808 erbaut; 1811 Gruber Josef; 1832 Steiner Bernhard; 1834 Weiß Josef; 1853 Laminger Anna; 1861 Keller Josef und Anna, verwitwete Laminger; 1873 Krug Leop. und Magdlen.

Nr. 89, 219, Wenhartgasse 12.

1811 besitzt die Baustelle Brauchle Josef; 1820 erbaut von Geißler Ant.; 1856 Rothenböck Andreas; 1877 Hawelka Josef und Franziska; 1893 Nußbaum Franz; 1895 Pechhacker Peter und Josefa.

Nr. 90, 220, Wenhartgasse 10.

1808 erbaut; 1811 Reschingneder Josef; 1819 Magerl Matth.; 1840 Bartmann Theresia; 1842 Jordan Franz; 1848 Weiß Johann; 1852 Nagl Leop.; 1861 Haslinger Barb.; 1883 Zimmermann Barb., verwitwete Haslinger.

Nr. 91, 222, Wenhartgasse 6.

1808 erbaut; 1811 Bittnerin Kathr.; 1816 Prohaska Joh.; 1820 Kierrey Josef; 1842 Jordan Franz und Kath.; 1842 Ehrentraut Franz und Magdl.; 1849 Eßl Josef und Anna Maria; 1879 Rezabek Ernst und Rosina; 1881 Edinger Karl; 1882 Zehl Eduard und Clementine.

Nr. 91 a von Nr. 91.

1873 Eßl Johann.

Nr. 92, 223, Wenhartgasse 4.

1808 erbaut; 1811 Bucher Christian; 1816 Pitter Kath.; 1820 Götterle Mich., d. K.; 1838 Götterle Rosina; 1838 Weinen Peter und Theresia; 1848 Weinen Theresia, Witwe; 1861 Losmann Libor; 1870 Weiß Joh. und Maria; 1883 Weiß Matthias und Maria.

Nr. 93, 224, Lorettoplatz 2.

1712 von der Gräfin Renata v. Bouquoy Antonia als Mesnerwohnung erbaut, bis 1839 auch Schulhaus, dann als Kleinhaus dem Chirurgen Seitelberger verkauft. (Vergleiche S. 111.) 1859 Seim Karl und Rosalia; 1862 Seim Rosalia, verehelichte Lahminger; 1877 Lahminger Ig. von Nr. 93 und Anna; 1878 diese allein.

Nr. 94, 225, Lorettoplatz 3.

Herrschaftl. Zinshaus, 1792 von Koch Martin angekauft; 1816 Koch Tobias; 1832 Koch Tobias d. J. und Magdlen; 1835 derselbe und Clara; 1843 letztere wieder verehelicht mit Gartner Johann; 1871 dieser und Gertrud; 1879 Weiß Joh. und Anna Maria; 1884 Beutl Ferd. und Kath.; 1893 Ambros Josef und Josefa.

Nr. 95, 143, Jenoweinstraße 7.

1854 von Nr. 10, Hofbauer Josef; 1880 Nepp Jakob und Karoline; 1892 Molzer Anna; 1897 Reithofer Johann und Katharina.

Nr. 96, 144, Jenoweinstraße 9.

1856 von Nr. 10, Bayer Martin und Johanna erbauen 1858 das Haus; 1867 Bayer Joh., Witwer; 1875 Götz Franz und Anna, d. K., um 6000 fl.

Nr. 97, 145, Jenoweinstraße 11.

1856 von Nr. 10; Durst Josef und Anna; 1864 Hafka Anna und Julie erbauen das Haus; 1864 Gersthofer Maria Juliana; 1866 Waniorek Josef und Apollonia; 1886 Waniorek Josef, Witwer, allein; 1886 Bettini Guido.

Nr. 98, 160, Jedleseerstraße 112.

1871 Lueger Georg und Theresia erbauen 1875 das Haus; 1889 Lueger Theresia, Witwe, allein; 1890 Spitz Joh. und Maria; 1894 Schierl Joh. und Magdlen.

Nr. 99, 163, Jedleseerstraße 104.

1862 von Nr. 8, Buresch Franz und Elisabeth; 1872 Schraml Joh. und Kunigunde; 1877 Moisl Anna; 1877 Beigl Ferd. und Katharina; 1894 Beigl Kath., Witwe, allein.

Nr. 100, 159, Buchergasse 17.

1862 Kolb Mich. und Susanna; 1885 Zach Franz und Marie.

Nr. 101, 260, Michtnergasse 7.

1871 von Nr. 11, Hochmeister Josef und Kathi; 1881 Kienast Maria; 1886 Huber Theresia; 1887 Krusche Ernst und Franziska; 1887 Kienast Maria; 1887 Dlabola Theresia; 1888 Dlabola Gustav, Franziska und Leopoldine.

Nr. 102, 201, Wenhartgasse 23.

1871 von Nr. 77, Jecho Josef und Theresia; 1878 Feil Franz; 1884 Feil Magdlen, Witwe; 1885 diese und Kapery Alb.

Nr. 103, 146, Jenoweinstraße 15.

1871 von Nr. 10, Magdlen Andreas und Theresia.

Nr. 104, 203, Wenhartgasse 27.

1872 von Nr. 78, Kermer Josef und Franziska; 1876 Groiß Josef und Franziska; 1896 Groiß Franziska, Witwe.

Nr. 105, 272, Michtnergasse 8.

1872 von Nr. 3, Drescher Franz und Theresia; 1892 Drescher Rudolf und Karoline.

Nr. 106, 265, Enzersdorfer Weg 18.

1873 von Nr. 2, Knieling Wenzel und Rosalia; 1889 Knieling Rosalia, min.; 1890 Engelhart Christ. und Antonia.

Nr. 107, 127, Wienergasse 7.

1873 von Nr. 3, Kaiser Anton und Theresia; 1878 Kaiser Karl und Marie; 1886 Richlowsky Alois und Sidonie (†).

Nr. 108, 287, Pragerstraße 109.

1873 von Nr. 10, Hodik Anton und Josefa; 1884 Hodik Josefa, Witwe.

Nr. 109, 206, Buchergasse 32.

1873 von Nr. 80, Steinschneider Josef und Theresia; 1893 Simeth Leopold und Eva; 1897 Dragon Franz und Amalia.

Nr. 110, 251, Überfuhrstraße 4.

1874 auf Stiftsgrund, Hammerlindl Anton und Anna; 1879 Hammerlindl Ant. jun. und Magdlen; 1882 Bonstetter Johann und Magdlen, verwitwete Hammerlindl († 1887); 1894 Bonstetter Theresia.

Nr. 111, 243, Überfuhrstraße 10.

1872 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Müleder J.; 1885 Langer Richard, d. K.

Nr. 112, 141, Jenoweinstraße 1 und 3.

1872 von Nr. 6, Schwarz Josef und Anna; 1892 Schwarz Anna, Witwe.

Nr. 113, 162, Jedleseerstraße 108.

1873 von Nr. 8, Rath Jakob; 1895 Zwolanek Jakob und Marie.

Nr. 114, 142, Jenoweinstraße 5.

1846 Feuerlöschrequisiten-Depot und 1873 Armenhaus am alten Friedhof.

Nr. 115, 246, Friedhofgasse.

1873 Todtengräberwohnung am neuen Jedleseer Friedhof, Gemeinde.

Nr. 116, 245, Überfuhrstraße 6.

1875 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Weiß Leopold und Karoline.

Nr. 117, 244, Überfuhrstraße 8.

1875 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Bucher Agnes, jetzt Franz.

Nr. 118, 242, Überfuhrstraße 12.

1875 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Molzer Joh. und Marie.

Nr. 119, 241, Überfuhrstraße 14.

1865 (?) Superädificathaus auf Stiftsgrund, Weidlein Joh. und Magdlen.

Nr. 120, 161, Jedleseerstraße 110.

1874 von Nr. 8, Lachner Joh. und Barbara; 1879 Pistracher Josef und Franziska.

Nr. 121, 229, Überfuhrstraße 15.

1878 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Schega Rochus und Josefa.

Nr. 122, 227, Überfuhrstraße 11.

1874 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Miller Rosa.

Nr. 123, 228, Überfuhrstraße 13.

1874 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Gröninger Martin; 1898 Puppa Anton und Katharina.

Nr. 124, 249, Friedhofgasse 8.

1886 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Cäsar Elisabeth, jetzt Maly Johann und Magdalena.

Nr. 125, 147, Jenoweinstraße 17.

1878 von Nr. 66, Kraft Josef und Kath.; 1880 Strobl Leopold und Josefa; 1887 Walter Theresia; 1892 Westermayer Jakob und Theresia.

Nr. 126, 290, Pragerstraße 115.

1878 von Nr. 65, Moisel Anna; 1887 Plechaty Rud. und Kath.; 1892 Brähne Konrad; 1896 Ficker Josef und Katharina.

Nr. 127, 264, Enzersdorfer Weg 20.

1883 von Nr. 47, Tibon Alois und Marie; 1891 Tibon Marie, Witwe.

Nr. 128, 148, Jenoweinstraße 19.

1881 von Nr. 10, Meserle Joh. und Leopoldine.

Nr. 129, 230, Überfuhrstraße 17.

1881 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Molzer Joh. und Marie.

Nr. 130, 221, Wenhartgasse 8.

Wohngebäude sammt Hof Nr. 91 in Jedlesee.

1873 Eßl Josef; 1879 Rezabek Ernst und Rosina; 1881 Edinger Karl; 1882 Zehl Eduard und Clementine.

Nr. 71 a, 194, Wenhartgasse 9.

1874 Wurm Theresia; 1880 Edinger Karl; 1882 Pittner Franz; 1886 Grimm Josef und Anna.

Nr. 132, 298, Pragerstraße.

1886 von Nr. 65, Blaudek Ferd. und Springnagl Elisabeth; 1888 letztere und Miller Franz und Bertha; 1895 letztere allein.

Nr. 133, 182, Jenoweinstraße 8.

1883 von Nr. 62, Auerhammer Karl und Theresia; 1893 Heller Josef und Camilla; 1895 Mayer Ferdinand.

Nr. 134, 231, Überfuhrstraße 19.

1883 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Hoffmann Franz und Anna.

Nr. 135, 149, Jenoweinstraße 21.

1884 von Nr. 10, Čerwenka Eduard und Theresia.

Nr. 136, 268, Deingasse.

— Bendl Joh. und Margareta.

Nr. 137, 269, Deingasse.

1872 von Nr. 66, Jecho Juliana; 1876 dieselbe und Aringer Johann; 1885 dieselbe und Sigmund Martin.

Nr. 138, 294, Pragerstraße.

— Superädificathaus, Anibas Joh. und Marie.

Nr. 139, 295, Pragerstraße.

— Superädificathaus, Neubauer Philipp und Anna.

Nr. 140, 152, Jenoweinstraße 25.

1884 von Nr. 10, Roderer Joh. und Anna.

Nr. 141, 153, Jenoweinstraße 27.

1884 von Nr. 10, Enhuber Eduard und Barb.

Nr. 142, 154, Jenoweinstraße 29.

1884 von Nr. 10, Stuppacher Josef und Rosalia.

Nr. 143, 289, Pragerstraße 113.

1885 von Nr. 65, Moisl Anna; 1887 Hanzl Josef und Petronella.

Nr. 144, 156, Jenoweinstraße 33.

1885 von Nr. 10, Beck Heinrich; 1891 Lueger Theresia.

Nr. 145, 155, Jenoweinstraße 31.

1885 von Nr. 10, Kühtreiber Mich. und Marie.

Nr. 146, 248, Friedhofgasse 10.

1885 Superädificat auf Stiftsgrund, Stumvoll Johann.

Nr. 147, 158, Buchergasse 4.

1885 von Nr. 107, Megerle Wally (Lackfabrik).

Nr. 148, 266, Enzersdorfer Weg 16.

1876 kauft Knieling Wenzel den Grund von Nr. 47; 1886 Peyer Ant. und Marie; 1891 erbaut letztere ein Haus.

Nr. 149, 250, Friedhofgasse 6.

1886 von Nr. 110, Vogl Michael.

Nr. 150, 115, Peter Kaisergasse 12.

1886 von Nr. 107, Kaiser Karl und Maria; 1887 Machowetz Josef und Marie; 1899 Mohr Wenzel und Marie.

Nr. 151, 291, Pragerstraße 117.

1887 von Nr. 5, Beutl Aug. und Katharina; 1890 Molzer Joh.; 1890 Preisinger Joh. und Marie (Postamt).

Nr. 152, 157, Buchergasse 16.

1887 von Nr. 65, Kos Josef und Franziska; 1901 Sobolta Simon, Basilius und Marianne.

Nr. 153, 151, Jenoweinstraße 23.

1887 von Nr. 10, Wagner Matth. und Johanna; 1895 Spitz Joh. (†) und Marie.

Nr. 154, 150, Peter Kaisergasse 19.

1887 von Nr. 65, Regali Ercoli und Maria; 1901 Holly Juliana; 1902 Grohmann Richard und Bertha.

Nr. 155, 116, Peter Kaisergasse 10.

1888 von Nr. 107, Jemen Georg.

Nr. 156, 208, Buchergasse 23.

1888 von Nr. 157, Krautgartner Franz; 1893 Strauß Johann; 1900 Bones Marie.

Nr. 157, 209, Buchergasse 25.

1889 von Nr. 24, Smazal Gustav und Katharina, 1891 Vogel Josef und Katharina.

Nr. 158, 188, Boschgasse 35.

1889 von Nr. 3, Heller Camilla; 1895 Strauß Theresia.

Nr. 159, 118, Gerstlgasse 17.

1889 von Nr. 107, Reithaus Heinrich und Adele.

Nr. 160, 288, Deingasse.

1891 von Nr. 2, Dein Franz und Theresia.

Nr. 161, 267, Enzersdorfer Weg 14.

1890 von Nr. 3, Maier Josef und Anna.

Nr. 162, 117, Gerstlgasse 15.

1890 von Nr. 17, Zucker Adolf und Marie; 1896 Epstein Sigmund.

Nr. 163, 292, Pragerstraße 119.

1890 von Nr. 5, Jiroschek Josef und Petronella; 1895 Fabesch Franz und Franziska.

Nr. 164, 126, Wienergasse 5.

1891 von Nr. 5, Čerwinka Joh. und Auguste; 1897 Zwiflhofer Josef und Anna.

Nr. 165, 296, Pragerstraße 126.

1891 von Nr. 47, Wien-Jedleseer Dampf-Talgschmelzerei und Margarin-Fabrik von Steger & Comp.

Nr. 166, 240, Überfuhrstraße 16.

1883 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Langer Aloisia; 1901 Gerl Ed. und Anna.

Nr. 167, 239, Überfuhrstraße 18.

1876 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Bitze Josefa.

Nr. 168, 238, Überfuhrstraße 20.

1889 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Vogl Michael und Julie.

Nr. 169, 237, Überfuhrstraße 22.

1874 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Wohlmuth Josef.

Nr. 170, 232, Überfuhrstraße 21.

1884 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Kantner Theod. und Marie.

Nr. 171, 233, Überfuhrstraße 23.

1885 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Koleder; 1900 Blauensteiner Barbara.

Nr. 172, 234, Überfuhrstraße 25.

1871 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Roleder; 1900 Blauensteiner Barbara.

Nr. 173, 236, Überfuhrstraße 40.

1876 Superädificathaus auf Stiftsgrund, Koller Joh.

Nr. 174, 207, Buchergasse 28.

1892 von Nr. 49 und 50, v. Kamberskh Joh. und Marie.

Nr. 175, 122, Brauhausgasse 18.

1891 von Nr. 176, Pistracher Karl; 1892 Lackner Andreas und Anna.

Nr. 176, 123, Brauhausgasse 16.

1891 von Nr. 47, Pistracher Leopold und Marie; 1892 Gaßler Karl und Johanna.

Nr. 177, 263, Enzersdorfer Weg 7.

1891 von Nr. 3, Heller Johanna.

Nr. 178, 226, Lorettoplatz 4.

Auf dem 1829 dem Schullehrer Grabmayer Valentin zum alten Schul- und Mesšnerhause Nr. 93 gegebenen Gartengrund; nach dem Verkauf des Hauses (vergleiche S. 101) 1840 an Straßer Martin und Theresia; 1867 Lahminger Ignaz und Rosalia; 1877 Lahminger Ig. von Nr. 93 und Anna; 1878 letztere allein; 1892 Scholz Franz und Aloisia.

Nr. 179, 113, Brauhausgasse 28.

1893 von Nr. 47, Krusche Ernest und Franziska.

Nr. 180, mit Nr. 158 vereinigt.

1893 von Nr. 5, Beutl Ferd. und Katharina; 1895 Skamperl Franz und Isidor; 1896 Leicht Leopold; 1897 Haller Wally, dann Strauß Theresia.

Nr. 181, 271, Michtnergasse 10.

1893 von Nr. 137, Stepanek Ignaz und Eva.

Nr. 182, 213, Weyhartgasse 26.

1894 von Nr. 84, Peyer Anton und Johanna.

Nr. 183, 124, Wienergasse 1.

1894 von Nr. 176, Plechaty Katharina.

Nr. 184, 114, Bräuhausgasse 26.

1894 von Nr. 47, Menneder Sylvester und Anna.

Nr. 185, 121, Bräuhausgasse 22.

1895 von Nr. 47, Papert Raimund und Magdlen; 1897 Spitz Joh. und Marie; 1902 Kuselbauer Martin und Marie.

Nr. 186, 112, Bräuhausgasse 30.

1895 von Nr. 47, Haller Wally (Magerles Farbfabrik).

Nr. 187, 165, Störckgasse 41.

1873 (2. Juli) Wr. Bankverein; 1892 (31. Mai) Frankl Jul.; 1895 Wagner Matth.; 1900 Rosenauer Martin und Marie; 1902 Pistracher Josef und Franziska.

Nr. 188, 187, Boschgasse 29.

1896 von Nr. 5, Heinisch Franz und Johanna.

Nr. 189, 125, Wienergasse 3.

1896 von Nr. 5, Weber Hugo erbaut die Villa Anna; 1902 Dr. Stengl Josef und Rosine.

Nr. 190, 120, Gerstelgasse 18.

1896 von Nr. 5, Weber Hugo; 1902 Weber Emil.

Nr. 191, 293, Pragerstraße 145.

1877 Kraft Josef und Katharina von Nr. 2; 1877 Jenowein Josef und Elisabeth; 1897 Bleicherei, Färberei und Appretur Friedländer & Stein; 1899 Friedländer Franz allein (siehe S. 377).

Nr. 192, 297, Pragerstraße 124.

1895 Ph. Mayfarth & Comp. (siehe S. 376).

Nr. 193, 128, Wienergasse 9.

1897 Wichtl Ferd. und Barb.

Nr. 194, 168, Rustongasse 34.

1898 Hasenbichler Anna; Zehethuber Johann.

Nr. 195, 164, Schillgasse 40.

1898 Pistracher Karl; dann Lehner Johann; jetzt Grassiert Fried.

Nr. 196, 166, Kugelgasse 6.

1899 Riedl Matthäus und Franziska.

Nr. 197, 270, Michtnergasse 12.

1899 Sigmund Mart. und Juliana, geb. Paradeiser.

Nr. 198, 167, Kugelgasse 8.

1899 Swoboda Ignaz und Leopoldine.

Nr. 199, 119, Gerstlgasse 24.

1900 Heller Hanni.

Nr. —, 235, An der Donau.

1875 Winter Anton; 1891 Winter Antonia, Witwe, wiederverehelichte Anderl; 1900 demoliert.

Nr. —, 247, Friedhofgasse.

1875 Jedleseer Nothspital beim Friedhof in der Schwarzlackenau.

C. Hausbesitzer-Reihen

der durch das Landesgesetz vom 8. Mai 1894 einbezogenen Häuser von

Groß-Jedlersdorf.

Nach dem gegenwärtigen und dem alten „Grundbuch über die Realitäten in Groß-Jedlersdorf, lit. D" der vormaligen Stiftsherrschaft Klosterneuburg, letzteres jetzt beim Grundbuchsamte in Korneuburg.

Die erste fortlaufende Zahl bezeichnet wieder die alte Jedlersdorfer Conscriptionsnummer und die zweite die neue Conscriptionsnummer der Großgemeinde Floridsdorf; die Orientierungsnummern mit Gassennamen wurden erst 1900 eingeführt.

Anmerkung: Die fehlenden Nummern befinden sich in der Stammgemeinde Groß-Jedlersdorf.

Nr. 83, 432, Am Stockerauer Flügel, heute Verbindungsbahn.

1841 auf Acker von Nr. 23 und 35 in Groß-Jedlersdorf, am Nordende der Brechgärten, Wächterhaus der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nr. 84, 336, An der Nordwestbahn.

1841 auf Acker von Nr. 29 und 30 in den Schwemmäckern, Nordbahn-Haltestelle „Jedlesee"; 1872 Nordwestbahnstation „Jedlesee transito"; 1897 „Jedlersdorf" genannt.

Nr. 93, 105, Pragerstraße 91.

1852 auf Acker von Nr. 13, 41 und 15 in Jedlersdorf, Braun Franz; 1852 Beutl Anna Maria; 1854 diese und Escher Karl; 1859 dieser und Magdlen; 1868 Schleidt Philipp und Anna; 1868 Böhnle Peter und Magdlen; 1872 Trunner Joh.; 1879 Trunner Josef; 1887 Trunner'sche Erben; 1889 Grubhofer Elise; 1890 Heger Erwin; 1892 Knotzer Ignaz; 1895 Heller Josef; 1896 Seidelberger Theresia; jetzt Kaiser Leopold.

Nr. 94, 104, Pragerstraße 89.

1858 von Nr. 13, 41 und 15, Franz Marie; 1893 Richlovsky Sidonie (†).

Nr. 95, 103, Pragerstraße 87.

1857 von Nr. 45, Lehndorfer Vincenz; 1863 Trattmann Anna Maria; 1869 Mayer Franz und Anna; 1890 Mayer Anna allein.

Nr. 100, 312, Pragerstraße 74.

1860 von Nr. 15, Kraft Joh. und Julie; 1864 Wögerbauer Martin; 1878 Wögerbauer'sche Erben; 1879 Gehringer Josef und Agnes; 1880 Purzelmaier Josef; 1880 Pany Franz; 1880 Jenowein Therese.

Nr. 101, 310, Hopfengasse 4.

1861 von Nr. 28, Blaß Joh. und Margarete; 1887 Blaß Ant. und Barb.; 1893 Heller Leopoldine; 1893 Groiß Ferd. und Anna.

Nr. 102, 317, Pragerstraße 66.

1861 von Nr. 20, Moltz Josef und Anna; 1864 Zamberletti Angelo und Anna; 1871 Zamberletti Anna, verehelichte Müller; 1879 I. österr. Sparkasse in Wien; 1879 Cerwinka Joh.; 1879 Medosch Kath.

Nr. 109, 102, Pragerstraße 85.

1863 von Nr. 29, 30 und 20, Prosam Karl; 1890 Fitz Simon.

Nr. 110, 309, Hopfengasse 6.

1863 von Nr. 27, Dorst Anna und Josef; 1870 Hein Adalbert und Franziska; 1873 Renner Anton und Marie; 1884 Lang Matth. und Susanna.

Nr. 120, 311, Pragerstraße 76.

1865 von Nr. 39 und 40, Sidler Ant. und Franziska; 1881 Stiaßny Elise, geb. Sidler; 1884 Wadosch Ludwig und Katharina.

Nr. 122, 355, Pragerstraße 20.

1865 in den Kleinen Neurissen nördlich der Pragerstraße von Nr. 19, 20, 12, 23—46 und 24—35 erbaute Herr Mautner Ritter v. Markhof Georg Heinr. eine Spiritus- und Presshefefabrik (siehe S. 251).

Nr. 123, 318, Pragerstraße 64.

1869 von Nr. 12 und 19, Volkmar Franz und Karoline; 1887 Platz Anna und Ochs Karoline, geb. Volkmar; 1887 Alt Karoline.

Nr. 125, 487, Hauptstraße 76.

1869 Superädificathaus des Tischlermeisters Mayer Franz auf stiftlichem Grunde, der sogenannten Galgenhaide.

Nr. 127 a, 437, Hauptstraße 130.

1858 Barber und Klusemann erwerben die Gründe von Nr. 13—21 und 26—28; 1871 Fabriks- und Verwaltungsgebäude der Neuberg-Mariazeller Gewerkschaft; 1883 Schraubenfabrik A. Urban & Söhne. Nr. 127 ist das alte Verwaltungsgebäude. Ein kleiner Theil wurde für die Nähmaschinenfabrik abgetrennt (siehe Nr. 273, ferner Nr. 274, 275 und 276).

Nr. 128, 447, Brünnerstraße 110.

1870 von Nr. 13, Bernreiter Peter und Anna.

Nr. 129, 465, Wagenbauwerkstätten der Nordbahn.

1852 kauft die Nordbahn die zwischen Hauptstrecke und Stockerauer Flügel gelegenen Ackergründe von Nr. 8, 10—21, 28, 27, 26, 25, 4, 6, 22, 31—35 und 23 einschließlich der Gemeindehutweide innerhalb der späteren Schanzen und errichtet darauf zunächst dem Hauptgeleise die Wagenbauwerkstätten Nr. 465 (siehe S. 347) und im Jahre 1873 gegen die Brünnerstraße zu die Locomotivwerkstätten Nr. 464 (siehe 136 alt).

Nr. 131, 320, Pragerstraße 60.

1869 von Nr. 17, Janowsky Joh. und Aloisia; 1891 Bilzer Paul; 1895 Bilzer Anna.

Nr. 133, 384, Hauptstraße 75.

1863 erwirbt die Pfarrgemeinde Floridsdorf-Zwischenbrücken den Stiftsgrund am Haidbühel zu einem Friedhofe mit Todtengräberwohnung; 1864 Gemeinde Floridsdorf und Commune Wien je zur Hälfte.

Nr. 134, 488, Hauptstraße 70.

1863 Holzplatz mit Superädificathaus auf Stiftsgrund der Urbanek Anna; 1900 Sigmund Karl und Karoline.

Nr. 135, demoliert, Brünnerstraße.

1863 Zeugwächterhütte der Nordbahn.

Nr. 136, 464, Locomotivwerkstätten der Nordbahn.

1872 vergleiche Nr. 129 und S. 364.

Nr. 137, 463, Riepelgasse 23.

Gehört zur Werkstätten-Restauration der Nordbahn (siehe Nr. 256).

Nr. 138, 434, Schanze an der Brünnerstraße.

1866 Ärarische Baracke für die Schanzwache.

Nr. 140, 127 b, Hauptstraße 130.

1871 Portierwohnung in der Schraubenfabrik (siehe Nr. 127), desgleichen die Arbeiterwohnhäuser:

Nr. 141, 439, Hauptstraße 126.
Nr. 142, 446, Hauptstraße 112.
Nr. 143, 440, Hauptstraße 124.
Nr. 144, 445, Hauptstraße 114.
Nr. 145, 441, Hauptstraße 122.
Nr. 146, 444, Hauptstraße 116.
Nr. 147, 442, Hauptstraße 120.

Nr. 148, 420, Hauptstraße 105.

1870 Die Wiener Locomotivfabriks-Actiengesellschaft (siehe S. 356) erwirbt die Ackergründe von Nr. 1, 2, 43, 42, 44, 24, 7, 5, 42, 28, 27, 26, 25, 4, 6, 22, 31, 33 in den Brechgärten, ferner die zwischen diesen und der Brünnerstraße gelegenen Ackerteile im Wienerfelde von Nr. 8 und 10 bis 20, und in den anderthalb Jochen von der Gemeinde, von Nr. 28, 27, 26, 25, 4, 6, 22 und 31; darauf werden 1870 erbaut die Fabrik, das Administrationsgebäude Nr. 148 und die ebenerdigen Arbeiterhäuser:

Nr. 149, 426, Hauptstraße 117.
Nr. 150, 427, Hauptstraße 119.
Nr. 151, 428, Hauptstraße 121.

1871 dazu die stockhohen Arbeiterhäuser:

Nr. 152, 429, Hauptstraße 123.

Nr. 153, 425, Hauptstraße 115.

(Siehe auch Nr. 181, 182, 196, 201, 202 und 229.)

1870 kauft die Kaiser Ferdinands-Nordbahn die Ackergründe im Wienerfelde von Nr. 45, 1, 2, 46, 45, 40, 38, 39, 30, 29 und 41 und erbaut darauf nachstehende Arbeiterhäuser beiderseits der neuen Riepelgasse:

Nr. 157, 483, Riepelgasse 4.
Nr. 158, 484, Riepelgasse 2.
Nr. 159, 452, Riepelgasse 1.
Nr. 160, 453, Riepelgasse 3.
Nr. 161, 454, Riepelgasse 5.
Nr. 162, 482, Riepelgasse 6.
Nr. 163, 481, Riepelgasse 8.
Nr. 164, 480, Riepelgasse 10.
Nr. 165, 457, Riepelgasse 11.
Nr. 166, 456, Riepelgasse 9.
Nr. 167, 455, Riepelgasse 7.
Nr. 168, 460, Riepelgasse 17.
Nr. 169, 459, Riepelgasse 15.
Nr. 170, 458, Riepelgasse 13.
Nr. 171, 479, Riepelgasse 12.
Nr. 172, 478, Riepelgasse 14.
Nr. 173, 477, Riepelgasse 16.
Nr. 174, 476, Riepelgasse 18.
Nr. 175, 462, Riepelgasse 21.
Nr. 176, 461, Riepelgasse 19.
Nr. 177, 472, Riepelgasse 26.
Nr. 178, 473, Riepelgasse 24.
Nr. 179, 474, Riepelgasse 22.
Nr. 180, 475, Riepelgasse 20.

Nr. 181, 430, Hauptstraße 125.

1871 Arbeiterhaus der Locomotivfabrik.

Nr. 182, 424, Hauptstraße 113.

1871 desgleichen.

Nr. 184, 485, Hauptstraße 82.

1870 erwirbt die Imperial Continental Gasassociation die Ackergründe von Nr. 46, 2 und 1 am Südende des Wienerfeldes und einen Streifen der benachbarten Hutweide in der Brückenvertiefung und erbaut darauf das Gaswerk (siehe S. 356).

Nr. 185, 330, Coloniestraße 63.

1872 von Nr. 4, Bayer Franz und Amalia; 1890 Kapr Franz und Marie.

Nr. 187, 329, Coloniestraße 59.

1871 von Nr. 23, Tullner Joh.; 1880 Sohrmann Joh. Gottlob und Marie; 1882 Bayer Franz und Amalia.

1871 werden für die Floridsdorfer Jute-Manufactur die Ackergründe von Nr. 41, 7, 2, 1, 24, 8, 10 und 11 angekauft und 1874 auf denselben die Spinnfabrik und folgende drei Wohnhäuser erbaut:

Nr. 188, 448, Hauptstraße 106.
Nr. 189, 450, Hauptstraße 102.
Nr. 190, 449, Hauptstraße 104.
(Vergleiche auch Nr. 257.)

Im Jahre 1870 kauft die Österr. Nordwestbahn zur Anlage des Bahnhofes und der Werkstätten in Jedlesee-Jedlersdorf den Stierspitz an der Pragerstraße und die zwischen der neu eröffneten Colonieſtraße und der Verlängerung der Mautner-Markhofgasse gelegenen Ackergründe in der Ried „Schwemmäcker“ von den Häusern Nr. 2—4, 6—8, 10—35, 38—41 und 45, 46 an. Darauf werden errichtet:

Nr. 192, 353, Nordwestbahnhofstraße 6.

1871 Nordwestbahn-Stationsgebäude „Jedlesee“, seit 1897 „Floridsdorf“.

Nr. 193, 352, Bahnsteggasse.

1871 Materialdepot der Nordwestbahn.

Nr. 194, 350, Coloniestraße 26.

1872 Administrationsgebäude der Nordwestbahn-Werkstätten (vergleiche auch Nr. 232—244 und S. 361) und

Nr. 195, 354, Nordwestbahnstrecke.

1872 Doppelwächterhaus an der Übersetzung der Pragerstraße.

Nr. 196, 431, Hauptstraße 127.

1872 Restaurationsgebäude der Locomotivfabrik; Pächter: Endres J., —, dann Schravogel J.

Nr. 197, 387, Hauptstraße 81.

1872 von Nr. 1 und 2, Kraft Andreas und Eleonore.

Nr. 198, 337, Nordwestbahnstrecke.

1872 Bahnwächterhaus bei der Nordwestbahncolonie.

Nr. 200, 33, Schwaigergasse 23.

Schmiedemeister Böhm Josef erwirbt 1847 ein Joch Ackergrund vom Gemeindewirtshaus Nr. 21 und verkauft denselben 1870 an Beisiegl Peter und Magdalena, welche 1872 darauf ein Haus erbauen. 1881 kaufen dasselbe Schöpfleuthner Joh. und Elise.

Nr. 201, 423, Hauptstraße 111.

1872 Arbeiterwohnhaus der Locomotivfabrik.

Nr. 202, 422, Hauptstraße 109.

1872 desgleichen.

Nr. 203, 419, Hauptstraße 103.

1872 von Nr. 24, Aschenbrenner Aloisia und Franz.

Nr. 206, 465, Nordbahnwerkstätten.

1852 für Wagenbau (siehe S. 347).

Nr. 207, 464, Nordbahnwerkstätten.

1873 für Locomotivreparaturen (siehe auch Nr. 210, 230 und S. 364).

Nr. 208, 356, Pragerstraße 18.

1872 Filial-Malzfabrik des Ad. Jg. Mautner & Sohn in Wien-St. Marx (vergleiche Nr. 122 und S. 362).

Nr. 209, 323, Pragerstraße 48.

1871 von Nr. 24, Mayer Franz; 1889 Dworak Joh. und Theresia; 1891 Sandig Franz, Reichert Adolf und Amalia.

Nr. 210, Theil von 207, Nordbahn-Locomotivwerkstätten.

Nr. 211, 328, Coloniestraße 19.

1875 von Nr. 12 und 19, Becile Giacomo; 1876 Tamme Willibald und Slaboch Joh.; 1885 Matzek Jak. und Eva.

Nr. 213, 385, Hauptstraße 79.

1875 Superädificatbau auf Stiftsgrund der Eheleute Hamm Vincenz und Josefa.

Nr. 214, 489, Obermayergasse und Hauptstraße 74.

1872 erwerben die Eheleute Stephan Leopold († 1874) und Eva von Zwischenbrücken den Grund von der stiftlichen Galgenhaide und erbauen darauf die Gummi- und Guttaperchawaren-Fabrik (489) sammt Wohngebäude (490) und das Portierhäuschen.

Nr. 215, 491, Angererstraße 7.

Ferner teilen dieselben die Bauarea längs der Obermayergasse in fünf Baustellen, nämlich:

Nr. 216—220.

Nr. 222, 326, Pragerstraße 42.

1872 von Nr. 6, Habicher Augusta; 1873 Schwab Philipp und Juliana; 1877 Brosch Josef und Franziska; 1882 Budischek Aloisia; 1896 Rößler Josef und Antonia; 1896 Zant Franz und Aloisia.

Nr. 223, 35 (Hubertusgasse), Schwaigergasse 42.

1879 von Nr. 15, 16 und 17, Beamtenhaus des Etablissements Mautner R. v. Markhof G. Heinr.

Nr. 224, 319, Pragerstraße 62.

1873 von Nr. 12, Fitz Simon und Theresia; 1893 Wagner Franz und Theresia.

Nr. 229, 421, Hauptstraße 107.

1873 Beamtenhaus der Wr. Locomotivfabrik.

Nr. 230, Theil von Nr. 207, Locomotivwerkstätte der Nordbahn.

Nr. 232, 338, Jedlersdorferstraße 20 und

Nr. 233, 339, Jedlersdorferstraße 18.

1873 Großes Beamtenhaus der österr. Nordwestbahn (vergleiche Vorbemerkung zu Nr. 192 und S. 362).

Nr. 234, 340, Coloniestraße 50.

1874 Restauration in der Nordwestbahncolonie.

Nr. 235, 341, Coloniestraße 48.

1873 Kleines Beamtenhaus der österr. Nordwestbahn. (236 nicht numeriert.)

Nr. 237, 349, Coloniestraße 32,
Nr. 238, 348, Coloniestraße 34,
Nr. 239, 347, Coloniestraße 36,
Nr. 240, 346, Coloniestraße 38,
Nr. 241, 345, Coloniestraße 40,
Nr. 242, 344, Coloniestraße 42,
Nr. 243, 343, Coloniestraße 44,
Nr. 244, 342, Coloniestraße 46,

sämmtlich Arbeiterhäuser der österr. Nordwestbahn.

Nr. 245, 418, Hauptstraße 101.

1874 von Nr. 41, Greil Mich.; 1876 Glaser Bernhard (†) und Anna.

Nr. 246, 333, Coloniestraße 69.

1878 von Nr. 18, Klager Josef und Cäcilia; 1884 Groyer Katharina und August (†).

Nr. 247, 331, Coloniestraße 65.

1874 von Nr. 6, Frischauf Agnes, d. K.; 1896 Wobička Ignaz, d. K.

Nr. 248, 334, Coloniestraße 71.

1874 von Nr. 31, Beyer Leopold und Franziska; 1879 Körbl Eduard und Theresia; 1894 Holzmann Anton; 1894 Bauer Fried. und Bertha.

Nr. 249, 335, Coloniestraße 73.

1876 von Nr .22, Sagl Josef; 1885 Sagl Anna, verehelichte Adler.

Nr. 250, Theil von Nr. 464, Portierhaus zu den Nordbahnwerkstätten.

Nr. 255, 106, Brauhausgasse 9.

1874 von Nr. 19, Huber Georg und Josefa; 1876 Unterberger Leopold; 1881 Stoßfellner Joh. und Marie; 1896 Prettenhofer Antonia; 1896 Trab Fanni.

Nr. 256, 463, Riepelgasse 23.

1874 Nordbahnrestauration bei den Arbeiterhäusern; Pächter: Jos. Bartsch, F. Mayer, F. Mattes, jetzt J. Zimmermann.

Nr. 257, 451, Hauptstraße 100.

1874 I. öst. Jute-Spinnerei und Weberei (vergleiche Nr. 188 und S. 365).

Nr. 258, 324, Pragerstraße 46.

1875 von Nr. 11, 16 und 17, Skliba Ferd. und Antonia; 1880 Skliba Franz; 1895 Hirsch Franz und Aloisia; 1895 Sillipp Isidor und Barbara.

Nr. 259, 325, Pragerstraße 44.

1875 von Nr. 17, Schwab Joh. und Julie; 1877 Fischer Eduard und Rosalia; 1886 Strobl Leopold und Josefa; 1892 Fischer Anna; 1894 Werner Eugen; jetzt Werner Karoline.

Nr. 260, 433, außerhalb der Verbindungsbahn.

1875 Gemeinde-Nothspital.

Nr. 261, 394, Küenburggasse 1.

1876 Volksschule, bis 1896 II. allg. Volksschule in Groß-Jedlersdorf.

Nr. 262, 351, Coloniestraße 20.

1877 Superädificat auf Nordwestbahn-Grund; Blythe John, Holzimprägnierungsanstalt.

Nr. 263, 486, Hauptstraße 78.

1877 Holzlegeplatz in der Brückenvertiefung auf stiftlichem Grund, Prokosch Ant., dann Benesch W., jetzt Prankl Franz und Therese.

Nr. 265, 392, Hauptstraße 99.

1878 von Nr. 29 und 30, Knebl Florian und Johanna; 1881 Rudisch Johanna und Franz; 1892 Thielmann Johanna und August.

Nr. 266 und 267, 308, Hopfengasse 22.

1866 von Gemeinde und Nr. 32—35 zum Wirtschaftshof der Dengler'schen Brauerei angekauft.

Nr. 269, 332, Coloniestraße 67.

1883 von Nr. 17, Beier Franz und Amalia; 1885 Mayer Franz und Theresia.

Nr. 270, 388, Hauptstraße 83.

1892 von Nr. 46 und 47, Vidiß Alex. und Karoline.

Nr. 272, 389, Hauptstraße 85.

1886 von Nr. 45, Hamm Vincenz und Josefine.

Nr. 273, 443, Hauptstraße 118.

1883 erwirbt die General-Agentur „The Singer Manufacturing Comp., New York" G. Neidlinger die hinter den Arbeiterhäusern gegen die Nordbahn gelegene Area vom Stahlwerk und errichtet daselbst die Nähmaschinenfabrik (vergleiche Nr. 127 a und S. 370).

Nr. 274, 436, Hauptstraße 132.

1883 Schraubenfabrik A. Urban & Söhne (vergleiche Nr. 127 a und S. 370).

Nr. 275, 438, Hauptstraße 128.

1883 Restauration „Zur Schraubenfabrik".

Nr. 275, 435, Hauptstraße 134.

1883 Beamten-Wohnhaus der Schraubenfabrik.

Nr. 277, 391, Hauptstraße 89.

1884 von Nr. 2 und 46, Schöfmann Ant. und Franziska.

Nr. 278, 390, Hauptstraße 87.

1884 von Nr. 1 und 2, Parton Josef und Rosalia.

Nr. 281, 386, Eichengasse 12.

1886 Rangierbahnhof mit Administrationsgebäude der Dampftramway auf der Gemeindehaide. Am 3. April 1884 erhielt die Locomotivbaugesellschaft Kraus & Comp. in München und Linz, welche seit 27. October 1883 die Localbahn Hietzing—Purkersdorf betrieb, die Concession zum Baue einer Dampftramway von Wien über Floridsdorf nach Stammersdorf und von Floridsdorf nach Groß-Enzersdorf, mit der Verpflichtung, auf Verlangen der Regierung auch die Fortsetzung von Groß-Enzersdorf nach Orth und die Abzweigungen von Kagran einerseits nach Wien und andererseits nach Leopoldau herzustellen. Die nördliche Linie Wien—Stammersdorf und Floridsdorf—Groß-Enzersdorf wurde am 7. Juni 1886 eröffnet, und im Jahre 1888 ertheilte die Regierung der Firma Kraus & Comp. die Bewilligung zur Errichtung einer Actiengesellschaft, die sich dann als Wiener Dampftramway-Unternehmung vormals Kraus & Comp. mit einem Gesellschaftscapitale von 3,600.000 K constituierte.

Nr. 283, 99, Pragerstraße 79.

1887 von Nr. 12 und 17, Staffenberger Leopold und Antonia; 1890 Scipal Gerhard und Theresia.

Nr. 284, 5, Jedleseerstraße 54.

1888 auf Gemeindeweide, Pretzlik Peter; 1891 Hanzl Anna.

Nr. 285, 6, Jedleseerstraße 52.

1888 auf Gemeindegrund, Greger Franz; 1895 Greger Maria Anna.

1874 kauft der Wiener Bankverein östlich vom Jedleseer Nordwestbahnhof den Rest der Gemeindehaide und den südlichen Theil der Brechgärten von Nr. 33, 8 und 11 an, worauf in der Folge alle mit „Grund vom Bankverein" bezeichneten Häuser entstehen.

Nr. 286, 395, Immengasse 26.

1889 Grund vom Bankverein, Moisel Anna; 1891 Steirer Josef und Helene.

Nr. 287, 396, Immengasse 24.

1889 Gr. v. Bankv., Freisinger Marie; 1893 Schwarz Wenzel und Marie; 1893 Hisek Elise.

Nr. 288, 407, Bahnsteggasse 24.

1889 Gr. v. Bankv., Moisel Anna; 1889 Hampel Karl und Marie.

Nr. 289, 406, Bahnsteggasse 26.

1890 Gr. v. Bankv., Weiß Franz und Katharina; 1890 Leinböck Alois.

Nr. 290, 322, Pragerstraße 50.

1891 von Nr. 8, Hampel Karl und Marie.

Nr. 291, 34, Schwaigergasse 29.

Bis 1898 Superädificat-Gärtnerhütte auf dem seit 1847 der Familie Weigert gehörigen Weidgrunde, dieser wurde 1898 von Henricis' Wäschereigesellschaft angekauft, seit 1901 W. Langer (vergleiche S. 382).

Nr. 292, 405, Bahnsteggasse 28.

1890 Gr. v. Bankv., Franke Elisabeth; 1892 Mussil Rud. und Anna.

Nr. 293, 409, Pregartengasse 11.

1890 Gr. v. Bankv., Mattes Franz und Rosalia; Hausmann Therese.

Nr. 294, 400, Bahnsteggasse 23.

1890 Gr. v. Bankv., Weiß Anton und Anna; Heinacker Joh. und Marie.

Nr. 295, 401, Bahnsteggasse 25.

1891 Gr. v. Bankv., Lewinsky Wenzel und Marie; 1891 Prexl Johann und Therese.

Nr. 296, 38 (Hubertusgasse), Schwaigergasse 24.

1891 Ackergrund von Nr. 15—19, Jahn Franz und Marie, Großbäckerei.

Nr. 298, 107, Brauhausgasse 11.

1891 von Nr. 283, Wieser Franziska; 1891 Unterleithner Anton und Franziska.

Nr. 299, 398, Haidegasse 5.

1891 Gr. v. Bankv., Stoisl Leopold und Antonia.

Nr. 300, 98, Pragerstraße 77.

1891 auf Gartengrund von Nr. 283, Wühl Lorenz und Magdalena.

Nr. 301, 399, Haidegasse 7.

1891 Gr. v. Bankv., Weiß Franz und Katharina; 1900 Gröbl Mich. und Marie.

Nr. 302, 404, Mautner-Markhofgasse 16.

1891 Gr. v. Bankv., Pretzlik Peter; 1896 Hamm Vincenz und Josefine.

Nr. 303, 36 (Hubertusgasse), Schwaigergasse 40.

1891 von Nr. 17, Deheck Josef und Barbara.

Nr. 304, 408, Haidegasse 11.

1891 Gr. v. Bankv., Schwab Thekla.

Nr. 305, 410, Pregartengasse 13.

1891 Gr. v. Bankv., Schilder Josef; 1895 Steinschneider Heinrich und Karoline; 1896 Hruschek Franz und Anna.

Nr. 307, 397, Haidegasse 1.

1892 Gr. v. Bankv., Moißl Anna.

Nr. 308, 415, Anton Urbangasse 13.

1892 Gr. v. Bankv., Wenzel Josef; 1896 Zach Christian und Helene.

Nr. 309, 413, Pregartengasse 12.

1892 Gr. v. Bankv., Morawetz Joh. und Anna.

Nr. 310, 414, Haidegasse 13.

1892 Gr. v. Bankv., Reiter August.

Nr. 311, 402, Mautner-Markhofgasse 14.

1892 Gr. v. Bankv., Hamm Vincenz und Josefine.

Nr. 312, 327, Coloniestraße 17.

1892 von Nr. 17, Bielzer Paul; 1895 Bielzer Anna.

Nr. 313, 393, Bahnsteggasse 3.

1892 von Nr. 30 und 29, Thielmann August und Johanna.

Nr. 314, 321, Pragerstraße 52.

1892 von Nr. 10, Pehoušek Joh. und Katharina.

Nr. 316, 101, Pragerstraße 83.

1893 von Nr. 12, Trab Karl und Fanni.

Nr. 317, 56, Pragerstraße 31.

1893 Wirtschaftshof der St. Georgs-Brauerei.

Nr. 318, 100, Pragerstraße 81.

1893 von Nr. 12, Starostik Karl und Franziska; 1893 Judex Karl und Marie; 1899 Handl Gabriel.

Nr. 319, 314, Pragerstraße 70.

1893 von Nr. 13 und 45, Fenzl Johann.

Nr. 321, 403, Mautner-Markhofgasse 12.

1891 erwirbt Lewinsky Wenzel den Grund vom Bankverein und erbaut 1893 ein Haus; 1894 Gries Juliana.

Nr. 322, 412, Pregartengasse 17.

1894 auf Grund vom Bankverein, Arbeiterhaus der Firma Urban & Söhne.

Nr. 323, 411, Pregartengasse 17.

1894 desgleichen.

Nr. 324, 74, Störckgasse 16.

1894 von Bodencredit-Bank, Moißl Anna; 1894 Haidvogl Paul und Franziska; 1895 Kirchdorfer Marie.

Nr. 325, 37 (Hubertusgasse), Schwaigergasse 38.

1894 von Nr. 18, 19, 20 und 22, Greßel Florian und Elisabeth (†).

Nr. 326, 73, Störckgasse 18.

1894 von Bodencr.-B., Mikesch Joh. und Marie; 1894 Roch Franz und Therese.

Nr. 327, 72, Störckgasse 20.

1894 von Bodencr.-B., Lenikus Franz und Antonia.

Nr. 328, 111, Peter Kaisergasse 6.

1894 von Bodencr.-B., Wiklicky Karl und Katharina.

Nr. 329, 417, Bahnsteggasse 16.

1895 von Nr. 40 und 45, Gradl Hans und Johanna.

Nr. 330, 75, Störckgasse 14.

1895 von Bodencr.-B., Jiroušek Josef nnd Petronella; 1896 Wodička Ignaz.

Nr. 331, 76, Gerstlgasse 3.

1895 von Bodencr.-B., Brauček Johann.

Nr. 332, 109, Brauhausgasse 23.

1895 von Bodencr.-B., Proks Karl.

Nr. 333, 315, Rappgasse 4.

1896 von Nr. 30, Fitz Simon und Theresia (†).

Nr. 334, 316, Pragerstraße 68.

1896 von Nr. 20, Fitz Simon und Theresia (†).

Nr. 335, 89, Jubiläumsgasse 40.

1896 von Bodencr.-B., Skliba Franz und Marie.

Nr. 336, 61, Pragerstraße 51.

1896 von Bodencr.-B., Moisl Anna; 1896 Mastalka Franz und Marie.

Nr. 338, 83, Jubiläumsgasse 17.

1896 von Bodencr.-B., Kuffner Eduard.

Nr. 339, 94, Pragerstraße 61.

1896 von Nr. 4, Prokosch Ant. und Marie.

Nr. 340, 58, Voltagasse 8.

1896 von Bodencr.-V., Krejci Franz und Friederike.

Nr. 341, 84, Jubiläumsgasse 19.

1896 von Bodencr.-V., Jurka Franziska; 1896 Habasko Wenzel und Zitta Vincenz.

Nr. 342, 85, Jubiläumsgasse 21.

1896 von Bodencr.-V., Bečak Anna; 1896 I. Arbeiter-Spar- und Consum-Verein.

Nr. 343, 77, Gerstlgasse 5.

1896 von Bodencr.-V., Bezunk Ant. und Marie.

Nr. 344, 62, Pragerstraße 53.

1896 von Bodencr.-V., Moißl Wenzel, Neuwirth Rich. und Antonia.

Nr. 345, 416, Bahnsteggasse 18.

1896 von Nr. 45 und 40, Steinschneider Heinrich und Karoline.

Nr. 346, 86, Jubiläumsgasse 23.

1896 von Bodencr.-V., Jiroušek Petronella.

Nr. 347, 110, Bräuhausgasse 25.

1896 von Bodencr.-V., Beutl Ferd. und Katharina; 1897 Molzer Anna.

Nr. 348, 69, Störckgasse 5.

1897 von Bodencr.-V., Matejka Franz und Anna.

Nr. 349, 108, Bräuhausgasse 19.

1897 von Bodencr.-V., Machowetz Heinrich und Ottilie.

Nr. 350, 60, Pragerstraße 49.

1897 von Bodencr.-V., Moißl Wenzel und Anna erbauen den Annahof; 1899 Judex Karl und Marie.

Nr. 351, 59, Voltagasse 4.

1897 von Bodencr.-V., wie Nr. 350.

Nr. 352, 87, Jubiläumsgasse 27.

1897 von Bodencr.-V., Šimkovics Johann und Marie.

Nr. 353, 66, Jubiläumsgasse 10.

1897 von Bodencr.-V., Tržil Marie und 2 Mitbesitzer.

Nr. 354, 82, Gerstlgasse 6.

1897 von Bodencr.-V., Jurka Peter und Franziska.

Nr. 355, 93, Störckgasse 4.

1897 von Bodencr.-V., Humburger Johanna.

Nr. 356, 97, Pragerstraße 75.

1897 von Bodencr.-V., Hanisch Joh. und Therese.

Nr. 357, 80, Gerstlgasse 11.

1897 von Bodencr.-V., Moravansky Franz.

Nr. 358, 65, O'Briengasse 7.

1897 von Bodencr.-V., Szokol Therese.

Nr. 359, 78, Gerstlgasse 7.

1897 von Bodencr.-V., Mikesch Joh. und Marie.

Nr. 360, 71, Störckgasse 9.

1897 von Bodencr.-V., Heinich Franz und Johanna.

Nr. 361, 57, Voltagasse 7.

1898 von Bodencr.-V., Elektrobleiche, Färberei und Appretur von Herm. Pollack's Söhne (S. 377).

Nr. 362, 79, Gerstlgasse 9.

1898 von Bodencr.-V., Rößler Antonie und Switil Elise.

Nr. 363, 88, Jubiläumsgasse 42.

1898 von Bodencr.-V., Molzer Joh. und Anna (†).

Nr. 364, 70, Störckgasse 7.

1898 von Bodencr.-V., Plechaty Katharina.

Nr. 365, 92, Störckgasse 6.

1898 von Bodencr.-V., Klimesch Adalbert.

Nr. 366, 91, Störckgasse 8.

1898 von Bodencr.-V., Seidelberger Theresia.

Nr. 367, 63, O'Briengasse 3.

1899 von Bodencr.-V., Moißl Wenzel.

Nr. 368, 64, O'Briengasse 5.

1899 von Bodencr.-V., Moißl Wenzel.

Nr. 369, 95, Pragerstraße 65.

1899 von Bodencr.-V., Snetivy Josef (†) und Anna (†).

Nr. 370, 96, Pragerstraße 67.

1899 von Bodencr.-V., Walsek Wenzel und Marie.

Nr. 371, 313, Pragerstraße 72.

1899 von Nr. 41, Fenzl Johann.

Nr. 372, 67, Jubiläumsgasse 11.

1899 von Bodencr.-V., Rosicky Franz.

Nr. 373, 90, Jubiläumsgasse 38.

1899 von Bodencr.-B., Klang Josef.

Nr. 374, 81, Gerstlgasse 8.

1899 von Bodencr.-B., Krist Joh. und Marie.

Nr. 375, 68, Jubiläumsgasse 13.

1899 von Bodencr.-B., Kaiser Franz Josef-Jubiläumsschule (S. 414).

D. Hausbesitzer-Reihen von Donaufeld.

An erster Stelle steht wieder die alte Conscriptionsnummer der Gemeinde Donaufeld, von Nr. 225 an stehen daneben in Klammer (—) auch die alten Conscriptionsnummern der 1886 zunumerierten Ortschaft Mühlschüttel; dann folgt die neue Conscriptionsnummer der Großgemeinde, die Gassenbenennung und Orientierungsnummer, falls letztere im Jahre 1900 geändert wurde, steht die frühere in Klammer davor. Die Hausnummern nach der Jahreszahl, so die Erbauung des Hauses angibt, bezeichnen immer, wenn nichts anderes angegeben ist, die Häuser in Alt-Leopoldau, von denen der Baugrund erworben wurde. Bis 1900 hieß die Nordseite des Bismarckplatzes, der Kagraner- und Angererstraße in Donaufeld „Bahngasse", der Weg längs des Mühlschüttelarmes vom Kirchenplatz bis zum Kaiser Josefplatz „Schulgasse", ferner hieß die Donaufelderstraße früher Hauptstraße, die Andre Hofergasse früher Stephaniestraße, die Hamerlinggasse früher Feldgasse, die Ostmarkgasse früher Obere Ziegelofengasse, die Rüdegergasse früher Untere Ziegelofengasse, die Kohlgasse früher Fabrikgasse, die Rautenkranzgasse früher Kreuzgasse, die Floridusgasse früher Klosterneuburgergasse, die Wurmsergasse früher Wassergasse und die Mühlschüttelgasse im oberen Theile Donaustraße.

Alte Conscriptionsnummer 1, 2 und 3, neu 467, Nordbahnplatz 5.

1837 Nordbahn-Stationsgebäude, Arbeiterkaserne und Magazin auf den von den Leopoldauer Grundbesitzern angekauften Wiststecken zwischen der Obermayer- und Jägergasse. Die Wistflecke reichten nach Norden bis zu dem Wege, welcher in der Brückenvertiefung herab durch den Bahndurchlaß verlief, so auf dem Bilde „Probefahrt auf der Nordbahn am 19. November 1837" (S. 224) rechts ersichtlich ist. Dieser Bahndurchlaß wurde in der Folge erweitert und dient jetzt als Lagerkeller.

Conscr.-Nr. 4 alt, 466 neu, Nordbahnstrecke.

Theil des Materialdepôt der Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Nr. 5, 549, Jägergasse 35.

1856 erwerben Breitfeld Karl Fried. und Evans David die Hausgründe im „Kirchsteig" von Nr. 45, 55, 58, 60, 63, 26, 28 und 29 zu einer Maschinenfabrik; 1864 Dr. Pilz Fried.; 1869 Pilz & Comp.; 1871

v. Hochstetter & Comp.; 1887 Actiengesellschaft der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik (siehe S. 348).

Nr. 6, Theil von 46, 578, Leopoldauerstraße (39 a alt) 35 neu.

1864 auf Hausgrund von Nr. 30, Goberitz Josef; 1865 Neumann Anna; 1884 Koderlik Albert und Christine.

Nr. 7, 577, Leopoldauerstraße (37 alt) 33 neu.

1866 von Nr. 27, Schuller Franz; 1883 Paul Bernhard.

Nr. 8, 593, Satzinger Weg.

1855 auf Hausacker von Nr. 53, 54 und 55, Förster Rob.; 1895 v. Leutsch Cölestine; 1895 Jahn Franz und Marie.

Nr. 9 (siehe auch 140), 589, Leopoldauerstraße (58) 60.

1847 auf Hausacker von Nr. 87, Zeilinger Josef und Magdlen; 1872 Trunner Josef; 1887 m. Josef, Maria und Otto.

Nr. 10, 738 (Leopoldauerstraße 6), Hamerlinggasse 2.

1862 von Nr. 43, Ulrich Georg; 1886 Hofer Franz und Rosalia; 1892 Dengler Anton.

Nr. 11, 739, Leopoldauerstraße 4.

1862 Pfrimm Georg und Agnes; 1895 Uhlmann Fried. Albin und Maria.

Nr. 12, 740, Leopoldauerstraße 2 und Patricistraße 1.

1862 von Nr. 42 und 61 (vergleiche S. 318), Schirmböck Ant. und Therese; 1882 Schirmböck Amalia (verehelichte Löster), Bertha (verehelichte Harner), Hermine (verehelichte Palle) und Anna (verehelichte Rausch); 1894 Mautner R. v. Markhof G. H.

Nr. 13, 754, Patricistraße (22) 3.

1863 von Nr. 42 und 61, Gridl Jeanette; 1866 Leiter Ernst; 1870 Tanner Theresia; 1890 Tanner Rupert und Eduard.

Nr. 14, 755, Patricistraße (21) 5.

1861 von Nr. 42 und 61, Held Franz und Theresia.

Nr. 15, 756, Patricistraße (20) 7.

1861 von Nr. 42 und 61, Lüftinger Kaspar und Marie; 1870 Friedl Josef und Magdlen; 1895 Robert Franz und Anna; jetzt Schwentner Josef und Kath.

Nr. 16, 757, Patricistraße (19) 9.

1861 von Nr. 42 und 61, Burger Marie; 1863 Faßmann Georg; 1865 Wolf Joh. und Josefa; 1882 Wolf Joh. jun. und Eleonora.

Nr. 17, 758, Patricistraße (18) 11.

1863 von Nr. 42 und 61, Thaler Josef und Anna; 1865 Aßpöck Josefa; 1867 Aßpöck Mich. und Anna; 1889 Kříž Joh. und Luise; 1890 Blumauer Josef und Rosine; 1894 Roman Barb.

Nr. 18, 760, Patricistraße (16) 15.

1864 von Nr. 42 und 61, Grünbeck Josef und Katharina; 1871 Ribak Franz und Wilhelmine; jetzt Ribak Karl.

Nr. 19, 761, Patricistraße (15) 17.

1862 von Nr. 42 und 61, Rimböck Martin und Theresia; 1865 Hruschka Marie; 1866 Banzl Ant. und Aloisia; jetzt Schauer Marie.

Nr. 20, 762, Patricistraße (14) 19.

1861 von Nr. 42 und 61, Edelmann Anna; 1871 Neumann Max und Katharina; 1881 Göhler Josef und Franziska.

Nr. 21, 763, Patricistraße (13) 21.

1862 von Nr. 42 und 61, Gridl Johanna; 1866 Leiter Ernst; 1869 Schlosser Anna, Stialowski Karoline, Danner Theresia, Kutschera Aloisia und Schütz Amalia; 1872 Schütz Amalia allein.

Nr. 22, 764, Bismarckplatz (12) 4.

1863 von Nr. 42 und 61, Gridl Johanna und Barbara; 1869 Schlosser Anna, Stialowski Karoline, Danner Theresia und Kutscherer Aloisia; 1872 Danner Ed. und Agnes.

Nr. 23, 765, Bismarckplatz (11) 5.

1866 von Nr. 42 und 61, Ott Michael und Barbara; 1878 Grünwald Hanni; 1881 Grünwald Hermann und Anna; 1882 Diwischofsky Franz und Anna; 1892 Grundler Franz; 1892 Schott Franz und Marie; 1895 Liebsch Joh. Stephan und Franziska.

Nr. 24, 766, Bismarckplatz (10) 6.

1862 von Nr. 42 und 61, Haberzeht Anton (†) und Magdlen.

Nr. 25, 767, Bismarckplatz (9) 7.

1862 von Nr. 42 und 61, Worlick Philipp und Hawlick Anna; 1866 Lettl Karl; 1869 Schlosser Anna ꝛc. wie bei Nr. 21; 1870 Eichberger Franz und Franziska; 1880 Mölzer Karl; jetzt Held Konrad und Katharina.

Nr. 26, 768, Bismarckplatz (8) 8.

1861 von Nr. 42 und 61, Arnold Ant. und Kath.; 1867 Arnold Kath., Witwe; 1885 verehelichte Schreiner; 1888 Schreiner Antonia; 1890 Schreiner Anton und Aloisia.

Nr. 27, 769, Bismarckplatz (7) 9.

1861 von Nr. 42 und 61, Slowaček Joh. und Elisabeth; 1870 Rohrer Vinc. und Antonia; 1879 Hondl Wenzel und Marie; jetzt Fisch Marie.

Nr. 28, 770, Bismarckplatz (6) 9.

1863 von Nr. 42 und 61, Watzek Adalbert und Theresia; jetzt Fisch Marie erbaut auf diesem und dem vorstehenden den Fischhof.

Nr. 29, 771, Bismarckplatz (5) 10.

1863 von Nr. 42 und 61, Burger Marie; 1884 Burger Josef; 1893 Wodička Josef und Anna.

Nr. 37, 772, Bismarckplatz (4) 11.

1863 von Nr. 42 und 61, Binder Franz und Theresia; 1869 Brauneis Eva; 1886 Lang Josef und Antonia; 1887 Brauneis Eva; jetzt Fisch Alois (†) und Marie.

Nr. 31, 773, Bismarckplatz (3) 12.

1864 von Nr. 42 und 61, Steininger Friedrich und Franziska; 1865 Gartner Georg und Rosalia; 1867 Hein Adalbert und Franziska; 1880 Weiß Matth. und Anna.

Nr. 32, 774, Bismarckplatz (2) 13.

1864 von Nr. 42 und 61, Kaschitza Anton und Anna.

Nr. 33, 568, Leopoldauerstraße 15.

1869 von Nr. 40 in Leopoldau (siehe auch Nr. 149), Fichtl Josef und Marie; 1894 Scholz Emil und Aloisia.

Nr. 34, 780, Donaufelderstraße 9.

1860 von Nr. 42 und 61 (vergleiche S. 318), Wernhart Joh.; 1861 Wernhart Josefa; 1868 Duldner Philipp; 1876 Duldner Michael.

Nr. 35, 893 (Schulgasse 43), Kaiser Josefplatz 6.

1829 Superädificat auf dem Leopoldauer Gemeindeanger, als Zeughütte der englischen Schiffbauer errichtet (vergleiche S. 216), Stöckl Thomas.

Nr. 36, 911 (Schulgasse 29), Nordmanngasse 7.

1861 von Nr. 85, Trunner Anton; 1869 Hampel Karl (†) und Maria.

Nr. 37, 990 (Schulgasse 11), Kirchenplatz 6.

1861 von Nr. 56, Strömer Wenzel und Barbara; 1885 Strömer Barb., Witwe (†).

Nr. 38, 989 (Schulgasse 9), Kirchenplatz 5.

1864 von Nr. 57, Raidl Leop. und Barb.; 1873 Heinrich Joh. und Antonia; 1881 Glatzl Ant. und Theresia.

Nr. 39, 988 (Schulgasse 7), Kirchenplatz 4.

1869 Edlinger Leop. und Barb.; 1870 Weiser Vinc. und Rosalia; 1883 Dostal Heinrich; 1884 Knotek Joh. und Anna.

Nr. 40, 1005, Donaufelderstraße 2.

1862 von Nr. 22, Janda Joh. und Rosalia; 1875 Janda Rosalia, Forster Franz und Karoline; 1877 Hein Adalbert und Franziska.

Nr. 41, 1002, Donaufelderstraße 8.

1861 von Nr. 57, Zauninger Franz und Rosalia; 1873 Schreiner Ant. und Katharina; 1882 Urban Ferd. und Marie.

Nr. 42, 1001, Donaufelderstraße 10.

1863 von Nr. 57, Gridl Joh. und Marie; 1880 Gridl Marie allein; 1881 Tanner Rupert; 1881 Plankenbüchler Franz und Antonia; 1894 Antonia, wiederverehelichte Berger; jetzt Kosch Franz und Anna.

Nr. 43, 1000, Donaufelderstraße 12.

1863 von Nr. 56, Köstler Joh. und Josefa; 1872 Czesch Josef und Franziska; 1878 Swaty Clara; 1890 Krönes Ed. und Leopoldine.

Nr. 44, 782, Donaufelderstraße 13.

1866 von Nr. 42 und 61, Woller Ant. und Marie; 1867 Dreßler Urban und Anna; 1881 Ludwig Adolfine; 1888 Ludwig Adolfine und Johann.

Nr. 45 (siehe auch Nr. 141), 579, Leopoldauerstraße (41) 37.

1871 Ackergrund von Nr. 30 in Leopoldau und von Nr. 9 und 27 in Floridsdorf, Blitz Jakob; 1878 Spitzer Samuel; 1882 Spitzer Adolf; 1890 Deutsch Gustav; 1894 Taussig R. v. Theod.; 1895 Fuchs und Klauber; 1898 Heilpern Eugen und Haas Heinrich (siehe S. 381).

Nr. 46 (siehe auch Nr. 6), 578, Leopoldauerstraße (39) 35.

1870 von Nr. 30 in Leopoldau, Neumann Franz und Anna; 1884 Koderlik Albert und Christine.

Nr. 47, 575, Leopoldauerstraße (33) 29.

1868 von Nr. 31 in Leopoldau, Mathes Michael und Rosalia; 1870 derselbe und Theresia; 1890 Mathes Joh. und Marie; jetzt Fetter Alois und Anna.

Nr. 48, 590, Leopoldauerstraße (44) 46.

1869 von Nr. 43, Michl Franz und Franziska; 1884 Mareth Thekla; 1891 Mareth Heinrich und Barb.

Nr. 49, 783, Donaufelderstraße 15.

1865 von Nr. 42 und 61, Fink Mich. und Eva; 1869 Klauner Georg; 1872 Eisenwagen Josef und Theresia; 1878 Hag Ambros und Johanna; jetzt Heimerl Franziska.

Nr. 50, 785, Donaufelderstraße 19.

1865 von Nr. 42 und 61, Woller Ant. und Marie; 1866 Maier Lorenz und Theresia; 1897 Mayer Ant. und Franziska.

Nr. 51, 786, Donaufelderstraße 21.

1865 von Nr. 42 und 61, Heimerl Josef und Matzner Franziska; 1869 Kurz Jakob und Rosalia; jetzt Herwirsch Jak. und Karoline.

Nr. 52, 787, Donaufelderstraße 23.

1865 von Nr. 42 und 61, Plam Matthäus und Anna; 1867 Makerling Andreas und Therese; 1874 Leitner Josef und Marie; 1875 Oberndorfer Franz und Crescentia; 1877 Forschinger Josef; 1879 Jahudka Karl.

Nr. 53, 788, Donaufelderstraße 25.

1865 von Nr. 42 und 61, Thaller Josef und Anna, Frey Leopold und Apollonia; 1888 Samsinger Leopold und Rosalia.

Nr. 54, 789, Donaufelderstraße 27.

1866 von Nr .42 und 61, Blaha Elisabeth und Jakob; 1866 Matauschek Josef und Aloisia.

Nr. 55, 790, Donaufelderstraße 29.

1865 von Nr. 42 und 61, Manhart Georg und Anna; 1881 Herzog Wilh.; 1888 Blau Johanna.

Nr. 56 (Donaufelder Hauptstraße 31).

1866 von Nr. 42 und 61, Weilinger Karl und Magdalena; 1895 Gemeinde demoliert das Objekt und eröffnet die Fortsetzung der Vereinsgasse, jetzt Plankenbüchlergasse.

Nr. 57 (siehe auch Nr. 75), 565, Leopoldauerstraße 7.

1865 von Nr. 66, Steininger Friedrich und Franziska; 1869 Leiter Ant. und Marie; 1878 Deutsch Elise und Samuel vereinigen C.-Nr. 57 und 75.

Nr. 58, 566, Leopoldauerstraße 9.

1867 von Nr. 65, Nowak Andreas und Katharina; 1878 Nowak Kath. und Töchter; 1891 Nowak Katharina d. J.

Nr. 59, 564, Leopoldauerstraße (3) 5.

1866 von Nr. 63, Kastner Franz und Magdalena; 1870 Brandstetter Jg. und Franziska; 1894 Brandstetter Juliana.

Nr. 60, 791, Donaufelderstraße (33) 31.

1868 von Nr. 42 und 61, Cislikovsky Adalbert (†) und Therese.

Nr. 61, 792, Donaufelderstraße (35) 33.

1867 von Nr. 42 und 61, Zinner Adalbert und Magdalena; 1879 Enstöckl Josef; 1881 Pobisch Josef und Anna.

Nr. 62, 793, Donaufelderstraße (37) 35.

1867 von Nr. 42 und 61, Anderlick Josef und Rosalia; 1872 Kürbitz Ferd.; 1875 Gangelberger Franz und Franziska.

Nr. 63, 759, Patricistraße (17) 13.

1867 von Nr. 42 und 61, Rauscher Martin; 1869 Hain Ant. und Josefa; 1875 Gilg Samuel und Theresia; 1892 Owetzka Aloisia; jetzt Budischek Franz.

Nr. 64, 999, Donaufelderstraße 14.

1867 von Nr. 56, Zuber Wenzel und Barb.; 1870 Panitschek Josef und Franziska; 1873 Zesch Josef; 1880 Heimerl Josef und Franziska; 1893 Bidermann Josef und Franziska; 1894 Geng Ferd. und Hermine.

Nr. 65, 777, Donaufelderstraße 3.

1867 von Nr. 5, Sackl Anton; 1869 Hampl Karl und Maria.

Nr. 66, 784, Donaufelderstraße 17.

1868 von Nr. 42 und 61, Woller Ant. und Marie; 1871 Itzinger Mich. und Anna und Schneider Joh. und Aloisia; 1872 Polter Franz und Johanna; 1875 Schega Rochus zur Hälfte; 1891 Ergler Josef und Josefa.

Nr. 67, 567, Leopoldauerstraße 13.

1868 von Nr. 68, Schobesberger Simon und Barb.

Nr. 68, 569, Leopoldauerstraße (17).

1868 von Nr. 38, Knotek Joh. und Anna; 1870 Malik Jg. und Magdlen; 1874 Eibl Franz und Pauline; 1900 Steiner S., welcher das Haus demoliert und für den zur Chamottewarenfabrik einbezogenen Straßengrund der Gemeinde übergibt, welche die neue Gasse „Böhmgasse" benennt.

Nr. 69, 778, Donaufelderstraße 5.

1868 von Nr. 42 und 61, Schreiner Anton; 1888 Schreiner Ant. und Aloisia; jetzt Koch Franz und Theresia.

Nr. 70, 572, Leopoldauerstraße (29) 23.

1868 von Nr. 33, Grötzner Franz und Weiser Vincenz; 1870 Bauer Anna; 1897 Podhrabsky Josef und Katharina.

Nr. 71, 781, Donaufelderstraße 11.

1869 von Nr. 42 und 61, Rotter Josef; 1870 Janda Rosalia; 1875 Göhler Josef und Franziska; 1881 Willinger Joh. und Katharina.

Nr. 72, 570, Leopoldauerstraße (23) 19.

1869 von Nr. 35, Ruthner Josef und Theresia; 1869 Schäffner Victor; 1879 Steiner Samuel (siehe S. 352).

Nr. 73, 721, Andre Hoferstraße 6.

1869 von Nr. 43, Rauscher Mart. und Marie; 1890 Rauscher Adalbert.

Nr. 74, 795, Donaufelderstraße (41) 39.

1869 von Nr. 42 und 61, Turečck Susanna und Josef; 1871 Linha Adalbert und Theresia; jetzt Linha Katharina.

Nr. 75 (siehe auch Nr. 57), 565, Leopoldauerstraße 7.

1869 von Nr. 64, Deutsch Samuel und Elisabeth vereinigen 1900 C.-Nr. 57 und 75.

Nr. 76, 607, Donaufelderstraße 28.

1869 von Nr. 27, Zacherl Karl und Elisabeth; 1876 Meitner Emanuel; 1892 Löw Johanna; 1892 Dukes Gabriel.

Nr. 77, 794, Donaufelderstraße (39) 37.

1869 von Nr. 42, 43 und 61, Hein Emma; 1880 Gregor Eduard und Josefa.

Nr. 78, 495 (Bahnstraße 25), Angererstraße 13.

1837 Superädificat des Hirsch Moriz auf Nordbahngrund.

Nr. 79, 796, Donaufelderstraße (43) 41.

1869 von Nr. 42, 43 und 61, Neubauer Ant. und Franziska; 1887 Redl Josef und Rosalia; 1889 Weilinger Karl.

Nr. 80, 606, Leopoldauerstraße 30.

1871 von Nr. 26—29 und 38 in Leopoldau, 9 und 27 in Floridsdorf, Spitzer Samuel Löbl; 1878 Fürst Palfy Ant., ab Erdöd'sche Holzniederlage; 1887 Fürst Palfy Nic.; 1894 Dukes Gabriel.

Nr. 81, 571, Leopoldauerstraße (25) 21.

1869 von Nr. 72, Ruthner Josef und Theresia; 1879 Weinwurm Moriz.

Nr. 82, 720, Andre Hoferstraße 8.

1870 von Nr. 24, Ulrich Georg und Schirmböck Ant.; 1873 letzterer allein; 1874 Jellinek Joh. und Marie; 1877 Schirmböck Anna; 1885 Broda Ant. und Maria.

Nr. 83, 719 (Feldgasse 40), Andre Hoferstraße 10.

1870 von Nr. 57, Ulrich Georg und Schirmböck Ant.; 1873 ersterer allein; 1874 Jelinek Joh. und Marie; 1875 Ulrich Georg; 1885 Kreutzinger Ant.; jetzt Ružička Josef und Agnes.

Nr. 84, 576, Leopoldauerstraße (35) 31.

1870 von Nr. 12 in Floridsdorf, Schmeißl Leopold und Johanna; 1872 Seywald Jg. und Barb.; 1873 Ruthner Josef und Theresia; 1880 Danner Rupert; 1888 Trumm Rosina; jetzt Wodička Jsaak.

Nr. 85, 995, Donaufelderstraße 22.

1872 von Nr. 75, Angst Josef und Henriette; 1874 Plankenbüchler Josef und Therese; 1878 Galli Elisabeth; 1878 Frey Leopold und Apollonia.

Nr. 86, 998, Donaufelderstraße 16.

1870 von Nr. 37, Heimerl Josef und Franziska.

Nr. 87, 724, Hamerlinggasse 36.

1870 von Nr. 43, 27 und 57, Ullrich Leop. und Schirmböck Ant.; 1872 Abeles Julie, seit 1877 verehelichte Ullrich.

Nr. 88, 779, Donaufelderstraße 7.

1860 von Nr. 42 und 61, Wernhart Joh.; 1861 Wernhart Josefa; 1868 Duldner Philipp; 1876 Duldner Mich.

Nr. 89, 800, Donaufelderstraße (51) 49.

1870 von Nr. 61, Rotter Josef und Karoline; 1872 Schröder Franz und Theresia; 1881 Ziegler Franz und Marie; 1888 Eder Josef und Theresia.

Nr. 90, 801, Donaufelderstraße (53) 51.

1870 Reulinger Anton und Eleonora; 1871 Junghaus Leop. und Barb.; 1875 Grünböck Marie; 1876 Hutterer Josef; 1879 Danner Rupert; 1881 Griedl Maria; 1893 Lorenz Ant. und Elisabeth.

Nr. 91, 555, Jägergasse (24) 18.

1870 von Nr. 72 und 75, Kaisermayer Theresia; 1876 Ruthner Josef und Karoline; 1878 Kaisermayer Theresia; 1891 Haberhauer Theresia.

Nr. 92, 799, Donaufelderstraße (49) 47.

1870 von Nr. 61, Hain Adalbert und Franziska; 1870 Dorst Joh.; 1871 Kurz Jakob und Rosalia; 1890 Haas Laurenz und Antonia.

Nr. 93, 804, Donaufelderstraße (59) 57.

1870 von Nr. 61, Förster Josefa; 1881 Plachy Theresia; jetzt Ledl Adolf und Marie.

Nr. 94, 469, Nordbahnhofplatz 2.

1870 Wohngebäude des Stationsvorstandes der Nordbahn.

Nr. 95, Andre Hoferstraße 4.

1871 von Nr. 42 und 61, Ullrich Georg und Rosina; 1887 Bertl Theresia; 1890 Obel Karl und Juliana; 1894 Biller Robert; 1895 Kapeller Georg.

Nr. 96, 910 (Schulgasse 25), Nordmanngasse 3.

1871 von Nr. 6, Breitenbach Leop. und Rosalia; 1893 Bayer Magdlen.

Nr. 97, 991 (Schulgasse 13), Kirchenplatz 7.

1871 von Nr. 56, Turek Josef und Susanna; 1876 Wottawa Josef und Susanna.

Nr. 98, 1004, Donaufelderstraße 4.

1871 von Nr. 22, Forster Franz und Karoline; 1880 Hampl Karl.

Nr. 99, 776 (Stephaniestraße 2), Donaufelderstraße 1.

1873 von Nr. 42 und 61, Ullrich Georg und Rosina; 1876 Bertl Alois und Theresia; 1890 Obel Karl und Julie; 1894 Knotek Theodor; 1894 Kapeller Georg.

Nr. 100 (siehe auch Nr. 187), 899, Donaufelderstraße 40.

1871 von Nr. 66, Grünböck Josef und Katharina; 1875 Schwaiger Josef sen.; 1879 Schlesinger Emanuel (†) und Bertha.

Nr. 101, 900, Donaufelderstraße 38.

1871 von Nr. 66, Grünbeck Josef und Katharina; 1874 Grünwald Moriz; 1882 Paul Rosa.

Nr. 102, 993 (Schulgasse 17), Kirchenplatz 2.

1871 von Nr. 37, Graf Benedict und Veronika.

Nr. 103, 903, Donaufelderstraße 32.

1871 von Nr. 66, Zubert Wenzel; 1880 Zicka Joh.; 1891 Zicka Heinrich und Marie.

Nr. 104, 902, Donaufelderstraße 34.

1871 von Nr. 66, Rimböck Mart. und Theresia; 1874 Wogritsch Leopold; 1878 Biegler Lorenz und Johanna; 1888 Weber Ferd.

Nr. 105, 574, Leopoldauerstraße (31) 27.

1871 von Nr. 32, Imme Karl und Theresia; 1879 I. österr. Sparcasse in Wien; 1880 Trunner Josef und Marie; 1887 Trunner'sche Erben; jetzt Zeitlberger Anton und Anna.

Nr. 106, 735, Hamerlinggasse 8.

1872 von Nr. 43, 24 und 57, Steininger Fried. und Franziska.

Nr. 107, 737, Hamerlinggasse 4.

1871 von Nr. 43, 24 und 57, Ullrich Georg.

Nr. 108, 601, Kohlgasse.

1871 von Nr. 30 in Leopoldau, 9 und 27 in Floridsdorf, 29, 28, 26, 25, 77, 56, 47, 59 in Leopoldau, Spitzer Samuel Löbl; 1884 Spitzer Rosalia; 1893 Spitzer'sche Erben; jetzt Schlechta Karoline.

Nr. 109, 604, Kohlgasse.

1884 von vorstehender Nr. 108, Stöckerl Ignaz; 1887 Neufeld Karl; 1895 Brüder Kafka & Grünberger; 1896 L. Erzinger in Aussig (Papier- und Pappenfabrik); 1900 Inwald Josef, Glashüttenwerke (S. 383).

Nr. 110, 605 und 603, Kohlgasse.

1884 von Nr. 80 oben, Spitzer Rosalia; 1893 Spitzer'sche Erben.

Nr. 111, 912 (Schulgasse 31), Nordmanngasse 9.

1872 von Nr. 84, Gally Paul und Elisabeth; 1895 Winkelbauer Ludw. und Elisabeth.

Nr. 112, 595, Kohlgasse.

1872 von Nr. 79, Forster Rob.; 1895 v. Leutsch Cölestine.

Nr. 113, 544, Jägergasse 25.

1872 von Nr. 78, Haselböck Vinc. und Franziska; 1874 derselbe und Theresia; 1879 I. österr. Sparcasse in Wien; 1882 Schlesinger Alois.

Nr. 114, 726, Hamerlinggasse 32.

1872 von Nr. 42, 24 und 57, Kummer Matth. und Kath.; 1886 Kummer Josef und Anna.

Nr. 115, 805, Donaufeldergasse (61) 59.

1872 von Nr. 61, Amberger Franz und Franziska; 1872 Grünbeck Josef; 1873 Panitschek Josef und Franziska; 1895 Lukovsky Joh. und Anna.

Nr. 116, 806, Donaufeldergasse (63) 61.

1872 von Nr. 61, Kluß Josef und Maria.

Nr. 117, 736, Hamerlinggasse 6.

1872 von Nr. 43, 24 und 57, Scheidl Mich. und Josefa.

Nr. 118, 723, Hamerlinggasse 38.

1872 von Nr. 43, 24 und 57, Gausinger Johann und Rosalia; 1875 Redl Peter und Therese; 1887 Redl Mich. und Kath.

Nr. 119, 725, Hamerlinggasse 34.

1872 von Nr. 43, 24 und 57, Grill Leopold und Veronika; 1878 I. österr. Sparcasse in Wien; 1881 Schlesinger Alois und Rosalia; 1895 Schlesinger Samuel.

Nr. 120, 731, Hamerlinggasse 18.

1872 von Nr. 43, 24 und 57, Fraguer Joh. und Rosalia; 1892 Göhler Josef und Franziska.

Nr. 121, 901, Donaufelderstraße 36.

1872 von Nr. 66, Gigler Lorenz und Barbara; 1890 Weber Ferd. und Amalia.

Nr. 122, 802, Donaufelderstraße (55) 53.

1872 von Nr. 61, Grötzner Franz und Marie; 1881 Grötzner Anna; 1883 Nemec Eduard und Marie; 1893 Etz Rudolf.

Nr. 123, 727, Hamerlingstraße 30.

1872 von Nr. 43, 24, 57, Schlesinger Rosalia; 1875 dieselbe und Alois; 1895 letztere und Adolf; jetzt Kurz Rosalia.

Nr. 124, 592 (Untere Ziegelofengasse 13 a), Kohlgasse.

1872 von Nr. 19, Wais Johann; 1889 Wais Anna (†).

Nr. 125, 594 (Untere Ziegelofengasse 13), Kohlgasse.

1872 von Nr. 21, Schäffner Victor und Zunterer Franz; 1873 Luzzatto Cäsar; 1873 Friedmann Otto Bernhard; 1874 Liebig Joh. & Comp.; 1884 Brauner Wenzel und Antonia; jetzt Taußky Alois und Fanny.

Nr. 126, 648 (Obere Ziegelofengasse 17), Ostmarkgasse 45.

1876 von Nr. 72 und 71, Dostal Heinrich und Josefa; 1884 Kmoniček Wenzel und Marie.

Nr. 127 und 128, 470 und 471, Nordbahnhofplatz 4 und 3.

1873 Beamtenhäuser der Nordbahn.

Nr. 129, 992 (Schulgasse 15), Kirchenplatz 8.

1872 von Nr. 37, Heckl Josef und Marie; 1874 Jetzinger Mich. und Anna.

Nr. 130, 468, Nordbahnhofplatz 1.

— Eiskeller zum Consumgebäude.

Nr. 131, 467, neben dem alten Stationsgebäude.

1836 Lampenputzerhütte; 1902 demoliert.

Nr. 132, 467, Nordbahnstrecke.

— Wächter- und Gärtnerhütte an der Abzweigung des Stockerauer Flügels vom Hauptgeleise.

Nr. 133, 467, Nordbahnstrecke.

— Wasserstation.

Nr. 134, 467, Nordbahnstrecke.

— Wächterhaus.

Nr. 135, 466, Nordbahnstrecke.

— Spital.

Nr. 136, 730, Hamerlinggasse 24.

1872 von Nr. 43, 24 und 27, Deutsch Samuel und Löw Ignaz; 1876 ersterer allein.

Nr. 137, 466, Nordbahnstrecke.

— Depôt-Kanzlei.

Nr. 138, 554, Jägergasse (26) 20.

1872 von Nr. 70, Bauer Joh.; 1887 Bauer Anna; 1897 Podhrabsky Josef und Katharina.

Nr. 139, 563, Leopoldauerstraße (1) 3.

1872 von Nr. 57, Schirmböck Anton; 1882 Schirmböck Amalia, Bertha, Hermine und Anna; 1896 Dostal Heinrich.

Nr. 140 (siehe auch Nr. 9), 589, Leopoldauerstraße (58 a) 60.

1872 von Nr. 87, Zeilinger Josef und Marie; 1872 Rotter Josef und Karoline; 1873 Trunner Josef; 1887 Trunner m. Josef, Marie und Otto.

Nr. 141, 579 (Leopoldauerstraße 41) 37.

Theil der Schmierfabrik, Besitzer wie oben bei Nr. 45.

Nr. 142, 997, Donaufelderstraße 18.

1873 von Nr. 37, Rotter Josef und Karoline.

Nr. 143, 734, Hamerlinggasse 10.

1873 von Nr. 43, 24, 57, Waschinger Joh.; 1874 Zehetgruber Josefa.

Nr. 144, 732, Hamerlinggasse 16.

1873 von Nr. 43, 24, 57, Neumann Max; 1883 Neuer Moses; 1890 Weiß Cäcilia.

Nr. 145, 807, Donaufelderstraße (65) 63.

1873 von Nr. 43, Anderlik Josef und Rosalia; 1883 Wawřiček Aloisia; 1891 Fojtik Andreas und Eleonora; 1896 Wagner Franziska, m. Kopp Pauline und Joh.

Nr. 146, 558, Jägergasse 12.

1873 von Nr. 68, Itzinger Mich. und Anna; 1874 Bigler Franz und Elise; 1874 Schneider Joh. und Aloisia.

Nr. 147, 996, Donaufelderstraße 20.

1874 von Nr. 38, Satzpal Ant. und Anna; 1877 Gemeinde Leopoldau als Schulhaus; 1880 Gemeinde Neu-Leopoldau mit Mühlschüttel zufolge L. G. Bl. XVII, vom 11. November 1880, Nr. 22; 1896 Großgemeinde Floridsdorf (Gemeinde-Pfandleihanstalt).

Nr. 148, 729, Hamerlinggasse 26.

1874 von Nr. 43, 24 und 57, Grünböck Ant. und Theresia; 1877 Eisenmann Adam und Marie; 1892 Siegl Franz und Juliana.

Nr. 149, 557, Jägergasse 14.

Besitzer wie bei Nr. 33.

Nr. 150, 628 (Untere Ziegelofengasse 15), Rüdegergasse 50.

1881 von Nr. 73, Bauer Joh. und Anna; 1897 Lichtenstein Camilla.

Nr. 151, 573, Leopoldauerstraße (27) 25.

1875 von Nr. 73, Bauer Joh. und Anna; 1888 Bauer Anna; 1897 Podhrabsky Joh. und Kath.

Nr. 152, 556, Jägergasse 16.

1874 von Nr. 38, Wimmer Joh.; 1884 Schubert Josef und Johanna.

Nr. 153, 646 und 647 (Obere Ziegelofengasse 16), Ostmarkgasse 41 und 43.

1882 von Nr. 71 und 72, Urban Franz und Rosa; 1894 Horak Josef behält die Hälfte Nr. 41 und verkauft die Hälfte O.-Nr. 43 an Pauser Joh. und Magdlen.

Nr. 154, 537, Jägergasse 9.

1874 von Nr. 55 in Alt- und Nr. 146 in Neu-Leopoldau, Kočka Franz und Philippine; 1883 Fichtl Josef und Marie; 1894 Scholz Emil und Aloisia; jetzt Schubert Josef und Johanna.

Nr. 155, 909 (Schulgasse 23), Vereinsstraße 9.

1875 von Nr. 71, Fried Georg und Theresia.

Nr. 156, 539, Jägergasse 13.

1874 von Nr. 55, Střelka Katharina.

Nr. 157, 541, Jägergasse 17.

1874 von Nr. 55, Daubal Vinc. und Anna.

Nr. 158, 546, Jägergasse 29.

1874 von Nr. 113 oben, Jaschke Konrad und Wilhelmine; 1874 Hurban Martin und Anastasia; 1881 Hoch Maria; 1896 Fried Josef und Magdlen; jetzt Fiala Elisabeth.

Nr. 159, 538, Jägergasse 11.

1874 von Nr. 55 in Alt- und Nr. 33 in Neu-Leopoldau, Tomaschek Joh., Maurermeister; 1876 Deutsch Samuel; 1877 Löw Ignaz; jetzt Riedl Ludwig und Wilhelmine.

Nr. 160, 540, Jägergasse 15.

1874 von Nr. 55, Tomaschek Joh., Tanner Rupert; 1888 Kreimel Antonia; 1896 Kohn Philipp; 1903 Dr. Ostiller Benjamin.

Nr. 161, 810 und 811, Donaufelderstraße (77, 79 und 81) 75, 77, 79.

1873 kaufen Jak. Lohner & Comp. die Gründe von Nr. 54, 53 und 55 zur Wagenfabrik und 1876 den Grund von Nr. 56 zur Restauration; 1893 Lohner Ludw. und Franz und Brauner Josef (siehe S. 366).

Nr. 162, 733, Hamerlinggasse 12.

1875 von Nr. 55, Waschinger Joh., Maurerpolier; 1880 Tanner Rupert; 1882 Herein Johann und Franziska; jetzt Dohnal Franz und Theresia.

Nr. 163, — (Donaufelder Hauptstraße 78).

(1886 Bruckner Karl), demoliert.

Nr. 164, 602 (Untere Ziegelofengasse 11), Kohlgasse.

Besitzer wie bei Nr. 110, Spitzer Wilh. und zwei Mitbesitzer.

Nr. 165, 583 (Jägergasse 37), Siemensstraße.

1875 von Nr. 65, Grünberger Hermann; 1890 Grünberger Joh.; 1897 Engel de Janosi Alex., Parquettenfabrik (siehe S. 380).

Nr. 166, 728, Hamerlinggasse 28.

1875 von Nr. 43, 24 und 57, Honeder Joh. und Rosalia; 1875 Treibel Gottlieb; 1876 Treibel Salomon und Netty; jetzt Redel Josef und Rosalia.

Nr. 167, 542, Jägergasse 19.

1876 von Nr. 55, Mateyček Joh.; 1897 Baitschek Joh. und Theresia.

Nr. 168, 545, Jägergasse 27.

1875 von Nr. 113 oben, Kampe Franz und Marie; 1886 Schell Josef und Marie.

Nr. 169, 644 (Obere Ziegelofengasse 14), Plankenbüchlergasse 21.

1875 von Nr. 71 und 72, Neuer Moses und Treibl Rosa, wiederverehelichte Neumann; 1879 Neuer M. allein; 1881 Treutner Josef und Aloisia; jetzt Treutner Johann.

Nr. 170, 645 (Obere Ziegelofengasse 15), Plankenbüchlergasse 22.

1875 von Nr. 71 und 72, Neuer Moses und Treibl Rosa; 1879 Neuer M. allein; 1881 Heidenreich Josef und Hedwig; 1886 Skopek Martin und Leopoldine; 1888 Meneder Sylvester und Anna; 1894 Pahr Philipp und Chenstowsky Antonia, verehelichte Pahr.

Nr. 171, — (Hauptstraße 67).

1875 von Nr. 61, Mikisch Ant.; 1884 Krügl Jg. und Anna, demoliert behufs Eröffnung der Bessemergasse.

Nr. 172, 829 (Schulgasse 53), Schiffstraße.

— von Nr. 8, Superädificat; 1879 Gumann Joh. und Theresia; jetzt Platzer Karl und Pauline.

Nr. 173, 623 (Untere Ziegelofengasse 23), Rüdegergasse 57.

1875 von Nr. 31 und 32, Neuer Moses und Treibl Rosa, wiederverehelichte Neumann; 1879 Neuer Moses allein; 1882 Richter Johann.

Nr. 174, 825 (Hauptstraße 84), Nordmanngasse.

(1886) Hengl Michael und Anna bis heute.

Nr. 175, 826 (Hauptstraße 84 a), Nordmanngasse.

(1886) Ott Katharina; jetzt Friedl Karoline.

Nr. 176, 543, Jägergasse 21.

(1886) Schodl Johann und Barbara.

Nr. 177, 798, Donaufelderstraße (47) 45.

1881 von Nr. 43, Hois Franz und Theresia; jetzt Feßl Mathilde.

Nr. 178, 613 (Untere Ziegelofengasse 10), Rüdegergasse 19.

1881 von Nr. 31 und 32, Köstler Josef und Franziska; jetzt Köstler Leopold.

Nr. 179, 630 (Obere Ziegelofengasse 1), Leopoldauerstraße 20.

1882 von Nr. 75, Neumann Max; 1883 Paul Franz und Katharina; 1893 Richter Joh. und Franziska.

Nr. 180, 588, Leopoldauerstraße (74) 78.

1882 von Nr. 7, Soukup Joh. und Marie; 1893 Gabriel Thomas und Marie; 1896 Weinwurm Moriz; jetzt Wolf Franz.

Nr. 181, 650 (Obere Ziegelofengasse 19), Ostmarkgasse 49.

1882 von Nr. 71 und 72, Brünner Franz; 1894 Kubiček Franz und Karoline.

Nr. 182, 624 (Untere Ziegelofengasse 24), Rüdegergasse 59.

1883 von Nr. 31 und 32, Unger Andreas und Anna.

Nr. 183, 553, Jägergasse (28) 22.

(1886) Bauer Joh. und Anna; jetzt Podhrabsky Joh. und Katharina.

Nr. 184, 797, Donaufelderstraße (45) 43.

1883 von Nr. 42, 43 und 61, Krügl Ignaz; 1895 Kain Franz und Anna.

Nr. 185, 904, Donaufelderstraße 30.

1875 von Nr. 31 und 60, den Grund, Seywald Jg. und Barb.; 1880 Zicka Joh.; 1893 Zicka Heinrich und Marie.

Nr. 186, 817, Donaufelderstraße (82) 88.

1872 von Nr. 80, den Grund, Wernhart Josef; 1872 Schuhmann Cäcilia; 1878 Brosch Josef; 1882 Pötzl Marie.

Nr. 187, Theil von Nr. 899, Donaufelderstraße 40.

Theil von Nr. 100 oben, Schlesinger Emanuel; jetzt Schlesinger Betty.

Nr. 188, 643 (Obere Ziegelofengasse 13) Ostmarkgasse 35.

1884 von Nr. 71 und 72, Hoßmann Franz und Marie; 1891 Nowotny Wenzel und Josefa; 1894 Redl Josef und Rosalia; jetzt Brauner Antonia.

Nr. 189, 649 (Obere Ziegelofengasse 18), Ostmarkgasse 47.

1884 von Nr. 71 und 72, Dostal Heinrich; 1887 Geitner Aug. und Anna; 1890 Worell Marie; 1892 Smrček Lukas.

Nr. 190, 641 (Obere Ziegelofengasse 11), Ostmarkgasse 31.

1884 von Nr. 71 und 72, Neumann Max; 1887 Kunžar Josef.

Nr. 191, 550, Jägergasse (36) 30.

(1886) Paul Bernhard bis heute.

Nr. 192, 907 (Vereinsstraße 1), Donaufelderstraße 24.

1883 kaufen Wimmer Leopold und Elisabeth die Ackergründe von Nr. 67, 65, 64 und 71 und parcellieren dieselben, auf einer Parcelle dieses Haus; 1889 Leinberger Bonaventura und Rosina; jetzt Lang Antonia.

Nr. 193, 640 (Obere Ziegelofengasse 10), Andre Hoferstraße 20.

1884 von Nr. 71 und 72, Wimmer Joh. und Karoline.

Nr. 194, 622 (Untere Ziegelofengasse 22), Rüdegergasse 55.

1884 von Nr. 31 und 32, Schlauf Joh. und Josefa; 1890 Hollergschwandtner Joh. und Kath.

Nr. 195, 642 (Obere Ziegelofengasse 12), Ostmarkgasse 33.

1884 von Nr. 71 und 72, Neumann Max; 1886 Strasser Josef und Helene; 1875 Roubal Josef und Wesely Katharina.

Nr. 196, 551, Jägergasse (32) 26.

1884 von Nr. 47 oben, Mathes Mich. und Theresia.

Nr. 197, 633 (Obere Ziegelofengasse 3), Bertlgasse 18.

1884 von Nr. 71, 72 und 75, Schlesinger Alois.

Nr. 198, 717 (Feldgasse 50), Hamerlinggasse 52.

1884 von Nr. 24 und 57, Grünböck Ant. und Marie; 1885 Pintschka Josef und Johanna.

Nr. 199, 619 (Untere Ziegelofengasse 19), Rüdegergasse 49.

1884 von Nr. 31 und 32, Lauda Josef und Marie; 1886 Lejeune Anna; jetzt Kulitschka Coloman und Franziska.

Nr. 200, 965, Donaufelderstraße 28.

1884 von Nr. 67 und 64, Schmeykal Josef und Barbara.

Nr. 201, 617 (Untere Ziegelofengasse 17), Rüdegergasse 45.

1884 von Nr. 31 und 32, Schilder Josef und Agnes; 1891 Heller Franz und Katharina; 1895 Zima Matth. und Anna.

Nr. 202, 620 (Untere Ziegelofengasse), 51.

1884 von Nr. 31 und 32, Wollek Franz und Marie; 1885 Burian Thom. und Theresia.

Nr. 203, 629, Leopoldauerstraße (21) 22.

1884 von Nr. 75 und 33, Zeitlberger Johann und Anna.

Nr. 204, 618 (Untere Ziegelofengasse 18), Rüdegergasse 47.

1884 von Nr. 31 und 32, Weiß Josef und Rosalia.

Nr. 205, 822, Donaufelderstraße 52.

1883 von Nr. 46, 55, 1, 2, 3, 29 und 28 die Aulüßl, N. Scheiftel (siehe S. 369).

Nr. 206, 718, Hamerlinggasse 44.

1884 von Nr. 57 und 24, Maresch Jakob und Franziska.

Nr. 207, 775 (Stephaniestraße 1), Bismarckplatz 14.

1886 von Nr. 42 und 61, Rybak Franz und Wilhelmine; 1892 Hois Franz jun. und Wilhelmine; 1893 Ribak Franz Wilhelm und Rosa; jetzt Ottensteiner Ant. und Marie.

Nr. 208, 651 (Obere Ziegelofengasse 20), Ostmarkgasse 53.

1885 von Nr. 71 und 72, Neumann Max; 1894 Krist Karl und Anna.

Nr. 209, 634 (Obere Ziegelofengasse 4), Ostmarkgasse 11.

1885 von Nr. 71 und 72, Nowak Wenzel und Rosa; 1886 Parzer Paul und Josefine.

Nr. 210, 627 (Untere Ziegelofengasse 27), Rüdegergasse 65.

1885 von Nr. 31 und 32, Geißler Josef und Anna; 1894 Schützenhofer Franz und Marie.

Nr. 211, 591, Leopoldauerstraße (44 a) 44.

1885 von Nr. 114, Stockreiter Matth. und Weiß Marie; 1887 Deutsch Samuel.

Nr. 212, 626, Rüdegergasse (26) 63.

1885 von Nr. 31 und 32, Lempfeld Ferd. und Barb.

Nr. 213, 652, Ostmarkgasse (22) 55.

1885 von Nr. 71 und 72, Ungrad Anton und Johanna.

Nr. 214, 625, Rüdegergasse (25) 61.

1885 von Nr. 31 und 32, Brodhuber Leopold und Victoria; 1888 Polzer Jg. und Victoria; 1889 Göller Matthias.

Nr. 215, 906, Donaufelderstraße 26.

1885 von Nr. 67, 64, 65, Schmenkal Karl.

Nr. 216, 994 (Schulgasse 19), Kirchenplatz 10.

1885 von Nr. 147 oben, Gemeinde Donaufeld, neue Schule.

Nr. 217, 908, Vereinsstraße 5.

1885 von Nr. 70, Wollek Franz und Maria; 1886 Pobisch Joh. und Maria; jetzt Genschläger Alex. und Elisabeth.

Nr. 218, 823, Donaufelderstraße 48.

1885 von Nr. 46, Löw Ignaz.

Nr. 219, 653, Ostmarkgasse (22) 59.

1885 von Nr. 71, 72, Maier Franz und Anna.

Nr. 220, 611, Rüdegergasse (8) 15.

1886 von Nr. 31 und 32, Hruschka Wenzel und Anna; 1889 Plischke Ferd. und Marie; 1895 Aust Marie; 1897 Sommer Josef und Marie.

Nr. 221, 621, Rüdegergasse (21) 53.

1886 von Nr. 31 und 32, Ascherl Anastasia.

Nr. 222, 635, Ostmarkgasse (5) 15.

1885 von Nr. 71 und 72, Rotter Joh. und Thekla.

Nr. 223, 714, Hamerlinggasse (72) 80.

1886 von Nr. 24, Fojtik Andreas und Thomas Emilie; 1890 Landauer Karl und Josefine.

Nr. 224, 615, Rüdegergasse (14), 41.

1886 von Nr. 31 und 32, Kostrauch Karl und Cäcilia.

Nun folgen die in Klammern ersichtlich gemachten Nummern (1—175) der 1886 zunumerierten Ortschaft

Mühlschüttel mit Leopoldauer Mühlen.

Dieselbe bestand mit wenig Ausnahmen — wie heute noch — aus Superädificathäusern, und zwar am Mühlschüttel Ziegel- und Lettenhausen auf Stiftsgrund, daher mit S. St. bezeichnet, und auf der Leopoldauer Hutweide unterhalb der Krügl'schen Dampfmühle auf Gemeindegrund, daher mit S. G. bezeichnet (vergleiche auch Cap. XXXII). Die Müllerwohnungen auf der Haide waren bis 1871 nach Leopoldau zunumeriert und erhielten erst in diesem Jahre mit den Häusern am Mühlschüttel eine selbständige Numerierung, welche im Jahre 1886 aufgelassen wurde.

Da für die Superädificathäuser keine Grundbuchseinlagen eröffnet sind, vermögen wir deren Besitzer nur nach dem Häuserverzeichnisse der Gemeinde Donaufeld vom Jahre 1886 und nach dem heutigen Stande anzuführen.

Nr. 225 (1), 872, Donaustraße (74) 165.

S. St. Vorbesitzer wie Mühle Nr. 56, S. 314; 1886 Knezarek Franz; 1900 Plappert Leopoldine.

Nr. 226 (2), 874, Donaustraße (72) 161.

S. St. Vorbesitzer wie Mühle Nr. 54, S. 314; 1886 Baumgartner Franz; jetzt Puxbaum Leop. und Barb.

Nr. 227 (3), 875, Donaustraße (71) 159.

S. St. Vorbesitzer wie Mühle Nr. 53, S. 314; dies ist das alte Müllerhaus, welches Kurzmeier Josef behielt, als er 1871 seinem Bruder Leopold die Mühle überließ; 1886 Götz Franz.

Nr. 228 (4), 877, Donaustraße (69) 155.

S. St. Vorbesitzer wie Mühle Nr. 52, S. 313; seit 1902 Hofbauer Rosalia.

Nr. 229 (5), 878, Donaustraße (68) 153.

S. St. Vorbesitzer wie Mühle Nr. 51, S. 313; heute Hirschvogel Anton.

Nr. 230 (6), 879, Donaustraße (67) 151.

S. St. 1886 Angerer Franz; jetzt Baumgartner Franz.

Nr. 231 (7), 884, Donaustraße (63) 138.

Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 46, S. 313; 1886 Nase Marie; jetzt Schicht Dominik.

Nr. 232 (8), Donaustraße 57.

1886 Groier Anton; jetzt demoliert.

Nr. 233 (9), 861, Donaustraße (56) 139.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 45, S. 313; Wagner Leopold verkauft die Müllerwohnung an Schicht Dominik und behält sich

neue Conscr.-Nr. 885, Donaustraße (62) 136

die Getreidehütte von vorstehender Nr. 233, Wagner Leopold.

Nr. 234 (10), 860, Donaustraße (55) 137.

Das Wohngebäude der Mühle Nr. 40, S. 313, kauft von Grüninger Joh. (dort Grimminger) Schicht Dominik.

Nr. 235 (11), 859, Donaustraße (54) 135.

Besitzer wie bei Mühle Nr. 43, S. 313; jetzt noch Bauer Anna.

Nr. 236 (12), 858, Donaustraße (53) 133.

S. G. Vorbesitzer siehe Mühle Nr. 44, S. 313; 1888 Ottmann Ferd.; 1899 Platzer Josef.

Nr. 237 (13), 857, Donaustraße (52) 131.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 42, S. 313; 1888 Konečny Anna und Schick Leopoldine; 1898 Kafka Raimund und Anna.

Nr. 238 (14), 855, Donaustraße (50) 127.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 41, S. 313; 1888 Siegl Adalbert.

Nr. 239 (14 a), 856, Donaustraße (51) 129.

S. G. vom vorstehenden Müllerhause Nr. 238 abgetrennt; 1881 Haberhauer Theresia.

Nr. 240 (15), 854, Donaustraße (49) 125.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 40, S. 313; 1881 Pflanzl Josef; 1888 Pflanzl Wilhelmine; 1899 Schneider Wilhelmine; 1900 Schicht Dominik.

Nr. 241 (16), 853, Donaustraße (48) 123.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 39, S. 313; jetzt Hirsch Walpurga.

Nr. 242 (17), 852, Donaustraße (47) 121.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 38, S. 313; 1882 Haberschreck Simon; 1901 Schicht Dominik.

Nr. 243 (18), 851, Donaustraße (46) 119.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 37, S. 313; 1888 Zell August.

Nr. 244 (19), 850, Donaustraße (45) 117.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 36, S. 313; dann Leiter Josef; seit 1888 Leiter Eva.

Nr. 245 (20), 848, Donaustraße (44) 113.

S. G. Theil von der Müllerwohnung Nr. 35, S. 312 (vergleiche auch neue Conscr.-Nr. 530); 1888 Pohl Anton; 1896 Pohl Emil; 1900 Kubesch Hermann.

Nr. 246 (21), 847, Donaustraße (43) 111.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 34, S. 312; jetzt Obst Anna.

Nr. 247 (22), 846, Donaustraße (42) 109.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 33, S. 312; dann Becker Georg; jetzt Bachovsky Franziska.

Nr. 248 (23), 845, Donaustraße (41) 107.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 32, S. 312; 1888 Dimich Anna; 1901 Waltenberger Mina.

Nr. 249 (24), 844, Donaustraße (40) 105.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 31, S. 312; 1888 Pfaffel Anton.

Nr. 250 (25), 843, Donaustraße 39 (103).

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 30, S. 312; 1888 Gaßner Therese.

Nr. 251 (26), 842, Donaustraße (38) 101.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 29, S. 312; 1888 Weiß Johann.

Nr. 252 (27), 841 (Donaustraße 37), Mühlschüttelgasse 65.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 28, S. 312; Veit Eduard; 1897 Grimm Andre und Josefa; 1901 Grimm Eduard.

Nr. 253 (28), 888 (Klosterneuburgerstraße 51), Floridusgasse 52.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 27, S. 312; Steinbrecher Ferd.; 1889 Dunzer Franz.

Nr. 254 (29), 851 (Klosterneuburgerstraße 47), Floridusgasse 57.

Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 26, S. 312; Hofer Anton kaufte 1860 den Hausgrund auf der Planze von der Gemeinde Alt-Leopoldau, wohin das Haus mit der Nr. 113 gehörte; 1865 verkaufte er die Mühle an Grimm Andreas und behielt das Wohnhaus; 1871 Anton Hofer's Erben: Antonia, Karoline und Anna; 1877 Bernt Josef, dann Anna; 1886 Krautschneider Anton.

Nr. 255 (30), 892 (Klosterneuburgerstraße 49), Floridusgasse 59.

S. G. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 25, S. 312; jetzt Teltschik Henriette.

Nr. 256 (31), 889 (Donaustraße 31 und Klosterneuburgerstraße 42), Mühlschüttelgasse 59 und Floridusgasse 50.

Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 24, S. 312; 1880 Krügl Ignaz und Anna erwerben von der Gemeinde Alt-Leopoldau den Rest der Planze (siehe S. 380).

Nr. 257 (33), 890 (Donaustraße 30), Mühlschüttelgasse 52.

S. G. Mühljungenhütte von Mühle Nr. 21, S. 312; heute Feitsinger Anna.

Nr. 258 (34), 952 (Donaustraße 26), Mühlschüttelgasse 49.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle mit Haus Nr. 34, S. 341; jetzt Neumayer Magdalena.

Nr. 259 (35), 947 (Donaustraße 21), Mühlschüttelgasse 36.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 20, S. 311; dann Pelz Johann; jetzt Eß Michael und Anna.

Nr. 260 (36), 946 (Klosterneuburgerstraße 20 und Vereinsstraße 39), Floridusgasse 28.

S. St. Hier stand die Müllerwohnung Nr. 38 von der Mühle Nr. 17, S. 311, welche nach Aspern überführt wurde. (1886) Moser Georg; heute Pawliček Robert.

Nr. 261 (37), 948 (Donaustraße 22), Mühlschüttelgasse 38.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 18, S. 311; (1886) Lukasch Marie; jetzt Zimmel Jakob.

Nr. 262 (38), 961 (Klosterneuburgerstraße 18 und Vereinsstraße 36), Floridusgasse 26.

S. St. (1886) Kain Franz; jetzt Husnik Josef.

Nr. 263 (39), 954 (Donaustraße 16), Mühlschüttelgasse 29.

S. St. Schick Joh. kaufte 1866 die Mühle 14, S. 311, ohne Müllerwohnung Nr. 39 und erbaute sich dieses Wohnhaus; 1872 Rotter Gotthard, dann Resch Marie.

Nr. 264 (40), 956 (Donaustraße 18), Mühlschüttelgasse 33.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 16, S. 311; dann Lindner Franziska; jetzt Weinzettl Norb. und Katharina.

Nr. 265 (41), 957 (Donaustraße 19), Mühlschüttelgasse 35.

S. St. Alte Müllerwohnung des Kern und Traunwieser zur Mühle Nr. 14, S. 311 (vergleiche auch Nr. 263); (1886) Kasbauer Leopold; jetzt Nowak Ludmilla.

Nr. 266 (42), 953 (Donaustraße 15), Mühlschüttelgasse 27.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 13, S. 311; dann Mayer Coloman; jetzt Hummel Lorenz und Therese.

Nr. 267 (43 a), 966 (Klosterneuburgerstraße 10 und Donaustraße 14), Floridusgasse 16 und Mühlschüttelgasse 25.

S. St. Alte Müllerwohnung zu Mühle Nr. 15, S. 311; jetzt Arnold Matth. (†).

Nr. 268 (43 b), 955 (Donaustraße 17), Mühlschüttelgasse 31.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 15, S. 311; jetzt Nowotny Matth.

Nr. 269 (44), 1041 (Donaustraße 16), Mühlschüttelgasse 26.

S. St. erbaut von Kern Andreas, Müllermeister, auf Nr. 17, S. 311; dann Zimmermann.

Nr. 270 (45), 1037 (Donaustraße 12), Floridusgasse 12.

S. St. Ziffer Ant. jun. übernimmt die Mühle Nr. 12, S. 311, und erbaut dies Wohnhaus; jetzt Holzer Christine.

Nr. 271 (46), 1038 (Klosterneuburgerstraße 4), Floridusgasse 10.

S. St. Besitzer wie bei Mühle Nr. 58, S. 314; zuletzt Sinzinger Matthäus.

Nr. 272 (47), 1039 (Mühlstraße 11 und Klosterneuburgerstraße 2), Floridusgasse 8.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 1, S. 310; dann Flechsig Franz; jetzt Wugenig Peter und Therese.

Nr. 273 (48), 1040 (Donaustraße 11 und Mühlstraße 13), Morelligasse 13.

S. St. Wohnhaus zur Mühle 21, S. 312, Vorbesitzer wie dort; jetzt Schönhofer Katharina.

Nr. 274 (49), 1048 (Mühlstraße 16 und Neugasse 1), Morelligasse 16.

S. St. 1844 erbaut Windsteig Georg das Gasthaus „Zum braunen Hirschen"; jetzt Wanderer Ig. und Marie (Bild S. 309).

Nr. 275 (50), 1049, Neugasse (3) 14.

S. St. Besitzer wie bei Mühle Nr. 57, S. 314; jetzt Raab Wilhelm.

Nr. 276 (51), 1075, Neugasse (6) 9.

S. St. Birner Ferd. kaufte 1873 nur die Mühle von Nr. 272 oben und erbaute dieses Wohnhaus; dann Birner Paul; jetzt Birner Hermann.

Nr. 277 (52), 1082, Neugasse (4) 13.

S. St. (1886) Langer Franz; jetzt Langer Katharina.

Nr. 278 (53), 1083, Neugasse (2 und Mühlstraße 14) 15.

S. St. (1886) Nagl Anton; jetzt Wugenig Peter und Therese.

Nr. 279 (54), 1084 (Mühlstraße), Morelligasse 12.

S. St. Müllerwohnung mit Gast- und Kaffeehaus zur Mühle Nr. 6, S. 310.

Nr. 280 (55), 1085 (Mühlstraße), Morelligasse 10.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 10, S. 311; jetzt Schwanzer Josef.

Nr. 281 (56), 1086 (Mühlstraße), Morelligasse 8.

S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 9, S. 311; jetzt Berger Ferd.

Nr. 282 (57), 1087 (Mühlstraße), Morelligasse 6.

S. St. (1886) Schmidt Maria; jetzt Kraus Josef.

Nr. 283 (58), 1088 (Mühlstraße), Morelligasse 4.
S. St. (1886) Hutterer Josef; jetzt Herdin Josefa.

Nr. 284 (59), 1024 (Mühlstraße), Morelligasse 3.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 7, S. 311; dann Ochslmüller Josef; jetzt Bitschak Jg. und Anna.

Nr. 285 (60), 1025 (Mühlstraße), Morelligasse 5.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 8, S. 311; dann Becker Georg; jetzt Wugenig Peter und Therese.

Nr. 286 (61), 1026 (Mühlstraße), Morelligasse 7.
S. St. Besitzer wie bei Mühle Nr. 7, S. 310; jetzt Poppenwimmer Charlotte.

Nr. 287 (62), 1027 (Klosterneuburgerstraße 1 und Mühlstraße), Floridusgasse 7 und Morelligasse 9.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle 5, S. 310; jetzt Feßl Theresia.

Nr. 288 (63), 1036 (Klosterneuburgerstraße 3), Floridusgasse 13.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 11, S. 311; dann Resch Johann; jetzt dessen Erben.

Nr. 289 (64), 1031 (Klosterneuburgerstraße 1 b), Scheffelstraße.
S. St. (1886) Kopetzky Marie bis heute.

Nr. 290 (65), 1033 (Klosterneuburgerstraße 1 d), Scheffelstraße.
S. St. (1886) Pölz Michael; jetzt Pölz Barbara.

Nr. 291 (66), 968 (Klosterneuburgerstraße 5), Floridusgasse 15.
S. St. Besitzer wie bei Nr. 290.

Nr. 292 (67), 969 (Klosterneuburgerstraße 7), Floridusgasse 17.
S. St. (1886) Töltl Michael; jetzt Töltl Marie.

Nr. 293 (68), 970 (Klosterneuburgerstraße 9), Floridusgasse 19.
S. St. (1886) Strobl Magdalena bis heute.

Nr. 294 (69), 971 (Klosterneuburgerstraße 11), Floridusgasse 21.
S. St. (1886) Itzinger Michael bis heute.

Nr. 295 (70), 963 (Klosterneuburgerstraße 14), Floridusgasse 22.
S. St. (1886) Donath Katharina; jetzt Katharina Hotter's Erben.

Nr. 296 (71), 962 (Klosterneuburgerstraße 16), Floridusgasse 24.
S. St. (1886) Ferenczi Johann bis heute.

Nr. 297 (72), 958 (Donaustraße 20), Mühlschüttelgasse 37.
S. St. (1886) Riedmüller Marie; jetzt Iser Magdalena.

Nr. 298 (73), 964 (Klosterneuburgerstraße 12), Floridusgasse 20.
S. St. (1896) Halm Jakob und Pauline.

Nr. 299 (74), 960, Vereinsstraße 38.
S. St. (1896) Faßler Julie; jetzt Beranek Josef.

Nr. 300 (75), 1034 (Klosterneuburgerstraße 1 e), Scheffelstraße.
S. St. (1896) Bübl Josef; jetzt Hisek Elise.

Nr. 301 (76), 839 (Donaustraße 35), Mühlschüttelgasse 61.
S. St. (1886) Prokesch Georg; 1889 Wlach Thomas.

Nr. 302 (77), 873, Donaustraße (73) 163.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 55, S. 314; jetzt Spitzer David.

Nr. 303 (78), 881, Donaustraße (65) 147.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 49, S. 313; jetzt Hadwiger Franziska.

Nr. 304 (79), 1067, Donaustraße (2) 27.
S. St. (1886) Křižek Franz bis heute.

Nr. 305 (80), 1068 (Wassergasse 10), Wurmsergasse 22.
S. St. (1886) Schimpf Antonia; jetzt Schimpf Peter.

Nr. 306 (81), 882, Donaustraße (64) 145.
S. St. Theil von der Müllerwohnung Nr. 48, S. 313; Mittermeier Lorenz und Anna.

Nr. 307 (82), 862, Donaustraße (58) 141.
S. St. Vorbesitzer wie bei Mühle Nr. 47, S. 313; dann Baumgartner Josef; jetzt Schicht Dominik.

Nr. 308 (83), 928 (Donaustraße 14), Rautenkranzgasse 38.
S. St. (1886) Schwarzl Joh. und Rosalia bis heute.

Nr. 309 (84), 887 (Klosterneuburgerstraße 53), Floridusgasse 54.
S. G. 1865 kauft Grimm Andreas nur die Mühle Nr. 26, S. 312, und erbaut sich dies Wohnhaus; dann Grimm Regina und Miterben.

Nr. 310 (85), 1064, Donaustraße (3) 29.
S. St. (1886) Gruber; jetzt Blaha Elisabeth.

Nr. 311 (85 a), 1066, Donaustraße (1) 25.
Nordbahnbaracke am bestandenen Schleppgeleise zum Dampfschiff-Landeplatz.

Nr. 312 (86), 1065, Donaustraße (4) 31.
S. St. Ehemals Mühljungenhütte der Martin Kreil'schen Mühle (vergleiche S. 308 und Mühle Nr. 1, S. 310); jetzt Stöcklinger Ludw. und Anna.

Nr. 313 (87), 835 (Gärtnergasse 12), Floridusgasse 70.
1884 von Nr. 238 oben (Nr. 14 alt), Geberth Ferd. und Anna.

Nr. 314 (88), 870, Donaustraße (76).
S. St. (1886) Flechl Josef bis heute.

Nr. 315 (89), 972 (Klosterneuburgerstraße 13), Floridusgasse 23.
1872 auf Stiftsgrund, Barwik Maria; 1879 Matsche Elisabeth.

Nr. 316 (90), 917, Vereinsgasse (26) 27.
S. St. (1886) Zeplecha Wenzel; jetzt Tobolka Antonia.

Nr. 317 (91), 931, Kreuzgasse 8 und Vereinsstraße 31.
S. St. (1886) Wawřiček Josef bis heute.

Nr. 318 (92), 983, Vereinsstraße 24.
S. St. (1886) Eduard Ehrt's Erben; jetzt Inda Marie.

Nr. 319 (93), 918, Kreuzgasse 5 und Vereinsstraße 29.
S. St. (1886) Kugler Leopold; jetzt Wintermayr Johann.

Nr. 320 (94), 924 (Kreuzgasse 22), Rautenkranzgasse 46.
S. St. (1886) Plauer Anton; jetzt Sigl Heinrich und Theresia.

Nr. 321 (95), 837 (Gärtnergasse 8), Floridusgasse 66.
1872 von Nr. 72, Blaschek Franz und Maria; 1888 Mayer Ant. und Franziska; jetzt Pfaffel Franz und Barb.

Nr. 322 (96), 836 (Gärtnergasse 10), Floridusgasse 68.
1872 von Nr. 84, Schnitzer Franz und Regina; 1901 Mülleder Leopoldine.

Nr. 323 (97), 943 (Klosterneuburgerstraße 26), Floridusgasse 34.
(1886) Fink Leopold bis heute.

Nr. 324 (98), 1029 (Klosterneuburgerstraße 1 a), Scheffelstraße.
S. St. (1886) Becker Georg; jetzt Schwendner Katharina.

Nr. 325 (99), 929 (Kreuzgasse 12), Rautenkranzgasse 36.
S. St. (1886) Haruda Matthias bis heute.

Nr. 326 (100), 978 (Kreuzgasse 2), Rautenkranzgasse 26.
S. St. (1886) Hoß Franz und Therese.

Nr. 327 (101), 984, Vereinsstraße 22.
S. St. (1886) Moßböck Joh. und Juliana.

Nr. 328 (102), 1081, Leopoldsplatz 7.
S. St. (1886) Fritsch Josef und Katharina.

Nr. 329 (103), 945 (Donaustraße 23 und Klosterneuburgerstraße 22), Floridusgasse 30.
S. St. (1886) Straßl Josef bis heute.

Nr. 330 (104), 937 (Klosterneuburgerstraße 29), Floridusgasse 39.
S. St. (1886) Lösch Georg, Gumpetzberger Franz.

Nr. 331 (105), 930 (Kreuzgasse 10), Rautenkranzgasse 34.
S. St. (1886) Kraupar Josef; jetzt Kraupar Barbara.

Nr. 332 (106), 976 (Kreuzgasse 6 und Vereinsstraße 28), Rautenkranzgasse 30.
S. St. (1886) Kraupar Josef, jetzt Kraupar Barbara.

Nr. 333 (107), 915, Vereinsstraße 23.
S. St. (1886) Kowačik Josef bis heute.

Nr. 334 (108), 936 (Klosterneuburgerstraße 27), Floridusgasse 37.
S. St. (1886) Habicher's Erben; Porak Marie.

Nr. 335 (109), 985, Vereinsstraße 20.
S. St. (1886) Zwara Franziska; jetzt Ruhmanseder Matthäus.

Nr. 336 (110), 941 (Klosterneuburgerstraße 30), Floridusgasse 38.
S. St. (1886) Bauer Martin, Trunk Georg und Franziska.

Nr. 337 (111), 926 (Kreuzgasse 18), Rautenkranzgasse 42.
S. St. (1886) Hadwiger Johann; jetzt Hadwiger Franziska.

Nr. 338 (112), 934 (Klosterneuburgerstraße 23), Floridusgasse 33.
Auf Grund vom Stift, (1886) Herfert Franz, Straßl Josef und Anna.

Nr. 339 (113 a), 980 (Kreuzgasse 1 a), Rautenkranzgasse 25.
S. St. (1886) Hatzl Joh. bis heute.

Nr. 340 (113 b), 981 (Kreuzgasse 1 b), Rautenkranzgasse 27.
S. St. (1886) Sofzig Ignaz; jetzt Kubin Wenzel und Johanna.

Nr. 341 (114), 925 (Kreuzgasse 20), Rautenkranzgasse 44.
S. St. (1886) Nemetz Marie; heute Weikl Ernestine.

Nr. 342 (115), 973 (Klosterneuburgerstraße 15), Floridusgasse 25.
1874 auf Grund vom Stift, Schatz Franz; 1877 Schatz Martin, Joh. und Eduard; 1880 Wolfschütz Amalia; 1884 Wolfschütz Leopold und Helene; 1885 Schlesinger Jak. und Johanna.

Nr. 343 (116), 921 (Kreuzgasse 11), Rautenkranzgasse 37.
S. St. (1886) Walter Matth.; jetzt Moßböck Joh. und Juliana.

Nr. 344 (117), 977 (Kreuzgasse 4), Rautenkranzgasse 28.
S. St. (1886) Krügl Ignaz; jetzt Süßmaier Engelbert und Anna.

Nr. 345 (118), 916, Vereinsstraße 25.

S. St. (1886) Hoß Franz und Theresia.

Nr. 346 (119), 986, Vereinsstraße 18.

S. St. (1886) Gangelberger Franziska.

Nr. 347 (120), 944 (Klosterneuburgerstraße 24), Floridusgasse 32.

S. St. (1886) Geiger Fried., Schneider Magdalena.

Nr. 348 (121), 967 (Klosterneuburgerstraße 8), Floridusgasse 14.

S. St. (1886) Kloß Raimund und Susanna.

Nr. 349 (122), 838 (Gärtnergasse 8), Floridusgasse 64.

1873 von Nr. 5, Körbel Josef und Katharina; 1881 Blažek Franz und Maria; jetzt min. Klein Johann.

Nr. 350 (123), Vereinsstraße 21.

1874 auf Grund vom Stift, Ellinger Joh.; 1877 Ellinger Wenzel; 1883 Beisiegl Maria; 1885 Winkler Josef.

Nr. 351 (124), 876, Donaustraße (70) 157.

S. St. Kurzmeier Leopold kauft 1872 nur die Mühle Nr. 53, S. 314, und erbaut dies Wohnhaus; jetzt Böhm Leopold.

Nr. 352 (125), 922 (Kreuzgasse 13), Rautenkranzgasse 39.

S. St. (1886) Walter Matthias; jetzt Moßböck Johann und Juliana.

Nr. 353 (126), 920 (Kreuzgasse 9), Rautenkranzgasse 35.

S. St. (1886) Knotek Joh.; jetzt Knotek Theodor.

Nr. 354 (127), 982 (Vereinsstraße 26 und Kreuzgasse 3), Rautenkranzgasse 29.

S. St. (1886) Ceplecha Wenzel.

Nr. 355 (128), 935 (Klosterneuburgerstraße 25), Floridusgasse 35.

S. St. (1886) Schlesinger Jakob.

Nr. 356 (129), 939 (Klosterneuburgerstraße 33), Floridusgasse 43.

S. St. (1886) Gärtner Ernst und Magdalena.

Nr. 357 (130), 919 (Kreuzgasse 7), Rautenkranzgasse 33.

Auf Grund vom Stift, Gansinger Rosalia; jetzt Platzer Andreas und Pusch Marie.

Nr. 358 (131), 923 (Kreuzgasse 15), Rautenkranzgasse 41.

S. St. (1886) Sokol Theresia; jetzt Kamon Sebastian und Ferdinandine.

Nr. 359 (132 a), 974 (Klosterneuburgerstraße 17 und Vereinsstraße 34), Floridusgasse 27.

Auf Grund vom Stift, Steininger Anton; jetzt Bruckner Josef und Franziska.

Nr. 360 (132 b), 975, Vereinsstraße 32.

Z. St. (1886) Zimmerl Jakob; jetzt Hondl Marie.

Nr. 361 (133 a), 863, Donaustraße (60).

1873 von Nr. 26 und 27, Südy Joh. und Magdalena; 1893 Weilhammer Rosa.

Nr. 362 (133 b), 863 (Gärtnerstraße 13), Floridusgasse.

1872 von Nr. 56 und 57, Kafka Albert und Theresia; 1893 Kafka Raimund und Anna.

Nr. 363 (134), 864, Donaustraße (59).

1874 von Nr. 10, 11 und 35, Raab Andreas und Maria; 1893 Maria allein; jetzt Raab Joh. und Maria Theresia.

Nr. 364 (135), 1055 (Wassergasse 5 und Neugasse 15), Wurmsergasse 13.

1876 auf Stiftsgrund, Pinzer Anna; 1884 Krammer Lorenz und Anna, geborene Pinzer; 1887 Krammer Lorenz und Magdalena.

Nr. 365 (136), 1056 (Wassergasse 7), Wurmsergasse 15.

1875 auf Stiftsgrund, Nahler Anna.

Nr. 366 (137), 1070 (Wassergasse 1 und Leopoldsplatz 6), Wurmsergasse 9.

1876 auf Stiftsgrund, Holler Katharina; 1878 Geiblinger Mich.; 1894 Geiblinger Karl.

Nr. 367 (138), 1074, Neugasse (8) 7.

Z. St. (1886) Händler Joh.; jetzt Händler Anna.

Nr. 368 (139), 1078, Leopoldsplatz (2) 12.

Z. St. (1886) Tanner Rupert; jetzt Tanner Agnes.

Nr. 369 (140), 1053, Neugasse (11) 6.

1875 auf Grund vom Stift, Höß Maria; 1882 Höß Maria, verehelichte Straßmayer; zuletzt Britt Aug. († 1903).

Nr. 370 (141), 1077, Leopoldsplatz (1) 11.

Z. St. (1886) Jordan Josef; jetzt Jordan Barbara.

Nr. 371 (142), 1054, Neugasse (13) 4.

1876 auf Grund vom Stift, Bruckner Luitgarde; 1891 Bruckner Karoline.

Nr. 372 (143), 1072, Neugasse (12) 3.

1877 auf Grund vom Stift, Beran Anna, verehelichte Bocke; 1895 Bieder Ed.; jetzt Motitschka Martin und Franz.

Nr. 373 (144), 927 (Kreuzgasse 16), Rautenkranzgasse 40.

Auf Grund vom Stift, Haberdle F.; jetzt Čech Wenzel.

Nr. 374 (145), 938 (Klosterneuburgerstraße 31), Floridusgasse 41.
S. St. Wimmer Leopold; jetzt Loibl Franz und Anna.

Nr. 375 (146), 942 (Klosterneuburgerstraße 28), Floridusgasse 36.
S. St. Amicht Ferd.; jetzt Amicht Marie.

Nr. 376 (147), 882, Donaustraße (64), 145.
S. St. (Vergleiche Nr. 306.) Mittermayer Lorenz und Anna.

Nr. 377 (148), 880, Donaustraße (66), 149.
S. St. Hirschvogl Anton.

Nr. 378 (149), 1050, Neugasse (5) 12.
S. St. Grünwald Ludwig.

Nr. 379 (150), 1035 (Klosterneuburgerstraße 1 f), Scheffelstraße.
S. St. Backnecht Johann; jetzt Backnecht Leopold.

Nr. 380 (151), 979 (Kreuzgasse 1), Rautenkranzgasse —.
S. St. Stettina J.; jetzt Kozlik Karl.

Nr. 381 (152), 1080, Leopoldsplatz (5) 15.
S. St. Maier Wenzel; jetzt Fink Gustav und Katharina.

Nr. 382 (153), 840 (Donaustraße 36), Mühlschüttelgasse 63.
S. G. Göller Barbara bis heute.

Nr. 383 (154), 940 (Klosterneuburgerstraße 32), Floridusgasse 40.
S. St. Süßmaier Engelbert; jetzt Iser Joh. und Clara.

Nr. 384 (155), 1071 (Wassergasse 3), und Neugasse (14) 1.
S. St. Exinger Franz; jetzt Schrenk Vincenz und Anna.

Nr. 385 (156), 1032 (Klosterneuburgerstraße 1 c), Scheffelstraße.
S. St. Dobeiner Josef; jetzt Dobeiner Marie.

Nr. 386 (157), 1079, Leopoldsplatz (3) 13.
Auf Grund vom Stift, Maier Wenzel und Victoria.

Nr. 387 (158), 1023 (Mühlstraße), Morelligasse 1.
S. St. Renda Katharina, jetzt Jagerbauer Josef.

Nr. 388 (159), 1051 (Donaustraße 9), und Neugasse (7) 10.
S. St. Pöhacker Norbert; jetzt Zwölfer Georg.

Nr. 389 (160), 1073, Neugasse (10) 5.
S. St. Kollauch Alois.

Nr. 390 (161), 1059 (Donaustraße 7), Mühlschüttelgasse 5.
S. St. Nebesar Alois, Zeilinger Josef.

Nr. 391 (162), 1052, Neugasse (9) 8.

S. St. Grünbaum Ignaz; jetzt Berger Ig.

Nr. 392 (163), 1069 (Donaustraße 8), Mühlschüttelgasse 7.

S. St. Müller Johann; jetzt Würfl Amalie und Karl.

Nr. 393 (164), 1058 (Donaustraße 6), Mühlschüttelgasse 3.

S. St. Hähnel Reinold; jetzt Mann Alois und Katharina.

Nr. 394 (165), 923, Klosterneuburgerstraße 19 und Vereinsstraße (37) 35.

1884 auf Grund vom Stift, Hoß Franz und Theresia; 1891 Hoß Franz jun. und Wilhelmine.

Nr. 395 (166), 933 (Klosterneuburgerstraße 21), Floridusgasse 31.

1884 auf Grund vom Stift, Dr. Humburger Josef; 1896 Humburger Johanna; jetzt Seidl Karl und Antonia.

Nr. 396 (167), 1057 (Donaustraße 5 und Wassergasse 9), Wurmsergasse 17.

S. St. Holeczek Peter und Marie.

Nr. 397 (168), 1089 (Mühlstraße 2), Morelligasse 2.

S. St. Flechsig Franz; jetzt Jahn Franz und Marie.

Nr. 398 (169), 869, Donaustraße (77).

S. St. Scherzer Anna, Raab Josef.

Nr. 399 (170), 951 (Donaustraße 25), Mühlschüttelgasse 47.

S. St. Grün Johann; heute Grün Elise.

Nr. 400 (171), 1061 (Donaustraße 10), Mühlschüttelgasse 11.

S. St. Ruthner Clara; jetzt Gerhart Therese.

Nr. 401 (172), 868, Donaustraße (61).

1885 von Nr. 87, Am Schüttel, Kardinal Ed. und Therese; 1886 Schittenhelm Franziska.

Nr. 402 (173), 1047 (Mühlstraße), Morelligasse 18.

S. St. Eisschupfen des Fitz Simon und Klager Josef.

Nr. 403 (174), 871, Donaustraße (75).

S. St. Popelka Eduard; jetzt Skala Alois.

Nr. 404 (175), 950 (Donaustraße 24), Mühlschüttelgasse 45.

S. St. Grün Franz; jetzt Schittenhelm Franziska.

Nr. 405, 637 (Obere Ziegelofengasse 7), Ostmarkgasse 19.

1886 von Nr. 420 in Donaufeld, Grünböck Ant. und Maria.

Nr. 406, 638 (Obere Ziegelofengasse 8), Ostmarkgasse 21.

1886 von Nr. 420 in Donaufeld, Wollek Franz und Maria; 1887 Honska Martin und Maria.

Nr. 407, 636 (Obere Ziegelofengasse 6), Ostmarkgasse 17.

1886 von Nr. 420 in Donaufeld, Siegl Franz und Juliana; 1892 Dohnal Franz und Theresia; 1897 Seher Pankraz und Josefine.

Nr. 408, 610 (Untere Ziegelofengasse 7), Rüdegergasse 13.

1886 von Nr. 178 in Donaufeld, Heinisch Bertha.

Nr. 409, 632 (Obere Ziegelofengasse 2), Ostmarkgasse 7.

1886 von Nr. 71 und 72, Polak Mich. und Helene.

Nr. 410, 830 (Gärtnergasse 9), Floridusgasse 65.

1887 von Nr. 32, Wieschnitzky Victor; 1891 Richter Marie, Baum Heinrich.

Nr. 411, 713 (Feldgasse 76) (Feldgasse 73), Hamerlinggasse 84.

1887 von Nr. 24 und 57, Gabriel Emanuel und Franziska; 1893 Detony Stef. und Anna; 1896 Bendl Rudolf und Leopoldine.

Nr. 412, 612 (Untere Ziegelofengasse 9), Rüdegergasse (9) 17.

1887 von Nr. 110 und 178 neu, Neumann Max; 1893 Bartl Franz und Magdlen.

Nr. 413, 616 (Untere Ziegelofengasse 16), Rüdegergasse 43.

1887 von Nr. 31, Nemetz Franz; 1895 Roithammer Maria; 1895 Hirmer Josef und Karoline, Kaserner Josef und Marie.

Nr. 414, 959, Vereinsstraße 40.

S. St. Szeper Ludwig.

Nr. 415, 1003, Donaufelderstraße 6.

1887 von Nr. 23, Arnold Matth. († 1903) und Josefa.

Nr. 416, 828 (Hauptstraße 60), Nordmanngasse —.

Gärtnerhütte, 1895 Bertl Karl und Marie; jetzt Friedl Georg und Aloisia.

Nr. 417, 827 (Hauptstraße 64), Nordmanngasse —.

Gärtnerhütte, Ziegler Heinrich und Johanna.

Nr. 418, 815, Donaufelderstraße (86).

Gärtnerhütte bei den Schanzen, Nekolař Joh. und Magdalena.

1873—1878 kauft das Consortium Grünebaum, Freund, Mautner C. F. und Unionbank die Hausäcker von Nr. 38, 65, 64, 44, 70, 69, 63, 35, 37, 66, 68, 39 und 40 zwischen der (Feldgasse) Hamerlinggasse und (Obere Ziegelofengasse) Ostmarkgasse an, welche 1886 an Frankl Jul. übergehen, der dieselben in Baustellen abteilte.

Nr. 419, 654, Ostmarkgasse (30) 46.

1888 Parcelle von Frankl, Klein Maria.

Nr. 420, 639, Ostmarkgasse (9) 23.

Auf Grund von Nr. 71 und 72, Grünböck (Anton, † 1900) Marie.

Nr. 421, 608, Leopoldauerstraße 26.

1888 von Nr. 110 oben, Golle Ant. und Susanna.

Nr. 422, 1028 (Klosterneuburgerstraße 1 g), Scheffelstraße —.

S. St. Spranger Josefa.

Nr. 423, 584 (Jägergasse 39), Siemensstraße —.

Gärtnerhütte bei der Schanze neben der Nordbahn, 1888 von Nr. 43, 24 und 57, Werl Georg und Katharina; 1890 Wehrl'sche Erben, Hebenstreit Gallus und Marie.

Nr. 424 (vergleiche Nr. 932), Vereinsstraße 35.

1888 von Nr. 395 oben, Ribak Franz und Wilhelmine; 1887 Hoß Franz sen. und Theresia; 1891 Hoß Franz jun. und Wilhelmine.

Nr. 425, 597, Leopoldauerstraße (36) 38.

1889 von Nr. 110 oben, Zeitelberger Anton und Anna.

Nr. 426, 614, Andre Hoferstraße (28) 24.

1889 von Nr. 178 oben, Deutsch Beny.

Nr. 427, 897, Schiffstraße 12.

1889 von Nr. 26, Buzek Franz.

Die Eheleute Wimmer kaufen 1883 die Hausgründe von Nr. 67, 65, 64 und 71 neben der Preßburgerstraße und parcellieren sie.

Nr. 428, 898, Schiffstraße 10.

1889 von Nr. 67, 65, 64 und 71, Valentin Georg und Magdalena.

Nr. 429, 896 (Schulgasse 41), Nordmanngasse 19.

1889 von Nr. 27, Gerhart Edmund und Elise.

Nr. 430, 694, Hamerlinggasse (25) 21.

1889 Grund von Frankl, Eisenmann Adam und Marie.

Nr. 431, 894 (Schulgasse 42), Nordmanngasse 20.

1889 von Nr. 427 oben, Rudolf Antonia; 1897 Mattes Joh. und Rosalia, Kundrat Thomas und Rosina.

Nr. 432, 547, Jägergasse 31.

1890 von Nr. 30, Beamten-Wohnhaus der Mineralölfabrik.

Nr. 433, 685, Leopoldauerstraße 10.

1890 Grund von Frankl, Schmeykal Karl; 1893 Remias Josef und Sophie; — Ritter Josef.

Nr. 434, 819, Donaufelderstraße (76) 80.
1890 von Nr. 82, Mayerhofer Ant. und Josefa.

Nr. 435, 585 (Jägerstraße 41), Siemensstraße —.
1891 von Nr. 3, Angst Joh. und Anna; 1894 Mayr Ed. und Marie.

Nr. 436, 686 (Feldgasse 1), und Leopoldauerstraße 8.
1890 von Frankl, Neumann Max und Rosa; jetzt Müller Wenzel.

Nr. 437, 813, Donaufelderstraße 99.
1890 von Nr. 30, Braun Friedrich.

Nr. 438, 814, Donaufelderstraße (88).
1890 Gärtnerhütte bei der Schanze, Zimmerl Karl und Anna.

Nr. 439, 834 (Gärtnergasse 22), Floridusgasse —.
1890 Gärtnerhütte des Rausch Anton; jetzt Berger Josef und Christine.

Nr. 440, 662, Obere Ziegelofengasse 2 und Leopoldauerstraße 18.
1890 von Frankl, Schmeykal Eduard; jetzt Schmeykal Karl.

Nr. 441, 701, Andre Hoferstraße 7.
1890 von Frankl, Schlauf Joh. und Josefa; 1891 Weinwurm Moriz; 1894 Sperwald Genovefa.

Nr. 442, 700, Andre Hoferstraße 5.
1890 von Nr. 453 hier, Grünböck Ant.; 1891 Geng Ferd.

Nr. 443, 1076, Neugasse (4 a) 11.
S. St. 1890 Hagenbucher Johann.

Nr. 444, 715, Hamerlinggasse (74) 68.
1890 Grund von Nr. 24 und 57, Schön Matthias und Marie.

Nr. 445, 1069, Wurmsergasse (2).
S. St. 1890 Kozlik August jun.

Nr. 446, 1046, Donaustraße (10 a) 43.
S. St. 1890 Gerlich August.

Nr. 447, 818, Donaufelderstraße (80) 84.
1890 Grund von Nr. 8. Schmidt August.

Nr. 448, 687, Hamerlinggasse 3.
1891 von Frankl, Deutsch Johann, verehelichte Grünwald.

Nr. 449, 688, Hamerlinggasse 5.
1891 von Frankl, Grünwald Adolf.

Nr. 450, 833 (Gärtnergasse 26), Floridusgasse —.
S. St. Rausch Josef und Therese.

Nr. 451, 987, Vereinsstraße 16.

S. St. Grünwald Ignaz.

Nr. 452, 867, Donaustraße (60 a) —.

1891 von Nr. 88 oben, Windisch Otto und Barb.

Nr. 453, 699, Hamerlinggasse (37) 31.

1890 von Frankl, Grünböck Anton; jetzt Kriegl Kaspar und Leopoldine.

Nr. 454, 691, Hamerlinggasse (19) 15.

1891 von Frankl, Tyroler Franziska.

Nr. 455, 663, Leopoldauerstraße 16.

1892 von Frankl, Hänel Reinold und Aloisia; heute Hoffmann Aloisia.

Nr. 456, 689, Hamerlinggasse (9) 7.

1892 von Frankl, Grünwald Leopold und Hahn Adolf; 1892 Hoffmann Heinrich; jetzt Dr. Silberstein Hugo und Mathilde.

Nr. 457, 657, Andre Hoferstraße 18.

1892 Grund von Frankl geschenkt der Gemeinde Donaufeld, Stephanieschule.

Nr. 458, 693, Hamerlinggasse 19.

1892 von Frankl, Grünwald Ludw. und Charlotte.

Nr. 459, 913, Vereinsstraße 19.

S. St. 1892 Postenrieder Aloisia.

Nr. 460, 702, Andre Hoferstraße 9.

1892 von Frankl, Ernst Wilh. und Fanny; 1895 Odehnal Ed.; jetzt Bergmaier Heinrich und Karoline.

Nr. 461, 965, Floridusgasse (10 a) 18.

S. St. 1892 Beisiegl Julie.

Nr. 462, 552, Jägergasse (30) 24.

1895 von Nr. 9 und 98 oben, Penner Josef und Anna; 1897 Kain Anna.

Nr. 463, 883, Donaustraße (63 a) 143.

S. St. — Kramer Josefa.

Nr. 464, 703, Andre Hoferstraße 14.

1893 von Frankl, Rausch Josef.

Nr. 465, 1044, Donaustraße (10 d) 51.

S. St. — Zagerbauer Josef.

Nr. 466, 1043, Donaustraße (10 e) 49.

S. St. 1893 Kraus Matthäus.

Nr. 467, 809, Donaufelderstraße (71) 69.

1893 von Nr. 46, Tischler Joh. und Josefa; 1895 Hartinger Wilh. und Marie; 1897 Zeisel Josef.

Nr. 468, 808, Donaufelderstraße (69) 67.

1893 Pardon Karl und Anna.

Nr. 469, 684, Kaiserin Elisabethgasse (4) 2.

1893 von Frankl, Löw Johanna.

Nr. 470, 683, Kaiserin Elisabethgasse 4.

1894 Löw Ignaz.

Nr. 471, 711, Hamerlinggasse (80) 92.

1894 von Nr. 46, Schulha Joh. und Juliana; 1876 Bratengeyer Matthäus und Theresia; 1897 Iser Mich. und Mühl Theresia.

Nr. 472, 710, Hamerlinggasse (82) 94.

1894 von Nr. 46, Deduch Antonia.

Nr. 473, 704 (Feldgasse 41), und Andre Hoferstraße 12.

1894 von Frankl, Schmid Cajetan.

Nr. 474, 1042 (Donaustraße 10 b), und Morelligasse 19.

S. St. 1894 Birner Anton.

Nr. 475, 631, Ostmarkgasse (1 a) 3.

1894 von Nr. 71 und 72, Dunzer Franz; jetzt Ehler Leop. und Elise.

Nr. 476 (692), Bertlgasse (3) 7.

1894 von Frankl, Tyroler Franziska.

Nr. 477 (831), Gärtnergasse 11, Floridusgasse 67.

1895 von Nr. 29, Köpf Johann und Susanna.

Nr. 478, Kaiserin Elisabethgasse 42.

1897 von Frankl, Mohr Heinrich und Anna.

Nr. 479 (709), Hamerlinggasse (87) 83.

1894 von Nr. 46, Adametz Karl und Marie; jetzt Nowotny Alois und Tryskiewicz Christine.

Nr. 480, 655, Ostmarkgasse (28) 44.

1894 Grund von Frankl, Goldschmidt Benno und Benedict, Holzstoppel-Erzeuger.

Nr. 481, 816, Donaufelderstraße (82 a) 92.

S. G. — Ottillinger Leopold und Marie.

Nr. 482, 548, Jägergasse (35 a) 33.

1895 von Nr. 32, Arbeiter-Wohnhaus der Mineralölfabrik.

Nr. 483, 667, Bertlgasse (9) 13.

1895 von Frankl, Golle Ant. und Susanna; jetzt König Jakob und Marie.

Nr. 484, 560, Jägergasse 8.

1896 von Nr. 58 oben, Nowak Katharina.

Nr. 485, 561, Jägergasse 6.

1896 von Nr. 57 oben, Deutsch Elisabeth.

Nr. 486, 609, Rüdegergasse 3.

1896 von Nr. 178 oben, Horak Anna.

Nr. 487, 812, Donaufelderstraße (85) 93.

1895 von Nr. 22, Kantner Josef und Theresia.

Nr. 488, 664, Leopoldauerstraße 14.

1895 von Frankl, Schmeykal Karl und Peinlich Matthäus.

Nr. 489, 582, Leopoldauerstraße (49) 47.

1894 von Nr. 45 und 60, Dostal Heinrich; 1896 Ditmar Gerhard; 1896 zur Mineralölfabrik.

Nr. 490, 708, Hamerlinggasse (85) 81.

1896 von Nr. 46, Geißler Josef und Anna; 1900 Axenkopf Rudolf.

Nr. 491, 820, Donaufelderstraße (74) 66.

1896 von Nr. 19 in Floridsdorf, Sidy Franz und Johanna.

Nr. 492, 1045, Donaustraße (4 a) 46.

S. St. 1896 Chalupner Rudolf, Birner Amalie.

Nr. 493, 895 (Schulgasse 40), Nordmanngasse 18.

1896 von Nr. 431 oben, Scholz Wenzel und Franziska; 1897 Dohnal Franz und Theresia; 1900 Schmitt Karoline.

Nr. 494, 803, Donaufelderstraße (57) 55.

1896 von Nr. 10 und 61, Stephan Jakob.

Nr. 495, 665, Kaiserin Elisabethgasse 7.

1896 von Frankl, Peinlich Matthäus und Schmeykal Karl.

Nr. 496, 1030 (Klosterneuburgerstraße 1 h), Scheffelstraße —.

S. St. 1896 Immervoll Franz.

Nr. 497, 669 (Vereinsstraße), Plankenbüchlergasse 12.

1896 von Frankl, Schmeykal Karl und Peinlich Matthäus, Ritter Marie; jetzt Kadletz Franz.

Nr. 498, 706, Hamerlinggasse (65) 57.

1896 von Frankl, Weilinger Karl und drei Mitbesitzer.

Nr. 499, 690, Hamerlinggasse 13.

1896 von Frankl, Grünwald Hermann und Julius.

Nr. 500, 949 (Donaustraße 23), Mühlschüttelgasse 43.

E. St. 1896 Straßl Josef.

Nr. 501, 697, Hamerlinggasse (33) 27.

1896 von Frankl, Treibl Salomon, Hacker Joh. und Marie.

Nr. 502, 712, Hamerlinggasse (78) 90.

1896 Schülha Joh., Schimaček Josef und Franziska.

Nr. 503, 866, Donaustraße (60 b).

1897 Metzinger Theresia.

Nr. 504, 587, Leopoldauerstraße (76) 80.

1897 (vor der Schanze) Bammer Anton und Barbara.

Nr. 505, 668, Bertlgasse (10) 14.

1897 Grund von Frankl, Staudigl Joh. und Marie.

Nr. 506, 670 (Vereinsstraße), Plankenbüchlergasse 13.

1897 Grund von Frankl, Pick Richard und Josefine.

Nr. 507, 698, Hamerlinggasse (35) 29.

1897 von Nr. 57, 24 und 43, Grünböck Anton, Schramm Franz und Leopoldine.

Nr. 508, 671, Kaiserin Elisabethgasse 46.

Raab Emilie.

Nr. 509, 696, Hamerlinggasse (31), 25.

1897 Grund von Frankl, Treibl Salomon, Schrei Ant. und Marie.

Nr. 510, 599 (Fabriksgasse 3), Kohlgasse 5.

1897 Kaiser Florian und Rudolf Antonia.

Nr. 511, 562 (Jägergasse 2), Leopoldauerstraße 1.

1897 Dostal Heinrich.

Nr. 512, 661, Ostmarkgasse (4 a) 4.

1897 Grund von Frankl, Peinlich Matthäus und Schmeykal Karl.

Nr. 513, 682, Kaiserin Elisabethgasse 6.

1898 Grund von Frankl, Graf Nikolaus und Anna.

Nr. 514, 598 (Fabriksgasse), Kohlgasse 3.
1898 Kaiser Florian und Rudolf Antonia.

Nr. 515, 681, Kaiserin Elisabethgasse (3) 8.
1898 Parcelle von Frankl, Woller Michael und Leopoldine.

Nr. 516, 596, Leopoldauerstraße (40) 42.
1898 Dostal Heinrich, Redl Josef und Rosalia.

Nr. 517, 707, Hamerlinggasse (67) 59.
1898 Parcelle von Frankl, Pobisch Joh. und Anna.

Nr. 518, 1063, Wurmsergasse (11) 19.
S. St. 1898 Haberdle Franz und Rosalia, Zigall Georg.

Nr. 519, 680, Kaiserin Elisabethgasse 10.
1898 Parcelle von Frankl, Glammer Fried. und Marie.

Nr. 520, 695, Hamerlinggasse (27 und 29) 23.
1898 Parcelle von Frankl, Treibl Salomon und Netty.

Nr. 521, 660, Ostmarkgasse (6 a) 6.
1898 Parcelle von Frankl, Peinlich Matthäus und Schmeykal Karl.

Nr. 522, 716, Hamerlinggasse (58) 66.
1898 Linha Katharina.

Nr. 523, 1062 (Donaustraße 3 a), Mühlschüttelgasse 4.
S. St. 1898 Trüchel Josef und Leopoldine.

Nr. 524, 677, Kaiserin Elisabethgasse 22.
1898 Parcelle von Frankl, Buckač Wenzel und Fanny.

Nr. 525, 673, Kaiserin Elisabethgasse 32.
1898 Parcelle von Frankl, Treibl Salomon, Hacker Joh. und Marie.

Nr. 526, 679, Kaiserin Elisabethgasse 12.
1898 Parcelle von Frankl, Flandorfer Johann.

Nr. 527, 705, Hamerlinggasse (49 und 51) 43.
1898 Parcelle von Frankl, Mannaberg Marie.

Nr. 528, 821, Donaufelderstraße 58.
1898 Salfelner Franz und Amalia.

Nr. 529, 666, Kaiserin Elisabethgasse (13) 11.
1899 Grünwald Adolf und Johanna.

Nr. 530, 849, Donaustraße (44 a) 115.
S. G. Müllerwohnung Nr. 35, S. 312; 1888 Schwanda Joh. und Katharina.

Nr. 531, 678, Kaiserin Elisabethgasse 16.

1899 auf Parcelle von Frankl, Nebesar Alois und Marie.

Nr. 532, 586, Siemensgasse —.

1899 Engel Alex. de Janosi, Wohngebäude zur Parkettenfabrik (siehe S. 380).

Nr. 533, 886, Tegetthoffgasse 30.

1899 auf Gartengrund von Nr. 256 oben, Gemeiner Marie und Tullinger Ottilie.

Nr. 534, 824, Nordmanngasse 37.

1899 Gärtnerhaus, Herzig Rupert und Margarethe.

Nr. 535, 494, Angererstraße 11.

1899 auf Nordbahngrund, Peinlich Matthäus und Franz, und Schich Therese.

Nr. 536, 674, Kaiserin Elisabethgasse 30.

1899 auf Parcelle von Frankl, Treibl Salomon und Simachowitz Philipp.

Nr. 537, 675, Kaiserin Elisabethgasse 28.

1899 auf Parcelle von Frankl, Treibl Salomon, Jary Wenzel und Franziska.

Nr. 538, 676, Kaiserin Elisabethgasse 26.

1899 auf Parcelle von Frankl, Treibl Salomon, Morgenstern Rosa.

Nr. 539, 600 (Fabrikgasse), Kohlgasse 7.

1899 Haas Wilh. & Comp. (siehe S. 381).

Nr. 540, 493, Schleifgasse 20.

1899 auf Nordbahngrund, Schmeykal Karl.

Nr. 541, 492, Schleifgasse 22.

1899 auf Nordbahngrund, Peinlich Matthäus.

Nr. 542, 559, Jägergasse 10.

1899 Daubal Vincenz und Antonia.

Nr. 543, 656, Ostmarkgasse 38.

1899 auf Parcelle von Frankl, Fabian Josef und Antonia, Brauner Wenzel und Antonia.

Nr. 544, 658, Andre Hoferstraße (15) 13.

1899 auf Parcelle von Frankl, Neumann Max und Rosa.

Nr. 545, 659, Ostmarkgasse 26.

1899 auf Parcelle von Frankl, Neumann Max und Rosa.

Nr. 546 und 547, Leopoldauerstraße 41 und 43.

1899 Arbeiterhäuser der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik.

Nr. 548, 865, Donaustraße.

S. St. 1899 Gaderer Anton und Leopoldine.

Seit dem Frühjahre 1900 erhalten alle Neubauten in den vier Orts-theilen fortlaufende Conscriptionsnummern, und zwar entstanden:

Im Jahre 1900:

1175, Elisabethgasse 14, Dobeiner Anton und Marie.
1176, Elisabethgasse 31, Winkler Josef und Barbara.
1177, Franz Josefstraße 7, Dr. Wengraf Herm., jetzt Wengraf Zdenko.
1178, Franz Josefstraße 9, Dr. Tauber Julius und Irma.
1179, Floridusgasse 62, Klein Johann min., Wagen- und Gewichtefab. Florenz (siehe S. 384).
1180, Kugelgasse 12, Dietz v. Weidenberg Friedrich jun.
1181, Gerstlgasse 13, Fitz Friedrich und Therese.
1182, Bessemerstraße 11, Berger Martin und Antonia.
1183, Schillgasse 38, Pistracher Michael und Agnes.
1184, Kaiser Josefplatz 5, Kundrat Thomas und Rosina.
1185, Schillgasse 34, Fritz Mich. und Anna.
1186, Franz Josefstraße 13, Lewinsky Wenzel.
1187, Kahlgasse 6, Litschmann Franz.
1188, Gerstlgasse 10, Beutl Ferd. und Kath., jetzt Weiniger Salomon.
1189, Elisabethgasse 44, Dr. Bodstiber Rudolf und Charlotte.
1190, Obermayergasse 14, Peinlich Matth. und Schmeykal Karl.
1191, Nordmanngasse (10), Kos Franz und Katharina.
1192, Brauhausgasse 35, Schäftner Ant. und Elise.
1193, Elisabethgasse 35, Gemeinde Floridsdorf, „Kaiserin Elisabeth-Kindergarten".
1194, Jägergasse 37, Actiengesellschaft der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik.
1195, Voltagasse 14, Herm. Pollack's Söhne (siehe S. 377).
1196, Leopoldauerstraße 45, Actiengesellschaft der Wien-Floridsdorfer Mineralölfabrik.
1197, Plankenbüchlergasse 17, Wimmer Mich. und Therese.
1198, Leopoldauerstraße 11, Adametz Karl und Marie.
1199, O'Briengasse 9, Matschinger Barb.
1200, Buchergasse 15, Rebensteiner Ant.
1201, Angererstraße 15, Holzmann Ant.
1202, Pragerstraße 33, Mautner G. H. Ritt. v. Markhof.
1203, Stryeckgasse 17, Jahn Franz und Marie.
1204, Brauhausgasse 21, Wicha Josef und Auguste.
1205, O'Briengasse 2, Heller Josef, Lebner Elisabeth (Camillahof).
1206, Pragerstraße 57, Heller Josef, Lebner Elisabeth.
1207, Leopoldauerstraße 79 und 81, Arbeiter-Unfall-Versicherungs-Anstalt für Niederösterreich.
1208, Leopoldauerstraße 39, Arbeiterwohnhaus der Mineralölfabrik.
1209, Elisabethgasse 37, Schramm Franz und Leopoldine.

Im Jahre 1901:

1210, Hubertusstraße 24, Fleck Josef.
1211, Bessemerstraße 20, Laga Ant. und Marie.
1212, Störckgasse 22, Jurka Peter und Franziska.
1213, Hauptstraße 129, Wiener Locomotivfabriks-Actiengesellschaft (Wasch- und Badehaus).
1214, Hauptstraße 5, Kraus Karl.
1215, Hubertusgasse 52, Anderl Ludwig und Antonia.
1216, Elisabethgasse 9, Tallasch Leopoldine.
1217, Franz Josefstraße 15, Rohleder Ferd. und Kath.
1218, Immengasse 6, Fink Karl und Marie.
1219, Kretzgasse 5, Benesch Wenzel und Josefine.
1220, Hubertusstraße 32, Marx Benedict und Josefa.
1221, Pet. Kaisergasse 4, Schweiger Josef und Anna.
1222, Kretzgasse 1, Dr. Ruß Samuel und Adele.
1223, Schulzgasse 9, Nahrada Franz und Karoline.
1224, Pragerstraße 54, Schnitzl Karl und Anna.
1225, Jubiläumsgasse 18, Kos Franziska.
1226, Bertlgasse 10, Grünwald Ludw. und Charlotte.
1227, Stryeckgasse 10, Dohnal Franz und Therese.
1228, Pragerstraße 15, Heller Josef.
1229, Pragerstraße 11, Heller Josef.

Im Jahre 1902:

1230, Hamerlinggasse 45, Ergler Josef und Josefine.
1231, Bertlgasse 9, Tyroler Franziska.
1232, Störckgasse 39, Fitz Friedrich.
1233, Ostmarkgasse 34 und 36, Fabian Josef und Antonia.
1234, Ostmarkgasse 8, Degen Karl und Christine.
1235, Kretzgasse 3, Nawratil Albert und Franziska.
1236, Elisabethgasse 29, Eisenmann Franz und Therese.
1237, Ostmarkgasse 56, Dukes Moriz und Amalia.
1238, Stryeckgasse 7, Kudrna Matthäus und Antonia.
1239, Schulzgasse 7, Pecival Ferd. und Franziska.
1240, Jubiläumsgasse 8, Matschinger Barb.
1241, Stryeckgasse 6, Hruby Alois und Rosalia und Schmadlak Andreas und Elisabeth.
1242, Immengasse 3, Banař Joh. und Apollonia.
1243, Schulzgasse 11, Hlavaček Franz und Marie.
1244, Schwaigergasse 16, Heßl Josef.
1245, Stryeckgasse 8, Dohnal Franz und Therese.
1246, Kahlgasse 5, Kaiser Florine und Rudolf Antonia.
1247, Störckgasse 37, Runge Joh. und Anna.
1248, Hamerlinggasse 42, Hoß Franz und Therese.

Im Jahre 1903:

1249, Schulzgasse 13, Pawlinek Ant. und Katharina.
1250, Schloßhoferstraße 2 a, Purschke Katharina und Vidits Karoline.
1251, Gerstlgasse 4, Scipal Gerhard.
1252, Dietmanngasse 8, Hamm Vincenz und Josefine.
1253, Buchergasse 11, Schneider Franz und Friederike.
1254, Voltagasse 6, Chrastek Therese.
1255, Frömmlgasse 17, Weiß Adolf und Flora.
1256, Gerstlgasse 20, Zemen Georg und Anna.
1257, Schwaigergasse 18, Simon Franz und Anna.
1258, Hamerlinggasse 78, Kmoniček Franz und Anna.
1259, Stryeckgasse 9, Kral Karl und Anna.
1260, Plankenbüchlergasse 19, Wimmer Mich. jun.
1261, Floridusgasse 61, Dunzer Franz.
1262, Schwaigergasse 20, Kornelius Jakob und Magdalena.
1263, Frömmlgasse 5, Warga Alois und Katharina.
1264, Floridusgasse 66 a, Pawliček Robert.
1265, Bahnsteggasse 20, Moißl Alois.
1266, Bahnsteggasse 4, Heller Josef (Volksküche).
1267, Ostmarkgasse 18, Hoffmann Aloisia.
1268, Freytaggasse 1, Ratzka Adolf und Theresia.
1269, Gerstlgasse 27, Ortmayr Wilhelm.
1270, Hauptstraße 45 a, Michael Schrauf's Erben.

Anmerkungen und Quellen.

[1]) (Zu S. 2.) Hiezu entnehmen wir der 1897 im Verlage der k. k. Hof- und Staatsdruckerei erschienenen Publication über die Ergebnisse des Präcisionsnivellements im westlichen Theile der Monarchie auf den unser Gemeindegebiet schneidenden Linien folgende Repèrepunkte I., beziehungsweise II. Ordnung:

Auf Linie Nr. 61:

	m über dem Meere:
2647, II., Donauregulierungsstein am Mühlschüttel	160·702
2648, II., Canalüberbrückung in Neu-Leopoldau	162·446
2649, I., am Stationsgebäude der Nordbahn	168·457

Auf Linie Nr. 62:

2650, I., am Stationsgebäude der Nordwestbahn	166·524

Auf Linie Nr. 63:

2662, II., am Stationsgebäude in Nußdorf	170·759
2663, I., an der Nordwestbahnbrücke am rechten Landpfeiler	165·334

Auf Linie Nr. 64:

2667, II., Kilometerstein 6 auf der Nordbahnstrecke	165·776
2668, II., » 7 » » » (Oberfläche	164·494

Auf Linie Nr. 66:

2706, II., Pflasterstein bei der Dachrinne des Nordwestbahn-Stationsgebäudes	164·103
2707, II., Grenzstein in Coloniestraße, ehevor dem Werkstätten-bureau	162·613
2708, II., Grenzstein am Feldraine an der Jedlersdorferstraße vor dem Bahnviaduct	161·714
2709, II., Pflasterstein bei Jedlersdorf an der Abzweigung der Gipoldauerstraße	163·385

Auf Linie Nr. 67:

2795, II., Radabweiser am Straßenviaduct über die Nordwestbahn	172·870
Andere im beiliegenden Ortsplane nicht berücksichtigte Höhenangaben sind für Kilometer 6 am Inundationsdamme richtig	166·200

Constructionsunterkante der Nordwestbahnbrücke	168·904
» » Franz Josefbrücke	168·316
» » Nordbahnbrücke	168·063
Hochwasser am 17. September 1899 abends 566 *cm* ober 0 =	164·500
Nullpunkt des Pegels an der Kronprinz Rudolfbrücke . . .	157·172
» » » » » Ferdinandsbrücke	156·721
» » » » » alten Taborbrücke	158·541
Heimeisen an der alten Taborbrücke (vgl. S. 203) am ersten Pfeiler der Franz Josefbrücke im Inundationsgebiet mit 165·588 verzeichnet, richtig + 5·143 *m* = ...	161·731
9 Fuß darüber, also 19 Fuß über dem Nullpunkte ist an der Deckplatte desselben Pfeilers der Höchststand des Hochwassers vom Jahre 1830 angegeben mit	164·041

²) (Zu S. 4.) Vgl. hiezu Topographie von Wien des Vereines für Landeskunde, S. 7 ff.

Die Alluvialbildungen der Donau, aus einer oberen Lage von sehr feinem, etwas sandigem Thon, dem sogenannten Silt, und einer unteren Lage von Schotter aus Geschieben kristallinischer Gesteine, vorherrschend Quarz, Gneis und Hornblende bestehend, reichen im allgemeinen bis 6·32 *m* unter den Nullpunkt des Strompegels.

Darunter liegen die Diluvialbildungen, kalkhältiger Thon von gelblicher Farbe, Löss oder Schliers genannt, und Diluvial- oder Localschotter aus Wiener Sandstein und schließlich als tiefstes Glied tertiärer Tegel, ein grauer plastischer Thon.

Der mannigfache Wechsel dieser Schichtungen wurde bei dem großen Bohrbrunnen der St. Georgs-Brauerei wie folgt ermittelt: bis zur Tiefe von 5 *m* gelber Silt, bis 6·1 *m* grauer Silt, bis 13·5 *m* Schotter, bis 13·85 *m* Lehm, bis 14·10 *m* Tegel, bis 15·5 *m* Schliers, bis 16·91 *m* Tegel, bis 19·20 *m* Schliers, bis 26·75 *m* sandiger Tegel, bis 28·3 *m* Schliers, bis 29·14 *m* feiner lettiger Sand, bis 30·6 *m* grünlicher Tegel, bis 32·7 *m* feiner lettiger Sand, bis 40·7 *m* Tegel, abwechselnd blau, grau und grünlich, bis 43·2 *m* feiner lettiger Sand, bis 45·37 *m* Schwimmsand, bis 46·64 *m* Tegel, bis 47·8 *m* Schliers, bis 52·5 *m* sehr sandiger Tegel, bis 53 *m* Lignit, bis 57·1 *m* grünlicher Tegel, bis 67 *m* sehr sandreicher Tegel, bis 68·2 *m* schwarzer Tegel, bis 68·5 *m* Schliers, bis 68·7 *m* Tegel, bis 69·3 *m* Sandstein, bis 71 *m* Schliers.

³) Monatsblatt der numismatischen Gesellschaft, Nr. 100, S. 88.

⁴) (Zu S. 12.) Kirchliche Topographie, XI, 3. Heinrich III., der Ältere, von Mödling, war der zweitgeborene Sohn Jasomirgotts. Der hier genannte Anton Pilgram war seit 1753 Assistent des berühmten Directors der Universitätssternwarte, P. Max Hell, arbeitete mit Friesnecker u. a. an einer Aufnahme Niederösterreichs zum Zwecke einer Karte, starb aber vor Vollendung derselben 1793 (Wurzbach, XXII, 289).

⁵) (Zu S. 12.) Am 11. Mai 1893 fanden zwei Taglöhner beim Canalbaue vor dem Hause des Herrn Joh. Morawetz, C.-Nr. 309, Pregartengasse 12, in der Tiefe von 2 *m* Reste eines menschlichen Skeletts nebst sieben kleinen Silbermünzen, welche Herr Oberinspector Stockhammer in Nr. 152 des Monatsblattes der numismatischen Gesellschaft vom März 1896 wie folgt bestimmte:

2 St. 2 Pf. des Salzburger Erzbischofs Joh. Jak. v. Khuen-Belasi vom Jahre 1561 und 157?,

1 St. 2 Krz. der Reichsstadt Friedberg in der Wetterau vom Jahre (15)93,
1 » 2 » » Grafen Wilh., Ernst, Christian und Wolrath v. Waldeck vom Jahre (15)94,
1 » 1 Pf. des Salzburger Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau vom Jahre (15)96,
1 » 3 Krz. der Stadt Schaffhausen vom Jahre (15)97,
1 » 3 » des Straßburger Bischofs und Cardinals Carl Herzog von Lothringen vom Jahre 1602.

Ende Juni 1897 wurde auch in der Schottergrube an der Nordostecke des Territoriums der Werkstätten der Österreichischen Nordwestbahn in einer Tiefe von 4 *m* ein Silberkreuzer des Kaisers Leopold I. vom Jahre 1700 gefunden.

Einige Einwohner- und Häuserzahlen:

Jahr:	Zwischenbrücken	Floridsdorf	Schwarzelacken	Spitz	Jedleisdorf	Jedlesee
1800:	163	246 / 29	49	127	—	—
1803:	—	386	—	—	—	—
1812:	—	—	—	—	517	—
1822:	320	—	—	—	—	—
1828:	—	656	—	—	—	—
1831:	—	637 / 63	—	150 / 90	600 / 81	604 / 94
1834:	248 / 10	758 / 64	30 / 2	218 / 19	535 / 81	678 / 94
1838:	—	800 / 64	—	—	—	700 / 94
1864:	1200	1125	63	348	Bahnhof 35	(Mühlschüttel) 231
1869:	Donaufeld	2873	75	622	1724	1568
1880:	6294	5128	bei Floridsdorf.		6367	2006
1890:	10.507	6123	—	—	7834	6960
1900:	—	36.598	—	—	2610	—

Von den Seite 1 ausgewiesenen Ortsbewohnern waren im Jahre 1900:

	männliche	weibliche
Nach dem Geschlechte	18.607	17.991
zuständig nach Floridsdorf	1.891	1.872
» im Bezirke Floridsdorf	827	882
» nach Niederösterreich	4.681	4.755
» sonst im Inlande	9.816	9.142
» nach Ungarn	1.141	1.100
» im Auslande	251	240
Lesen und Schreiben konnten	14.858	14.036
nur Lesen konnten	60	157
weder Lesen noch Schreiben konnten	3.689	3.798

Nach dem Glaubensbekenntnisse waren 34.945 römisch-katholisch, 1128 mosaisch, 481 protestantisch (hievon 24 helvetisch), 9 altkatholisch, 5 griech.-orthodox und 30 confessionslos.

Nach der Umgangssprache waren von den 33.866 Inländern 33.651 deutsch und 215 tschechisch.

200 Häuser wurden von je 1 Wohnpartei, 142 Häuser von je 2, 106 von 3, 260 von 4—6, 400 von 7—15 und 82 von 16—20 Parteien bewohnt; 45 Häuser zählten mehr als 100, das größte (Leopoldauerstraße 1) 354 Einwohner.

Man zählte 1276 feste Betriebsstätten, nur 11 Heimarbeiter und 48 landwirtschaftliche Betriebe.

Nutzthiere: 936 Pferde, 288 Rinder, 148 Ziegen, 434 Schweine, 2462 Hühner, 130 Gänse, 151 Enten, 549 Stück sonstiges Geflügel und 47 Bienenstöcke.

[6]) (Zu S. 15.) Den Beweis für diese Zeitbestimmung erbringt Herr Oberinspector Stockhammer in Band XXXII der Berichte und Mittheilungen des Alterthumvereines, Jahrgang 1896, S. 124, durch nachstehende zwei Punkte: 1. Bis dato sind von den Mitgliedern des Geschlechtes der Montecucculi nur drei der Auszeichnung des goldenen Vließes theilhaft geworden, und zwar: a) Graf Raimund, geb. 1608, gest. 1680; b) sein Sohn, Fürst Leopold Philipp, geb. 1663, gest. 1698, und c) Graf Franz aus der Linie Caprera anno 1753. Raimund erhielt den Toisonorden durch den König Karl II. von Spanien, Leopold Philipp durch ebendenselben und Franz aus der Linie Caprera durch den römisch-deutschen Kaiser Franz I. — 2. Der berühmte Feldherr Raimund Montecucculi war nur Graf, nicht Fürst des heiligen römischen Reiches, und es ist die Erhebung zu einem solchen erst seinem Sohne Leopold Philipp im Jahre 1689 durch Kaiser Leopold zutheil geworden. Da nun für unsern Fall — auch des Stiles der Wappenumrahmung wegen — der sub c angeführte Graf Franz aus der Linie Caprera ganz außer Betracht kommt, Leopold Philipp aber schon Reichsfürst war, als er das goldene Vließ erhielt und Graf Raimund unter den von König Karl II. von Spanien (regierte 1665—1700) creierten Toisonordensrittern aufgezählt wird, so erscheint es hiedurch als zweifellos festgestellt, dass das behandelte Wappen nur vom Grafen Raimund Montecucculi und nur aus der Zeit vom Regierungsantritte des Königs Karl II. von Spanien (1665) bis zu dem Tode des Grafen Raimund (1680) herrühren kann.

[7]) (Zu S. 15.) Blätter für Landeskunde. XXI, 44 ff.

[8]) (Zu S. 18.) Weiß, Geschichte der Stadt Wien. I, 68.

[9]) (Zu S. 20.) Kirchliche Topographie. XI, 13.

[10]) (Zu S. 22.) Blätter für Landeskunde. X, 342.

[11]) (Zu S. 22.) Krottendorf betreffend enthält die Rusticalfassion über »Die unterthänige Häuser, Zugehörungen und überland Grundstück zu Entzersdorf, Tuttendorf und den sogenannten bey Streberstorf liegenden Krottenhoff 1751« im Stiftsarchive zu Klosterneuburg auf pag. 413 Folgendes.

Promemoria über nachbeschriebenen Krottenhoff.

Vermög Urb. V. U. M. B. Fol. 249: Ein Hof der Krottenhoff genanth, in welch 90 Joch acker etlich Tagwerch Wihsmathen gehörig u. fünff Lehen darein gedient haben, so Haushalben oed zu Feldt aber gebauth und der Gemeinde Strebersdorf verkauft u. von selber anfangs in viertl Lehen, nachgehendts aber auch in einschichtige Jochen getheilet u. vor kurzen Jahren v. v. einem löbl. Vicedombamt als des Orts Streberstorff Dorfobrigkeit ein ziemlicher Anteil, jüngst aber ungefähr vor drey Jahren durch H. Münzer daselbigen Grundbuchshandlern

60 Joch acker eigenmächtig eingezohen und die Besitzer gewöhr zu nehmen angehalten worden, dessen aubskunft besagt Vicedomisches Grundbuch die wahrscheinliche Frob (?) geben werd. Die noch vorhandtnen gründt seindt wie hernach folgt fatieret worden. Dißer Hof entricht durch die gemeinde Stieberstorff die 30jährige Gewährs Renovation und den jährlichen Dienst per 3 fl. 36 kr., so in Dominicale fatiret würd.

[12]) (Zu S. 22.) Blätter für Landeskunde. XVIII, 112.

[13]) (Zu S. 23.) Ebenda. XXIII, 50.

[14]) (Zu S. 24.) Jetzt beim Grundbuchsamte in Floridsdorf. — Schullehrer Ruthner erwähnt in seinen handschriftlichen Denkwürdigkeiten von Leopoldau, das Ziegelhäufel unterhalb des Mühlschüttels habe seinen Namen daher, weil daselbst viele Ziegel gefunden wurden. Es wäre nicht unmöglich, dass letztere von dem verschollenen Ringleinsee herrühreten.

[15]) (Zu S. 25.) Am 22. Juli 1419 versammelten sich an 40.000 Menschen, namentlich Bauern, auf einer Anhöhe zu Austi an der Stelle der späteren Stadt Tabor im südlichen Böhmen, um durch Gebet und Bußübungen das Andenken Hussens zu ehren. Die Bibel, von den Priestern stellenweise vorgelesen und bald von Mann und Weib gekannt, erquickte das Gemüth der Schwärmer und sie nannten die Anhöhe, wo sie versammelt waren, Tabor, den Berg der evangelischen Verklärung. (Krones, Geschichte Österreichs; I, 128.) Der Name blieb dann nicht nur der neuen Stadt, sondern wurde von den Husitten und ihren Gegnern zur Bezeichnung eines befestigten Feldlagers überhaupt angewendet. Weil ein solches gewöhnlich aus aufgeworfenen Schanzen bestand, wie sie auch den Brückenzugängen als Deckung dienten, gieng der Name Tabor in der Folge auch auf das daselbst befindliche Mauthaus, beziehungsweise dessen Standort über.

[16]) (Zu S. 24.) Schmiedl, Wiens Umgebung. II, 278.

[17]) (Zu S. 26.) Kaštrauner = Hammeln.

[18]) (Zu S. 26.) 1 Hälbling = $^1/_2$ Pfennig oder 1 Heller (Adelung, Wörterbuch, II, 921).

[19]) (Zu S. 26.) Weschel, Die Leopoldstadt bei Wien, 148 und 149.

[20]) (Zu S. 26.) Urkunden VI bis X ebenda.

[21]) (Zu S. 27.) Hallarts Originalgrundriss befindet sich im k. und k. Kriegsarchiv, eine Reproduction desselben ist dem unter Anmerkung 49 genannten Werke beigegeben.

[22]) (Zu S. 27.) Blätter für Landeskunde. X, 80 ff.

[23]) (Zu S. 27.) Ein Original des Stadtplanes von Anguissola und Marinoni, welches unserem Stromplane vom Jahre 1706 zu Grunde liegt, befindet sich in der k. k. Hofbibliothek.

[24]) (Zu S. 28.) Vgl. hiezu Kirchliche Topographie. IX., 291 u. ff.; Weiß, Weschel und Smets.

[25]) (Zu S. 32.) Dr. Karl Schober, Eroberung Niederösterreichs durch Matthias Corvinus, Blätter für Landeskunde. XIII, 172 und XIV, 127 ff.

[26]) (Zu S. 32.) Kirchliche Topographie. XI, 205 ff. Die Befreiung von der Brückenmaut wurde den Leopoldauern durch Commissionsspruch vom 27. Jänner 1597 und gelegentlich der Brückenmautverpachtung im Jahre 1828 von der Landesregierung bestätigt und hatte bis zur Abtragung der alten Taborbrücke Geltung (Abschrift der Urkunde im Leopoldauer Gemeindearchiv).

[27]) (Zu S. 33.) Vgl. bei Weichel, Urkunde XI, betreffend Urfehde des Caspar Hartneid.

[28]) (Zu S. 36.) Nach kirchlicher Topographie. XI, 172 ff. und 199 ff.

[29]) (Zu S. 36.) Blätter für Landeskunde. XXI, 119.

[30]) (Zu S. 37.) Max Fischer, Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg S. 31, 142 und 324.

[31]) (Zu S. 38.) A. Zitterhofer, Geschichte der Pfarre Klein-Engersdorf. S. 123 und Blätter für Landeskunde. XVIII, 205.

[32]) (Zu S. 38.) Dr. Th. Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns. III, 384.

[33]) (Zu S. 39.) Topographie von Niederösterreich des Vereines für Landeskunde. I, 610 a.

[34]) (Zu S. 39.) Im Urbar der Grafen von Montfort für Niederösterreich erscheint unter den Weingartenbesitzern zu Wirflach auch ein Jörg der Urleug. Blätter für Landeskunde. XIX, 112 (vgl. Anm. 73).

[35]) (Zu S. 39.) Blätter für Landeskunde. XVIII, 381 und XXIII, 399.

[36]) (Zu S. 40.) Seifried Helbling war nach Stand und Gesinnung ein Ritter, ansässig in Nussdorf bei Wien und Zeitgenosse des durch sein »Fürstenbuch von Österreich und Steiermark« bekannten Wiener Bürgers Jans Enenchel (1230 bis 1305). Topographie von Niederösterreich. Übersichtsband, 537 f.

[37]) (Zu S. 41.) Das Register ist jetzt Eigenthum des Gutsbesitzers Dr. Wilh. Richter in Gloggnitz.

[38]) (Zu S. 43.) Hofkammerarchiv von Niederösterreich. Herrschaften, Fasc. W, 30.

[39]) (Zu S. 44.) Ebenda. Fasc. J.

[40]) (Zu S. 47.) Nach Schmeller ist die Schlacht eine Uferbefestigung aus Pfählen geschlagen. Im vorliegenden Compositum »Seeschlacht« ist also metaphorisch für den Namen der Uferbefestigung der umgrenzte Fischweiher zu lesen, weil anders der Nebensatz »die sich vom Strome selbst (mit Fischbrut) besetzt«, nicht zu deuten wäre.

[41]) (Zu S. 51.) Am 18. April 1586 suchen die Donaumüller zu Jedlesdorff, Jedleiee und Nussdorf bei der niederösterreichischen Regierung und Kammer um Bewilligung der Wiedererrichtung ihrer Mühlen auf dem Jedlasseer Lanndt' gegen Erlag des jährlichen Mühlzinses an, und die Gesuchsteller wurden vom Vitzdom an die Regierung und Kammer gewiesen (Niederösterreichisches Landesarchiv. Schönkirchnerbuch, Fol. 143).

[42]) (Zu S. 51.) Hier constatiert Herr Oberinspector Stockhammer in der Guldencolonne einen Additionsfehler, weil nach Schmeller 1 fl. Rheinisch zu 8 langen Schillingen, beziehungsweise 8 × 30 Pfennigen, oder zu 20 kurzen Schillingen, beziehungsweise 20 × 12 Pfennigen (Denaren) gerechnet wurde, welches erstere auch das Pernstein'sche Urbar vom Jahre 1588 im Stiftsarchive zu Kremsmünster ausweist.

[43]) (Zu S. 52.) Über die Gültpferde sagt F. Kurz im I. Bd., S. 45, seiner Geschichte der Landwehr in Österreich ob der Enns Folgendes: Wenn der Landesfürst ein allgemeines Aufgebot ergehen ließ, waren die Besitzer der Herrschaften im Lande schuldig, eine bestimmte Anzahl Pferde sammt der nöthigen Mannschaft auf eigene Kosten in's Feld zu stellen, für deren Unterhalt dann das ganze Land sorgte, und zwar war zufolge Beschlusses der Landstände vom 14. März 1530 (ebenda

S. 94) jeder Gültenbesitzer schuldig, von einem Einkommen von 100 Pfund Pf. ein Pferd auszurüsten.

[44]) (Zu S. 62.) In seinem dem Berichte der niederösterreichischen Camer Rät vom 14. März 1573 — vide Cap. IX — beiliegenden Gutachten sagt der niederösterreichische Kammerprocurator Dr. Melchior Hofmair »das vor Etlichen Jaren das Brugzwesen etwas hechers gerückht«.

[45]) (Zu S. 62.) Atlas in der k. k. Familien-Fideicommiß-Bibliothek.

[46]) (Zu S. 63.) Wallenstein war im Jahre 1619, als Thurn in Mähren einrückte, Anführer des Landesaufgebotes. Als ihm die Stände nach eingegangenem Bündnisse mit den Böhmen das Commando abnahmen, konnte er sich in Olmütz nicht mehr halten. Er gieng nach Wien und brachte dem Kaiser die 100.000 fl. enthaltende ständische Cassa mit. Daraus erhielt er 12.000 fl. zur Errichtung eines Regimentes (Vaterländische Bilderchronik von Ant. Ziegler, 1846, S. 106).

[47]) (Zu S. 64.) Erzherzog Leopold Wilhelm, geboren 1614, Bischof zu Straßburg und Passau, zu Halberstadt, Breslau und Olmütz, dann Hochmeister des deutschen Ordens, gestorben 1662, war ein Sohn Kaiser Ferdinands II. und seiner Gemahlin Maria Anna.

[48]) (Zu S. 65.) Hiebei besorgte der Schullehrer von Leopoldau die Chormusik. Seither war die Kapelle entweiht und diente den Bewohnern des Jägerhauses als Wirtschaftsgebäude. Im verflossenen Sommer wurde sie über Veranlassung eines Brigittenauer Bürgercomités restauriert und am 7. November in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef durch den hochwürdigen Bischof Laurenz Mayer feierlich geweiht.

[49]) (Zu S. 66.) Nach »Das Kriegsjahr 1683 nach Acten und anderen authentischen Quellen dargestellt in der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k. u. k. Kriegsarchives 1883«.

[50]) (Zu S. 67.) Am 6. März 1683 beschlossen die Landstände in Wien: Eine jede Herrschaft stellet von 20 Feuerstätten einen Mann auf 60 Tage zur Handrobath nach Wien, um die Festungswerke der Stadt zu verbessern und bei der Schlagbrücke neue Schanzen zu erbauen. Diese Arbeiter erhalten die Wohnungen in den Vorstädten unentgeltlich und zu ihrem Unterhalte täglich 6 Kreuzer. Jene Gutsbesitzer, welche weniger als 20 Unterthanen haben, leisten von einem jeden Hause drei Tage Robath (Kurz, Geschichte der Landwehr, I, 218).

[51]) (Zu S. 70.) Dieser seltene Plan stammt aus dem Werke des Joh. Petrus à Välkeren »Vienna a Turcis obsessa. Viennae Austr. 1683, und wurde von Albert Camesina in der Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. gewidmeten und hauptsächlich durch Pläne erweiterten Ausgabe seines Werkes »Wiens Bedrängnis im Jahre 1683«, als Beilage zu S. 97 wiedergegeben. Wir entnehmen dies einem Exemplare des letzteren Buches im Besitze des Herrn Archivdirectors Dr. Ant. Mayer. Dort trägt der Plan folgende Beschreibung: »Castrametatio Turcarum exercitus ante Viennam anno Christi 1683 — Leander Anguissola fecit« und nachstehende Explicatio Litterarum: A Ramus Danubii prope Nusdorfium. B-B Insula Leopoldopolitana. C Claustro Neoburgum. D St. Marcus. E-E Galenberg F-F Adversa Danub. continens iuxta Pontes. G Pons major. H Pons Rami superius Nusdorffium versus. I Pons inferne structus. K-K Saltus Viennensis, Wiener Wald. H-H Mons Viennensis, Wiennerberg. L Hortus Comitis a Bercka. M Corneoburgum. N Finis insulae ubi Ramus se iterum comise et alveo. O Insula in medio fluminis supra

Nussdorffium. P Mons Pisenberg. Q Vienna torrens. R Nussdorffium. S Sancti Leopoldi sacellum in Monte Caesio. T Camaldusen^um^ Busta in Monte Caesio. V Sentoria sup^ml^ vezirij. X Sentorium in guo sub pugna stabat vezirius. Y Newgebey. Z Pons sublicius ab urbe in Insulam.

Zur Rechtfertigung der für unsere Zwecke dem Plane beigesetzten Unterschrift sei angeführt, daß ein ähnlicher, gleichzeitiger Plan (s. S. 124) im Kriegsarchive von Büßert, Kriegsbaumeister und Hauptmann bei Sr. Durchlaucht dem Herzog von Lothringen, bei dem Orte Jedlesee den ausdrücklichen Vermerk enthält: »Allhier campierte der Herzog von Lothringen«.

[52]) (Zu S. 71.) Seit 1676 Inhaber eines Dragoner-Regimentes (jetzt Nr. 10) starb 1686 als General der Cavallerie.

[53]) (Zu S. 71.) Das Regiment war zufolge Convention vom 7. Jänner 1683 mit Herzog Julius von Savoyen, dem Bruder des Prinzen Eugen, theilweise aus Abtheilungen alter Regimenter, theilweise durch Werbung zur Verstärkung der Reiterei neugebildet worden. Oberst Herzog Julius wurde in dem unglücklichen Gefechte bei Petronell am 7. Juli durch einen Sturz mit dem Pferde tödlich verwundet und starb. Sein Bruder Eugen erschien erst unter den zahlreichen Prinzen und Edelleuten, welche sich aus fast allen Ländern beim Entsatzheere einfanden, um als Freiwillige zu dienen. Er betheiligte sich am 7. October an dem Kampfe bei Parkany und erhielt erst bei den umfassenden Beförderungen zu Ausgang des Jahres 1683 das Oberstenpatent und das gleichzeitig erledigte Dragoner-Regiment Kuefstein (heute Nr. 13).

[54]) (Zu S. 75.) Reproduciert im Jahrgang 1883 der Wiener illustrierten Zeitung.

[55]) (Zu S. 77.) Nach dem niederösterreichischen Gültbuche.

[56]) (Zu S. 77) und zwar Stadtoberkämmerer (Weschel 273).

[57]) (Zu S. 78.) Selbe hatte laut Heiratsbrief 8000 fl. darauf haften und bezahlte drei inhibierte Schuldposten, nämlich je 2000 fl. an das königliche Kloster und Baron Canon, und 1500 fl. an Herrn Steger, Landschaftsofficier.

[58]) (Zu S. 80.) Ein Grund, der verlassene Rinnial eines Donauarmes, die Schwarze Lacke genannt, sammt einer Strecke eines Grundes längst der Jedleseer Au, einerseits neben der Herrschaft Jedlesee, anderseits neben der Jedleseer Au liegend, welcher mit acht Marchsteinen ausgezeichnet ist und im ganzen Umfange 10.857 Quadratklafter oder $6\frac{25}{32}$ Joch in sich enthält. — 1783 Gewähr ertheilet Herrn Anton Freiherrn v. Störkh; 1784 als Dominicalgrund überlassen. (Altes Grundbuch über Sippeldau, Aspern und Ober-Siebenbrunn.)

[59]) (Zu S. 80.) Vgl. hierüber kirchliche Topographie, XI, S. 20 u. ff.

[60]) (Zu S. 82.) Wurzbach, Biographischer Lexikon, Bd. 39, S. 117.

[61]) (Zu S. 82.) Chimani Leopold, Selbstbiographie im ersten Bändchen seiner neuen Erzählungen. S. 35, Wien 1828, bei Mausperger.

[62]) (Zu S. 88.) Archiv des k. k. Ministerium des Innern, F. IV, F. Nr. 188 ex 1788.

[63]) (Zu S. 88.) Schindler A., Biographie von Ludwig van Beethoven, I. Bd., S. 34 u. 93. Der genannte Branchle besaß hier eine Baustelle. Die Gräfin Erdödy übersiedelte 1820 nach München.

[64]) (Zu S. 90.) Nach dem Pfarrgedenkbuche, welches zufolge Consistorialverordnung des Erzbischofs Milde, Z. 4 vom Jahre 1829 bei allen Pfarren geführt wird.

[65]) (Zu S. 90.) Der heilige Nicolaus, Bischof von Myra, der bei Lebzeiten in ähnlicher Noth auf wunderbare Weise zu Hilfe gekommen war, wurde besonders in Gefahren des Schiffbruches angerufen. Allgemein wurde seine Verehrung im IX. Jahrhundert. (Vgl. Dr. Alois Huber, Geschichte der Einführung und Verbreitung des Christenthums in Süddeutschland (IV. Bd., 250).

[66]) (Zu S. 90.) Ein Mahnzeichen an die Schrecken des Pestjahres 1679 ist auch die von Kaiser Leopold I. zu Ehren seines Namenspatrones erbaute Capelle auf dem Leopoldsberge. Dieselbe befindet sich an der Stelle des vom heiligen Leopold im Jahre 1101 erbauten und anläßlich der Türkengefahr im Jahre 1632 geschleiften Markgrafenschlosses. Ein im Schottenarchive befindlicher Landschaftsausweis vom Jahre 1680 sagt, von den im V. U. M. B. bestandenen 16.208$^1/_2$ Häusern sind 9379$^1/_2$ öde.

[67]) (Zu S. 94.) Joachim Haspinger, geboren am 28. October 1776 zu St. Martin im Pusterthale, kämpfte schon als Student 1796—1801 mit Auszeichnung in den Reihen der Landesvertheidiger gegen die Franzosen. 1802 trat er in den Kapuziner-Orden und erhielt 1805 die Priesterweihe. Mehr kriegerischen als beschaulichen Sinnes entflammte er als Prediger zu Schlanders und Klausen das Volk zum Kampfe gegen die verhaßte Fremdherrschaft und gehörte bald zu dem Geheimbunde der Patrioten von 1808. Als Feldprediger trat er wiederholt an die Spitze der Compagnien und trug namentlich zu den beiden Siegen auf dem Iselberge am 29. Mai und 13. August 1809 wesentlich bei, auch bewirkte er im Eisackthale (Sachsenklemme) die Vernichtung einer ganzen sächsischen Colonne. Die tollkühne zweite Erhebung Hofers im November war Haspingers Werk, doch sah sich dieser bald verlassen und mußte nach Graubündten flüchten. Von den Bayern geächtet, gelangte er über Italien mitten durch die französische Armee am 31. October 1810 nach Wien. Vom 25. November 1810 bis 6. September 1812 und neuerlich vom 6. September 1814 bis 19. Juni 1815 finden wir ihn als Pfarrprovisor in Jedlesee und Jedlersdorf (vgl. S. 94 u. 95) und dann als Pfarrvicar in Traunfeld. 1836 trat er in den Ruhestand und lebte bis 1854 zu Hietzing, sodann bis zu seinem Tode am 12. Jänner 1858 im kaiserlichen Schlosse Mirabell zu Salzburg. Die letzte Ruhestätte theilt er mit seinem Freunde Andreas Hofer in der Hofkirche zu Innsbruck.

[68]) (Zu S. 98.) Diese Glocke stürzte am Freitag den 31. Dezember 1897 während des Ausläutens 1$^1/_2$ *m* tief, ohne weiteren Schaden anzurichten, auf den Boden der Glockenstube herab und wurde unbrauchbar. In großmüthiger Weise hat der hochwürdige Herr Prälat Ubald, als Kirchenpatron die Kosten des Umgusses getragen.

[69]) (Zu S. 99.) Vgl. hiezu kirchliche Topographie, XI., 186. — Nach § 1 des Gesetzes vom 12. April 1864 gieng das Schulpatronat auf die Gemeinde über Weil nun die hiesige Schule seit ihrer Gründung (unter Kaiser Josef, als das Benficiat zur Seelsorgestation erhoben wurde) mit dem Meßnerdienste verbunden und die Herrschaft laut § 7 des Stiftsbriefes der Gräfin Antonia Renata Bouquoy zur Erhaltung der Meßnerwohnung verpflichtet war, wurde von der Kirchenbehörde im Übergabsprotokoll ddo. 29. September 1864 der Anspruch auf die Meßner-

wohnung geltend gemacht. Die übergebende Stiftsherrschaft bot der übernehmenden Gemeinde 550 fl. als Ablösungssumme und diese verpflichtete sich schließlich hiefür zur Beistellung der Meßnerwohnung. Protokoll vom 31. Jänner 1866.

[70]) (Zu S. 103.) Dem Namen der Lehrperson ist die Jahreszahl beigesetzt, seit wann dieselbe an der Schule wirkt, eventuell von welcher Schule sie gekommen und ob sie der Knaben- oder Mädchenschule zugetheilt ist.

[71]) (Zu S. 104.) Fontes Rer. Aust. IV., pag. 63 u. 324.

[72]) (Zu S. 105.) Ebenda pag. 151 u. 681. Unter den Zeugen dieser Schenkung erscheint auch ein Purchmann de Chageran und ein Liupoldus de Puchslich.

[73]) (Zu S. 105.) Im Gudrunliede sagt der Sturmvogel — Wate und Frute betreffend — zu Gudrun: »bezzer vriunde do keiner darftu niht bi urliuge muoten«.

(Bess'rer Freunde keinen darfst du nicht beim Kampfe wünschen!)

Förstemann bemerkt in seinem altdeutschen Namenbuche (I., 1218): das ahd. urliugi (bellum) ist eines der wenigen Abstracta, welche unmittelbar als Namen gebraucht werden. Wir fanden ihn auf S. 39 und unter Anmerkung 34 beurkundet.

[74]) (Zu S. 105.) Fischer, Urkundenbuch, Nr. 68, S. 244.

[75]) (Zu S. 105.) Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Tulln, S. 261 u. 484.

[76]) (Zu S. 106.) Was Leopolds Trutz und des Papstes Fluch nicht vermochten, das erreichte die fromme Beredsamkeit des Priors, dem die herzoglichen Brüder am 19. Mai 1316 den Berg Mauereck, das Bergrecht zu Gumpoldskirchen und Pfaffstätten und Zehente zu Urlingdorf, Wagram, Atichln und Aspern schenkten. Kirchliche Topographie, II., 48.

[77]) (Zu S. 106.) Am 8. Juli 1854 fertigte darnach der k. k. Notar Franz Weigert folgenden im Jedlersdorfer Gemeindearchive erliegenden »Auszug über das damalige Gemeinhaus« aus: Fol. 80. »Mathias Pystorfer, derzeit Richter, die Geschwornen und ein Gmain zu Irlstorf empfangen Nutz und Gewähr um fünf Viertl Lehen Behausung sammt 35 1/2 Joch darein gehörige Äcker allda derzeit das Gmainhaus genannt. Dient Georgi 1 f 2 ß und Michälis mehr 1 f 2 ß für die Steuer aber 5 f, und richtet die Robat mit der Hand, außer was sonsten im Jahr in extra ordinariis anschlagen und in contributionem auf das Haus kommen möcht, so ein Gmain auch von dieser Behausung zu bezahlen schuldig ist. Darum vorhero Ottbaur sein Eheweib Dorothea fol. 71 an Gwähr geschrieben gewest, von der solche Behausung mit aller Zugehörung dem Andre Raucher um eine gewisse Summe Gelts verkauft, aber um etlicher wichtiger Ursachen und Verbrechen willen die Zuestift auferlegt, und von Obrigkeit gegen Possirung und Erfolglassung 148 f das Haus wieder weggenommen, und nachmallen den Martin Steinmayr seinen successori ex offo wieder verkauft, und gewissermaßen auf ein Zeit gelassen worden. Weilen er Steinmayr aber eben sowohl der Obrigkeit den Kauf nicht haltet, noch die Bezahlung erschwingen mieget, hat solche Behausung die Obrigkeit nothwendiger Weis wiederum annehmen müssen, und demnach obanfangs besagten Richter Geschwornen und einer Gmain auf dero gehorsamstes Anlangen und Bitten ex offo für ein Gmainhaus darauf (doch mit gewissen und nach gesetzten Gedingen) Zueleit geben um 260 f (darum dem Rauch sein Kaufschilling, dem Paul Pinder sein darbei gehabtes Erbtheil passirt, und das Übrige der Obrigkeit als obrig-kl. Gebühr erlegt (verkauft worden, dergestallt, und mit diesem rechtlichen Vorbehalt, daß die Obrigkeit, so oft es ihr gefallt und beliebt (auch so lange der Richter, Geschwornen und ein Gmain

dies Gmainhaus mit obrigkeitl. Willen vergönnt und verbleiben vurdt) berechtigt seyn sollte, izo und allezeit das Gmainhaus selbst mit Wein zu versehen und Wein fürzulegen, oder aber über kurz oder lang solches Gmainhaus sammt Zugehörung gegen Wiederhinausgebung obbesagter 260 fl. zu sich zu nehmen, selbst ein Leutgeb darauf zu setzen, zu leitgeben und mit offenem Zeiger Wein auszuschenken auch sonsten alles das thun, was sie von Obrigkeitswegen auf ihrer Jurisdiction auch nach ihrem ausdrücklichen Vorbehalt an ihnen selber befugt ist.

Immittelst aber mögen Richter, die Geschwornen und ein Gmain mit diesem Gmainhaus und dessen Zugehör all ihren Nuzen und Frommen schaffen, wie es sie gelüst und Grundbuchsgebrauch ist.

Also steht diese Gwähr in des Jungfrauen Klosters zu Tuln über Irlstorf Grundbuch von Wort zu Wort gleichlautend. Fol. 80.

Datum den 13. Xber 1650.

NB. Anno 1714 den 16 Marty ist dies Gmain-Leutgebhaus der Gmain zu Irlerstorf, wie laut Kauf-Protocoll Nro, 6 fol. 74 et Häuser-Gewähr-Buch lib. A, Fol. 68 zu sehen vollig übergeben wollen.

Folgt die Collationierungs-Clausel vom 8. Juli 1854.

78) (Zu S. 106.) Hofkammerarchiv. Fasc. I, J.

79) (Zu S. 107.) Johann II. Fabri. Heigerlein (1530—1541).

80) (Zu S. 108.) Kirchliche Topographie. XI. Decanat Pillichstorf, Pfarre Jedlersdorf.

81) (Zu S. 108.) Am 9. Februar 1824 ersucht die Gemeinde die k. k. vereinigte böhmisch-österreichische Hofstelle um Erneuerung, beziehungsweise Ermittelung des Originals einer in einer Blechbüchse verwahrten, auf Pergament geschriebenen, colationierten Urkunde, welche durch Alter und schlechte Verwahrung unleserlich geworden bis auf die Worte: »Ihr Groß und klein Vieh Roßwaid«, und am Ende: »Actum Wien den 14. May 1688« und die Namen der Unterschriften weiland Sr. Majestät Kaiser Leopold I., des Herzogs Wenzl von Sagan und des Constantin Dattler trägt (Gemeindearchiv). Am 11. Februar 1824 fordert die Hofstelle die niederösterreichische Regierung auf, die Gemeinde Jedlersdorf zu bescheiden, daß die vorgelegte Urkunde (Marktprivilegium), wenn sie ja echt wäre, auf den Namen irgend einer anderen Gemeinde erlassen worden (Hofkanzleiprotokoll).

82) (Zu S. 118.) Vgl. hierüber I. Jahresbericht der II. allgemeinen Volksschule in Groß-Jedlersdorf vom Oberlehrer Joh. Dreixler.

83) (Zu S. 123.) Die Originalhandzeichnung im Genie- und Planarchiv des k. und k. militär-technischen Comités. Eine Nachzeichnung publicierte der Donauverein im Jahre 1884.

84) (Zu S. 124.) K. und k. Familien-Fideicommißbibliothek.

85) (Zu S. 124.) Bibliothek der Stadt Wien.

86) (Zu S. 124.) K. und k. Familien-Fideicommißbibliothek.

87) (Zu S. 124.) Reproductionen aller vier Pläne im k. und k. Kriegsarchiv.

88) (Zu S. 124.) Original ebenda, Reproduction in »Das Kriegsjahr 1683« (Anmerkung 49).

89) (Zu S. 124.) Nach Anguissolas und Marinonis Plan der Stadt Wien vom Jahre 1726.

90) (Zu S. 125.) Vgl. vorstehenden Plan oder die Reduction desselben in Sauters Atlas (1810).

[91]) (Zu S. 125.) Gemeindearchiv Jedlersdorf.

[92]) (Zu S. 125.) K. und k. Hofbibliothek.

[93]) (Zu S. 126.) Inhalt des Patentes vom 30. November 1766: Durch dasselbe werden die öden und unfruchtbaren Gründe in drei Gattungen unterschieden:

Primo: in jene Grundstücke, welche zur Zeit des landschaftlichen Rectifications-Normal-Jahrs 1750 bereits als öd angegeben worden und ennoch umgebaut sind — sollen, wenn sie zur Fruchtbarkeit erhoben würden, durch 20 Jahren von allen Abgaben frey gelassen, für das künftig nur mit dem halben Zehend, Dominical- und Contributions-Tractationen belegt werden — sollen, wenn nicht an Weinbergen gelegen, nicht als solche ausgesetzt werden, sollen jedem, welcher darumen sich meldet, unentgeltlich zufallen und erblich verbleiben, doch wird den Grundobrigkeiten der Vorzug zugestanden.

Secundo: in jene, die erst nach 1750 verödet und von den Grundherren fortan versteuert werden müssen — sollen von diesen durch Robbot, eigenen Zug und Bestandverlassung zu Beförderung des eigenen Nutzens beurbart werden.

Tertio: in jene, welche zwar von einem Grundholden besessen und versteuert aber nicht bearbeitet werden — soll derselbe unfleißige Wirth durch drei Jahre jährlich ermahnt, dann aber abgestiftet werden.

Inhalt des Patentes vom 5. November 1768, um in den Erblanden mehrmalen ausbrechenden Hornviehseuchen ausgebig zu begegnen:

1. Alle gemeinde Hutweiden in Unseren gesammten böhmischen und österreichischen Landen sollen im Jahre 1769 ausgemessen und jedem der daran gebührende Theil nach Maßgabe der Grundstücke (ohne Überlande) angewiesen werden.
2. Diese Ausmessung soll in den Städten von den Magistraten, im übrigen von den Ortsobrigkeiten geschehen.
3. Den erhaltenden oder schon besitzenden Theil der Hutweiden soll jedes in Wiesen oder Gras- und Kleeäcker verwandeln, im Weigerungsfalle des Antheils verlustig seyn.
4. Diejenigen, welche durch Eintreiben des Viehes jemanden an dieser Verbesserung seines Theiles Nachtheil zufügen, zum Ersatz des Schadens und 12 fl. bestraft werden.
5. Während der Beurbarung soll sich jeder durch Anbau einiges Klees oder Grases auf den Brachäckern die Nothdurft verschaffen.
6. Trockene und magere Hutweiden mögen für das Schafvieh beibehalten werden.
7. Die gemeinschaftlichen Weiden für das Hornvieh in gebirgigen Gegenden auf den sogenannten Alpen noch ferners beybehalten werden mögen.
8. Die Ortsobrigkeit, welcher die Ausmessung obliegt, soll binnen 6 Wochen dem Kreisamt anzeigen, auf welche Weise vor sich gegangen wurde.
9. Die verbesserten Grundstücke sollen durch 10 Jahre in keinen höhern Anschlag als den damaligen gezogen werden.

[94]) (Zu S. 126.) Hofkanzleiarchiv (Ministerium des Innern).

[95]) (Zu S. 126.) Hier ist der Thiergarten bei Lainz gemeint.

96) (Zu S. 131.) Die Processacten hierüber und ein beiliegender Plan im Jedlersdorfer Gemeindearchiv geben über viele der hier angeführten Facta Aufschluss.

97) (Zu S. 131.) Nach Angabe des Stiftsamtmannes Weigert von Jedlersdorf in einer Privaturkunde der Familie Schwaiger.

98) (Zu S. 133.) Hofkanzleiarchiv. Carton Böhmen, Unterthansleistungen in gen. 1778—1783.

99) (Zu S. 135.) Hofkammerarchiv, Robotabolitionsacten, Niederösterreich. 1783—1788.

100) (Zu S. 139.) Die Floridsdorfer Gemeinde-Viehtrift wurde über kreisämtliche Anordnung am 2. März 1796 ausgemessen und betrug die Länge an der geraden Kagranerstraße vom Patrici bis zum Donauarm gegen die Schiffmühlen 220 Klafter, von dem Hotterhaufen an dem Donauarm bis zur Haidschüttrunsen 310 Klafter und von der Haidschüttrunse bis zum Patrici 226 Klafter und besteht sonach die ganze Weyde in 36 Joch 1360 Klafter.

101) (Zu S. 146.) Hievon kommen zwei in Abzug.

102) (Zu S. 147.) Diese Richterergötzlichkeiten bestanden zumeist im Genusse von Grundstücken.

103) (Zu S. 150.) Altes Gemeindeprotocoll von 1786—1830, Fol. 43.

104) (Zu S. 151.) Ebenda in Einleitung.

105) (Zu S. 151.) Prälatur-Erledigungs-Protokoll vom 27. März und 5., 16., 19. und 22. April 1788.

106) (Zu S. 151.) Mitis, Geschichte des Wiener Donaucanales, S. 112 bis 114.

107) (Zu S. 152.) Die hier angezogene Note der Hofkanzlei datiert nicht vom 25. Mai, sondern vom 25. Juli.

108) (Zu S. 152.) In der Familien-Fideicommiss-Bibliothek.

109) (Zu S. 152.) Am 7. Mai 1805 bittet die Gemeinde um Verleihung der Baustelle neben Joh. Böhm zur Erbauung eines Gemeindehauses und wird abgewiesen, nachdem das Kreisamt die Verbauung dieser Stelle verboten hat, überhaupt alle Bauführungen im Umkreise von zwei Meilen um Wien durch Hofdecret untersagt sind. Ebenso kann dem Handschuhmachermeister Biber Nr. 52 der Wasserlauf neben seiner Behausung nicht überlassen werden, weil bei Anlage des Ortes bestimmt wurde, dass die Wasserläufe in der oberen und unteren Haidschütt, wie sie bestehen, verbleiben sollen; hier handelt es sich also um den Wasserlauf im Zuge der Haidschütt- und Ferstlgasse.

110) (Zu S. 154.) Vgl. Fischer, Geschichte von Klosterneuburg.

111) (Zu S. 154.) Laut Post in der Gemeinderechnung vom 16. August 1799 für die Trauermäntel der Schulkinder.

112) (Zu S. 154.) Laut Abschrift des Gesuches um Pfarrkirche im alten Gemeindeprotokoll, Fol. 64.

113) (Zu S. 154.) Prälatur-Erledigungsprotokoll am 25. Februar 1808: Dem Lorenz Schwaiger (Nr. 44), Bernard Lutz (Nr. 45), Karl Braud (Nr. 48), Christoph Schämer (Nr. 46), Anton Kapaun, Michael Gramel (Nr. 49) und Franz Schmied (Nr. 47) zu Floridsdorf wird am 15. März 1808 je ein Bauplatz um 100 fl. überlassen gegen dem, dass sie die Laudemialgebüren und nebst den landesfürstlichen Steuern jährlich 1 fl. Dienst- und 2 fl. Robotgeld entrichten.

[114]) (Zu S. 155.) Ebenda. Am 10. Juli 1812 wird dem Joh. Sitler, Sattlermeister (Nr. 60), Damian Burghart, Wundarzt, und Wolfgang Seigner, Bratelbrater (Nr. 59), die Bewilligung ertheilt, statt den dermal bestehenden Hütten ein ordentliches Haus von gutem Materiale herzustellen gegen 1 fl. Dienst- und 2 fl. Robotgeld. Zugleich wird denselben, um ihre Häuser zu dotieren, der am unteren Ort des alten Floridsdorf befindliche Dreispitz als Hausüberländt zugetheilet. Die Baustelle des Chirurgus befindet sich außer der großen Taborbrücke zunächst des Uhrmachers Behausung (Nr. 42) in der obern Haidschütt. — Am 10. Juli 1812 wird dem Leopold Gärtner, behausten Bäckermeister zu Floridsdorf (Nr. 17) der zwischen Witwe Sild und dem sogenannten Kuhbrückel befindliche herrschaftliche Freigrund überlassen, dass er seinen Brotladen cassieren und das neue Haus (Nr. 60) in die Linie mit dem Sild'schen und Strobl'schen stelle. Übrigens bleibt es ihm vorbehalten, nach Cassierung des Kuhbrückels um Erweiterung des Gartens nachzusuchen (was 1813 geschah).

[115]) (Zu S. 155.) Hofkammer-Protokoll: Am 29. September 1812 ergieng Decret an die Regierung, die Erhöhung vom Spitz bis zur großen Brücke bis zu einem günstigeren Zeitpunkt auf sich beruhen zu lassen, jedoch ist die Verschüttung des Kuhbrückels nach dem Antrage vorzunehmen, wozu die Hofkammer bereits den Kostenbetrag aus dem Bankalfond flüssig gemacht hat. Die Überschwemmung des Jahres 1814. welche in Niederösterreich $1^1/_2$ Millionen Gulden Schaden verursachte, drängte neuerlich zur Durchführung. Durch Aufholung des Schottermateriales von der in der Mitte der großen Brücke gelegenen Insel stellte sich der Kostenbetrag für die Strecke vom Spitz bis zur großen Brücke auf 6495 fl. 59 kr. Zur Herstellung zwischen den Taborbrücken und dem Kaiserwasser wurden 3471 fl. 27 kr. aus dem Wegfonde bewilligt (1814 ebenda). 1815 wurde nun die Straßenerhöhung durchgeführt und 1816 vollendet, von der Erhöhung des Taluds aber ward wegen noch immer beabsichtigter Verlegung der Brücken (gegen Nussdorf) abgesehen, hingegen wurden die Kosten zur Herstellung der Schließungsdämme an der Schwarzen Lacke mit 9974 fl. wieder bewilligt (1816 ebenda).

[116]) (Zu S. 155.) Siehe dieselben, S. 238 *e*.

[117]) (Zu S. 155.) Prälatur-Erledigungsprotokoll: Am 20. April 1819 wird dem Riemermeister und Ortsrichter Matth. Pichlwanger ein Wasserlaufgrund ober dem Brückel und am 24. September 1819 dem Sattlermeister Joh. Sittler (Nr. 60) und dem Bratelbrater Wolfg. Seigner (Nr. 59) der Wasserlauf bei ihren Häusern aufgegeben.

[118]) (Zu S. 156.) Gemeinderechnung vom Jahre 1808, S. 4.

[119]) (Zu S. 156.) Prälatur-Erledigungsprotokoll vom 6. Mai 1792: Der Gemeinde Floridsdorf die Bewilligung ertheilt, ihr Vieh in der Obern Haidschütt, bis selbe eingeplankt sein wird, weiden zu lassen; gegen jährlich 2 fl. Bestand. Ebenda am 5. Juli 1799: Der Gemeinde Floridsdorf die Viehweide in der obern Haidschütt gegen 2 fl. und die Graserei in der unteren Haidschütt gegen 6 fl., zusammen 8 fl. Bestandgeld. Siehe auch altes Gemeindeprotokoll, Fol. 57.

[120]) (Zu S. 156.) Altes Gemeindeprotokoll, Fol. 46.

[121]) (Zu S. 156.) Ebenda, Fol. 48, 50, 51, 55, 56 und 90.

[122]) (Zu S. 157.) Nach dem schon oft citierten alten Protokoll der Gemeinde Floridsdorf vom Jahre 1787—1806, Fol. 48—89, und den einschlägigen Gemeinderechnungen.

[123]) (Zu S. 159.) Prälatur-Erledigungsprotokoll vom 24. October 1793.

[124]) (Zu S. 159.) Ebenda heißt es am 20. Juli 1794: Johann Runk, geprüfter Lehrer, bittet unterthänigst um die Schule zu Floridsdorf. Dem Bittsteller wird der Schullehrerdienst gegen kreisämtliche Bestätigung des V. U. M. B. hiemit verliehen am 11. August 1794. Floridus. Und ebenda am 7. November 1795 bittet Ignaz Boyer, Schulgehilfe in Währing, ihm den erledig werdenden Schuldienst in Floridsdorf allergnädigst zu verleihen. Dem Bittsteller wird der Schullehrerdienst gegen kreisämtliche Bestätigung verliehen. 7. November 1795. Floridus.

[125]) (Zu S. 160.) Gemeinderechnung vom Jahre 1799/1800, S. 7.

[126]) (Zu S. 161.) Hofkanzleiarchiv. Die Töchter Gollners übten die Pfaidlereibefugnis noch lange in dem Hause Hauptstraße 35 alt und der vorher daselbst bestandenen Hütte aus.

[127]) (Zu S. 165.) Gemeinderechnung vom Jahre 1811, S. 2.

[128]) (Zu S. 166.) Literatur: Franz Josef Adolf Schneidawind, Der Krieg im Jahre 1805; Rüstow, Der Krieg von 1805 in Deutschland und Italien; desselben Krieg Österreichs im Jahre 1809; Valentini, Versuch einer Geschichte des Feldzuges von 1809; Rothenburg, die Waffenthaten der Österreicher 1809; Leopold Anspitz, Das Infanterie-Regiment Freiherr von Heß Nr. 49; Amon von Treuenfest, Regimentsgeschichte der Hoch- und Deutschmeister; Relationen der Schlachten bei Aspern und Wagram; Oberst Fuchs, Das Gefecht in der Schwarzlackenau. Festschrift aus Anlass der Regimentsfeier daselbst am 13. Mai 1891; Dr. Isidor Proschko, Der Franzose in Wien; Ziegler, Vaterländische Bilderchronik; von Schweighart, Darstellungen der Haupt- und Residenzstadt Wien, II, 77.

[129]) (Zu S. 172.) Gemeinderechnung vom Jahre 1807, S. 21.

[130]) (Zu S. 179.) Im Kriegsarchive erliegt auch nachstehende Relation des Feldmarschall-Lieutenants Freiherr v. Hiller: Am 13. (Mai) erhielt ich nachmittags die bestimmte Meldung, der Feind sey auf der Schwarzlackenau und schiffe noch immer neue Mannschaften von Nussdorf herüber; ich ließ sogleich aus dem Lager die Brigade Weißenwolf gegen Jedlesee vorrücken; der Oberst Czollitz vom Generalquartiermeisterstab eilte voraus, sich vom Locale und dem ganzen Zustand in Kenntnis zu setzen, und langte auch in dem Augenblicke an dem Damme, so diese Insel mit dem festen Lande verbindet, an, als die Landwehr das letzte Detachement aus der Au zurückzog. Da er nun die Behauptung dieses Postens von der größten Wichtigkeit fand, so ließ er das Landwehr-Bataillon vom Major Graf Obergsell auf dem Punkte zusammenziehen, eilte zur Brigade Weißenwolf, führte diese zum Angriff und leitete zugleich ein, dass von dem wallachisch-illyrischen Regimente 2 Compagnien in dem Augenblicke, als die Attaque beginnt, vom Spitz auf das untere Ende der Insel mit Schiffen übersetzen und auf den Feind vorrücken sollten.

Während dem kam ich selbst allda an, fand die bereits getroffenen Dispositionen zweckmäßig; der Oberst Czollitz passierte den Damm mit dem I. Bataillon Kerpen unter Major O'Brien. Dieses Bataillon rückte mit Intervallen ½ Compagnieweise vor, das II. Bataillon folgte Divisionsweise und das III. in 2 Colonnen gleichfalls in einem gehörigen Abstande nach.

Zwei Compagnien, angeführt vom Major Obergsell, waren gleich bei Ansicht der erwähnten Truppen den Damm passiert, und so wie die Vorrückung erfolgte, rückte auch diese Landwehr vor, und streifte in gleicher Höhe mit den ersten Abtheilungen, welche ohne zu feuern, ohne Aufenthalt vordrangen.

Der Feind setzte sich zu dreimalen an den Dämmen und in Vertiefungen, feuerte heftig; dennoch musste er dem muthvollen Andringen der mehrgedachten Truppen weichen.

Der Feind unterstützte seine Vertheidigung vom jenseitigen Donauufer durch mehr als zehn Geschütze, vertheidigte sich bis an das unterste (!) Ende dieser Insel, allwo sie umrungen und gefangen wurden.

Nach Aussage dieser Gefangenen sollten bereits 9 Compagnien vom 72. und 105. französischen Infanterie-Regimente, Grenadiers, aber meistens Voltigeurs übergesetzt gewesen sein; hievon wurden gefangen: 1 Bataillonschef, 15 Officiers vom Capitän abwärts, 368 Mann vom Sergeant abwärts und 50 Blessierte; das Übrige blieb auf dem Platze todt.

Die Truppen seien erst am 3 März aus Danzig abgerückt und hieher über Sachsen gekommen.

Von der guten Stimmung und dem muthvollen Betragen der gesammten zum Angriffe verwendeten Truppe kann ich nicht zu viel sagen; sie machte den Angriff mit dem Ausrufe: »Es lebe unser Kaiser Franz!« und so gieng alles voran.

Von denjenigen, die sich bei dieser Gelegenheit besonders ausgezeichnet haben, kann ich vorläufig besonders den Oberst Czollitz vom Generalquartiermeisterstab, den Major O'Brien von Kerpen-Infanterie und den Major Obergfell des niederösterreichischen Landwehr-Bataillons anrühmen und der Höchsten Gnade anempfehlen.

Den diesseitigen Verlust kann ich noch nicht bestimmt angeben, indessen bleibt er mit dem feindlichen verhältnismäßig, indem sich der Feind hartnäckig vertheidigte, weil er keine rückwärtige Communication hatte. Freiherr v. Hiller.

ad S. 188. Dem Aufsatze »Das Kriegsjahr 1809« nach den Erinnerungen des Grafen Eugen v. Czernin und Chudenic, mitgetheilt von Freiherrn v. Helfert im Jahrgange 1877 der Zeitschrift »Die Heimat« entnehmen wir Folgendes:

S. 806: Am 6. October ritt ich mit meinem Vater über die Taborbrücke in das Lager Oudinots, das dem der Garden bei Hetzendorf ziemlich ähnlich war. An den festen Pfahlbrücken, die neugebaut wurden, aber geringe Dauer versprachen, wurde noch gearbeitet. Wir passierten daher die durch feste Brückenköpfe geschützten Schiffbrücken.

In Floridsdorf waren sehr viele Häuser und selbst die Kirche ganz niedergerissen und mit dem Materiale derselben hohe Verschanzungen angelegt, welche das Lager beinahe gleich einer Festung umschlossen. Ein tiefer Wallgraben zog sich an den Bastionen hin, bei welchen sogar Kasematten angebracht waren. Erbeutete österreichische Kanonen standen an den Eingängen.

Breite Gassen durchschnitten das Lager, davon jede ihren Namen hatte. Wir lasen Rue de St. Hilaire, de Cervony, de Bouret &c. auf großen Tafeln geschrieben. Die Hütten waren so wie bei Hetzendorf sehr nett, weiß angestrichen und darin war für jede Bequemlichkeit gesorgt. Insbesondere die Häuschen der Officiere waren durch geraubte Gegenstände selbst mit Luxus eingerichtet. Abgehauene und im Boden eingesetzte Fichtenbäume umgaben dieselben. Fast in jeder Gasse befanden sich auch ein paar kleine, mit Backsteinen gemauerte Häuschen für Küchen, Bäckereien und Schmiede. Sämmtliche Wohnhäuser waren mit dem auf dem so fruchtbaren, jetzt so unglücklichen Marchfelde abgeschnittenen Getreide gedeckt. Gegen Norden an der

Brünnerstraße, welche das Lager quer durchschnitt, wurden wir noch ein paar großer vorgeschobener Batterien gewahr. Gerade vor diesem Außenwerke befand sich das arme Dorf Jedlersdorf, auch Klein-Maria Taferl genannt. Es war vollkommen zerstört, kein Haus blieb stehen, alle wurden dem Boden gleich gemacht, jedes Brett, jede Glasscheibe, alles was nur einigermaßen tauglich war, wurde zur Einrichtung des Lagers verwendet.

Am 7. October fuhr ich in größerer Gesellschaft abermals nach dem Oudinot'schen Lager am Spitz, den schönen heiteren Herbsttag benützend. Meine Mutter fuhr mit uns. Bei ihrem Abscheu an allem, was von unseren verhassten Feinden kam, war sie schwer zu bewegen gewesen, uns zu begleiten. Auf der Schiffbrücke, die wir zu Fuß passierten, wäre bald Gräfin Fanny Khevenhüller von einem französischen Karren in die Donaufluten geworfen worden.

Als wir das Lager erreichten, war gerade Mittagzeit. Vor jeder Hütte befand sich ein regelmäßig geformter, mit Rasen belegter Erdhaufe, der als Tisch diente, und auf welchem eine gute Suppe mit Erdäpfeln, Rindfleisch und eine Schüssel Gemüse von der Mannschaft verzehrt wurde.

Ein Officier, er hieß Castiglio, lud uns sehr artig ein, seine Wohnung zu besehen. Sein Häuschen war von einem weiß angestrichenen Geländer und einer Allee von abgeschnittenen Föhren umgeben. Im Innern bestand es aus einem größeren Gemach und zwei kleinen Cabinetten, das eine als Schlafzimmer, das andere zur Toilette eingerichtet. Papiertapeten und Spiegel deckten die Wände, Teppiche den Boden, alles geraubt und gestohlen. Dass uns trotz der Höflichkeit des Hauswirthes das Gesehene nicht erfreute, läßt sich denken.

Schon wollten wir das Lager verlassen, als ich in der Ferne Reiter heransprengen sah und bald in ihrer Mitte den weißen Turban Rustans erkannte. Ich rief daher den Begleitern zu: »Napoleon kommt!« Und nun wurde meiner traurig gestimmten Mutter zugesprochen, noch etwas zu verweilen. Sie musste sich nun doch entschließen, den bösen, gefürchteten Mann anzublicken. Zuerst kam ein Zug Casseurs der Garde mit ungeheuer breiten Pelzmützen, grünen Uniformen mit vielen weißen Schnüren angesprengt, ihnen folgte der Kaiser an der Spitze sehr zahlreichen Gefolges, weiter Berthier, Duroc und Savary zunächst. Napoleon ritt ganz langsam im Schritt bei uns vorüber, grüßte freundlich lächelnd mit der Hand und sagte mit tiefer Bassstimme, die mich an die Stimme unseres dicken Oheims, des Erzbischofs Salm von Prag erinnerte: »Qui sont ces belles dames — là?« — Savary ritt vor und nannte ihm den Namen meiner Mutter, worauf der Gewaltige nochmals grüßte. Seine Gesichtszüge schienen mir einen ganz anderen Ausdruck zu haben, als wie am Tage, da ich ihn zum erstenmale sah. Die Freundlichkeit der geistreichen Züge contrastierte sehr mit dem damals geäußerten Trotz. Unser Herzog (Adjutant Savary, der im Palais Czernin bequartiert war) sprang, nachdem er uns genannt hatte, vom Pferde, schritt zu uns und gab lächelnd seine Verwunderung zu erkennen, meine Mutter hier zu finden. Diese versicherte, es sei ein bloßer Zufall gewesen, dass sie sich gerade noch an dieser Stelle befand, als der Kaiser vorüberritt, worauf der kaiserliche Adjutant wieder schnell sein Pferd bestieg und dem Herrscher nacheilte.

Den Tod des übermüthigen Franzmannes vor dem Gasthaus »Zur Sonne« in Nussdorf (s. S. 185) berichtet Graf Czernin ebenfalls (Die Heimat, 1877, S. 472).

[131]) (Zu S. 192.) Nach Sartory, Wiens Tage der Gefahr, Ant. Bosch' Autobiographie und schriftlichen Aufzeichnungen des Josef Schwaiger sen.

[132]) (Zu S. 204.) Nach der Pfarrchronik und dem Gemeindegedenkbuche.

[133]) (Zu S. 215.) Denkschrift der k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft, Wien 1881. Verlag der Gesellschaft.

[134]) (Zu S. 218.) Prof. v. Philippowich, Neue freie Presse, Nr. 11.524 vom 23. September 1896.

[135]) (Zu S. 221.) Vgl. die ersten 50 Jahre der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. 1836—1886. Selbstverlag.

[136]) (Zu S. 234.) Kirchliche Topographie, XI., 217 ff.

[137]) (Zu S. 235.) Consistorial-Protokoll. V. U. M. B., S. 108.

[138]) (Zu S. 237.) Sartori I.

Hier sei erwähnt, dass wir seit der Drucklegung des S. 236 über diese Kaffeehütte Gesagten folgende Anschauung gewannen. Moßbrugger besaß anfänglich in Floridsdorf die Kaffeehütte an der Taborbrücke und errichtete dann eine zweite in Zwischenbrücken, wo er nach der Zurücklegung der Floridsdorfer Richterstelle im Jahre 1805 ständigen Wohnsitz nahm, die Floridsdorfer Kaffeehütte aber neben der Uhrmacherbehausung seinem Nachfolger Burghart überließ (s. Anmerkung 114).

[139]) (Zu S. 246.) Literatur: Reschauer und Smets, Das Jahr 1848; W. G. Dunder, Denkschrift über die Wiener October-Revolution, u. a.

[140]) (Zu S. 256.) Vgl. hiezu 1848—1898, Huldigungsgabe des Wiener Volksschriften-Vereines, redigiert von Freih. von Helfert, S. 40.

[141]) (Zu S. 262.) Literatur: Österreichs Kämpfe im Jahre 1866, bearbeitet durch das Generalstabsbureau für Kriegsgeschichte; Mittheilungen über Gegenstände der Ingenieur- und Kriegswissenschaften, herausgegeben vom k. k. Genie-Comité, Jahrgang 1868, S. 163 ff.

[142]) (Zu S. 273.) Gemeiner I. Classe Ferd. Stroh diente in der 3. Compagnie des I. Feldbataillons des k. k. Genie-Regiments Kaiser Franz Josef I. und that sich laut Relation seines Hauptmannes Moriz Springer vom 30. August 1866 mit mehreren seiner Kameraden bei den Arbeiten im feindlichen Feuer vor Chlum und Lipa besonders durch Muth und Entschlossenheit hervor, wofür er die silberne Tapferkeitsmedaille II. Classe erhielt (k. u. k. Kriegsarchiv).

[143]) (Zu S. 273.) Josef Vogel erwarb sich schon als Unterpionnier der 3. Feldcompagnie während der Beschießung von Fridericia am 20. und 21. März 1864 für seine technischen Leistungen eine schriftliche Belohnung.



Am 2. Juli 1866 erbaute die Compagnie unter Hauptmann Emerich Zinner bei dem Dorfe Bukowina unterhalb Königgrätz eine Bockbrücke. Als am anderen Nachmittage das Näherkommen des Kanonendonners eine Rückzugsbewegung ankündete, wurde die Brücke durch Einlegen von Balken verstärkt. Um 4 Uhr kamen Wagen, Schlachtvieh, Geschütze und Truppen aller Waffengattungen über die Felder gegen die Brücke herangestürmt, doch wurde die Passage keinen Augenblick gehemmt. Auf- und abwärts der Brücke wurden für die Cavallerie Furten ausgesteckt, wodurch einigermaßen Ordnung in die Colonne kam. Hiebei war laut Relation des Hauptmannes Kanner, ddto. Bivouak Stadlau, 13. Juli 1866, nebst anderen Corporal Josef Vogel mit größter Aufopferung thätig und erhielt die silberne Tapferkeitsmedaille I. Classe (k. und k. Kriegsarchiv).

[144]) (Zu S. 273.) Joh. Wenzel Leistringer war während der Kriegsepoche 1866 als Matrose I. Classe auf Sr. Majest. Panzerfregatte »Kaiser Max« eingeschifft. Während der Schlacht bei Lissa stand derselbe wegen seines ausgezeichneten unermüdeten Benehmens und vortheilhafter Selbständigkeit als Vormeister in Verwendung; weil er sich als besonders guter Schütze qualificierte, wurde er zur Auszeichnung vorgeschlagen und zufolge Allerhöchster Entschließung ddto. Schönbrunn, 27. August 1866 mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Classe betheilt (k. und k. Marine-Central-Archiv).

[145]) (Zu S. 274.) Literatur: Ritt. v. Mitis, Geschichte des Wiener Donaucanals 1835; R. v. Passetti, Notizen über die Donauregulierung im österreichischen Kaiserstaate 1862; Berichte und Anträge der Donauregulierungs-Commission 1868 und Festschrift aus Anlass der feierlichen Eröffnung 1875, die Kaiser Franz Josef-Brücke 1874.

[146]) (Zu S. 307.) Nach dem »Protokoll der zu dem ehrsamen Schiffmüllerhandwerk der löblichen Schiffmüllerzunft zu Aspern an der Donau gegenwärtig einverleibten und für die Zukunft einzuverleibenden Schiffmüllermeister. Errichtet 1810 unter dem Obervorsteher Leopold Feitsiger« (Einverleibungsbuch); Genossenschafts-Protokoll der Müller-Innung zu Aspern; Einnahmen- und Ausgabenbuch der Schiffmüllergenossenschaft Kriean.

[147]) (Zu S. 317.) Gedenkbuch von Neu-Leopoldau (24 S. Manuscript) von Joh. Jauda, k. k. Stuhlrichter i. P. bis 1873 reichend und dann von Josef Fichtl bis 1881 fortgeführt.

[148]) (Zu S. 318.) Archiv der k. k. Bezirkshauptmannschaft Floridsdorf.

[149]) (Zu S. 336.) Sohn Andrews, geboren 20. Jänner 1787, gestorben zu Obristway in Böhmen am 27. April 1847.

[150]) (Zu S. 342.) Um 133.000 *K* weniger als 1901.

[151]) (Zu S. 342.) In allen Fällen ohne Quellenangabe nach gefälligen Mitteilungen der Herren Chefs bearbeitet und ergänzt.

[152]) (Zu S. 342.) Vgl. Schmiedl, Wiens Umgebungen. Bd. II und Ant. Bosch' Selbstbiographie.

[153]) (Zu S. 347.) Nach Geschichte der Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie. II, 582.

[154]) (Zu S. 348.) Nach Mittheilungen der Familie Pilz in Graßlitz und des Herrn Director Wunsch.

[155]) (Zu S. 351.) Österreichs Groß-Industrie. V., 255.

[156]) (Zu S. 356.) Ebenda. VIII., 154.

[157]) (Zu S. 359.) Nach Geschichte der Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie. I., 49 ff., II., 586 und Ergänzungen des Herrn Central-Inspectors G. Lamm und des Ober-Inspectors G. Stockhammer.

[158]) (Zu S. 364.) Ebenda. II., 583.

[159]) (Zu S. 370.) Ebenda. III., 15.

[160]) (Zu S. 370.) Festschrift, aus Anlass des 50. Jubiläums der Firma 1848—1898 von den Beamten und Werkführern gewidmet.

[161]) (Zu S. 373.) Österreichs Groß-Industrie, bearbeitet von Dr. R. Flessa V., 432.

[162]) (Zu S. 380.) Ebenda. III., 311.

[163]) (Zu S. 382.) Österreichische Illustrierte Zeitung. Jahrgang 1902. S. 19.

[164]) (Zu S. 449.) Das Jedleseer Gemeindehaus wurde im Jahre 1871 nach den Plänen des Baumeisters Karl Frömml von dem Wiener Baumeister Joh. Kohl an Stelle des Kleinhauses Nr. 17, welches um 2600 fl. angekauft wurde, um den Betrag von 18.000 fl. erbaut, welche Gesammtkosten dem Stammcapitale per 78.000 fl. für verkaufte Gemeindegründe im Ängel entnommen wurden; sonach verblieben 57.200 fl. mehr 1000 fl. von der Firma Dengler für den alten Jedlersdorfer Gemeindeweg. Davon wurden verwendet 1873 zum Ankaufe des Friedhofes in der Schwarzlackenau 5600 fl., 1876 zum Ankaufe des Wohnhauses vom stiftlichen Maierhofe für Schulzwecke 3500 fl., 1884 zum Ankaufe des ganzen Maierhofes 9000 fl., 1885 zum rückwärtigen Knabenschulbau 12.7000 fl. und der Rest per 27.000 fl. zum vorderen Mädchenschulbau.

[165]) (Zu S. 449.) Der Umfang der Geschäfte erhellt aus folgenden Daten des Rechnungsabschlusses pro 1902, und zwar betrugen die Ausgaben für:

		Kronen
I.	Verwaltung im allgemeinen	87.031·73
II.	Steuerwesen	28.616·02
III.	Gemeindevermögen	411.007·30
IV.	Gemeindeschuld	262.977·78
V.	Sicherheitswesen	37.741·13
VI.	Öffentliche Arbeiten	148.253·38
VII.	Approvisionierung	9.092·84
VIII.	Sanitätswesen	193.929·56
IX.	Armenwesen	3.270·92
X.	Kultusangelegenheiten	
XI.	Unterrichtswesen	116.168·48
XII.	Conscriptionswesen	1.254·19
XIII.	Verschiedene Ausgaben	73.872·03
XIV.	Durchlaufende Gelder	100.775·86
	Summe	1,473.991.22

[166]) (Zu S. 456.) Ainsidls Handbuch von allen Herrschaften, Magistraten, Gütern und Gülten in Österreich u. d. Enns, Wien 1825.

[167]) (Zu S. 460.) 1884—1887 erschien hier auch die »Unter-Manhartsberger Post« — Herausgeber Karl v. Zerboni; 1891—1894 behandelte die Wiener Bezirks- (und Gemeinde-)Post die Floridsdorfer Angelegenheiten — Herausgeber H. Baron Himmelberg; 1896 erscheinen die »Floridsdorfer Nachrichten« — Redacteur Bruno Donath; September 1902 bis Februar 1903 »Groß-Floridsdorf« — Eigenthümer J. Schweng und seit Juli d. J. »Die Wahrheit«, socialdemokratisches Organ — Herausgeber Ludwig Lohr.

[168]) (Zu S. 461.) I. Preis 20.000 Mark, Graf Starhemberg; II. Preis 10.000 Mark, Freiherr v. Reitzenstein; III. Preis 6000 Mark, v. Miklos; IV. Preis Lieutenant Höfer, 74 Stunden 32 Minuten; V. Preis 3500 Mark Lieutenant v. Chavossy, 76 Stunden 7 Minuten; erst als IX. kam wieder ein deutscher Officier Secondlieutenant von Thaer.

[169]) (Zu S. 462.) Bis 1/4 11 Uhr Nachts langten 88 Theilnehmer ein. I. Renault, Zeit: 26 Stunden 10 Minuten; II. H. Farmann, 26 Stunden, 34 Minuten; Edmond, 26 Stunden 46 Minuten; M. Farmann, 26 Stunden 51 Minuten; Graf Zborowsky, 26 Stunden 58 Minuten.

[170]) (Zu S. 476.) Antonie Baumberg, geb. Poizat, verehelichte Kreiml, wurde am 24. April 1857 zu Linz geboren. Ihre Jugend verlebte sie unter der Leitung von Gouvernanten auf dem väterlichen Gute Baumgartenberg in Oberösterreich. Am 19. Jänner 1880 verheiratete sie sich mit Herrn Arthur Kreiml, welcher 1885 bis 1896 Beamter der hiesigen Mineralölfabrik war. Ihre Verdienste um den Donaufelder Frauenwohlthätigkeitsverein haben wir auf S. 476 dargestellt. Das Ehepaar bewohnte hier in der Jägergasse das Haus Nr. 15, woselbst die Frau unter dem Pseudonym Antonie Baumberg im Jahre 1892 ihre literarische Thätigkeit begann, und zwar mit dem Schauspiele »Der goldene Mittelweg«, welches jedoch nicht in die Öffentlichkeit kam. Ihre Posse »Trab Trab« wurde am 15. Mai 1897 am Raimund-Theater mit großem Erfolge gegeben und erreichte trotz der vorgeschrittenen Saison 22 Aufführungen. Die nächsten Werke waren das Volksstück »Familie Bollmann« und das Lebensbild »Eine Liebesheirat«. Beide Stücke wurden vom Kaiser Jubiläums-Stadttheater zur Aufführung angenommen. Zuerst wurde (am 1. Jänner 1900) »Eine Liebesheirat« gegeben und erzielte einen großen Erfolg, der dem Stücke auch am Museum-Theater in Berlin und in italienischer Übersetzung in Mailand, Neapel &c. treu blieb. Auch »Familie Bollmann« fand eine günstige Beurtheilung. Ein neues Volksstück: »Das Kind«, wurde am selben Theater mit großem Erfolg gegeben, und die Einacter »Nur aus Trutz« und »Max Wieprecht«, sowie das zweiactige Drama »Der Nachtwächter von Schluren«, von G. Berlepsch und A. Baumberg, gelangten am 12. April 1902 im Deutschen Volkstheater zur Aufführung. Baumbergs Einacter gefielen, umsomehr überraschte drei Tage darnach die Kunde von ihrem freiwilligen Tode. Alle angeführten Werke sind nebst ihrem Buche »Kleine Erzählungen und Skizzen« im Verlage von Konegen in Wien erschienen. Die »Wiener Mode« brachte im October ihre letzte Arbeit »Im Bruckmüllerhof«, eine Erzählung.

[171]) (Zu S. 485.) Auf den Verträgen, betreffend die Verlassenschaft nach Wolffen Mayr und seiner Witwe Anna vom Jänner, beziehungsweise November 1587 erscheinen unter den Zeugen Georg Gerstl als Richter und Petr Kaiser als Geschworner, desgleichen auf dem Abbruch und Vertrag nach Christoff Unger vom Jahre 1588 dieselben und der Geschworne Hansen Reisinger; auf dem Abhandlungsacte nach Georgen Pruckner vom Jahre 1596 erscheinen Petr Khaiser als Richter und Georg Gerstl und Andre Anschauer als Geschworne, auf Vertrag von Antony Grünwaldt und seinem Khindt vom Jahre 1600 Peter Khayser als Richter, Andre Anschauer und Siegmund Schmer als Geschworne. (Hierin ist 1 fl. Rh. = 15 Patzen = 60 Kreitzer gesetzt.)

Zur Häuserbewertung: 1745—1857 galt der mit Bayern vereinbarte Conventionsfuß: 1 f. Mk. = 20 fl., à 60 kr. 1807 kamen zu den kupfernen Groschen (3 kr.) und Doppelgroschen (6 kr.) vom Jahre 1784 ebensolche 15- und 30-Kreuzerstücke als Scheidemünze der Bankozettel. Letztere wurden sammt allen Kupfermünzen am 20. Februar 1811 auf $^1/_5$ ihres Wertes herabgesetzt (Wiener Währung). 1817 wurden neue $^1/_4$-, $^1/_2$- und 1-Kreuzer-, 1848 auch 2-Kreuzerstücke des Conventionsguldens ausgegeben, doch führte die Noth an Scheidemünze wiederholt zur Theilung der Banknoten in Viertelzettel und zur Ausgabe von Münzscheinen zu 10 und 6 kr. 1858 wurde die österreichische, 1892 die Kronen-Währung eingeführt.

Personen-, Sach- und Ortsregister

zu den Capiteln I bis XLII.

(Die Namen der zugetheilten Beamten, Geistlichen und Lehrer siehe bei den betreffenden Ämtern und Anstalten! Port. = Porträt.)

Quellenangabe für die Porträte:

Seite 81, Freih. v. Störck, nach einem Stiche von Mansfeld im n.-ö. Landesarchive.
» 95, P. Joachim Haspinger, nach einer Lithographie von Göbel, ebenda.
» 132, Maria Theresia und Josef II., nach P. Fendi in Hormayrs Geschichte Wiens, V.
» 136, Prälat Floridus, nach einem Ölporträt im Stifte Klosterneuburg.
» 177, O'Brien, Vorlage in Geschichte des Inf.-Reg. Freih. v. Hess Nr. 49.
» 221, Prof. Franz Riepl, Vorlage in »Die ersten 50 Jahre der Kaiser Ferdinands-Nordbahn«.
» 478, Anton Böhm, nach einer Büste von Christian Bock.
» 488, Kaiser Franz Josef I. und Kaiserin Elisabeth. Photographie von R. Pietzner, Wien.
» 488, Kronprinz Rudolf. Photographie von Victor Angerer, Wien.
» 490, Graf Schulz, nach einem Stiche in der Familien-Fideicommiß Bibliothek.
» 490, Graf Wurmser, nach einem Stiche im Kriegsarchiv.
» 491, Freih v. Tegetthoff, nach einer Photographie ebendort.
» 491, Fürst Bentheim, nach einer Photographie im k. und k. Invalidenhaus.
» 495, Friedrich Friesen, nach Gedenkblatt zum 100. Geburtstag.
» 495—503, A. Hofer, Friedrich v. Schill, Victor v. Scheffel, G. Freytag, Fürst Bismarck, Graf Moltke, v. Helmholtz, Volta, Bunsen, Morsee, Siemens und Bessemer nach »Das 19. Jahrhundert«.
» 497, Robert Hamerling, nach Titelblatt zur Ausgabe seiner Werke von Dr. Rabenlechner.
» 503, Graham Bell, nach »Reclams Universum 1902«.

Alle anderen nach gütigst überlassenen Photographien.

Richtigstellungen:

Seite 14, Zeile 5 von unten statt O.-Nr. 22 alt richtig 32 neu.
» 103, Abs. 2, Z. 3 fehlt Olschowy Adam —1876.
» 118, Mitte statt 1867 richtig 1876.
» 119, Abs. 2, Z. 7 statt 3000 richtig 5000 fl.
» 127, Abs. 3, Z. 1 statt Probst Ambros richtig Gottfried.
» 252, Abs. 2, vorletzte Zeile richtig Josef Dietz v. Weidenberg.
» 261, zur letzten Zeile: desgleichen der Richter von Jedlesee Johann Ruprecht; Matth. Smetana von Floridsdorf erhielt Belobung des Kreisamtes.
» 295, Abs. 3, Die Gemeindesparcasse amtiert seit 1. Jänner 1881.
» 307, Abs. 2, Z. 3 zuletzt statt »auch« richtig »am«.
» 314, Z. 8 von unten fehlen die Mühlen 32 und 37.
» 317, Abs. 3, Z. 3 statt 1843 richtig 1823.
» 329, Z. 3 von unten statt 1902 richtig 1892.
» 331, Z. 5 von oben fehlt Roth Christoph 1892, † 1902.
» 336, Z. 1 statt Mitbürger richtig Mitbegründer.
» 368, unter dem Bilde Krügls Dampfmühle statt Feitzinger richtig König.
» 370, Z. 10 von unten statt im Alter von 24 richtig von 21 Jahren.
» 440, Postamt I: Briefsammler Joh. Schärmer 15. Mai bis 30. September 1850, Exp.: M. Spann 1854, G. Bachmaier 1856, J. Haball 1862, Postm. Math. Walmbeck 1873, Cont. E. Hrdliczka † 1886 (mit 1. Jänner 1874 wurde das Amt ärarisiert), K. Schiffermüller 1894, E. Breitlachner 1895, seither F. Womaczka. Postamt II: Exp. Therese Kuffner 1. April 1874 bis 1875, Sara r. Emilie Andermann 1879, Postm. Alf. Steinig 1883, Adolf Wirz 1886, seither M. Preisinger.
» 474, Z. 13 statt Breslau (1903) richtig (1894).
» 487, » 3 statt Donaufeld im Jahre 1883 richtig 1886.
» 623, » 4 » S. 341 richtig 314.
» 646, » 10 » 165·588 richtig 156·583.